Germ. g. 959 m - 2

Digitized by Google

R

Hiſtor. german. univ.

Pölitz.

(nur der 2te Bd. da.)

Handbuch der Geſchichte der ſouverainen Staaten des Rheinbundes,

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,
ordentlichem Profeſſor der Geſchichte auf der Univerſität Wittenberg und des akademiſchen Seminariums Director.

Zweiter Band,

enthält

die Großherzogthümer, Herzogthümer und Fürſtenthümer des Rheinbundes, und ſechzehn genealogiſche Tabellen der Regentenhäuſer in dieſen Staaten.

Rebus cunctis ineſt quidam orbis, ut quemadmodum temporum vices, ita morum vertantur.

TACITUS.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung,
1811.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Da ich mich über den Plan und die Beſtimmung dieſes Handbuches bereits öffentlich in der Vorrede zum erſten Theile erklärt habe; ſo bleibt mir bei dem Erſcheinen des zweiten Theiles nichts übrig, als die Verſicherung, daß ich denſelben, wie den erſten, nach meinen beſten Kräften und aus Sammlungen dargeſtellt habe, welche ich ſeit 17 Jahren für die teutſche Specialgeſchichte mit größter Sorgfalt und mit Vorliebe für dieſen Theil der Geſchichte bearbeite und ergänze. Kenner der teutſchen Specialgeſchichte werden mit mir darüber einverſtanden ſeyn, daß bis jetzt im ganzen Felde der europäiſchen Geſchichte kein Theil weniger kritiſch und pragmatiſch bearbeitet worden iſt, als die Darſtellung der Geſchichte der einzelnen teutſchen Staaten, beſonders der kleinern, welche zunächſt für dieſen zweiten Theil gehörten. Ich darf ſagen, daß dieſer zweite Theil verhältnißmäßig ungleich

mühſamere Forſchungen und Unterſuchungen erforderte, als der erſte, und daß bisweilen ſelbſt der anhaltendſte Fleiß kein völlig zuverläſſiges hiſtoriſches Reſultat auszumitteln vermochte. Dazu kommt, daß bei den meiſten dieſer kleinern Staaten des Rheinbundes keine eigentliche Völkergeſchichte, ſondern nur eine Regentengeſchichte möglich iſt, weil die einzelnen teutſchen Völkerſchaften doch immer, nach ihrem Nationalcharakter, in den allgemeinen Charakter der teutſchen Nation überhaupt verſchmelzen. Selbſt die Regentengeſchichte dieſer kleinern Staaten dreht ſich bei vielen regierenden Fürſten blos um das einfache Reſultat: „er lebte, nahm ein Weib und ſtarb," weil ſchon der beſchränkte Umfang ihres Gebietes die meiſten derſelben von dem Antheile an den größern Weltbegebenheiten zurückhielt. Demungeachtet iſt es höchſt intereſſant, faſt bei den meiſten kleinern teutſchen Fürſtenhäuſern auf einzelne Regenten zu ſtoßen, welche durch ſeltene Einſicht, Kraft und Liebe zu ihrem Lande ſich auszeichneten. Wer könnte z. B. bei Fürſten, wie Ernſt der Fromme von Gotha, Wolfgang von Anhalt, Philipp von Heſſen, Chriſtian Wilhelm von Schwarzburg, Heinrich Poſthumus aus dem Reußiſchen Hauſe u. a. m. waren, ohne rege Theil-

nahme verweilen? Wer ſegnet nicht die Regierung Karl Friedrichs von Baden, und des Herzogs Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Deſſau? Unmöglich dürfen Fürſten von dieſem Regentencharakter in der Maſſe der größern Weltbegebenheiten übergangen werden, und um ſie den Zeitgenoſſen näher zu bringen, — dazu dienet beſonders das Studium der teutſchen Specialgeſchichte. Vielleicht wird dieſe ſorgfältiger angebauet, wenn mein Wunſch erfüllt wird, daß in den kleinern ſouverainen Staaten des Rheinbundes, namentlich im Großherzogthume Würzburg, im Herzogthume Naſſau, und in den Fürſtenthümern Hohenzollern, Iſenburg, Lichtenſtein, Leyen, Schwarzburg, Lippe und Waldeck, Männer voll hiſtoriſchen Sinnes, in der Nähe der Archive, auftreten und die Specialgeſchichte dieſer Staaten ſo bearbeiten, wie Schöpflin die Badenſche, und Rudloff die Mecklenburgiſche (aber leider nicht bis zum Ende) behandelten, und wie jetzt Majer die Reußiſche Geſchichte mit kritiſchem Geiſte neu zu begründen verſucht hat. Daß ich übrigens, bei der Reichhaltigkeit der Materialien beſonders für dieſen zweiten Theil, weit leichter 4—6 Alphabete hätte füllen können, als daß ich blos das gedrängte Reſultat der Hauptbegebenheiten, und die beſondere

Würdigung der gegenwärtigen Staatsform der einzelnen Staaten des Rheinbundes gab, bedarf für die keiner Erinnerung, die je der teutſchen Specialgeſchichte ihre Studien gewidmet haben. Ein größeres und ausführlicheres Werk über dieſen Gegenſtand dürfte aber dem gegenwärtigen Zuſtande des teutſchen Buchhandels nicht angemeſſen geweſen ſeyn. — Möge übrigens der künftige Bearbeiter der Geſchichte der ſouverainen Staaten des Rheinbundes für die meiſten dieſer Staaten mehr vorgearbeitet finden, als dies mein Fall bei der gegenwärtigen Darſtellung derſelben war, und möge das Publikum dieſen erſten Verſuch ſo lange günſtig behandeln, bis ein vollkommneres Werk denſelben entbehrlich macht!

Wittenberg, den 23 Sept. 1811.

Pölitz.

Inhalt.

5) Geſchichte des Großherzogthums Frankfurt.

Seite

1. Hiſtoriſche Ueberſicht des ehemaligen Mainziſchen Churſtaates. 1
2. Literatur deſſelben. 4
3. Der neue Staat des Churerzkanzlers im Reichsdeputationshauptſchluſſe. 7
4. Beſtimmungen in kirchlicher Hinſicht. . . 10
5. Neue Organiſation des Churſtaates. . . 11
6. Beitritt des Churerzkanzlers zum Rheinbunde als Fürſt Primas des Bundes. 12
7. Verwandlung des primatiſchen Staates in das Großherzogthum Frankfurt. . . . 16
8. Ueberſicht des neuen Staates 24
9. Organiſation des Staates im Innern vor ſeiner Erhebung zum Großherzogthume. . . . 25
10. Organiſation deſſelben im Innern nach ſeiner Erhebung zum Großherzogthume. . . . 28

6) Geſchichte des Großherzogthums Baden.

Einleitung.

1. Das Badenſche Regentenhaus. 34
2. Eintheilung der Badenſchen Geſchichte. . . 38
3. Literatur derſelben. 39

Erſte Periode: Von Berthold 1 bis zur Theilung des Landes in die beiden Hauptlinien Baden-Baden und Baden-Durlach; von 1052—1527. Seite

4. Berthold 1. 45
5. Theilung der Länder nach Bertholds Tode. . 49
6. Die Herzoge von Zähringen bis zum Erlöſchen derſelben (1218). Berthold 2. Berthold 3. Konrad. 51
7. Fortſetzung Berthold 4 Berthold 5. . . 55
8. Die markgräfliche Linie Baden. Hermann 2. Herman 3. Hermann 4. . . 60
9. Hermann 5. Hermann 6. 62
10. Rudolph 1. Hermann 7. Rudolph 2. Heſſo. Rudolph 3. 68
11. Friedrich 2. Rudolph 4. Hermann 9. . . 70
12. Friedrich 3. Rudolph 5. Rudolph 6. . . 72
13. Bernhard 1. Rudolph 7. 74
14. Jacob 1. 79
15. Karl 1. 86
16. Chriſtoph 1. 91

Zweite Periode: Von der Theilung des Landes in die beiden Hauptlinien bis zum Erlöſchen der Linie Baden-Baden, und der Vereinigung der geſammten Länder unter Einem Regenten; von 1527—1771.

A) Geſchichte der Linie Baden-Baden.

17. Bernhard 3. 100
18. Philibert. Chriſtoph 2. Philipp 2. . . 103
19. Eduard Fortunatus. 106

Seite
20. Wilhelm. 109
21. Ludwig Wilhelm. 115
22. Ludwig Georg. 118
23. Auguſt Georg. 119
B) Geſchichte der Linie Baden-Durlach.
24. Ernſt. 120
25. Karl 2. 123
26. Ernſt Friedrich. 125
27. Georg Friedrich. 128
28. Friedrich 5. 132
29. Friedrich 6. 134
30. Friedrich Magnus. 135
31. Karl Wilhelm. 137
32. Karl Friedrich. 139
Dritte Periode: Von der Vereinigung der geſammten Badenſchen Länder unter Einem Regenten bis auf unſere Zeiten; von 1771 — 1811.
33. Fortſetzung der Regierung Karl Friedrichs. . 141
34. Baden ſeit dem Preßburger Frieden . . 147
35. Baden ſeit dem Beitritte zum Rheinbunde . 149
36. Fortſetzung. 153
37. Innere Organiſation des Großherzogthums. . 158
38. Familie des Großherzogs und Tod deſſelben. — Sein Enkel: Karl. 165
7) Geſchichte des Großherzogthums Berg.
1. Einleitung in die Bergiſche Geſchichte. . . 167
2. Literatur der Geſchichte des alten Jülichſchen Staates. 169

Seite
3. Veränderungen in dieſen Ländern ſeit der franzöſiſchen Revolution. 173
4. Entſtehung des neuen Herzogthums Berg. . 174
5. Berg wird bei der Stiftung des Rheinbundes Großherzogthum. 174
6. Vergrößerung deſſelben durch die Conföderationsacte. 175
7. Veränderung der Perſon des Regenten. . 178
8. Organiſation des Großherzogthums. . . 180
9. Neueſte Veränderungen in dem Territorialbeſtande deſſelben. 184

8) Geſchichte des Großherzogthums Heſſen.

1. Die heſſiſche Vorzeit. 186
2. Heſſen ſeit den Zeiten Ludwigs mit dem Barte. 188
3. Eintheilung der heſſiſchen Geſchichte. . . 189
4. Literatur derſelben. 190

Erſte Periode: Die Geſchichte Heſſens ſeit 1247 bis zur Theilung des Landes im J. 1567.

5. Heinrich 1. 201
6. Otto. Johann. Heinrich 2. . . . 205
7. Hermann 1. 207
8. Ludwig 1. 209
9. Ludwig 2. Heinrich 3. — Wilhelm 1. Wilhelm 2. — Wilhelm 3. 210
10. Philipp der Großmüthige. 213

Zweite Periode: Geſchichte der Linie Heſſen-Darmſtadt ſeit der Theilung im Jahre 1567 bis auf unſere Zeiten.

11. Georg 1. — Ludwig 5. 226

Seite

12. Georg 2. 227
13. Ludwig 6. — Ludwig 7. — Ernſt Ludwig. . 230
14. Ludwig 8. — Ludwig 9. 231
15. Ludwig 10. 231
16. Heſſen-Darmſtadt wird Großherzogthum des Rheinbundes. 234
17. Neue Eintheilung und Vergrößerung des Großherzogthums. 237
18. Innere Organiſation des Staates. . . 239

9) Geſchichte des Großherzogthums Würzburg.

1. Die Vorzeit Würzburgs. 243
2. Literatur der Würzburgiſchen Geſchichte. . . 245
3. Schickſale Würzburgs ſeit dem Lüneviller Frieden und als bayeriſche Provinz. . . . 249
4. Würzburg als Churfürſtenthum. . . . 251
5. Würzburg als Großherzogthum des Rheinbundes. 252
6. Vergrößerung des Großherzogthums. . . 255
7. Innere Organiſation deſſelben. . . . 257

10) Geſchichte des Herzogthums Naſſau.

1. Einleitung. 259
2. Die älteſten Grafen von Naſſau. . . . 261
3. Graf Walrams Deſcendenz. Heinrich 2. . 262
4. Walram und Otto, die Stifter der beiden Naſſauiſchen Hauptlinien. 262
5. Ueberſicht der Grafen aus der Walramſchen Linie. Adolph (römiſcher König) — Gerlach 1. Deſſen Söhne: Adolph 2 und Johann 1. . 264

Seite

6. Linie von Idſtein = Wisbaden bis zu ihrem Erlö-ſchen im Jahre 1605. 265
7. Linie von Weilburg. 266
8. Linie Saarbrück ſeit Wilhelm Ludwig. . . 268
9. Linie Weilburg ſeit Ernſt Kaſimir. . . 270
10. Verluſt der Naſſauiſchen Häuſer durch den Lüne-viller Frieden und Entſchädigung dafür in dem Reichsdeputationshauptſchluſſe. . . . 270
11. Die Häuſer Naſſau = Uſingen und Weilburg tre-ten zum Rheinbunde. 272
12. Innere Organiſation des neuen Herzogthums. 274
13. Literatur der Naſſauiſchen Geſchichte. . . 278

11) Geſchichte des Fürſtenthums Hohenzollern.

1. Aeltere Geſchichte des Hauſes Hohenzollern. . 283
2. Das Haus Hohenzollern ſeit Maximilian I. . 284
3. Theilung der Länder. 285
4. Linie Hohenzollern = Hechingen. . . . 285
5. Linie Hohenzollern = Sigmaringen . . . 287

12) Geſchichte des Fürſtenthums Iſenburg.

1. Aeltere Geſchichte. 290
2. Theilung der Grafſchaft Ober = Iſenburg. . 291
3. Linie Iſenburg = Birſtein. 291
4. Iſenburg ſeit dem Lüneviller Frieden. . . 292

13) Geſchichte des Fürſtenthums Lichtenſtein.

1. Errichtung des Fürſtenthums Lichtenſtein. . 295
2. Neueſte Schickſale deſſelben. . . . 296

Seite

14) Geſchichte der ſouverainen Beſitzungen des Fürſten von Leyen.

1. Aeltere Geſchichte von Geroldseck. . . . 298
2. Geroldseck kommt an das Haus Leyen. . . 299
3. Der Graf von der Leyen wird Fürſt und Mitglied des Rheinbundes. 301

15) Geſchichte des herzoglichen Geſammthauſes Sachſen Erneſtiniſcher Linie.

1. Stiftung des neuen Erneſtiniſchen Fürſtenthums im Jahre 1547. 303
2. Erſte Organiſation deſſelben. 305
3. Zuwachs deſſelben. 306
4. Regierung der Söhne Johann Friedrichs. . 308
5. Johann Wilhelm. 312
6. Friedrich Wilhelm I und Johann. . . . 313
7. Regenten der Altenburgiſchen Linie. . . 316
8. Regenten des Weimariſchen Hauſes. . . 317
9. Das Haus Weimar ſeit der Theilung von 1640. 321
10. Fortſetzung. 323
11. Das Haus Gotha ſeit der Theilung von 1640. 327
12. Theilung der Gothaiſchen Länder zwiſchen Ernſts des Frommen ſieben Söhne. . . . 328
13. Das Haus Gotha. 331
14. Das Haus Meiningen. 333
15. Das Haus Hildburghauſen. 335
16. Das Haus Saalfeld (Koburg-Saalfeld) . 336
17. Literatur zur Specialgeſchichte der Erneſtiniſchen Linie. 338

16) Geſchichte des fürſtlichen Geſammthauſes Schwarzburg.

Seite

1. Aeltere Geſchichte. 344
2. Neuere Geſchichte ſeit der Theilung im Jahre 1584. 348
3. Die Linie Sondershauſen. 350
4. Streitigkeiten über die fürſtliche Würde mit den ſächſiſchen Häuſern. 352
5. Fortſetzung der Geſchichte der Linie Sondershauſen. 355
6. Die Linie Rudolſtadt. 358
7. Literatur der Schwarzburgiſchen Geſchichte. . 360

17) Geſchichte des fürſtlichen Geſammthauſes Reuß.

1. Aeltere Geſchichte. 365
2. Die Voigte zu Weida, zu Gera und zu Plauen. 366
3. Die Voigte und Herren von Plauen von der ältern Linie bis zu dem Erlöſchen derſelben im Jahre 1572. 370
4. Die Voigte und Herren von Plauen von der jüngern (noch blühenden) Linie. Die Reuße von Plauen. 375
5. Theilung der Länder unter den Söhnen Heinrichs des Stillen. 377
6. Die ältere Linie der Reuße zu Greitz ſeit der Theilung vom Jahre 1564. 379
7. Die jüngere Linie der Reuße zu Gera ſeit dieſer Theilung. 382

Seite

8. A) Das Haus Reuß zu Gera. . . . 384
9. B) Das Haus Reuß zu Schleitz. . . . 385
10. C) Das Haus Reuß zu Lobenſtein (Lobenſtein-Lobenſtein und Lobenſtein-Ebersdorf.) . 387
11. Literatur der Reußiſchen Geſchichte. . . 389

18) Geſchichte des herzoglichen Geſammthauſes Anhalt.

1. Einleitung. 393
2. Eintheilung der Anhaltiſchen Geſchichte. . . 394
3. Literatur derſelben. 397

Erſte Periode: Von Albrecht dem Bär bis auf die Theilung der Anhaltiſchen Länder im Jahre 1603; von 1123—1603.

4. Albrecht der Bär. 401
5. Bernhard. 406
6. Heinrich der Fette. 407
7. Die Linie Aſchersleben. 408
8. Die ältere Linie Bernburg. 408
9. Die ältere Linie Zerbſt. 409
10. Fortſetzung. 411
11. Theilung der Anhaltiſchen Länder unter den Söhnen Joachims Ernſts. 416

Zweite Periode: Von der Theilung der Anhaltiſchen Länder im Jahre 1603 bis auf unſere Zeiten.

12. Geſchichte der Linie Deſſau. . . . 418
13. Geſchichte der Linie Bernburg. . . . 424

Seite

14. Geſchichte der erloſchenen Linie Köthen. . 428
15. Geſchichte der Linie Plötzkau — ſeit 1665 der jüngern Linie Köthen. 429
16. Geſchichte der erloſchenen Linie Zerbſt. . . 432
17. Gemeinſchaftliche Verfaſſung des Anhaltiſchen Fürſtenthums. 434

19) Geſchichte des fürſtlichen Geſammthauſes Lippe.

1. Aeltere Geſchichte bis zur Theilung im Jahre 1613. 436
2. Die Linie Detmold. 438
3. Die Linie Bückeburg. 441
4. Literatur der Lippeſchen Geſchichte. . . 443

20) Geſchichte der Länder des Fürſten von Waldeck.

1. Aeltere Geſchichte. 448
2. Neuere Geſchichte. 450
3. Literatur der Waldeckiſchen Geſchichte. . . 453

21) Geſchichte des Herzogthums Mecklenburg.

1. Eintheilung der Mecklenburgiſchen Geſchichte. . 455
2. Literatur derſelben. 455

Erſte Periode: Die ältere Geſchichte Mecklenburgs bis zur Erhebung deſſelben zum Herzogthum; von 780—1348.

3. Hiſtoriſche Vorzeit. 465

Seite
4. Die Obotriten ſeit Karl dem Großen bis auf die Ermordung des Fürſten Gottſchalks. . . 467
5. Von der Ermordung Gottſchalks bis auf die Stiftung der Grafſchaft und des Bisthums Schwerin. 469
6. Heinrich Borwin 1 und deſſen Söhne. . . 471
7. Theilung des Landes zwiſchen den Söhnen Heinrich Borwins 2. 473
8. Die Linie Richenberg (oder Parchim). . . 474
9. Die Linie Roſtock. 474
10. Die Linie Werle. 475
11. Die Linie Mecklenburg. 476

Zweite Periode. Von der Erhebung Mecklenburgs zum Herzogthume bis zum Hamburger Vertrage; von 1348—1701.

12. Das Haus Mecklenburg erhält die herzogliche Würde. 478
13. Theilung der Länder in die Linien Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Stargard. . 478
14. Mecklenburg nach Heinrichs des Fetten Tode bis zur Theilung im Jahre 1520. . . . 483
15. Einführung der Reformation in Mecklenburg. 485
16. Regierungsvorgänge ſeit 1547. . . . 485
17. Neue Ländertheilung im Jahre 1611. . . 488
18. Entſetzung der beiden Herzoge. . . . 489
19. Reſtitution derſelben. 490
20. Das Haus Mecklenburg-Schwerin ſeit 1658. 492

Dritte Periode. Geſchichte der beiden Linien Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ſeit dem Hamburger Vertrage bis auf unſere Zeiten; von 1701 — 1811.

	Seite
21. Bildung der Linie Mecklenburg-Strelitz.	494
22. Das Haus Mecklenburg-Schwerin ſeit 1701	496
23. Fortſetzung.	498
24. Das Haus Mecklenburg-Strelitz ſeit 1701.	504

22) Geſchichte des Fürſtenthums Lübeck.

1. Einleitung.	506
2. Stiftung und Schickſale des Bisthums Lübeck.	506
3. Fortſetzung.	508
4. Literatur der Geſchichte des Fürſtenthums Lübeck.	510
Schluß des Ganzen.	512

Nachträge zum erſten Theile.

S. 23 Z. 3 v. o. Henninges

S. 163 Z. 17 v. o. lies: Campo

Zu S. 295: Decret vom 1 July 1811 wegen der Errichtung des Staatsraths; beim Winkopp, Mai 1811, S. 285 ff. — Decret wegen der Organiſation des Departements des Innern u. der Finanzen; Ebd. S. 288 ff. — Decret wegen der Organiſation des Kriegsdepartements; Ebd. S. 300 ff.

S. 330 Z. 17 v. o. lies: 1087.

S. 351 Z. 14 v. o. lies: 1379.

S. 459 Z. 24 v. o. lies: 736.

Nachträge und Berichtigungen zum zweiten Theile.

S. 11 Z. 12 v. o. Ausſchluß ſt. Ausſchuß

S. 41: C. L. Fecht, Geſchichte der großherzoglich Badenſchen Landſchaften, in Zuſammenhang gebracht. Das erſte Heft, des erſten Jahrtauſends äußere politiſche Geſchichte enthaltend. Lahr, 1811. 8.

S. 140 in der Note leſe man: Abregé des principes de l'economie politique. à Carlsrouhe, 1772. 8. Teutſch: Des Markgrafen von Baden, Karl Friedrichs, kurzgefaßte Grundsätze der Staatshaushaltung in einer teutſchen Erklärung von M. J. Saß. 2te Aufl. Lpzg, 1783. 8. — Table raiſonnée ſur le ſyſtème phyſiocratique. à Carlsrouhe, 1772. Fol. — Meine Antwort auf die Dankſagungen des Landes nach Aufhebung der Leibeigenſchaft und einiger Abgaben. Karlsruhe, 1783. 4.

Zu S. 166: Aloys Schreiber, Lebensbeſchreibung Karl Friedrichs, Großherzogs von Baden. Heidelb. 1811. 8.

S. 235 Z. 20 v. o. fällt nach Linien das Punctum weg.

S. 256: Das Großherzogthum Würzburg nach ſeiner dermaligen Verfaſſung und ſeinen jetzigen Beſtandtheilen; beim Winkopp, Mai 1811, S. 265 ff.

In der fünften genealogiſchen Tabelle (Haus Zähringen) leſe man: Hermann 1 wird Mönch zu Clugny.

Auf der neunten geneal. Tab. muß der am 7 Septbr 1811 gebohrne Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen: Karl Anton Joachim Zephirin Friedrich Meinrad, nachgetragen werden.

5) Geſchichte des Großherzogthums Frankfurt.

I.

Hiſtoriſche Ueberſicht des ehemaligen mainziſchen Churſtaates.

Die Stadt **Mainz**, die zu den älteſten Städten Teutſchlands gehörte, ward ſchon vom Kaiſer Konſtantin, als er dem römiſchen Reiche eine neue politiſche Eintheilung gab, zur Metropolis der Provinz Germania prima gemacht, und das daſige Bisthum im achten Jahrhunderte (745) für den berühmten **Bonifacius** (**Winfried**), den Apoſtel der Teutſchen, zum **Erzbisthume** erhoben; durch Bonifacius ward aber auch die chriſtliche Kirche in Teutſchland mit dem päpſtlichen Stuhle aufs genaueſte verknüpft. — Als ſeit dem Vertrage von Verdun (843), welchen Karls des Großen Enkel abſchloſſen, Teutſchland ein eignes Reich bildete, blieb Mainz bei demſelben, und der Erzbiſchoff von Mainz war nicht nur der **erſte Prälat des teutſchen Reiches**; er bekleidete auch die Würde eines **Reichskanzlers**, und behauptete als ſolcher den Vorrang vor allen Fürſten des Reiches, ſo wie er **als Churfürſt** der **erſte** Churfürſt des Reiches war. Nicht ſelten gaben die Erzbiſchöffe von Mainz bei der teutſchen Königswahl den Ausſchlag, ſo wie Rudolph von Habsburg 1273 auf die Empfehlung des Erzbiſchoffs **Werner** den teutſchen Thron beſtieg.

Bei der weitern Ausbildung der teutſchen Verfaſſung blieb nicht nur der Erzbiſchoff von Mainz der erſte geiſtliche und weltliche Fürſt des Reiches; er ſchrieb auch als Erzkanzler die teutſchen Reichstage aus, wählte einen Reichsvicekanzler, hielt am kaiſerlichen Hofe eine eigene Kanzlei, und leitete den Gang der Verhandlungen der teutſchen Reichsſtände auf dem Reichstage. Das Perſonale der Kanzlei beim Reichskammergerichte ward von ihm ernannt, und der Reichsvicekanzler hatte das Recht, den Reichshofrath zu viſitiren, die Acten dieſes Collegiums zu verwahren, und alle Gelder deſſelben zu erheben und zu verwalten. Unter dem geiſtlichen Sprengel des mainziſchen Erzbiſchoffs, obgleich derſelbe ſeit der Reformation beſchränkt worden war, ſtanden bis auf die neuern Zeiten eilf teutſche Biſthümer: Worms, Speyer, Straßburg, Koſtnitz, Augsburg, Chur, Würzburg, Eichſtädt, Paderborn, Hildesheim, Fulda.

Bis zu den wichtigen Reſultaten, welche der Reichsdeputationshauptſchluß für die geſammten geiſtlichen Staaten in Teutſchland, und namentlich auch für den mainziſchen Churſtaat, herbei führte, gehörten zu demſelben:

1) im churreiniſchen Kreiſe

a) das eigentliche Erzſtift Mainz, oder die Länder am Rhein und Mayn, die zwar kein geographiſch zuſammenhängendes Ganzes bildeten, aber durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens und den Reichthum ihrer Erzeugniſſe zu den blühendſten Gegenden Teutſchlands gerechnet wurden. Im weſtlichen Theile lagen Mainz, das durch eine Schiffsbrücke damit verbundene Caſſel (oder Caſtel), Höchſt, Kronberg, Bingen, Rüdesheim (und die Dörfer: Hochheim, Koſtheim, Johannisberg, Aßmanshauſen); im öſtlichen die Städte Aſchaffenburg,

Steinheim, Miltenberg, Gernsheim, Orb u. a., zuſammen: 92 □ Meilen mit 220,000 Einw.

b) das Eichsfeld, nebſt dem Antheile an Treffurt und Dorla, mit den beiden bedeutenden Städten Heiligenſtadt und Duderſtadt; — (nach neuern genauern Berechnungen) 23½ □ M. mit 84,000 Einw.

c) Stadt und Gebiet Erfurt (ſeit 1664), mit den Herrſchaften Nieder-Kranichfeld und Blankenhayn; — 16 □ M. und 51,000 Einw.

2) im oberrheiniſchen Kreiſe

a) die Städte Amöneburg, Fritzlar, Naumburg, und

b) in der Wetterau ein Theil der Grafſchaft Königſtein.

3) im fränkiſchen Kreiſe

ein Theil der Grafſchaft Rieneck.

Da man die letztern (ſub 2 u. 3) zerſtreut liegenden Beſitzungen zu 10 □ M. mit 30,000 E. berechnete; ſo enthielt der ganze Churſtaat auf 141½ □ Meil. 385,000 Einw. Die jährlichen Revenüen betrugen 1,800,000 fl., wovon über 100,000 fl. auf den Ertrag der Rheinzölle kamen. Das hohe mainziſche, reich ausgeſtattete Domcapitel beſtand aus 5 infulirten Prälaten, 17 Domherren (welche 16 Ahnen erweiſen mußten), und 37 Vicarien. Die oberſten Landescollegia waren: die geheime Landes- und Hofconferenz; das Hofraths- und Landesregierungscollegium; das Reviſionsgericht; die Regierung und das Civil- und Kriminalgericht zu Erfurt, und die Regierung und das Oberlandesgericht zu Heiligenſtadt.

Die beiden letzten Churfürſten von Mainz, Emmerich Joſeph († 1774), und Friedrich Karl Jo-

ſeph (aus dem freiherrlichen Hauſe von Erthal, † 26 Jul. 1802) hatten ſich durch Verbeſſerung des Kirchen- und Erziehungsweſens, durch Beſchränkung des Kloſterlebens, durch Unterſtützung der Induſtrie, und andere nützliche Anſtalten bleibende Verdienſte um ihr Land erworben. Unter dem letztern, der an dem Reichskriege gegen Frankreich ſeit 1792 Antheil nahm, ward Mainz (Oct. 1792) von Cuſtine eingenommen, aber auch (Jul. 1793) von den Preußen, Heſſen und andern Reichstruppen wieder erobert. Nach dem Frieden von Campo Formio übergaben (Dec. 1797) die Oeſtreicher die Feſtung Mainz den Franzoſen, und obgleich der zwiſchen Frankreich und Oeſtreich im Jahre 1799 erneuerte Krieg Anfangs den Waffen der Franzoſen ungünſtig war; ſo führte doch der ſiegreiche Feldzug im Jahre 1800 den Frieden von Lüneville (9 Febr. 1801), und, als Folge deſſelben, den Reichsdeputationshauptſchluß (Febr 1803) herbei.

2.

Literatur deſſelben.

Zur ältern mainziſchen Geſchichte gehören:

Georg. Chriſt. Ioannis, rerum moguntiacarum Tom. 1—3. Francof. ad Moenum, 1722—27 Fol. (Der erſte Theil enthält: Nic. Serarii rerum moguntinenſium libri quinque *) — der zweite Theil, außer mehrern kleinern Abhandlungen: excerpta ex P. P. Antverpienſium actis Sanctorum et Io. Mabillon Actis Sanctorum Ordinis Benedictini, ad quorundam Sanctorum et Antiſtitum Moguntinenſium hiſtoriam facientia; Anonymi cuiusdam de caede Arnoldi Archiepiscopi libellus; Chriſtiani II Archiepiscopi Chronicon Moguntinum; Georgii Helwichii Moguntia devicta; Catalogus Praelatorum et Canonicorum Metropolitanae Mo-

*) Dieſe ſind auch zu Mainz, 1604, 4. einzeln erſchienen.

guntinae etc. — der dritte Theil: Georg. Helwichii antiquitates coenobii Laurishamenſis; Io. Maurit. Gudeni hiſtoriam Erfurtenſem; Io. Huttichii collectanea antiquitatum in urbe atque agro Moguntino repertarum; Carol. Guſt. Heraei ſeriem Archiepiſcoporum Moguntinenſium monumentis numismatum poſteris ſervatam; Io. Arnold. Bergellani de chalcographiae inventione poëma encomiaſticum etc.)

Steph. Alex. Würdtwein, Dioeceſis Moguntina in Archidiaconatus diſtincta et Commentario diplomatico illuſtrata. Tom. 3. Mannh. 1769-1776. 4. — Mainzer Münzen des mittlern und jüngern Zeitalters, zum Behufe der Geſchichte des Vaterlandes geſammelt und beſchrieben. Mannh. 1769. 4.

Joſeph Fuchs, alte Geſchichte von Mainz, aus den älteſten und erſten Zeiten, von dem Anfange dieſer Hauptſtadt unter dem Kaiſer Auguſtus, bis zu Ende des ſiebenten Jahrhunderts, in 4 Bände abgetheilt. Erſter Band, von Erbauung der alten Feſtung Maguntiacum bis zu den Zeiten des Trajans. Mainz, 1771. 8. (ein gründliches Werk, von dem aber nicht mehr erſchienen iſt.)

J. P. Schunk, Beiträge zur Mainzer Geſchichte mit Urkunden, 3 Bände (jeder 4 Stücke). Frkf. 1788—1791. 8.

Nic. Vogt, Abriß einer Geſchichte von Mainz. Frkf. 1792. 8. (1r Theil, von den älteſten Zeiten bis auf die Herſtellung des Landfriedens).

F. J. K. Scheppler, Codex eccleſiaſticus Moguntinus noviſſimus. 1ſten Bdes 1ſte Abth. Aſchaffenb. 1802.

P. A. Winkopp und Höck, Magazin für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Topographie der ſämmtlichen teutſchen geiſtlichen Staaten, 2 Bände. 1790. 8. (ent-

hält Th. 1, S. 6—25 eine Statiſtik des Churfürſtenthums Mainz, von Höck.)

Zur Geſchichte des Eichsfeldes:

J. G. Wolf, politiſche Geſchichte des Eichsfeldes, mit Urkunden erläutert, 2 Theile. Gött. 1793. 4. — Geſchichte u. Beſchreibung der Stadt Duderſtadt, mit Urkunden u. 3 Kupf. ebd. 1803. 8.

Zur Geſchichte von Erfurt:

I. Maur. Gudeni Hiſtoria Erfurtenſis. Frcf. 1675. 8. (auch in Ioannis Scriptt. rer. mog. T. 2.)

J. Mich. Weinreich, Nachricht von der Stadt Erfurt. Lpz. 1713. 8.

J. Heinr. v. Falkenſtein, vollſtändige alt- mittel- u. neue Hiſtorie von Erfurt. Erf. 1793. 4. (Von den Begebenheiten, wie die Stadt Erfurt von dem Churfürſten Johann Philipp erobert und ihm unterworfen wurde, handelt er ausführlich S. 741 ff.)

J. Dominicus, Erfurt u. das Erfurter Gebiet. 2 Theile. Gotha, 1793. 8.

(K. Gtlo. Röſſig), Geſchichte u. Vorſtellung der Stadt Erfurt. Gotha, 1794. 8.

(J. Chr. Erich v. Springer), Beiträge zur thüringiſchen Statiſtik, von den natürlichen u. bürgerlichen Vortheilen der Stadt Erfurt u. ihres Gebietes. Erf. 1776. 4.

Neueſte Verfaſſung des churfürſtlichen mainziſchen Staates; in Dohm's Materialien für die Statiſtik ꝛc. (1779) 2te Lieferung, S. 148—180.

J. Jac. Moſer, Einleitung in das churfürſtlich-mainziſche Staatsrecht. Frkf. a. M. 1755. 8.

Neue Verfaſſung der verbeſſerten hohen Schule zu Mainz. 1784. 8. (vgl. Schlözers Staatsanzeigen, Heft 9, S. 23 ff. u. Heft 12, S. 415 ff.)

Fr. Juſt Riedel, Nachricht an das Publicum von der Erfurter Univerſität. Erf. 1768. 8.

3.

Der neue Staat des Churerzkanzlers im Reichsdeputationshauptſchluſſe.

Der Friede von Lüneville hatte im 7ten Artikel beſtimmt, daß die teutſchen Erbfürſten, welche auf dem linken Rheinufer Beſitzungen verloren hatten, dafür in dem teutſchen Reiche ſelbſt, und zwar in Gemäßheit der auf dem Congreſſe zu Raſtadt feſtgeſetzten Grundſätze entſchädigt werden ſollten. Zu Raſtadt war aber bereits das Princip der Seculariſation geiſtlicher, auf dem rechten Rheinufer liegender, Güter für dieſe Entſchädigung aufgeſtellt und angenommen worden. — Nach langem Zögern ward im Jahr 1802 zu Regensburg eine Reichsdeputation zu dieſem Zweck vereinigt, welcher von den Geſandten der beiden das Entſchädigungsgeſchäft leitenden Mächte, Frankreich und Rußland, am 24 Aug. 1802 ein Plan vorgelegt wurde, wie dieſe Entſchädigungen beſtimmt werden ſollten.

Anfangs ſcheint die Seculariſation der geſammten Länder der drei geiſtlichen Churfürſten in dieſem Plan gelegen zu haben. Als aber der bejahrte Churfürſt von Mainz, Friedrich Carl Joſeph, kurz vor der Zuſammenkunft der Reichsdeputation zu Regensburg (am 26. Jul. 1802) ſtarb, und dadurch ſein bisheriger Coadjutor, Karl Freiherr von Dalberg, deſſen ausgezeichnete Eigenſchaften allgemein in Teutſchland und Frankreich anerkannt wurden, in deſſen Rechte trat; ſo übertrug dieſer ſogleich die Direction der Reichsdeputation ſeinem Staatsminiſter, dem Freiherrn von Albini, und der erſte franzöſiſch-ruſſiſche Ent-

ſchädigungsplan erſchien nun, nach der Aufführung der übrigen Entſchädigungsländer, mit folgendem Zuſatze:

»Nachdem man vorgeſchlagen hat, die von den Erbfürſten zu fordernden Entſchädigungen alſo zu reguliren, hat man erkannt, daß es ſowohl möglich, als angemeſſen wäre *), in dem erſten Reichscollegio einen geiſtlichen Churfürſten zu behalten; man ſchlägt demnach vor: daß der Erzkanzler des Reichs (der Churfürſt von Mainz) ſeinen Sitz nach Regensburg verlege, und die Abteien St. Emmeran, Obermünſter und Niedermünſter bekomme, von ſeinen alten Beſitzungen das Oberamt Aſchaffenburg auf dem rechten Mainufer behalte, und daß übrigens eine hinreichende Anzahl mittelbarer Abteien damit vereinigt werde, damit er, in Verbindung mit obigen Ländern, ein jährliches Einkommen von einer Million Gulden erhalte.«

Da die Mitglieder der Deputation den Entſchädigungsplan mit dem Vorbehalte annahmen, daß man die dagegen von den intereſſirten Reichsſtänden eingehenden Vorſtellungen berückſichtige; ſo ward, wegen der vielen mitgetheilten Reclamationen, am 9 Oct. von den

*) Für die Beibehaltung einer geiſtlichen Churwürde ſchien zu ſprechen, daß das katholiſche Teutſchland doch wenigſtens Einen angeſehenen Erzbiſchoff haben müſſe, welcher die Salbung und Conſecration des Kaiſers verrichte, und daß bisher der Churfürſt von Mainz das für die teutſche Conſtitution ſo wichtige Erzkanzleramt verwaltet, und nach demſelben die römiſche Königswahl und den Geſchäftsgang beim Reichstage geleitet hatte. Schwerlich würde man ſich darüber haben vereinigen können, ob, nach der Aufhebung aller drei geiſtlichen Churwürden, Böhmen, Pfalz, oder Sachſen, das Amt eines Erzkanzlers bekleiden ſolle.

vermittelnden Mächten ein zweiter Entſchädigungsplan vorgelegt, und dieſer, nach einer dritten Redaction, am 25 Febr. 1803 zum förmlichen Reichsdeputationshauptſchluſſe erhoben. In demſelben ward, wegen der Verbindung der Stadt Mainz mit Frankreich, der Titel eines Churfürſten von Mainz in die Benennung: Churfürſt Erzkanzler verwandelt. Da von dem bisherigen mainziſchen Churſtaate der auf dem linken Rheinufer gelegene Theil mit Frankreich vereinigt, und der größte Theil der Beſitzungen deſſelben auf dem rechten Rheinufer in die Entſchädigungsmaſſe geworfen worden war; ſo ward jetzt, iure novo, der Staat des Churerzkanzlers aus folgenden Beſtandtheilen gebildet, aus:

a) dem Ueberreſte der mainziſchen Churlande, dem Oberamte Aſchaffenburg, den Aemtern Auffenau, Lohr, Orb, Prozelten und Klingenberg, ſo weit das letztere auf dem linken Ufer des Mains liegt, unter dem Namen des Fürſtenthums Aſchaffenburg, wozu das bisherige Würzburgiſche Amt Aurach im Sinngrunde geſchlagen wurde (21 □M. 75,000 E.)

b) dem durch den Deputationshauptſchluß in ein Fürſtenthum verwandelten Bisthume Regensburg*), mit der Reichsſtadt Regensburg und den innerhalb der Stadt Regensburg mit ihren Sitzen liegenden gefürſteten Abteien Emmeran, Ober- u. Niedermünſter (6 □M. 32,200 E.); (als Sitz des Reichstages).

c) der in eine Grafſchaft verwandelten Reichsſtadt Wetzlar (1 □M. 6,500 E.); (als Sitz des Reichskammergerichts).

---

*) Zum Bisthume Regensburg gehörten die freien Reichsherrſchaften Donauſtauf und Wörth, unweit der Stadt Regensburg, und getrennt davon, in der Oberpfalz, die Grafſchaft Hohenfels, das Schloß Hohenburg am Inn unweit Waſſerburg, und das Städtchen Pechlarn in Oeſtreich unter der Ens.

Zugleich ward den Städten Regensburg und Wetzlar in allen künftigen Reichskriegen Neutralität zugeſichert. Der neue Churſtaat betrug alſo ungefähr 28 □ M. mit 114,000 Einwohnern. Da aber die jährlichen Revenüen deſſelben nur zu 650,000 fl. berechnet werden konnten, obgleich der Reichsdeputationshauptſchluß dem Churfürſten 1 Million beſtimmt hatte; ſo wurden, zur Deckung dieſes Deficit, in einer Convention *) zwiſchen Frankreich und Teutſchland am 9 Aug. 1804 die — im Lüneviller Frieden aufgehobenen — Rheinzölle erneuert, und ein Theil derſelben dem Churerzkanzler zur Ergänzung der ihm beſtimmten Summe zugetheilt.

(Da im Jahre 1810 das Gebiet von Regensburg, gegen andere Entſchädigungen, an Bayern überlaſſen wurde; ſo iſt die Literatur darüber bereits Th. 1, S. 195 f. aufgeführt worden).

Ueber Wetzlar:

J. Phil. Chels kurze Beſchreibung der Stadt Wetzlar. Gieß. 1664. 4. (entſtand aus einer von J. Dan. Chel zu Gießen 1664 gehaltenen lateiniſchen Rede, welche Geo. Melch. v. Ludolf vollſtändiger und mit vielen Urkunden in die Contin. ſ. Obſervatt. forenſ. aufgenommen hat.)

Fr. Wilh. Freih. v. Ulmenſtein, Geſchichte u. topographiſche Beſchreibung der Stadt Wetzlar, 3 Theile, (vollendet). Hadamar, 1802 ff. 8.

4.

Beſtimmungen in kirchlicher Hinſicht.

In Hinſicht der geiſtlichen Würde des Churerzkanzlers ward im Reichsdeputationshauptſchluſſe der Stuhl von Mainz auf die vormals biſchöfliche Domkirche zu Regensburg übergetragen, ſo daß der Erzkanzler künftig daſelbſt, nach den Statuten ſeiner alten Metropolitan-

*) Mein Rheinbund, S. 225 ff.

kirche, gewählt werden ſollte, welche darauf beruhten, daß nur Mitglieder der unmittelbaren Reichsritterſchaft zu den Präbenden, und folglich auch nur dieſe zu dem erzbiſchöflichen Stuhle gelangen könnten. — Die Würden eines Churfürſten, Reichserzkanzlers, Metropolitanerzbiſchoffs und **Primas von Teutſchland** ſollten auf ewige Zeiten damit vereinigt bleiben; auch ſollte die Metropolitangerechtigkeit ſich über alle auf dem rechten Rheinufer liegende Theile der ehemaligen geiſtlichen Provinzen von Mainz, Trier und Kölln, jedoch mit Ausnahme der preußiſchen Staaten, über die Salzburgiſche Provinz, doch mit Ausſchuß der öſtreichiſchen und der neuen churfürſtlichen Salzburgiſchen Staaten, erſtrecken. — Durch **päpſtliche Bulle** vom 1 Febr. 1805 ward das bisherige Biſthum Regensburg zu einem **Erzbisthume** erhoben.

Commentar der Bulle Papſts Pius 7 vom 1 Febr. 1805, die Verſetzung des erzbiſchöfflichen Stuhls zu Mainz auf die Kirche zu Regensburg betreffend. (ohne Druckort), 1805. 8.

5.

Neue Organiſation des Churſtaates.

Durch **Decret** vom 18 Jul. 1803 (aus Regensburg datirt) gab der Churfürſt dem neuen Churſtaate ſeine politiſche Organiſation. Nach derſelben hörten die Dicaſterien, Hofämter, die Leibgarde, der Hofkriegsrath und das Jagdamt des ehemaligen mainziſchen Churſtaates auf, weil ſie ihre Beziehung auf das Ganze des alten Churſtaates hatten. Den Mitgliedern dieſer Stellen, und den Penſioniſten des ehemaligen Churſtaates ward ihre Suſtentation nach den §§. 59. 68. 69 u. 73 des Reichsſchluſſes verhältnißmäßig von dem Churerzkanzler, und von denjenigen entſchädigten Fürſten zugeſichert, welche Theile des ehemaligen mainziſchen Churſtaates erhalten hatten. — Der neue Churſtaat, der aus den Fürſtenthümern Aſchaffenburg und Regensburg und der Graf-

ſchaft Wetzlar gebildet wurde, erhielt ein Miniſterium (zwei Staatsminiſter, zwei Staatsräthe, einen Kabinetsſecretair), eine Militairverfaſſung (nach der Reichsmatrikel, dem Steuerfuße und den damaligen Verhältniſſen des Churſtaates eingerichtet), ein Oberappellationsgericht (zu Aſchaffenburg — 1 Präſident, 1 Director, 6 Oberappellationsräthe, wovon 4 zugleich Mitglieder der Juriſtenfacultät), eine Univerſität (zu Aſchaffenburg, welcher zu dem übriggebliebenen Fonds der ehemaligen Mainzer Univerſität ein neuer Fonds verſprochen, und deren Curator zugleich die Aufſicht über das Schul- und Studienweſen anvertrauet wurde), und einen Hofſtaat (ein Hofamt zu Regensburg, eins zu Aſchaffenburg, 6 Kammerherren, 4 Hofcavaliere, 1 Forſtökonomierath, 2 Kammerdiener, 1 Controleur, 3 Köche, 12 Livreebediente. Der Hofſtall ward auf 20 Pferde beſchränkt). In beiden Fürſtenthümern ward ein Gouvernement (ein Miniſter und ein Staatsrath), ein Landesdirectorium, ein Oberlandesgericht und ein Stadtmagiſtrat eingerichtet. Die Organiſation der Grafſchaft Wetzlar beſtand aus dem Oberpolizei- und Finanzdirector, der Appellationsinſtanz und dem Stadtrathe.

Dieſe Organiſation ſteht in Häberlins Staatsarchive, St. 42 u. 43, und im polit. Journale, 1803, Auguſt, S. 734 ff.

Eine dürftige Ueberſicht der Geſchichte des churerzkanzleriſchen Staates, in Galletti's Lehrb. der teutſchen Staatengeſchichte, (2te Aufl.) S. 60 ff.

6.

Beitritt des Churerzkanzlers zum Rheinbunde als Fürſt Primas des Bundes.

Einige Monate nach dem Preßburger Frieden und kurz vor der Stiftung des Rheinbundes machte der Churerzkanzler dem Reichstage zu Regensburg in einem Schreiben vom 27 Mai 1806 durch ſeinen Staatsminiſter Albini

bekannt, daß er den Kardinal Feſch, Oheim des Kaiſers Napoleon, zu ſeinem Coadjutor und Nachfolger ernannt habe. Der Kaiſer beſtätigte am 5 Jun. dieſe Wahl, wobei der Moniteur bemerkte, »daß dieſe Angelegenheit der Gegenſtand keiner Negotiation geweſen ſey (cette affaire n'a été l'objet d'aucune negotiation), ſondern daß der Churfürſt die Idee dazu von ſelbſt gehabt, und ſie als dem Vaterlande nützlich vorgeſchlagen habe.«

Bei der Stiftung des Rheinbundes (12 Jul. 1806) nahm der bisherige Churerzkanzler den Titel Fürſt Primas und Alteſſe Eminentiſſime*) (Artikel 4) an; doch ſollte mit dieſem Titel kein Vorzug verbunden ſeyn, welcher der vollen Souverainetät entgegen wäre, die jedem Mitgliede des Bundes zukommen ſollte.

Die in der Conföderationsacte beſtimmten Rechte und Obliegenheiten des Fürſten Primas waren:

1) Er führt in der Bundesverſammlung zu Frankfurt den Vorſitz (ſo wie ehemals der Churerzkanzler den Reichstag dirigirte), und berathen ſich das königliche und fürſtliche Collegium über irgend eine Angelegenheit beſonders, ſo führt er das Präſidium im Collegium der Könige (Artikel 10).
2) Das Fundamentalſtatut, welches die Zeitpuncte, wo ſich entweder der ganze Bund, oder ein

*) Die geiſtlichen Churfürſten, denen Frankreich ſchon längſt Alteſſe gab, ließen ſich in Teutſchland blos churfürſtliche Gnaden nennen, wenn ſie nicht gebohrne Prinze waren. Für Alteſſe Eminentiſſime exiſtirt kein ganz entſprechender teutſcher Ausdruck; man gebrauchte ſtatt deſſelben Durchlauchtigſte, auch Hochwürdigſte Hoheit. Im primatiſchen Staate ſelbſt ward der Fürſt Ihro Hoheit genannt, und in Reſcripten der Ausdruck: Sr. Hoheit, auch, nach altem Mainzer Style, oft blos: Eminentiſſimus gebraucht. Vgl. Winkopp, die rheiniſche Conföderationsacte, S. 47 u. S. 189. — Von Seiten des Churerzkanzlers hatte der Graf von Beuſt die Acte unterzeichnet.

Collegium beſonders zu verſammeln hat, die Art der Zuſammenberufung, die Gegenſtände der Berathung, die Art und Weiſe, wie Beſchlüſſe zu faſſen und zu vollziehen ſind, beſtimmt, wird der Fürſt Primas binnen einem Monate nach der zu Regensburg erfolgten Notification — (alſo am 1 Sept. 1806) — den Mitgliedern vorlegen, und muß von den Bundesſtaaten genehmigt werden (Art. 11).

3) Der Kaiſer der Franzoſen, als Protector des Rheinbundes, ernennt, nach dem jedesmaligen Abgange des Fürſten Primas, deſſen Nachfolger (Art. 12).

5) Von den 4000 Mann Bundescontingent, welche das fürſtliche Collegium (Art. 38) gemeinſchaftlich zu ſtellen hat, übernahm (damals) der Fürſt Primas 968 Mann.

Der nunmehrige primatiſche Staat ward in der Conföderationsacte vergrößert, durch

a) Stadt und Gebiet von Frankfurt (4 □M. 56,000 E.) (Art. 22); und die

b) Souverainetät über die (dem Grafen von Noſtitz gehörende) Grafſchaft Rieneck und einige mediatiſirte werthheimiſche und ritterſchaftliche Bezirke.

Durch Vertrag mit dem Großherzoge von Heſſen vom 26 Sept. 1806 kam das, auf der rechten Mainſeite gelegene, Amt Eſchau*), welches von Heſſen als Theil der Grafſchaft Erbach in Beſitz genommen worden war, — der ritterſchaftliche (gräflich Ingelheimiſche) Ort Ober-Erlenbach, ſo wie die Solmſche Hälfte von Nieder-Urſel (die andere Hälfte gehörte zum Gebiete von Frankfurt), — und das ritterſchaftliche (dem Grafen Schönborn gehörige) Landgericht Krombach (im Kahlgrunde) unter primatiſche Souverainetät. Dagegen überließ der Fürſt Primas die Orte Geiſelbach, Omersbach und Hochſtetten der Oberhoheit von

*) auch unter dem Namen des Amtes Wildenſtein bekannt.

Heſſen [1]). — Mit dem Großherzoge von Würzburg ſchloß der Fürſt Primas am 19 Aug. 1808 ebenfalls einen Vergleich über einige ritterſchaftliche Beſitzungen im Sinn- und Saalgrunde ab, in welchem der Fürſt Primas auf die Souverainetät über die Orte: Burgſinn, Zeitlofs, Eckarts, Grieshof, Heiligkreuz u. ſ. w., und auf den Hoheitsantheil an den jenſeits der Saale gelegenen, zur Grafſchaft Rieneck gehörigen, Orten Michelau, Schunderfeld und Weyersfeld verzichtete, wogegen der Großherzog dem Fürſten Primas die Hoheit über Aura, Ober- und Mittelſinn abtrat und ihm 160,000 fl. zahlte [2]). Die ehemaligen reichsritterſchaftlichen Souverainetätslande ſind beträchtlicher, als die ſtandesherrlichen.

Zur Geſchichte der ehemaligen Reichsſtadt Frankfurt am Main:

Gebh Florian, Chronica der Stadt Frankfurt am Main. Frkf. 1664. 12.

Ach. A. v. Lerſner, Chronica von Frankfurt a. M. Frf. 1706. Fol. (nur Ueberarbeitung und Vermehrung des vorigen Werkes. Der zweite Theil erſchien unter dem Titel:) Lerſners nachgehohlte, vermehrte und continuirte Chronik der Reichs-, Wahl- und Handelsſtadt Frankfurt am Main. Frkf. 1734. Fol.

Privilegia et pacta des h. r. Reichs Stadt Frankfurt am Main, ſamt der güldnen Bulle Caroli IV, mit in Kupfer geſtochenen Sigillis. Frkf. 1728. Fol.

J. Ant. Moriz, Verſuch einer Einleitung in die Staatsverfaſſung der oberrheiniſchen Reichsſtädte. 2 Theile (in 4 Abſchnitten). Frkf. 1785 f. 8.

J. Heinr. Faber, topographiſche, politiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Reichs-, Wahl- und Handelsſtadt Frankfurt am Main. 2 Theile. Frankf. 1788 f. 8.

---

1) Dieſer Tractat bei Winkopp, Heft 3, S. 366 ff.

2) Der Tractat bei Winkopp, Heft 24, S. 389 ff.

Ant. Kirchner, Geſchichte der Stadt Frankfurt am Main. 2 Th. Frkf. 1807 u. 1810. 8.

(Feyerlein) Anſichten, Nachträge und Berichtigungen zu A. Kirchners Geſchichte der Stadt Frankfurt am Main. 2 Th. Frkf. 1809 f. 8.

Staatskalender der fürſtlich primatiſchen Stadt Frankfurt am Main auf das Jahr 1807. Frkf. 1807. (Vgl. damit den vorjährigen mit dem Titel: Des heil. röm. Reichs freien Wahl- und Handelsſtadt Frankfurt am Main verbeſſerter Raths- und Stadtkalender auf das Jahr 1806. Frkf. 1806.

Beiträge zur Geſchichte und Verfaſſung von Frankfurt am Main, in Crome's und Jaup's Germanien, 4n Bds 2s St. S. 276 ff.

7.

Verwandlung des primatiſchen Staates in das Großherzogthum Frankfurt.

Eine Folge des im Wiener Frieden (14 Oct. 1809) beendigten Krieges zwiſchen Frankreich und Oeſtreich, in welchem Regensburg, bei der Vertreibung der Oeſtreicher aus dieſer Stadt, am 23 Apr. bedeutend gelitten hatte, war die Verwandlung des primatiſchen Staates in das Großherzogthum Frankfurt durch den zwiſchen dem Kaiſer Napoleon und dem Großherzoge am $\frac{16}{19}$ Febr. 1810 [1]) zu Paris (vom Herzoge von Cadore und dem Grafen von Beuſt) abgeſchloſſenen Vertrag und durch das Decret des Kaiſers an den franzöſiſchen Senat vom 1 März 1810 [2]). Dieſe Verwand-

1) Dieſer Staatsvertrag ſteht, in franzöſiſcher Spache, bei Winkopp, 1810, Sept. S. 405 ff. und in Crome's und Jaup's Germanien, 4 B. 2 Heft, S. 221 ff.

2) in franzöſiſcher Sprache bei Winkopp, 1810, März, S. 464 f. Dieſem Decrete an den Senat folgt S. 466 f. die öffentliche Publication des neuen Großherzogthums durch ein kaiſerliches Manifeſt.

lung des letzten geiſtlichen Staates in einen weltlichen war wahrſcheinlich eine Folge der Aufhebung der weltlichen Macht des Papſtes (durch das Decret vom 17 Mai 1809); ſo wie die Ernennung des künftigen Nachfolgers des nunmehrigen Großherzogs in der Perſon des Vicekönigs von Italien (des Schwiegerſohns des Königs von Bayern) mit der zweiten Vermählung des Kaiſers in genauer Verbindung ſtand, weil der Vicekönig, als adoptirter Sohn des Kaiſers, nur in Ermangelung der rechtmäßigen, natürlichen und directen Nachkommenſchaft des Kaiſers in Italien ſuccediren ſollte.

Der Kaiſer erklärte in jenem Decrete an den franzöſiſchen Senat, »daß, da die Grundſätze des Reiches nicht geſtatteten, daß das Prieſterthum mit irgend einer Souverainetät verbunden werde, er die vom Fürſten Primas vorgenommene Ernennung des Kardinals Feſch zu ſeinem Nachfolger als nicht geſchehen betrachte; auch habe dieſer ausgezeichnete Prälat ſelbſt dem Kaiſer zu verſtehen gegeben, daß er nur mit Widerwillen mit etwas Anderm, als der Sorge für ſeine Diöceſen und deren Verwaltung, ſich beſchäftigen würde. Zugleich habe der Kaiſer die großen Verdienſte und die vielfältigen Beweiſe der Freundſchaft des Fürſten Primas anerkennen wollen. Deshalb habe er den Umfang ſeiner Staaten erweitert, ſie zum Großherzogthume Frankfurt erhoben, und daſſelbe, nach dem Tode des Großherzogs, dem Vicekönige von Italien, Eugen, beſtimmt, obgleich die Völker Italiens deshalb ſeiner Sorge und ſeiner Verwaltung nicht entbehren ſollten.«

Der Staatsvertrag vom 16 Febr. 1810 enthält folgende Beſtimmungen:

1) Die dermaligen Beſitzungen des Fürſten Primas, mit Ausnahme des (an Bayern abgetretenen) *)

*) im 5ten Artikel des Staatsvertrages.

Fürſtenthums Regensburg, die Fürſtenthümer Fulda und Hanau (mit Ausnahme der Aemter Herbſtein [1]), Michelau [2]), Babenhauſen, Dorheim, Heuchelheim, Münzenberg, Ortenberg und Rodheim [3]), welche in den Großherzogthümern Heſſen und Würzburg liegen) werden zuſammen in einen Staat unter dem Titel: Großherzogthum Frankfurt vereinigt, welches einen Theil des Rheinbundes ausmachen ſoll (Art. 1).

2) Der Fürſt Primas beſitzt dieſes Großherzogthum während ſeiner Lebenszeit mit aller Souverainetät in Angemeſſenheit der Grundgeſetze des Rheinbundes (Art. 2); nach ſeinem Tode geht es, mit aller Souverainetät und Eigenthum, an den Prinzen Eugen Napoleon, und deſſen natürliche, directe und geſeßmäßige Nachkommenſchaft nach dem Rechte der Erſtgeburt über, mit immerwährender Ausſchließung der weiblichen, und unter der Bedingung, daß es, wenn jene männliche Nachkommenſchaft erliſcht, oder der Prinz zum Throne von Italien gelangt, an die kaiſerliche Krone zurückfällt (Art. 3).

3) Der erzbiſchöfliche Stuhl wird von Regensburg nach Frankfurt verlegt; der künftige Großherzog beſtimmt zum Unterhalte des von ihm zu dieſem Stuhle ernannten Prälaten eine jährliche Revenue von 60,000 Franken (Art. 4).

---

1) Das Fuldaiſche Amt Herbſtein, im Heſſiſchen enclavirt, iſt das einzige, was von Fulda weggefallen und an Heſſen gekommen iſt.

2) Ein Amt Michelau hat nie exiſtirt. Das ritterſchaftliche Dorf Michelau aber, welches Fuldaiſches Lehn war, iſt ſchon, durch den frühern Vertrag mit Würzburg über den Sinngrund, an Würzburg vom Fürſten Primas abgetreten worden.

3) Die Aemter Babenhauſen, Dorheim, Heuchelheim, Münzenberg und Ortenberg ſind vom Hanauiſchen an das Großherzogthum Heſſen gekommen.

4) Der Großherzog tritt ſeinen Antheil an der Rheinſchiffahrtsoctroi an Frankreich ab (Art. 6); doch bezahlt er die auf demſelben haftenden Renten, welche auf die Domainen der Fürſtenthümer Fulda und Hanau übergetragen werden [1]).

5) Der Großherzog erkennt an, beſtätigt und garantirt die kaiſerlichen Schenkungen von Domainen in den Fürſtenthümern Fulda [2]) und Hanau bis zur Summe von 600,000 Franken Renten, welche der Kaiſer bereits gemacht hat, oder noch machen wird. Dieſe Domainen dürfen binnen 10 Jahren mit keiner neuen Auflage belegt, doch können ſie von ihren Beſitzern verkauft werden (Art. 7).

6) Der Großherzog übernimmt die Schulden der in dieſem Vertrage erworbenen Länder (Art. 8).

7) Das Contingent des Großherzogthums wird auf 2800 Mann beſtimmt (Art. 10).

(Die Abtei Fulda ward 744 von dem Apoſtel der Teutſchen, dem Bonifacius, mit Genehmigung des fränkiſchen Königs Karlmann geſtiftet, als deſſen Schüler, Sturmius, nach langem Herumirren in dem im orientaliſchen Franken weit ausgedehnten Buchenwalde, ſich an der Fulda niederließ, wo am 12 März 744 der Grund zur daſigen Benedictinerabtei gelegt wurde, welche viel zur Aufnahme der Wiſſenſchaften in dieſen Gegenden beitrug. Sturmius war der erſte Abt derſelben. — Der Abt dieſes Stiftes erhielt 751 vom Papſte Zacharias 1 die Freiheit, daß er keinem Biſchoffe, ſon-

1) Erklärung des Großherzogs vom 1 Dec. 1810 an die Fürſten und Herren, deren Entſchädigung durch den Reichsſchluß von 1803 auf den Octroibetrag angewieſen wurde, bei Winkopp, 1810, Dec. S. 412 ff.

2) Unter der franzöſiſchen Adminiſtration wurde der Kapitalwerth der Domainen im Fuldaiſchen zu 9 Mill. u. 450,000 fl. berechnet.

dern nur dem römiſchen Stuhle unteworfen ſeyn ſollte, und der König Pipin beſtätigte 758 dieſes Vorrecht. Im Jahre 968 erhielten die Aebte vom Papſte Johann 13 den Primat vor allen Aebten in Gallien und Teutſchland, welchen der Papſt Sylveſter 2 999 beſtätigte, und ihnen zugleich das Recht der unmittelbaren Appellation an den päpſtlichen Stuhl ertheilte [1]). Der Kaiſer Otto 1 gab den Aebten die Erzkanzlerwürde bei der römiſchen Kaiſerin [2]), und Karl 4 beſtätigte dieſelbe. Wegen der Streitigkeiten mit den Würzburgiſchen Biſchöffen, welche von den fuldaiſchen Unterthanen den Zehnten verlangten, ward, bei der Eintheilung Teutſchlands in 10 Kreiſe unter dem Kaiſer Maximilian, Würzburg zum fränkiſchen, Fulda zum oberrheiniſchen Kreiſe geſchlagen. — Endlich erhob Papſt Benedict 14 im Jahre 1752 die Abtei zu einem eximirten Bisthume, worüber ſich der Erzbiſchoff von Mainz, als alter Metropolitan der Fuldaiſchen Kirche, aber ohne Erfolg, beſchwerte. — Bei der Seculariſation geiſtlicher Güter in den Reichsdeputationshauptſchluſſe (1803) erhielt das Haus Naſſau-Oranien, für die verlorne Erbſtatthalterwürde und ſeine Güter in den Niederlanden, außer andern minder beträchtlichen Erwerbungen, das Bisthum Fulda, als Fürſtenthum welches man, in ſeinem damaligen Umfange, zu 3 □M. mit 100,000 E. berechnete. Der (damalige Erbprinz von Oranien, Wilhelm Friedrich, nahm das Land in Beſitz [3]), und verwandelte, außer meh

1) Vgl. Lünigs Reichsarchiv, ſpicil. eccl. T. 3. p. 132.

2) Ebend. p. 157. Vgl. Theatrum europaeum, T. 7, p. 368 Das Recht beſtand darin, der Kaiſerin bei feierlichen Gelegenheiten die Krone aufzuſetzen und abzunehmen.

3) Eine brauchbare Ueberſicht über die Eintheilung und Verwaltung des Landes unter der oraniſchen Regierung gibt d

tern zweckmäßigen Anſtalten zu deſſen beſſerer Organiſation, die 1734 vom Abte Adolph geſtiftete Univerſität zu Fulda (1805) in ein Lyceum. — Als aber 1806 der Krieg zwiſchen Frankreich und Preußen ausgebrochen war, ließ der Kaiſer Napoleon durch Decret vom 23 Oct. 1806 das Fürſtenthum Fulda mit der Erklärung in Beſitz nehmen, daß der Fürſt von Fulda nicht mehr regieren werde. Seit dieſer Zeit iſt das Land bis zur Vereinigung des größten Theils deſſelben mit dem Großherzogthume Frankfurt für den Kaiſer Napoleon adminiſtrirt worden.)

Zur Geſchichte des ehemaligen Hochſtifts Fulda gehören:

Valent. Müntzer (Senatoris Fuldenſis), Chronographia. Frcof. 1550 4.

Chph. Brower, antiquitatum et annalium Fuldenſium libri IV. Antw. 1612. 4. (ein ſchätzbares Werk, beſſer als das folgende, wo er den Jeſuiten zu ſehr zeigt). Vitae SS. Gothardi, Bernhardi, Meinwerckii, Aegidii, Abbatum Fuldenſium. Mogunt 1626. 4.

Eberh. Fabricius, gloria Fuldae, i. e. vitae et res geſtae Rev. et illuſtr. Abbatum Fuldenſium verſibus comprehenſae, auctoritate hiſtoricorum firmatae. Gieſſae, 1655. 8.

I. Frid. Schannat, corpus traditionum Fuldenſium. Lipſ. 1724. Fol. (Dieſes Werk beſteht aus 3 Büchern, und enthält die Schenkungsbriefe, welche die Fuldaiſche Kirche von Kaiſern, Königen, Fürſten ꝛc. von 744 an bis zum Ende des 13ten Jahrhunderts erhalten hat.) — Fuldiſcher Lehenhof, ſive de clientela Fuldenſi beneficiaria nobili et equeſtri tractatus hiſtorico-iuridicus. Frcof. 1726. Fol. — Dioe-

---

(im Mai 1806 erſchienene) Staats- und Adreßbuch für die Fürſtenthümer Fulda, Corvey ꝛc. Fulda, 1806. 8.

ceſis Fuldenſis cum annexa hierarchia. Frcof. 1727. Fol. (Er beſchreibt 60 Pfarrkirchen mit ihren 94 Filialen, 6 Stiftskirchen, 15 Manns- und 16 Nonnenklöſter, die theils damals, theils vor Zeiten unter das Stift gehörten.)

I. Geo. ab Eccard, animadverſiones hiſtoricae et criticae in I. Fr. Schannati dioeceſin et hierarchiam Fuldenſem. Wirceb. 1727. Fol. (vertheidigt die Gerechtſame der Würzburger Dioces gegen das vorige Buch. Ihm antwortete Schannat im folgenden Werke):

I. Fr. Schannat, Vindiciae quorundam Archivi Fuldenſis diplomatum etc. perperam oppugnatorum. Frf. 1728 Fol. (enthält viele treffliche Diplome zur teutſchen Geſchichte ꝛc.)

I. Geo. Eſtor, Analecta Fuldenſia ad I. Fr. Schannati clientelam Fuldenſem. Argent. 1727. Fol.

I. Kil. Mainberg, epiſtola cenſoria in rhapſodiam I. Fr. Schannat, cui titulum fecit: Dioeceſis Fuldenſis cum annexa ſua hierarchia. Frcof. 1727. 4.

I. Fr. Schannat, Hiſtoria Fuldenſis, acc. integer codex probationum, plurimis monumentis, nec dum editis locuples, 2 Tom. c. f. Frcof. 1729. Fol.

J. Thomas (Fuldaiſcher Hofrath), Fuldaiſche Gerichtsverfaſſung. Frankf. 1784. 8. — Syſtem aller Fuldaiſchen Privatrechte. Fulda, 1788. 8.

Joſ. Schneider, Verſuch einer Topographie der Reſidenzſtadt Fulda und ihrer zunächſt liegenden Gegend. Fulda, 1806. 8. (zunächſt in mediciniſch-polizeilicher Hinſicht).

(Die erſten Dynaſten der in der Wetterau gelegenen Grafſchaft Hanau nannten ſich, von ihren alten Stammſitze, Herren von Buchen. Als dieſe Sitz verfiel, reſidirten ſie zu Hanau, und nannten ſich Herren von Hanau oder Hagenau (Hagenowe)

Schon ums Jahr 1195 lebte daſelbſt Heinrich, Herr von Hanau, deſſen Enkel, Reinhard 1, mit ſeiner Gemahlin einen Theil von Münzenberg bekam. Reinhard 2 ward 1429 vom Kaiſer Sigismund in den Grafenſtand erhoben. Seine beiden Söhne, Reinhard und Philipp, ſtifteten die beiden Linien: Hanau-Münzenberg und Hanau-Lichtenberg, weil Philipp die Tochter und Erbin des letzten Grafen Ludwig von Lichtenberg geheirathet hatte. Nach dem Erlöſchen des geſammten Hauſes Hanau mit dem Grafen Johann Reinhard im Jahre 1736, fiel Hanau-Lichtenberg an deſſen Schwiegerſohn, den damaligen Erbprinzen Ludwig von Heſſen-Darmſtadt. Wegen Hanau-Münzenberg war aber früher ein Erbvertrag zwiſchen Heſſen-Kaſſel und Hanau abgeſchloſſen worden; hingegen hatte der Kaiſer Ferdinand 2 dem Churhauſe Sachſen 1625 die Anwartſchaft auf die hanauiſchen Reichslehen gegeben. Darüber kam es 1724 zwiſchen Sachſen und Heſſen-Kaſſel zu einem Vergleiche, nach welchem Sachſen dem letztern, mit einigem Vorbehalte, ſeine Rechte auf Hanau cedirte; doch ſollten Heſſen-Kaſſel und Heſſen-Philippsthal dieſe Länder als ein Afterlehen von Sachſen erhalten. Dafür zahlte Heſſen an Sachſen eine bedeutende Summe. Im Jahre 1736 nahm der Landgraf Wilhelm 8 von Hanau-Münzenberg Beſitz, und 1743 überließ Sachſen auch die Aemter Landeck und Frauenſee, die es ſich vorbehalten hatte, für 500,000 Rthlr. an Heſſen-Kaſſel. (vgl. Th. 1, S. 438 f.) — Seit dieſer Zeit blieb dieſes Haus in dem Beſitze von Hanau, bis am 1 Nov. 1806 die geſammten Heſſen-Kaſſelſchen Länder von Frankreich occupirt wurden. Nach der Bildung des Königreichs Weſtphalen aus den meiſten Beſitzungen des ehemaligen Churfürſten von Heſſen-Kaſſel, ſtand Hanau fortdauernd unter franzöſiſcher Adminiſtration, bis durch den Staatsvertrag vom $\frac{16}{19}$ Febr.

1810 der größte Theil dieſes Landes mit dem Großherzogthume Frankfurt vereinigt wurde.

Die Literarnotizen zur Hanauiſchen Geſchichte liegen zerſtreut in den Scriptt. rer. germ. und in den Werken über die heſſiſche Landesgeſchichte).

Ueber Dalbergs Verdienſte um das an Bayern abgetretene Fürſtenthum Regensburg: Rückblicke auf die merkwürdigſten Handlungen Karls von Dalberg ꝛc. während deſſen Regierung des Fürſtenthums Regensburg. Regensb. 1810. (vgl. Nationalzeit. 1810, No. 22. S. 449 ff.)

8.

Ueberſicht des neuen Staates.

Nach Abtretung des Fürſtenthums Regensburg an Bayern beſteht das Großherzogthum Frankfurt aus

1) dem Gebiete von Frankfurt,	4 □M. 56,000 E.
2) dem Fürſtenth. Aſchaffenburg,	21 □M. 75,000 E.
3) dem größten Theile der ehemaligen Grafſchaft Hanau,	22 □M. 60,000 E.
4) dem größten Theile des Fürſtenthums Fulda,	33 □M. 96,000 E.
5) der Stadt Wetzlar,	1 □M. 5,500 E.
6) den ſtandesherrlichen (löwenſtein-werthheimiſchen Beſitzungen auf der rechten Seite des Mains, und Antheil des Fürſten Colloredo an der Grafſchaft Rieneck) und ritterſchaftlichen Souverainetätslanden,	8 □M. 10,000 E.
	89 □M. 302,500 E.

Die geſammten Revenüen des Staates werden zu 2,579,529 fl. berechnet *).

*) Der Großherzog und Fürſt Primas Karl iſt gebohren am 8

9.
Organiſation des Staates im Innern vor ſeiner Erhebung zum Großherzogthume.

Der edle Großherzog, der bereits ſeinem kleinen, durch den Reichsdeputationshauptſchluß gebildeten, Staate eine neue Conſtitution (§. 5) gegeben hatte, ſorgte, bei dem allmähligen Zuwachſe, den derſelbe erhielt, fortdauernd für die beſſere Organiſation deſſelben.

So erhielt bereits am 10 October 1806 die Stadt Frankfurt am Main eine neue ſehr zweckmäßige und humane Organiſation [1]). Der Fürſt ſicherte ſämmtlichen milden und wohlthätigen Stiftungen ihr Eigenthumsrecht; er beſtätigte die Verfaſſung des Conſiſtoriums Augsbürgiſcher Confeſſion; er erklärte, daß die Reformirten [2]), auf ihr Verlangen, die nämlichen Rechte, wie die Evangeliſchen, erhalten könnten, und daß kein Mitglied der drei chriſtlichen Religionen von einem öffentlichen Amte ausgeſchloſſen ſey. Von dem Schöffenappellationsgerichte in Frankfurt, welches in zweiter Inſtanz entſcheidet, wird in Juſtizſachen an das Oberappellationsgericht zu Aſchaffenburg als erſte Inſtanz appellirt; die untere Juſtizſtelle in Civilſtreitigkeiten iſt das neu errichtete Stadt- und Landgericht. Die Verordnungen werden von dem Senate entworfen, dem Fürſten vorgelegt, und von demſelben beſtätigt; außerdem iſt der Senat das repräſentative Collegium des ſtädtiſchen gemeinen Weſens in

---

Febr. 1744. — Ueber den präſumtiven Erben des Großherzogthums, den Vicekönig Eugen Napoleon, vergleiche man die genealogiſche Tabelle zum Königreiche Weſtphalen, weshalb auch dem Großherzogthume Frankfurt keine beſondere genealogiſche Tabelle beigelegt worden iſt.

1) Winkopp, Heft 3, S. 353 ff.

2) Im Decrete vom 25 Dec. 1806 erhielten die Reformirten, auf ihr Verlangen, eine nähere Beſtimmung ihrer Rechte — Winkopp, Heft 5, S. 304 f.

allen auf die Verwaltung ſeiner Communalrechte und auf das Eigenthum ſich beziehenden Sachen. Der Senat beſteht aus dem, von dem Fürſten ernannten, Stadtſchultheiß, 2 Bürgermeiſtern und 14 Senatoren. Zu den erledigten Stellen bringt der Senat drei Perſonen in Vorſchlag, deren eine von dem Landesherrn gewählt wird. — Eine höchſtweiſe Stätigkeits- und Schutzordnung erhielt die Judenſchaft zu Frankfurt am Main, worin deren Verfaſſung, Rechte und Verbindlichkeiten genau, zweckmäßig und human beſtimmt werden [1]). Für die Unterhaltung des Perſonals bei dem aufgelöſeten Reichskammergerichte that der Fürſt ſelbſt, was ihm möglich war, und verwendete ſich für daſſelbe bei ſeinen ehemaligen Reichsmitſtänden [2]). — Dem Appellationsgerichte zu Aſchaffenburg gab er durch Decret vom 20 Mai 1807 auf, bei allen ſeinen Urtheilen die Entſcheidungsgründe anzuführen [3]); auch verlegte er aus dem aufgehobenen Kloſter Schmerlenbach am 12 Nov. 1807 das Seminarium Alumnorum clericorum ad S. Carolum Borromaeum nach Aſchaffenburg.

Durch Patent vom 7 July 1808 ſtiftete er eine Rechtsſchule zu Wetzlar, theils als Lehranſtalt, theils als Spruchcollegium, in Fällen, wo ihre rechtliche Entſcheidung begehrt wird, und promulgirte am 27 Sept. 1808 ihre höchſt zweckmäßige Organiſationsurkunde [4]). Er ernannte einen Curator und die Lehrer derſelben, die er beſoldete, und ſicherte ihr in wiſſenſchaftlicher Hinſicht völlige Unabhängigkeit zu, ſo daß ſie keinen andern Geſetzen unterworfen iſt, als welche das allgemeine Staatsrecht, Religion und Moralität vor-

1) Winkopp, 1808, Febr. S. 303 ff.

2) Vergl. beſonders die primatiſche Circularnote, Winkopp, Heft 7, S. 163 ff.

3) Nationalzeit. 1807, St. 25, S. 517 f.

4) Sie ſteht in Hartlebens allgemeinen Polizeiblättern, 1808, No 124—126, S. 1341 ff.

ſchreiben. Sie ward am 1 Nov. 1808 eröffnet, und hält ihre Vorleſungen in zwei Semeſtern. — Das (ehemalige mainziſche) Metropolitancapitel, welches ſeinen Sitz zu Aſchaffenburg hat und aus den Capitularen zu Aſchaffenburg und Regensburg beſteht, erklärte der Fürſt im Jahre 180-, als Erzbiſchoff von Regensburg, zum Metropolitancapitel der erzbiſchöfflichen Kirche zu Regensburg, und gab ihm für die verlornen Beſitzungen auf dem linken Rheinufer eine jährliche Rente von 60,0 fl. aus ſeiner Kaſſe [1]), als Zinſen der im Vertrage mit Würzburg (19 Aug. 1808) erhaltenen 160,000 fl.

Durch Decret vom 21 Aug. 1809 ſicherte er den, ſeiner Souverainetät unterworfenen, Standesherren die bürgerliche Gerichtsbarkeit in erſter und zweiter Inſtanz; als dritte Inſtanz iſt ihnen aber das Oberappellationsgericht zu Aſchaffenburg vorgeſetzt. In Hinſicht der peinlichen Gerichtsbarkeit verblieben die Gegenſtände der niedern peinlichen Gerichtsbarkeit den Juſtizkanzleien der mediatiſirten Standesherren zur Unterſuchung, Entſcheidung und Beſtrafung; die Gegenſtände der hohen peinlichen Gerichtsbarkeit aber gehören vor das Oberlandgericht zu Aſchaffenburg [2]). — Durch Decret vom 29 Jul. 1809 [3]) hob er alle bisher beſtandene Steuerbefreiung auf, und beſtimmte, daß auch von ſeinen Domainen die darauf fallenden Steuern entrichtet werden ſollten. — Ueber die Art und Weiſe der Tilgung der Staatsſchulden erklärte er ſich in einem Decrete vom 1 Sept. 1809 [4]), und durch Decret vom 15 Sept. 1809 [5]) bereitete er die, aus den angeführten

---

1) Rhein. Bundeszeit. 1809, No. 5. Allg. Zeit. 1809, No. 28, S. 111 f. und No. 35, S. 139.

2) Winkopp, 1809, Mai, S. 292 ff. — Nationalzeitung, 1809, St. 27, S. 549 f.

3) Winkopp, 1809, Auguſt, S. 266 ff.

4) Ebend. October, S. 138 ff.

5) Ebend. Sept. S. 438 ff.

Gründen motivirte, und damals auf den 1 Mai 1810 angeſetzte, nachher aber bis zum 1 Jan. 1811 verſchobene [1]), Einführung des Code Napoléon in ſeinen Staaten vor. — Als Erzbiſchoff-Metropolit von Regensburg erſchienen von ihm ausgeſprochene Wünſche von dem Frieden der Kirche in den Staaten der rheiniſchen Konföderation [2]).

10.

Organiſation des Staates im Innern nach ſeiner Erhebung zum Großherzogthume.

Der Weisheit des Großherzogs war es nicht entgangen, daß die im Jahre 1803 ſeinem Staate gegebene Conſtitution für die, ſeit der Stiftung des Rheinbundes und ſeit der Erhebung deſſelben zum Großherzogthume, ſo ſehr veränderten Verhältniſſe und Bedürfniſſe nicht mehr ausreichte. Er publicirte alſo am 16 Aug. 1810 die neue Organiſation des Großherzogthums [3]). Sie iſt der weſtphäliſchen nachgebildet, und die Einleitung motivirt die Gründe für ihre Aufſtellung in dieſem Geiſte. »Die Beſtandtheile des Großherzogthums Frankfurt bilden nunmehr ein Ganzes. Einheit der möglich beſten Verfaſſung wird für dieſen Staat wohlthätig und zweckmäßig ſeyn. Die beſtdenkbarſte Staatsverfaſſung iſt diejenige, in welcher der allgemeine Wille der Mitglieder durch vernünftige Geſetze ausgedrückt wird; in welcher die Verwaltung der Gerechtigkeit durch unab-

1) durch Decr. v. 25 Jul. 1810. Es ſteht beim Winkopp, 1810, Auguſt, S. 200 ff. Doch bemerkt dieſes Decret: daß in Anſehung aller im Lande üblichen Rechtsinſtitute, worüber der Codex nicht diſponirt, z. B. Lehen, Fideicommiſſe, Patrimonial- und Patronatsbefugniſſe ꝛc. die bisherigen Geſetze und das Herkommen bis zur weitern geſetzlichen Verordnung beibehalten werden ſollen.

2) Winkopp, 1810, April, S. 120 ff.

3) Ebend. Auguſt, S. 258 ff.

hängige wohlbeſetzte Gerichtsſtellen beſorgt wird; in welcher die vollſtreckende Gewalt der Hand des Fürſten ganz anvertrauet iſt. — In allen Staatsverfaſſungen, welche aus dem Geiſte des Kaiſers Napoleon gefloſſen ſind, erkennt man Anwendungen dieſer Grundſätze; allenthalben haben gewählte Volksvertreter Einfluß auf die Annahme der Geſetze und Verwendung des Staatsvermögens; allenthalben ſind die Gerichtsſtellen von dem Einfluſſe fremder Gewalt unabhängig; allenthalben iſt die Vollſtreckung der Geſetze kraftvoll und wirkſam, weil ſie in der Hand des Regenten iſt. Unter allen Verfaſſungen, welche dem Kaiſer Napoleon ihr Daſeyn zu danken haben, enthält die Verfaſſung des Königreiches Weſtphalen die meiſten Grundſätze, die man auf das Wohl des Großherzogthums Frankfurt anwenden kann. Sie iſt eignes Werk des Kaiſers Napoleon; iſt für einen teutſchen Staat beſtimmt; hat ſich bereits durch die Regierung des Königs Hieronymus Napoleon bewährt. Nach beſchränktern Verhältniſſen und beſondern Localumſtänden fließt aus der Anwendung dieſer Grundſätze die Organiſation des Großherzogthums.« Darauf folgen die Hauptmomente des Staatsvertrags vom 19 Febr. als Hauptbeſtandtheile der neuen Organiſation, und außer dieſen noch folgende Beſtimmungen:

1) Die Primatialwürde des Rheinbundes bleibt mit der großherzoglichen verbunden.
2) Für den Unterhalt des Hofſtaates und alle damit verbundene Ausgaben an Hofperſonale, Hofdienerſchaft, Tafel, Marſtall, Reiſekoſten, Geſchenken ꝛc. wird eine jährliche Summe von 350,000 fl. feſtgeſetzt, und dieſe vom Ertrage der Waldungen, der Domainen und andern Gefällen überhaupt in Quartalraten aus der Generalkaſſe erhoben.
3) Die Conſtitution ſichert die Gleichheit aller Unterthanen vor dem Geſetze und die freie Ausübung des Gottesdienſtes der verſchiedenen verfaſſungsmäßig aufgenommenen Religionsbekenntniſſe.

4) Die beſondern Verfaſſungen der Provinzen, Städte und Corporationen ſind aufgehoben; eben ſo die Privilegien einzelner Perſonen und Familien. Es bleiben die den mediatiſirten Fürſten und Herren in der Bundesacte zugeſicherten Rechte.

5) Die Leibeigenſchaft wird aufgehoben; alle Einwohner genießen gleiche Rechte. Für den Ertrag der Leibeigenſchaft ſoll ein billiger Erſatz eintreten.

6) Der Adel bleibt mit ſeinen verſchiedenen Benennungen, ohne ein ausſchließendes Recht zu Aemtern, Dienſten und Würden, und Befreiung von öffentlichen Laſten zu haben.

7) Es gilt ein und daſſelbe Steuerſyſtem im Staate; die Grundſteuer ſoll niemals den fünften Theil der Revenüen überſteigen. Die Stempeltaxe und Protocollirung werden wie in Frankreich eingeführt. Machen die Staatsbedürfniſſe eine Vermehrung der Auflagen nöthig; ſo ſollen ſie auf indirecte und perſönliche Abgaben nach Gradation des Vermögens angeſetzt werden. Sollte die Kopfſteuer unvermeidlich ſeyn; ſo wird darüber mit den Ständen verfaſſungsmäßig verhandelt.

8) Das in Frankreich beſtehende Syſtem von Maas und Gewicht wird eingeführt.

9) Es exiſtiren drei Miniſteria: des Innern, der Juſtiz und Polizei; der Finanzen, der Domainen und des Handels; ein Miniſterſtaatsſecretair *), welchem die auswärtigen Angelegenheiten, die Beſchützung des Kultus, die Aufſicht über Adminiſtration der Kriegskaſſe, und die Ausfertigungen ſämmtlicher

*) Freih. v. Albini iſt Miniſter des Innern, der Juſtiz und Polizei; Graf v. Beuſt der Finanzen; Freih. v. Eberſtein Miniſterſtaatsſecretair. — Die beſondern Gegenſtände, welche für das Reſſort jedes Miniſters gehören, ſind §. 42—46 der neuen Organiſation aufgeführt.

großherzoglicher Entſchließungen anvertrauet ſind. Die Miniſter ſind, jeder in ſeinem Fache, für die Vollziehung der Geſetze und Vollſtreckung der daraus fließenden Verfügungen verantwortlich.

10) Der Großherzog präſidirt im Staatsrathe, welcher aus den drei Miniſtern, 6 Staatsräthen und einem Generalſecretair beſteht. Alle Geſetze über Auflagen und Einführung neuer Civil- und peinlicher Geſetze werden im Staatsrathe vorbereitet, diſcutirt und entworfen, und den von den Ständen ernannten Commiſſionen mitgetheilt. Jede Commiſſion beſteht aus drei Mitgliedern. Es giebt drei Commiſſionen: für die Finanzen; für die Civiljuſtiz; für die Kriminaljuſtiz.

11) Der Staatsrath hat in Ausübung ſeiner Attribute eine berathende Stimme; er vertritt die Stelle des Kaſſationsgerichts in Gegenſtänden, welche vor das Kaſſationstribunal gehören *).

12) Die Stände des Großherzogs beſtehen aus 20 Mitgliedern (12 aus reichen Grundeigenthümern; 4 aus reichen Kaufleuten oder Fabrikanten; 4 aus vorzüglichen Gelehrten von den Departementscollegien). Sie bekommen keinen Gehalt, wohl aber mä-

---

*) Eine detaillirte Inſtruction für den Staatsrath enthält das Decret vom 25 Oct. 1810 — beim Winkopp, October, S. 154 ff. — für das Kaſſationsgericht, das Decret vom 24 Oct. 1810 — Ebend. Nov. S. 195 ff. — über die Strafgewalt der Polizeibehörden, das Deeret vom 26 Oct. 1810, — Ebend. S. 207 ff. — Die ausführliche und treffliche Verwaltungsordnung, welche die Functionen der Präfecte, der Generaldepartementsräthe, der Präfecturräthe, der Präfecturgeneralſecretaire, der Maire, der Municipalräthe enthält, im Decrete v. 27 Oct. 1810 — beim Winkopp, 1810, Dec. S. 317 ff. — Die Miniſterialverordnung für die Beamten des Civilſtandes ebendaſ. 1811, Jan. S. 132 ff.

ßig beſtimmte Taggelder von den Departementen. Sie werden alle 3 Jahre um ein Drittheil erneuert; doch können die Austretenden wieder gewählt werden. Der Großherzog beruft die Stände, löſet ihre Verſammlung auf, und ernennt den Präſidenten derſelben. — Die Stände berathſchlagen über die im Staatsrathe abgefaßten Geſetzesentwürfe im geheimen Scrutinium durch abſolute Mehrheit der Stimmen. Die gedruckten Rechnungen der Miniſter und des Generalcaſſirers werden ihnen jährlich vorgelegt.

13) Das Großherzogthum wird in 4 Departemente und dieſe werden in Diſtricte und Municipalitäten getheilt: 1) Stadt Frankfurt und ihr Gebiet; 2) Aſchaffenburg; 3) Fulda; 4) Hanau. — Die Stadt Wetzlar erhält einen Unterpräfect. — In jedem Departemente iſt ein Präfect, ein Präfecturrath, ein Generaldepartementsrath, und ein Departementscollegium. Die lebenslänglichen Mitglieder des letztern beſtehen in $\frac{2}{3}$ der Meiſtbegüterten; $\frac{1}{6}$ der reichſten Kaufleute und Fabrikanten; $\frac{1}{6}$ der vorzüglichſten Gelehrten und Künſtler. Die Departementscollegia ernennen die Mitglieder der Stände; für jedes Departement 3 Güterbeſitzer, 1 Handelsmann, 1 Gelehrten oder Künſtler. Die Municipalräthe (welche, wie die Departementsräthe, alle zwei Jahre zur Hälfte erneuert werden), werden von dem Departementscollegio vorgeſchlagen. — Wetzlar gehört bei den Wahlen zum Departement Frankfurt.

14) Der Code Napoléon gilt vom 1 Jan. 1811. Der Großherzog ernennt die Richter, und hat das Begnadigungsrecht. Der richterliche Stand iſt unabhängig. — Es gilt die Militairconſcription als Grundgeſetz.

15) Der Großherzog behält ſich unmittelbar vor: die Leitung der Aſchaffenburger Univerſitätsgeſchäfte, des Frankfurter Kunſtmuſeums, der Aſchaffenburger Bibliothek, und ſeiner Gemähldeſammlung.

Als Ergänzung dieſer neuen Organiſation wurde am 14 Sept. 1810 ein eignes Regierungsblatt für das Großherzogthum angeordnet, und von den zum erſtenmale verſammelten Ständen das Budget fürs Jahr 1811 entworfen und auf 2,575,529 fl. 51 Xer geſetzt *), ſo wie dieſe Summe unter die 4 Departemente vertheilt. Die Schuldenmaſſe des Ganzen iſt nicht öffentlich bekannt geworden.

*) Winkopp, 1810, Nov. S. 202 ff. und über die Tilgung der Schulden, ebendaſ. 1811, Jan. S. 138 ff.

6) Geſchichte des Großherzogthums Baden.

Einleitung.

1.

Das Badenſche Regentenhaus.

Kein beſonderer teutſcher Völkerſtamm, wie die Bayern und Sachſen unter ihren alten Herzogen, bewohnte im Mittelalter die Gegenden, wo das Geſchlecht der Zähringer bereits während der Regierung des Kaiſers Heinrichs 3 aus dem Dunkel heraustritt, das auf ſeinen Vorfahren und ihren Thaten ruht; ein Zweig des alten alemanniſchen Völkerbundes hatte, im Zeitalter der Völkerwanderung, bis an den Rhein hin ſich ausgebreitet, wo im eilften Jahrhunderte im Breisgau der erſte hiſtoriſch beglaubigte Stammvater des noch jetzt blühenden Badenſchen Hauſes erſcheint. So wie es zu den verfehlten Verſuchen älterer Genealogen gehört, die Vorfahren des Hauſes Baden entweder aus einem italieniſchen *), oder aus einem helvetiſch-burgundiſchen

*) Der Kaiſer Friedrich 1 aus dem Hauſe Hohenſtaufen ſoll, bei der Rückkehr von ſeinem erſten Zuge nach Italien, einen Sohn des Markgrafen von Verona (einen Deſcendenten des römiſchen Geſchlechts der Urſiner) als Geiſel nach Teutſchland mitgebracht haben, um ſich den Weg nach Italien zu ſichern. Dieſem habe er Schloß und Herrſchaft Hachberg gege-

Geſchlechte [1], oder von einem fränkiſchen Major Domus abzuleiten [2]), oder ſie ſogar bis auf die Zeiten des römi-

den. Nach deſſen Tode hätten deſſen Unterthanen nach Verona geſandt, und einen ſeiner Verwandten zur Beſitznahme der Erbſchaft eingeladen. Dieſer neue Markgraf wäre der Stammvater des Badenſchen Hauſes, und das Factum gehöre in die Mitte des 12ten Jahrhunderts. — Dieſer Anſicht folgten Petr. de Andlo, de imperio romano-germanico, ex ed. Freheri, lib. 1, c. 15. Norimb. 1657. 4. Irenicus, in exegeſi hiſtoriae Germaniae, (ed. nov.) Hanov. 1728. Henninges, in Theatr. geneal., Reusner in opere geneal., Cruſius in Annal. ſuev., Münſter in Cosmograph. und Andere. — Dieſe Meinung fällt dadurch, daß ſchon unter den ſaliſchen Kaiſern einheimiſche Markgrafen von Baden angetroffen werden.

1) Franc. Guillimann in ſ. Habsburgica (Mediol. 1605) und nach ihm Rittershuſius und Spener leiteten das habsburgiſche u. badenſche Haus von dem helvetiſch-burgundiſchen Grafen Theodibald ab, der zu den Zeiten Königs Dagobert von Frankreich lebte. Schöpflin (in d. Hiſtor. Zaringo-Bad. T. 1, c. 3) hat ſie widerlegt.

2) Hieron. Vignier (la véritable origine des maiſons d'Alſace, de Lorraine, d'Autriche et de Bade. à Paris, 1649. Fol.) ſuchte den Guillimann zu verbeſſern, und gieng in der gemeinſchaftlichen Ableitung des badenſchen, öſtreichiſchen und lothringiſchen Hauſes bis zu dem Herzoge Eticho im Elſaß, der gegen das Ende des ſiebenten Jahrhunderts lebte, und von dieſem zu dem merovingiſchen Major Domus, Erchinoald, zurück. Gegen ihn ſchrieb Eccard (origines familiae Habsburgo-Auſtriacae), und zeigte, daß Eticho nicht von einem Major Domus, ſondern von dem alemanniſchen Herzoge Leutharius abſtamme; doch nahm er, mit Vignier, den Eticho als Stammvater dieſer Häuſer an. Marqu. Herrgott (in ſ. genealogia diplomatica auguſtae gentis Habsburgicae, 3 Vol. Viennae, 1737. Fol. Tom. 1, libr. 2) ſuchte beide zu berichtigen und zu ergänzen.

ſchen Imperators Veſpaſians [1]) zurückzuführen; ſo iſt es eben ſo wenig möglich, hiſtoriſch über jeden Zweifel es zu erheben, daß das Geſchlecht der Zähringer elſaſſiſchen Urſprungs ſey, und mit dem habsburgiſchen und lothringiſchen Hauſe eine gemeinſchaftliche Abſtammung habe [2]). Mögen daher dieſe Ableitungen auf ihrem

1) Felix Faber, ein Ulmer Bernhardinermönch, wagte im 15ten Jahrhunderte in ſ. Hiſtorie von Schwaben, 1. Bd. Cap. 10, die Behauptung, daß Veſpaſian die Markgrafen von Baden zu ſeinem Kriege gegen die Juden gerufen habe, und daß des Kaiſers Aufgebot noch zu ſeiner Zeit im Badenſchen Archive exiſtire.

2) Der gelehrte Schöpflin nahm (Alſatia illuſtrata, 2 Tom. Colmar, 1751 et 1761. Fol., T. 2, p. 464 ſqq. und Hiſtoria Zaringo-Badenſ. T. 1) die gemeinſchaftliche Abſtammung der Häuſer Baden, Habsburg und Lothringen an, ſuchte ſie beſſer zu beweiſen und durch hiſtoriſche Urkunden tiefer zu begründen, als ſeine Vorgänger. Das Reſultat ſeiner Forſchungen war, daß Etico, der gemeinſchaftliche Stammvater jener Familien, in Alemannien Familienbeſitzungen hatte, und im Jahre 690, unter den Merovingern, Herzog im Elſaß wurde. Von deſſen älteſtem Sohne Adelbert leitet er theils die comites provinciales im Breisgau (die Vorfahren der Zähringer) her, die ſich im Zeitalter der Karolinger hier niederließen; theils die Habsburger, welche aus dem Elſaß über den Jura gingen, um in den Beſitz ihrer helvetiſch-burgundiſchen Familienländereien im Ergau zu treten; der jüngere Sohn hingegen, Etico, ward Stammvater der Herzoge von Lothringen. — Daß die Kaiſer Leopold 1 und Karl 6 (Schöpflin, T. 1, p. 27 ſq.) an dieſe gemeinſchaftliche Abſtammung glaubten, iſt kein zureichender Grund für ihre hiſtoriſche Wahrheit, ſobald man die Bemühungen der Genealogen im 17ten und 18ten Jahrhunderte richtig zu würdigen weiß. — Die Abſtammung Bertholds 2 (denn Berthold 1 ſtreicht er ganz aus der Reihe der Herzoge von Zähringen) von den burgundiſchen Königen, den Rudolphen, die jenſeits des Jura

relativen Werthe beruhen; ſo viel iſt gewiß, eine beglaubigte Folge von Regenten aus dieſem Geſchlechte beginnt erſt gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts mit Berthold I, einem mächtigen Grafen im Breisgau. Seit ſeiner Zeit nahmen mehrere Glieder ſeines Hauſes lebhaften Antheil an den Kämpfen der Teutſchen unter den Kaiſern aus dem ſaliſchen und hohenſtaufiſchen Geſchlechte. Kräftige Männer ſind es, die von dem Breisgau ausgehen, wo ihre Stammgüter lagen, und nicht ſelten in den ſchwäbiſchen Kriegen den Ausſchlag gaben. Doch weil ſie früherhin gewöhnlich mit der Gegenpartheider Salier und Hohenſtaufen zuſammenhielten,

---

regierten, verſuchte v. Wattewille (lettre ſur l'origine des ducs de Zaringuen, in dem Mercure ſuiſſe v. J. 1746). Seine Meinung (ſo wie die des Regierungsraths Patrick in Zweibrücken), hat aber bereits Sachs Th. I, S. 91 ff. geprüft und widerlegt. — Neuerlich verſuchte Viton (Hiſtoire chronologique, généalogique et politique de la maiſon de Bade) in der Genealogie des Badenſchen Hauſes noch um 4 Jahrhunderte weiter zurückzugehen, als Schöpflin; wie ſeicht und unkritiſch er aber verfuhr, zeigte der Rec. in den Heidelb. Jahrb. 1809, Heft 42, S. 224 ff. — Hingegen von Türkheim (tablettes généalogiques des illuſtres maiſons des Ducs de Zaeringen, Marggraves et Grand-Ducs de Bade) folgte dem vignier-eccard-herrgott-ſchöpfliniſchen Syſteme mit einigen Abweichungen (vgl. Heidelb. Jahrb. 1810, Heft 28, S. 59 ff.) — Sehr wahr erinnert der heidelbergiſche Recenſent der beiden letzten Schriften, daß ſelbſt das Schöpfliniſche mit ungeheuerm Aufwande von Beleſenheit, Kritik und Dialektik entworfene Elſaß-Etichoniſche Syſtem hin und wieder auf gebrechlichen Stützen ruhe, und daß nach allen bisherigen gelehrten Operationen in dieſem Fache für die hiſtoriſche Kritik noch viel zu wünſchen übrig bleibe, weil jene Operationen es zeigten, wie mißlich, ja wie vergeblich überhaupt ein ſo weit getriebenes genealogiſches Aushohlen ſey.

und in der Folge, nach dem Untergange des hohenſtaufiſchen Geſchlechts, das Haus Wirtemberg in der Mitte des erloſchenen Herzogthums Schwaben ſich mächtig erhob und ſelbſt die Länder der Herzoge von Teck, einer Badenſchen Seitenlinie, an ſich zu bringen wußte; weil endlich mehrere Theilungen des kleinen Landes, fehlerhafte Theilnahme an den teutſchen und franzöſiſchen Kriegen, und ſchlechte Oekonomie die Kraft deſſelben ſchwächten; ſo erreichte das Geſchlecht der Zähringer nicht den Länderbeſtand und die Macht, zu welcher gleichzeitige und jüngere Regentenhäuſer neben ihm gelangten. Nur erſt ſeit der Vereinigung der geſammten Badenſchen Länder unter Einem Regenten (1771), und beſonders ſeit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, trat Baden unter die teutſchen Staaten vom zweiten Range. Mit der churfürſtlichen, und, drei Jahre ſpäter, mit der erreichten großherzoglichen Würde verband es einen Länderumfang, der durch ſeine Arrondirung und durch den Reichthum ſeines Bodens eben ſo, wie durch die Zahl ſeiner Bevölkerung und durch ſeine weiſe Organiſation und Adminiſtration, gewiſſermaßen einen neugeſchaffenen Staat bildete, der auf der Grenze zwiſchen Frankreich und Teutſchland liegt.

2.

Eintheilung der Badenſchen Geſchichte.

Die bedeutendſten innern und äußern Veränderungen des Badenſchen Landes führen darauf, die Geſchichte deſſelben in drei Perioden einzutheilen:

Erſte Periode: Von Berthold I bis zur Theilung des Landes in die beiden Hauptlinien Baden-Baden und Baden-Durlach; von 1052 bis 1527.

Zweite Periode: Von der Theilung des Landes in die beiden Hauptlinien bis zum

Erlöſchen der Linie Baden-Baden und der Vereinigung der geſammten Länder unter Einem Regenten;

von 1527 bis 1771.

Dritte Periode: Von der Vereinigung der geſammten Badenſchen Länder unter Einem Regenten bis auf unſre Zeiten;

von 1771 bis 1811.

3.

Literatur der Badenſchen Geſchichte.

Bis auf das Erſcheinen des Schöpflin'ſchen Werkes war die Badenſche Geſchichte ein faſt völlig unangebautes Feld. Durch ihn, und durch ſeinen Nachfolger, Sachs, hat ſie aber ſo viel gewonnen, daß die wiſſenſchaftliche Behandlung derſelben mit den wichtigſten Bearbeitungen der Specialgeſchichte der einzelnen teutſchen Staaten in Hinſicht des innern Werthes verglichen und zuſammengeſtellt werden kann.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

B. G. Struve, Bibliotheca germanica, emendata a Chr. G. Budero. Ienae, 1740. 8. hat pag. 1257 keine volle Seite von der Badenſchen Geſchichte, und war nur im Stande, fünf Schriften zu nennen, unter denen eine akademiſche Gelegenheitsſchrift, zwei genealogiſche Werke, eine ſtatiſtiſche und eine theologiſche Schrift ſich befinden.

Geo. Wilh. Zapf, Literatur der alten und neuen Geſchichte. Lemgo, 1781. 8. führt S. 413 f. bei Baden blos Schöpflin und Sachs an; denn Reinhards Geſchichte des Hauſes Geroldseck gehört nicht zunächſt hieher.

Quellen und Quellenſammlungen:

Außer den allgemeinen Sammlungen der Scriptorum rerum germanicarum gehören hieher, für die ſpecielle

Geſchichte Schwabens, die Th. 1, S. 227 f. bei der Literatur der Wirtembergiſchen Geſchichte angeführten Schriftſteller (Cruſius, Goldaſt ꝛc.), unter welchen Pfiſters Geſchichte von Schwaben, ob ſie gleich noch nicht vollendet iſt, keineswegs überſehen werden darf. — Für die neuen Erwerbungen in der rheiniſchen Pfalz müſſen die Th. 1, S. 219 ff. angeführten Schriftſteller zur pfälziſchen Geſchichte verglichen werden.

Ueber die handſchriftlichen Nachrichten von Piſtorius, Jüngler, Förſter, Gaman, Sahler, Drollinger, deren ſich Schöpflin und Sachs bedienten, leſe man: Badenſium rerum ſcriptores non editi, eine Abhandlung vor dem erſten Theile von Schöpflins Werke. Außer dieſen benutzte Sachs noch die hinterlaſſenen Sammlungen des geheimen Hofraths und Archivars Herbſter.

Syſteme und Compendien:

Io. Dan. Schöpflin (Hiſtoriographus Franciae), hiſtoria Zaringo-Badenſis, VII Tomi. Carolsr. 1763—1766. 4. (Dieſes, auf Koſten der Regierung mit typographiſcher Schönheit gedruckte, und mit genealogiſchen Tabell. u. Kupf. ausgeſtattete Werk enthält im erſten und zweiten Theile die ältere Geſchichte; im dritten die Geſchichte der Bernhardiniſchen (Baden-Badenſchen) Linie ſeit der Theilung — (angehängt ſind: numismata Badenſia Bernhardinae lineae); im vierten die Geſchichte der Erneſtiniſchen (Baden-Durlachiſchen) Linie ſeit der Theilung — (angehängt ſind: numismata Badenſia Erneſtinae lineae); — die Geſchichte iſt fortgeführt bis zum Jahre 1766. — Der 5—7 Theil enthält einen codex diplomaticus).

J. Chſtn. Sachs (Kirchenrath u. Prof. am Gymnaſ. zu Karlsruhe), Einleitung in die Geſchichte der Markgrafſchaft und des markgräflichen altfürſtlichen Hauſes Baden, 5 Theile. Karlsr. 1764—1773. 8.

(Der fleißige Verfaſſer ſchrieb zwar nicht im beſten Style; er kennt aber die Quellen, benutzt ſie mit Beſonnenheit, und folgt, wie er ſelbſt in der Vorrede zum erſten Theile geſteht, größtentheils dem Schöpflinſchen Werke, ſo daß viele Stellen bloße Ueberſetzungen deſſelben ſind. Der Vf. handelt die alte Geſchichte bis zur Theilung Th. 1 u. 2, und Th. 3 bis S. 192 ab; von da enthält der Reſt des dritten Theiles die Geſchichte der Linie Baden-Baden, und der vierte und fünfte Theil die Geſchichte der Linie Baden-Durlach, und zwar fortgeführt bis zum Jahre 1773.) — Das folgende Werk enthält, als Auszug aus dem größern, bloße Rubriken, mit ſteter Hinweiſung auf das größere nach den Theilen und Seitenzahlen: Auszug aus der Geſchichte der Markgrafſchaft und des markgräflichen altfürſtlichen Hauſes Baden. Zum Gebrauche ſämmtlicher Schulen in den hochfürſtlich-Badenſchen Landen. Karlsr. 1776. 8.

V.(iton, ancien inſpecteur des equipages militaires), hiſtoire chronologique, généalogique et politique de la maiſon de Bade, avec une deſcription exacte des villes, bourgs, villages, chateaux, fortereſſes, fleuves, rivieres, montagnes et forêts du Grand-Duché. La rélation des ſiéges, batailles et autres evénemens mémorables. Les noms des hommes, qui ſe ſont rendus célébres par leurs vertus, leurs talens etc. 2 Tom. à Paris, 1807. 8. (Die Oberflächlichkeit dieſes Werkes, deſſen zweiter Theil auch eine Statiſtik des Landes enthält, iſt ausführlich belegt worden in den Heidelb. Jahrb. 1809, St. 42, S. 224 ff. u. Heft 45, S. 260 ff.) Vgl. Götting. gel. Z. 1809, No. 147, u. Hallesche Lit. Z. 1810, No. 274.

Kurze Umriſſe der Badenſchen Geſchichte:

Gtlo. Aug. Tittel, Teutſchland und die beſondern teutſchen Staaten in Tabellen. Frankf. am Mayn,

1773. 4. (Der Abriß der Badenſchen Geſchichte S. 97—122.)

Mich. Conr. Curtius, die Geſchichte u. Statiſtik der weltlichen churfürſtlichen u. altfürſtlichen Häuſer in Teutſchl. Marb. 1780. 8. (Baden, S. 503—522 bloße Nomenclatur).

Aug. Bened. Michaelis, Einleitung zu einer vollſtändigen Geſchichte der chur- u. fürſtl. Häuſer in Teutſchland, im 3ten Theile S. 1 ff. (von Jul. Wilh. Hamberger nach Schöpflin u. Sachs gearbeitet.)

J. Geo. Aug. Galletti, Lehrbuch der teutſchen Staatengeſchichte, (2te Aufl.) S. 81—95. (dürftig.)

Topographie, Geographie und Statiſtik von Baden mit Hinſicht auf Geſchichte:

Staat der Markgrafen von Baden-Baden u. Baden-Durlach. Halle, 8. (Compilation).

K. W. F. L. Frhr. v. Drais, Beiträge zur Kulturgeſchichte u. Statiſtik von Baden unter Karl Friedrich. Karlsr. 1796. 8.

J. Gottwin Widder, Verſuch einer vollſtändigen geographiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung der churfürſtlichen Pfalz am Rheine, 4 Theile. Frf. u. Lpz. 1786 ff. 8.

v. Traiteur, über die Größe u. Bevölkerung der rheiniſchen Pfalz. Mannh. 1789. 8.

(Schmidt u. Wundt), geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſche Beſchreib. von d. Churfürſtenthume Baden. 2 Theile. Karlr. 1804. 8. (die Mängel dieſer Schrift, Jen. LZ. 1807, No 92. — excerpirt in den Geogr. Ephemeriden, 1806, Dec. S. 431 ff.)

Car. Geo. Dümgé, geographiae et hiſtoriae Ducatus magni Badenſis primae lineae, Pars 1. Geographica. Heidelb 1809. 8. (Anzeige davon von dem Vrf. ſelbſt, mit vielen Verbeſſerungen u. Zuſätzen, in den Heidelb. Jahrb. 1810, Heft 18, S. 283 ff. u. Heft 26, S. 377 ff.)

(Eichrodt), das Großherzogthum Baden nach ſeinen zehn Kreiſen u. Amtsbezirken, topographiſch ſkizzirt. Karlsr. 1810. 8.

(Außerdem gehören hieher: das Lexikon vom ſchwäbiſchen u. rheiniſchen Kreiſe; der Badenſche Hof- u. Staatskalender (gut geordnet), und das (officielle) Badenſche Regierungsblatt.

Zur Kirchengeſchichte:

Thom. Wegelin, vera et authentica relatio de diſcurſu theologico inter Georgium Fridericum, Marchionem Badenſem et Franciscum, Ducem Lotharingiae inſtituto, deque eiusdem conventus ſucceſſu et exitu, oppoſita falſis et fictitiis relationibus. Tubingae, 1613. 4.

Trudpert. Neugart, episcopatus Conſtantienſis alemannicus, Partis 1 Tom. 1. St. Blaſ. 1803. 4. (3 Alphab. 6 Bog.) (mehr iſt von dieſem fleißigen Werke nicht erſchienen.)

Genealogie:

(Die beim §. 1 in der Note angeführten Schriften — beſonders Vignier, Eccard, Herrgott, Schöpflin, Viton.)

Matth. Merian, geneal. Herführung der hochfürſtl. Häuſer Baden u. Holſtein. Frankf. 1672. Fol. (nach Spener, und bei der Vermählung Friedrichs mit der Prinzeſſin Auguſta v. Holſtein).

Gebhardi, genealogiſche Geſchichte der erblichen Reichsſtände in Teutſchland, Th. 1, S. 171 ff.

(v. Türkheim) Tablettes généalogiques des illuſtres maiſons des Ducs de Zaeringen, (des) Margraves et Grands-Ducs de Bade. à Darmſtadt, 1810. 8. (hat weſentliche Vorzüge vor Viton; beſonders fleißig u. mit Verbeſſerung Schöpflins iſt die Geſchichte der Teckiſchen Nebenlinie behandelt; — ausführliche Anzeige u. Berichtigung in den Heidelberger

Jahrb. 1810, Heft 28, S. 59 ff. und Heft 33, S. 103 ff.)

Traug. Gthl. Voigtel, genealogiſche Tabellen; haben das Haus Baden in den Tabellen 150—55. (Halle, 1811).

Vermiſchte Schriften zur Badenſchen Geſchichte:

Conr. Sam Schurzfleiſch (reſp. Io. Burc. Majo), diſſert. de rebus Badenſibus. Vit. 1677. 4.

Der durchlauchtigſten Fürſten u. Markgrafen von Baden Leben, Regierung, Großthaten u. Abſterben. Frf. 1695. 12. (worin die Geſchichte Ludwig Wilhelms am ausführlichſten erzählt wird).

Frhr. v. Günderrode, Beiträge zu einer Geſchichte der Markgrafſchaft Baden und ihrer Bewohner, in Poſſelts wiſſenſchaftl. Mag. 2 B. 1s St.

Magazin von und für Baden, 2 Bände. Karlsruhe, 1802. 8.

Joh. Jac. Moſer, Einleitung in das markgräflich-badenſche Staatsrecht. Karlsr. 1772. 8.

Recht des Geſammthauſes Baden auf die Grafſchaft Eberſtein. Karlsr. 1762. Fol.

Briefe über die Verfaſſung der Markgrafſchaft Baden. Baſel, 1788. 8.

Organiſation der churbadenſchen Lande, 2 Thle. Mannh. 1803. 2te Aufl. 1808. 8.

Zur Geſchichte der Landesuniverſitäten:

Geo. Reinbeck, Heidelberg und ſeine Umgebungen. Tübingen, 1808. 8.

P. W. L. Fladt, tentamina prima de ſtatu literario, et eruditis, qui in palatinatu floruerunt. Heidelb. 1761. 4.

H. Andreae, monumenta Heidelbergenſia illuſtrata. Heidelb. 1773. 4.

K. Büttinghauſen, Ergötzlichkeiten aus der pfälziſchen u. ſchweizeriſchen Geſchichte u. Literatur, 3 Stücke. Zürich, 1766. 8. — Beiträge zur pfälziſchen Geſchichte. Mannh. 1773. 8. — Verzeichniß einiger Schriften, die Heidelberger Univerſität betreffend. Heidelb. 1763. 8.

Ioſ. Ant. Riegger, Analecta academiae Friburgenſis. Ulmae, 1774. 8. (hat p. 275 — 363 die Privilegien derſelben). — Amoenitates literariae Friburgenſes. 1775.

Erſte Periode.

Von Berthold 1 bis zur Theilung des Landes in die beiden Hauptlinien Baden-Baden und Baden-Durlach; vom Jahre 1052 bis 1527.

4.

Berthold 1 († 1077 oder 1078).

Ein Bergſchloß im Breisgau, deſſen Ruinen noch jetzt in der Nähe der Stadt Freyburg ſtehen, nach dem wahrſcheinlich ältern Dorfe *) am Fuße des Berges Zähringen genannt, gab der Dynaſtie den Namen, die bereits über 800 Jahre Baden regiert. Vielleicht

*) Das Dorf Zähringen wird bereits beim Jahre 1008 in einer Urkunde des Kaiſers Heinrichs 2 genannt, in welcher er der Baſeler Kirche den Wildbann im Breisgau ertheilt. Der Name Zähringen kann alſo nicht aus der falſchen Ausſprache von Kärnthen entſtanden ſeyn, wie der Jeſuit Erasmus Fröhlich (Archontologia Carinthiae) behauptete.

waren die Stammväter dieſes Hauſes ſchon ſeit den Zeiten der Karolinger hier einheimiſch; wenigſtens führten die meiſten Grafen dieſes Gaues ſeit Karl dem Großen einerlei Namen [1]). Die Erbgüter des Hauſes lagen in verſchiedenen Gauen zerſtreut bis zu dem Berge Teck in der Mitte der ſchwäbiſchen Alp, und erſt Berthold 3 ſchrieb ſich von Zähringen. Bis dahin führen ſie den gräflichen oder herzoglichen Titel ohne Hinzufügung des Namens eines Ortes; denn erſt ſeit der Zeit, daß die Lehen bei den Familien erblich wurden, die ſie damals beſaßen, ward es Sitte, den Geſchlechtsnamen von den Beſitzungen zu führen. Graf Berthold wird der Erſte genannt, weil erſt mit ihm eine beglaubigte Geſchichte ſeines Hauſes beginnt.

Dieſer Berthold erhielt im Jahre 1052 vom Kaiſer Kaiſer Heinrich 3 die Anwartſchaft [2]) auf das Herzogthum Schwaben, auf den Fall, daß der bejahrte Herzog Otto von Schweinfurt ſterben würde. Seit dieſer Zeit führt er den herzoglichen Titel. Als aber der Kaiſer (1056) vor dem ſchwäbiſchen Herzoge Otto (1057) ſtarb; ſo überging, nach Otto's Tode, die Kaiſerin Agnes, Vormünderin ihres Sohnes Heinrichs 4, die Anſprüche Bertholds, ob ſie gleich den Ring ihres Gemahls anerkannte, und gab Schwaben dem Gemahle ihrer Tochter Mathilde, dem Grafen Rudolph von Rheinfelden. Zur Entſchädigung bekam Berthold im Jahre 1060 von der Kaiſerin das Herzogthum Kärnthen und die Mark Verona [3]), den Schlüſſel

1) Pfiſters's Geſch. von Schwaben, 2s Buch, S. 92 ff.

2) Der Kaiſer gab ihm deshalb ſeinen Ring (velut huius rei commonitorium, Annaliſta Saxo ad a. 1057).

3) Hermannus contractus ad a. 1060: „Conradus, qui Carentanis ſolo nomine ducis praefuit, moriens locum dedit; cuius ducatum Bertholdus Suevigena accepit.“ Cf. Schöpflin, T. 1, p. 45.

zu Italien, wobei er die Landgrafſchaft über den Breis-gau behielt.

Der launenhafte Heinrich 4 beſtätigte, nach ſeinem Regierungsantritte, den Herzog in den beiden Lehen; auch gab er deſſen Sohne die Anwartſchaft zur Succeſſion in denſelben. Als aber der Herzog auf dem Hoftage des Kaiſers (1072) zu Bamberg nicht erſchien; ſo entriß ihm (1073) der Kaiſer, der wegen der Sachſen mit dem Papſte in Streit verwickelt war, Kärnthen und Verona, und gab ſie ſeinem Anverwandten Marquard von Eppenſtein *). Berthold verzichtete nicht auf den herzoglichen Titel, und verband ſich mit dem Herzog: Rudolph von Schwaben und Welf von Bayern gegen den Kaiſer. Bedrängt von den Sachſen, war Heinrich 4 von ihnen auf der Harzburg eingeſchloſſen, wohin ſich Berthold zu ihm begab, und von dem Kaiſer die heuchleriſche Verſicherung erhielt, daß ſich Eppenſtein gegen des Kaiſers Willen mit Gewalt in den Beſitz von Kärnthen und Verona geſetzt habe, und daß Berthold in ſeinem Namen mit den Sachſen unterhandeln möchte. Die Sendung Bertholds und zweier Biſchöffe an die Sachſen blieb aber vergeblich, und Berthold war edel genug, den Kaiſer in der Nacht aus der Harzburg zu führen, und, nach dreitägigem Zuge durch die thüringiſchen Wälder, nach Heerfeld zu bringen, wo ſich die rheiniſchen Fürſten zu dem Feldzuge gegen die Polen verſammeln ſollten. Doch Heinrichs Betragen gegen die Sachſen hatte bereits die ſüdteutſchen Fürſten gegen ihn verſtimmt, und auf der Verſammlung zu Gerſtungen (an der Grenze von Thüringen und Heſſen) ſollte

---

*) Lamb. Schaffnaburg. ad a. 1073. — Schöpflin, T. 1, p. 48 ſagt: „Caeſar, ſuſpicionum et diffidentiae plenus, Marchiam Veronae, Italiae clavem, una cum iuncto ei Carinthiae ducatu, turbis cum Gregorio VII, pontifice, ortis, marchioni ſibi addicto committendam eſſe, conſilio politico arbitratus eſt.“

erſt die Angelegenheit mit den Sachſen beendigt werden. Die Beſchwerden der Sachſen bewogen mehrere Fürſten, dem Herzoge Rudolph von Schwaben die teutſche Krone anzubieten, die er aber damals ablehnte. Doch als Reginger, ein Diener des Kaiſers, auftrat, und mit einem Eide beſtätigte, daß er mit Andern vom Kaiſer gedungen worden ſey, auf dem Reichstage zu Würzburg die Herzoge Rudolph und Berthold, und ihre Freunde, zu ermorden; ſo ſtieg die Gährung in Teutſchland immer höher. Verlaſſen von den ſüdteutſchen Fürſten, ſchloß Heinrich 4 mit den Sachſen einen nachtheiligen Vertrag (1074). Die Sachſen zerſtörten aber demungeachtet die königlichen Burgen, und verſchonten ſelbſt der Kirchen und königlichen Grabmäler auf der Harzburg nicht. Ihr Uebermuth beleidigte die ſüdteutſchen Fürſten, und Heinrich ſuchte nun in ſeinen Drängniſſen Verſöhnung und Hülfe bei dieſen. Er erhielt ſie, und die Sachſen unterlagen (13 Jun. 1075) der Uebermacht der Schwaben, Bayern, Oeſtreicher, Lothringer und Böhmen. Kaum war aber dieſer Sieg errungen, als Berthold, Welf und Rudolph gewiß überzeugt wurden, daß Heinrich 4 von neuem Meuchelmörder gegen ſie gedungen habe. Dieſe Untreue und des Papſtes Bannſpruch über Heinrich 4 bewog die Fürſten, ihm von Trebur aus, wo ſie verſammelt waren, zu erklären, daß er ſich binnen einem Jahre des Bannes entledigen und bis dahin ruhig zu Speyer leben ſolle. Ob nun gleich Berthold, Welf und Rudolph die Alpenpäſſe beſetzt hielten; ſo ging Heinrich doch über die burgundiſchen Gebirge im Winter (1076) nach Italien, und während ſeiner Abweſenheit ward zu Forchheim, unter dem Einfluſſe päpſtlicher Legaten, Rudolph von Schwaben zum Gegenkönige gewählt. Berthold hatte ihm ſeine Stimme gegeben. Doch Heinrich beſiegte, nach ſeiner Wiederkehr nach Teutſchland, ſeine Gegner, und ließ Rudolph, Welf, Berthold und die übrigen ſchwäbiſchen Grafen und Herren nach dem alemanniſchen Geſetze richten, wodurch ſie ihre Würden und Lehen

verloren, die er ſeinen Anhängern zuſprach. Die Landgrafſchaft Breisgau [1]) ward dem Biſchoffe Werner von Straßburg ertheilt. Welf und Berthold verheerten Oſtfranken, von da ſich der letztere nach dem Breisgau wandte; er erlebte aber das Ende dieſes Kampfes nicht, der im Herzen Teutſchlands wüthete. Er ſtarb 1077 [2]) auf ſeiner Burg Lyntberg aus Gram über ſeine verwüſteten Beſitzungen, und ward im Kloſter Hirſchau begraben. Kurze Zeit vor ſeinem Tode hatte er das Benedictinerkloſter Weilheim in Schwaben geſtiftet, und es mit Mönchen aus dem Kloſter Hirſchau beſetzt.

5.

Theilung der Länder nach Bertholds 1 Tode.

Der herzogliche Titel, den Berthold wegen Kärnthen ſeinem Hauſe erworben hatte, vererbte mit den Familiengütern im Breisgau, in der Ortenau, im Schwarzwalde und Neckargau auf ſeinen Erſtgebohrnen, Berthold 2, der bereits an dem letzten Kriege lebhaften Antheil genommen hatte. Sein zweiter Sohn, Hermann 1, führte ſchon in einer Urkunde vom Jahre 1052 den markgräflichen Titel [3]), doch nur im Allgemeinen, ohne Beiſatz

---

1) Schöpflin, T. 1, p. 55. — Da, gegen die alten Kriegsgeſetze, auch die Bauern ſich bewaffneten, und für Heinrich 4 kämpften; ſo ließ Bertholds Sohn, Berthold 2, diejenigen, die er gefangen bekam, entmannen. vgl. Pfiſter, S. 140 f.

2) Die Angabe der meiſten Chroniſten ſetzt ſeinen Tod ins Jahr 1077. Die Gründe, welche Pfiſter, nach dem Berthold. Conſtant., für das Jahr 1078 vorbringt, ſ. S. 142.

3) Schöpflin leitet dieſen Titel von der Mark Verona her, weil die Herzoge von Kärnthen ihren nachgebohrnen Söhnen die Mark Verona gaben (Frölich, Archontol. Carinth. T. 2, p. 8 ſeqq.); Pfiſter aber (S. 142 f.) behauptet, daß er damals von denen geführt worden ſey, welche mehr als

eines Landes. Er ſcheint bereits bei Lebzeiten ſeines Vaters einige Beſitzungen im Breisgau gehabt, oder, während des Vaters Abweſenheit in Kärnthen, die Familienländer verwaltet zu haben. Im Jahre 1073, als ſein Vater Kärnthen und Verona verlor, in ſeine ſchwäbiſchen Länder zurückkehrte und lebhaften Antheil an dem teutſchen Kriege nahm, ging Hermann ins Kloſter Clugny (in Burgund) [1]), wo er im Jahre 1074 — vor ſeinem Vater — ſtarb. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin, Judith, einen Prinzen, Hermann 2, der von ſeinem Großvater die Herrſchaften zu Hachberg, im Kraichgau und Ufgau [2]) erbte, und ſich Markgraf von Baden, nach dem Schloſſe Baden [3]), einer Familienbeſitzung des Zähringiſchen Hauſes [4]) nannte. (Sein dritter Sohn, Gebhard, trat in den geiſtlichen Stand, ward im Jahre 1084 zum Biſchoffe von Koſtnitz erwählt, wo er 1110 ſtarb, nachdem er 1094 die Koſtnitzer Kirchenverſammlung gehalten hatte, welche die Verbeſſerung der Kirchenzucht beabſichtigte).

---

eine gewöhnliche Grafſchaft beſaßen. Piſtorius (vergl. Sachs, Th. 1, S. 250) nahm an, er habe dieſen Titel vom Kaiſer Heinrich 4 erhalten.

1) Er ſoll aus Demuth die Schafe (Vignier, p. 28), oder, nach dem Trithemius (Chron. Hirſaug. ad a. 1082), die Schweine des Kloſters gehütet haben.

2) Das Chronicon Gottwicenſe, L. IV, p. 832 ſq. ſetzt den pagus Vfgouue zwiſchen Philippsburg und Ettlingen an dem Rheine, zwiſchen der Pfinz und Alb (die eigentliche ſpätere Markgrafſchaft Baden). Die abweichenden Meinungen hat Sachs, Th. 1, S. 138 f.

3) Schloß und Stadt Baden hießen bei den Römern: Aquae und civitas aquenſis.

4) Seine Regierung und die ſeiner Nachfolger, von welcher das noch jetzt blühende Badenſche Haus abſtammt, folgt (§. 8) nach der Darſtellung der Begebenheiten des bald (1218)

6.

Die Herzoge von Zähringen, bis zum Erlöſchen derſelben (der ältern Linie des Hauſes) im Jahre 1218.

Berthold 2 († 1111). — Deſſen Söhne: Berthold 3 († 1122) u. Konrad († 1152).

Bertholds 1 älteſter Sohn, der Herzog Berthold 2, folgte ſeinem Vater in der Würde eines Landgrafen vom Breisgau, und in den Breisgauiſchen, Ortenauiſchen und ſchwäbiſchen Familiengütern. Vermählt mit Agnes, der Tochter des Gegenkönigs Rudolphs von Schwaben, hielt er mit ſeinem Schwiegervater gegen Heinrich 4 zuſammen. Rudolph, der in der Schlacht v. 16 Oct. 1080 fiel, hinterließ ſeinem Sohne, Berthold, das Herzogthum Schwaben, und den Berthold von Zähringen als Vormund deſſelben, obgleich Heinrich 4 dem ſchwäbiſchen Grafen, Friedrich von Staufen, ſeinem Edam, dieſes Herzogthum ertheilt hatte. Mit abwechſelndem Erfolge kämpfte Berthold von Schwaben gegen Friedrich von Staufen zehn Jahre hindurch um das Herzogthum Schwaben. Da ſtarb Berthold (1090) unbeerbt, und ſein Schwager, Berthold von Zähringen, der außerdem von ihm die Landgrafſchaft Rheinfelden erbte, ward von den Gegnern Heinrichs 4 und Friedrichs von Staufen zum Herzoge von Schwaben (1092) erwählt. Gerechtigkeitsliebe bezeichnete ſeine Regierung, die 5 bis 6 Jahre dauerte.

Als aber der Herzog Welf von Bayern, nach langem Kampfe, mit Heinrich 4 ſich verſöhnte; ſo war des Kaiſers Gegenparthie eines Hauptanführers beraubt, und der Streit über Schwaben ward dahin (ums Jahr 1097) *) ausgeglichen, daß das Herzogthum Schwaben dem

---

erlöſchenden Hauſes der Herzoge von Zähringen (als der ältern Linie).

*) *Otto Friſing.* de geſtis Frid. l. 1, cap. 8. — Das Jahr des Vergleichs findet ſich bei keinem Chroniſten.

D 2

Friedrich von Staufen und ſeinem Hauſe erblich verblieb, Berthold von Zähringen hingegen für ſich und ſeine Nachkommen vom Kaiſer die Reichsvoigtei über den Thurgau, und über die Stadt und den Münſter von Zürich [1]) erhielt. Mit der Beibehaltung des herzoglichen Titels ward ihm, ſo wie dem Herzoge Welf von Bayern in Hinſicht ſeiner ſchwäbiſchen Erbgüter, für die erblichen Beſitzungen ſeines Hauſes die Unabhängigkeit von dem Herzoge von Schwaben ſtillſchweigend zugeſtanden [2]), nachdem Berthold und Welf vorher Vaſallen des Herzogs geweſen waren.

Berthold 2 ſtiftete (1090) die Abtei St. Peter auf ſeinen Erbgütern im Schwarzwalde, weil das von ſeinem Vater gebauete Kloſter am Teckberge im letzten Kriege niedergebrannt worden war. Das letztere ward, als Priorat, jener Abtei untergeordnet, welche der Begräbnißort der Herzoge von Zähringen wurde. Doch wichtiger noch war die Gründung der Stadt Freyburg, unweit des Schloſſes Zähringen, auf ſeinem Stammgebiete, wozu die daſelbſt ſchon früherhin vorhandenen Silberbergwerke die Veranlaſſung gaben. Er gab der neuen Stadt das Köllniſche Stadtrecht, und behielt für ſich und ſeine Nachkommen nur die Advocatie über dieſelbe [3]).

Ausgeſöhnt mit dem ſaliſchen Kaiſergeſchlechte, begleitete er den Kaiſer Heinrich 5 im Jahre 1110 nach Ita-

---

1) Wie wichtig dieſe Voigtei war, vgl. Sachs, Th. 1, S. 118 ff.

2) Pfiſter, S. 158.

3) Pfiſter, S. 172 f. — Nach Andern erbauete erſt ſein Sohn Berthold 3 (1123) dieſe Stadt, und gab ihr die Statuten (Statuta Bertholdina). — Origines civitatis Friburgi in Brisgovia. Chronicke der Stadt Freyburg im Brisgaw. Ex Mſcpto Archivi Reip. Argentor. (ſind 52 Quartſeiten, als Anhang zu Jac. v. Königshovens Elſaſſiſchen u. Straßburgiſchen Chronick, herausgg. v. D. Joh. Schilter. Straßburg, 1698. 4.)

lien, wo er mit andern teutſchen Reichsſtänden den Trattat des Kaiſers mit dem Papſte Paſchalis 2 über die Inveſtitur der Biſchöffe beſchwor. Nach ſeiner Rückkehr aus Italien ſtarb er am 12 Apr. 1111.

Ihm folgten ſeine Söhne, Berthold 3 (der zuerſt in Urkunden den Titel eines Herzogs von Zähringen führt), und Konrad. Berthold 3 war unter den Fürſten, welche 1122 auf dem Reichstage zu Worms das Concordat des Kaiſers mit dem Papſte Kalixt 2 wegen der Inveſtitur der Biſchöffe unterzeichneten. Als er aber dem Grafen Hugo von Dachsburg gegen deſſen aufrühreriſche Unterthanen zu Hülfe eilte, ward er bei Molsheim im Elſaß — auf Veranlaſſung des Biſchoffs Cuno von Straßburg — 1123 erſchlagen. Von ſeiner Gemahlin, Sophia, der Tochter Heinrichs des Schwarzen von Bayern, hinterließ er keine Kinder, und Konrad, ſein Bruder, ein muthiger und ſtreitluſtiger Mann, trat in den alleinigen Beſitz der Länder. Er baute den Münſter zu Freyburg nach dem Muſter des Münſters zu Straßburg; ihm übertrug der Abt von St. Blaſien die Advocatie dieſes Kloſters, und Kaiſer Lothar 2 ernannte ihn im Jahre 1127 zu ſeinem Statthalter in dem Königreiche Burgund oder Arelat (Rector Burgundiae)*).

*) Das Königreich Burgund war 1032 nach Rudolphs Tode, durch Vertrag, mit Teutſchland vereinigt worden. König Konrad 2 ließ (1038) ſeinen Sohn Heinrich 3 zum Könige dieſes Reichs krönen. Nach deſſen Tode übertrug die Kaiſerin Agnes ihrem Schwiegerſohne, Rudolph von Schwaben, die Verwaltung von Burgund. Nach dieſes Rudolphs (des Gegenkönigs von Heinrich 4) Tode fiel Burgund zurück an Heinrich 4, konnte aber in den Kämpfen mit den Päpſten und den mächtigen teutſchen Vaſallen nicht behauptet werden, bis Lothar die ehemaligen Verhältniſſe erneuerte. Doch hatten ſeit der Zeit die burgundiſchen Großen ihr Anſehn ſehr vermehrt, und wollten die teutſche Oberhoheit nicht anerkennen; beſonders geſchah dies von dem

Als aber nach Lothars Tode das Hohenſtaufiſche Haus mit Konrad 3 zur teutſchen Königskrone gelangte, hatte der Herzog Konrad, ſo wie das guelfiſche Haus in Bayern, gegen dieſe Wahl geſtimmt. Da überzog ihn des neuen Königs Bruders Sohn, der junge Friedrich von Schwaben (nachmals Kaiſer Frie-

Grafen v. Chalons, Rainald, der ſeinem Vetter, Wilhelm dem Knaben, in der eigentlichen Grafſchaft Burgund (1126) gefolgt war. Er ward deshalb von Lothar 1127 auf dem Reichstage zu Speyer geächtet, und Konrad von Zähringen erhielt die Beſitzungen Wilhelms des Knaben, (Franche-Comté), deſſen Mutter Bruder er war. Herzog Konrad beſiegte den widerſpenſtigen Rainald, und nahm ihn gefangen. Er ward aber darauf in ſeiner eignen Grafſchaft Chalons reſtituirt. Konrad (mit dem vom Kaiſer erhaltenen Titel Rector Burgundiae — der vielleicht die Abhängigkeit vom teutſchen Reiche, im Gegenſatze des von Frankreich abhängenden Herzogs von Burgund, bezeichnen ſollte, wie Schöpflin meint — ein Name, der aber mit dux Burgundiae ſynonym gebraucht wurde) war des Kaiſers Statthalter in dem ganzen Königreiche Burgund jenſeits des Jura; er beſtätigte die Ertheilung der Lehen, verwaltete die königlichen Domainen, und alle Voigte der Kirchen waren ihm untergeordnet. Dieſe Stattbalterſchaft ward aber, unter dem Kaiſer Friedrich 1, auf das Uechtland (pagus Aventicenſis), das Waadtland (pays de Vaud), das Ergau und Walliſer-Land beſchränkt, und erloſch ganz mit dem Ausſterben der Herzoge von Zähringen (1218). Damals fiel das helvetiſche Burgund, die Landvoigtei Zürich und die ſchwäbiſche Schweiz an das teutſche Reich zurück, und kam ſpäterhin an die Republik der Schweiz. Die wichtigſten Beſtandtheile des ehemaligen burgundiſchen Rectorats kamen, ſeit der Stiftung der Republik, an die Städte Bern, Solothurn und Freyburg. (Die von der Dynaſtie Zähringen in Burgund für ihr eignes Haus erworbenen Beſitzungen fielen in der Folge an das Haus Freyburg.)

drich 1) mit Krieg, eroberte Zürich, zerſtörte die Feſte Zähringen, und entriß ihm Burgund jenſeits des Jura. Nur ſeine Unterwerfung unter den neuerwählten König Teutſchlands, verſchaffte ihm das Verlorene wieder [1]).

Herzog Konrad ſtarb im Jahre 1152. Von ſeinen Söhnen folgte ihm: Berthold 4 im Herzogthume, und Adelbert ward der Stammvater der Herzoge v. Teck.

7.
Fortſetzung.
Berthold 4 († 1186). Sein Sohn Berthold 5 († 1218).

Berthold 4 hatte ſchon bei ſeines Vaters Leben die Landgrafſchaft Breisgau und die Advocatie der Abtei St. Peter verwaltet. Nach ſeines Vaters Tode mußte er über die Grafſchaft Burgund mit Beatrix, der Tochter des Grafen Rainalds, kämpfen, wo er ſich blos in den dieſſeitigen Herrſchaften, als Lehen des Reiches, behaupten konnte, während das jenſeitige Land und die freie Grafſchaft in den Händen der Beatrix blieb. Geendigt ward dieſer Kampf durch einen Vergleich, nachdem der neue König Teutſchlands, Friedrich 1, mit der Beatrix (1156) ſich vermählt hatte. Zwar hatte Friedrich 1 bereits im Jahre 1152 dem Herzoge Berthold die Belehnung über das ganze burgundiſche Reich verſprochen, wenn er daſſelbe erobern und den König bei dem Feldzuge in Italien unterſtützen würde [2]). Da aber Berthold im Kriege über Burgund nicht glücklich geweſen war; ſo mußte er 1156, in einem zweiten Vertrage [3]) mit dem Könige, auf die Grafſchaft Burgund

1) Otto Friſing. de geſtis Friderici, l. 1, c. 25. 26.

2) der Vertrag ſteht in den origg. guelph. T. 2, p. 183 ſqq.

3) Otto Friſ. l. 2, c. 29. Schöpflin, T. 1, p. 128 ſqq. Müllers Schweizergeſchichte, Th. 2, S. 261 f.

(Franche-Comté), welche Beatrix erhielt, und auf das Recto at im Königreiche Arelat verzichten. Das letzte fiel dem teutſchen Reiche anheim. Dagegen behielt Berthold die dieſſeitigen Herrſchaften (Klein-Burgund), und gewann die Voigtei über die Bisthümer Genf, Lauſanne und Sitten im Walliſerlande [1]).

Zu gleicher Zeit tauſchte Friedrich 1 gegen einige Reichsgüter in Sachſen, die er dem Herzoge Heinrich dem Löwen überließ, diejenigen ſchwäbiſchen Güter ein, welche Heinrich der Löwe mit ſeiner Gemahlin Clementia [2]), der Schweſter Bertholds 4, erhalten hatte, und verband ſie mit den Hohenſtaufiſchen Beſitzungen.

Berthold 4 begleitete Friedrich 1 (1158) auf dem Zuge gegen Mailand, und (1159) bei der Belagerung von Crema. Im Jahre 1164 ſtand er, während der Kaiſer in Italien war, auf der Seite des Herzogs Welf von Bayern gegen den Pfalzgrafen Hugo von Tübingen. — Im J. 1158 ſtiftete er das Ciſtercienſerkloſter Tennebach (porta coeli); auch erbauete er Freyburg in der Schweiz (im Uechtlande — 1178) und befeſtigte dieſe Stadt mit Mauern und Thürmen. Das Dorf Villingen auf dem Schwarzwalde ſoll er zur Stadt erhoben haben [3]). Er ſtarb 1186.

Ihm folgte ſein Sohn Berthold 5 (dives). Durch Sparſamkeit und Strenge machte er ſich dem burgundi-

1) deren Biſchöffe ſich aber bald der Zähringiſchen Oberhoheit entzogen.

2) Dazu gehörten das caſtrum Baden (Badenweiler im Breisgau), hundert Dienſtleute (miniſteriales), und 500 Mannwerk (manſos) Ackers. (Mannwerk iſt ſo viel, als ein Mann in einem Tage bebauen kann). Der Tractat zwiſchen Friedrich und Heinrich in den origg. guelph. T. 3, p. 466 ſqq. — Im Jahre 1162 ließ ſich Heinrich der Löwe, auf Friedrichs Rath, unter dem Vorwande zu naher Anverwandtſchaft, von der Clementia ſcheiden.

3) Stumpf, Schweizer Chronik, Buch 7, Kap. 30.

ſchen Adel verhaßt, mit dem er in ſteten Kämpfen lebte. Während dieſer Kämpfe befeſtigte er Yverdon und Burgdorf; auch gründete er (1191) am Fluſſe Aar die Stadt Bern. — Ob nun gleich Berthold 5 mit dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, vielleicht wegen der erneuerten Anſprüche auf das Herzogthum Schwaben, vielleicht auch wegen des verweigerten Kreuzzuges und wegen ſeiner verſtärkten Macht, welche die Hohenſtaufen eiferſüchtig bewachten, zerfiel, und deshalb von dem Bruder Heinrichs 6, vom Herzoge Konrad von Schwaben, mit einem Kriege überzogen wurde, den Konrads ſchneller Tod beendigte; ſo nahm er doch die von mehrern Fürſten, namentlich von den Erzbiſchöffen von Trier und Kölln, ihm angebotene teütſche Krone nach Heinrichs 6 Tode (1197) nicht an, ſondern verglich ſich mit dem Herzoge von Schwaben, Philipp von Hohenſtaufen, der ihm dafür 11,000 Mark Silbers bezahlte. Selbſt die Aufforderung des Papſtes, mit Philipps Gegenkönige, Otto von Braunſchweig, zuſammenzuhalten, bewirkte keine Veränderung in ſeinem politiſchen Syſteme, ſo lange als Philipp lebte, und ſelbſt als Friedrich 2 dem Kaiſer Otto 4, der mit dem Papſte zerfallen war, vom Papſte entgegengeſtellt wurde, erklärte er ſich öffentlich für keinen von beiden ausſchließend.

Er ſtarb 1218 ohne Erben, nachdem zwei Söhne vor ihm (vielleicht am Gifte *) zu Solothurn) geſtorben waren. Mit ihm erloſch die herzogliche Linie des Zähringiſchen Geſchlechts. — Die Städte Bern, Freyburg in der Schweiz, Solothurn, Zürich und die damit verbundene Landvoigtei, ſo wie die Grafſchaft Rheinfelden, brachte Kaiſer Friedrich 2 an das Reich; die Erbgüter Ber-

*) Spätere Schriftſteller haben dieſe Nachricht. Mehrere ſchreiben ſie dem gegen Berthold erbitterten burgundiſchen Adel, andere der Stiefmutter der Prinze, Agnes, zu, welche Berthold deshalb habe enthaupten laſſen. (vgl. Sachs, Th. 1, S. 85 ff.)

tholds aber, und ſeine geſammelten Schätze, kamen an die Söhne ſeiner Schweſtern, Agnes und Anna, und an das Haus (ſeines Vaters Bruders) Adelberts v. Teck. Anna, vermählt mit dem Grafen Ulrich von Kyburg, erhielt die ſchweizeriſchen und burgundiſchen Güter; Agnes, die Gemahlin des Grafen Egino v. Urach und Fürſtenberg, erwarb für ihren Sohn Egino [1]) die ſchwäbiſchen Beſitzungen, welche zwiſchen dieſem und den Söhnen Adelberts von Teck getheilt wurden. Doch verkauften Konrad und ſein Bruder Berthold von Teck ihr Erbtheil an den Kaiſer Friedrich 2 wegen des Streits, den Egino von Urach über dieſe Theilung erhob. Dem Egino verblieb die Stadt Freyburg im Breisgau, und ſeine Nachkommen, die Grafen von Freyburg aus dem Hauſe Urach, behielten dieſe Beſitzungen bis zum Erlöſchen ihres Geſchlechtes im Jahre 1457. [2]) — Nur die Landgrafſchaft Breisgau kam, durch den Kaiſer Friedrich 2, als Reichslehen an die jüngere zähringiſche Linie, an den Markgrafen Hermann 5 von Baden, ſo wie dieſer die Stadt Durlach zum Eigenthume, die Stadt Ettlingen als Lehen, und die Reichsſtädte Laufen, Sinsheim und Eppingen als Verpfändung für 2300 Mark Silbers erhielt [3]). Der Graf von Savoyen bemächtigte ſich eines Theiles des Waadtlandes, und der Biſchoff von Lauſanne eines Theiles des Uechtlandes. — Zürich, Freyburg und Bern wurden bald darauf freie Städte.

---

1) Egino war der dritte Sohn der Agnes. Ihre beiden älteſten Söhne hatten das Mönchsleben gewählt.

2) Die Geſchichte der Grafen von Freyburg aus dem Urachiſchen Geſchlechte (nach einem alten Schloſſe auf dem Schwarzwalde zwiſchen Freyburg und Villingen genannt und verſchieden von dem Wirtembergiſchen Urach) hat Sachs, Th. 1, S. 177 ff.

3) Schöpflin, T. 1, p. 312 ſqq. — Origg. guelph. T. 3. praef. p. 62.

Bertholds 4 Bruder, Adelbert (Albert), ward der Stifter der Linie Teck, auf dem Bergſchloſſe Teck, welches ein Allodium des Zähringiſchen Hauſes war. Die Geſchichte dieſer Zähringiſchen Seitenlinie, die im Jahre 1439 erloſch, iſt noch nicht völlig ins Licht geſetzt, wiewohl Schöpflin (T. 1, p. 205 ſeqq.), welchem Sachs (Th. 1, S. 149 ff.) folgt, zur Aufklärung der Dunkelheiten in derſelben viel beigetragen hat. — Obgleich das Allodium Teck an ſich kein Herzogthum war; ſo ſcheint doch ſchon Adelbert, der Stiftung dieſer Linie, den herzoglichen Titel von ſeinem Vater fortgeführt, und ſich Herzog von Teck genannt zu haben; wenigſtens ging dieſer Titel, nach dem Erlöſchen des Zähringiſchen Mannsſtammes (1218), auf Konrad, den älteſten Sohn Adelberts, über. Er und ſein Bruder Berthold (Biſchoff von Straßburg) verkauften aber ihren Antheil an der Zähringiſchen Erbſchaft an den Kaiſer Friedrich 2. — Von Konrads älteſtem Sohne, dem Herzoge Ludwig 1, kommen bei den Jahren 1249 und 1258 zwei (an ſich unbedeutende und blos kirchliche Angelegenheiten betreffende) Urkunden vor. Er hinterließ zwei Söhne: Ludwig 2 († 1283) u. Konrad 2 († 1292), welche zwei Teckiſche Linien ſtifteten, von denen aber die Konradiſche ſchon mit deſſen Söhnen: Simon, Konrad, Ludwig u. Friedrich erloſch. Sie hatten mehrere ihrer Güter an das Wirtembergiſche Haus verkauft. — Die ältere Linie ward von Ludwigs 2 zweitem Sohne, Hermann 1, fortgeführt, mit deſſen Urenkel Ludwig 5 (Patriarchen von Aquileja) dieſelbe (1439) endigt, nachdem ſchon (1381) Friedrich 2, wegen ſeiner Schulden, die Hälfte der Burg Teck und die Stadt Kirchheim, und deſſen Sohn, Friedrich 3, den Teckiſchen Reſidenz- und Begräbnißort Owen, die Stadt Gutenberg und faſt die geſammten Teckiſchen Beſitzungen

1385 an das Haus Wirtemberg verkauft hatten. Bei dem Erlöſchen des Hauſes Teck brachte Wirtemberg den Reſt der Burg Teck an ſich; die Herrſchaft Mindelheim aber, welche das Haus Teck ſeit 1383 occupirt hatte, fiel an Ludwigs 5 Neffen aus dem Hauſe Rechberg.

8.

Die markgräfliche Linie Baden.

Hermann 2 († 1130). — Sein Sohn: Hermann 3 († 1160). — Sein Sohn: Hermann 4 († 1190).

Der Markgraf Hermann 1, des Herzogs Bertholds 1 zweiter Sohn, war (§. 5) vor ſeinem Vater in klöſterlicher Einſamkeit (1074) zu Clugny geſtorben. Die Herrſchaften zu Hachberg, im Kreichgau und Ufgau vererbten daher, nach Bertholds 1 Tode (1077 oder 1078) auf den Sohn Hermanns 1, den Markgrafen Hermann 2, der von ſeiner Mutter Judith, einer Tochter des Grafen Adelbert von Calw [1]), die Stadt Baden [2]) mit der umliegenden Gegend erhielt. Er iſt der Stammvater des noch jetzt blühenden Hauſes Baden. Sein Name kommt in mehrern kaiſerlichen Urkunden vor, die er als Zeuge unterſchrieb; auch begleitete

---

1) Dies macht Sachs, Th. 1, S. 263 wahrſcheinlich; doch iſt es nicht das caſtrum Baden, welches Kaiſer Friedrich 1 von Heinrich dem Löwen eintauſchte. Pfiſter (Geſchichte von Schwaben, 2s Buch, S. 235) verſteht doch die Burg Baden darunter, weil ſie in comitatu Adelberti gelegen habe, und die Stadt Baden erſt 1362 als Eigenthum des Hauſes Baden vorkomme.

2) Sie hat den Namen von den in der Nähe liegenden warmen Bädern, welche thermae inferiores — zum Unterſchiede der von Baden in der Schweiz — hießen. Schon im zweiten Jahrhunderte nach Chriſto, unter dem Caracalla, kannten die Römer dieſe Bäder; die Stadt hieß civitas aquenſis. (vgl. S. 50, Note 3.)

er den Kaiſer Heinrich 5 bei der Belagerung von Limpurg, und bereicherte, oder ſtiftete ſogar — nach Andern — das Kloſter Backnang (1116). — — Er ſtarb 1130 und ward zu Backnang begraben.

Ihm folgte ſein einziger Sohn: Hermann 3, der den teutſchen König Konrad 3 bei der Belagerung von Weinſperg (1140) unterſtüzte, und auf dem Kreuzzuge nach Paläſtina (1147—49) begleitete, nachdem er, ſo wie der König, zu Speyer, von dem ſchwärmeriſchen Abte Bernhard von Clairvaux mit dem Kreuze ſich hatte bezeichnen laſſen. Kaum hatte Hermann 3 nach den Beſchwerden des Kreuzzuges einige Ruhe genoſſen, als er im Jahre 1154 (und noch einmal im Jahre 1158) den Kaiſer Friedrich 1 nach Italien begleitete, nachdem der Kaiſer beſchloſſen hatte, die übermüthigen lombardiſchen Städte zu demüthigen. Wahrſcheinlich geſchah es bei einem dieſer Züge, daß er vom Kaiſer, wegen ſeiner Anhänglichkeit an ihn, die Markgrafſchaft Verona, den Schlüſſel zu Italien, erhielt; wenigſtens führte er in einer Urkunde vom 14 Jun. 1158 dieſen markgräflichen Titel, welcher ſeit der Zeit länger als 100 Jahre bei ſeinem Hauſe blieb, obgleich der Beſitz von Verona nicht lange behauptet wurde*). —

*) Verona hielt mit den lombardiſchen Städten gegen die Teutſchen zuſammen, und hinderte den Zug Friedrichs 1 durch die Engpäſſe nach Italien. Deshalb ſcheint der Kaiſer, vielleicht mit Rückſicht auf die von Hermanns Vorfahren bereits bekleidete Würde, ihn zum Markgrafen von Verona ernannt zu haben. In Urkunden kommt daher der Titel: Herr von Verona, Markgraf von Verona, Markgraf von Baden und Verona abwechſelnd vor; auch gebrauchte er das veroneſiſche Siegel bei Unterſchriften. — Da aber der Titel: Markgraf von Baden früher gebräuchlich war; ſo iſt es Irrthum, theils die markgräfliche Würde dieſes Hauſes von dem kurzen Beſitze von Verona, theils das Haus Zähringen überhaupt aus einem italieniſchen Geſchlechte (§. 1) abzulei-

Hermann 3 ſtarb im Jahre 1160, und ward zu Backnang begraben.

Sein Nachfolger war ſein einziger Sohn: Hermann 4, der, wie ſein Vater, dem Hohenſtaufiſchen Kaiſerhauſe ergeben blieb. Er zog mit Friedrich 1 gegen die lombardiſchen Städte nach Italien, und war (1183) in deſſen Gefolge zu Koſtnitz, als der Friede mit den italieniſchen Städten abgeſchloſſen wurde. Noch unterſchrieb er dieſen Frieden, in welchem Verona, gleich den übrigen italieniſchen Städten, zum Beſitze der vorigen Rechte gelangte, als Markgraf von Verona. — Im Jahre 1187 begleitete er, mit vielen teutſchen Fürſten, den Kaiſer Friedrich den 1 auf dem Zuge nach Paläſtina, und zeichnete ſich bei der Belagerung von Iconium aus. Er ſtarb aber, kurz nach dem Kaiſer, zu Antiochia (1190), und ward neben demſelben begraben. — Von ſeinen drei Söhnen ſtarb Friedrich (wahrſcheinlich der zweite Sohn) nach dem Jahre 1216 ebenfalls in Paläſtina; Hermann 5 aber pflanzte die Badenſche Linie fort, und Heinrich ward der Stifter der Linie Hachberg.

9.

Hermann 5 († 1243). Seine Söhne: Hermann 6 († 1250) und Rudolph.

Der fortdauernden Anhänglichkeit an das Hohenſtaufiſche Haus verdankte Hermann 5 bei dem Erlö-

ten. — Verona ward ſo wenig, wie Kärnthen (denn Hermann führte auch, nach einer italieniſchen Urkunde vom Jahre 1160, den Titel eines Herzogs von Kärnthen), lange behauptet, weil die lombardiſchen Städte bald wieder ſiegreich gegen Friedrich 1 auftraten, und er zu dem Frieden von Koſtnitz (1183) ſich genöthigt ſah, in welchem die alten Vorrechte der italieniſchen Städte von Teutſchland anerkannt wurden; nur der Titel von Verona ward eine Zeitlang fortgeführt. — Vgl. Pfiſter, S. 234, u. Heidelb. Jahrb. 1809, Heft 45, S. 263 f.

ſchen der herzoglichen Zähringiſchen Linie (1218) einen Zuwachs ſeiner Beſitzungen vom Kaiſer Friedrich 2 (§. 7), und den Erwerb von Durlach, Ettlingen und der pfandweiſe erhaltenen Städte Sinsheim und Eppingen, gegen die Abtretung ſeiner Anſprüche auf die Stadt Braunſchweig an den Kaiſer, die er nach ſeines Schwiegervaters Heinrichs (des Pfalzgrafen am Rheine) Tode erhalten hatte. Doch Otto der Kleine ſetzte ſich in den Beſitz von Braunſchweig, und behauptete ſich darin gegen die Hohenſtaufen, obgleich Hermann 5 die ihm im Tauſche abgetreteten Städte behielt. — Als darauf, bei Friedrichs 2 langer Abweſenheit in Italien, deſſen Sohn, der römiſche König Heinrich, ſich des teutſchen Thrones bemächtigen wollte und die meiſten Städte in den Rheingegenden (außer Worms) bereits in ſein Intereſſe gezogen hatte (1233), ging Hermann 5 ſelbſt, mit einem kleinen Gefolge, zu dem Kaiſer nach Sicilien, und gab ihm Auskunft über die Untreue ſeines Sohnes. Dieſer Schritt erbitterte den römiſchen König, der ihn, in Verbindung mit den rheiniſchen Städten, mit Krieg überzog, und ihn, wegen der von Friedrich 2 an ihn verpfändeten Städte, zu härtern Bedingungen nöthigte *), die aber nach der Ankunft des Kaiſers in Teutſchland (Nov. 1234) ſogleich aufgehoben wurden.

Nach einer mehr als funfzigjährigen Regierung ſtarb Hermann 5 am 16 Jan. 1243 (nach Andern ſchon im Jahre 1242). Er ward in dem von ſeiner Gemahlin Irmengard geſtifteten Kloſter Lichtenthal begraben.

Hermann 5 hinterließ zwei Söhne: Hermann 6 und Rudolph, welche nach des Vaters Tode die Re-

*) Schannat, Vindem. Collect. 1, p. 199. — Trithemii Chronicon ad annum 1234. — Schöpflin, T. 1, p. 312 ſq. Heinrich nöthigte den Markgrafen, 1000 Mark von der Schuld (die ganze Summe betrug 2300 Mark Silbers), für welche ihm Friedrich 2 einige Städte verpfändet hatte, nachzulaſſen.

gierung gemeinſchaftlich führten, bis der ältere im Jahre 1248 zur Regierung des Herzogthums Oeſtreich berufen ward. Dieſer ſtarb aber ſchon im Jahre 1250, und mit der Hinrichtung ſeines Sohnes Friedrichs, des Erben von Oeſtreich, erloſch (1268) der ältere Mannsſtamm des markgräflich-badenſchen Hauſes, welches ſeit der Zeit von Rudolphs Deſcendenz fortgeführt wird.

Im Herzogthume Oeſtreich erloſch der Bambergiſche Mannsſtamm im Jahre 1246 mit dem Herzoge Friedrich dem Sieghaften, der in einer Schlacht gegen die Ungarn fiel. Ob nun gleich, nach der teutſchen Verfaſſung, der Kaiſer über ein erledigtes Lehn diſponiren konnte; ſo hatte doch bereits Kaiſer Friedrich 1 (1156) die weibliche Nachkommenſchaft des Bambergiſchen Hauſes der Succeſſion fähig erklärt auf den Fall, daß der Mannsſtamm erlöſchen würde. Bei dem Tode des Herzogs Friedrichs war Gertrud, die Tochter ſeines ältern Bruders Heinrichs 3, mit dem Herzoge Vladislav von Mähren (dem Sohne des Königs Wenceslaus 3 in Böhmen und Bruder Ottocars) vermählt. Vladislav ſetzte ſich in den Beſitz von Oeſtreich, ſtarb aber nach einigen Monaten ohne Erben. Nun verlangte ein Theil der öſtreichiſchen Stände vom Kaiſer Friedrich 2 einen Statthalter des Landes, und Friedrich ernannte den Herzog Otto von Bayern zu dieſer Würde, welcher zwiſchen der verwittweten Gertrud und dem Markgrafen Hermann von Baden (dem Schweſterſohne ſeiner Gemahlin) eine Vermählung (1248) bewirkte *). Mehrere Stände von Oeſtreich und Steyermark erkannten Hermann als Herzog an, und der Papſt Innocenz 4 beſtätigte ihn ſogar in einem Schreiben aus

*) Calles, Annales Auſtriae, P. 2, p. 85.

Lyon [1]) vom 14 Sept. 1248 in der neuen Würde; doch ſcheint Hermann nur Wien und diejenigen Theile des Landes beſeſſen zu haben, welche die nächſte Umgebung von Wien bilden [2]). Im Jahre 1249 gebahr ihm Gertrud den Prinzen Friedrich; und ſchon 1250 ſtarb der Herzog Hermann (vielleicht an erhaltenem Gifte). — Doch noch vor ſeinem Tode machte der Kaiſer Friedrich 2 ebenfalls Anſprüche auf Oeſtreich; denn ſein Sohn, der ungehorſame König Heinrich, war mit Margaretha von Oeſtreich, der Schweſter der beiden letzten öſtreichiſchen Herzoge, Heinrichs 3 und Friedrichs des Sieghaften, vermählt geweſen. Es ſchien ſtreitig, ob Gertrud oder Margaretha ein näheres Recht zur Succeſſion in Oeſtreich habe? Nach des Kaiſers Tode (1250), wollten beide verwittwete Fürſtinnen die Regierung gemeinſchaftlich führen, und Margaretha lebte zu Haimburg, Gertrud mit ihrem Sohne Friedrich zu Medlingen [3]). Die öſtreichiſchen Stände, unzufrieden mit dieſer Weiberregierung und in Furcht vor des Königs von Ungarn, Bela's 4, Abſichten auf Oeſtreich, ſandten Abgeordnete an Heinrich den Erlauchten, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, der mit Conſtantia, Schweſter der Margaretha und Friedrichs, vermählt geweſen war, damit er einen ſeiner mit derſelben erzeugten Söhne nach Oeſtreich ſchicken möchte. Doch

1) Codex diplom. Badenſ. ad ann. 1248. — Hermann führte in Urkunden den Titel: Dux Auſtriae et Styriae et Marchio de Baden — cf. Ludewig, reliquiae Mſſ. T. 4, p. 44.

2) Cuspinianus, Auſtria, p. 28. — Schöpflin, T. 1, p. 326.

3) weshalb Friedrich auch bisweilen Medlingenſis genannt wird, z. B. Hagen, Chron. Auſtriae beim Pez (ſcript. auſtr. T. 1, p. 1072 ſq.)

der König Wenceslaus von Böhmen hielt die öſtreichiſchen Abgeordneten in Böhmen zurück, und bewirkte die Vermählung ſeines Sohnes Ottocars (1252) mit der verwittweten Margaretha. So gelangte Ottocar zum Beſitze von Oeſtreich, und nach ſeines Vaters Tode zum böhmiſchen Throne; aber ſchon 1261 verſtieß er die Margaretha, um ſich mit der ungariſchen Prinzeſſin Kunigunde zu vermählen. — Unter dieſen Verhältniſſen begab ſich Gertrud mit ihrem Sohne Friedrich nach Meißen. Späterhin hielt ſich Friedrich an dem Hofe ſeines Vetters, des Herzogs Ludwigs des Ernſthaften von Bayern, auf, wo auch der junge Konradin von Schwaben erzogen wurde, der mit ſeinem Anverwandten, Friedrich, eine innige Freundſchaft ſtiftete. Beide Prinze hatten das gemeinſchaftliche Schickſal, ihrer ererbten Länder beraubt zu ſeyn. Aufgefordert von den Neapolitanern, die unter dem Drucke des vom Papſte eingeſetzten Königs, Karls von Anjou, ſtanden, ſein Erbtheil Neapel und Sicilien zu erobern, zog Konradin (1267) mit ſeinem Freunde Friedrich nach Italien. Sie verloren gegen Karln die Schlacht (23 Aug. 1268), flüchteten, wurden aber erkannt und dem Könige von Neapel ausgeliefert, der beide (Oct. 1268) zu Neapel hinrichten ließ. — So erloſch mit Konradin das Hohenſtaufiſche Geſchlecht, und mit Friedrich die ältere Linie des Hauſes Baden. [1]) Doch hatte, wenigſtens mittelbar, das Erlöſchen des ſchwäbiſchen Herzogthums einen großen Einfluß auf die ſteigende Macht und Vergrößerung des Hauſes Baden.

Die Linie Hachberg, geſtiftet (1190) von Heinrich 1, dem jüngern Sohne Hermanns 4, hatte ihren Sitz auf dem Schloſſe Hachberg [2]) im

---

1) Pfiſter, S. 319 — 29.

2) Es ward in der Folge ſehr befeſtigt, von den Franzoſen (1688)

Breisgau, welches ein altes Allodium der Markgrafen von Baden war. Heinrich ſtarb 1231. Sein kriegeriſcher Sohn, Heinrich 2, zugleich Landgraf im Breisgau, unterſtützte den teutſchen König, Rudolph von Habsburg, ſowohl (1278) gegen Ottocar von Böhmen, als auch gegen ſeinen nächſten Anverwandten, den Markgrafen Rudolph von Baden. Im Jahre 1290 übergab er die Regierung ſeinen Söhnen, Heinrich 3 und Rudolph *), und trat in den teutſchen Orden, wo er in einigen Urkunden als Ritter bis zum Jahre 1297 vorkommt. Sein Todesjahr iſt ungewiß. — Seine Söhne theilten ums Jahr 1300 die Länder ſo, daß Heinrich 3 Hachberg behielt, und Rudolph die Sauſenbergiſche Linie ſtiftete. Die erſte, die Hachberg-Hachbergiſche Linie, beſtand bis zum Jahre 1418, wo ſie mit dem Markgrafen Otto 2 erloſch, der ſeine Länder drei Jahre vor ſeinem Tode an den Markgrafen Bernhard von Baden verkaufte (für 80,000 fl.); die zweite, die Hachberg-Sauſenbergiſche Linie, blühte bis zum Jahre 1503, wo ſie mit dem Markgrafen Philipp erloſch, der ſeine

---

erobert, und (1689) auf Ludwigs 14 Befehl geſprengt Die Namen Hachberg und Hochberg ſind einerlei; die, welche den erſten wählen, leiten die Erbauung des Schloſſes vom Hacho oder Haicho ab, der im ſiebenten oder achten Jahrhunderte gelebt haben ſoll. vgl. Sachs, Th. 1, S. 390 ff.

1) Heinrich 1 hatte, ohne Zuſtimmung ſeiner Söhne, das Dorf Heitersheim dem Johanniterorden geſchenkt, das ſie deshalb wieder einzogen. Ihr Vater nöthigte ſie aber, (1297) es dem Orden zurückzugeben, und für ſich und ihre Nachkommen darauf zu verzichten. Doch ſollte der Ort bei ihnen zur Lehn gehen, und die Ordensbrüder, ſtatt der Lehnsdienſte, für die Markgrafen beten. — Bis in die neueſten Zeiten hat der Orden Heitersheim behalten. — vgl. Cod. dipl. No. 189.

Länder, welche durch die Herrſchaften Röteln [1]), Neufchatel und Badenweiler [2]) vergrößert worden waren, dem Markgrafen Chriſtoph von Baden überließ.

10.

Rudolph 1 († 1288). — Seine vier Söhne: Hermann 7 († 1291); Rudolph 2 († 1295); Heſſo († 1335) und Rudolph 3 († 1332).

Rudolph 1 regierte ſeit 1248, wo ſein Bruder Hermann 6 Herzog von Oeſtreich wurde, allein in den Badenſchen Ländern. Seine Regierung fiel in die ſtürmiſche Zeit des Interregnums, und Rudolph trat, nachdem der Kaiſer Friedrich 2 von dem Papſte mit dem Banne belegt worden war, auf die Seite des Gegenkönigs Heinrichs Raſpe (1246), und ſpäterhin auf die Seite Richards von Cornwallis; auch ward er mit dem teutſchen Könige, Rudolph von Habsburg, in eine Fehde verwickelt, weil er wahrſcheinlich, nach dem Erlöſchen des Hohenſtaufiſchen Hauſes mit Konradin, einige ſchwäbiſche Ländereien an ſich bringen wollte, oder nebſt mehrern Reichsfürſten mit dem Könige von Böhmen, Ottocar,

1) Rudolph 1, Stifter der Sauſenbergiſchen Nebenlinie, hatte die Tochter des letzten Herrn von Röteln zur Gemahlin gehabt, von welchem (1315) Röteln an ſeinen Sohn Heinrich kam.

2) Rudolph 4 erhielt vom Grafen Johann von Freyburg die Herrſchaft Badenweiler (1444), und erbte von demſelben, als Johann kinderlos (1457) ſtarb, die Grafſchaft Neuburg (Neufchatel). Die letztere blieb 48 Jahre bei dem Hauſe, bis (1503) mit Philipp die Sauſenbergiſche Linie erloſch, und deſſen Tochter, Johanna, vermählt mit Ludwig von Longueville, ihm in derſelben folgte. Im Jahre 1707 kam, nach dem Ausſterben dieſer Familie, Neufchatel an Preußen, als Erbe von Oranien, weil das Haus Oranien ſchon im 15ten Jahrhunderte Anſprüche darauf gemacht hatte.

einverſtanden war [1]). Der Markgraf, angegriffen von den Bundesgenoſſen des Königs, dem Pfalzgrafen Ludwig, den Grafen von Leiningen und andern, ward beſiegt; mehrere Städte deſſelben (Selz, Seldenau, vielleicht auch Durlach, Mühlberg) wurden eingenommen. Der Markgraf ſah ſich zur Ausſöhnung mit dem Könige und zum Frieden (ums Jahr 1275) genöthigt, worauf er ſich dem Habsburgiſchen Hauſe näherte; eine Verbindung, welche einige Jahrhunderte hindurch zwiſchen beiden Häuſern fortdauerte.

Rudolphs Gemahlin, Kunigunde, war eine Tochter des Grafen Otto des ältern von Eberſtein, nach deſſen Tode (1283) Rudolph von ſeinem Schwager, Otto, einen Theil des Schloſſes Eberſtein abgetreten und einen andern Theil deſſelben käuflich erhielt; vielleicht gewann er auch durch dieſe Vermählung die Stadt Pforzheim.

Ihm folgten (1288) ſeine vier Söhne: Hermann 7, Rudolph 2, Heſſo und Rudolph 3. Mehrere der väterlichen Ländereien beſaßen ſie gemeinſchaftlich; einige Aemter und Schlöſſer verwaltete jeder allein. Hermann 7 ſtarb frühzeitig am 15ten Jul. 1291, und Rudolph 2 im Jahre 1295. Der erſtere beſtand ſchon bei ſeines Vaters Leben mehrere Fehden; der letztere beſchenkte das Kloſter Herrenalb reichlich, das ſeine mütterlichen Vorfahren, die Grafen von Eberſtein, geſtiftet hatten. — Markgraf Heſſo unterſtützte ſeinen Freund, den Grafen Eberhard von Wirtemberg, als dieſer vom Kaiſer Heinrich 7 mit der Acht belegt worden war; auch ſchützte er denſelben, nachdem Eberhard ſeine Länder verloren hatte, bis zu ſeiner Wiederherſtellung unter dem Kaiſer Ludwig 4 nach Heinrichs 7 Tode. — Das Todesjahr des Markgrafen Heſſo iſt ſo ungewiß, daß die ſpätern Schriftſteller zwiſchen den Jahren 1297 und 1317 ſchwanken [2]). Von ſeinen Söhnen wählte

1) vgl. Pfiſter, 2ten Buches 2te Abth. S. 39 ff.

2) Obgleich Sachs ſeinen Tod ins Jahr 1297 ſetzt; ſo ſcheint

der ältere, Hermann 8, den geiſtlichen Stand; der jüngere, Rudolph Heſſo, folgte dem Vater, und ſtarb 1335. — Markgraf Rudolph 3 (Rudolphs 1 jüngſter Sohn) hatte mehrere Fehden mit der Stadt Straßburg über die von den Schiffern und Kaufleuten derſelben verlangte Zollfreiheit auf dem Rheine durch die Badenſchen Länder, und über das ganerbſchaftliche Schloß Staufenberg. Vom Kaiſer Ludwig dem Bayer erhielt er (1330) für die ihm geleiſteten Dienſte, die Reichsſtädte Selz und Hagenbach unterpfändlich. Er ſtarb 1332.

11.

Hermanns des 7ten Söhne: Friedrich 2 († 1333) und Rudolph 4 († 1348). — Hermann 9 (Sohn Friedrichs 2, † 1353).

Von Hermanns des 7ten Söhnen ſtarb der jüngſte, Hermann, bereits im Jahre 1300. Die beiden ältern, Friedrich 2 und Rudolph 4, folgten dem Vater Anfangs in einer gemeinſchaftlichen Regierung. Als ſie in der Folge die Länder theilten, erhielt Friedrich 2 Baden und Eberſtein, und Rudolph 4 Pforzheim. Der markgräfliche Titel von Verona ward von ihnen nicht gebraucht. Beide Brüder unterſtützten den teutſchen König Friedrich von Oeſtreich gegen Ludwig den Bayer, und erhielten von ihm (1315), gegen 1000 Mark, die Reichsſtadt Sinsheim verpfändet. Nach der Beſiegung Friedrichs traten ſie aber auf Ludwigs Seite, wofür er ihnen einen Zoll für die Durchfuhr des Weins durch ihre Länder (1322) bewilligte. Friedrich 2 ſtarb am 22 Jun. 1333, und ward im Kloſter Lichtenthal beigeſetzt. Sein Sohn und Nachfolger Her-

---

doch Schöpflin richtiger zu verfahren, der das Jahr 1317 annimmt, weil ſonſt Heſſo ſeinen Freund Eberhard von Wirtemberg nicht bis zu dem Tode des Kaiſers Heinrichs 7 geſchützt hätte, was doch ausdrücklich geſagt wird. Vgl. Heidelb. Jahrb. 1809, Heft 45, S. 266.

mann 9 *) ward von einigen Klöſtern, deren Schutzvoigt er war, beim Kaiſer Ludwig des Druckes angeklagt, und kämpfte acht Jahre mit dem Grafen Ulrich von Wirtemberg, dem der Kaiſer an ſeiner Stelle die Schutzvoigtei übertragen hatte, bis er ſich 1346 zu Heidelberg mit Ludwig 4 verſöhnte. Doch hatten ihn die Koſten des achtjährigen Kampfes genöthigt, ſeinen Antheil an der Herrſchaft Weinsperg an Engelhard von Weinsperg für 2025 Pfund Heller (1331) zu verpfänden, und Burg und Stadt Laufen für 3000 Pfund Heller zu verkaufen. — Der Kaiſer Karl 4, der ihn begünſtigte, beſtätigte nicht nur (1350) die Vorrechte und Erbvergleiche des Hauſes Baden; er gab auch dem Markgrafen die Stadt und Burg Weinsperg, und reſtituirte ihn in der Advocatie über das Kloſter Herrenalb. Der Markgraf, deſſen beiden Söhne, Friedrich und Rudolph, als Knaben geſtorben waren, ſtarb am 13 Apr. 1353, und ward zu Lichtenthal begraben.

Rudolph 4 hatte zwar Anfangs dem geiſtlichen Stande ſich gewidmet, und war bereits Canonicus zu Speyer; er zog aber in der Folge die Regierung eines weltlichen Landes vor, und wählte, nach der Theilung der väterlichen Beſitzungen mit ſeinem Bruder, Pforzheim zu ſeiner Reſidenz (1300). Er ward deshalb auch in mehrern Urkunden Herr von Pforzheim genannt. Seine Oekonomie war nicht die beſte; denn bereits im Jahre 1322 verpfändete er ſeinen Antheil an Birkenfeld an den Grafen Eberhard von Wirtemberg, und im Jahre 1339 ſeinen Antheil des Dorfes Mönsheim an den Grafen Ulrich von Wirtemberg, und die Stadt Bretten verkaufte er ganz an die rheiniſchen Pfalzgrafen. Als er aber die Parthei Friedrichs von Oeſtreich verlaſſen hatte und auf Ludwigs des Bayers Seite ge-

*) Heinrich 8, der älteſte Sohn Heſſo's, widmete ſich dem geiſtlichen Stande.

treten war, erhielt er von dem letztern (1334), für 900 Mark Silbers und 4000 Pfund Heller, die Burg Ortenberg, und die Städte Ortenburg, Gengenbach und Zell, nebſt der Landvoigtei Ortenau unterpfändlich. — Rudolph ſtarb am 24 Mai 1348; ſein Begräbniß iſt im Kloſter Lichtenthal. Er hinterließ zwei Söhne: Friedrich 3, und Rudolph 5 (mit dem Beinamen: der Wecker).

12.

Friedrich 3 († 1353) und Rudolph 5 († 1361). Friedrichs Sohn: Rudolph 6 († 1372).

Friedrich 3 (pacificus) regierte zu Baden; ſein Bruder Rudolph zu Pforzheim. Die Geſchichte hat aus der kurzen Regierung des erſtern nur einige unbedeutende Züge aufbehalten; er ſtarb ſchon am 2 Sept. 1353 und hinterließ einen Sohn: Rudolph 6. — Friedrich 3 und Rudolph 5 erhielten zwar (1349) von Karl 4 die Ortenauiſche Pfandſchaft beſtätigt; aber ſchon im Jahre 1351 übertrug ſie der Kaiſer dem Biſchoffe von Straßburg, der ſie von den Markgrafen einlöſete, worauf die Städte Offenburg, Gengenbach und Zell dem Biſchoffe und dem Domcapitel huldigten. Im Jahre 1349 ſprach der Kaiſer den Markgrafen Rudolph und ſeine Unterthanen von allen Schuldforderungen frei, welche die Juden, beſonders die zu Straßburg, an den Markgrafen zu machen hatten *); wogegen der Markgraf ſich verbindlich machte, den Kaiſer auf ſeinen Feldzügen mit 50 gerüſteten Männern zu unterſtützen. Rudolph 5 ſtarb am 28 Aug. 1361 unbeerbt, und ward, wie ſein Bruder, zu Lichtenthal begraben. Seine Länder fielen an den Sohn ſeines Bruders.

*) Codex. diplom. No. 263. Man beſchuldigte damals die Juden der Brunnenvergiftung, — Königshoven, Straßburgiſche Chronik, S. 293 ff. und Lehmanns ſpeyerſche Chronik, 7 B. Kap. 42.

Rudolph 6 (wegen ſeiner körperlichen Länge der Lange genannt), regierte, nach ſeines Oheims Tode, über die geſammten badenſchen Länder, nachdem er mit demſelben bereits im Jahre 1356 zu Ettlingen einen Hausvertrag [1]) (die Baſis aller folgenden badenſchen Hausverträge) abgeſchloſſen hatte, in welchem ſie beſtimmten, daß, wenn einer von ihnen ohne männliche Erben ſterben würde, der andere in allen Beſitzungen des Verſtorbenen ſuccediren, und den nachgelaſſenen Töchtern bei ihrer Verheirathung 1000 Mark Silbers bezahlen ſollte. Land und Leute dürften nicht veräußert, ſondern nur — jedoch mit Vorſichtigkeit — verſetzt und verpfändet werden. Zugleich verſprachen ſie ſich gegenſeitigen Schutz, wenn ſie von einem Dritten angegriffen würden, und daß ihre eigenen Streitigkeiten durch ein Austrägalgericht entſchieden werden ſollten. — Wichtig war es, daß in dem Lehnsbriefe Karls 4 [2]), welchen er Rudolph 6 (1362) ausſtellte, Baden, das bis dahin nur Herrſchaft und ein Allodium geweſen war, zuerſt Fürſtenthum und Markgrafſchaft genannt ward [3]); auch erhielt der Churfürſt Ruprecht 1 von der Pfalz (deſſen Schweſtertochter Rudolph 6 zur Gemahlin hatte) die Mitbelehnung, nach des Markgrafen Wunſche, von dem Kaiſer, wobei der Markgraf ſein, als Minder-

1) Codex diplom. T. 1, p. 450 ſqq.

2) Codex diplomat. No. 276. Auch in Lünigs Reichsarchive, part. ſpec. Contin. 2, p. 2 ſqq. Schöpflin, hiſtoria Zaringo-Bad. T. 2, p. 59 ſqq.

3) „Der Kaiſer belehne den hochgebohrnen Rudolph, Markgrafen von Baden, ſeinen lieben Fürſten und Getreuen, mit dem Fürſtenthume der Markgrafſchaft Baden, dem Lande von Graben an bis gen Mülenberg an die Albe, und von der Albe an bis an die Schwarzach, und der Hart mit einander, der Stadt Oettelingen, und den Wildbännen, Forſten und Herrſchaften, wie er und ſeine Aeltern dieſelben zum Reiche hergebracht haben.“

jähriger und ohne Vorwiſſen ſeines Vetters, dem Grafen Ludwig von Oettingen gethanes Verſprechen widerrief, daß dieſer ſeine Länder erben ſollte, dafern er ohne Erben ſterben würde. — Rudolph 6 erhielt vom Kaiſer mehrere Wein- und Kaufmannszölle bewilligt, und (1365) die (fruchtloſe) Anwartſchaft und eventuelle Belehnung mit der Grafſchaft Löwenſtein. Vom Grafen Egino 4 von Freyburg kaufte er (1366) deſſen Vaſallen zwiſchen der Bleiche in der Ortenau, dem Rheine und Schwarzwalde, und (1368) die Schlöſſer Rothenfels und Reichenbach; auch löſete er das verpfändete Stollhofen für 2200 fl. wieder ein. — Die Zwiſtigkeit und Fehde mit dem Grafen Eberhard von Wirtemberg, der von den Grafen von Eberſtein, Rudolphs Freunden, im Wildbade (1367) überfallen worden war [1]), ward (1370) durch Vermittelung des Kaiſers und mehrerer Reichsſtände ausgeglichen, und (1370) der Markgraf von den Herzogen von Oeſtreich, Leopold und Albrecht, zu ihrem Landvoigte und Hauptmanne im Breisgau (über die Städte Neuenburg Breiſach, Freyburg, Kinzingen und Villingen) ernannt [2]).

Rudolph 6 ſtarb am 20 Apr. 1372, mit Hinterlaſſung zweier Söhne: Bernhards und Rudolphs 7. Er ruht in der Familiengruft zu Lichtenthal.

13.

Rudolphs 6 Söhne: Bernhard († 1431) und Rudolph 7 († 1391).

Rudolphs 6 Söhne ſtanden während ihrer Minderjährigkeit (bis 1378) unter der Vormundſchaft des Churfürſten Ruprechts von der Pfalz. Nach erreichter Volljährigkeit theilten (1380) die beiden Brüder die väterlichen Beſitzungen, ſo daß Bernhard Pforzheim, Durlach und die untern Länder, Rudolph 7 aber Baden

1) vgl. Th. 1, S. 245 f.

2) Codex dipl. No. 288 u. 289.

und die obern Länder erhielt [1]). Sie ſetzten dabei in einem zu Heidelberg abgeſchloſſenen Hausvertrage [2]) feſt, daß die Markgrafſchaft (wie ſie damals war, oder durch Zuwachs vergrößert werde) nie mehr als unter zwei regierende Fürſten getheilt werden, und in beiden Linien das Recht der Erſtgeburt gelten ſolle. Die nachgebohrnen Söhne ſollten 500 fl. erhalten, bis ſie mit geiſtlichen Gütern verſorgt würden, und die Töchter 6000 fl. Ausſtattung bekommen; doch ſollten, wenn mehrere Töchter vorhanden wären, einige in Klöſter gethan werden. Alle Länderveräußerungen wurden unbedingt verboten. — Der jüngere Bruder, deſſen Länder bei ſeinem unbeerbten Tode (1391) an ſeinen Bruder fielen, nahm an den damaligen Fehden der rheiniſchen und ſchwäbiſchen Städte lebhaften Antheil, und erkaufte von dem verſchuldeten Grafen Wolf von Eberſtein (1387) die Hälfte der Burg Neu-Eberſtein, die Hälfte der Städte Gernsbach und Gochspolzheim (Gochsheim), und deſſen übrige Dörfer, Vaſallen und Rechte für 8000 fl., ſo wie im J. 1389 die Burg Mandelberg mit den dazu gehörigen Gütern [3]).

Ausgezeichnet und ruhmvoll war Bernhards neun und funfzigjährige Regierung, der, nach ſeines Bruders Tode, die geſammten Badenſchen Länder wieder ungetheilt beſaß. Er vergrößerte nicht nur ſeine Beſitzungen nach außen; er hielt auch im Innern auf ſtrenge Gerechtigkeitspflege, auf beſtimmte Ordnung in den Ausfertigungen ſeiner Kanzlei, und auf Sparſamkeit in Hinſicht der Finanzen. Durch ſeine perſönlichen Eigenſchaften galt er viel im teutſchen Reiche und bei den fünf Kaiſern, unter welche ſeine Regierungszeit fiel.

---

1) Schöpflin, T. 2, p. 126 ſqq.

2) Codex dipl. No. 293.

3) Codex dipl. No. 298 u. 299.

Seine meiſten Fehden hatten einen rechtlichen Grund — wenigſtens im Geiſte jenes Zeitalters. —

Vom teutſchen Könige Wenceslaus erhielt er (1382) zu Frankfurt am Main einen Lehnsbrief über ſeine ſämmtlichen Länder und Rechte, und (1384) vom Herzoge Leopold von Oeſtreich die Ernennung zum Landvoigte in den öſtreichiſchen Beſitzungen im Breisgau; auch ertheilte ihm Wenceslaus (1387) das Privilegium, daß ſeine Dienſtleute und Unterthanen vor kein anderes Gericht, als ſein markgräfliches, vorgeladen werden durften (ius de non evocando). Da aber unter Wenceslaus unthätiger Regierung die innern Befehdungen der Stände ſich beſonders über das ſüdliche und weſtliche Teutſchland verbreiteten; ſo konnte Bernhard des Antheils an denſelben ſich nicht ganz entziehen, und ſeine Länder litten beſonders unter den Verwüſtungen des ſchwäbiſchen Bundes, wofür er keine hinreichende Entſchädigung erhielt. Noch nachtheiliger war ſein Kampf gegen den Gegenkönig Ruprecht von der Pfalz, der ihm die von Wenceslaus ertheilten Rheinzölle zu beſtätigen verweigerte, weshalb er ſich (1401) mit dem Herzoge Ludwig von Orleans gegen Ruprecht verband, von Ruprecht aber und deſſen Bundesgenoſſen, dem Landvoigte im Elſaß, dem Grafen von Wirtemberg, dem Biſchoffe von Straßburg und mehrern elſaſſiſchen Reichsſtädten, mit Krieg überzogen und ſein Land verheeret wurde. Mehrere ſeiner Schlöſſer waren zerſtört worden. Der Erzbiſchoff von Kölln Friedrich, der Biſchoff Friedrich von Utrecht und der Graf Simon von Sponheim vermittelten (1403) ſeine Ausſöhnung mit Ruprecht, ſo daß er nicht nur ſeine verlornen Beſitzungen zurück erhielt, ſondern auch die zerſtörten Schlöſſer wieder aufbauen durfte. Zugleich wurden ihm die Rheinzölle, bis zu weiterer Entſcheidung, gelaſſen, und ſogar ſeinen Töchtern das Succeſſionsrecht in dem Fürſtenthume der Markgrafſchaft Baden *)

*) ibidem, No. 318. Auch beſtätigte Ruprecht dem Markgra-

von Ruprecht ertheilt, wenn Bernhard ohne männliche Erben ſterben ſollte. Nichts deſto weniger entſtanden bald darauf neue Mißverſtändniſſe zwiſchen ihm und dem Kaiſer, weshalb Bernhard mit dem Erzbiſchoffe von Mainz, dem Grafen Eberhard v. Wirtemberg, mit Straßburg und einigen ſchwäbiſchen Städten (1405) zu einem Defenſivbündniſſe zu Marbach auf fünf Jahre zuſammentrat, das erſt nach Ruprechts Tode wieder aufgelöſet wurde. Unterſtützt von dieſem Bunde, kämpfte Bernhard (1408) gegen den Herzog Friedrich von Oeſtreich, und bemächtigte ſich der meiſten Schlöſſer in der Markgrafſchaft Burgau. Doch vermittelte der Graf Eberhard von Wirtemberg zwiſchen beiden Theilen (1410) einen Vergleich, in welchem Friedrich von Oeſtreich, gegen die Bezahlung der von Bernhard liquidirten Kriegskoſten (18,000 fl.) *), die eroberten Plätze und die gemachten Gefangenen zurück erhielt. — Im J. 1412 unterſtützte Bernhard den Herzog Karl von Lothringen gegen die Herzoge von Bar u. Jülich, und gegen die Grafen von Naſſau, welche in Lothringen eingedrungen waren. — Im Jahre 1415 beſuchte er die Kirchenverſammlung zu Koſtnitz, wo er vom Kaiſer Sigismund, der ihm die Belehnung über ſeine geſammten Länder und Rechte ertheilte, zugleich die Landvoigtei über den Breisgau erhielt, weil Sigismund den Herzog Friedrich 4 von Oeſtreich, der die Flucht des abgeſetzten Papſtes Johanns 22 befördert hatte, mit der Acht belegte, und die öſtreichiſchen Städte im Breisgau (Breiſach, Freyburg, Neuenburg ꝛc.) zum teutſchen Reiche zog. Erſt im Jahre 1426, nachdem ſich Friedrich von Oeſtreich mit dem Kaiſer völlig ausgeſöhnt und ſeine

---

ſen Bernhard (1404) das privilegium fori — ibidem, No. 326.

*) Fugger, Oeſtreich. Ehrenſpiegel, 4 B. 3 Kap. S. 411 u. 5 B. 10 Kap. S. 617.

verlornen Städte im Breisgau zurück erhalten hatte, reſignirte Bernhard auf die erhaltene Landvoigtei.

Von dem verſchuldeten und kinderloſen Markgrafen Otto 2 von Hachberg kaufte Bernhard (1415) für 80,000 fl. die Herrſchaften Hachberg u. Hohingen [1]), mit der Bedingung, daß Otto Hohingen bis an ſeinen Tod beſitzen ſollte, und auf den Fall, daß er heirathen und männliche Nachkommenſchaft bekommen würde, Hachingen wieder einlöſen könnte. Doch Otto 2 ſtarb drei Jahre darauf (1418) unbeerbt, und Hachberg blieb mit Bernhards Ländern vereinigt. Als aber Bernhard die unter der ſchwachen Regierung der Markgrafen von Hachberg vernachläſſigten Rechte in Hinſicht dieſer erworbenen Länder geltend machen, die in Verfall gekommenen Rheinzölle wieder herſtellen, neue anlegen, und verhindern wollte, daß ſeine Hachbergiſchen und Uſenbergiſchen Unterthanen das Bürgerrecht und den Gerichtsſtand in den benachbarten Städten (Pfahlbürger) erhielten; ſo vereinigten ſich mehrere rheiniſche Städte (Straßburg, Baſel, Freyburg, Colmar, Mühlhauſen ꝛc.) mit dem Churfürſten Ludwig von der Pfalz, mit dem Biſchoffe Rabanus von Speyer und den Vormündern des Grafen von Wirtemberg [2]), und verheerten die Länder des Markgrafen, der ſich dagegen mehrerer Beſitzungen der Städte bemächtigte, bis kaiſerliche Abgeordnete den Streit dahin ausglichen, daß die Städte keinem Unterthan des Markgrafen in Zukunft das Bürgerrecht ertheilen durften, und die Ausbürger der Städte aus den

1) Nach der Zerſtörung des Schloſſes Uſenberg ward die Herrſchaft Uſenberg von dem Schloſſe Hohingen, das in derſelben lag, die Herrſchaft Hohingen genannt. — Otto 2 hatte Hachberg zuvor ſeinem nächſten Stammverwandten, dem Markgrafen Rudolph von der Sauſenbergiſchen Linie angeboten, der aber den Kauf ablehnte und ihn deshalb an Bernhard wies.

2) Lehmanns Speyerſche Chronik, S. 812 f.

Herrſchaften Hachberg und Uſenberg ihre Rechte verloren, der Markgraf aber auch die neuangelegten Zölle abſchaffen, und die eingezogenen Lehen zurückgeben mußte [1]). Der im J. 1428 noch einmal von Bernhards Feinden erneuerte Kampf ward (1429) durch den Erzbiſchoff von Mainz geſchlichtet.

Bereits im J. 1420 kaufte Bernhard von dem Grafen Johann von Sponheim die Herrſchaft Gräfenſtein (welche ehemals das Haus Leiningen beſeſſen, und in der Folge an Churpfalz verpfändet hatte, von dem ſie an Sponheim gekommen war). Er verpfändete ſie aber (1421) an ſeinen Schwiegerſohn, den Grafen Emich von Leiningen für die 800 fl., welche er ſeiner Tochter als Ausſteuer verſprochen hatte [2]). Zugleich erhielt er und der Graf Friedrich von Veldenz von dem letzten Grafen von Sponheim, Johann, (dem Bruder ihrer beiderſeitigen Mütter) die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Sponheim, deren Erledigung er aber nicht erlebte [3]).

Bernhard ſtarb am 3 Mai 1431, und ruht im Dom zu Baden. — Von ſeinen drei Söhnen, Jacob, Bernhard und Rudolph, überlebte ihn blos der älteſte, und folgte ihm in der Regierung.

14.
Jacob I († 1453).

Die Regierungszeit Bernhards war kriegeriſch geweſen; der Charakter der Regierung ſeines Sohnes war friedlich. Auf Bernhards ausdrückliche Veranſtaltung erhielt Jacob, nebſt ſeinen Brüdern, eine ſorgfältige

1) Codex dipl. No. 362 u. Sachs, Th. 2, S. 269 ff.

2) Erſt im Jahre 1535 ward die Herrſchaft Gräfenſtein von Baden wieder von dem Hauſe Leiningen eingelöſet.

3) vgl. Kremer, genealogiſche Geſchichte der Grafen von Sponheim, in ſ. diplomat. Beiträgen zur teutſchen Geſchichte. — Lünigs Reichsarchiv, part. ſpec. Contin. II, Abth. 4, S. 490. — Codex diplom. No. 366.

Erziehung in Sprachen, Wiſſenſchaften und Künſten; eine Seltenheit in den damaligen teutſchen Fürſtenhäuſern.

Mit den Regierungsgeſchäften bekannt zu werden, überließ ihm (1425) ſein Vater die Markgrafſchaft **Hachberg**. Im J. 1430 unterſtützte Jacob ſeinen Schwiegervater, den Herzog **Karl** von Lothringen, gegen die Bürger zu Metz, und nachdem er die Regierung angetreten hatte, ſtellte er, auf des Kaiſers Sigismunds Verlangen, ein Contingent zu dem Kriege gegen die Huſſiten. Vom Kaiſer erhielt er (1433) die Belehnung mit den Ländern und Vorrechten ſeines Hauſes, und (1434) die Exemtion aller ſeiner Unterthanen von dem Landgerichte im Breisgau und allen andern Gerichten [1]).

Durch den Tod des Grafen Johanns ward (1437) die Grafſchaft **Sponheim** erledigt. Jacob und Graf Friedrich von Veldenz, welche von ihrem Oheime Johann bereits 1428 in die Gemeinſchaft des Beſitzes aufgenommen worden waren, errichteten wegen der **hintern** Grafſchaft Sponheim unter einander, und wegen der **vordern** Grafſchaft, von welcher ſie ſchon im Jahre 1428 dem Churfürſten Ludwig von der Pfalz den fünften Theil zugeſtanden hatten, mit dem letztern einen Burgfrieden [2]) zur beſtändigen Gemeinſchaft der ererbten Länder [3]).

---

1) Codex dipl. No. 376.

2) Codex dipl. No. 379.

3) Bei den vielen Ländertheilungen im pfälziſchen Hauſe (Th. I, S. 207 ff.) kam das Haus Baden in manche Streitigkeiten mit den verſchiedenen pfälziſchen Linien wegen des gemeinſchaftlichen Antheils an **Sponheim**. Ueber den Antheil an der vordern Grafſchaft ward endlich 1707 zwiſchen Churpfalz und Baden-Baden ein **Theilungstractat** abgeſchloſſen; eine ähnliche von Baden (1723) gewünſchte Theilung der **hintern** Grafſchaft kam aber wegen der Abneigung des Hauſes Birkenfeld gegen dieſelbe nicht zu Stande.

Von Jacob, Grafen von Saarwerden und Herrn von Lahr, erhielt der Markgraf Jacob (1442) für 30,000 fl. die Hälfte der geſammten Herrſchaften Lahr und Mahlberg in Schwaben [1]) verpfändet, und Kaiſer Friedrich 3 beſtätigte (1446) in Hinſicht der dazu gehörenden Reichslehen dieſen Vertrag. — In dem Kampfe, welcher über die Güter des Grafen Friedrichs von Toggenburg (1444) zwiſchen Zürich und Schwyz ausbrach, ſtanden die geſammten Eidgenoſſen auf der Seite des Kantons Schwyz, der Kaiſer Friedrich 3 aber und Karl 7 von Frankreich auf der Seite Zürichs. Friedrich 3 hatte dabei wahrſcheinlich die Abſicht, die Freiheiten der Eidgenoſſenſchaft zu beſchränken, und Frankreichs Heer ward von dem Dauphin, und unter dieſem von dem Herzoge von Armagnac [2]) befehligt. Doch erklärte Frankreich dem Markgrafen Jacob, daß ſein Land verſchont bleiben ſollte, obgleich der Dauphin, nachdem er (26 Aug. 1444) die Schweizer bei Baſel beſiegt hatte, die Reichsländer im Elſaß verheerte. In der Folge (1446) gelang es dem Markgrafen, den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und den Schweizern zu Koſtnitz zu vermitteln. — Gegen die Stadt Nürnberg unterſtützte Jacob den Markgrafen Albrecht von Brandenburg (1442 und 1448), und den Grafen Ulrich von Wirtemberg (1449) gegen die Reichsſtadt Eßlingen. Vom Grafen von Eberſtein erkaufte er (1452) das Schloß Schauenburg, und den Reſt von Alt-Eberſtein [3]).

---

1) (Reinhards) pragmatiſche Geſchichte des Hauſes Geroldseck, wie auch der Reichsherrſchaften Hohengeroldseck, Lahr und Mahlberg ꝛc. Frkf. u. Lpz. 1766. 4. S. 102 u. die angehängten Urkunden, No. 71, 72 u. 74.

2) Deshalb ward dieſer Kampf der Armanackiſche Krieg genannt.

3) Baden hatte bereits 1283 drei Viertheile, u. 1387 die Hälfte des letzten Viertheils von Eberſtein an ſich gebracht; jetzt gewann es auch das letzte Achttheil.

Kurz vor ſeinem Tode (1453) errichtete Jacob ein Collegiatſtift für 22 Geiſtliche in der Pfarrkirche zu Baden, das er reichlich ausſtattete, und dem er viele Vorrechte zuſicherte.

Das Teſtament[1]) Jacobs muß man, in Hinſicht der darin enthaltenen Beſtimmungen wegen der Theilung der Länder, nach dem Geiſte des damaligen Zeitalters beurtheilen. Seine fünf Söhne gaben demſelben ihre Zuſtimmung und der Kaiſer Friedrich 3 die Beſtätigung. — Nach dieſem Teſtamente erhielt der Erſtgebohrne, Karl, den bedeutendſten Theil der väterlichen Beſitzungen; doch wurden auch für den zweiten und vierten Sohn, Bernhard und Georg, gewiſſe Ländertheile ausgeſetzt; der dritte und fünfte Sohn aber, Johann und Marcus, waren von Jugend auf dem geiſtlichen Stande beſtimmt. (Drei ſeiner Söhne hatten 1449 auf der Univerſität Erfurt ſtudirt[2]).

Der Antheil des älteſten Sohnes, Karls[3]), enthielt: Stadt und Schloß Baden, Steinbach, Stollhofen, Sinsheim, Sellingen, Heigelsheim, Raſtadt, Rheinau, Alt-Eberſtein, Jberg, Windeck, Bühel, Walſtege, die Kaſtenvoigtei und Advocatie über die Klöſter Schwarzach, Büren, Tennebach ꝛc.; die Markgrafſchaft Hachberg, die Herrſchaft Höhingen mit der Stadt Sulzberg; Emmendingen; die Pfandſchaft der hal-

---

1) Codex diplom. No. 401.

2) Sachs, Th. 2, S. 377.

3) Jacob führt nicht ſowohl das Recht der Erſtgeburt als den Grund des größern Ländertheils an, welchen der Prinz Karl erhielt; ſondern, weil die Länder weit aus-einander lägen, der Antheil an Sponheim nicht getheilt werden könne, und er als Vater die beträchtliche Ausſtattung der Gemahlin des Prinzen Karls (der Schweſter des Kaiſers Friedrichs 3) mit in ſeinen Nutzen verwendet habe. Die Ausſtattung betrug 39,000 Gulden.

den Herrſchaft Lahr und Mahlberg; die Pfandſchaft des halben Theils von Heydeburg; den Antheil an der Grafſchaft Sponheim u. ſ. w. Zugleich mußte ſich Karl verpflichten, alle auf Hachberg, Lahr und Sponheim ruhende Schulden zu bezahlen.

Der Antheil des Prinzen Bernhards enthielt: Stadt und Amt Pforzheim mit Zubehör; das Schloß Neu-Eberſtein mit der Stadt Gernſpach und den dazu geſchlagenen Dörfern; Burg und Dorf Stein; Burg und Dorf Liebenzell; die Burg Remchingen; Schloß und Stadt Altenſteig; Schloß und Stadt Beſigheim; die Kaſtenvogtei und Advocatie der Klöſter Frauenalb, Reichenbach und zu Pforzheim, und mehrere Pfandſchaften, Dörfer und Weiler.

Dem Prinzen Georg ward zugetheilt: das Schloß Mühlberg mit den dazu gehörenden Dörfern; Stadt und Amt Durlach mit Zubehör; Stadt und Amt Ettlingen mit Zubehör; die Stadt Kuppenheim; Burg und Dorf Graben; Burg und Dorf Staffurt; die Kaſtenvoigtei des Kloſters Gottesau, und mehrere Dörfer und Weiler.

Dabei enthielt das Teſtament die Beſtimmung: daß der Prinz Bernhard, nach dem Tode des Vaters, acht Tage Bedenkzeit haben ſolle, ob er den ihm im Teſtamente beſtimmten Theil annehmen, oder mit ſeinem Bruder Georg tauſchen wolle, ſo wie daß die Anwartſchaft auf die Herrſchaft Lichtenberg, das Erbſchaftsrecht auf Lothringen und die Schulden des Papſtes, des Kaiſers und der Häuſer Oeſtreich und Oettingen allen drei Brüdern gemeinſchaftlich bleiben ſollten.

Den beiden Brüdern, Johann und Marcus, wurden jedem jährlich 1000 fl. ſo lange ausgeſetzt, bis ſie zu einer geiſtlichen Pfründe von 1000 fl. jährlicher Revenüen gelangten. Dann ſollte ihre Apanage auf 500 Gulden herabgeſetzt werden, und dieſe ganz wegfallen, ſobald ihre Pfründe 2000 fl. jährlich rentirte.

Die nähern Beſtimmungen des Teſtaments betrafen das gemeinſchaftliche Archiv zu Baden; die Erhaltung der Eintracht zwiſchen den Brüdern und ihren Nachkommen; die Ausſchließung der weiblichen Deſcendenz von der Succeſſion, ſo lange noch männliche Nachkommen vorhanden wären; die Feſtſetzung der Ausſtattung der Prinzeſſinnen auf 10,000 fl.; die völlige Unterſagung des Verkaufs von Ländern und Leuten, und die Erſchwerung der Verpfändung derſelben. Auf den Fall, daß eine der drei Linien erlöſchen würde, ſollten die beiden andern gemeinſchaftlich erben, Stadt und Schloß Baden aber jedesmal dem Aelteſten der Familie gehören. Zugleich verlangte Jacob in ſeinem Teſtamente von ſeinen Söhnen, daß ſie in dem erſten Jahre nach ſeinem Tode, in einer Begleitung von fünf Räthen, alle Städte des Landes beſuchen, daſelbſt die Klagen der Unterthanen hören, den Unterdrückten und Nothleidenden Hülfe gewähren, und für das unter ſeiner Regierung vielleicht geſchehene Unrecht Erſatz und Entſchädigung geben ſollten.

Jacob ſtarb 1453 zu Baden, und ruht in der daſigen Stiftskirche. Er war mit der Tochter des Herzogs Karls I von Lothringen, Katharina, (ſeit 1425) vermählt geweſen. Ihre Ausſteuer betrug 5,000 fl., und zugleich erhielt ſie und ihre Erben die Anwartſchft auf Lothringen (da ſie keine Brüder hatte), wenn ihre ältere Schweſter, Iſabella, die Gemahlin des Herzogs Renatus von Anjou (Titularkönigs von Neapel) ohne Erben ſterben würde. Statt der Ausſteuer hatte Jacob vier lothringiſche Städte [1]) erhalten, die er von dem Ritter Werſich von Staufenberg verwalten ließ. Nach Jacobs Tode brachte ſie ſein Schwager, Renatus, gegen eine an die badenſchen Prinze bezahlte Averſionalſumme, an Lothringen zurück [2]).

1) Bruyeres, Arches, Raon, u. St. Dieu. vgl. Calmet, histoire de Lorraine, T. 2, p. 704.

2) Die einzige Tochter Jacobs, Margaretha, vermählt mit

Die Folgen, welche die in Jacobs Teſtamente beabſichtigte Theilung der Badenſchen Länder hätte haben können, wurden dadurch verhindert, daß Georg ſchon im Jahre 1454 in den geiſtlichen Stand trat, wo er ſeinen Länderantheil freiwillig ſeinen Brüdern, Karl und Bernhard, überließ; und daß Bernhards Beſitzungen ebenfalls in der Folge an den älteſten Bruder zurückfielen, weil ſich Bernhard nicht vermählt hatte.

Bernhard, der den Titel eines Markgrafen in Pforzheim, Eberſtein und Beſigheim führte, war bereits mit der Prinzeſſin Margaretha von Frankreich, der Tochter Karls 7, verlobt, als er ſeinem Bruder Karl die Regierung ſeiner Länder (doch mit Vorbehalte ſeiner Rechte auf dieſelben — Sachs, Th. 2, S. 513) übertrug, um als Einſiedler zu leben. Sein Vetter, der Kaiſer Friedrich 3, hinderte ihn an der Ausführung dieſes Vorhabens, indem er ihn beauftragte, an den Höfen der wichtigſten europäiſchen Fürſten die Theilnahme zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu bewirken, die im Jahre 1453 durch die Eroberung Konſtantinopels das morgenländiſche Reich aufgelöſet hatten. Schon hatte Bernhard die Höfe von Paris und Turin beſucht, als er, auf dem Wege nach Rom zum Papſte Kalixt 3, im Piemonteſiſchen erkrankte, und 1458 (nach Andern 1459) im Franziskanerkloſter zu Montcallier ſtarb. Er ward 1469 von Sixtus 4 canoniſirt, weil er ſowohl bei ſeinem Leben, als nach ſeinem Tode Wunder verrichtet haben ſoll. (Sachs, Th. 2, S. 522 ff.)

Der Prinz Johann, der in ſeiner Jugend ſich manche Verirrungen zu Schulden kommen ließ (Sachs, T. 2, S. 535), ward 1447 Domherr zu Straßburg, 1448 Canonicus zu Mainz und Trier,

---

dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, ward die Mutter des Johannes Cicero, Churfürſten von Brandenburg.

u. 1446 Erzbiſchoff zu Trier *). Selbſt wiſſenſchaftlich in ſeiner Jugend gebildet, ſtiftete er 1472 die Univerſität Trier. — Er ſtarb am 9 Febr. 1503.

Prinz Georg, in ſeiner Kindheit dem geiſtlichen Stande beſtimmt, erhielt in ſeines Vaters Teſtamente die Berufung zur weltlichen Regierung des ihm zugewieſenen Ländertheils. Er reſignirte aber bereits 1454 zu Gunſten ſeiner Brüder auf dieſe Beſitzungen, wählte den geiſtlichen Stand, und ward im Jahre 1457 zum Coadjutor des Biſchoffs Konrads von Metz ernannt, dem er im Jahre 1459 in der biſchöfflichen Würde folgte. — Er ſtarb am 11 Oct. 1484.

Der jüngſte Prinz, Marcus, dem geiſtlichen Stande geweiht, ward 1459 Domherr zu Kölln, war einige Jahre hindurch Protector des Stifts Lüttich, reſignirte aber 1468 auf dieſe Stelle, als er durch dieſelbe mit dem herzoglich-burgundiſchen Hauſe in große Streitigkeiten verwickelt, und Lüttich (1468) vom Herzoge Karl von Burgund niedergebrannt wurde. Dagegen erhielt er ein Canonicat zu Straßburg, und ſtarb am 19 Aug. 1478.

15.

Karl I († 1475.)

Der kriegeriſche Sinn des Markgrafen Karls ward für ihn und ſein Land die Quelle vieler Leiden. Schon vor ſeinem Regierungsantritte zeigte ſich jener Sinn in ſeiner Vorliebe an ritterlichen Uebungen und Turnieren

---

*) Seine guten Eigenſchaften feierten Trithemius, Chronic. Hirſaug. ad a. 1456, und Brower, Annal. Trevir. l. 19, p. 291. „Erat in Ioanne rara indoles animi, et magna morum ſuavitas, tantumque conſiliis valebat, ut de eo non niſi magna et ſumma optimus quisque ſibi promitteret.“

(z. B. zu Landshut 1439 bei der Vermählung des Herzogs Ludwigs von Bayern, und 1445 bei der Vermählung des Grafen Ulrichs von Wirtemberg), und in ſeiner Theilnahme an Friedrichs 3 (des römiſchen Kaiſers — ſeines Schwagers) Feldzuge gegen die Schweizer (1446), an der Fehde des Grafen von Wirtemberg gegen die Reichsſtadt Eßlingen, ſo wie in der Unterſtützung der Grafen von Lützelſtein (1452) gegen den Churfürſten Friedrich von der Pfalz. Nichts deſto weniger beſiegte Friedrich die Lützelſteine und bemächtigte ſich ihrer Güter, die er, wegen begangener Felonie, als heimgefallene Lehen betrachtete [1]).

Nach ſeines Vaters Tode (1453) übernahm Karl die Regierung mit ſeinen beiden Brüdern, nach den Vorſchriften des väterlichen Teſtaments. Im folgenden Jahre aber überließ der Prinz Georg, bei ſeinem Eintritte in den geiſtlichen Stand, ſeinen beiden ältern Brüdern, Karln und Bernhard, den ihm zugefallenen Länderantheil, und nach Bernhards frühzeitigem Tode (1458) ſah ſich Karl im Beſitze der geſammten väterlichen Länder, die durch den in der Ortenau gelegenen und an das Badenſche grenzenden achten Theil der Herrſchaft Lichtenberg vermehrt wurden, welchen Ludwig von Lichtenberg dem Markgrafen übergab. Auch erhielt Karl (1453) von Friedrich 3 die Erlaubniß, denjenigen Theil der Landvoigtei Ortenau [2]) (Schloß Or-

---

1) Das flüchtig gewordene Geſchlecht der Lützelſteine erloſch im Jahre 1460. — Schöpflin, Alſatia illuſtrata, T. 2, p. 197. 619.

2) Schöpflin, Hiſtoria Zaringo-Badenſis, T. 2, p. 155 ſqq. Die Landvoigtei Ortenau war, wie die im Elſaß, in Schwaben, und andere, eine freie Reichsdomaine, die von den Kaiſern bei Geldmangel verpfändet wurde. So erhielt das Badenſche Haus die Landvoigtei Ortenau 1334 vom Kaiſer Ludwig 4, und 1351 der Biſchoff von Straßburg vom Kaiſer Karl 4. Im Jahre 1365 erhielt der Churfürſt Ruprecht 1

tenberg, und die Städte Offenburg, Gengenbach, Zell ꝛc.) einzulöſen, welcher an das Hochſtift Straßburg verpfändet war, und nach der Achtserklärung des Churfürſten Friedrichs von der Pfalz, gab der Kaiſer (1462) auch die pfälziſche Hälfte der Landgrafſchaft an den Markgrafen Karl, zu deren Beſitz derſelbe aber nicht gelangte. Denn obgleich bereits im Jahre 1458 mehrere ſüdteutſche Fürſten zugleich mit dem Markgrafen Karl zu Speyer eine Zuſammenkunft hielten, um ſich zu einem gemeinſchaftlichen Widerſtande gegen die wiederhohlten Beeinträchtigungen des kriegsluſtigen Churfürſten Friedrichs von der Pfalz zu vereinigen; ſo führte dieſe Zuſammenkunft doch zu keinem gemeinſchaftlichen Reſultate, und Friedrichs Feinde empfanden die ganze Laſt ſeiner kriegeriſchen Ueberlegenheit in ihren verwüſteten Ländern, beſonders als die ſtreitige Wahl des Erzbiſchoffs von Mainz (1459) in dem Grafen Dietrich von Iſenburg und dem Grafen Adolph von Naſſau zwei Competenten zu dieſer Würde einander gegen über ſtellte, und Anfangs Adolph, in der Folge aber Dietrich von dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz unterſtützt wurde, weil Dietrich dem Churfürſten mehrere mainziſche Städte und Feſtungen, und die Bergſtraße als Erſatz für die Kriegskoſten — doch mit dem Vorbehalte der Wiedereinlöſung für 100,000 fl. — zuſicherte.

---

von der Pfalz vom Kaiſer die Erlaubniß, die Landvoigtei Ortenau von Straßburg einzulöſen. Sie blieb aber bei dieſem Hochſtifte, bis Kaiſer Ruprecht (1404), als Churfürſt von der Pfalz, die Hälfte derſelben für 23,500 fl. von Straßburg erhielt. Friedrich 3 berechtigte nun Karln von Baden, die noch beim Hochſtifte gebliebene Hälfte einzulöſen, und in der Folge ertheilte er ihm auch die pfälziſche Hälfte, zu deren Beſitz Karl ſich aber nicht ſetzen konnte. — Erſt 1504, im bayriſchen Kriege, verlor Pfalz ſeine Hälfte der Landgrafſchaft, welche der Kaiſer dem Hauſe Fürſtenberg, und dieſes 1521 dem Hauſe Oeſtreich überließ.

Des Papſtes Bannſpruch über Dietrich und Friedrich vermochte ſo wenig etwas gegen die letztern, als die Reichsacht, mit welcher Friedrich 3 den Churfürſten belegte. Karl, mit welchem der Graf Ulrich von Wirtemberg, der Herzog Ludwig von Zweibrücken und der Biſchoff Johann von Speyer gegen Friedrich von der Pfalz und Dietrich von Iſenburg verbunden waren, fiel (1462) auf des Kaiſers Befehl in die Rheinpfalz ein, ward aber am 30 Jun. bei Seckenheim, in der Nähe von Heidelberg beſiegt, und gerieth, nebſt ſeinem Bruder Georg dem Biſchoffe von Metz, dem Grafen Ulrich von Wirtemberg und vielen andern Grafen und Rittern in die Gefangenſchaft des Churfürſten [1]). Der Churfürſt betrachtete den Markgrafen als ſeinen bedeutendſten Gegner, behandelte ihn während deſſen zehnmonatlicher Gefangenſchaft auf dem Heidelberger Schloſſe mit Strenge, und ließ ihm ſogar einige Zeit Ketten anlegen [2]). Nur durch Vermittelung des Kaiſers und des Papſtes erhielten die gefangenen Fürſten (1463) ihre Freiheit wieder, wobei Karl folgende harte Bedingungen einging [3]). Er mußte dem Churfürſten die vordere Grafſchaft Sponheim-Kreuznach (welche er aber für 45,000 fl. wieder einlöſen könnte), Schloß und Städte Beſigheim, Beinheim und mehrere Dörfer (deren Wiedereinlöſungsſumme auf 35,000 fl. geſetzt wurde) überlaſſen; dem Bündniſſe mit Wirtemberg und Speyer entſagen; 20,000 fl. in zwei Terminen baar bezahlen; auf das Wiedereinlöſungsrecht der von Bernhard an Pfalz verpfändeten Oerter Heidelsheim und Eppingen verzichten; Pforzheim von Pfalz zur Lehen

---

1) Kremer, Geſchichte des Churfürſten Friedrichs von der Pfalz. Mannh. 1766. 4. Lehmann, ſpeyerſche Chronik, Buch 7, Kap. 107. — Vgl. Th. 1, S. 208 f.

2) Schöpflin, T. 2, p. 174. „Carolum prae reliquis durius habuit, vinxitque catenis.“

3) Schöpflin, p. 176 ſqq.

nehmen, welches nur durch 40,000 fl. gelöſet werden könne [1]), und verſprechen, den Churfürſten binnen Jahresfriſt mit dem Kaiſer und dem Papſte auszuſöhnen, und den Streit zwiſchen Dietrich und Adolph beizulegen, widrigenfalls aber noch 30,000 fl. baar zu bezahlen. Bei ſeiner Befreiung mußte Karl über dieſe Bedingungen dem Churfürſten einen Eid leiſten [2]). Mit großer Anſtrengung bewirkte Karl eine Ausſöhnung zwiſchen den beiden Prätendenten des mainziſchen Stuhls, ſo daß Adolph denſelben beſtieg, und Dietrich ſich mit einigen Städten, und mit dem Succeſſionsrechte nach Adolphs Tode begnügte [3]), und im Jahre 1464 ward Friedrich, durch Karls Bemühungen, zu Oehringen mit dem Kaiſer ausgeſöhnt, und durch eine päpſtliche Bulle des Bannes entlaſſen.

Schon früherhin (1459) hatten Friedrich 3 (ſo wie der Papſt zu Mantua) dem Markgrafen die Länder und Vorrechte ſeiner Vorfahren beſtätigt, und namentlich deſſen Unterthanen von den Ausſprüchen des weſtphäliſchen (Vehm-) Gerichts [4]) befreit; auch ſchloß Karl im Jahre 1461 mit mehrern geiſtlichen und weltlichen Fürſten und Reichsſtädten ein Bündniß gegen die weſtphäliſchen Gerichte [5]).

Karls kriegeriſcher Geiſt brachte bei ſeinen Unterthanen die Kräfte ſeines kleinen Landes nicht in Anſchlag; auch fehlte ihm, bei aller perſönlichen Tapferkeit, die Umſicht und Conſequenz ſeines pfälziſchen Gegners, und ſeine Anhänglichkeit an ſeinen Schwager, den ſchwachen Kaiſer Friedrich 3, unter welchem in Teutſch-

1) Dieſes Lehn ward erſt vom Großherzoge Karl Friedrich wieder abgelöſet.

2) Kremer, S. 343 ff.

3) Gudenus, Codex Diplom. T. 4, p. 375 ſqq.

4) Codex diplom. Bad. No. 412. — Vgl. Sachs, Th. 2, S. 414 ff.

5) Müller, Reichstagstheatr. unter Friedrich 3, Kap. 9, S. 126 f.

land alle Greuel des Fauſtrechts von neuem erwachten, ſo wie ſein Beſtreben, ſich dem Papſte gefällig zu machen, brachten über ſein Land Verwüſtung und Erſchöpfung. Karl ſtarb 1475 zu Baden an der Peſt.

In ſeiner Ehe mit der Prinzeſſin Katharina von Oeſtreich (der zweiten Tochter des Herzogs Ernſts von Oeſtreich) hatte er drei Söhne gezeugt: Chriſtoph, Albrecht und Friedrich. (Friedrich, frühzeitig in den Wiſſenſchaften unterrichtet, reiſete 1473 nach Paris, wohin ihn der berühmte Reuchlin begleitete. Zum geiſtlichen Stande beſtimmt, ward er von den Capiteln zu Mainz, Trier, Straßburg und Utrecht zum Domherrn, und 1496 zum Biſchoffe von Utrecht erwählt. Er reſignirte das Bisthum kurz vor ſeinem Tode, wegen der vielen Unruhen in den Niederlanden, und ſtarb 1517.)

16.

Chriſtoph 1 († 1527.)

Nachdem unter der Regierung des Kaiſers Friedrichs 3 Teutſchland durch innere Kriege und durch das wiederauflebende Fauſtrecht außerordentlich gelitten hatte, kam endlich unter deſſen Sohne, Maximilian, der Zeitpunct, in welchem die Selbſthülfe und die Desorganiſation im Innern durch die Stiftung des ewigen Landfriedens gezügelt, und durch die Reformation eine neue Ordnung der Dinge begründet wurde. Die Regierung des Markgrafen Chriſtophs fiel in dieſen denkwürdigen Zeitpunct, und die gute Erziehung, die er genoſſen hatte, ſein eigner Sinn für Ruhe und Sparſamkeit und für den Wohlſtand ſeiner Unterthanen, ſo wie das Bild der Leiden, welche über Baden unter der Regierung ſeines Vaters gekommen waren, bewirkten bei ihm den Entſchluß, ſeinem Staate auf alle Weiſe den Frieden zu erhalten.

Kurz nach dem Tode ſeines Vaters (1475) ward er und ſein Bruder Albrecht zu Frankfurt von ihrem Oheime, dem Kaiſer Friedrich 3, nicht nur mit der Mark-

grafſchaft Baden, ſondern auch — was bis dahin noch nicht geſchehen war — mit der Markgrafſchaft Hachberg, der halben Grafſchaft Eberſtein und der Herrſchaft Uſenberg belehnt. Zugleich erhielt er die Beſtätigung des Privilegiums de non evocando mit der Erweiterung, daß keiner ſeiner Vaſallen oder Unterthanen, ſelbſt keiner, der ſich unter Badenſchen Schutz begeben habe, vor einem kaiſerlichen oder Landgerichte belangt werden konnte, außer wenn die Rechtsſache bei einem Badenſchen Gerichte 6 Wochen und drei Tage aufgeſchoben worden wäre, — und daß kein entflohener Badenſcher Unterthan wider den Willen des Markgrafen irgendwo aufgenommen werden dürfe, ſondern noch nach Verlauf von zwanzig Jahren ausgeliefert werden müſſe [1]).

Der Markgraf Albrecht überließ ſeinem Bruder Chriſtoph (1476) die alleinige Regierung auf ſechs Jahre. Als aber dieſe Jahre verfloſſen waren, theilten ſie (1482), unter Vermittelung des Markgrafen Rudolphs von Sauſenberg, die Länder ſo, daß Chriſtoph die Markgrafſchaft Baden, die Hälfte der Grafſchaft Eberſtein und einen Theil der verpfändeten Herrſchaft Lahr, Albrecht hingegen die Markgrafſchaft Hachberg erhielt. Doch ſchon im Jahre 1488 fielen Albrechts Länder nach ſeinem unbeerbten Tode an Chriſtoph.

Chriſtoph, welcher der Vermählung ſeines Vetters, des Erzherzogs Maximilians, mit der burgundiſchen Prinzeſſin Maria von Burgund (1477) zu Gent beigewohnt hatte, unterſtützte denſelben auch (1479) bei ſeinen Kämpfen in Flandern und gegen Frankreich. — Den Anſprüchen ſeiner Gemahlin auf die 1479 erledigte Grafſchaft Katzenellenbogen [2]) entſagte Chri-

---

1) Codex diplom. No. 423.

2) Der Mannsſtamm des Hauſes Katzenellenbogen erloſch 1479 mit dem Grafen Philipp. Er hinterließ eine Tochter, Anna, vermählt an den Landgrafen Heinrich 3 von Heſſen-Marburg, und von ſeinem — vor ihm geſtorbe-

ſtoph durch einen Tractat vom Jahre 1482 gegen eine Summe Geldes, zu Gunſten des Hauſes Heſſen-Marburg. Doch behielt ſich Ottilia das Recht der Erbfolge vor, wenn Heinrichs Deſcendenz ganz erlöſchen ſollte.

Durch die Vermählung des nachmaligen römiſchen Königs Maximilians, mit der Erbin von Burgund, Maria, war die reiche burgundiſche Erbſchaft an das Haus Oeſtreich gekommen, und Maximilian führte, nach Maria's frühzeitigem Tode (1482), für ſeinen Sohn Philipp, die vormundſchaftliche Regierung in den Niederlanden. Im Einverſtändniſſe mit Frankreich wollten die Bewohner von Flandern die Vormundſchaft Maximilians nicht anerkennen. Man forderte Rechnung über die erhaltenen Geldſummen von ihm, und als er ſie nicht gab, ſo bemächtigten ſich die Bürger von Brügge (1488) ſeiner Perſon, und ließen einige ſeiner Diener hinrichten. Der hochbejahrte Kaiſer Friedrich 3 eilte, nach dieſem Vorgange, ſeinem Sohne mit einem Reichsheere von 15,000 Mann zu Hülfe, und die Markgrafen

nen — Sohne Philipp eine Enkelin, Ottilia, die Gemahlin des Markgrafen Chriſtophs. Die Erbſchaft ſelbſt, über welche der Landgraf Heinrich und der Markgraf Chriſtoph in Streit verwickelt wurden, beſtand theils aus feudis, theils aus allodiis. Ottilia nahm beſonders die letzten in Anſpruch; Heinrich ſetzte ſich aber in den Beſitz der ganzen, ihm ſo vortheilhaft gelegenen, Erbſchaft. Chriſtoph ſuchte ſein Recht bei dem Kaiſer, der auch den Landgrafen Heinrich vorladen ließ. Als aber die Trennung der Feudal- und Allodialbeſitzungen ſehr verwickelt wurde, willigte Chriſtoph ein, von Heſſen eine Summe Geldes für die Anſprüche ſeine Gemahlin anzunehmen und auf die ganze reiche Erbſchaft zu verzichten. — Der Tractat vom Jahre 1482, zwiſchen Heſſen und Baden abgeſchloſſen, ſteht in Müllers Reichstagstheatrum unter Friedrich 3, 5te Vorſtellung, Kap. 12, S. 55 ff.

Chriſtoph, Albrecht und Friedrich ſtießen mit einem auf ihre Koſten angeworbenen Corps von 4000 Mann zu demſelben. Zwar ward nun Maximilian ſeiner Verhaftung entlaſſen, und dieſe Sache (1489) unter Vermittelung des Papſtes Innocenz 8 zu Frankfurt ausgeglichen; aber Maximilian gab, für die von dem Markgrafen Chriſtoph ihm geleiſteten Dienſte und für die damit verbundenen Unkoſten, demſelben (1488) einen Hof mit deſſen Zinſen in dem Dorfe zu Auſſen, ein Haus zu Luxemburg, ein Haus mit Zinſen in dem Dorfe Fentſch zum ewigen Eigenthume [1]), und am 20 Aug. 1488 die Würde eines Generalcapitains und Gouverneurs des Herzogthums Luxemburg und der Grafſchaft Chiny, womit die höchſte Gewalt in allen Kriegs- und Civilſachen, und die Ernennung zu allen geiſtlichen und weltlichen Aemtern verbunden war [2]).

Doch vortheilhafter, als dieſer precaire Erwerb einer Würde in den öſtreichiſchen Niederlanden, war die Erbvereinigung [3]) Chriſtophs mit dem letzten Markgrafen von Hachberg-Sauſenberg (1490), nach welcher Chriſtoph, wenn der Markgraf Philipp ohne männliche Erben ſtürbe, die Herrſchaften Röteln, Sauſenberg und Badenweiler mit Zubehör — auf den Fall aber, daß Chriſtoph ohne männliche Deſcendenz ſterben würde, Philipp die Markgrafſchaft Hachberg, mit Höhingen und dem Städtchen Sulzberg erben ſollte. Zugleich wurde die Summe der Witthumsgelder und der Ausſtattung der Prinzeſſinnen (8000 fl.) feſtgeſetzt, und beſchloſſen, daß nach Erlöſchen des ganzen Mannsſtammes die Töchter ſuccediren, und Veräußerungen von einzelnen Ländertheilen nur dann ſtatt finden ſollten, wenn ein

1) Codex diplom. No. 432.

2) ibidem, No. 433 u. 434.

3) Codex dipl. T. 2, p. 440 ſqq.

Mitglied der Familie in Gefangenſchaft gerathen wäre, und das Geld zu ſeiner Befreiung nicht anders ausgemittelt werden könnte. Der Kaiſer Maximilian ratificirte [1]) (1494) dieſen Vertrag; und der Anfall geſchah im Jahre 1503 nach Philipps von Sauſenberg Tode [2]). — Maximilian ertheilte außerdem dem Markgrafen Chriſtoph bereits im Jahre 1492 die Belehnung mit einigen eingezogenen niederländiſchen Lehnsherrſchaften (Rodemachern, Reichersberg, Uſeldingen, Berward, Herſpringen, Rouſſy, Ruland, Florenges ꝛc.) [3]) und der Erzherzog Philipp (Maximilians Sohn) beſtimmte ihm wegen der Statthalterwürde zu Verdun [4]) eine jährliche Penſion von 1200 (franzöſiſchen) Pfunden.

---

1) doch mit gewiſſen Beſchränkungen der Rechte des Markgrafen über den Breisgau, beſonders in Hinſicht des Schloſſes Röteln und der Stadt Schopfheim, weil des Kaiſers Räthe glaubten, die landgräfliche Würde im Breisgau hänge nicht vom teutſchen Reiche, ſondern vom Hauſe Oeſtreich ab. Der Markgraf proteſtirte gegen dieſe Klauſel der Ratification. Der Streit dauerte aber fort, bis er durch einen Vertrag zwiſchen Oeſtreich und Baden im Jahre 1741 aufgehoben wurde.

2) Chriſtoph hatte den Wunſch, daß ſein Sohn Philipp die einzige Tochter des Markgrafen Philipps von Sauſenberg, Johanna, zur Gemahlin bekäme, damit auch die Allodia des Sauſenbergiſchen Hauſes an Baden fallen möchten. Der letztere gab aber eine ausweichende Antwort, und Johanna vermählte ſich in der Folge, auf des Königs Ludwigs 11 Veranlaſſung, mit Ludwig von Longueville, dem ſie die Grafſchaft Neufchatel zubrachte, und der auch die Sauſenbergiſchen Länder in Anſpruch nahm. Der Streit darüber wurde erſt nach 80 Jahren dadurch beendigt, daß die Linie Baden-Durlach 225,000 fl. dem Hauſe Longueville baar bezahlte.

3) Schöpflin, Hiſtoria Zar. Bad. T. 2, p. 253 ſqq.

4) Codex dipl. No. 244.

Im Jahre 1495 erſchien Chriſtoph auf dem Reichstage zu Worms, durch welchen der ewige Landfriede in Teutſchland gegründet wurde. — Im J. 1497 erkaufte er von den Grafen Johann und Jacob zu Mörs u. Saarwerden und Herren von Lahr die Hälfte der Herrſchaften Lahr und Mahlberg für 41,000 fl., ein Kauf, der ſchon unter dem Markgrafen Jacob vorbereitet worden war [1]).

Nach dem Anfalle der Sauſenbergiſchen Erbſchaft (1503) übergab Chriſtoph ſeinem nachgebohrnen Prinzen Philipp, bei der Verlobung deſſelben mit der pfälziſchen Prinzeſſin Eliſabeth zu Heidelberg, die Markgrafſchaft Baden, nebſt dem Badenſchen Antheile an den Grafſchaften Sponheim, Eberſtein und der Herrſchaft Altenſteig, doch mit der Bedingung, daß er alles dieſes dereinſt den rechtmäßigen Erben überlaſſen ſollte; auch wurde dieſe Uebertragung theils im Jahre 1510, theils durch Chriſtophs Teſtament (1515) näher modificirt.

Auf Veranlaſſung des Succeſſionskrieges über den Nachlaß des Herzogs Georgs von Bayern-Landshut [2]) ward der Churfürſt Philipp von der Pfalz und ſein Sohn Ruprecht vom Kaiſer mit der Reichsacht belegt, und von dem ſchwäbiſchen Bunde, zu welchem Chriſtoph als Mitglied gehörte, bekriegt. Ob nun gleich Chriſtoph bei dieſer Gelegenheit vielleicht das hätte wieder erwerben können, was ſein Vater Karl früherhin an das Haus Pfalz verloren hatte; ſo nahm doch Chriſtoph durchaus keinen Antheil an dieſen Kämpfen, vielmehr bemühte er ſich, den Churfürſten mit dem Kaiſer auszuſöhnen. Auch vermochte er ſeinen Sohn, Philipp,

1) Cod. dipl. No. 446 u. 449, u. in d. pragmat. Geſchichte des Hauſes Geroldseck das Urkundenbuch No. 101. 103. 109.

2) Th. 1, S. 110 u. 114 ff.

den Grafen Bernhard von Eberſtein, der als Lehnsmann von Pfalz dem Churfürſten zu Hülfe gezogen und deshalb vom Kaiſer geächtet und ſeiner Länder beraubt worden war, in den letztern zu reſtituiren 1505). Deſto nachdrücklicher trug er aber bei dem Kaiſer (1509) dazu bei, die Vehmgerichte aufzuheben, deren Ausſprüche mit den landesherrlichen Rechten in Hinſicht der Kriminaljuſtiz unvereinbar waren, und auf ſeine Veranlaſſung erſchien im Jahre 1511 eine Badenſche Teſtaments- Erbſchafts- und Vormundſchaftsordnung, von Zaſius bearbeitet[1]).

Im Jahre 1515, zwölf Jahre vor ſeinem Tode, errichtete Chriſtoph ſein Teſtament[2]), worin er ſeine Länder unter ſeine drei weltlichen Prinze Bernhard, Philipp und Ernſt theilte; eine Urkunde, die in der Folge als die pragmatiſche Sanction des Badenſchen Hauſes galt. Nach derſelben ward die frühere Diſpoſition vom Jahre 1505 aufgehoben, und feſtgeſetzt, daß der älteſte Sohn, Bernhard, den Badenſchen Antheil an der Grafſchaft Sponheim, die Luxemburgiſchen Herrſchaften Rodemachern, Reichersberg, Herſpringen, Uſeldingen, nebſt dem Rechte auf Pütingen, Ruland und die Trierſche Pfandſchaft Schönenberg, — der Prinz Philipp die Markgrafſchaft Baden, nebſt

---

1) Udalricus Zaſius war Lehrer der Rechte auf der Univerſität Freyburg und nachher Reichsvicekanzler. Der Titel des Buches iſt: Der Markgrafſchaft Baden Statuten, Ordnungen und Satzungen von Teſtamenten, Erbtheilungen und Vormundſchaften Baden, 1511. 9 Bogen. Vgl. Sachs, Th. 3, S. 113 ff., welcher die 35 Rubriken dieſer Schrift aufgenommen hat.

2) Schöpflin, T. 2, p. 276 ſqq. — Viton erklärt p. 212 den Prinzen Philipp für den Erſtgebohrnen. Die Widerlegung deſſelben und die wahrſcheinlichen Gründe, warum Philipp den beſten Theil im Teſtamente erhielt — in den Heidelb. Jahrb. 1809, St. 45, S. 258 ff.

Altenſteig und Beinheim, den Badenſchen Antheil an Eberſtein, und einige Pfandſchaften, — der Prinz Ernſt die Markgrafſchaft Hachberg, die Herrſchaften Sauſenberg, Uſenberg, Röteln, Badenweiler, und die Stadt Schopfheim, der Prinz Rudolph aber, welcher dem geiſtlichen Stande beſtimmt war, eine jährl. Apanage von 100 fl., und Chriſtophs Wittwe, Ottilia, eine Jahrrente von 2100 fl. erhalten ſollte. Außer andern nähern Beſtimmungen wurde zugleich feſtgeſetzt, daß die Unterthanen mit keinen neuen Auflagen belegt, Länder und Unterthanen nie verkauft, ſondern nur im Nothfalle verpfändet werden, und die Prinzeſſinnen erſt nach Erlöſchen des Mannsſtammes ſuccediren könnten. Das Maximum der Ausſteuer der Prinzeſſinnen ward auf 10,000 fl. geſetzt. — Sämmtliche Brüder beſtätigten die Befolgung dieſes Teſtaments mit einem Eide.

Noch in demſelben Jahre (1515) übertrug Chriſtoph ſeinen Söhnen, wegen ſeiner Kränklichkeit, die Regierung der ihnen zugetheilten Länder auf vier Jahre; doch regierten ſie noch nicht in ihrem Namen, ſondern als Stellvertreter ihres Vaters, ob er gleich ſeine Räthe und Diener der Verpflichtungen gegen ſich entließ, und ſich blos vorbehielt, daß die erledigten Lehen nicht ohne ſeine Zuſtimmung getheilt werden dürften. Doch als Chriſtoph im Jahre 1516 in eine Gemüthskrankheit fiel, beſtätigte der Kaiſer Maximilian I die drei Brüder zu Curatoren und Verweſern ihres Vaters in ihren Ländertheilen. Chriſtoph ſtarb erſt am 29 Apr. 1527.

Unter ſeinen 15 Kindern waren 10 Söhne. Der älteſte, Jacob, beſuchte mit ſeinen Brüdern, Bernhard und Ernſt, die Univerſität Bologna, wo der Philoſoph Beroald (der jüngere), auf Jacobs Veranlaſſung, ſein lateiniſches Buch von der Glückſeligkeit ſchrieb, und darin der Badenſchen Prinze ehrenvoll gedachte. Gern hätte Jacob das weltliche Leben dem geiſtlichen Stande vorgezogen; aber ſein Vater wünſchte das letztere, und durch Ver-

mittelung des Papſtes Alexanders 6 ward er Anfangs Coadjutor ſeines Vetters, des Erzbiſchoffs Johanns v. Trier, und 1503 deſſen Nachfolger. Er ſtarb am 27 April 1511. — Der zweite Sohn, Bernhard, ward der Stammvater der Linie Baden-Baden. — Der dritte, Karl, wählte den geiſtlichen Stand, ward Domherr zu Trier und Straßburg, und ſtarb 1510. — Der vierte, Chriſtoph, trat gleichfalls in den geiſtlichen Stand, ward Domherr zu Straßburg und Kölln, und ſtarb 1508. — Der fünfte, Philipp 1, ein Mann voll Talente und wiſſenſchaftlicher Bildung, kämpfte im franzöſiſchen Heere unter Ludwig 12 gegen Mailand, und auf der franzöſiſchen Flotte gegen die Türken. Er war der Reformation geneigt [1]), ohne doch ſich öffentlich für ſie zu erklären, und ſtarb am 17 Sept. 1533, nachdem ſeine vier Söhne (Philipp, Philipp Jacob, Johann Adam, Maximilian Caſpar) vor ihm geſtorben waren. Da er keine männlichen Erben hinterließ; ſo fielen ſeine Länder [2]) an ſeine Brüder: Bernhard und Ernſt. — Der ſechſte Sohn, Rudolph, wählte den geiſtlichen Stand, ward Domherr zu Mainz, Kölln, Straßburg und Augsburg, und ſtarb 1533. — Der ſiebente, Ernſt, iſt der Stammvater der Linie Baden-Durlach. — Der achte, Wolfgang, ſtarb im Jahre 1522; der neunte, Johann, 1490 bald nach der Geburt, und

1) Nach ſeinem Ausſchreiben (1525) an die Geiſtlichkeit und Beamten ſeines Ländertheils ſollten alle Predigten dem Evangelio gemäß eingerichtet werden, die Prediger das Bürgerrecht annehmen, zur Vermeidung der Hurerei ſich verehelichen, den Sterbenden das Abendmahl, auf Verlangen, unter beiderlei Geſtalt reichen u. ſ. w. Den Beamten ward befohlen, diejenigen Geiſtlichen gefänglich einzuziehen, welche die Concubinen nicht abſchaffen würden.

2) Er löſete im Jahre 1529 Schloß und Stadt Beſigheim mit Zubehör für 25,000 fl. wieder ein. Ueber ſein Teſtament entſtanden viele Streitigkeiten.

der zehnte, Georg, ebenfalls in dem Jahre ſeiner Geburt 1493. —

Zweite Periode.

Von der Theilung des Landes in die beiden Hauptlinien bis zum Erlöſchen der Linie Baden-Baden und der Vereinigung der geſammten Länder unter Einem Regenten; von 1527 bis 1771.

enthält:

a) die Geſchichte der Linie Baden-Baden;

b) die Geſchichte der Linie Baden-Durlach.

A) Geſchichte der Linie Baden-Baden.

17.

Bernhard 3 († 1536).

Der Markgraf Bernhard war in ſeiner Jugend an dem Hofe des Kaiſers Maximilians 1 erzogen, und mit deſſen Sohne, dem Erzherzoge Philipp, zugleich unterrichtet worden. Dieſe frühzeitig begründete Anhänglichkeit an das Haus Oeſtreich war auch die Urſache, daß Bernhard ſpäterhin, ob er gleich in ſeinen Ländern den evangeliſchen Lehrbegriff einführte, doch meiſtens an dem Hofe zu Brüſſel ſich aufhielt, und an den teutſchen Angelegenheiten wenig Antheil nahm.

Den ihm in dem väterlichen Teſtamente angewieſenen Länderantheil übernahm er, wegen der Krankheit ſeines Vaters, bereits im Jahre 1515. Er regierte über die luxemburgiſchen Herrſchaften Rodemachern, Reichersberg, Herſpringen, Uſeldingen, Ruland und Pütingen. Die von Trier an den Markgrafen Chriſtoph verpfändete Herrſchaft Schönenberg, welche

ebenfalls zu Bernhards 3 Beſitzungen geſchlagen worden war, ward von Trier wieder eingelöſet. Doch bald, nach der Beſitznahme dieſer Länder, ward (1519) Bernhard mit ſeinen Brüdern in ſolche heftige Streitigkeiten verwickelt, daß ihn Philipp aller ſeiner Länder beraubte, und Bernhard, erſt acht Jahre ſpäter, nach ſeines Vaters Tode (1527), unter Vermittelung des Grafen Georgs von Mömpelgard, durch einen Vergleich, in welchem das väterliche Teſtament beſtätigt wurde, wieder zu dem Beſitze des ihm beſtimmten Erbtheils gelangte. Zugleich erhielt Bernhard die Adminiſtration des Herzogthums Luxemburg, welches Philipp während des Vaters vieljähriger Gemüthskrankheit verwaltet hatte.

Durch den Tod des Markgrafen Philipps (1533), der ohne männliche Erben ſtarb, begann ein neuer Streit zwiſchen den Brüdern Bernhard und Ernſt, welche Philipp in ſeinem Teſtamente (vom 14 Mai 1533) gemeinſchaftlich zu Erben ſeines Ländertheiles eingeſetzt hatte, der aus der obern und untern Markgrafſchaft Baden, aus der Hälfte der Grafſchaft Eberſtein und aus dem Badenſchen Antheil an den Herrſchaften Lahr, Mahlberg und Altenſteig u. ſ. w. beſtand. Denn als Bernhard und Ernſt dieſe Erbſchaft theilen wollten, nahm Bernhard, als der Erſtgebohrne, einen größern Antheil in Anſpruch. Der Churfürſt Friedrich der Friedfertige von der Pfalz wünſchte zwiſchen beiden Brüdern einen Vergleich zu vermitteln; aber weder ſein Vorſchlag, daß Bernhard in Baden, und Ernſt in Pforzheim reſidiren, und jeder die dazu gehörenden Ländereien in Beſitz nehmen, noch auch ſein Antrag, daß der ältere Bruder, nach teutſcher Sitte, die Theilungslooſe machen, der jüngere aber zwiſchen den gemachten Looſen wählen ſollte, fand bei den Brüdern Eingang. Sie vereinigten ſich endlich dahin, daß man zuerſt darüber looſen wollte, wer von beiden die Looſe machen ſollte. Das Loos entſchied für Bernhard.

In der Erwartung, daß Ernſt, der bereits Hachberg, Röteln, Sauſenberg und Badenweiler beſaß, denjenigen Theil wählen würde, der mit dieſen ſeinen Beſitzungen grenzte, hatte Bernhard den andern Theil, auf welchen er rechnete, größer gemacht, als jenen. Allein Ernſt wählte die Pforzheim-Durlachiſchen Länder, und Bernhard erhielt Schloß, Stadt und Amt Baden, das Amt Bühl, die Aemter und Städte Steinbach, Stollhofen, Raſtadt, Ettlingen und Beinheim, den Badenſchen Antheil an Lahr und Mahlberg, die Advocatie über die Klöſter Lichtenthal, Schwarzach, Herrenalb und Frauenalb, das Bergſchloß Iberg, u. ſ. w.

Sogleich nach dieſer Theilung beſchwerte ſich Bernhard darüber, daß er durch dieſelbe beeinträchtigt worden ſey, und obgleich Ernſt endlich einwilligen mußte, ſeinen Bruder jährlich durch eine Lieferung von 1500 Malter Früchte und 52 Fuder Wein zu entſchädigen *), ſo entſtand doch zwiſchen beiden über das Schloß Mühlberg ein neuer Streit. Dieſes gehörte zu Ernſts Antheile, und da Philipp daſſelbe ſtark befeſtigt und während der Bauernunruhen im ſüdlichen Teutſchlande vieles Geſchütz von den Badenſchen Burgen in daſſelbe geführt hatte; ſo wollte Ernſt daſſelbe und den übrigen daſelbſt befindlichen Mobiliarnachlaß Philipps nicht in die Theilung ziehen.

Bernhard 3 ſtarb am 29 Jun. 1536, bevor dieſer Streit beendigt war. Erſt im Jahre vor ſeinem Tode, in einem Alter von 60 Jahren, hatte er ſich vermählt. Sein Sohn Philibert, und der nach Bernhards Tode gebohrne Christoph, ſtanden während ihrer Minderjährigkeit unter der Vormundſchaft des Pfalz-

*) Dieſe Lieferung ward bis zu dem Markgrafen Eduard Fortunatus von der jüngern Linie der ältern geleiſtet. Sie ward aber im weſtphäliſchen Frieden ganz aufgehoben.

grafen Johanns von Simmern und des Herzogs Wilhelms 4 von Bayern.

Außer dieſer rechtmäßigen Nachkommenſchaft hinterließ Bernhard ſechs natürliche Söhne, von welchen Kaiſer Karl 5 fünf legitimirt hatte. Sie erhielten von Philibert und Chriſtoph, gegen Verzichtleiſtung auf alle Anſprüche an die Badenſchen Länder, eine jährliche Penſion.

18.

Philibert († 1569), und ſein Bruder: Chriſtoph 2 († 1575). — Philiberts Sohn: Philipp 2 († 1588).

Die vormundſchaftliche Regierung dauerte bis zum Jahre 1556, nachdem unter der Leitung der Vormünder zwiſchen Philibert und Chriſtoph ein Tractat wegen der Theilung der Länder feſtgeſetzt worden war, in welchem Philibert die Markgrafſchaft Baden und den Badenſchen Antheil an der Grafſchaft Sponheim ungetheilt erhielt, wogegen Chriſtoph in den ſämmtlichen luxemburgiſchen Beſitzungen, Rodemachern, Reichersberg, Herſpringen, Pütingen, Uſeldingen ꝛc. ſuccedirte *). So entſtand in der ältern Badenſchen Linie die Nebenlinie Rodemachern, bis mit Philiberts Sohne, Philipp 2, die Hauptlinie erloſch und die Nebenlinie zu dem Beſitze der Länder derſelben gelangte.

Da Chriſtoph noch nicht geneigt war, die Regierung von Rodemachern anzutreten; ſo erhielt er bis zu dieſer Zeit von ſeinem Bruder jährlich 4000 fl.

Philipps Sinn für kriegeriſche Beſchäftigungen veranlaßte ihn, die gegen die Türken (1566) beſtimmten teutſchen Reichstruppen dem Kaiſer Maximilian 2 nach Ungarn zuzuführen; auch nahm er an dem Bürger- und Religionskriege in Frankreich Antheil, in wel-

*) Schöpflin, Hiſtoria Zaringo-Bad. T. 3. p. 21 ſqq.

chem er — der die protestantiſche Lehre in ſeinen Ländern unterſtützte und beförderte — Anfangs auf der Seite der Hugenotten ſtand, dann aber — vielleicht durch die Katharina von Medicis, Mutter Karls 9, dazu bewogen — auf die Seite des Königs Karls 9, gegen die Hugenotten trat, und in der Schlacht bei Moncontour (in Poitou), in welcher Coligny die Hugenotten anführte, am 3 Oct. 1569 ſein Leben verlor. — Mit dem Herzoge Ulrich von Wirtemberg war er über die im Wirtembergiſchen gelegenen, und von dem Herzoge ſäculariſirten, Beſitzungen der Badenſchen Klöſter Herrenalb und Reichenbach einige Zeit in Streitigkeiten verwickelt geweſen.

Von ſeiner Gemahlin, der bayriſchen Prinzeſſin Mathilde (Tochter Wilhelms 4) hinterließ er, außer dreien Töchtern, einen neunjährigen Sohn: Philipp 2.

Für dieſen minderjährigen Philipp 2 führten der Herzog Albert 5 von Bayern, ſeine Großmutter Maria Jacobäa, und der Graf Karl von Hohenzollern-Sigmaringen die vormundſchaftliche Regierung, worüber ſein nächſter Vetter, der Markgraf Karl 2 von Baden-Durlach, nicht ohne Grund bei dem Reichsgerichte zu Speyer ſich beſchwerte, beſonders weil Philipp 2 von ſeinen Vormündern im Katholicismus erzogen wurde, welchen er auch, als ihn der Kaiſer mit 13 Jahren für mündig *) erklärte, in ſeinen geſammten Ländern wieder einführte, und die Männer ihrer Aemter beraubte, welche den Proteſtantismus nicht verlaſſen wollten. Auf der Univerſität Ingolſtadt gebildet, ſorgte er für die Ausarbeitung eines neuen Landrechts, bei welchem das Wirtembergiſche als Baſis diente; es iſt aber nicht eingeführt, ſondern im Badenſchen Archive aufbewahrt worden. Auch trug er Sorge für die Abſchaffung vieler Mißbräuche, beſonders im

*) Codex dipl. No. 486.

Jagd- und Forſtweſen, und mit Wirtemberg ſtellte er das frühere gute Vernehmen wieder her. Nur ſein Hang zur Verſchwendung, ſein glänzender Hofſtaat, ſeine Reiſen und der koſtbare Bau des Schloſſes zu Baden ſtürzten das Land in Schulden, obgleich die Stände ihn mehrmals mit bedeutenden Summen unterſtützten, und ſeine Räthe ihn dringend an eine beſſere Oekonomie erinnerten. Zum Glücke für ſein Land ſtarb er frühzeitig, am 17 Jun. 1588, ohne die Vermählung mit ſeiner Braut, der Prinzeſſin Sybilla von Jülich und Cleve, vollzogen zu haben. — Seine Länder fielen an die Nebenlinie Rodemachern, in welcher der Sohn Chriſtophs 2, Eduard Fortunatus, regierte. —

Chriſtoph 2 (poſthumus), welcher bei der Theilung mit ſeinem Bruder (1556) die luxemburgiſchen Beſitzungen des Badenſchen Hauſes erhalten hatte, lebte in ſeiner Jugend an dem pfälziſchen und ſpaniſch-niederländiſchen Hofe (bei Philipp 2), und wohnte dem Feldzuge Spaniens gegen Frankreich bei. Nach dem Frieden zu Chateau Cambreſis (1559) reiſete er (1561) nach Schweden, wo er ſich mit Cäcilia, der Schweſter des Königs Erichs 14 (1564) vermählte, eine Verbindung, die ihn, bei der Glanzſucht ſeiner Gemahlin, in unzählige Finanzverlegenheiten brachte. Das einförmige Leben zu Rodemachern ſagte ihr ſo wenig zu, daß ſie den Markgrafen bewog, mit ihr nach London zur Königin Eliſabeth zu reiſen. Ob nun gleich Eliſabeth den Markgrafen jährlich mit 2000 Kronen unterſtützte; ſo war doch der Aufwand ſeiner Gemahlin ſo beträchtlich, daß er in Schulden fiel, und, als er England mit ſeiner Familie heimlich verlaſſen wollte, von den Creditoren gefangen geſetzt wurde. Eliſabeth bewirkte zwar ſeine Befreiung; aber ſeine zerrütteten Finanzen bewogen ihn, nach ſeiner Ankunft zu Rodemachern, die von ſeiner Mutter ererbte Herrſchaft Pütingen zu verpfänden, welche er blos vermittelſt einer von ſeinem Schwager, dem Könige Johann von Schweden, erhaltenen Summe von 12,000

Thalern wieder einlöſen konnte. Die religiöſen und politiſchen Bewegungen in den Niederlanden, welche auch dem Luxemburgiſchen ſich mittheilten, und ſeine zerrütteten Finanzen, bewogen ihn, (1571) nach Schweden zu reiſen, wo er von dem Könige Johann die Stadt Sonnenburg auf der Inſel Oeſel zum Lehen erhielt. Kurz nach ſeiner Rückkehr nach Teutſchland ſtarb er am 2 Aug. 1575.

Von ſeinen Söhnen folgte ihm der älteſte, Eduard Fortunatus, in Rodemachern. Baden-Baden fiel demſelben nach Philipps 2 Tode zu. Der zweite, Chriſtoph Guſtav, ſehr gebrechlich, ſtarb 1609 zu Rodemachern; der dritte, Philipp, lebte zu Ettlingen, ward aber wegen eines Verſuches, ſich der Regierung von Baden-Baden zu bemächtigen, vom Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach verhaftet, und ſtarb 1620 auf dem Schloſſe Hachberg; der vierte, Karl, ſtarb 1590 in einem Alter von 20 Jahren; der fünfte, Bernhard, als Kind, und der ſechſte, Johann Karl, 1599 mit 17 Jahren.

19.

Eduard Fortunatus (Anfangs in Rodemachern, ſeit 1588 in Baden-Baden; — † 1600).

Eduard Fortunatus, zu London gebohren, war von der Natur mit Talenten ausgeſtattet, die aber weder gehörig entwickelt, noch zum Beſten ſeines Landes geleitet wurden. Leichtſinnig, verſchwenderiſch und genußſüchtig, wie ſeine Mutter, ward er bald durch ſeine elende Finanzverwaltung, durch ſeine Uebereilungen, und durch ſeine ſchlechten Handlungen die Geiſel ſeiner Unterthanen.

Nach dem Tode ſeines Vaters, den er im eilften Jahre verlor, ſtand er unter der Vormundſchaft des Herzogs Wilhelms 5 von Bayern. Während ſeiner Reiſe nach Schweden und Pohlen, wohin er ſeinen Vetter, den von den Pohlen zu ihrem Könige gewählten ſchwe-

diſchen Prinzen Sigismund, begleitete, fielen ihm und ſeinen Brüdern (1588) durch den Tod des Markgrafen Philipps 2 die Länder von Baden-Baden zu. In einem Vergleiche mit ſeinen Brüdern übernahm er die Markgrafſchaft Baden und den Badenſchen Antheil an Sponheim mit der Verpflichtung, alle darauf ruhende Schulden und andere Beſchwerden zu tragen, und jedem ſeiner Brüder eine jährliche Apanage von 2000 fl. ſo lange zu bezahlen, bis ſie ein geiſtliches oder weltliches Amt mit gleichem Ertrage erhalten haben würden. Dagegen überließ er die Baden-Luxemburgiſchen Herrſchaften ſeinen Brüdern, welche zugleich die darauf ruhenden Schulden und die Unterhaltung der verwittweten Markgräfin übernahmen.

Eduard hielt 1589 wegen der Schulden, die auf ſeinem Lande hafteten, einige Landtage, und bekam von dem Markgrafen Ernſt Friedrich von Baden-Durlach — der ihm zweckmäßige Vorſchläge wegen der Verminderung ſeines Hofſtaates und des übrigen Aufwandes that — 40,000 fl., wogegen er auf den größten Theil der ſeinem Hauſe von Baden-Durlach verſprochenen jährlichen Frucht- und Weinlieferung verzichtete. Doch behielt er ſich das Recht der Wiedereinlöſung vor.

Statt an die Bezahlung der Schulden des Landes, oder auch nur an die Entrichtung der Intereſſen von denſelben zu denken, eilte er an den Hof des Herzogs Alexanders von Parma, der damals zu Brüſſel als Gouverneur der ſpaniſchen Niederlande lebte. Hier ſchloß er (1591) im Geheimen eine unſtandesmäßige Ehe mit Maria, der Tochter Jacobs von Eicken, des Gouverneurs zu Breda und Hofmarſchalls des Prinzen von Oranien. In Geſellſchaft ſeiner Gemahlin durchreiſete er Italien, wo ſie ihm eine Tochter gebahr. Als er nach Baden zurückgekehrt war, wünſchte er ſeine Gemahlin als Fürſtin anerkannt zu ſehen, welches er auch durch die Unterhandlungen des Piſtorius bei dem Her-

zoge Wilhelm von Bayern bewirkte. Um den mit ihr erzeugten Söhnen, und namentlich ſeinem Erſtgebohrnen, Wilhelm, die Succeſſion in ſeinen Ländern zu ſichern, machte er bereits im Jahre 1594 ſein Teſtament.

Bei ſeiner Verſchwendungsſucht häuften ſich die Schulden, und die Jahresgelder ſeiner Brüder wurden nicht bezahlt. Das Mobiliarvermögen des verſtorbenen Markgrafen Philipps ward verſetzt und verkauft; auf Eduards Befehl wurden ſogar Reiſende von ſeinen Dienern angefallen und beraubt; die Wirthe mußten auskundſchaften, welche Gäſte Geld bei ſich führten, damit man ſich deſſelben verſichern könnte, und Eduard vergaß ſich ſo weit, bei der Beraubung der Reiſenden ſelbſt gegenwärtig zu ſeyn [1]). Er verfälſchte die Münzen mit ſchlechten Metallen [2]), und ſtellte ſeinem Vetter, d Markgrafen Ernſt Friedrich, durch Zauberei u Gift nach dem Leben.

Unter dieſen Umſtänden wandten ſeine Gläubiger ſi an den Kaiſer Rudolph 2, der ſie auf die markgräf chen Länder anwies, und die Herzoge von Bayern u Lothringen autoriſirte, die Gläubiger in den Beſitz d fürſtlichen Güter zu ſetzen. Eduard hingegen ſta mit dem Grafen Fugger wegen des Verkaufs ſein Länder, mit Vorbehalt einer jährlichen Penſion, in U terhandlung [3]). — Dieſem allen kam der Markgr Ernſt Friedrich von Baden-Durlach dadur zuvor, daß er, als nächſter Anverwandter, die gan obere Markgrafſchaft (1594) in Beſitz nahn und dieſen Schritt bei dem Kaiſer und dem Reichskan mergerichte rechtfertigte.

1) Mehrere ſeiner räuberiſchen Unthaten ſind im Detail erzählt in Franz Dominic Häberlin's neueſter teutſcher Reichsgeſchichte, Th. 19, S. 38 ff.

2) Köhler, hiſtoriſche Münzbeluſtigung, Th. 8, S. 113.

3) Reidanus, Annal. Belg. l. XI, p. 297.

Eduard ging darauf nach Brüſſel, und focht für den Herzog Albrecht von Oeſtreich gegen die conföderirten Niederländer. Im Jahre 1598 reiſete er nach Pohlen, um ſeinen Vetter, den König Sigismund, gegen den Herzog Karl von Südermannland zu unterſtützen. Er ward zwar von den Alliirten des Herzogs, den Dänen, gefangen genommen, erhielt aber bald ſeine Freiheit wieder, und kehrte in die Niederlande zurück, worauf er bei dem Pfalzgrafen Karl von Birkenfeld (1600) zu Kaſtelnau, einem Schloſſe auf dem Hundsrück, das er mit dem Pfalzgrafen gemeinſchaftlich beſaß, betrunken von einer Treppe ſtürzte *), und den Hals brach.

Von ſeinen Söhnen ward der älteſte, Wilhelm, ſpäterhin in der Markgrafſchaft reſtituirt; der zweite, Fortunatus, lebte zu Rodemachern und ...d des dreißigjährigen Krieges erſt in ſpani... ...arauf in öſtreichiſchen Dienſten († 1664); ...lbrecht Karl, erhielt, nachdem Baden-Baden-Badenſchen Länder wieder heraus..., den Badenſchen Antheil an dem ſäkula...er Frauenalb, und ſtarb 1626.

20.

Wilhelm

(† 1677).

...lm, Katholik wie ſein Vater Eduard, ward ...es Vormunds, des Erzherzogs Albrechts von ...Brüſſel erzogen und für Wiſſenſchaften und ...ldet. Der Erzherzog und der zweite Vor... Prinzen, der Graf Salentin von Iſenburg, bemühten ſich vergeblich, ihrem Mündel die Reſtitution in den Ländern Baden-Baden zu verſchaffen, weil das Haus Baden-Durlach ihn und ſeine Brüder, wegen ihrer Mutter, nicht als ſucceſſionsfähig anerkannte.

*) Die abweichenden Meinungen über ſeinen Tod, bei Sachs, Th. 3, S. 305 f.

Die Vormünder beſchwerten ſich (1606) deshalb bei dem Reichshofrathe, und der Kaiſer Matthias übergab dem Churfürſten von Kölln und dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt dieſe Sache zur Unterſuchung und Berichtigung, aber ohne Erfolg, bis endlich die Schlacht bei Wimpfen (1622), in welcher der Markgraf Georg Friedrich von Durlach gegen den ſpaniſchen Feldherrn Spinola unglücklich gefochten hatte, den Kaiſer Ferdinand 2 veranlaßte, unter Mitwirkung des päpſtlichen Nuntius Caraffa, die Erben des Markgrafen Eduards in den Ländern von Baden-Baden zu reſtituiren, wobei Baden-Durlach dem Hauſe Baden-Baden allen bisher erlittenen Schaden nach richterlichem Ausſpruche erſetzen ſollte. Der Markgraf Wilhelm verſprach dem päpſtlichen Nuntius, aus Dankbarkeit für ſeine Bemühungen, die Einführung des Katholicismus in ſeinen wieder erhaltenen Ländern; er vertrieb auch die proteſtantiſchen Lehrer aus denſelben, und berief Jeſuiten von Speyer, für die er (1632) zu Baden, und (1663) zu Ettlingen reichdotirte Collegia errichtete. Zu gleicher Zeit erhielt Wilhelm durch kaiſerlichen Ausſpruch den Badenſchen Antheil an der vordern Grafſchaft Sponheim (Stadt und Amt Kreuznach) von Pfalz zurück.

Zur Ausgleichung des Schadenerſatzes, welchen Durlach wegen der langen Benutzung der Länder Baden-Baden dem Markgrafen Wilhelm leiſten ſollte, rief Ferdinand 2 den Markgrafen Wilhelm und den Markgrafen Friedrich 5 von Baden-Durlach nach Wien, wo in dem Tractate vom 27 März 1627 Friedrich 5 verpflichtet wurde, ſeinem Vetter Wilhelm für den erlittenen Schaden und für die entzogene Benutzung der Länder 380,000 fl. zu bezahlen, und für dieſe Schuld demſelben einige ſeiner Aemter, deren Revenüen der Schuldſumme (die Intereſſen zu 5 Procent gerechnet) gleich wären, mit allen Regalien und Gerechtſamen abzutreten. In dieſen Aemtern ſollte aber

das bisherige Beſteuerungsſyſtem beibehalten werden, und dem Markgrafen Friedrich das Wiedereinlöſungsrecht zuſtehen. Die jährliche Frucht- und Weinlieferung von Durlach an Baden ſollte aufhören, ſobald Friedrich vor dem Kaiſer und dem Reichshofrathe den mit dem Markgrafen Eduard darüber abgeſchloſſenen Kauf, vermittelſt der vorgeſchoſſenen Summe von 40,000 fl., bewieſen haben würde. Der Vorrang zwiſchen beiden Häuſern ſollte dem zuſtehen, welcher die Regierung früher angetreten hätte. — Der Kaiſer beſtätigte dieſen Vertrag durch ein Diplom vom 9 Jun. 1627 *).

Die Execution dieſes Tractats, welche der Kaiſer dem Erzherzoge Leopold, und dieſer dem kaiſerlichen Hofgerichtspräſidenten, Grafen von Sulz, dem Kanzler Volmar und dem Herrn von Schaumburg übertragen hatte, ward von dieſen in einem Vergleiche zu Ettlingen (5 Jul. 1629) mit den Deputirten der beiden Badenſchen Fürſten dahin vollzogen, daß Markgraf Friedrich dem Markgrafen Wilhelm die beiden Aemter Stein und Remchingen, doch mit Vorbehalt der Landesherrſchaft, abtrat, welcher alle Einkünfte derſelben beziehen, die Huldigung der Unterthanen annehmen und die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit in ſeinem Namen ausüben laſſen ſollte. Würden die Einkünfte dieſer Aemter zur Abtragung der feſtgeſetzten Summe nicht hinreichen; ſo ſollte das Fehlende aus dem Amte Mühlberg nachgeſchoſſen werden.

Die von Naſſau-Saarbrücken und Baden bisher gemeinſchaftlich beſeſſenen Herrſchaften Lahr und Mahlberg wurden, auf Ferdinands 2 Befehl, (1629) durchs Loos ſo getheilt, daß Lahr an Saarbrücken, Mahlberg (wozu Kippenheim, Sulz, Ichenheim, Ottenheim,

---

*) Der Tractat, aus dem Badenſchen Archive, im Codex dipl. No. 507. — Derſelbe, und das kaiſerliche Diplom, in Lünigs Reichsarchive, part. ſpec. Contin. 2, 4te Abth. S. 952 ff.

Oberweyer, Heiligenzell, Oberſchopfheim u. ſ. w. gehörten) an Baden fiel. Lahr aber kam wegen einer Summe, welche Baden-Durlach dem Hauſe Naſſau vorgeſchoſſen hatte, an das Haus Baden-Durlach als Pfandſchaft.[1])

Zur feſtern Begründung des Katholicismus in ſeinen Landen ſtiftete Wilhelm, außer den Collegiis, welche er für die Jeſuiten errichtete, zwei Kapuzinerklöſter zu Baden und Mahlberg, und ein Nonnenkloſter zu Baden; auch reſtituirte er (1631) das (1598) ſäculariſirte Kloſter Frauenalb.

Als kaiſerlcher Feldher nahm er Antheil am dreißigjährigen Kriege, und kämpfte im Elſaß (1632) gegen den ſchwediſchen General Horn bei Benfelden und Schlettſtadt. Geſchlagen von den Schweden, verließ er ſein Land und lebte zu Inſpruck, während daß in dieſer Zeit die obere Markgrafſchaft mit der untern verbunden wurde[2]). Erſt nach der von den Schweden verlornen Schlacht bei Nördlingen (1634) kehrte er nach Baden zurück. Er ward durch den zwiſchen dem Kaiſer und dem Churfürſten Johann Georg 1 von Sachſen zu Prag (1635) geſchloſſenen Frieden in der obern Markgrafſchaft reſtituirt, und nahm auf kaiſerlichen Befehl auch von der untern Markgrafſchaft Beſitz, weil Friedrich 5 von der im Prager Frieden ſtipulirten Amneſtie ausgeſchloſſen wurde.

Als in der Folge Frankreich an der Fortſetzung des dreißigjährigen Krieges lebhaften Antheil nahm, und ſeine Heere (ſeit 1641) ſiegreich am Rheine ſtanden, begab Wilhelm ſich und ſein Land unter franzöſiſchen Schutz, weil er den Schutz eines katholiſchen

---

1) Erſt 1725 hörte die Pfandſchaft auf, und Lahr kam an Naſſau zurück. — Die ausführliche Geſchichte der Herrſchaften Lahr und Mahlsberg bei Schöpflin, T. 3, p. 92 ſqq. und bei Sachs, Th. 3, S. 329—343.

2) Khevenhüller, Annales Ferdinand. T. 12, p. 228.

Königs dem ſchwediſchen vorzog. — Durch thätige Verwendung Schwedens für den ſeiner Länder beraubten Markgrafen Friedrich erhielt der letztere im weſtphäliſchen Frieden (1648) nicht nur die untere Markgrafſchaft, ſondern auch die beiden Aemter Stein und Remchingen von Baden-Baden zurück, und der Tractat wegen der Frucht- und Weinlieferung ward gänzlich aufgehoben [1]).

Seit dem Jahre 1652 bekleidete Wilhelm die Würde des Reichskammerrichters zu Speyer, ohne Bezahlung zu erhalten (weshalb ſein Enkel, Ludwig Wilhelm, (1703) eine Forderung von 40,000 Thlrn an das Reich machte, und dafür einen Römermonat bewilligt bekam). — Im J. 1661 erhielten Wilhelm und Friedrich 6 von Baden-Durlach, bei Veranlaſſung der vom Kaiſer verlangten Reichshülfe zum Türkenkriege, ein kaiſerliches Diplom, nach welchem ihnen und ihren Nachkommen von den römiſchen Kaiſern und Königen das Prädicat Durchlauchtig gegeben werden ſollte.

Mit dem Tode des Markgrafen Karl Wilhelm Eugens [2]) (1666) erloſch die Rodemachernſche Nebenlinie, deren Länder von Wilhelm in Beſitz genommen wurden.

Da Wilhelms älteſter Sohn, Ferdinand Maximilian, bereits 1669 geſtorben war; ſo beſtimmte Wilhelm in ſeinem Teſtamente vom 22 März 1673 die Succeſſion ſeinem Enkel Ludwig Wilhelm, und außerdem die Vormünder für ſeine minderjährigen Kinder. — Wilhelm ſtarb am 22 Mai 1677, im 84ſten Lebens- und

1) Meiern, Acta pacis Weſtph. T. 6.

2) Karl Wilhelm Eugen war der Enkel Eduards Fortunatus, und Sohn des Hermanns Fortunatus, welcher, als ſein Bruder Wilhelm in Baden-Baden reſtituirt wurde, die luxemburgiſchen Aemter bekam, und ſie auf ſeinen Sohn, Karl Wilhelm Eugen, vererbte, nach deſſen unbeerbtem Tode ſie an die Hauptlinie Baden-Baden zurückfielen.

55ſten Regierungsjahre. Er ruht zu Baden. — So kritiſch auch mehrere Zeitpuncte ſeiner Regierung waren; ſo half er doch ſeinem verheerten Lande durch Bezahlung der våterlichen Schulden, und durch ein weiſes Finanzſyſtem wieder auf. Seine unbedingte Anhånglichkeit an das kaiſerliche Haus und ſein Eifer für den Katholicismus waren die unmittelbaren Folgen davon, daß er dem Kaiſer Ferdinand 2 die Wiedereinſetzung in die Beſitzungen ſeiner Vorfahren zu verdanken gehabt hatte.

Wilhelms ålteſter Prinz, Ferdinand Maximilian, war wiſſenſchaftlich gebildet und liebte den Frieden. Auf einer Jagd, welcher er an dem pfålziſchen Hofe beiwohnte, ward ihm die Hand durch ein losgegargenes Gewehr zerſchmettert. Er ſtarb an den Folgen dieſer Verwundung am 4 November 1669, und hinterließ von ſeiner ſavoyiſchen Gemahlin einen einzigen Prinzen, Ludwig Wilhelm, der dem Großvater folgte.

Wilhelms zweiter Sohn, Leopold Wilhelm, trat in öſtreichiſche Dienſte, kåmpfte an der Spitze der Reichstruppen gegen die Türken in Ungarn, und ſtarb 1671. — Wilhelms dritter Sohn, Philipp Sigismund, ward Maltheſer und ſtarb 1646 bei Orbitello (im Florentiniſchen) in einem Gefecht zwiſchen den Spaniern und Franzoſen. — Der vierte Prinz, Wilhelm Chriſtoph, wåhlte den geiſtlichen Stand, ward Domherr zu Kölln und Koſtnitz, und ſtarb 1652 an dem Schuſſe einer Flinte, die unerwartet in ſeinen Hånden losging. — Sein Zwillingsbruder, Hermann, kåmpfte gegen die Türken in Ungarn, und im öſtreichiſchen Heere gegen die Franzoſen in den Niederlanden, bereiſete mehrere Höfe wegen politiſcher Negotiationen, und ſtarb 1691. — Der ſechſte Prinz Bernhard ſtarb 1649 zu Rom; Franz und Philipp Wilhelm ſtarben als Kinder, und Karl Bern-

hard fand 1678 den Tod als kaiſerlicher Obriſt-lieutenant in der Schlacht bei Rheinfelden.

21.

Ludwig Wilhelm (des Vorigen Enkel — † 1707).

Ludwig Wilhelm ward von ſeinem Vater, Ferdinand Maximilian, ſelbſt in der Geſchichte, Genealogie und Heraldik unterrichtet; nach deſſen Tode ſorgte der Großvater für ſeine Fortbildung. Bereits in ſeinem neunzehnten Jahre (1674), kämpfte er mit Tapferkeit gegen die Franzoſen bei der teutſchen Armee am Oberrheine; doch litt ſein Land viel von den Verheerungen der Franzoſen, bis der Friede von Nimwegen zwar die Ruhe in Baden herſtellte, Frankreich aber nach dem Frieden nicht nur die Baden-Luxemburgiſchen Länder, ſondern auch, durch die Reunionskammer zu Breiſach, die Stadt Beinheim (im untern Elſaß), die Herrſchaft Gräfenſtein und die Grafſchaft Sponheim, als Dependenzen des im Münſterſchen, Pyrenäiſchen und Nimweger Frieden an Frankreich überlaſſenen Elſaß, in Beſitz nahm.

Ludwig Wilhelms kriegeriſcher Geiſt führte ihn zu dem öſtreichiſchen Heere, das in Ungarn gegen die Türken focht, nachdem er 1683 zum Entſatze von Wien herbeigeeilt war. Er wohnte als kaiſerlicher Befehlshaber der Belagerung von Gran und Ofen bei, nahm Peſt und Fünfkirchen ein, und half die Siege bei Mohatſch, Niſſa und Salankemen erkämpfen.

Nach der Erneuerung des Krieges zwiſchen Frankreich und Teutſchland, ſtand der Markgraf, deſſen Reſidenz die Franzoſen niederbrannten und deſſen Land ſie verwüſteten, als Feldherr (1693) gegen die franzöſiſchen Heere unter Lorges, Choiſeul und dem Dauphin, und drückte ſie über den Rhein in den Elſaß zurück. Wegen der Ausſicht auf die nahe Erledigung des ſpaniſchen Thrones, ward er von dem teutſchen Kaiſer mit einer geheimen Miſſion (1694) an den König von Eng-

land, Wilhelm 3, geſandt, nach deren Beendigung er wieder am Rheine das Commando gegen die Franzoſen führte, und im Ryßwicker Frieden (1697) von Frankreich die luxemburgiſchen Herrſchaften, Sponheim, Gräfenſtein und Beinheim zurück erhielt [1]). Nur für den Verluſt, welchen ſein Land in dieſem Kriege erlitten hatte, und den er auf mehrere Millionen berechnete, erhielt er keine andere Entſchädigung, als die auf ſeinem Territorium gelegene, dem Hauſe Naſſau-Saarbrück (als Theil von Lahr) lehnbare Feſtung Kehl, welche er, nach einem ihm vortheilhaften Reichsgutachten [2]), 1699 in Beſitz nahm. Vom Kaiſer, als Erzherzoge von Oeſtreich, ward er zur Entſchädigung 1700 mit der Landgrafſchaft Burgau belehnt, ihm der öſtreichiſche Antheil an der Ortenau auf Lebenszeit überlaſſen, und er ſelbſt mit einem anſehnlichen Gehalte (monatlich 50,000 fl.) zum Oberfeldherrn der öſtreichiſchen Armee in Teutſchland bei dem ausgebrochenen ſpaniſchen Erbfolgekriege ernannt. Der häufige Wechſel des Kriegsſchauplatzes brachte auch über die Badenſchen Länder mannigfaltige Laſten, und bei der Spannung, in welcher der Markgraf mit Marlborough lebte, war es ihm nur ſelten möglich, durch eine ausgezeichnete That dem Gange des Krieges eine andere Richtung zu geben, ſo viele Thätigkeit und perſönliche Tapferkeit er auch in den erſten Jahren dieſes Krieges zeigte, und ſo ernſtlich er bemüht war, das ſüdliche Teutſchland gegen die Invaſionen der Franzoſen zu decken. Er ſtarb, verſtimmt über den Erfolg des Krieges, in der

---

1) Schöpflin, T. 3, p. 220 ſqq. — Der Markgraf hatte auch 1696 mehrere Stimmen der Polen zu dem erledigten polniſchen Throne, den der Churfürſt von Sachſen, Friedrich August, beſtieg.

2) Es ſteht in Fabers (Leuchts) Staatskanzlei, Th. 4, S. 493 ff.

Mitte deſſelben am 4 Jan. 1707, und ward zu Baden beigeſetzt. Zu Raſtadt hatte er mit einem Aufwande von 12 Millionen ein neues Reſidenzſchloß erbauet, und den Sitz der Regierung von Baden nach Raſtadt verlegt.

Seit 1690 vermählt mit Sibylla Auguſta, der zweiten Tochter des letzten Herzogs von Sachſen-Lauenburg, Franz Julius, nahm er mit ſeiner Schwägerin (erſt mit dem Herzoge Philipp Wilhelm von Neuburg, dann mit dem Großherzoge Johann Gaſto von Florenz vermählt), die Lauenburgiſche Erbſchaft in Anſpruch, weil ſie kein feudum, ſondern ein allodium wäre [1]). Doch gewann das Haus Baden, nachdem der Streit über die Lauenburgiſche Erbſchaft mehrere Decennia gedauert hatte, zuletzt blos die Hälfte der nachgelaſſenen böhmiſchen Herrſchaften des Herzogs von Sachſen-Lauenburg (Schlackenwerth, Großengrün, Theuſing, Töpelsgrün, Hauenſtein, Kupferberg u. ſ. w. [2])

---

1) Wenn dieſe Behauptung auch vielleicht in Hinſicht der erſten Erwerbung dieſer Beſitzung und von der Erblichkeit derſelben im herzoglich-ſächſiſchen billungiſchen Hauſe gelten könnte; ſo war ſie doch nicht mehr auf die Zeit anwendbar, wo die Kaiſer Sigismund, Karl 5 u. a. die Herzoge von Sachſen-Lauenburg durch Lehnsbriefe feierlich mit dieſen Ländern belehnt hatten. Blos das zu dieſer Erbſchaft gehörende Land Hadeln konnte mit Recht als ein Allodium betrachtet werden; auch hatte der letzte Herzog von Sachſen-Lauenburg in ſeinem Teſtamente ſeinen Töchtern nur ſämmtliche eigenthümliche Güter, den Fürſten von Anhalt aber das Herzogthum Lauenburg beſtimmt. Unter den vielen Competenten zu dieſer Erbſchaft ſetzte ſich das Haus Braunſchweig-Celle in den Beſitz derſelben, und 1716 ertheilte der Kaiſer dem Churhauſe Hannover die Belehnung darüber, ſo wie im Jahre 1732 ſogar über das Land Hadeln, welches doch 1701 der Reichshofrath den Prinzeſſinnen zugeſprochen hatte.

2) Schöpflin, T. 5, p. 272 ſqq.

Zwei ältere Söhne Ludwig Wilhelms ſtarben in der Kindheit; ihm folgte ſein dritter Sohn, Ludwig Georg Simpert, damals fünf Jahre alt, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter.

22.
Ludwig Georg
(† 1761).

Bei der Fortdauer des ſpaniſchen Erbfolgekrieges litten die Badenſchen Länder bedeutend, bis die Präliminarien zu Raſtadt und der Friede zu Baden in der Schweiz (1714) Oeſtreich und Frankreich verſöhnten. Baden-Baden erhielt in dieſem Frieden die von Frankreich von neuem (1713) an ſich gebrachte [1]) luxemburgiſche Herrſchaft Rodemachern zurück; nur blieb ſie dem Gerichte zu Thionville und dem Lehnshofe zu Metz unterworfen, und mußte franzöſiſche Beſatzung einnehmen.

Im Jahre 1727 übernahm der Markgraf Ludwig Georg ſelbſt die Regierung, und erhielt als kaiſerlicher Oberſter ein Regiment; auch ward er Generalfeldzeugmeiſter beim ſchwäbiſchen Kreiſe. Beim Ausbruche des polniſchen Erbfolgekrieges (1733) ging er nach Schlackenwerth in Böhmen, wo er bis zum Wiener Frieden blieb. — In der Nähe von Raſtadt ſtiftete er (1736) ein Collegium für 12 Piariſten [2]), und 1758 ein ähnliches in

1) Die Reunionskammer zu Metz hatte dieſe Herrſchaft (1713) dem Könige Ludwig 14 zugeſprochen, da ſie unter das Gericht zu Thionville (Didenhofen), und nach dem droit d'aubaine (nach welchem kein Fremder in Frankreich wegen ſeiner Güter und Gelder ein Teſtament oder eine ähnliche Dispoſition machen kann, weil dieſelben dem Könige zufallen) ſeit dem Tode des Markgrafen Ludwig Wilhelms dem Könige gehöre.

2) congregatio doctrinae chriſtianae — vgl Helyot, Geſch. aller geiſtlichen u. weltlichen Kloſter- u. Ritterorden, Th. 4, S. 332 ff.

der Grafſchaft Sponheim. — Durch einen Vertrag vom Jahre 1707 zwiſchen Churpfalz und Baden-Baden ward die bis dahin von beiden Häuſern gemeinſchaftlich beſeſſene vordere Grafſchaft Sponheim ſo getheilt, daß Churpfalz drei Fünftheile, Baden zwei Fünftheile, und namentlich die Aemter Kirchberg, Koppenſtein, Naumburg und mehrere Dörfer in den Aemtern Kreuznach, Simmern und Germersheim erhielt. Die Theilung der hintern Grafſchaft ward durch die Abneigung des Markgrafen von Birkenfeld gegen dieſelbe vereitelt.

Der Markgraf ſtarb am 22 Oct. 1761. Er ruht in der Stiftskirche zu Baden. Seine Regierung hatte, beſonders in der Zeit nach dem Badner Frieden, dem Lande einige Erhohlung verſchafft. Zwei Söhne von ſeiner erſten Gemahlin, Maria Anna, Tochter des Fürſten von Schwarzenberg, Karl Ludwig Adam, und Ludwig Georg Johann Nepomucenus Bernhard Wenzel, ſtarben frühzeitig; aus ſeiner zweiten Ehe mit der Tochter Kaiſer Karls 7, Maria Joſepha Anna Auguſta, erhielt er keine Nachkommenſchaft. Ihm folgte ſein Bruder

23.
Auguſt Georg
(† 1771.)

Auguſt Georg war in der Jugend dem geiſtlichen Stande beſtimmt und 1726 Domherr zu Kölln, 1728 Domdechant zu Augsburg geworden. Mit päpſtlicher Bewilligung*) verließ er den geiſtlichen Stand, und nahm zuerſt bei der Republik der Niederlande Militairdienſte. Im Jahre 1758 ward er kaiſerlicher Generalfeldmarſchall.

Nach ſeinem Regierungsantritte (1761) ſtiftete er eine Brandaſſekuranz, eine Wittwenkaſſe für die Civilbeamten, und machte im Schulweſen zweckmäßige Ein-

*) die päpſtliche Bulle bei Sachs, Th. 3, S. 676 ff.

richtungen, auch ließ er die Hofbibliothek ordnen und vermehren. Seine Regierung war friedlich; doch liebte er den Luxus. Im Jahre 1765 ſchloß er mit dem Hauſe Baden-Durlach eine Erbverbrüderung, nach welcher beide Häuſer einander in allen wichtigen Angelegenheiten Rath und Hülfe zu leiſten verſprachen, und die Succeſſion in den angebohrnen und erkauften Ländern gegenſeitig ſich zuſicherten. Der Religions- und der weſtphäliſche Friede waren die Baſis dieſes Vertrags, in welchem die Rechte und Privilegien der Kirchen, der geiſtlichen Orden, und der ſämmtlichen Unterthanen näher beſtimmt, und die Veräußerungen der Länder unterſagt wurden [1]).

Mit ihm erloſch am 21 Oct. 1771 die Linie Baden-Baden, deren Länder an das Haus Baden-Durlach fielen. Seine Ehe mit der Prinzeſſin Maria Victoria von Ahremberg war kinderlos geweſen.

B) Geſchichte der Linie Baden-Durlach.

24. Ernſt († 1553.)

Der Markgraf Ernſt, der ſiebente Sohn des Markgrafen Chriſtophs, ward der Stifter der jüngern Linie im Hauſe Baden, die man nach ihm, dem Stifter, die Erneſtiſche, und, nach der erſten Reſidenz derſelben zu Pforzheim, die Pforzheimiſche nannte, bis Karl 2 die Reſidenz nach Durlach verlegte, und ſie nun von dieſer Stadt den Namen erhielt.

Durch das Teſtament ſeines Vaters trat Ernſt (1515) in den Beſitz der Markgrafſchaft Hachberg, und der Herrſchaften Uſenberg, Sauſenberg [2]),

1) Schöpflin, T. 3, p. 302.

2) Er war der erſte, der ſich Landgraf von Sauſenberg nannte.

Röteln, Badenweiler u. ſ. w. Bis zu ſeines Vaters Tode regierte er dieſe Länder nur im Namen deſſelben; ſein Sitz war zu Sulzberg, bis er Pforzheim von ſeinem Bruder Philipp erbte. Die ihm von ſeinem Vater übergebenen Beſitzungen wurden bei der Ausbreitung des Bauernkrieges im ſüdlichen Teutſchlande von den bewaffneten Pöbel ſehr verwüſtet, und mehrere ſeiner Schlöſſer (Landeck, Höhingen ꝛc.) niedergebrannt. Seiner perſönlichen Sicherheit wegen ging Ernſt in dieſer Schreckensperiode nach Straßburg, nachdem er den Maltheſer Georg von Hohenheim zur Vertheidigung des Schloſſes Hachberg zurückgelaſſen hatte. Mit Schonung und Klugheit wurde dieſer Tumult vom Markgrafen beigelegt. Nur einige der Hauptanführer büßten dafür mit dem Leben, die andern mußten, zur Erſetzung des von ihnen im öſtreichiſchen Breisgau geſtifteten Schadens, eine Geldſtrafe entrichten.

Als Ernſt (1527) die Regierung ſelbſt übernommen hatte, ließ er (1530), wegen der in ſeinem Ländertheile entdeckten Bergwerke, eine Bergordnung entwerfen, und Jnn- und Ausländer zur Betreibung des Bergbaues einladen. —

Nach dem unbeerbten Tode des Markgrafen Philipps (1533) trat Ernſt, nebſt ſeinem Bruder Bernhard, in den gemeinſchaftlichen Beſitz der erledigten Länder. Die gemeinſchaftliche Regierung ward aber bald in eine Theilung derſelben verwandelt, wo Ernſt, nachdem Bernhard die Theilungslooſe gemacht hatte, gegen ſeines Bruders Wünſche und Erwartungen den Pforzheimiſchen Ländertheil wählte, und dadurch zum Beſitze der Schlöſſer, Städte und Aemter Pforzheim, Stein, Remchingen, Durlach, Mühlberg, Altenſteig, Liebenzell und Beſigheim, der Aemter Graben und Staffurt, der Advocatie über das Kloſter Gottesau, u. ſ. w. gelangte. Doch mußte er jährlich 1500 Malter Früchte und 52 Fuder Wein

ſeinem Bruder und deſſen Nachkommen zuſichern, weil ſein Theilungsloos beſſer rentirte, als das der nunmehrigen Linie Baden-Baden. Nichts deſto weniger dauerten wegen dieſer Theilung Mißverſtändniſſe zwiſchen beiden Linien fort.

Nach dem Beiſpiele ſeines Vaters entwarf **Ernſt** bereits im Jahre 1537 eine Sanction zur Theilung des Landes unter ſeine drei Söhne, **Albrecht**, **Bernhard** und **Karl**, die aber ihre Gültigkeit durch **Albrechts** Tod (1542) verlor, der in Ungarn gegen die Türken gekämpft hatte. Auch der zweite Prinz, **Bernhard**, ſtarb (20 Jan. 1553) einige Wochen vor ſeinem Vater, und hatte durch Verſchwendung und übereilte Handlungen die Unzufriedenheit des Vaters ſich zugezogen.

Ernſt reſignirte im Jahre 1552 auf die Regierung der Länder, und übertrug ſie ſeinen Söhnen **Bernhard** und **Karl**, ſo daß **Bernhard** die untere Markgrafſchaft, **Karl** aber Hachberg und die Herrſchaften im Breisgau erhalten ſollte. Der Vater hatte ſich aber mehrere Revenüen (beſonders den ganzen Ertrag der Bergwerke), die jährliche Reviſion der Rechnungen über Einnahme und Ausgabe, und das Recht vorbehalten, theils Verbeſſerungen machen, theils die ganze Regierung nach ſeinem Gefallen wieder übernehmen zu können.

Ernſt war ſeiner Ueberzeugung nach dem verbeſſerten Lehrbegriffe geneigt; er fühlte das Bedürfniß einer Kirchenverbeſſerung; mit ſeiner Genehmigung ward die Lutheriſche Bibelüberſetzung 1529 zu Durlach gedruckt; er ließ mehrere geiſtliche Korporationen eingehen, nöthigte die Geiſtlichkeit, nach der Schrift zu lehren und die Concubinen abzuſchaffen; er verwandte die Revenüen einiger geiſtlicher Pfründen zur Verbeſſerung des Schulweſens; aber ſeine genaue Verbindung mit dem Kaiſer hielt ihn ab, dem ſchmalkaldiſchen Bunde beizutreten, öffentlich die Lutheriſche Lehre zu bekennen, und ſie in ſeinem Lande einzuführen.

Er ſtarb am 6 Febr. 1553, und ruht in der Stiftskirche zu Pforzheim.

25.
Karl 2 [1])
(† 1577).

Da Prinz Bernhard, dem der Vater die untere Markgrafſchaft beſtimmt hatte, noch vor dem Vater ſtarb; ſo vereinigte Karl, der ſeit der Reſignation ſeines Vaters blos Hachberg, Rôteln, Badenweiler ꝛc. beſaß, die ſämmtlichen Länder der Pforzheimiſchen Linie unter ſeiner Regierung; auch verlegte er die Reſidenz nach Durlach (1565), und baute das Schloß Karlsburg.

Frühzeitig auf Veranlaſſung ſeines Vaters in der Religion gründlich unterrichtet, erklärte er, als (1555) der Religionsfriede zu Augsburg ausgemittelt wurde, ſich öffentlich für die Einführung des evangeliſchen Lehrbegriffs in ſeinen Ländern. Er beſuchte deshalb perſönlich den Reichstag zu Augsburg, und unterſchrieb den Reichstagsabſchied, der den Religionsfrieden enthielt. Mit Hülfe ſächſiſcher, pfälziſcher und wirtembergiſcher Theologen (beſonders des D. Jacobs Andreä) ward die lutheriſche Lehre in der ganzen Markgrafſchaft begründet, und durch reichliche Stipendien für das gründliche Studium der Theologie geſorgt [2]). Späterhin (1561) verweigerte Karl die Annahme der Decrete des Tridentiniſchen Conciliums, weil daſſelbe die Schrift nicht als Baſis ſeiner Beſchlüſſe angenommen habe. — Ob er nun gleich in Unterhandlun-

---

1) Er hatte wegen ſeines rothen Bartes den Beinamen: der Rothe; wegen ſeiner Frömmigkeit der Heilige, wegen der Einführung der Kirchenverbeſſerung der Reformator, und weil er ſeine Arbeiter immer ſelbſt bezahlte: Karl mit der Taſche.

2) Schöpflin, T. 4, p. 36 ſq.

gen mit Karl 9 von Frankreich ſtand, welcher auswärtige Truppen zur Fortſetzung ſeines Krieges gegen die Hugenotten anwerben ließ [1]); ſo mißbilligte er doch die Erziehung des Prinzen Philipps von Baden-Baden in dem Katholicismus, und die von demſelben beſchloſſene Herſtellung deſſelben in ſeinen Landen.

Nach einer friedlichen und auf ein weiſes Finanzſyſtem gebauten Regierung ſtarb Karl 2 am 23 März 1577, und ward zu Pforzheim beigeſetzt. Sein älteſter Prinz, Albrecht, war an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen in einem Alter von 19 Jahren am Podagra (1574) vor ihm geſtorben. — Ihn überlebten drei Söhne: Ernſt Friedrich, Jacob und Georg Friedrich. Sie ſtanden unter der Vormundſchaft der verwittweten Markgräfin Anna, des Churfürſten Ludwigs von der Pfalz, des Pfalzgrafen Philipp Ludwigs von Neuburg, und des Herzogs Ludwigs von Wirtemberg. Der Vater hatte zwar die Abſicht gehabt, in ſeinem Teſtamente zu verordnen, daß ſeine Söhne gemeinſchaftlich regieren ſollten, und alle Theilungen und Veräußerungen des Landes zu unterſagen; er ward aber vor Beendigung ſeines letzten Willens von dem Tode übereilt, und nach Ablauf der vormundſchaftlichen Regierung [2]) (1584) theilten die drei Prinze, mit Rückſicht auf das Princip der Theilung vom Jahre 1537, ſo, daß Ernſt Friedrich die untere Markgrafſchaft (den Pforzheimiſchen Antheil) und die Herrſchaften Beſigheim, Altenſteig und Mündelheim, — Jacob die Markgraf-

1) Ob Karl ſelbſt dem Feldzuge beigewohnt habe, iſt nicht zu erweiſen. Thuanus aber, wenn er behauptet, daß der Markgraf Karl 1569 in der Schlacht bei Moncontour geblieben ſey, verwechſelt ihn mit dem Markgrafen Philibert von Baden-Baden. Schöpflin, l. l. p. 19 ſqq.

2) Der Anſpruch des Hauſes Longueville auf die Sauſenbergiſchen Länder ward (1581) von den Vormündern durch die Summe von 225,000 fl. definitiv gehoben.

ſchaft Hachberg, und Sulzberg, Höhingen und Landeck — Georg Friedrich aber Sauſenberg, Röteln und Badenweiler erhielt. Der erſte wählte Durlach, der zweite Emmendingen, der dritte Anfangs Röteln zur Reſidenz. Die Sulzbergiſchen Bergwerke behielten die Brüder zu gleichen Theilen.

Der Markgraf Jacob [1]), ein tapferer Krieger, regierte ſeit 1584 über Hachberg; er ſtarb aber ſchon am 17 Aug. 1590, nachdem er vorher zum Katholicismus übergegangen war, und nur durch ſeinen Tod verhindert wurde, denſelben in ſeinem Ländertheile einzuführen. Sein älteſter Sohn, Ernſt Karl ward gebohren und ſtarb im Jahre 1588; ſein zweiter Sohn, Ernſt Jacob, nach des Vaters Tode gebohren, ſtarb ebenfalls im erſten Lebensjahre.

26.

Ernſt Friedrich († 1604.)

Bald nach dem Regierungsantritte des Markgrafen Ernſt Friedrichs ward das, unter der vormundſchaftlichen Regierung angelegte, Gymnaſium (Erneſtinum) [2]) zu Durlach (1586) eingeweiht, deſſen Beſtimmung war, talentvolle Jünglinge, beſonders zum künftigen Dienſte der Kirche, zweckmäßig zu bilden.

Der raſche Ernſt Friedrich miſchte ſich ohne hinreichende Urſache (1592) in die ſtreitige Biſchoffswahl zu Straßburg, und unterſtützte den brandenburgiſchen

---

1) Io. Piſtorius, de vita et morte illuſtriſſimi ſanctiſſimique principis ac domini D. Iacobi, March. Bad. etc. Colon. 1591. zwei panegyriſtiſche Reden; denn Piſtorius hatte hauptſächlich die Religionsveränderung des Markgrafen bewirkt. — Ueber die Beſchuldigung, daß er am Gifte geſtorben ſey, Sachs, Th. 4, S. 322 ff.

2) Es ward 1689 von den Franzoſen niedergebrannt, und 1724 von dem Markgrafen Karl Wilhelm nach Karlsruhe verlegt. Vgl. Sachs, Th. 4, S. 200 ff.

Prinzen Johann Georg gegen den Kardinal Karl, Biſchoff von Metz, einen lothringiſchen Prinzen, wodurch er mit Lothringen in Mißverſtändniſſe verwickelt ward, und die von Lothringen an Jacob verpfändete Herrſchaft Bitſch verlor. —

Dringender waren die Veranlaſſungen, die obere Markgrafſchaft Baden, bei der Verſchwendung des Markgrafen Eduards und bei der bevorſtehenden Sequeſtration derſelben, in Beſitz zu nehmen, nachdem Eduard alle wohlgemeinte Vorſchläge des Markgrafen Ernſt Friedrichs zur Rettung aus ſeiner bedrängten Lage nicht befolgt, und alle Unterhandlungen mit demſelben zurückgewieſen hatte. Schon hatte der Kaiſer Rudolph 2. die Herzoge von Bayern und Lothringen zur Sequeſtration der Baden-Badenſchen Lande autoriſirt, welche wieder den Grafen von Fugger deshalb beauftragten, dem ſie Eduard verkaufen wollte. Ernſt Friedrich befürchtete, daß das Badenſche Haus auf dieſe Weiſe die ganze obere Markgrafſchaft verlieren möchte, und ſetzte ſich deshalb, mit Beziehung auf den zwiſchen ſeinem Großvater Ernſt und den Vormündern der Prinze Philibert und Chriſtoph im Jahre 1537 abgeſchloſſenen Tractat, in Abweſenheit des Markgrafen Eduards am 21 Nov. 1594 in den Beſitz von Baden, Raſtadt, Ettlingen, Stollhofen u. ſ. w., und ließ ſich als Adminiſtrator huldigen, worauf er den Kaiſer von dem gethanen Schritte und von den Urſachen benachrichtigte, die ihn dazu bewogen hätten.

Es war allerdings durch gerichtliche Ausſagen beſtätigt, daß Peſtalotius, ein Graubündtner, und Muſcatelli, ein Italiener, nicht nur für den Markgrafen Eduard falſche Münzen geprägt, ſondern auch, auf deſſen Veranſtaltung, dem M. Ernſt Friedrich durch Gift und zauberiſche Mittel, im Geiſte jenes Zeitalters, nach dem Leben getrachtet hatten. Zum Glücke erſchien Ernſt Friedrich nicht bei dem Gaſtmahle, wo ihm Eduard das

von Muſcatelli bereitete Gift reichen laſſen wollte. Eben ſo ſagte der Beamte, Franz Köcher, aus, Eduard habe ihm 1000 Kronen und die Verſorgung ſeiner Familie verſprochen, wenn er den Markgrafen Ernſt Friedrich erſchießen würde. Alle drei Verbrecher wurden, nach beendigtem Proceſſe, 1594 u. 1595 hingerichtet, und namentlich Köcher lebendig geviertheilt. Ernſt Friedrich brachte dies alles zur Publicität[1]). — Der dadurch gereizte Markgraf Eduard bedrohte ihn mit einem Heere von 3000 Mann, und Ernſt Friedrich behauptete ſich mit ſeinen Truppen im Beſitze der occupirten Länder. Der Mangel an Sold und die kaiſerlichen Befehle veranlaßten zwar den erſtern, ſeine Truppen zu entlaſſen; aber Ernſt Friedrich widerſetzte ſich des Kaiſers Abſicht, der den Churfürſten von Trier und den Herzog Maximilian von Bayern zu Sequeſtern der Länder Eduards ernannt hatte.

Die Unruhen und Streitigkeiten über dieſe Angelegenheiten dauerten fort bis zu Ernſt Friedrichs Tode (1604), der im Jahre 1599 zum calviniſchen Lehrbegriffe[2]) übergegangen war, und denſelben in der ganzen Markgrafſchaft einführen wollte. Schon waren, beſonders zu Pforzheim, einige gewaltſame Schritte mit Vertreibung der lutheriſchen Lehrer geſchehen, und eben wollte der Markgraf, von Durlach aus, mit militäriſcher

1) in der Schrift: Gründlicher u. warhafter u. beſtändiger Bericht, was ſich vor u. nach unlengſt durch den Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürſten u. Herrn, Herrn Ernſt Friedrich, Markgrafen zu Baden ꝛc. rechtmäßig u. befugter Weiſe fürgenommenen Occupation des obern Theils des Fürſtenthums der Markgrafſchaft Baden mit Einziehung etlicher Marggraf Eduardi Fortunati Dienern und anderwärts verloffen. Inſonderheit aber, was Ihro Fürſtl. Gnaden dazu fürnehmlich bewegt und Urſach geben 1595. 4.

2) über das ſogenannte Staffurter Buch, und die Tübingiſchen u. Wittenbergiſchen Gegenſchriften gegen daſſelbe, Sachs, Th. 4, S. 255 ff.

Macht die Bürger von Pforzheim beſtrafen, welche ſich eidlich verpflichtet hatten, bei der lutheriſchen Lehre zu bleiben, als er auf dem Wege dahin zu Remchingen am 14 Apr. 1604 an einem Stickfluſſe plötzlich ſtarb. Er ruht zu Pforzheim.

Im Jahre 1595 trat er ſeinem Bruder Georg Friedrich, der bis dahin unter ſeiner Vormundſchaft geſtanden hatte, die Hälfte der Länder ihres verſtorbenen Bruders Jacobs, die Markgrafſchaft Hachberg und die Herrſchaft Uſenberg, ab, wogegen ihm Georg Friedrich 175,000 fl. bezahlte, und die Ausſtattung der beiden Töchter Jacobs übernahm. — Um die Truppen unterhalten zu können, deren er bedurfte, wenn er ſich in Eduards Ländern behaupten wollte, verkaufte er (1595) Beſigheim und Mündelsheim für 384,486 fl. an Wirtemberg, und, unter dem Namen eines Tauſches [1]) mit Wirtemberg, überließ er 1603 an Wirtemberg die Aemter, Schlöſſer und Städte Altenſteig und Liebenzell, nebſt allen dazu gehörenden Weilern, Dörfern, anſehnlichen Forſten und Zöllen, und erhielt dagegen von Wirtemberg die Kellereien Malſch, Langenſteinbach, einige Oerter und Gefälle, und eine Summe von 481,760 fl., welche Wirtemberg aber nicht baar bezahlte, ſondern dafür die Aemter Beſigheim und Mündelsheim wieder an Baden verpfändete.

Er ſtiftete 1584 den Ritterorden der blauen Binde [2]), welcher von ſeinem Nachfolger im Jahre 1608 den Namen der goldenen Klippe erhielt.

27.

Georg Friedrich

(† 1638).

Da Ernſt Friedrich ohne Kinder ſtarb; ſo vererbten ſeine Länder auf ſeinen jüngern Bruder Georg Frie-

---

1) Schöpflin, T. 4, p. 113 ſqq.

2) ibidem, p. 116 ſqq.

drich, der zu Straßburg, Baſel und Siena ſtudiert, und in der Theilung vom Jahre 1584 Sauſenberg, Röteln, und nach Jacobs Tode Hachberg bekommen hatte. Achtzehn Jahre hindurch beſaß dieſer die geſammte Badenſche Markgrafſchaft, bis auf denjenigen Theil von Sponheim und Rodemachern, welcher den Erben des Markgrafen Eduards gehörte. Georg Friedrich entfernte ſogleich die von ſeinem Bruder in den letzten Jahren angeſtellten calviniſchen Lehrer, und ſuchte bei dem Kaiſer um die Belehnung mit beiden Markgrafſchaften nach, weil die Söhne Eduards, wegen der unſtandesmäßigen Ehe deſſelben, nicht ſucceſſionsfähig wären. Der Kaiſer ertheilte ihm zwar die geſuchte Belehnung, doch mit der Modification, daß den Erben Eduards ihre Rechtsklage vorbehalten bleiben, und Georg Friedrich verpflichtet ſeyn ſollte, ſich zu verantworten, wenn er wegen der obern Markgrafſchaft vor Gericht belangt, und dieſelbe Eduards Erben abzutreten, ſobald ihm dies durch rechtliche Entſcheidung zuerkannt würde. In der Religion ſollte er keine Veränderungen vornehmen.

Ob nun gleich Eduards Erben mehrere Verſuche machten, zu dem Beſitze der väterlichen Länder zu gelangen; ſo verwarf Georg Friedrich doch jedesmal die aufgeſtellte Prämiſſe, daß Söhne aus ungleicher Ehe ſucceſſionsfähig ſeyn könnten. Dazu kamen die großen Bewegungen zwiſchen den beiden kirchlichen Hauptpartheien in Teutſchland, welche dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges vorausgingen. Dahin gehörte vorzüglich (1610) der zu Hall in Schwaben geſchloſſene Bund mehrerer proteſtantiſcher Fürſten, an welchem Georg Friedrich gleichfalls Antheil nahm, um dem Erzherzoge Leopold von Oeſtreich den ihm vom Kaiſer übertragenen Sequeſter von Jülich zu entreißen, in welchen er nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich, Cleve und Berg, zum Nachtheile der rechtmäßigen Erben deſſelben, getreten war. Dieſe Angelegenheit ward zwar noch im Jahre 1610 durch einen Vergleich berichtigt;

aber die Spannung zwiſchen den beiden Religionstheilen in Teutſchland ſtieg immer höher, und Georg Friedrich, der eine Armee von 15,000 Mann zuſammenbrachte, ſchloß im Jahre 1617 ein genaues Bündniß mit dem Churfürſten von der Pfalz, Friedrich 5.

Die nachtheiligen Folgen dieſes Bündniſſes empfand Baden in ihrer ganzen Schwere, nachdem der Plan des Churfürſten, die böhmiſche Krone gegen Ferdinand 2 zu behaupten, durch die Schlacht bei Prag (8 Nov. 1620) vereitelt worden war. Der ſpaniſche General Spinola drang mit 24,000 Mann niederländiſchen Truppen in die Rheinpfalz ein, und verlangte von dem Markgrafen, ſich auf die Seite des Kaiſers zu ſchlagen, oder wenigſtens neutral zu bleiben [1]). Ob nun gleich, nachdem der Bund der Proteſtanten in Teutſchland, die Union, bereits aufgelöſet war, das letztere der Politik am angemeſſenſten zu ſeyn ſchien; ſo erklärte der Markgraf doch dem Spanier, daß er nur dann an dem Kampfe keinen Antheil nehmen wollte, wenn Spinola das Vordringen in die Länder der unirten Fürſten aufgeben würde. Die Freundſchaft für den geächteten und flüchtigen Churfürſten von der Pfalz beſtimmte daher den Markgrafen, die Regierung ſeiner Länder (12 April 1622) ſeinem Erbprinzen zu übergeben [2]), damit der nachtheilige Gang des Krieges keinen Einfluß auf ſeine Länder haben möchte; zugleich erklärte der neue Markgraf Friedrich 5, daß er an dem bevorſtehenden Feldzuge durchaus keinen Antheil nehme. Die Bitten dieſes ſeines Sohnes und ſeiner Räthe, keine Offenſive zu übernehmen, waren nicht vermögend, den Entſchluß des Markgrafen Georg Friedrichs zu verändern. Er zog mit dem Heere der Union, das nun in ſeinen Sold

1) Der Brief vom 8 Aug. 1620 ſteht in Londorp. Act. publ. T. 2, p. 174.

2) Codex diplom. No. 504.

getreten war, durch die Pfalz und wandte ſich gegen Heilbronn, wo Tilly mit ſeinen Truppen ſtand. Tilly kam ihm aber zuvor, und beſiegte ihn am 26ſten April 1622 zwiſchen Heilbronn und Wimpfen [1]). Fünftauſend Todte ſollen an dieſem heißen Tage auf beiden Seiten geblieben ſeyn; der Markgraf verlor, außer den Todten, 800 an Gefangenen, ſeine Equipage und über 200,000 Reichsthaler an baarem Gelde. Demungeachtet ſetzte der Markgraf den ungleichen Kampf in den Rheingegenden fort, wobei ihm der Landgraf Ludwig von Heſſen-Darmſtadt, ein treuer Anhänger des Kaiſers, in die Hände fiel, bis endlich der Churfürſt von der Pfalz ſelbſt, durch die Negotiationen ſeines Schwiegervaters, des Königs Jacobs von England, bewogen wurde, ſeine Bundesgenoſſen und Feldherren der übernommenen Verbindlichkeiten zu entlaſſen.

Jetzt zog ſich Georg Friedrich auf das Schloß Hachberg zurück, nachdem nicht nur ſein Land fürchterlich verheert, ſondern ihm auch, durch kaiſerlichen Ausſpruch, (26 Aug. 1622) [2]) die obere Markgrafſchaft Baden entriſſen worden war, welche ihm der Kaiſer Matthias im J. 1617 auf dem Convente zu Frankfurt auf ewig zuſprechen wollte, wenn er den Badenſchen Antheil an Sponheim und den markgräflichen Titel den Kindern Eduards überlaſſen würde. — Von einer Achtserklärung des Markgrafen findet ſich keine Spur. - Späterhin konnte er den Aufforderungen und den Subſidien des Königs Karls 1 von England nicht widerſtehen, noch einmal als Feldherr aufzutreten. Er führte deshalb (1627) dem Könige von Dänemark, Chriſtian 4, der ſich damals gegen Oeſtreich erklärt hatte, ein Hülfs-

1) Die Sage, daß die Jungfrau Maria, welche Ferdinand 2 ſeine Generaliſſima nannte, während dieſer Schlacht erſchienen ſey, hat, aus dem Carafa, Sachs, Th. 4, S. 431 ff.

2) Schöpflin, Codex dipl. No. 565.

corps nach Niederſachſen zu, ward aber im Holſteiniſchen vom öſtreichiſchen Generale Schlick beſiegt, von Chriſtian 4 entlaſſen, und verlebte den Reſt ſeines Lebens zu Straßburg, wo er am 14 Sept. 1638 ſtarb, und auch wahrſcheinlich daſelbſt begraben wurde. Wenigſtens ruht er nicht in dem Erbbegräbniſſe zu Pforzheim.

Sein Teſtament *) hatte er bereits im Jahre 1615 gemacht. Von ſeinen Söhnen überlebte ihn der älteſte, Friedrich. Prinz Karl, der als Krieger ſich ausgezeichnet hatte, ſtarb 1625 in Frankreich an den Pocken; Prinz Chriſtoph, der unter dem ſchwediſchen Könige Guſtav Adolph diente, fand ſeinen Tod 1632 bei der Belagerung von Ingolſtadt, wo ihm eine Kanonenkugel den halben Kopf wegnahm.

28.

Friedrich 5

(† 1659).

Vorbereitet auf die künftigen Regierungsgeſchäfte durch eine zweckmäßige Erziehung und durch Reiſen nach Frankreich, Holland und England, übernahm Friedrich 5 (1622) die väterlichen Länder, als Georg Friedrich reſignirte, um als Feldherr aufzutreten. Ob nun gleich Friedrich 5 dem Kaiſer erklärte, und es auch durch die That bewies, daß er an dem unſeligen pfälziſchen Kriege keinen Antheil nehme; ſo konnte er doch, weil der Kaiſer die Reſignation ſeines Vaters nicht anerkannte, und 1622 die Reſtitution des Hauſes Baden-Baden öffentlich erklärt hatte, die Belehnung über die Badenſchen Länder nicht eher erhalten, als bis er, nachdem der Kaiſer das Haus Baden-Baden reſtituirt hatte, zu Wien (27 Mai 1627) den harten Vergleich mit ſeinem Vetter Wilhelm von Baden-Baden (§. 20) eingegangen war, in welchem Friedrich 5 nicht nur auf die obere Markgrafſchaft verzichten, ſondern auch für die lange Vorenthal-

*) Es ſteht ausführlich beim Sachs, Th. 4, S. 456 ff.

tung dieſer Länder dem Markgrafen Wilhelm die Revenüen zweier Aemter der niedern Markgrafſchaft überlaſſen mußte. Eben ſo ward er durch das kaiſerliche Reſtitutionsedict genöthigt, das vom Markgrafen Ernſt Friedrich von Wirtemberg eingetauſchte Amt Langenſteinbach (1631) dem Abte von Herrenalb zurück zu geben.

Dies alles beſtimmte ihn, nach dem Siege Guſtav Adolphs von Schweden bei Breitenfeld, an dieſen Retter der proteſtantiſchen Freiheit in Teutſchland (1632) ſich anzuſchließen, worauf die kaiſerlichen Generale Oſſa und Montecuculi mehrere Theile des Badenſchen beſetzten. Nach der Schlacht bei Lützen aber traten die vier Rheinkreiſe zu Heilbronn mit Schweden zu einem nähern Bündniſſe zuſammen, deſſen Seele der ſchwediſche Kanzler Oxenſtierna war. Von dieſem erhielt er, im Namen der ſchwediſchen Krone (13 Apr. 1633) die obere Markgrafſchaft Baden zurück, worauf Friedrich 5 ſich in den Beſitz derſelben und der Herrſchaften Lahr und Mahlberg, der Grafſchaft Eberſtein und der Landvoigtei Ortenau ſetzte. Doch bald darauf änderte ſich der Gang des Krieges, nachdem Bernhard von Weimar (1634) die Schlacht bei Nördlingen verloren hatte. Die Oeſtreicher verbreiteten ſich über Wirtemberg und Baden; der Markgraf verließ ſeine Länder, und ward im Prager Frieden (1635), welchen Sachſen mit Oeſtreich abſchloß, von der Amneſtie ausgeſchloſſen. Erſt durch den weſtphäliſchen Frieden *) (1648) erhielt er Amneſtie und die völlige Reſtitution in ſeinen ehemaligen Ländern, ſo wie in den an Baden-Baden gekommenen Aemtern Stein und Remchingen. Die Frucht- und Weinlieferung an Baden-Baden hörte ebenfalls auf. — Nur ward er mit Wirtemberg in Mißhelligkeiten verwickelt, weil er durch den weſtphäliſchen Frieden verpflichtet wur-

*) Artic. 4. — Vgl. Meiern, Acta pac. Weſtphal. T. 5, p. 460 ſqq.

de, Malſch an Baden-Baden, und Steinbach an den Abt von Herrenalb zu überlaſſen; Oerter, welche Markgraf Ernſt Friedrich früherhin (1603) von Wirtemberg als ſäculariſirte Güter gegen Altenſteig und Liebenzell eingetauſcht hatte, wogegen Friedrich 5 die Aemter Beſigheim und Mündelsheim von Wirtemberg in Anſpruch nahm. Dieſer Streit ward erſt im Jahre 1753 durch einen Vergleich beendigt.

Von ſeiner vierten Gemahlin, Anna, der Tochter des letzten Grafen Jacobs von Hohengeroldseck, war Friedrich 5 (1649) zum Erben dieſer Beſitzung eingeſetzt worden. Das Haus Oeſtreich betrachtete aber den größten Theil von Hohengeroldseck als ein erledigtes Reichslehen, und gab daſſelbe (1635) dem Grafen von Kronenberg. Der weſtphäliſche Friede hingegen beſtimmte *) die Reſtitution der Markgräfin in demſelben, ſobald ſie ihre Rechte darauf urkundlich beweiſen könnte. Zwar gelangte Markgraf Friedrich Magnus (1692), nach dem Tode des letzten Grafen von Kronenberg zum Beſitze; aber Oeſtreich belehnte bald darauf den Freiherrn von der Leyen mit demſelben, bei welchem Hauſe es auch in der Folge geblieben iſt.

Friedrich 5 ſtarb am 8 Sept. 1659, und ruht zu Pforzheim. Ihm folgte ſein älteſter Sohn Friedrich 6. Sein zweiter Sohn, Karl Magnus, ſtand in ſchwediſchen Kriegsdienſten, und ſtarb 1658; der dritte, Guſtav Adolph, ward Katholik, nahm bei dem Uebertritte zur katholiſchen Kirche den Namen Bernhard an, und ſtarb 1677 als Abt von Fulda und Kempten, und als Kardinal.

29. Friedrich 6 († 1677).

Friedrich 6 hatte zu Durlach, Straßburg und Paris ſtudirt, diente dann unter Bernhard von Weimar als

*) Art. 4, §. 27.

Freiwilliger, und kämpfte in der Folge bei dem Heere des Königs Karl Guſtavs von Schweden in Polen. —

Nachdem er die Regierung angetreten hatte, führte ihn ſein kriegeriſcher Sinn zu den Reichstruppen nach Ungarn, welche (1663) gegen die Türken kämpften. Bei dem Ausbruche des Krieges zwiſchen Teutſchland und Frankreich (1674) ernannte ihn der Kaiſer zum Reichsgeneralfeldmarſchall. Er verlegte, weil ſein Land von den Franzoſen bedroht war, ſeinen Hof nach Baſel, und eroberte 1676 die Feſtung Philippsburg.

Er ſtarb bald darauf am 31 Jan. 1677. Ihm folgte ſein Sohn, Friedrich Magnus.

30.
Friedrich Magnus
(† 1709).

Die Regierungszeit des Markgrafen Friedrich Magnus fiel in die wiederhohlten Kriege zwiſchen Frankreich und Teutſchland, unter welchen ſein Land die härteſten Leiden empfand, obgleich der Markgraf nichts weniger als den kriegeriſchen Geiſt ſeines Vaters geerbt hatte, und ſehr bemüht war, die Finanzen und die innere Verfaſſung der Landescollegien neu zu organiſiren. Er errichtete die Collegia des geheimen Raths, des Hofraths, des Kirchenraths, der Rechnungskammer und das Obermarſchallamt.

Der Friede von Nimwegen (1679) gab zwar dem Badenſchen Lande den Frieden zurück; vergeblich aber forderte Friedrich Magnus für ſeine niedergebrannten Dörfer und verwüſteten Schlöſſer einen Schadenerſatz; es dauerten vielmehr die Beeinträchtigungen ſeiner Länder und Unterthanen durch die Franzoſen fort, weil dieſe durch den Nimweger Frieden ſeine Nachbarn geworden waren, indem ſie in dem Beſitze von Freyburg und Breiſach blieben, und die neuen Feſtungen Hüningen und Fort Louis am Rheine anlegten.

Die Verwüſtungen der Rheinpfalz und der Markgrafſchaft Baden durch die Franzoſen begannen wieder bei der Erneuerung des Krieges im Jahre 1688. Der Markgraf begab ſich nach Baſel, wohin auch ein Theil des Archivs und die markgräflichen Münz- und Antiquitätencabinette gebracht wurden. Die Badenſchen Soldaten mußten ihre Gewehre ſelbſt zerſchlagen. Am 6 Aug. 1689 brannten die Franzoſen, unter dem Generale Melac, Durlach nieder, nachdem ſie die Einwohner aus der Stadt vertrieben hatten; auch Pforzheim, Ettlingen, Raſtadt, Baden, Steinbach, Graben und Stollhofen wurden von den Franzoſen angezündet. Der Verluſt des Landes in dieſem Kriege wurde auf mehr als 9 Mill. fl. berechnet, und Frankreich verſtand ſich im Ryßwicker Frieden (1697) zu keiner Entſchädigung, ob ſich gleich Oeſtreich für den Markgrafen verwendete, dem nach dem Frieden kein bewohnbares Schloß übrig geblieben war.

Kaum hatte er, nach der Rückkehr in ſeine Länder, die beſten Anſtalten für die Wiederherſtellung derſelben getroffen, und von den aus Frankreich vertriebenen Reformirten die Kolonieen Friedrichsthal und Welſchneureuth anlegen laſſen (1699), als ihn der ausbrechende ſpaniſche Erbfolgekrieg (1702) von neuem nach Baſel trieb, und ſein Land zu wiederhohltenmalen der Schauplatz des Krieges wurde. Das neu erbaute Durlach ward von Villars beſetzt, und das Land mit drückenden Contributionen belegt.

Friedrich Magnus erlebte das Ende dieſes Krieges nicht; er ſtarb am 25 Jun. 1709. — Ihm folgte ſein älteſter Sohn, Karl Wilhelm. — Sein zweiter Sohn, Chriſtoph *), ſtand erſt in holländiſchen, und dann in öſtreichiſchen Dienſten († 1723).

---

*) Der älteſte Sohn dieſes Chriſtophs, Karl Auguſt Johann Reinhard, führte von 1738—1746 die Mitvormundſchaft über den minderjährigen Karl Friedrich.

31.
Karl (3) Wilhelm
(† 1738).

Karl Wilhelms Jugendzeit fiel in die ſtürmiſchen Tage des zweiten Krieges zwiſchen Frankreich und Teutſchland; demungeachtet ließ ihn ſein Vater zu Lauſanne, Genf und Utrecht ſtudiren. In der Folge bereiſete er England, Italien und Schweden, und vermählte ſich (1697) mit der Prinzeſſin Magdalena Wilhelmina von Wirtemberg, Schweſter des Herzogs Eberhard Ludwigs.

Bei dem Ausbruche des ſpaniſchen Erbfolgekrieges führte er die ſchwäbiſchen Kreistruppen als Generalfeldmarſchallieutenant an; eine Würde, die er in der Folge, nachdem er mehrmals verwundet worden war, und an der Donau mit den Oeſtreichern unter Styrum gegen Villars, und in der Schlacht bei Hochſtädt tapfer gefochten hatte, auch vom Kaiſer Leopold erhielt.

Nach dem Tode ſeines Vaters (1709) verließ er die militäriſche Laufbahn, um die Regierung zu übernehmen. Für die vielen Verluſte, die ſein Land in dem letzten Kriege erlitten hatte, erhielt er im Badner Frieden (1714) keineswegs die ſchon ſeinem Vater vorenthaltnen Geroldseckiſchen Beſitzungen und die Mitbelehnung mit einigen Baden-Badenſchen Gütern, ſondern blos die Zurückgabe der Rheininſeln bei Hüningen. Demungeachtet errichtete er (1715) ein Infanterieregiment für den Dienſt des Kaiſers, der ihn deshalb zum Generalfeldmarſchall ernannte.

Im Jahre 1715 legte er den Grund zur Erbauung der Stadt und des Schloſſes Karlsruhe, nach einem ſehr zweckmäßigen Plane, wohin im Jahre 1718 die geheime Kanzlei und die übrigen Landescollegia, und 1724 das Durlachiſche Gymnaſium verſetzt wurden; auch ſtiftete er (1715) den Orden der Treue für die Prinze des Hauſes und den rittermäßigen Adel, und das Waiſen- Armen- Zucht- und Irrenhaus zu Pforzheim.

Die Herrſchaft Lahr, welche das Haus Baden-Durlach ſeit 60 Jahren unterpfändlich beſeſſen hatte, mußte er 1727 dem Hauſe Naſſau-Saarbrück zurückgeben, weil dieſes behauptete, daß Baden durch die aus dieſer Herrſchaft gezogenen Revenüen hinlänglich für die Pfandſumme entſchädigt worden ſey.

Im Jahre 1732 verlor er ſeinen einzigen Sohn, den Erbprinzen Friedrich, der ihm aber in ſeinem Enkel Karl Friedrich einen Nachfolger hinterließ.

Beim Ausbruche des polniſchen Erbfolgekrieges (1733) ward Baden zwar von neuem von den Franzoſen überſchwemmt, ſo daß ſich der Markgraf genöthigt ſah, nach Baſel zu gehen; doch erhielt ſeine Gemahlin, die mit der Familie zurück blieb, franzöſiſche und öſtreichiſche Sauvegarden.

In ſeinem zu Baſel 1736 errichteten Teſtamente übertrug er ſeiner Gemahlin, der Markgräfin, und dem Markgrafen, Karl Auguſt (dem Sohne ſeines Bruders Chriſtophs), nebſt einem obermundſchaftlichen Collegium aus geheimen Räthen und Präſidenten der Dicaſterien, die vormundſchaftliche Regierung. Er ſtarb am 12 Mai 1738, und ruht in der Stadtkirche zu Karlsruhe.

Seine Regierung zeichnete ſich dadurch aus, daß jederman freien Zutritt zu ihm hatte; daß alle in den Landesdicaſterien geführte Protocolle ihm zur Reviſion vorgelegt werden mußten; daß er die Juſtizcollegia perſönlich beſuchte, die Mißbräuche des Zunftweſens abſchaffte, ſeinem Finanzweſen eine zweckmäßigere Organiſation gab, die einzelnen Theile ſeines Landes ſelbſt bereiſete, und viele eigenhändige Aufſätze über wiſſenſchaftliche Gegenſtände, ſogar in lateiniſcher Sprache, entwarf.

Sein älteſter Sohn, Karl Magnus, war 1712 im Knabenalter geſtorben. Der zweite, Friedrich, ſtudirte zu Lauſanne, Genf und Montpellier, bereiſete Frankreich, Holland und England, und vermählte ſich 1725 mit der Tochter des Fürſten von Naſſau und Statthal-

ters von Friesland, Johann Wilhelms Friſo, welche ihm zwei Söhne, Karl Friedrich (geb. 22 Nov. 1728), den Nachfolger des Großvaters, und Wilhelm Ludwig, gebahr. Der Erbprinz Friedrich ſtarb am 26 März 1732 im 29ſten Jahre. Er ward zu Pforzheim beigeſetzt.

32.

Karl Friedrich
(bis zum Jahre 1771).

Karl Friedrich ſtudirte während der vormundſchaftlichen Regierung zu Lauſanne, und bereiſete darauf Frankreich. Im Jahre 1746 (13 Oct.) erklärte ihn der Kaiſer Franz I durch ein Diplom für volljährig. Er übernahm die Regierung, machte aber noch einige Reiſen durch Holland, England, Italien und Teutſchland. —

Während der vormundſchaftlichen Regierung ward (1741) der vieljährige Streit mit dem Hauſe Oeſtreich über die von dem letztern in Anſpruch genommene Landeshoheit über Sauſenberg, Röteln und Badenweiler dahin ausgeglichen, daß ſich Oeſtreich dieſer Anſprüche begab, dieſe Länder für Reichsallodien erklärte, und Baden-Durlach eine Summe von 230,000 fl. dafür bezahlte. Ueberhaupt war die vormundſchaftliche Regierung wohlthätig für das Land. Baden blieb beim Ausbruche des öſtreichiſchen Erbfolgekrieges (1741) neutral; es wurden viele Schulden abgetragen, und mehrere nützliche Anſtalten begründet.

Mit väterlicher Sorge verbeſſerte der Markgraf den Ackerbau und das Manufactur- und Fabrikweſen in ſeinem Lande. Er bewilligte denen, welche ſich in Baden niederlaſſen würden, um Manufacturen anzulegen, oder andere nützliche Gewerbe zu betreiben, das Bürgerrecht und zehnjährige Befreiung von allen Abgaben auf ihre Gewerbe. Zu Baden ward eine Porcellan-, zu Durlach eine Fayencefabrik errichtet. Für die Emporbringung der Wolle- Baumwolle- Leinewand- Strumpf- und Kattunmanufacturen verminderte der Markgraf den Land- und

Waſſerzoll um die Hälfte. Die Geſetze wurden dem Geiſte des Zeitalters angepaßt; die Prozeßordnung ward umgearbeitet, die Tortur (ſchon im Jahre 1767) abgeſchafft, eine mildere Behandlung der Verbrecher angeordnet, die Todesſtrafe vermindert, der wahre Arme von dem Vagabonden getrennt, das Polizeiweſen neu organiſirt, für öffentliche Sicherheit und allgemeine Sittlichkeit manche Anſtalt begründet, ein Wittwenfiscus für die Wittwen und Waiſen der Stadt- und Landſchullehrer geſtiftet, eine Brandaſſecuranzordnung eingeführt, und jedem Unterthan freier Zutritt zum Regenten verſtattet. Das Kirchen- und Schulweſen ward verbeſſert, die Zahl überflüſſiger Feſte vermindert, ein Schullehrerſeminar zu Karlsruhe gegründet, das daſige Gymnaſium reichlich unterſtützt, und (1774) durch eine damit verbundene Realſchule, ſo wie durch Anſtellung mehrerer Lehrer und durch Anlegung mehrerer neuen Zweige des Unterrichts erweitert, der Unterricht in den Land- und Gewerbsſchulen vervollkommnet, und im Schloßgarten zu Karlsruhe eine Militairſchule für arme Kinder errichtet. Die geiſtlichen und weltlichen Aemter ſollten, nach dem Willen des Markgrafen, nur mit den fähigſten Subjecten, und alle höhere Stellen nur nach Verdienſt beſetzt werden; deshalb wurden die Candidatenprüfungen ſehr zweckmäßig eingerichtet. Durch Reſcript vom 23 Jul. 1783 ward die Leibeigenſchaft völlig aufgehoben; der Straßen- und Brückenbau, das Poſt- und Zunftweſen erhielten weſentliche Verbeſſerungen. Scharf waren die Vorſchriften gegen fremde Taſchen- und Lotterieſpieler; das Land ſelbſt erhielt keine Staatslotterie; der Wucher ward erſchwert. Der Fürſt belegte ſelbſt durch Schriften *) über das Kameral- und Finanzweſen ſeine reifen Einſichten in dieſem Felde der Staatsadminiſtration, und hob durch friedliche Vergleiche viele verjährte Streitigkeiten mit benachbarten Fürſten (z. B. mit Pfalz, Wirtemberg, Naſſau ꝛc.)

*) Abrégé de l'économie politique. à Carlsrouhe. 1772.

Nach dem mit dem Hauſe Baden-Baden (1765) errichteten Erb- und Succeſſionsvertrage *) (§. 23) fielen, bei dem Tode des letzten Markgrafen von Baden-Baden, Auguſt Georgs, deſſen geſammte Länder an Baden-Durlach, mit Ausnahme der von Oeſtreich als ein erledigtes Lehen eingezogenen Landvoigtei Ortenau und der böhmiſchen Herrſchaften (Loboſitz, Schlackenwerth ꝛc.) — Karl Friedrich vereinigte alſo die ſo oft unter mehrere Linien getheilten und mehrmals unter höchſt ungünſtigen Umſtänden getrennten Badenſchen Länder wieder zu Einem politiſchen Ganzen.

Ueber die wohlthätigen Veränderungen des Markgrafen Karl Friedrichs:

C. W. F. L. Freih. v. Drais, Beiträge zur Kulturgeſchichte u. Statiſtik von Baden unter Karl Friedrich. Am Schluſſe ſeines funfzigſten Regierungsjahres 1796. In 9 Unterhaltungen mit gebildeten Bürgern des Landes. Karlsruhe, 1796. 8.

Dritte Periode.

Von der Vereinigung der geſammten Badenſchen Länder unter Einem Regenten bis auf unſre Zeiten;

von 1771 bis 1811.

33.

Karl Friedrich.

(Fortſetzung ſeiner Regierungsgeſchichte ſeit 1771).

Der friedliebende Karl Friedrich hatte zwar, ſeit Teutſchland den Krieg gegen Frankreich (1792) erklärte, als Reichsfürſt Antheil an demſelben genommen; ſein Land empfand aber erſt im Jahre 1796 die Schreckniſſe

*) Er ſteht vollſtändig bei Sachs, Th. 5, S. 263 ff.

deſſelben, nachdem, in Angemeſſenheit zu dem in Italien und Teutſchland combinirten Operationsplane dieſes Feldzuges, der General Moreau (24 Jun. 1796) bei Kehl über den Rhein gegangen war. Moreau verdrängte den Feldmarſchalllieutenant Sztarray aus ſeiner Stellung bei Renchen (26 Jun.), ſchlug (6 Jul.) den Feldzeugmeiſter Latour bei Raſtadt, und (9 Jul.) den General Keim an der Alb. Die Rhein- und Moſelarmee beſetzte (11 Jul.) unter Deſaix, Ettlingen, Karlsruhe und Durlach; die Oeſtreicher zogen ſich bis hinter Pforzheim zurück. Bereits am 25 Jul. 1796 ſchloß der Markgraf mit Moreau einen Waffenſtillſtand [1]) (zu Stuttgard unterzeichnet), in welchem der erſtere verſprach, ſeine Contingentstruppen von der coaliſirten Armee zurückzuziehen (ſie durften bewaffnet bleiben, und der Markgraf konnte ſie zur innern Polizei des Landes nach Gutbefinden verlegen); der fränkiſchen Armee den Durchzug während des Krieges durch ſeine Länder zu verſtatten; 2 Mill. Livres baar zu bezahlen, 1000 Pferde (600 Zug- 400 Reitpferde), 500 Ochſen, 25,000 Centner Getraide, 12,000 Säcke Hafer, 50,000 Centner Heu und 25,000 Paar Schuhe zu liefern. Der Separatfriede [2]) zwiſchen der franzöſiſchen Republik und Baden ward darauf am 22 Aug. 1796 zu Paris (von dem Miniſter de la Croix und dem Badenſchen Kammerherrn v. Reizenſtein) unterzeichnet. Der Markgraf widerrief in demſelben alle von ihm geſchehene, öffentliche oder geheime, Anhänglichkeit, Beiſtimmung und Zutritt zu der gegen die fränkiſche Republik bewaffneten Coalition; wobei er verſprach, in Zukunft an keine Macht, welche Feindin der Republik wäre, irgend ein Contingent, oder Unterſtützung an Mannſchaft, Pferden, Lebensmitteln, Geld, Kriegsmunition u. ſ. w zu liefern, ſelbſt wenn er auch als Mitglied des teutſchen Reichs

1) Poſſelts europ. Annalen, 1796, Aug. S. 232 ff.
2) Ebend. Sept. S. 345 ff.

dazu aufgefordert würde. Er überließ an Frankreich die Herrſchaften Rodemachern und Herſpringen; ſeinen Antheil an der Grafſchaft Sponheim und ſeine Rechte auf den andern Theil; die Herrſchaft Gräfenſtein; die Aemter Beinheim und Rhod, und überhaupt alle ſeine Ländereien, Rechte, Einkünfte und Anſprüche auf dem linken Rheinufer, wozu auch die zwei Drittheile des im Elſaß gelegenen Landes Kuzenhauſen (einer Beſitzung der Söhne des Markgrafen, Friedrichs und Ludwigs), und die Badenſchen Rheininſeln gehörten (zuſammen 14 □M. mit 38,000 Einw.). Doch ſollte die Rheinſchifffahrt für die Bürger und Unterthanen beider Mächte frei ſeyn. In andern Artikeln wurde den fränkiſchen Armeen zugeſtanden, die Badenſchen Länder frei durchziehen, ſich darin aufhalten und die zu ihren Operationen nöthigen Kriegspoſten beſetzen zu können; es wurde zugleich ein Handelsvertrag für die Zukunft, und die Entfernung aller Emigranten und deportirten Prieſter aus dem Badenſchen verabredet. — In den 18 geheimen Artikeln *) zu dieſem Frieden wurden die Beſitzungen genannt, welche der Markgraf bei der Säculariſation zu ſeiner Entſchädigung erhalten ſollte (das Hochſtift Koſtnitz, die Abtei Reichenau, die Propſtei Oehningen, den auf dem rechten Rheinufer liegenden Theil des Hochſtifts Speyer, das zum vormaligen Hochſtifte Straßburg gehörende Amt Ettenheim, die Stadt Seligenſtadt ꝛc.); wogegen derſelbe unter andern Kehl an Frankreich zu überlaſſen verſprach.

Nicht lange genoß Baden die Früchte des auf ſo drückende Bedingungen abgeſchloſſenen Friedens; denn Moreau ſah, nach den Niederlagen Jourdans in der Oberpfalz und in Franken, zum Rückzuge durch Schwaben ſich genöthigt, wo, vor ſeinem Uebergange über den

*) Reuß, teutſche Staatskanzlei, Jahrg. 1799, 7r Band, (Ulm, 1801), S. 19 ff. u. polit. Journal, 1799, Jul. S. 685 ff.

Rhein auf Badenſchem Boden noch mehrere ſcharfe Gefechte geliefert wurden. Doch behauptete er auf dem rechten Rheinufer das Fort Kehl bis zum 9 Januar 1797 und die Brückenſchanze von Hüningen bis zum 1 Febr. 1797, und ging am 20 Apr. noch einmal bei Straßburg über den Rhein, worauf den Friedenspräliminarien zu Leoben, der Friede von Campo Formio zwiſchen Frankreich und Oeſtreich, und dieſem die Eröffnung des Congreſſes zum Frieden zwiſchen Frankreich und Teutſchland zu Raſtadt (Dec 1797) folgte.

Nach der Wiedereröffnung des Krieges zwiſchen Oeſtreich und Frankreich (1799) erklärte ſich der Markgraf über die Ermordung der franzöſiſchen, von Raſtadt nach Frankreich zurückkehrenden, Geſandten (28 Apr. 1799) in einem Schreiben *) an den teutſchen Kaiſer. Sein Land ward von neuem durch die feindlichen Armeen verheeret, bis ſeit dem April 1800 Moreau ſiegreich in Schwaben ſich ausbreitete, am Ende des Feldzuges in Oeſtreich, nach der Schlacht bei Hohenlinden, vordrang, und der Friede von Lüneville (9 Febr. 1801) endlich Frankreich und Oeſtreich verſöhnte.

Die Folge dieſes Friedens war der Reichsdeputationshauptſchluß vom 25 Febr. 1803. Kein teutſcher Fürſt ward für ſeinen Verluſt auf dem linken Rheinufer verhältnißmäßig ſo reichlich entſchädigt, wie der Markgraf von Baden. Er erhielt, außer der Churwürde und dem iure de non appellando, das Hochſtift Koſtnitz (5 □ M., 14,000 Einw.), mit der dazu gehörenden Benedictinerabtei Reichenau und der Auguſtinerpropſtei Oehningen; den Ueberreſt des Hochſtifts Speyer auf dem rechten Rheinufer (mit 6 Aemtern, — 11 □ M. 30,000 Einw.); den Reſt des Hochſtifts Straßburg (die Aemter Ettenheim und Oberkirch — 6½ □ M. 20,000 Einw.); den Reſt des Hochſtifts Baſel

*) Reuß ꝛc. 8r Band, S. 211 ff.

(die Herrſchaft Schliengen — ½ □M. 1500 Einw.); die pfälziſchen Aemter Bretten, Ladenburg und Heidelberg, mit den Städten Mannheim und Heidelberg (17 □M. 99,000 Einw.); die Naſſau-Uſingiſche Herrſchaft Lahr (1 □M. 7000 E.); den Reſt der (Heſſen-Darmſtädtiſchen) Grafſchaft Hanau-Lichtenberg auf dem rechten Rheinufer (die beiden mit den Badenſchen Ländern grenzenden Aemter Lichtenau und Wilſtädt — 5 □M. 15,000 E.); die Reichsſtädte: Offenburg ¼ □M 4000 E.), Zell (1 □M. 5000 E.), Ueberlingen (1¼ □M. 7000 E.), Biberach (2½ □M. 10,000 E.), Pfullendorf (1 □M. 4000 E.), Wimpfen (¼ □M. 3000 E.), Gengenbach (½ □M. 300 E.), und die Abteien: Petershauſen (1½ □M. 3500 E.), Salmansweiler, mit Ausnahme des dem Hauſe Thurn und Taxis zugetheilten Amtes Oſtrach, (4½ □M. 9000 E.), Schwarzach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtenthal und Ettenheim-Münſter. — Da die neuerworbenen Länder 58¾ □M. mit 232,300 E. enthielten; ſo gewann der neue Churfürſt von Baden, gegen den in den abgetretenen Ländern erlittenen Verluſt, 44¾ □M. und 194,300 Einwohner.

Zur Arrondirung ihrer Gebiete ward zwiſchen dem Churfürſten von Baden und dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt im July 1803 ein Tauſchvertrag geſchloſſen, in welchem Baden an Darmſtadt überließ: Wimpfen im Thale (die eine Hälfte der ehemaligen Reichsſtadt Wimpfen), und die Dörfer Hochſtätten, Darsberg und den ehemaligen Speyerſchen Antheil an dem Dorfe Neckarhauſen; dagegen trat Darmſtadt an Baden ab: die ehemaligen mainziſchen und wormſiſchen Ortſchaften auf dem linken Ufer des Neckars, und die Dörfer Eſchelbach, Bargen und Aglaſterhauſen.

Der bedeutende Länderzuwachs des Churfürſten von Baden führte eine Landesorganiſation in dreizehn Edicten und eine neue Eintheilung des Staa-

tes (den man im J. 1803 zu 131 □M. und 437,160 Einwohnern berechnete) in drei Provinzen *) herbei: 1) in die Badenſche Markgrafſchaft (von Philippsburg bis Baſel), zu welcher die alten Hausbeſitzungen und die zwiſchen denſelben liegenden neuerworbenen Länder gehörten (die Markgrafſchaft Baden, die Grafſchaft Eberſtein, die Markgrafſchaft Hochberg, die Herrſchaften Mahlberg, Badenweiler und Röteln, die Landgrafſchaft Sauſenberg, — mit den Entſchädigungsländern: dem Fürſtenthume Ettenheim, der Grafſchaft Gengenbach, den Herrſchaften Lichtenau und Lahr, und dem Amte Schliengen); — 2) in die Badenſche Pfalzgrafſchaft, welche die erworbenen Theile der Rheinpfalz und die Reſte des Bisthums Speyer umſchloß; — 3) in das obere Fürſtenthum am Bodenſee, gebildet aus dem ehemaligen Hochſtifte Koſtnitz, den Reichsſtädten Ueberlingen, Pfullendorf und Biberach, und dem ehemaligen Speyerſchen Amte Neuhauſen. Eximirt waren von dieſer Eintheilung die Beſitzungen der Markgrafen Friedrich und Ludwig, die ehemaligen Reichsprälaturen und nunmehrigen Grafſchaften Salem und Petershauſen, welche ſie aus den Entſchädigungsländern für ihren Verluſt auf dem linken Rheinufer in Hinſicht der von ihrer Mutter ererbten Ortſchaften erhielten. —

Eine Folge der neuen Organiſation des Churſtaates war auch die neue Organiſation der mit der Rheinpfalz gewonnenen Univerſität Heidelberg. Der Churfürſt dotirte ſie mit 40,000 fl. jährlicher Einkünfte, welche in der Folge bis auf 56,000 fl. vermehrt wurden. Sie ward Anfangs allen drei chriſtlichen Konfeſſionen ge-

*) Nach dieſer Eintheilung iſt bearbeitet: (Joh. Wilh. Schmidts und Pet. Wunds) geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſche Beſchreibung von dem Churfürſtenthume Baden, mit einer illuminirten Karte. 2 Theile. Karlsruhe, 1804. 8.

meinſchaftlich beſtimmt, bis in der Folge, nach der Acquiſition der Univerſität Freyburg im Breisgau, die Lehrer der katholiſchen Konfeſſion ganz nach Freyburg verſetzt wurden. Nach der neuen Organiſation beſtehet die Univerſität Heidelberg aus ſechs Sectionen: der kirchlichen; der ſtaatsrechtlichen; der ärztlichen; der ſtaatswirthſchaftlichen; der allgemeinen, und der artiſtiſchen, die aber nur vier Facultäten ausmachen.

Die Wegführung des Herzogs d'Enghien durch franzöſiſche Truppen aus dem Churfürſtenthume Baden (18 März 1804) veranlaßte, außer der ruſſiſchen Note vom 6 Mai 1804 auf dem Reichstage zu Regensburg, auch eine officielle Erklärung *) des Churfürſten von Baden am 2 July 1804.

34.

Baden ſeit dem Preßburger Frieden.

Hatte Baden ſchon durch den Reichsdeputationshauptſchluß eine bedeutende Vergrößerung gewonnen; ſo ward ſeine Staatskraft noch mehr durch die öſtreichiſchen Ceſſionen im Preßburger Frieden (26 Dec. 1805) verſtärkt, nachdem der Churfürſt in dem Kriege Frankreichs gegen Oeſtreich im Spätjahre 1805 ein Allürter des Kaiſers Napoleons geweſen war. Obgleich der Churfürſt von Baden die den Häuſern Bayern und Wirtemberg im Preßburger Frieden ausgemittelte Königswürde wahrſcheinlich für ſich ablehnte; ſo erkannte doch Oeſtreich in dieſem Frieden die Souverainetät des Churfürſten von Baden an, und überließ demſelben den Breisgau, mit Ausnahme eines kleinen an Wirtemberg kommenden Theiles (der innerhalb der Wirtembergiſchen Beſitzungen und öſtlich einer vom Schlegelberge bis an die Molbach gezogenen Linie lag), mit 41½ □M. und 130,000 E., die Ortenau (5 □M. und 16,000 E.), und die Stadt

*) Sie ſteht in der pragmat. Geſchichte der teutſchen Reichstagsverhandlungen, S. 305 ff.

Koſtnitz mit der Kommenthurei Meinau (zuſammen 6000 E.). Der Churfürſt nannte ſich, ſeit der von ihm am 10 Jan. 1806 erlaſſenen Publication, ſouverainen Churfürſten des heil. röm. Reiches.

Da die landſtändiſche Verfaſſung im Badenſchen ſchon früher allmählig erloſchen war; ſo ward dieſelbe auch im Breisgau (5 Mai 1806) als Folge der erhaltenen Souverainetät aufgehoben *), obgleich die Breisgauiſche Ritterſchaft ſich zu Freyburg verſammelt, und in einer Vorſtellung vom 11 März um die Fortdauer der landesſtändiſchen Verfaſſung nachgeſucht hatte. Der Churfürſt motivirte dieſen Schritt in ſeinem Decrete durch folgende Erklärung: »Es bedarf, bei Unſern bekannten Regierungsmaximen, keinesweges der Fürſprache für das Land auf dem erſchwerenden und koſtſpieligen Wege eines Mittelſtandes, da auf einem weit leichtern es Unſern Landescollegien zur Dienſtpflicht gemacht iſt, nicht etwa Unſer und Unſrer Nachkommen einſeitiges Intereſſe, ſondern das geſammte Wohl des Landes, welches mit jenem unter gewiſſenhaften Regenten ohnehin Eins iſt, in ihren Collegialbeſchlüſſen und Anträgen vor Augen zu haben, und in Kolliſionsfällen das eine nicht weniger, als das andere, ins Licht zu ſtellen; wie denn auch überdies jedem Unterthan und jeder beſtehenden kleinen Gemeinheit der Zutritt zu ihrem Herrn und Landesvater offen ſtehet. Es bedarf alſo keines weitern Organs zwiſchen dem Fürſten und den Unterthanen, ſondern die hieraus entſtandenen ſchweren Koſten des Landes können eingeſtellt, und auch in dieſer Erſparniß kann ein Fonds zur Tilgung aufgehäufter Landesſchulden und Herſtellung des geſunkenen Kredits in der Landeskaſſe aufgefunden werden.« — Zugleich garantirte der Churfürſt der Univerſität Freyburg die Fortdauer ihrer Exiſtenz, und gab ihr eine verbeſſerte Einrichtung. — Für die Anſprüche des Hauſes

*) Winkopp, Heft 1, S. 140 ff.

Oeſtreich-Eſte (welches, für das verlorne Modena in Italien, von Oeſtreich im Lüneviller Frieden den Breisgau und die Ortenau abgetreten erhalten hatte) bezahlte Baden, nach einem Vertrage vom 16 Febr. 1807, an jenes Haus die Averſionalſumme von 80,000 fl.; wogegen daſſelbe auf alle Anſprüche, die aus dem vorigen erzherzoglichen Beſitze dieſer Länder abzuleiten ſeyn könnten, verzichtete. — Auch erlangte Baden im März 1807 von dem Schweizercanton St. Gallen die im Breisgau liegenden Herrſchaften Ebringen und Norſingen, gegen ein Averſionalquantum. — Am 8 Apr. 1806 vermählte ſich der Enkel des Churfürſten von Baden, der Churprinz Karl, mit der adoptirten Tochter des franzöſiſchen Kaiſers, der Prinzeſſin Stephanie Adrienne Louiſe Napoleone, Tochter des Senators Beauharnois.

35.

Baden ſeit dem Beitritte zum Rheinbunde.

Bei den genauen Verhältniſſen, in welchen Baden mit dem franzöſiſchen Kaiſer ſtand, war es nicht befremdend, daß der Churfürſt von Baden dem Rheinbunde am 12 July 1806 zu Paris beitrat, und die Conföderationsacte von ſeinem Kabinetsminiſter, dem Freiherrn von Reizenſtein, unterzeichnen ließ. Er nahm die Würde eines Großherzogs an (Art. 5), wodurch er die Rechte, Ehren und Vorzüge erhielt, welche mit der königlichen Würde verbunden ſind, und trennte ſich (1 Aug. 1806) durch die gemeinſchaftliche Erklärung der Mitglieder des Rheinbundes vom teutſchen Reiche. — Baden übernahm die Verpflichtung, ein Bundescontingent von 8000 Mann Truppen von jeder Art Waffen zu ſtellen, und gehörte auf der zu errichtenden Bundesverſammlung zum königlichen Collegium.

Der Staat erhielt durch die Conföderationsacte manchen bedeutenden Zuwachs; theils durch die Einverleibung des Johanniterfürſtenthums Heitersheim (13

□ M. 26,000 E.) und der Commenden des teutſchen Ordens Bruggen und Freyburg in denſelben; theils durch die Unterwerfung der innerhalb des Badenſchen Staates gelegenen reichsritterſchaftlichen Beſitzungen, und vieler bisher reichsunmittelbaren teutſchen, in der Bundesacte mediatiſirten, Länder unter die Souverainetät des neuen Großherzogs. Von dieſen mediatiſirten Ländern kamen unter Badenſche Souverainetät: der Fürſt von Fürſtenberg; der Fürſt und die Grafen von Leiningen; die Fürſten und Grafen von Löwenſtein; der Fürſt von Salm-Reiferſcheid-Krautheim, nach dem, was von ſeinem Fürſtenthume auf der Nordſeite der Jaxt lag; die Herrſchaft Hagnau (dem Fürſten von Oranien-Fulda gehörig); die Grafſchaft Thengen (Beſitzung des Fürſten von Auersberg); die Landgrafſchaft Klettgau (Beſitzung des Fürſten von Schwarzenberg); das Amt Billigheim (Beſitzung des Grafen von Leiningen-Heidesheim); und das Amt Neidenau (Beſitzung des Grafen von Leiningen-Weſterburg). Zugleich beſtimmte der 14te und 19te Artikel der Bundesacte, daß Wirtemberg an Baden abtreten ſollte: die Grafſchaft Bondorf (4½ □ M. 7,500 E.); die Städte Breunlingen und Villingen, mit demjenigen Theile des Gebietes der letztern, welcher auf der rechten Seite der Brigach liegt, und die Stadt Tuttlingen, mit dem Theile dieſes Amtes, welcher auf dem rechten Donauufer gelegen iſt; dagegen ſollte, nach dem 15ten Artikel, Baden an Wirtemberg Stadt und Gebiet von Biberach abtreten.

Da den Mitgliedern des Rheinbundes in der Conföderationsacte vorbehalten worden war, ihre Grenzen durch beſondere Tractate genauer zu arrondiren; ſo ward, in Hinſicht auf die durch die Bundesacte angegebenen Grenzverhältniſſe, zwiſchen Baden und Wirtemberg am 17ten Oct. 1806 zu Karlsruhe ein Epurations-

vertrag *) (vom Baron von Edelsheim und dem Grafen von Taube) abgeſchloſſen, in welchem Baden an Wirtemberg cedirte: die Stadt Tuttlingen, ſammt dem auf der rechten Seite der Donau gelegenen Theile dieſes Amtes (welche der Tractat vom 12 July Baden zugetheilt hatte); die Hoheit und Lehnsherrlichkeit über die (am rechten Donauufer unterhalb Tuttlingen gelegene und, als ritterſchaftlicher Ort, der freiherrlichen Familie von Enzberg gehörige) Herrſchaft Mühlheim (1 Stadt und 11 Dörfer); die Schaffnereien zu Mengen und Biſſingen (welche zu breisgauiſchen Klöſtern gehörten); die Ortſchaften Weilheim, Wurmlingen, Sekthingen, Oberflacht, Durchhauſen (Beſitzungen des Domcapitels zu Koſtnitz); Grosgartach (Marktflecken, von welchem bereits ¼ zum wirtembergiſchen Amte Brakenheim, ¾ aber zu dem im Jahre 1802 an Baden gekommenen Stifte Odenheim gehörten); Unterniebelsbach (zum Kloſter Frauenalb gehörig); Pfauhauſen und Neuhauſen (ehemals Speyerſche Beſitzungen.) — Dagegen erhielt Baden von Wirtemberg: den im Preßburger Frieden an Wirtemberg gekommenen Theil des Breisgau; den Theil der Stadt Villingen, welcher links der Brigach liegt; Neuhauſen, Obereſchach, Thierheim (Beſitzung der Johannitercommende Villingen); Oberacker (Dorf im Kreichgau); Schloß Sponeck (im Breisgau); die Wirtembergiſchen Güter und Gefälle in der Ortenau; die Oerter Alt-Lusheim, Neu-Lusheim (ehemals Speyeriſch), Wandangeloch (ehemals dem Stifte Odenheim), Unteröwisheim (Wirtemb. Marktflecken im Kreichgau), Gochsheim (Städtchen im Kreichgau), Bannbrücken, Grünwettersbach, Palmbach, Mutſchelbach (Theile des wirtemberg. Amtes Neuenburg), Nußbaum (Dorf im Amte Brakenheim), und Nordweil (Dorf im Amte Alpirsbach). —

*) Winkopps rhein. Bund, Heft 4, S. 124 ff. — Mein Rheinbund, S. 308 ff.

Durch einen zweiten Vertrag [1]) zwiſchen Baden und Wirtemberg vom 13 Nov. 1806 vereinigten ſich beide Staaten zu einer Ausgleichung in Hinſicht der Souverainetät über mehrere reichsritterſchaftliche Beſitzungen, und in einem dritten Vertrage [2]) v. 23 Apr. 1808 ward zwiſchen beiden Staaten die Hoheitsgrenze an der Jaxt ſo gezogen, daß die Krautheimiſchen Beſitzungen auf dem rechten Ufer der Jaxt die Badenſche, die auf dem linken Ufer die Wirtembergiſche Souverainetät anerkennen ſollten. Noch überließ Baden durch Tractat vom 31 Dec. 1808 die Herrſchaft Stetten an Wirtemberg.

In einem ähnlichen Tractate [3]), zwiſchen den Großherzogen von Baden und Heſſen zu Darmſtadt am 5 Oct. 1806 abgeſchloſſen, entſagte Baden allen Anſprüchen nicht nur auf die in den alten Staaten des Großherzogs von Heſſen, ſondern auch in der Grafſchaft Erbach und Herrſchaft Breuberg eingeſchloſſenen ritterſchaftlichen Beſitzungen, und namentlich auf fränkiſch Grumbach, und auf das Städtchen Wörth; wogegen Heſſen auf die Souverainetätsrechte über den Flecken Kleinheubach, über die ritterſchaftlichen Oerter im Kreichgau und über einige andere ritterſchaftliche Güter verzichtete.

Eben ſo ward, nachdem der Churfürſt von Würzburg als Großherzog zum Rheinbunde getreten war, zwiſchen Baden und Würzburg am 17 Mai 1807 ein Vertrag [4]) zu Würzburg abgeſchloſſen, in welchem die Hoheitsrechte über mehrere ritterſchaftliche Beſitzun-

1) Er ſteht ausführlich in meinem Rheinbunde, S. 310 ff.

2) Winkopp, rhein. Bund, Heft 36, S. 412 ff. u. mein Rheinbund, S. 311.

3) Winkopp, Heft 4, S. 106 ff. u. mein Rheinbund, S. 313.

4) Winkopp, Heft 9, S. 492 ff. u. mein Rheinbund, S. 313 ff.

gen näher beſtimmt wurden, und endlich kam auch am 17 Sept. 1808 ein Staatsvertrag[1]) zwiſchen Baden und dem helvetiſchen Canton Aargau über verſchiedene Gegenſtände, beſonders aber über die Verhältniſſe des Breisgaus zum Frickthale, zu Stande.

36.
Fortſetzung.

Als Mitglied des Rheinbundes ſah ſich der Großherzog genöthigt, an Frankreichs Kriege gegen Preußen (Oct. 1806) Antheil zu nehmen. Ein Theil ſeines Contingents, deſſen Sammelplatz Stettin war, wohnte der Belagerung von Colberg bei; auch ſchlug ein Badenſches Truppencorps (18 Febr. 1807) unter dem Generale von Cloßmann in einem zweiſtündigen Nachtgefechte den Angriff von 2000 Preußen auf die Stadt Stargard in Weſtpreußen zurück, und drang, in Verbindung mit den Polen, (23 Febr.) ſtürmend in Dirſchau ein. In der Folge waren die Badner ein Theil des Belagerungscorps vor Danzig. — Eben ſo bewährten dieſelben den Ruf ihrer Tapferkeit in Spanien (ſeit 1808), und im Kriege gegen Oeſtreich (1809). —

Als Folge des Friedens zu Wien (14 Oct. 1809) gewann Baden nicht allein die innerhalb ſeines Landes enclavirten Beſitzungen des ſchon am 24 Apr. 1809 vom Kaiſer Napoleon aufgehobenen teutſchen Ordens, ſondern auch in dem zu Paris am 2 Oct. 1810 vom Baron Andlau und dem Grafen Winzingeroda abgeſchloſſenen Tractate[2]) mit Wirtemberg: die ehemalige Landgrafſchaft Nellenburg (das bisherige Wirtembergiſche Oberamt Stockach, — 20,700 Einw.), und Theile von den Oberämtern Hornberg, Rothweil, Tuttlingen, Eb(h)ingen, Maulbronn, Bra-

1) Winkopp, 1809, Oct. S. 46 ff.
2) Ebend. Nov. 1810, S. 295 ff. vgl. S. 249 ff. Allg. Zeit. 1810, No. 320.

kenheim und Mergentheim; zuſammen 45,200 Einwohner. — Dagegen trat Baden dem Großherzoge von Heſſen, in einem zu Paris am 8 Sept. 1810 (von dem Freiherrn von Andlau und dem Generale Freiherrn von Pappenheim) abgeſchloſſenen Tractate [1]) ab: die fürſtlich Leiningiſchen Aemter Amorbach und Miltenberg; das fürſtlich Löwenſtein-Werthheimiſche Amt Heubach mit dem Flecken Klein-Heubach; das freiherrl. von Fechenbachiſche Dorf Lauderbach, und das fürſtl. Trautmannsdorfiſche, im Amte Miltenberg eingeſchloſſene, Dorf Umpfenbach, zuſammen 15,000 Einwohner; — ſo daß der Zuwachs der Bevölkerung des Großherzogthums, nach Abzug der Abtretungen an Heſſen, ungefähr in 30,200 Einwohnern beſtand. — Da nun die Bevölkerung des Großherzogthums, nach der Zählung vom J. 1809, 924,307 Einw. (608,839 landesherrliche, 208,067 ſtandesherrliche, und 107,401 grundherrliche) auf 275 Qu. Meilen betrug; ſo enthält jetzt die Geſammtmaſſe der Badenſchen Bevölkerung auf 289 Qu. Meil. zwiſchen 950—960,000 Menſchen.

Der Großherzog hatte bereits ſogleich nach dem Beitritte zum Rheinbunde (am 13 Aug. 1806) [2]) »die Vereinigung der ſämmtlichen ererbten, durch den Lüneviller Frieden und den Reichsdeputationshauptſchluß, durch den Preßburger Frieden und durch den rheiniſchen Bundesvertrag, theils zum Eigenthume, theils zur Ober- und Erbherrlichkeit erworbenen Fürſtenthümer u. ſ. w. zu einem untheilbaren ſouverainen Staate und Großherzogthume« erklärt; die neue Eintheilung des Großherzogthums erfolgte aber erſt durch Decret [3]) vom 22 Jun. 1807. Nach demſelben ward das Land in drei Provinzen getheilt: 1) in die ober-

---

1) Winkopp, Nov. 1810, S. 256 ff. u. Crome u. Jaup's Germanien, 4n Bdes 2s St. S. 352 ff.

2) Winkopp, Heft 1, S. 99 ff.

3) Nationalzeit. 1807, St. 34, S. 730 f.

rheiniſche, oder Badenſche Landgrafſchaft; 2) in die mittelrheiniſche, oder Bådenſche Markgrafſchaft; 3) in die unterrheiniſche, oder Badenſche Pfalzgrafſchaft. Die einzelnen Bezirke der Provinz Oberrhein bildeten ſechs Aemter (Markdorf, Bohlingen, Blumenfeld, Bondorf, Bottmaringen, Bruggen); zehn Oberåmter (Koſtnitz, Waldshut, Seckingen, Rôteln, Schliengen, Badenweiler, Waldkirch, Freyburg, Hochberg, Kenzingen); vier Stabsåmter (St. Blaſien, Wolfenweiler, Staufen, St. Peter); ſieben Obervoigteiåmter (Mörsburg, Ueberlingen, Pfullendorf, Villingen, Schônau, Heitersheim, Tryberg), und das Stadtvoigteiamt Freyburg, die Stadt Freyburg umfaſſend. Außerdem wurden als mediatiſirte Beſitzungen *) dazu geſchlagen: Klettgau; Thengen; von Fürſtenberg die Aemter Blomberg, Stühlingen, Löffingen, Neuſtatt, Vöhrenbach, Haslach, Wolfach, Doneſchingen, Hüfingen, Möhringen, Engen und Heiligenberg; und die Aemter der Markgrafen von Baden: Salem, Unter-Elchingen, Petershauſen, Herdwangen, und die Obervoigteiåmter: Stetten, Münchhof und Hilzingen. — Die Provinz Mittelrhein beſtand aus 17 Oberåmtern (Mahlberg, Lahr, Offenburg, Oberkirch, Bühl, Schwarzach, Kork, Biſchoffsheim, Steinbach, Baden, Eberſtein, Raſtadt, Ettlingen, Pforzheim, Stein, Durlach, Karlsruhe) und zwei Obervoigteiåmtern (Gengenbach, Achern). — Die Provinz Unterrhein enthielt acht Aemter (Philippsburg, Schwetzingen, Ladenburg, Weinheim, Neckargmünd, Neckarſchwarzach,

*) Eine bequeme Ueberſicht der ſåmmtlichen Standesherrſchaften des Großherzogthums vom Jahre 1809 (mithin vor den Staatsverträgen mit Wirtemberg und Heſſen im Herbſte 1810) hat Winkopp, 1809, Jun. S. 426 ff., wo vorzüglich die markgråflichen Beſitzungen Salem u. Petershauſen ausführlicher dargeſtellt und die Genealogieen der Standesherren beigebracht werden.

Bretten, Kislau), fünf Oberämter (Heidelberg, Weibſtatt, Gochsheim, Bruchſal und das vom Odenwalde); zwei Stadtvoigteiämter (Mannheim und Heidelberg), und das Stabsamt Eppingen. Als mediatiſirte Beſitzungen gehörten zu dieſer Provinz: die fürſtlich Leiningiſchen Aemter Hilsbach, Mosbach, Eberbach, Miltenberg, Walddüren, Bockberg, Buchen, Biſchoffsheim; das gräflich Leiningiſche Amt Neidenau; die Werthheimiſchen Aemter Werthheim, Rothenfels, Gerichſtetten, Brombach, Roſenberg, Freudenberg, und die fürſtlich Krautheimiſchen Aemter Krautheim, Grünsfeld, Ballenberg.

Dieſe Eintheilung ward aber durch die Organiſation vom 26 Nov. 1809 [1]) aufgehoben, und das Großherzogthum in zehn Kreiſe, mit Einſchluß der Standesherrſchaften und der grundherrlichen Orte, eingetheilt [2]): 1) in den Seekreis (Sitz in Koſtnitz); 2) den Donaukreis (Sitz in Villingen); 3) den Wieſenkreis (Sitz in Lörrach); 4) den Treiſamkreis (Sitz in Freyburg); 5) den Kinzigkreis (Sitz in Offenburg); 6) den Murgkreis (Sitz in Raſtadt); 7) den Pfinz- und Enzkreis (Sitz in Durlach); 8) den Neckarkreis (Sitz in Mannheim); 9) den Odenwälderkreis (Sitz in Mosbach); 10) den Main- und Tauberkreis (Sitz in Werthheim). — Doch auch dieſe Einthei-

1) Winkopp, 1810, Januar, S. 27 ff. und Februar, S. 298 ff.

2) Nach dieſer Eintheilung in 10 Kreiſe iſt geſchrieben: (Eichrodt) das Großherzogthum Baden nach ſeinen 10 Kreiſen und Amtsbezirken topographiſch ſkizzirt. Karlsruhe, 1810. 8. (zwar bloße Nomenklatur, aber bequem zur Ueberſicht, und wegen des angehängten Verzeichniſſes aller ſtandesherrlichen Aemter, und der ſämmtlichen Beſitzer von grundherrlichen Gütern.)

lung ward, nach der Abtretung an Heſſen und nach dem erhaltenen Zuwachſe durch die Wirtembergiſchen Ceſſionen an Baden, durch Decret vom 15 Nov. 1810 dahin modificirt [1]), daß der Odenwälder Kreis aufgelöſet und unter die drei anſtoßenden Kreiſe, den Pfinz- und Enz-, den Neckar-, und den Main- und Tauberkreis, vertheilt wurde. Dem Seekreiſe wurden das bisherige Wirtembergiſche Oberamt Stockach, mit den beiden Oberämtern Aach und Radolphszell, das markgräfliche Amt Stetten am kalten Markte, die Grundherrlichkeiten Buchheim, Gutenſtein und Werrenwag mit Kallenberg, und vom Donaukreiſe das Amt Blumenfeld und das ſtandesherrliche Amt Thengen zugetheilt. Zu dem Donaukreiſe, welcher die beiden letzten Aemter verlor, kamen das Wirtembergiſche Oberamt Hornberg (ſo viel davon abgetreten wurde), die bisherigen Rothweilſchen Oberamtsorte Dauchingen, Fiſchbach mit Sinkingen, Kappel, Nieder-Eſchach, Schwabenhauſen und Weilersbach, ſo wie die bisherigen Tuttlinger Oberamtsörter Bieſingen, Oeffingen, Oberbaldingen und Sunthauſen, und die fürſtenbergiſchen Aemter Wolfach und Haslach. Der Main- und Tauberkreis verlor die an Heſſen abgetretenen Aemter Amorbach, Miltenberg und Klein-Heubach, nebſt den Grundherrlichkeiten Lauderbach, Umpfenbach, und erhielt dafür den Reſt des Odenwälderkreiſes. — Das Großherzogthum beſteht alſo jetzt aus 9 Kreiſen. [2])

---

1) Winkopp, 1810, Dec. S. 445 ff. mit dem Detail der 9 Kreiſe. — Allgem. Zeit. 1810, No. 351. —

2) Eine ſtatiſtiſche Ueberſicht des allmähligen Zuwachſes des Badenſchen Staates von 1803—1809, und eine Vergleichung mit den frühern Verhältniſſen deſſelben, beim Winkopp, 1810, Aug., S. 188 ff.

37.
Innere Organiſation des Großherzogthums.

Das Großherzogthum Baden hat zwar noch keine das Ganze umſchließende neue Organiſation, wie die Königreiche Bayern und Weſtphalen und die Großherzogthümer Frankfurt und Berg, erhalten; doch iſt dieſelbe bereits durch mehrere Decrete in politiſcher, civiliſtiſcher und kirchlicher Hinſicht vorbereitet.

Der Regent des Großherzogthums hat und übt monarchiſche Rechte, da er im Innern des Staates durch keine Landesſtände beſchränkt, und in Hinſicht der auswärtigen Verhältniſſe blos an die Beſtimmungen der Acte des Rheinbundes gebunden iſt. Er übt alſo die Souverainetätsrechte, wie ſie im 26ſten Artikel der Bundesacte angegeben ſind, das Recht der Geſetzgebung, der obern Gerichtsbarkeit, der obern Polizei, der militäriſchen Conſcription und der Beſteuerung ohne Einſchränkung. Die Regierung iſt erblich, nach dem Rechte der Erſtgeburt in gerader abſteigender Linie; doch ſind die nähern Modificationen des Succeſſionsrechtes bis jetzt durch kein Hausgeſetz (wie in Bayern, Wirtemberg ꝛc.) beſtimmt *).

---

*) Die Allgemeine Zeitung vom Jahre 1806, No. 285, S. 1140 hat zwar folgenden Artikel aus einer Mannheimer Zeitung: »Heute iſt von Karlsruhe officielle Nachricht hier eingegangen, daß die männliche Nachkommenſchaft unſers durchlauchtigſten Souverains aus deſſen zweiter Ehe mit der Frau Reichsgräfin von Hochberg für ſucceſſionsfähig erklärt worden ſey;« allein die Beſtätigung dieſer Nachricht in einem Badenſchen Staatsdecrete habe ich nirgends gefunden.

Der Code Napoléon ward mit dem 1 Jan. 1810 zum allgemeinen Landrechte[1]) des Großherzogthums erhoben. Es erſchien, unter Direction des Staatsraths Brauer, eine teutſche Ueberſetzung deſſelben mit bedeutenden Modificationen und Zuſätzen, welche, als Landrecht, ausſchließend vor den Gerichten des Landes und in den Rechtsgeſchäften deſſelben gilt, und, in Beziehung auf die Einführung des neuen Geſetzbuches, am 20 Mai 1809, eine Verordnung, die Beamten des bürgerlichen Standes betreffend[2]).

Je milder von jeher die Regierungsgrundſätze des Großherzogs Karl Friedrichs waren; deſto ſchonender wurden auch von ihm die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe ſeiner ehemaligen Mitſtände des teutſchen Reiches beſtimmt, die durch die Stiftung des Rheinbundes unter ſeine Souverainetät gekommen waren. Vorbereitet wurde die Beſtimmung dieſer ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Badenſchen Standesherren durch das Decret vom 20 März 1807[3]), in welchem der Großherzog von

1) Die Zeit der Einführung des Code Napoléon mit Zuſätzen u. Handelsgeſetzen war in dem Edicte v. 3 Febr. 1809 auf den 1 July 1809 feſtgeſetzt. (Dieſes Edict ſteht beim Winkopp, 1809, April, S. 121 ff.) Das Geſetzbuch ſelbſt erſchien unter dem Titel: Der Code Napoleon mit Zuſätzen und angehängten Handelsgeſetzen als Landrecht für das Großherzogthum Baden zu Karlsruhe in einer doppelten Ausgabe, eine in gr. 8. bei Müller, eine in 12mo bei Macklot, 1809. Die Zuſätze in demſelben hat Winkopp, 1809, März, S. 396 ff. — Durch Decret vom 22 Dec. 1809 ward aber die wirkliche Einführung auf den 1 Jan. 1810 beſtimmt, wobei noch einige Zuſätze gegeben wurden. (Dieſes Decret ſteht bei Winkopp, 1810, Jan. S. 82 ff.)

2) Winkopp, 1809, Aug. S. 271 ff.

3) Winkopp, Heft 7, S. 106 ff.

denſelben keine förmliche Huldigung, ſondern blos die ſchriftliche Verſicherung ihrer Unterwerfung verlangte; ihnen, auf Verlangen, eine Ehrenwache von dem Badenſchen Militair bewilligte, und denen, welche ein eignes Trabantencorps von 25—30 Mann halten wollten, daſſelbe verſtattete; die Einſchließung ins Kirchengebet und das Trauergeläute, und die Beibehaltung ihrer Familiengeſetze, ſo weit ſie mit der Bundesacte und den Badenſchen Landesgeſetzen vereinbar wären, denſelben erlaubte; ſie in allen Angelegenheiten, welche ihre Perſonen und Familien beträfen, blos des großherzoglichen Miniſteriums oberſter Leitung unterordnete; in ſtreitigen Rechtsſachen dieſelben den privilegirteſten Staatsbürgern gleichſtellte, und ihnen in peinlichen Fällen die Austrägalinſtanz zuſicherte. Zugleich behielten ſie die mittlere und niedere Gerichtsbarkeit, welche ſie durch ihre Aemter ausüben dürfen, und ihre Juſtizcollegia ſind den großherzoglichen Hofgerichten in Hinſicht der Rechte und des Wirkungskreiſes gleichgeſtellt. Eben ſo wurden ihnen die Activlehen gelaſſen, worüber ſie zur Zeit der Bundesacte die Lehnsherrſchaft rechtmäßig beſaßen, in ſo weit damit Güter, Renten und Rechte verbunden ſind; nur die Souverainetät fiel dem Landesherrn zu. Endlich blieben den Standesherren alle Einkünfte von ihren Domanialhöfen, eigentlichen Gütern, Erblehen, Brauereien, und vom Bier- Wein- und Brantweinverkaufe, alle Zehnten, Bodenzinſen, alle aus dem Leibeigenſchaftsverbande fließende Abgaben, das Einkommen der Bergwerke, die ſie auf ihre Koſten bauen, die Forſt- Jagd- und Fiſcherei-Nutzung u. ſ. w. — Auf die Baſis dieſes vorbereitenden Decrets erſchien, nach vorhergegangener Prüfung der von den Standesherren dem Großherzoge vorgetragenen Wünſche und Erinnerungen *), am 22ſten July

*) Wie wenig einige derſelben dem Geiſte unſers Zeitalters angemeſſen waren, darüber vergl. man die Vorſtellung des Ortenauiſchen ſeither unmittel-

1807 eine zweite Verordnung [1]), die Standesherrlichkeitsverfaſſung im Großherzogthume Baden betreffend, und endlich am 1 Dec. 1807 ein Conſtitutionsedict [2]), die Grundherrlichkeitsverfaſſung in dem Großherzogthume Baden betreffend, wodurch die Verhältniſſe der alten und neuen mediatiſirten Ritterſchaft zu den übrigen Staatsbürgern näher beſtimmt wurden. Auch erſchien von der großherzoglichen Regierung zu Freyburg am 24 Dec. 1807 [3]) eine nähere Erklärung über das Verhalten der oberherrlichen Oberämter gegen die grundherrlichen Aemter, und am 4 Juny 1808 die in jeder Hinſicht wichtige Verordnung [4]), die Grundverfaſſung der verſchiedenen Stände betreffend. — Seit der decretirten Einführung des Code Napoleon erſchien unter dem 20 Mai 1809 [5]) eine Verordnung in Betreff der Gerichtsverwaltung der Grundherren.

---

baren Reichsadels an den Großherzog, beim Winkopp, Heft 22, S. 153 ff. und des rheinpfälziſchen Adels, ebend. Heft 29, S. 295 ff.

1) Winkopp, Heft 12, S. 321 ff. und Nachtrag dazu, Heft 24, S. 435 f.

2) Winkopp, Heft 14, S. 199 ff. — Intereſſant iſt es, in Hinſicht der einzelnen Rechte, welche den Standesherren und Reichsrittern bewilligt worden ſind, die Erklärungen Bayerns, Wirtembergs, Badens und Heſſens zu vergleichen, welches durch D. Neff's Ueberſicht der neuen Verhältniſſe des ehemaligen Reichsadels in den Staaten des rheiniſchen Bundes, — Winkopp, Auguſt 1808, S. 199 ff. ſehr erleichtert worden iſt.

3) Winkopp, Heft 15, S. 412 ff. und Nachtrag dazu, Heft 17, S. 272 ff.

4) Winkopp, Heft 22, S. 63 ff. und die Fortſetzung, im 28ſten Hefte, S. 117 ff.

5) Winkopp, July 1809, S. 45 ff.

Der Großherzog hatte in dem erſten halben Jahrhunderte ſeiner Regierung das Muſter einer weiſen Finanzadminiſtration aufgeſtellt. Nicht nur die Baden-Durlachiſchen Länder waren ſchuldenfrei geworden; er hatte auch die mit Baden-Baden ihm (1771) zugefallene, ſehr beträchtliche Schuldenlaſt getilgt, den Staatsaufwand aus dem gewöhnlichen Staatseinkommen beſtritten, und ſo bedeutende Erſparungen gemacht, daß er faſt in jedem Jahre anſehnliche Summen theils auf Landesverbeſſerung, theils auf Activcapitale verwenden konnte. Deſto tiefer fühlte er den Druck der Schulden, welche die wiederhohlten Kriege über ſein Land gebracht hatten. Mit dem hohen Bewußtſeyn, die Kräfte ſeines Staates zweckmäßig zu bewirthſchaften und den einfachſten Grundſätzen der Finanzverwaltung zu folgen, machte er in einem Edicte vom 31 Aug. 1808 [1]) die Lage der Finanzen im Großherzogthume bekannt, gab in demſelben eine detaillirte Ueberſicht der geſammten Einnahme und Ausgabe der Generalcaſſe, und zeigte, wodurch dem Staate eine Schuldenlaſt von 10 Mill. fl. habe zuwachſen können, wozu noch die Summe von 749,000 fl. jährlicher Penſionen käme, die er in den letzten Verträgen übernommen habe. — Darauf folgte unter dem 18 Nov. 1808 [2]) die pragmatiſche Sanction über Staatsſchulden und Staatsveräußerungen, über Privatſchulden des Souverains und der Mitglieder ſeiner Familie, ein höchſt weiſes, mit vieler Umſicht entworfenes Fundamentalgeſetz des Großherzogthums, welches in Gegenwart und mit Zuziehung des Regierungsnachfolgers im Staatsrathe decretirt worden war. Nach demſelben darf der jedesmalige Regent nur in einer außerordentlichen

1) Winkopp, Heft 23, S. 301 ff. — Späterhin iſt die Schuldenlaſt des Großherzogthums auf 18 Mill. Gulden geſtiegen.

2) Winkopp, Januar, 1809, S. 159 ff.

Lage des Staates (wohin unzweifelhafte, bleibende Landesverbeſſerungen, Tilgung rechtmäßiger und dringender Schulden, Rettung des Staates, des Souverains, oder ſeines Nachfolgers aus großer Gefahr oder Beſchädigung gehören) zu einer Staatsanleihe ſchreiten, deren Betrag ſo groß iſt, daß ſie aus dem etatsmäßigen Ueberſchuſſe der Generalcaſſe, der Kriegscaſſe, oder einer Provinzialcaſſe, entweder in dem laufenden, oder nächſtfolgenden Regierungsjahre nicht getilgt werden kann. — Als Folge des Antheils am ſpaniſchen Kriege und an dem Kriege gegen Oeſtreich ward von dem Großherzoge die durch Decret vom 12 Jul. 1810 [1]) ausgeſchriebene Vermögensſteuer dargeſtellt, und deren nähere Einrichtung weiter motivirt.

Zugleich mit dem Decrete der Eintheilung des Großherzogthums in 10 Kreiſe (am 10 Nov. 1809) erſchienen die Organiſationsedicte für alle einzelne Zweige der Staatsadminiſtration: für die 5 Miniſteria (des Innern, der Finanzen, der Juſtiz, der auswärtigen Verhältniſſe und des Krieges), für den Kabinetsrath, durch welchen alle Angelegenheiten gehen, die an die Perſon des Regenten gebracht werden, und für den Staatsrath, welcher aus den Mitgliedern des Kabinetsrathes, den Staatsminiſtern, den Präſidenten und Directoren der Landescollegien und den Prinzen des Hauſes beſtehet, welche das 18te Jahr erreicht haben, mit detaillirter Angabe des Geſchäftskreiſes dieſer Behörden [2]); für die 3 Hofgerichte (zu Freyburg, Raſtadt und Mannheim) das Oberhofgericht und die ſtandesherrlichen Juſtizkanzleien [3]); für die Kreisdirectoren und Ober-

1) Winkopp, Auguſt, 1810, S. 180 ff.

2) Winkopp, 1810, Mai, S. 239 ff. — Die frühere Organiſation der obern Staatsbehörden durch Decret vom 5 Jul. 1808 (Winkopp, Auguſt 1808, S. 312 ff.) wurde dadurch in vielen Puncten weſentlich verändert.

3) Winkopp, April 1810, S. 42 ff.

forſtämter [1]; für die Magiſtrate in den Städten [2], und die Gerichte in den Flecken und Dörfern u. ſ. w. In polizeilicher Hinſicht erſchien eine ſehr zweckmäßige Verordnung am 24 Jul. 1810 über die Vertheilung und Urbarmachung der Gemeindegüter [3], und am 28 Mai 1810 gegen Bettelei und Müßiggang [4]. Durch Verordnung vom 10 Nov. 1810 ward ein allgemeines Maas- und Gewichtsſyſtem eingeführt, das dem franzöſiſchen gleich iſt.

Die kirchliche Verfaſſung des Großherzogthums ward durch ein beſonderes Conſtitutionsedict vom 14 Mai 1807 [5] nach ſehr liberalen Grundſätzen organiſirt. Nach demſelben kann jeder, wes Glaubens er ſey, das Staatsbürgerrecht genießen, ſo lange er nicht Grundſätze aufſtellt, welche mit den Landesgeſetzen und den guten Sitten ſtreiten; auch kann jeder Staatsbürger, nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre, aus eigner freien Ueberzeugung, zu einem andern Glauben, unbeſchadet ſeiner bürgerlichen Rechte und Würden, übergehen. Anerkannt vom Staate wird aber nur die chriſtliche Religion in ihren drei Confeſſionen als Religionsgeſellſchaft, ſo wie auch die Regierungsgewalt und deren Ausübung nur in die Hände der Chriſten niedergelegt iſt, obgleich andere Religionsverwandte von exekutiven Dienſtſtellen nicht ausgeſchloſſen werden. Die drei chriſtlichen Confeſſionen ſtehen ſich im Staate gleich; es herrſcht keine über die andere. Die oberſten geiſtlichen Inſtanzen ſind: der lutheriſche Kirchenrath zu

1) Winkopp, März 1810, S. 408 ff.

2) ebend. Febr. S. 192 ff.

3) ebend. Auguſt, S. 275 ff.

4) ebend. Juny, S. 457 ff.

5) Winkopp, Heft 8, S. 257 ff. — Ueber die Duldung der Separatiſten im Badenſchen, Winkopp, Juny 1808, S. 454 f.

Carlsruhe, der reformirte Kirchenrath zu Heidelberg, und die katholiſche Kirchencommiſſion zu Bruchſal. — Die moſaiſche Religion iſt conſtitutionsmäßig geduldet [1]); die Juden haben ein ihnen eigenthümliches Kirchenregiment, ſo daß die Localſynagogen unter den Provinzialſynagogen, und dieſe unter einem jüdiſchen Oberrathe (ein Obervorſteher und 4 Oberräthe) ſtehen. — Die Liberalität der Badenſchen Regierung ſprach ſich auch in dem Edicte vom 26 July 1810 [2]) aus, wodurch aller Univerſitätsbann im Großherzogthume aufgehoben wurde.

Den Badenſchen Hausorden der Treue erneuerte Karl Friedrich am 8 Mai 1803; er beſteht aus Großkreuzen und Commandeuren. Auch ſtiftete der Großherzog 1807 einen Militairverdienſtorden. — Für ausgezeichnete gemeinnützige Verdienſte werden goldene und ſilberne Medaillen ertheilt.

38.

Familie des Großherzogs Karl Friedrichs und Tod deſſelben (10 Jun. 1811.) Sein Enkel: Karl.

Der Großherzog Karl Friedrich hatte ſich 1751 zum erſtenmale mit Karoline Luiſe, Tochter des Landgrafen Ludwigs 8 von Heſſen-Darmſtadt vermählt. Sie gebahr ihm drei Söhne: den Erbprinzen Karl Ludwig (14 Febr. 1755); den Markgrafen Friedrich (29 Aug. 1756 — vermählt mit Chriſtiana Luiſe, Tochter des Herzogs von Naſſau-Uſingen); den Markgrafen Ludwig Wilhelm Auguſt (9 Febr. 1763). — Nach dem Tode (1783) ſeiner erſten Gemahlin vermählte ſich Karl Friedrich (1787) zum zweitenmale mit Luiſe Karoline, Tochter des Badenſchen Oberſten Geyer von Geyersberg, welche Kaiſer Joſeph 2 zur

---

1) Winkopp, Nov. 1809, S. 262 ff.

2) ebend. Auguſt 1810, S. 297.

Reichsgräfin von Hochberg erhob. Dieſe zweite Gemahlin gebahr ihm auch drei Söhne: Karl Leopold Friedrich (29 Aug. 1790); Wilhelm Ludwig August (8 April 1792); Maximilian Friedrich Johann Ernſt (8 Dec. 1796.)

Der Erbprinz Karl Ludwig vermählte ſich 1774 mit der Prinzeſſin Amalia Friederica, Tochter Ludwigs 9 von Heſſen-Darmſtadt. Vier Töchter aus dieſer Ehe ſind mit dem Könige von Bayern, dem Kaiſer von Rußland, dem vormaligen Könige Guſtav 4 von Schweden, und dem Erbgroßherzoge von Heſſen-Darmſtadt vermählt. Der einzige Sohn des Erbprinzen: Karl Ludwig Friedrich (geb. 8 Jun. 1786) ward nach dem Tode ſeines Vaters, der nach einem unglücklichen Sturze mit dem Wagen zu Arboga in Schweden (wo er ſeinen Schwiegerſohn, den damals regierenden König Guſtav 4, beſucht hatte) am 16 Dec. 1801 erfolgte, Erbprinz von Baden; er vermählte ſich, als damaliger Churprinz, am 8 Apr. 1806 mit der adoptirten Tochter des Kaiſers Napoleons, Stephanie, (welche ihm am 5ten Jun. 1811 zu Manheim eine Tochter gebahr), und ward als Erbgroßherzog am 26 Nov. 1808 von ſeinem Großvater zum Mitregenten ernannt.

Fünf und ſechzig Jahre hatte Karl Friedrich ſein Land beglückt. Nach ſeinem Tode (10 Jun. 1811), dem die wahreſte und tiefſte Trauer des ganzen Landes über ſeinen Verluſt nachfolgte (er ward zu Pforzheim beigeſetzt), übernahm ſein Enkel die Regierung.

7) Geſchichte des Großherzogthums Berg.

I.

Einleitung in die Bergiſche Geſchichte.

Mehrere ſchöne Länder dies- und jenſeits des Rheins waren allmählig in dem Staate des Herzogs von Jülich zuſammen gefloſſen, als am 25 März 1609 der letzte Regent deſſelben, der Herzog Johann Wilhelm, ohne Erben ſtarb. Die erledigten Länder bildeten damals einen der vorzüglichſten teutſchen Staaten im nördlichen Teutſchlande; denn ſie beſtanden aus den Herzogthümern Jülich, Cleve, Berg, den Grafſchaften Mark und Ravensberg, und der Herrſchaft Ravenſtein.

Der Tod des Herzogs Johann Wilhelms ward die Veranlaſſung zu dem berühmten jülichſchen Succeſſionsſtreite. Die beiden ſächſiſchen Häuſer der Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Linie hatten bereits im funfzehnten Jahrhunderte eine kaiſerliche Anwartſchaft auf Jülich erhalten, ſobald der Mannsſtamm deſſelben erlöſchen würde, und die Erneſtiniſche Linie gründete noch außerdem ihre Anſprüche auf die Vermählung des Churfürſten Johann Friedrichs mit der Cleviſchen Prinzeſſin Sybilla, der Vatersſchweſter des Herzogs Johann Wilhelms. — Dagegen beriefen ſich der Churfürſt Johann Sigismund von Brandenburg, deſſen Gemahlin Anna die Tochter der bereits verſtorbenen älteſten Schweſter des letzten Herzogs war, und der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, der Gemahl der zweiten Schweſter des letzten Herzogs, auf das vom Kaiſer Karl 5 (1546) der Prinzeſſin Maria von Oeſtreich (Tochter Ferdinands 1) bei ihrer Vermählung mit dem Herzoge Wilhelm ertheilte privilegium habilitationis,

nach welchem die Töchter des vorletzten Herzogs Wilhelms (mit Maria von Oeſtreich erzeugt) und deren nachgelaſſene männliche Erben, auf den Fall des Erlöſchens des Jülichſchen Mannsſtammes, in deſſen Ländern ſuccediren ſollten. — Dieſes ſpätere kaiſerliche Privilegium, welches der frühern ſächſiſchen Anwartſchaft entgegen war, ſuchten die Häuſer Brandenburg und Pfalz-Neuburg nach Johann Wilhelms Tode geltend zu machen, während Sachſen die Sache auf dem Wege Rechtens entſchieden wiſſen wollte. Als nun Brandenburg und Neuburg ſogleich nach Johann Wilhelms Tode von den erledigten Ländern *Beſitz nahmen* und deshalb am 10 Jun. 1609 zu Dortmund einen *Proviſionalvergleich* abſchloſſen, nach welchem ſie, *mit Einwilligung der Landſtände*, die ſtreitigen Länder bis zur Entſcheidung der ganzen Angelegenheit *gemeinſchaftlich beſitzen* wollten und ſich gegenſeitig dabei zu vertheidigen verſprachen, berief der Kaiſer die geſammten Prätendenten binnen vier Monaten an ſeinen Hof, um dort die Sache zu entſcheiden, und übertrug interimiſtiſch dem Erzherzoge *Leopold*, Biſchoffe von Paſſau und Straßburg, die Sequeſtration des Landes. Leopold bemächtigte ſich auch in der That der Feſtung *Jülich*. Als es aber den Häuſern Brandenburg und Neuburg nicht entging, daß der Kaiſer die erledigten Länder als ein eröffnetes Reichslehen an ſein eignes Haus zu bringen ſuchte; ſo eroberten ſie, unterſtützt von Frankreich und den Niederlanden, Jülich (1610) wieder, hoben die kaiſerliche Sequeſtration auf, und behaupteten ſich auch, aller Widerſprüche Sachſens unerachtet, die ſelbſt durch den weſtphäliſchen Frieden nicht aufgehoben wurden, in dem Beſitze, worauf endlich im J. 1666 die Länder zwiſchen ihnen ſo getheilt wurden, daß die *Herzogthümer Jülich u. Berg* an das *pfälziſche*, das Herzogthum *Cleve* aber und die *Grafſchaften Mark und Ravensberg* an das *brandenburgiſche* Haus kamen. Sie erhielten auch im Jahre 1678,

unter gewiſſen Modificationen, die kaiſerliche Belehnung.

2.

Literatur der Geſchichte des alten Jülichſchen Staates.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

J. Dietr. v. Steinen, die Quellen der weſtphäliſchen Hiſtorie. Dortmund, 1741. 8.

Pet. Florens Weddigen, Handbuch der hiſtoriſch-geographiſchen Literatur Weſtphalens. 1s Bändch. Dortmund, 1801. 8. (enthält im erſten Abſchnitte S. 1 — 48 allgemeine Schriften zur weſtphäliſchen Geſchichte; im zweiten S. 48 ff. Schriften zur Specialgeſchichte der Grafſchaft Schauenburg, Grafſchaft Lippe, der Bisthümer Paderborn, Münſter, und der Grafſchaften Ravensberg, Mark und Dortmund.)

Syſteme und Compendien:

Wernher. Teſchenmacher, Annales Cliviae, Iuliae, Montium, Marcae Weſtphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, duabus partibus comprehenſi Arnhemii, 1638 Fol. — Neue Ausgabe, vermehrt mit einem ſchätzbaren cod. diplom. von Iuſt. Chriſtoph. Dithmar. Francof. et Lipſ 1721. Fol.

Io. Thom. Broſe, et Ad. Mich. Mapp, Annales Iuliae, Montium, Comitum, Marchionum et Ducum etc. 3 Tom. Colon. 1731. Fol. (Broſe war jülich-bergiſcher Geheimerrath und Vicekanzler; ſein Schwiegerſohn Mapp churpfälziſcher Rath und Referendar. Der letztere erhielt das Manuſcript von dem Bibliothekar Büchals zu Heidelberg, und ließ es drucken. Die Schrift enthält viele Conjecturen, iſt ungeordnet und ſchlecht geſchrieben, und die beigebrachten Urkunden exiſtiren ſchon beſſer in andern Werken.)

Des fürſtlichen Geſchlechts und Hauſes Jülich, Cleve, Berg und Mark Stammregiſter, darin derſelben regierenden Fürſten Ankunft, Leben und Regierung, wie auch die Vereinigung gemeldter Fürſtenthümer kurz und gründlich angezeigt wird ꝛc. Arnheim, 1610. Fol.

Adelar Erich, gülichiſche Chronik, darinnen der uralten Grafen, Markgrafen und Herzogen von der Mark, Gülich, Cleve und Bergen Ankunft, Genealogie, Ausbreitung ꝛc. in ſieben Büchern beſchrieben, und bis 1610 continuirt worden. Lpzg. 1611. Fol. (iſt nicht ganz zuverläſſig.)

Egbert Hopp, kurze Beſchreibung des Landes, ſamt angehängter Genealogie der Grafen und Herzoge von Cleve. Cleve, 1655. 8. (geographiſch und genealogiſch; enthält auch den Succeſſionsſtreit.)

Stammbuch der berühmten Grafen und Herzogen zu Cleve. Arnheim, 1679. Fol. (blos wegen der Kupfer intereſſant.)

Eberh. Waſſenbergii Embrica, ſive urbis Embricenſis deſcriptio. Libri 3. Cliv. 1667. Fol.

Herm. Ewichii Veſalia, ſeu civitatis Veſalienſis deſcriptio. Veſal. 1668. Fol.

Lewoldi a Northof, origines Marcanae, ſ. Chronicon comitum de Marca et Altena, cum not. Meibomii. Hanov. 1613. Fol. (geht von den Jahren 1080—1391) ſteht auch in Meibomii ſcript. rer. germ. T. 1.

J. Dietr. v. Steinen, Verſuch einer weſtphäliſchen Geſchichte, beſonders der Grafſchaft Mark. 4 Theile. Dortm. 1749. 8.

E. A. F. C.(ulemann), Ravensbergiſche Merkwürdigkeiten, worinnen alles dasjenige, was ſich in der Grafſchaft Ravensberg bishero merkwürdiges zugetragen hat, kürzlich erzählt wird. 3 Theile. Minden, 1747 ff. 8.

Andr. Lamey, diplomatiſche Geſchichte der alten Grafen von Ravensberg, mit einer Geſchlechtstafel, Landkarten und Sammlung von 139 Urkunden. Mannh. 1779. 4. (die Geſchichte geht bis zum J. 1346. Der Cod. dipl. iſt ſehr wichtig.)

P. Flor. Weddigen, hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Grafſchaft Ravensberg, 2 Th. Lpz. 1790. 8. (Der dritte Abſchnitt enthält: Meinders Monumenta Ravensbergenſia, welche vorher Manuſcript waren.)

Aug. Chriſt. Borheck, Geſchichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg u. Ravensberg, nach Teſchenmacher u. andern, nebſt einer Geſchichte der Stadt Duisburg am Rheine. 2 Theile. Duisb. 1800. 8. (in Ermangelung einer beſſern Schrift, noch immer die lesbarſte über dieſe Länder bis zum Jahre 1666). — Archiv für die Geſchichte, Erdbeſchreibung, Staatskunde und Alterthümer der teutſchen Niederrheinlande. Elberfeld, 1800. 8. *)

Zur Geſchichte des Succeſſionsſtreites:

Rouſſet (membre des Academies des ſciences de Petersbourg et de Berlin), Hiſtoire de la ſucceſſion aux duchez de Cleves, Berg et Juliers, aux comtez de la Mark et de Ravensberg, et aux Seigneuries de Ravenſtein et de Winnendal. 2 Tom. à Amſterdam, 1738. 8.

Ueber die ſächſiſchen Anſprüche vergl. Th. 1 dieſes Handbuches S. 408 f. und die daſelbſt in der Note angeführten Schriften.

---

*) Schmidts Geographie und Geſchichte des Herzogthums Berg, die zu Creveld erſchienen ſeyn ſoll, habe ich im Meuſel, im Vandenhöckſchen u. im Allgem. Meßkataloge vergeblich geſucht, und eben ſo wenig im Buchhandel erhalten können.

Die meiſten einzelnen hieher gehörenden Schriften ſind aufgeführt in Weddigens Handbuche ꝛc. S. 16 f.

Vermiſchte Schriften zur weſtphäliſchen Geſchichte:

Herm. Hamelmann, opera genealogico-hiſtorica de Weſtphalia et Saxonia inferiori etc. congeſta ab Ern. Caſim. Waſſerbach. Lemgov. 1711. 4. (vgl. Weddigens Handbuch, S. 2 ff.)

Ern. Caſim. Waſſerbach, rerum weſtphalicarum ſcriptores antiqui, ex multis exquiſitis et raris opuſculis congeſti. Lemg. 1704. 4.

Nicol. Schaten, Hiſtoria Weſtphaliae. Neohuſ. 1690. Fol.

Pet. Flor. Weddigen, weſtphäliſches Magazin zur Geographie, Hiſtorie u. Statiſtik, 4 Bände, (jeder von 4 Heften). Deſſau u. Leipzig, 1785—88. 4. — Neues weſtphäliſches Magazin ꝛc. 3 Bände (jeder von 4 Heften), 1789—1792. 4. — Neues fortgeſetztes weſtphäliſches Magazin. Weſel, 1798. 8. (enthält viele ſchätzbare Beiträge zur nähern Kenntniß der einzelnen Theile Weſtphalens). — Statiſtiſche Ueberſicht von Weſtphalen. Berlin, 1791. Fol. (enthält 34 Tabellen). — Hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Beiträge zur nähern Kenntniß Weſtphalens. 2 Theile. Elberfeld, 1806. 8. (im erſten Theile eine ſtatiſtiſche Beſchreibung des Fürſtenth. Minden; im zweiten der Grafſchaft Ravensberg).

Chph. Jac. Kremer, akademiſche Beiträge zur Jülich- u. Bergiſchen Geſchichte. 3 Bde. Mannh. 1769 ff. 4. (mit einer Samml. von mehr als 100 Documenten. — Hiſtoriſch-diplomatiſche Beiträge zur Jülich- und Bergiſchen Geſchichte, mit Zuſätzen zu den akademiſchen Beiträgen. Gießen, 1787. 4.

K. F. Wiebeking, Beiträge zur churpfälziſchen Staatsgeſchichte vom Jahre 1742—1792, vorzüglich in Rückſicht der Herzogthümer Jülich u. Berg. Heidelberg, 1793. 4.

3.

Veränderungen in dieſen Ländern ſeit der franzöſiſchen Revolution.

Der brandenburgiſch-pfälziſche Beſitzſtand dauerte in den jülich-cleviſchen Ländern fort bis zu den Zeiten des franzöſiſchen Revolutionskrieges, und bis zu den Reſultaten des Baſeler Friedens, welchen Preußen 1795, und des Lüneviller Friedens, welchen Oeſtreich und Teutſchland 1801 mit Frankreich abſchloß. Nach dem fünften Artikel des Baſeler Friedens ließ Preußen ſein jenſeits des Rheins gelegenes Cleve, gegen die ihm in geheimen Artikeln verſprochene Entſchädigung durch Säculariſation geiſtlicher Güter, bis zur allgemeinen Friedensverhandlung zwiſchen Frankreich und Teutſchland, in den Händen der franzöſiſchen Republik; und bei der Abtretung des linken Rheinufers im Lüneviller Frieden an Frankreich ging für Pfalzbayern das Herzogthum Jülich verloren. Preußen und Bayern erhielten dafür durch den Reichsdeputationshauptſchluß ſehr bedeutende Entſchädigungen auf dem rechten Rheinufer, ſo wie auch bis zum Jahre 1805 Bayern in dem Beſitze des dieſſeits des Rheins gelegenen Herzogthums Berg (70 □M. 294,700 E.), und Preußen in dem Beſitze ſeines dieſſeits des Rheins gelegenen Theiles des Herzogthums Cleve (24 □Meil. 77,300 E.) *) blieb.

Dieſe Lage der Dinge ward aber verändert, als der preußiſche Miniſter Graf von Haugwitz, kurz nach der Schlacht bei Auſterlitz, am 15 Dec. 1805, zu Wien einen

*) Dieſe Zahlen hat (mit den Abweichungen anderer Statiſtiker) Winkopp, Heft 4, S. 154 ff.

(noch nicht gedruckten) Tractat zwiſchen Frankreich und Preußen abſchloß, in welchem Frankreich den Churſtaat Hannover an Preußen cedirte, und Preußen dagegen die Fürſtenthümer Anſpach, Neufchatel und Cleve dieſſeits des Rheins der Diſpoſition des Kaiſers Napoleons überließ. Nach einem zweiten — ebenfalls noch ungedruckten — Tractate vom 25 Febr. 1806 (zu Paris zwiſchen Haugwitz und Duroc abgeſchloſſen), nahmen die Franzoſen von dieſen Ländern Beſitz, wogegen Hannover an die Preußen übergeben wurde.

Das von Preußen abgetretene Fürſtenthum Neufchatel und Valengin gab der Kaiſer Napoleon dem Marſchalle Berthier, und das cedirte Fürſtenthum Anſpach dem Könige von Bayern, wogegen dieſer das am Rheine gelegene Herzogthum Berg dem Kaiſer Napoleon überließ.

4.

Entſtehung des neuen Herzogthums Berg.

Aus dieſem von Bayern abgetretenen Herzogthume Berg und dem dieſſeits des Rheins gelegenen preußiſchen Cleve bildete Napoleon einen neuen teutſchen Staat, das Herzogthum Berg, zu deſſen Herzoge und Regenten er am 15ten März 1806 ſeinen Schwager, den Prinzen und Reichsmarſchall Joachim Murat, ernannte. Der neugeſchaffene Staat umſchloß bei ſeinem Entſtehen 94 □ Meilen und 372,000 Einwohner.

5.

Berg wird bei der Stiftung des Rheinbundes Großherzogthum.

Wenige Monate nach dem Entſtehen des Herzogthums Berg veränderte die Stiftung des Rheinbundes die ganze politiſche Form des weſtlichen und ſüdlichen Teutſchlands. Der Herzog Joachim von Berg und

Cleve war eines der erſten Mitglieder dieſes Bundes, und der Freiherr von Schall unterzeichnete in ſeinem Namen am 12 July 1806 zu Paris die Conföderationsacte.

In derſelben nahm der Herzog den großherzoglichen Titel an, und der neue Staat von Cleve und Berg hieß ſeit der Zeit das Großherzogthum Berg. Sein Rang in der Reihe der Großherzogthümer iſt zwiſchen Baden und Heſſen. Der Großherzog ſelbſt erhielt mit dem neuen Titel Rechte, Ehren und Vorzüge, welche mit der königlichen Würde verbunden ſind (Art. 5), und übernahm die Stellung eines Contingents von 5000 Mann (Art. 38).

6.
Vergrößerung des Großherzogthums durch die Conföderationsacte.

Nach dem 16ten und 20ſten Artikel der Bundesacte cedirte der Herzog von Naſſau dem Großherzoge von Berg: Stadt und Gebiet von Deutz (oder Duytz), Stadt und Amt Königswinter, und das Amt Villich. — Unter die Souverainetät des Großherzogs von Berg kamen, außer den innerhalb ſeines neuen Gebiets enclavirten ritterſchaftlichen Beſitzungen: der Fürſt von Naſſau-Oranien nach den Grafſchaften Siegen, Dillenburg, (mit Ausnahme der Aemter Wehrheim und Burbach) Beilſtein und Hadamar; der Fürſt von Wied-Runkel, nach dem Theile der Herrſchaft Runkel, welcher auf der rechten Seite der Lahn liegt*); der Graf von Bentheim-Steinfurt (28 □M. 44,000 E.); die Grafſchaft Gimborn und Neuſtadt, Beſitzung des Grafen Walmoden-Gimborn, ($2\frac{1}{2}$ □M. 6,500 E.); die Grafſchaft Horſtmar, dem Rheingrafen von Salm gehörig (31 □M. 47,000 E.); der Herzog von Looz

*) Die übrigen mediatiſirten Beſitzungen von Oranien und Wied-Runkel kamen unter Naſſauiſche Souverainetät.

nach dem ihm im Jahre 1803 aus Münſterſchen Aemtern zugetheilten Fürſtenthume Rheina-Wolbeck (12 □ M. 16,000 E.); die Herrſchaft Styrum (Beſitzung des Grafen von Limburg-Styrum); die Herrſchaft Hardenberg (Beſitzung des Freiherrn von Wendt); die Herrſchaft Wildenberg (Beſitzung des Grafen von Hatzfeld); die Herrſchaft Bruch (Beſitzung der Wittwe des Prinzen Georgs von Darmſtadt, einer gebohrnen Gräfin von Leiningen, von der ſie an die Kinder des Prinzen fällt); die Grafſchaft Homburg, am linken Mainufer (Beſitzung des Grafen von Sayn-Witgenſtein-Berleburg); und die Herrſchaften Weſterburg u. Schadeck (Beſitzung der zwei Linien der Grafen von Leiningen-Weſterburg). — Die ſeit 1802 zu Preußen gehörenden, innerhalb des Großherzogthums Berg gelegenen, ehemaligen Abteien Eſſen, Elten und Werden wurden von Frankreich als Theile des von Preußen abgetretenen Cleve angeſehen, und (Jul. 1806) von franzöſiſchen Truppen beſetzt.

Dagegen trennte der Kaiſer Napoleon die Feſtung Weſel durch Decret vom 29 Jul. 1806 vom Großherzogthume Berg, und verband ſie mit dem Roerdepartemente, und alſo mit Frankreich ſelbſt. Jene Beſetzung der Abteien, dieſe Trennung Weſels von Berg, und die Mediatiſirung der Staaten des Fürſten von Oranien wurden ſpäterhin in dem preußiſchen Manifeſte (v. 9 Oct.) als Hauptveranlaſſungen zum Kriege gegen Frankreich aufgeführt. —

Kaum war aber der Hauptſchlag in Thüringen gegen die Preußen geſchehen, als der Kaiſer Napoleon durch Decret vom 23 Oct. nicht nur alle preußiſche Länder zwiſchen dem Rheine und der Elbe in Beſitz nahm, ſondern auch erklärte, daß der Fürſt von Fulda (ſo wie der Herzog von Braunſchweig) aufgehört habe, zu regieren.

Von den im Tilſiter Frieden (9 Jul. 1807) an Preußen abgetretenen weſtphäliſchen Provinzen verband der

Kaiſer Napoleon durch Decret vom 1 März 1808 mit dem Großherzogthume Berg: den preußiſchen Antheil an Münſter (72 □ M. 130,000 Einw.); die Grafſchaft Mark (46 □ M. 138,000 Einw.); die Grafſchaften Tecklenburg u. Lingen (15 □ M. 45,000 Einw.), und die Abteien Elten, Eſſen und Werden (8 □ M. 23,000 Einw.)

Mehrere von den §. 2 angeführten und zur allgemeinen Geſchichte von Weſtphalen gehörende Schriften verbreiten ſich auch über die Geſchichte von Münſter und Tecklenburg. Die Grafſchaft Mark gehörte bis zum Jahre 1609 zum Herzogthume Jülich (§ 1). —

Zur Geſchichte von Münſter:

Vgl. Weddigen's Handbuch ꝛc. S. 82 ff.

Iodoc. Herm. Nunning, monumentorum Monaſterienſium decuria prima. Veſaliae, 1747. (Es ſollten noch 4 Decurien folgen. Der Vf. arbeitete über 20 Jahre an dieſem Werke, und verfolgte den Plan der monumenta Paderbornenſia).

Joh. Hobbeling (lebte als Secretair der Münſterſchen Kanzlei in der Mitte des 17t. Jahrhunderts), Beſchreibung des ganzen Stifts Münſter. Herausgegeben v. Joh. Diet. v. Steinen. Dortm. 1742. 8. (nur Materialienſammlung, die beim Gebrauche geſichtet werden muß).

Fr. Wilh. von Raet, Münſteriſche Geſchichte. Erſter Theil, bis zum Verfalle der Karolinger. Göttingen, 1788. 8. (ſchrieb in der Manier, wie Möſer die osnabrückiſche Geſchichte. — Die Fortſetzung iſt nicht erſchienen.)

Venantius Kindlinger, Münſteriſche Beiträge zur Geſchichte Teutſchlands, hauptſächlich Weſtphalens. 2 Theile. Münſter, 1787 u. 1790. 8. (Sie betreffen nur die ältere Geſchichte; dem erſten Theile iſt aber

ein cod. dipl. von 150, und dem **zweiten** einer von 70 Urkunden angehängt).

Zur Geſchichte von **Bentheim**:

Io. Henr. **Iungii** hiſtoriae antiquiſſimae comitatus Benthemienſis libri tres, in quibus ſubinde explicantur res vicinarum regionum, principum, hominumque illuſtrium. Accedit **codex diplomatum et documentorum** ex autographia editorum etc Hanov. et Osnabr. 1773. 4. (**wichtig**).

Zur Geſchichte von **Naſſau-Oranien** *):

J. **Arnoldi**, Geſchichte der Oranien-Naſſauiſchen Länder und ihrer Regenten. 3 Theile (nicht vollendet). Hadamar, 1799—1801. 8. (fleißig u. mühſam).

Herm. **Steubing**, Materialien zur Statiſtik u. Geſchichte der Oranien-Naſſauiſchen Lande. 1r Band (enthält die Topographie der Stadt Herborn.) Marburg, 1792. 8.

Zur Geſchichte der Grafſchaft **Tecklenburg**:

Aug. Karl **Holſche**, hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Grafſchaft Tecklenburg, nebſt einigen ſpeciellen Landesverordnungen mit Anmerkungen, als ein Beitrag zur vollſtändigen Beſchreibung Weſtphalens. Berl. u. Frkf. 1788. 8. (Die **Geſchichte** der Grafſchaft Tecklenburg und der Grafen geht nur bis S. 79. Das Uebrige enthält ſtatiſtiſche u. publiciſtiſche Beiträge).

7.

Veränderung der Perſon des Regenten.

Nachdem der Kaiſer Napoleon ſeinen Bruder **Joſeph**, der ſeit dem 30 März 1806 König von Neapel geweſen war, auf den ſpaniſchen Thron erhoben hatte, erklärte er den bisherigen Großherzog von Berg, Joa-

*) die übrigen Schriften zur allgemeinen **Naſſauiſchen** Geſchichte unter dem **Herzogthume Naſſau**.

chim Napoleon, zum Könige von Neapel. Der neue König von Neapel trat ſeine Regierung am 1 Aug. 1808 an, und das erledigte Großherzogthum Berg [1]) ward bis zum 3 März 1809 für den Kaiſer Napoleon adminiſtrirt. Durch Decret [2]) von dieſem Tage ernannte er aber ſeinen Neffen, den damaligen Kronprinzen von Holland, Napoleon Ludwig [3]) (geb. am 11 Oct. 1804) zum Großherzoge von Berg, »um das Großherzogthum mit aller Souverainetät zu beſitzen, und es auf ſeine directen natürlichen und ehelichen Deſcendenten in männlicher Linie nach dem Erſtgeburtsrechte, mit immerwährender Ausſchließung der weiblichen Nachkommenſchaft, zu vererben. Sollte dieſe männliche Nachkommenſchaft erlöſchen, oder der Prinz, oder ſeine Nachkommen, in Gemäßheit ihrer eventuellen Erbfolgerechte, auf den (holländiſchen) Thron gerufen werden, und im Augenblicke ihrer Thronbeſteigung ohne männliche Kinder ſeyn; ſo behielt der Kaiſer ſich und ſeinen Nachfolgern das Recht vor, über das Großherzogthum zu verfügen, und es nach ſeiner Wahl, und wie er es für das Wohl ſeiner Völker und das Intereſſe ſeiner Krone dienlich finden würde, zu vergeben.« Zugleich behielt er ſich das Gouvernement und die Adminiſtration des Landes bis zur Volljährigkeit des Prinzen Napoleon

1) Die Ceſſionsacte des Großherzogthums an den Kaiſer Napoleon vom 7 Aug. 1808 aus Paris datirt, beim Winkopp, Heft 21, S. 470 ff.

2) Winkopp, 1809, Apr. S. 113 ff. und Allg. Zeit. 1809, No. 79, S. 315.

3) Weil auf der vierten genealogiſchen Tabelle, welche zum Königreiche Weſtphalen (Th. 1) gehört, bereits die ganze Dynaſtie Napoleons, und auch die Deſcendenz des ehemals in Holland regierenden Hauſes verzeichnet iſt; ſo erhält das Großherzogthum Berg keine beſondere genealogiſche Tabelle.

Ludwigs vor, und übernahm die Obſorge und Erziehung des Prinzen nach den Verfügungen des dritten Titels des erſten Statuts des kaiſerlichen Hauſes [1]). — Die Regierung wird ſeit der Zeit von den drei Miniſtern des Innern, der Juſtiz und der Finanzen, unter der Leitung eines kaiſerlichen Commiſſars, geführt.

8.

Organiſation des Großherzogthums.

Bald nach dem Regierungsantritte des Großherzogs Joachim berief derſelbe, durch Decret vom 22ſten Aug. 1806 [2]), die Glieder des Adels und die Deputirten der Städte, welche bis dahin das Stimmrecht auf den Landtagen der verſchiedenen Provinzen des Großherzogthums gehabt hatten, zum 1 Sept. nach Düſſeldorf, um über das Intereſſe dieſer Provinzen, ſo wie über die Maasregeln zu berathſchlagen, wodurch ſie unter Eine und dieſelbe Conſtitution [3]) und zu einer gemeinſchaftlichen Repräſentation vereinigt werden könnten. Auf dieſem Landtage ward die Gleichheit der Beſteurung eingeführt, und von dem Großherzoge erklärt, daß auch ſeine eignen Domainen den nämlichen Laſten, wie die Privatgüter, unterworfen ſeyn ſollten.

---

1) In der Rede, welche der Prinz Erzkanzler bei dieſer Veranlaſſung am 6 März in dem Senate hielt, nennt er den neuen Großherzog »das koſtbare Kind, auf welchem die Blicke ſo vieler Völker ruhen.« Allg. Zeit. 1809, No. 80, S. 318. — Der Brief des Königs von Holland an den holländiſchen Staatsrath in dieſer Angelegenheit iſt vom 12 März, und ſteht in der Allg. Zeit. 1809, No. 86, S. 341.

2) Winkopp, Heft 1, S. 131 f. Die Rede des Großherzogs bei Eröffnung des Landtags, S. 132 ff.

3) Decret an die Stände, Heft 2, S. 252 ff. und Verhandlungen des Düſſeldorfer Landtags, ebend. S. 255 ff.

Die erſte vorläufige Eintheilung des Großherzogthums ſetzte im Decrete vom 3 Aug. 1806 [1]) ſechs Bezirke feſt: die Bezirke Siegburg, Mühlheim, Elberfeld, Düſſeldorf, Duisburg und Weſel. In jedem Bezirke ſollte ein Landrath die Verwaltung unter der Autorität der Miniſter führen. Die Organiſation der Municipalverwaltung der Städte und Gemeinen verordnete das großherzogliche Decret vom 13 Oct. 1807 [2]).

Während, nach der Verſetzung des Großherzogs Joachims auf den Thron von Neapel, das Großherzogthum Berg unter unmittelbarer kaiſerlicher Adminiſtration ſtand, ward daſſelbe, durch Decret vom 14 Nov. 1808, in vier Departemente und jedes Departement in mehrere Bezirke (oder Arrondiſſemente), die Bezirke aber wurden wieder in Kantone eingetheilt [3]).

1) Das Departement des Rheins enthielt das alte Herzogthum Berg, mit Ausnahme des Amtes Windeck und eines Theiles des Amtes Blankenberg; die von Naſſau abgetretenen Aemter Villich, Wolkenbruch (Königswinter) und Deuz; die Herrſchaften Bruck (Broich), Styrum und Hardenberg; die Herrlichkeiten Elten, Eſſen und Werden, und den auf dem rechten Rheinufer gelegenen Theil des Herzogthums Cleve, mit Ausſchluß der an Frankreich abgetretenen Stadt Weſel und des dazu gehörenden Gebiets, und der an Holland überlaſſenen Diſtricte Huiſſen, Sevenar und Malburg. Die Bevölkerung betrug (1809) 322,284 Einwohner. Die Hauptſtadt: Düſſeldorf. — Das Departement ward in vier Bezirke: Düſſel-

---

1) Ebend. Heft 1, S. 119 ff.

2) Ebend. Heft 12, S. 526 ff.

3) Das Detail dieſer Eintheilung, mit einer beigefügten tabellariſchen Ueberſicht, beim Winkopp, 1809, April, S. 88 ff.

dorf, Elberfeld, Mühlheim und Eſſen getheilt.

2) Das Departement der Sieg ward gebildet aus dem Amte Windeck und einem Theile des Amtes Blankenberg; aus den Herrſchaften Homburg, Gimborn-Neuſtadt und Wildenburg; aus den Fürſtenthümern Siegen, Hadamar und Dillenburg (mit Ausnahme des von letzterm an das Herzogthum Naſſau gekommenen Amtes Burbach); aus den Herrſchaften Beilſtein und Weſterburg, und dem auf dem rechten Lahnufer gelegenen Theile der Herrſchaften Schadeck und Runkel. Die Bevölkerung betrug 133,070 Einwohner. Hauptort Dillenburg. Das Departement ward in zwei Bezirke: Siegen und Dillenburg getheilt.

3) Das Departement der Ruhr enthielt die Grafſchaften Mark, Dortmund und Limburg; einen Theil des Fürſtenthums Münſter; die Herrſchaft Rheda und die Stadt Lippſtadt mit ihrem Gebiete. Die Bevölkerung betrug 212,602 E. Hauptort: Dortmund. Das Departement ward in die drei Bezirke: Dortmund, Hagen und Hamm getheilt.

4) Das Departement der Ems ward gebildet aus dem größten Theile des Fürſtenthums Münſter, und aus den Grafſchaften Horſtmar, Rheina-Wolbeck, Steinfurt, Bentheim, Lingen und Tecklenburg. Die Bevölkerung betrug 210,201 E. — Hauptort: Münſter. — Das Departement ward in drei Bezirke: Münſter, Coesfeld und Lingen getheilt.

Mit dieſer Eintheilung des Großherzogthums ſtand die Organiſation der adminiſtrativen Behörden, nach dem Muſter der franzöſiſchen Staatsform, in genaueſter Verbindung, welche der Kaiſer am 18 Dec. 1808

im Lager zu Madrid unterzeichnete [1]). Die Departementsbehörden ſind: ein Präfect, ein Generalſecretair der Präfectur, ein Präfecturrath und ein Generaldepartementsrath. Die Bezirksbehörden ſind: der Unterpräfect, der Diſtrictsrath, die Maire und die Municipalräthe.

In Hinſicht der beſchloſſenen Einführung des Code Napoléon als allgemeinen Geſetzbuches, war dem Staatsrathe des Großherzogthums ein Gutachten über die bei dieſer Einführung für das Großherzogthum Berg nöthigen Modificationen abgefordert worden. Dieſes Gutachten [2]) ward — vielleicht nur zu fragmentariſch — von einer Commiſſion des Staatsrathes, die aus fünf Staatsräthen beſtand, entworfen und eingeſandt. Die Einführung des Code ſelbſt ward, durch kaiſerl. Decret v. 12 Nov. 1809 [3]), auf den 1 Jan. 1810 feſtgeſetzt, womit zugleich die Modificationen [4]) bekannt gemacht wurden, unter welchen das franzöſiſche Geſetzbuch im Großherzogthume gelten ſollte.

Schon früher hob der Kaiſer, durch Decret vom 12 Dec. 1808 [5]), die Leibeigenſchaft im Großherzogthume auf, ſo wie er alle darauf gegründete Rechte und Verbindlichkeiten abſchaffte. Ohne Entſchädigung wurden aufgehoben: der Geſinde-Dienſtzwang; das Recht der Freilaſſung und die Freikäufe; die Frohnen, Hand- und Spanndienſte, und alle andre perſönliche Dienſtleiſtungen. Die Entſchädigungen für die Dienſtherren in den übrigen Fällen wurden näher beſtimmt, und namentlich können die Grundzinſen für 4 pro Cent losgekauft werden. — Nicht lange darauf wurden auch,

1) Winkopp, Mai 1809, S. 263 ff. enthält das vollſtändige Detail aller adminiſtrativen Behörden.

2) Es ſteht beim Winkopp, Jan. 1809, S. 140 ff.

3) Winkopp, Dec. 1809, S. 485 f.

4) Winkopp, Mai 1809, S. 208 ff.

5) Winkopp, März 1808, S. 482 ff.

durch kaiſerliches Decret[1]) vom 11 Jan. 1809, alle Lehen im Großherzogthume, ſie mochten von der Krone, oder von Privatlehnsherren abhängen, aufgehoben, ſo daß ſie in freies Eigenthum übergingen; zugleich wurde die Erbfolge nach Lehnrechten abgeſchafft, und an deren Stelle die durch die Geſetze des Staates eingeführte allgemeine Erbfolgeordnung geſetzt. — Ein kaiſerliches Decret vom 25 Febr. 1809 [2]) beſtimmte auch die neue Einrichtung des Poſtweſens im ganzen Umfange des Großherzogthums.

Nach welchen Grundſätzen die der Souverainetät des Großherzogs unterworfenen Standesherren behandelt wurden, ergibt ſich aus den Verhandlungen in Hinſicht der Ausübung der Souverainetätsrechte über die Leiningiſchen Herrſchaften Weſterburg und Schadeck [3]), und aus dem zu Düſſeldorf am 19 Febr. 1807 entworfenen Protocolle[4]), in welchem die Souverainetäts- und Patrimonialgerechtſame wegen der ehemaligen Herrſchaft Homburg auseinandergeſetzt wurden.

9.

Neueſte Veränderungen in dem Territorialbeſtande des Großherzogthums.

Das Großherzogthum Berg enthielt, nach dem im Jahre 1808 erhaltenen Zuwachſe, 314 □Meilen mit 931,000 Einwohnern. Als aber der Kaiſer durch Decret vom 10 Decemb. 1810 [5]) die Vereinigung der Schelde- Maas- Rhein- Ems- Weſer- und Elb- Mündungen mit dem franzöſiſchen Reiche publicirte, wurden auch von dem Großherzogthume Berg mit Frankreich verbunden:

---

1) Winkopp, März 1809, S. 485 f.
2) Winkopp, Nov. 1809, S. 245 ff.
3) Winkopp, Jan. 1809, S. 3 ff.
4) Winkopp, März 1809, S. 455 ff.
5) vgl. Th. 1, S. 10 ff.

vom ehemaligen Cleve, der Emmericher
und nördliche Weſeler Kreis 15 □M. 40,000 E.
von dem Bergiſchen Antheil an Mün-
ſter, ... 30 □M. 80,000 E.
und die Grafſchaften Tecklenburg und
Lingen . . . . 15 □M. 45,000 E.

Für dieſen Verluſt von 60 □M. und 165,000 Einw. wurde, durch kaiſerliches Decret vom 22 Jan. 1811, der noch übrige (nicht mit Frankreich vereinigte) Theil der Herzoglich Ahrembergiſchen Länder — die Grafſchaft Recklinghauſen (12 □M. 30,000 E.) — mit Berg verbunden, und proviſoriſch dem Präfecte des Rheindepartements untergeordnet, ſo daß das Großherzogthum in ſeinem gegenwärtigen Umfange 266 □Meilen mit 796,000 E. umfaßt.

8) Geſchichte des Großherzogthums Heſſen.

1.

Die heſſiſche Vorzeit.

Ein muthiger Völkerſtamm, germaniſcher Abkunft, der Stamm der Katten, bewohnte ſchon vor und zu den Zeiten der erſten römiſchen Imperatoren, das Land, das nach dem teutſchen Namen dieſes Völkerſtammes Heſſen heißt; doch treffen die ſpätern Grenzen Heſſens nicht genau mit dem Umfange des Erdſtrichs zuſammen, in welchem die den Römern bekannten Katten nomadiſirten. Wahrſcheinlich umſchloß ihr Gebiet damals das Land nördlich bis an den Harz; öſtlich bis an die fränkiſche Saale; ſüdlich bis an den Main, und weſtlich reichte es nicht ganz bis an den Rhein, ſo daß das ſpätere Ober- und Nieder-Heſſen, das Eichsfeld, das Fuldaiſche, der ſüdliche Theil des Braunſchweigiſchen, ein Theil des Würzburgiſchen und Hennebergiſchen, das Wittgenſteiniſche und Solmſiſche, und ein Theil des Naſſauiſchen dazu gehörten. Ein Theil der Katten wanderte ſchon vor Chriſtus, veranlaßt durch innere Streitigkeiten, in die Niederlande, und erſcheint dort unter dem Namen der Bataver*), deren Nachbarn, die Caninefaten, wahrſcheinlich ebenfalls von den Katten abſtammten; die Abkunft der Mattiaker von den Katten läßt ſich aber nicht erweiſen.

Obgleich die Katten wahrſcheinlich in Verbindung mit den ſeviſchen Stämmen unter Arioviſts Anfühführung gegen den Julius Cäſar fochten; ſo erſcheinen

*) Tacitus, de moribus Germanorum, cap. 9.

ſie doch erſt ſeit der Zeit, daß Auguſt das freie Teutſchland unterjochen wollte, unter dem Namen der Katten, weil ſie ſeit dieſer Zeit durch ihre Siege und Niederlagen den Römern bekannter wurden. Auf kattiſchem Gebiete gründete Druſus eine Feſtung auf dem Berge Taunus [1]) (wahrſcheinlich in der Gegend von Ehrenbreitſtein), die ſein Sohn Germanicus, bald nach der Niederlage des Varus, wieder herſtellen ließ (15 J. n. C.), worauf er die Katten beſiegte, und ihren Hauptort Mattium verbrannte [2]). Eine kattiſche Prinzeſſin und ein kattiſcher Prieſter verherrlichten den Triumph des Germanicus. Demungeachtet wogte das Freiheitsgefühl der Katten in wiederhohlten, mit abwechſelndem Erfolge geführten, Kämpfen gegen die Römer [3]) auf, die bis in die Zeiten des Marc Aurels fortdauerten [4]). In der Folge ſcheinen die Katten im Süden bis an die Lahn von den Alemannen, im Norden von den Sachſen abhängig geweſen zu ſeyn, bis ſie ſeit 486 einen Theil des von Chlodowig geſtifteten Reiches der Franken bildeten, und nach der Theilung deſſelben zu Auſtraſien gehörten. Heſſen litt viel unter den beſtändigen Kämpfen zwiſchen den Franken und Sachſen.

Der teutſche Name Heſſen kommt erſt im achten Jahrhunderte (724) vor, in welchem Bonifacius (Winfried), unterſtützt von dem fränkiſchen Májor Domus, ſeit 718 das Chriſtenthum unter ihnen [5])

---

1) Dio Caſſius, lib. 54: „factum, ut Druſus caſtellum in Cattis apud ipſum Rhenum exſtrueret."

2) Tacitus, Annal. lib. 1, c. 2.

3) ibidem, lib. 12, c. 6. et lib. 13, c. 14. Tacitus, Hiſtor. l. 4, c. 8. — Suetonius in vita Domitiani, c. 6. — Dio Caſſius, lib. 67. — Tacitus, de moribus Germ, c. 11.

4) Iulius Capitolinus in vita M. Antonini, c. 8: „Chatti in Germaniam ac Raetiam irruperunt." —

5) Wilibaldi vita Bonifacii (in Caniſii lect. antiq.

begründete und das Bisthum Buriburg ſtiftete, welches aber bald wieder aufhörte, ſo daß Heſſen, ſeit Bonifacius Erzbiſchoff von Mainz geworden war, unter den mainziſchen Kirchenſprengel gehörte. Die Kirchen zu Hersfeld, Fritzlar und Amöneburg entſtanden auch in dieſen Zeiten.

Nach den Siegen Karls des Großen über die Sachſen, welche eines Theils des heſſiſchen Gebietes ſich bemächtigt hatten, wurde Heſſen in mehrere Gaue [1]) (Heſſingau, Maingau, Lohngau, Rheingau, Ittergau, Grabfeld, Tullifeld ꝛc.) eingetheilt, welche unter fränkiſchen Grafen ſtanden. — Seit den Zeiten der Trennung Teutſchlands von Frankreich, und nach dem Erlöſchen der Karolinger in Teutſchland, gehörte Heſſen zum Herzogthume Franken, hatte mit demſelben einerlei Herzoge, bis 1039 das Herzogthum Rheinfranken einging, und Franken mit Heſſen unmittelbar unter den Königen Teutſchlands ſtand.

2.

Heſſen, ſeit den Zeiten Ludwigs mit dem Barte.

In dieſem Zeitalter war es, daß der Graf Ludwig mit dem Barte, ein Abkömmling der Karolinger, der bereits eigenthümliche Güter in Thüringen beſaß, von dem teutſchen Könige Konrad 2, mit deſſen Gemahlin Ludwig verwandt war, einen anſehnlichen Strich Landes in Thüringen geſchenkt erhielt [2]). Er

Tom. 2, pag. 277 ſeq. „(Bonifacius) iuxta fines Saxonum Heſſorum populum, paganicis adhuc ritibus oberrantem, a daemoniorum, evangelica praedicando mandata, captivitate liberavit, multisque millibus hominum, expurgata paganica vetuſtate, baptizatis.“

1) Wenck, Heſſiſche Landesgeſchichte, Th. 2, Seite 350 ff. Curtius, S. 46 ff.

2) Diploma Conradi 2 apud Sagittarium, p. 411.

bauete das Schloß Schauenburg [1]) in Thüringen, vergrößerte ſeine Beſitzungen durch ſeine Vermählung mit der Gräfin Cäcilia von Sangerhauſen [2]) und ſoll, durch Tauſch mit dem Erzſtifte Mainz, bedeutende Ländereien in Heſſen und Thüringen, gegen die von ſeinem Bruder Hugo beſeſſenen mainziſchen Lehen, erhalten haben. Er ſtarb 1056. Jhm folgte ſein Sohn Ludwig (Salius), der Erbauer der Wartburg, der Stadt Freyburg, und Stifter des Kloſters Reinhardsbrunn.

Sein Sohn Ludwig erhielt vom Kaiſer Lothar 2 (1130) die von Heinrich 4 geſtiftete und mit Fürſtenrang bekleidete landgräfliche Würde in Thüringen und vererbte ſie auf ſeine Nachkommenſchaft, die aber bereits mit Heinrich Raſpe im Jahre 1247 erloſch.

Die Geſchichte dieſes landgräflichen Hauſes in Thüringen und Heſſen iſt bereits Th. 1, S. 329 ff. erzählt. Eben daſelbſt iſt auch S. 334 ff. die Literatur zur thüringiſchen Geſchichte beigebracht, und auf der zweiten Seite der zum Königreiche Sachſen gehörenden genealogiſchen Tabelle das Haus Ludwigs mit dem Barte während ſeiner Regierung in Thüringen dargeſtellt.

3.

Eintheilung der heſſiſchen Geſchichte.

Nach dem Tode Heinrichs Raſpe (1247) kam die Landgrafſchaft Thüringen mit der landgräflichen Würde an den Markgrafen Heinrich den Erlauchten

---

1) Diploma Henrici 3 ibid. p. 414.

2) Auctor appendicis Martini Poloni: „Anno domini MXL iſte Ludowicus accepit in coniugem nobilem matronam Caeciliam de Sangerhuſin, quae ad eum ſeptem millia Manſorum cum aliis innumerabilibus (?) bonis ex haereditatis ſucceſſione devolvit.“

von Meißen; Heſſen aber vererbte, als Allodium, auf Sophia, die Tochter des Landgrafen Ludwigs 4, welche mit dem Herzoge Heinrich 2 von Brabant († 1248) vermählt war. Ihr minderjähriger Sohn, Heinrich 1 (puer, auch Heinrich von Brabant) gelangte erſt, nach einem langwierigen Kampfe mit dem Hauſe Meißen, zu dem ruhigen Beſitze von Heſſen, und ward der Stammvater des noch jetzt in mehrern Zweigen blühenden heſſiſchen Hauſes.

Da aber im Jahre 1806 die eine heſſiſche Hauptlinie, die Linie von Heſſen-Kaſſel, ihre ſämmtlichen Länder verlor, welche, dem größten Theile nach, dem im Tilſiter Frieden 1807 gebildeten Königreiche Weſtphalen einverleibt wurden, und ſeit dieſer Zeit nur das Haus Heſſen-Darmſtadt zu den ſouverainen Staaten des Rheinbundes — und alſo in die Reihe der Regenten dieſes Staatenvereins — gehört; ſo wird auch die heſſiſche Geſchichte, nach dieſer vorherrſchenden Rückſicht auf das Haus Heſſen-Darmſtadt, in der nachfolgenden Ueberſicht in zwei Perioden dargeſtellt, wovon die

erſte Periode: die Geſchichte Heſſens ſeit 1247 bis zur Theilung des Landes im Jahre 1567, und die

zweite Periode: die Geſchichte der Linie Heſſen-Darmſtadt ſeit der Theilung im Jahre 1567 bis auf unſre Zeiten enthält.

4.

Literatur der heſſiſchen Geſchichte.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

Helfrich Bernh. Wenck, von den Quellen der heſſiſchen Geſchichte, — ſteht vor dem erſten Theile ſ. heſſiſchen Landesgeſchichte (Darmſt. u. Gießen, 1783) Seite III – L. (enthält eine kritiſche Ueberſicht der Chroniken u. Schriftſteller zur heſ-

ſiſchen Geſchichte, und der Bemühungen der heſſiſchen Fürſten für die Geſchichte ihres Vaterlandes).

B. G. Struve, Bibliotheca germanica, emendata a Ch. G. Budero. Ienae, 1740. 8. (die Schriftſteller der heſſiſchen Geſchichte S. 1234 — 1256).

Geo. Wilh. Zapf, Literatur der alten und neuen Geſchichte. Lemgo, 1781. 8. (Heſſen von S. 441 an).

B. Ch. Duyſing, Verſuch eines chronologiſchen Verzeichniſſes heſſiſcher Urkunden. Rinteln, 1796. 8. (der erſte Theil enthält Urkunden vom achten Jahrhunderte bis auf die Regierung Heinrichs des Eiſernen).

Zur Geſchichte der heſſiſchen Vorzeit:

Der Katten gedenken Tacitus (in den Sitten der Teutſchen; in ſ. Jahrbüchern, lib. 1. 2. 11. 12. 13.; in ſ. Geſchichte, l. 4.); Strabo (in ſ. Erdbeſchreibung lib. 4 u. 7.); Florus (in ſ. röm. Geſchichte); Vellejus Paterculus (in ſ. röm. Geſchichte; Dio Caſſius (in ſ. röm. Geſchichte, lib. 50. 54. 55. 56. 60. 67. 76. 77.); Iulius Capitolinus (in der vita M. Antonini).

Zur folgenden Zeit gehören: Gregor von Tours (in ſ. fränk. Kirchengeſch. lib. 2.; Wilibald (im Leben Winfrieds, oder Bonifacius); Eginhard (im Leben Karls des Großen, und in den Jahrbüchern); Marianus, Regino, Lambert von Aſchaffenburg u. a. (Immer wird nur beiläufig der Angelegenheiten in den heſſiſchen Ländern gedacht.)

Quellen, Syſteme und Compendien:

(Ueber das Zeitalter, in welchem Heſſen und Thüringen (bis 1247 vereiniget waren, vergl. die kurze thüringiſche Geſchichte und die thüringiſchen Schriftſteller, Th. 1, S. 327—338).

Die heſſiſchen Hausurkunden fangen mit Heinrich dem Kinde an; alle frühere ſind erſt aus Klöſtern, oder fremden Archiven in die heſſiſchen gekommen

(vgl. Wenck, S. V). Viele Urkunden aus den heſſiſchen Klöſtern ſind, nach der Reformation, nach Weſtphalen, Bremen, St. Gallen u. ſ. w. zerſtreut worden. Die Archive der ehemaligen Abtei Hersfeld und des Kloſters Haina ſind in den heſſiſchen Archiven erhalten worden, und geben für die Geſchichte die beſte Ausbeute.

Aus J. Riedeſels heſſiſcher Chronik haben ſich blos bei Gerſtenberger von den Jahren 1232 — 1327 Auszüge erhalten. Eine Chronik der Heſſen, und eine Hersfelder Chronik kennt man auch blos daraus, daß Gerſtenberger derſelben gedenket. An den beiden letztern iſt wahrſcheinlich nicht viel verloren gegangen.

Die limburgiſche Chronik, angefangen von Thielmann Adam Emmel, u. fortgeſ. von Ge. Emmel u. Ad. Emmel, geht von 1336—1561, ward 1619 zu Heidelberg, und 1720 zu Wetzlar gedruckt. Sie gehört nicht unter die unmittelbaren Quellen zur heſſiſchen Geſchichte, enthält aber doch häufige Rückſichten auf dieſelbe (vgl. Wenck, S. XIII.)

Joh. Nohe, heſſiſche Chronik von Julio Cäſare 47 Jahre vor Chriſti Geburt an, bis auf das J. Chr. 1520. (Senkenberg ließ ſie im 3ten Theile der Sel. Iur. et Hiſt. abdrucken.)

Weygand Gerſtenberger, heſſiſche Chronik, hebt zwar mit Alexander dem Großen an, wird aber von der Zeit Ludwigs des Bärtigen an wichtig, hat die vorhergehenden Chroniken ſorgfältig benutzt, die gebrauchten Quellen genau angegeben, und ſchrieb die letztern Begebenheiten als Augenzeuge. — Die Chronik ſteht vollſtändig in Schminckii Monumentis haſſ. T. 1. 2. (vgl. Wenck, S XV ff)

Die ſogenannten Excerpta Chronici Riedeſeliani, welche von dem Jahre 298 bis 1547 gehen, ſind nur Auszüge aus der Gerſtenbergiſchen Chronik, fortgeführt von einem ſpätern Hiſtoriker bis 1547. Sie

ſtehen — aber incorrect — beim Kuchenbecker (Analecta Haſſ. Coll. 3.), und correcter u. mit Zuſätzen beim Ayermann (Analecta Haſſ. Coll. 6.)

Wigand Lutze (oder Lauzius) hinterließ im Manuſcripte, das ſich in der Hofbibliothek zu Kaſſel befindet, ein Werk, deſſen erſter Theil von dem löblichen Herkommen, Geſchlechten, Leben, Thaten und Abſterben der Könige und Fürſten zu Heſſen ꝛc. (bis zum Tode des Landgrafen Wilhelms des Mittlern), und deſſen zweiter Theil von dem Leben Philipps des Großmüthigen handelt. Ein Bruchſtück daraus hat Schmincke in den Monim. Haſſ. (T. 4, p. 461 — 576) abdrucken laſſen. (Von dieſer Chronik urtheilt im Ganzen ſehr vortheilhaft Wenck, Seite XVIII f.)

In den Zeiten Philipps des Großmüthigen ſchrieb ein Ungenannter: Auszug unnd Zuſammengeſucht etlicher Geſchichte u. Handelungen, So ſich zu Heßen unnd ſonderlich zu unnd umb Caßel begeben unnd zugetragen haben, woraus Kuchenbecker (in d. Anal. Haſſ. Coll. 1) einen Abſchnitt unter dem Titel drucken ließ: Congeries etlicher Geſchichte, ſo ſich in Heſſen, insbeſondere in Caſſel, vom J. 1247 — 1566 zugetragen. (Dieſer Abdruck iſt aus einer mangelhaften u. fehlerhaften Handſchrift; vergl. Wenck, S. XIX f. der auch die mehrern ungedruckten Fortſetzungen dieſer anonymen Chronik v. Seibert, Arnold, Neuberger u. a. anführt).

Joſeph Imhof, heſſiſche Chronik, beneben der Genealogie und Urſprung der Landgrafen aus Heſſen ꝛc. (Der Pfarrer Imhof zu Vornicht ſchrieb ums Jahr 1575; ſein Werk geht von 1306 — 1567, iſt in den ältern Zeiten Compilation aus der: Chronika u. alten Herkommen ꝛc. und in des Vfs Zuſätzen unbrauchbar. Es exiſtirt blos in Handſchriften. (Vergl. Wenck, S. XXI.)

Joh. Ratz, heſſiſche Reimchronik (iſt ſchlecht — Kuchenbecker ließ ſie abdrucken in den Analectis Haſſ. Coll. 6.)

(Ueber die übrigen ungedruckten, und meiſt unbedeutenden, heſſiſchen Chroniken — Wenck, Seite XXII ff.)

Abrah. Saurii heſſiſche Chronik. Frankf. 1589. Fol. (ſelten — und unbedeutend — vgl. Wenck, Seite XXVI.)

Lor. Peckenſtein, compendiaria relatio Haſſiae Landgraviatus; d. i. kurtzer Bericht von dem löblichen Landgrafſthumb Heſſen, deſſen uhralten Herkommen, des Landes Gelegenheit, ſambt angehengter Erzehlung aller deſſen Landgraffen, dero fürnehmſten Heldenthaten von Henrico Brabantino an, bis auf jetzo regierende Landesfürſten (d. i. der Landgraf Moritz) — iſt angedruckt an des Vfs: Commentar. hiſtor. de Thuringia, oder hiſtoriſcher u. gründlicher Bericht von der Thüringer uhralten Urſprung ꝛc. Jena, 1597. Fol. (iſt kurz, und folgt den gewöhnlichen Chroniken.)

Matthias Caſtritius, de origine, geneagraphia, progreſſu et aucta familia Haſſiaca usque ad noſtra tempora — iſt zwar nicht gedruckt, ward aber von dem Mecklenburger, Janus Henrich v. Schröter, bei ſeiner Arbeit zum Grunde gelegt: de origine, geneagraphia, progreſſu, aucta familia, gubernatione, vita et rebus geſtis illuſtriſſimorum principum Haſſiae Landgraviorum, ex variis Caſtritii, Darmſtadini, fragmentis in unum collecti, a multis, quibus ſcatebant, mendis, ſecundum ſanam praecipuorum Hiſtoricorum opinionem fideliter emendati etc. welche Schröterſche Schrift von Weſtphalen in den Monum. rer. germ. Tom. 2, p. 410 ſqq. abdrucken ließ (iſt nicht bedeutend).

Wilh. Scheffer, genannt Dilich (Geograph u. Hiſtoricus des Landgrafen Moritz), heſſiſche Chronica,

2 Theile. Kaſſel, 1605. 4. (N. Ausg. 1606. 1608 u. 1617) — iſt in Topographie u. Geſchichte getheilt, wovon der zweite Theil zu gebrauchen iſt, mit vielen Abbildungen von Städten und Regenten. vgl. Wenck, S. XXVII ff.

Wilh. Buch, heſſiſche Genealogia u. Geburts-Linea, ſambt etlichen Geſchichten, welche ſich bey Ihnen, den Fürſten zu Heſſen zugetragen haben, de anno nativitatis Chriſti 383, usque ad hodierna ſaecula (gehet bis 1625 — und exiſtirt blos in Handſchriften — vgl. Wenck, S. XXXI ff.)

J. Mylius v. Biedenkopf, heſſiſcher Stammbaum, oder Herkommen, Geſchlechts- u. Geburtsregiſter deren Fürſten u. Landgrafen zu Heſſen. Gieß. 1618. 4.

Magnus Heſenthaler, Entwerfung der Herkunft, Standes, Urſprungs beider durchl. Häuſer Wirtemberg u. Heſſen. Stuttg. 1675. Fol.

J. Juſt Winckelmann, gründliche u. wahrhafte Beſchreibung der Fürſtenthümer Heſſen und Hersfeld, ſamt deren einverleibten Graf- u. Herrſchaften, mit denen benachbarten Landſchaften. Aus den glaubwürdigſten Documenten und Scribenten verfaſſet. 5 Theile. Bremen, 1697. Fol. Der ſechſte Theil, von Bernhard in Hanau, Kaſſel, 1754. (Er benutzte archivariſche Quellen — Wenck, S. XXXV ff.)

Chph. Fr. Ayermann, Einleitung zur heſſiſchen Hiſtorie der ältern u. mittl. Zeiten. Frkf. u. Lpz. 1732. 8. (akadem. Compendium, in welchem die ältere Geſchichte behandelt wird; fleißig geſchrieben, aber veralteter Styl.)

J. Jac. Schatz, kurzer Abriß der ſächſiſchen, thüringiſchen u. heſſiſchen Hiſtorie, von ihrem erſten Anfange an bis auf gegenwärtige Zeit. Jena, 1734. 8. (bloß Umriß und unbedeutend.)

Io. Adolph Hartmann, Hiſtoria haſſiaca, Tom 3. Marb. 1741—46. 8. (für ſein Auditorium zunächſt

geſchrieben; doch reichhaltiger, als ein bloßes Compendium. Er konnte keine Archive benutzen, ſammelte aber fleißig aus den gedruckten Quellen.)

J. Paul Reinhard, Entwurf einer Hiſtorie von Heſſen. Erlang. 1753. 8. (in der bekannten unvollkommenen Manier ſ. hiſtor. Compendien — mit geneal. Tabellen.)

J. Mart. Wenck (Vater des folgenden), Geſchichte der Heſſen, von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten. Frkf. und Lpzg. 1762. 8. (der Verf. wollte ein vollſtändiges Compendium liefern. Es erſchien blos der erſte Theil, welcher bis zum Jahre 1247 geht. Die Fortſetzung hatte er bereits durch Schulprogramme verbreitet.)

Ant. Mor. Mallet, Hiſtoire de Heſſe. Copenhagen 1760. 8. (ins Teutſche überſetzt. Kopenhagen u. Leipzig 1767. 8.)

Geo. Fr. Teuthorn (Hofrath), ausführliche Geſchichte der Heſſen von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten, 11 Bände. Berleburg, 1770 ff. 8. (fleißig — aber weitſchweifig und ſchlechter Styl.)

Geo. Fr. Götz, Entwurf einer Geſchichte des hochfürſtl. Hauſes Heſſen. Erlangen, 1784. 8. (Der Verf. war Erzieher der Heſſen-Caſſelſchen Prinzeſſinnen und hätte, als ſolcher, bei dieſer Umarbeitung und Fortſetzung des oben genannten Reinhardſchen Werkes mehr leiſten können.)

Helfrich Bernh. Wenck (Darmſtädtiſcher Conſiſtorialrath, Director des Pädagog., Hiſtoriograph und Hofbibliothekar), heſſiſche Landesgeſchichte, mit einem Urkundenbuche und geographiſchen Charten. Erſter Theil. Darmſtadt und Gießen, 1783. 4. (über die Urkunden der heſſiſchen Geſchichte, und Geſchichte der Grafſchaft Katzenellenbogen ꝛc. mit kritiſcher Umſicht und gewiſſenhaftem Fleiße, bei Be-

nutzung der Archive geſchrieben.) 2ter Theil (in 2 Abtheil.) 3ter Theil (blos die erſte Abtheil.) Das Werk ſollte (mit Einſchluß der nicht erſchienenen zweiten Abtheilung des dritten Theiles) die allgemeine heſſiſche Geſchichte bis auf den Zeitpunct fortführen, wo Heſſen und Thüringen verbunden wurden. — Das Werk umſchließt blos die alte heſſiſche Geſchichte; die Kritik des Verfs. hat aber daſſelbe für die ganze teutſche Geſchichte der mittlern Zeiten ſehr wichtig gemacht. Höchſt ſchätzbar ſind die vielen abgedruckten Urkunden.) — Geſchichte der Dynaſten von Eppenſtein, in drei Einladungsſchriften. Darmſt. 1776. 4.

Mich. Conr. Curtius, Geſchichte und Statiſtik von Heſſen. Marburg, 1793. 8. (beide Wiſſenſchaften werden nicht combinirt, ſondern getrennt vorgetragen. Die Statiſtik iſt, aus Mangel an officiellen Nachrichten, ſehr dürftig. — Das Werk iſt Compendium, kurz und gründlich; der Styl veraltet. Die Gründlichkeit deſſelben, die zweckmäßige Auswahl der wichtigſten Begebenheiten, die Pünctlichkeit der Angaben, die wörtliche Aufnahme vieler Hauptſtellen unter den Text u. ſ. w. wurden ſehr gelobt in der N. allg. t. Bibl. 27 B. S. 523 ff.)

C. Dan. Wigand, kleine heſſiſche Chronik, 3 Theile. Kaſſel, 1792 ff. 8.

Kurze Umriſſe der heſſiſchen Geſchichte:

Mich. Conr. Curtius, die Geſchichte und Statiſtik der weltlichen churfürſtlichen und altfürſtlichen Häuſer in Teutſchland, S. 373 ff. (Nach dem Plane dieſer Skizze ward das oben angeführte Compendium im Ganzen bearbeitet.)

Gtlo. Aug. Tittel, Teutſchland u. die beſondern teutſchen Staaten, in Tabellen, S. 123 ff.

J. Geo. Aug. Galletti, Lehrbuch der teutſchen Staatengeſchichte, (2te Aufl.) S. 96 ff.)

Geſchichte der Pleſſiſchen Dynaſtie:

Io Lezner, Sammbuch der Herren von Schwanringen u. Edlen zu Pleſſe. Mühlh. 1587. 4.

Joach. Meier, origines et antiquitates Pleſſenſes; d. i. Pleſſiſcher Urſprung u. Denkwürdigkeiten. Lpz. 1713. 4.

Vermiſchte Schriften zur heſſiſchen Geſchichte:

J. Fr. Conr. Retter, heſſiſche Nachrichten, darinnen allerhand zur Hiſtorie und Literatur von Heſſen und der Nachbarſchaft gehörige Anmerkungen, Urkunden u. Unterſuchungen mitgetheilt werden. 3 Thle. Frkf. a. M. 1738—43. 8. (minder wichtig, als die folgenden Sammlungen.)

Henr Chriſt. Liber Baro de Senkenberg, hat in ſ. ſelectis iuris et hiſtoriarum vom dritten Theile an eine Bibliotheca haſſiaca, in welcher er viele ungedruckte u. gedruckte Schriftſteller über Heſſen aufführt; z. B. im dritten Theile, S. 301 ff. eine teutſch geſchriebene thüringiſche u. heſſiſche Chronik von 477—1479; im fünften Theile, S. 385 ff. Nohe's heſſiſche Chronik, aus dem Mſpte herausgegeben.

Io Phil. Kuchenbecker, Analecta haſſiaca, partim ex Mſptis eruta, partim typis iam excuſa ſed rarius obvia, collegit, obſervationes praevias et indices neceſſarios adiecit. Collect. I.–XII. (m. Kupf.) Marb 1728 ſqq 8. (enthält ſehr ſchätzbare Beiträge zur heſſiſchen Geſchichte; z. B. im erſten Theile: Congeries etlicher Geſchichten ꝛc. No. 1. — Diplomatarium miſcellum haſſiacum, N 6. — Spicilegium obſervationum ad Diplomatarium, N 10. — Im zweiten Theile: Wettermanns (Frehers) hiſtoriſcher Bericht von der Wetterau (gegen Dilich, der die heſſiſchen Rechte zu weit ausdehnen wollte), N. 5. — Im dritten Theile: Excerpta Chronici Riedeſeliani haſſiaci, ex Mſptis nunc pri-

mum edita, N. 1. — Im vierten Theile: Lez-ners hiſtoriſche Beſchreibung des Kloſters zu Hayna, N. 2, und N. 3 Diplome dazu. — Im achten Theile: Eſtor, von den verſchiedenen Ausgaben des Dilichs heſſiſcher Chronik, N. 2. — Bierling, de familia comitum Holſato-Schaumburgicorum extincta, N. 5. — Im neunten Theile: Conradi Marburgici S. Eliſabetha Thuringiae Landgravia, N. 3. — Codicillus diplomatum ineditorum res haſſiacas ſaec. XIII—XV illuſtrantium, N. 4. —)

Fr. Chph. Schmincke, Monimenta haſſiaca, darinnen verſchiedene zur heſſiſchen Geſchichte u. Rechtsgelahrtheit dienende Nachrichten u. Abhandlungen an das Licht geſtellet werden. 4 Thle. Kaſſel, 1747 ff. 8. (Zu den wichtigern Abhandlungen dieſer Sammlung gehören im erſten und zweiten Theile: Verbeſſerungen u. Zuſätze zu Gerſtenbergers thüringiſchen u. heſſiſchen Chronik, N. 3 — im zweiten Theile: die erſte heſſiſche Kirchenordnung vom J. 1527, N. 3. — im dritten Theile, N. 1, über die heſſiſche Erbverbrüderung mit Brandenburg u. Sachſen.)

K. W. Ledderhoſe, kleine Schriften. 4 Theile. Marburg, 1786 ff. 8.

K. W. G. Juſti u. J. Mich. Hartmann, heſſiſche Denkwürdigkeiten. 2 Thle. Marb. 1799 ff. 8.

Zur Topographie, Geographie und Statiſtik in Beziehung auf Geſchichte:

(Winkelmanns Beſchreibung von Heſſen u. Hersfeld iſt bereits angeführt.)

Regnerus Engelhard, Erdbeſchreibung der heſſiſchen Lande, Caſſelſchen Antheils, 2 Theile. Hannover, 1778. 8.

J. Ch. Martin, topographiſch-ſtatiſtiſche Nachrichten von Niederheſſen. Göttingen, 1788. 8.

Länder des fürſtlichen Hauſes Heſſen — in Normanns geograph. u. hiſt. Handb. der Länder- Völker-

u. Staatenkunde, 1ſten Bandes 4te Abtheilung, S. 1972 — 2111.

J. A. Kraußkopf, Geographie u. Statiſtik der Heſſen-Kaſſelſchen Länder. Marb. 1794. 8.

J. K. Bundſchuh, Heſſen, nach ſeinen neueſten phyſiſchen, gewerblichen, wiſſenſchaftlichen, politiſchen u. örtlichen Verhältniſſen. Lemgo, 1803. 8. — Nachtrag dazu, ebdaſ. 1804. 8.

W. Butte, Statiſtiſch- politiſch- u. kosmopolitiſche Blicke in die Heſſen-Darmſtädtiſchen Lande. Gießen u. Darmſtadt, 1804. 8.

(Die heſſiſch-darmſtädtiſchen Staatskalender gehören hieher.)

I. Geo. Eſtor, origines iuris publici haſſiaci, monimentis ineditis illuſtratae. Ienae, 1738 4. — Edit. 2da, Frcof. 1752. 8 (Auch mit dem Titel: electa iuris publici haſſiaci.) — Ed. 3tia, aucta et emendata, ibid. 1779. 8. (enthält im erſten Buche viele Beiträge zur mittl. Geographie u. Geſchichte über die heſſiſchen Gauen.) — Elementa iuris publici haſſiaci hodierni. Edit. 2da, Frcof. 1752. 8. — De comitiis et ordinibus Haſſiae. Editio 2da, ibid. 1752. 8.

C. W. Ledderhoſe, iurium Haſſiae principum in Abbatiam Hersfeldenſem, brevis aſſertio. Marburgi, 1786. 4.

J. Phil. Kuchenbecker, von den heſſiſchen Erbhofämtern. Marb. 1744. 4.

K. Phil. Kopp, ausführliche Nachricht von der ältern u. neuern Verfaſſung der geiſtlichen u. Civilgerichte in den fürſtlich heſſenkaſſelſchen Landen, 2 Theile. Kaſſel, 1769. 4. (Der erſte Theil iſt hiſtoriſch.)

Karl Fr. Lubert Haas, Verſuch einer heſſiſchen Kirchengeſchichte der alten u. mittlern Zeiten bis gegen

den Anfang des 16ten Jahrhunderts. Marburg, 1782. 8.

Georg. Liebknecht, de evangelicae veritatis ante Reformationem praeſertim ſaeculo XV in Haſſia confeſſoribus. Gieſſae, 1728. 4.

Erſte Periode.

Die Geſchichte Heſſens ſeit 1247 bis zur Theilung des Landes im Jahre 1567; ein Zeitraum von 320 Jahren.

5.
Heinrich 1 (von Brabant) † 1308.

Heinrich 1 war drei Jahre alt, als nach dem Tode des Landgrafen Heinrichs Raſpe Thüringen und Heſſen erledigt wurden. Thüringen war, als Landgrafſchaft, ein teutſches Reichslehen; Heſſen hingegen Allodialbeſitzung. Thüringen fiel, nach der Anwartſchaft, welche Kaiſer Friedrich 2 dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meißen (wegen ſeiner Mutter Jutta *), Schweſter des Landgrafen Ludwigs 4) darauf gegeben hatte, an Meißen; auch erkannten ihn die thüringiſchen Vaſallen in dem von ihnen unterzeichneten Unterwerfungsvertrage zu Weißenfels (1249) als ihren Regenten an. Dagegen nahm Ludwigs 4 Tochter, die Herzogin Sophia von Brabant, die in Thüringen liegenden Allodia für ihren Sohn, Heinrich, in Anſpruch, nachdem ſie ſich bereits in den Beſitz von Heſſen (Kaſſel, Marburg ꝛc.) geſetzt hatte. Die Mißverſtändniſſe über die in Thüringen liegenden

*) in der kaiſerlichen Belehnungsurkunde hieß es ausdrücklich: „cum de Hermanni primogenita ſis genitus." —

Allodia wurden zwar Anfangs (im Jahre 1250) durch einen Vergleich beigelegt, in welchem Heinrich der Erlauchte, bei der Rückkehr der Sophia nach Brabant, (nach ihres Gemahls Tode) Heſſen und die Wartburg auf 10 Jahre, als Vormund des jungen Heinrichs von Brabant, zur Adminiſtration übernahm. Als aber Sophia ihre Anſprüche auf die thüringiſchen Allodia erneuerte, und von ihrem Schwiegerſohne, dem Herzoge Albrecht von Braunſchweig, der ſich der heſſiſchen Länder an der Werra bemächtigt hatte, unterſtützt wurde; ſo brach im Jahre 1256 ein Krieg zwiſchen den Häuſern Meißen und Brabant aus, unter welchem nicht nur Thüringen, ſondern auch Meißen litt, als der Herzog Albrecht, in Verbindung mit dem Grafen Heinrich von Anhalt, im Jahre 1263 in dieſes Land vordrang. Doch beide wurden (27 Octob. 1263) in der Schlacht zwiſchen Halle und Wettin, von Heinrichs des Erlauchten Söhnen, Albrecht und Diezmann, und dem thüringiſchen Ritter Rudolph von Vargula, welchen Albrechts Betragen in Thüringen erbittert hatte, geſchlagen und gefangen genommen, worauf im Jahre 1265 der Friede zwiſchen Meißen und Brabant auf die Bedingung zu Stande kam, daß Sophia und ihr Sohn Heinrich auf Thüringen und die thüringiſchen Allodia verzichteten, Heſſen aber behielten, und die von Albrecht von Braunſchweig an ſich gebrachte Landſchaft an der Werra *) (Allendorf, Witzenhauſen, Eſchwege, Fürſtenſtein, Sontra, Wanfried, Ziegenberg und Arnſtein) wieder mit Heſſen vereinigten. Gegen dieſe Abtretung ward der Herzog Albrecht, dem blos Münden von der heſſiſchen Occupation blieb, der Gefangenſchaft entlaſſen.

*) I. Geo. Eſtor, de ditione Haſſiaca ad Vierram. Marb. 1770. 4. — I. Adolph. Hartmann, de comitatu Werrano. Marb. 1742. 4. — Wencks heſſiſche Geſch. Th. 2, S. 473 ff. — Vgl. Th. 1, S. 339 ff.

Heinrich von Brabant hatte ſchon früher, wegen ſeiner Abſtammung von den Landgrafen in Thüringen, den landgräflichen Titel angenommen; erſt aber am 11 Mai 1292 erhob der teutſche König Adolph von Naſſau Eſchwege, welches, wie das übrige Heſſen, Allodium war, und das teutſche Reichsſchloß Bomeneburg [1]), zu einem lehnbaren Reichsfürſtenthume [2]), und Heinrichen und deſſen Nachfolger zu

---

1) Bomeneburg erſcheint in einem kaiſerlichen Decret vom Jahre 1188 als eine kaiſerliche Burg (das Decret hat Estor in den electis etc. p. 128 ſqq.)

2) Das Diplom hat Estor in den electis iuris publici Haſſiaci, p. 127 ſqq. „Licet regalis munificentia erga ſuos fideles quoslibet ſue liberalitatis debeat radios demonſtrare; tamen illis, quos fides purior clariorque devotio reddunt magis placidos et acceptos et praeſertim eis, qui in dirigendis reipublice negociis nobis poterunt ſalubriter famulari, debet non immerito uberior gracia et fauor ſincerior impertiri. Conſiderantes itaque preſignis et illuſtris Henrici Lantgravii Haſſie meritis glorioſis, quibus erga nos et imperium multifariam noſcitur enitere eidem Henrico, principi noſtro et imperii Kariſſimo, ac heredibus ipſius in perpetuum caſtrum Bomeneburg, ad nos ſpectans et imperium, et opidum Eſchenwege, quod idem Lantgravius cum pertinenciis et iuribus ſuis ad ſe titulo proprietatis pertinens ut dicebat in noſtris manibus libere reſignavit cum omnibus iuribus et pertinenciis eorum poſſeſſionibus vel quaſi, ſine ſint in agris cultis vel non cultis, nemoribus, campis, paſcuis, vineis, pratis, piſcinis aquis, aquarumve decurſibus et generaliter aliis, quocunque nomine cenſeantur, conceſſimus et contulimus, concedimus et conferimus per preſentes, ut ab ipſo Lantgravio et heredibus ſuis iugiter teneantur et poſſideantur, a nobis, nec non ſucceſſoribus noſtris in regno Romanorum et a ſacro

teutſchen Reichsfürſten, welches durch die churfürſtlichen Willebriefe beſtätigt wurde *).

Nach dem Tode ſeines Stiefbruders Heinrichs 3, Herzogs von Brabant (1260), führte Heinrich 1 die Vormundſchaft über deſſen Kinder. Er verzichtete aber im Jahre 1279 zu Gunſten ſeines Bruderſohnes, des Herzogs Johann, auf die von ſeinem Vater herrührenden brabantiſchen Allodialgüter. — Dagegen erkaufte er (ums Jahr 1271) Gießen von dem Pfalzgrafen von Tübingen, und Grebenſtein (1280) von dem Grafen von Eberſtein. Er vergrößerte die Stadt Kaſſel, die er zu ſeiner Reſidenz wählte, und bauete das daſige Schloß; auch zerſtörte er 18 Schlöſſer in ſeinem Lande, deren Beſitzer ſich Räubereien erlaubt hatten.

Er hatte von ſeiner erſten Gemahlin, Adelheid von Braunſchweig, zwei Söhne: Heinrich und Otto; und zwei von ſeiner zweiten Gemahlin, der Mathilde von Cleve, Johann und Ludwig. Des Vaters Abſicht war, ſeine Länder unter dieſe ſeine Söhne zu vertheilen; ein Plan, dem ſein älteſter Sohn Heinrich dadurch zuvorzukommen ſuchte, daß er ſich mit den Waffen in der Hand eines bedeutenden Theiles des heſſiſchen Landes bemächtigte. Der teutſche König Adolph vermittelte darauf zwiſchen Vater und Sohn (1296) einen Vergleich, und die Theilung unterblieb bis zum Tode

imperio in feudum nomine principatus. Quodque idem Lantgravius et ſui heredes ſpecialiter ratione predictarum poſſeſſionum et bonorum pro principibus habeantur et radeant nitoribus, gaudeantque ſuffragiis honoribus ac privilegiis principatus." — vgl. Curtius, von der fürſtl. u. landgräfl. Würde der heſſiſchen Regenten vor den Zeiten der Kaiſer Adolph u. Karl 4, in ſ. hiſtor. u. polit. Abhandl. S. 30 ff.

*) Von den literis conſenſus der Churfürſten hat Eſtor den mainziſchen, S. 132 ff., beigebracht.

des älteſten Sohnes (1298), worauf der Vater ſein Theilungsproject erneuerte, welches aber Otto nicht eingehen wollte, und deshalb zu ſeinem Schwager, dem Grafen Otto von Ziegenhayn, flüchtete. Auf die falſche Nachricht von ſeines Vaters Tode nahm er Niederheſſen ein, und ließ ſich huldigen; allein der Vater nöthigte den Grafen von Ziegenhayn, die Parthie ſeines Sohnes zu verlaſſen. Otto nahm nun die Theilung an, in welcher er Oberheſſen, und Johann Niederheſſen erhielt. Otto ward zugleich Mitregent des Vaters. (Ludwig, der jüngſte Sohn, ward in der Folge Biſchoff von Münſter.) Heinrich 1 ſtarb 1308.

6.

Otto (in Oberheſſen) † 1328. — Johann (in Niederheſſen) † 1311. — Heinrich 2 (der Eiſerne) Otto's Sohn, † 1376.

Nach Heinrichs 1 Tode regierte Otto in Marburg, und Johann in Kaſſel. Da aber der letztere bereits im Jahre 1311 ohne Erben ſtarb; ſo vereinigte Otto die geſammten heſſiſchen Länder unter ſeiner Regierung. Einige kleine Fehden mit Mainz und Fulda abgerechnet, war ſeine Regierung friedlich. Ueberzeugt von den Nachtheilen der Ländertheilungen, erhielt ſein älteſter Sohn, Heinrich (der Eiſerne), die geſammten Länder, bis auf Grebenſtein, welches Ludwig, der zweite Sohn, und Nordecken, welches Herrmann, der vierte Sohn, erhielt. Der dritte Sohn, Otto, wählte den geiſtlichen Stand, und ſtarb als Erzbiſchoff von Magdeburg.

Heinrich der Eiſerne, der ſeinem Vater im J. 1328 folgte, beſtand mehrere Fehden mit Mainz und mit den Grafen von Naſſau und Ziegenhayn; auch bekämpfte er, in Verbindung mit Meißen und Mainz, die räuberiſchen Herren von Treffurt, deren bisherige Beſitzungen (1329) in eine Ganerbſchaft verwan-

delt wurden [1]). Durch Kauf erwarb er (1346) die Herrſchaft Spangenberg, das Schloß Königsberg (1350) vom Grafen von Solms, einen Theil der Herrſchaft Itter (1357), Beilſtein an der Werra (1372), und einen Theil von Schmalkalden [2]) (1360).

Frühzeitig (1340) nahm Heinrich 2 ſeinen Sohn Otto (der von einer ungegründeten Sage [3]) den Beinamen der Schütz führt) zum Mitregenten an. Als aber dieſer 1366 ſtarb; ſo ernannte er den Sohn ſeines verſtorbenen Bruders Ludwigs, Hermann 1, zum Mitregenten und Nachfolger, um die Abſichten des Herzogs Otto von Braunſchweig, ſeines Enkels von ſeiner Tochter Eliſabeth, der ſich des Landgrafen Unwillen zugezogen hatte [4]), auf die Succeſſion in Heſſen zu vereiteln. Doch Otto ſuchte ſich durch ſeine Verbindung mit der Stern-

---

1) Vergl. Th. 1, S. 347.

2) Schmalkalden kauften Heinrich 2 und Eliſabeth, die Wittwe des Grafen Johanns von Henneberg, für 4,300 Goldgulden gemeinſchaftlich. Vgl. Spangenbergs henneberg. Chronik, 5s Buch, 13s Kap. S. 202.

3) Die Sage iſt: Otto ſey Anfangs dem geiſtlichen Stande beſtimmt, und auf die Univerſität Paris geſchickt worden. Dieſe habe er heimlich verlaſſen, und ſich incognito (ums Jahr 1340) an den Hof des Grafen Adolphs von Cleve begeben, wo er ſehr gefallen habe, und zum Hauptmanne der Cleviſchen Bogenſchützen ernannt worden ſey. Darüber ſey ſein älterer Bruder (den aber die Geſchichte nicht kennt) geſtorben, und der Kummer des Vaters über Otto's Abweſenheit vermehrt worden. Endlich habe ein, nach Aachen wallfahrender, heſſiſcher Edelmann v. Homburg den Prinzen erkannt, worauf er ſich mit Adolphs von Cleve Tochter, Eliſabeth, vermählt habe, und zu ſeinem Vater zurückgekehrt ſey. So erzählt es Erich im 6ten Buche der Jülichſchen Chronik.

4) vgl. Th. 1, S. 349 f.

geſellſchaft, an welcher viele heſſiſche Edelleute Antheil nahmen, in Heſſen zu behaupten; aber die Städte ſtanden auf Heinrichs und Herrmanns Seite. Zugleich ſchloſſen Heinrich und Herrmann (1373) mit dem Hauſe Meißen eine Erbverbrüderung [1]), nach welcher Heſſen in den gegenwärtigen und künftigen meißniſchen Ländern, und Meißen in den gegenwärtigen und künftigen heſſiſchen Ländern, nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes, ſuccediren ſollte. Dieſe Verbindung erhielt von Karl 4 die kaiſerliche Beſtätigung, in welcher ganz Heſſen, von dem bisher noch vieles Allodium geweſen war, dem Kaiſer und Reich zu Lehn übertragen und das ganze Land zur Landgrafſchaft erhoben wurde [2]). Der Herzog Otto von Braunſchweig begab ſich in dem mit Heſſen (1375) geſchloſſenen Frieden ſeiner Anſprüche auf Heſſen.

Während Heinrichs 2 Regierung wurden einige Hofämter in heſſiſchen Familien erblich; das Erbmarſchallamt in der Familie von Eiſenbach (ſpäterhin in der Familie von Riedeſel), das Erbkämmereramt in der Familie von Berlepſch, und das Erbſchenkenamt in der Familie von Schweinsberg.

7.
Hermann 1
† 1413.

Hermann 1 (der Gelehrte), der in ſeiner Jugend wenige Ausſichten zur Regierung hatte, ward dem geiſtlichen Stande beſtimmt, und ſtudirte zu Paris und Prag; auch war ihm Anfangs ſein Oheim, Heinrich der Eiſerne, wenig geneigt. Demungeachtet beſtimmte er ihn, nach dem Tode ſeines Sohnes, Otto's des Schützen, zum Nachfolger. Schon bei Heinrichs Leben war ihm der heſſiſche Adel abgeneigt, ob ihm gleich die Städte und das Volk anhingen. Mehrere Conföderationen, ähn-

1) vgl. Th. 1, S. 350.

2) Moſer, teutſches Staatsrecht, Th. 17, S. 24.

lich der Sterngeſellſchaft, beunruhigten die Zeit ſeiner Regierung; ſo die Hörnergeſellſchaft [1]) an der Lahn, deren Mitglieder ſpäterhin (1379) ſich zum Theile an die von weſtphäliſchen Rittern geſtiftete Falknergeſellſchaft, und an den in der Wetterau gebildeten Löwenbund anſchloſſen. Dazu kam die aus Weſtphalen und Heſſen entſtandene Fleglergeſellſchaft [2]), welche aber (1395) unterdrückt wurde. Außer dieſen innern Unruhen ward Hermann auch in auswärtige Kämpfe verwickelt. Denn als er, bei der zwiſchen Ludwig von Meißen und Adolph von Naſſau ſtreitigen mainziſchen Biſchoffswahl, den erſtern unterſtützte, ward Heſſen von dem letztern mit dem Interdicte belegt, und, nach Ludwigs Tode, von Adolph, in Verbindung mit dem Herzoge Otto von Braunſchweig und dem Landgrafen Balthaſar von Thüringen mit Krieg überzogen, in welchem ſelbſt Kaſſel (1385) belagert wurde. Die Landgräfin Margaretha, die zu Balthaſar ins Lager ging, bewirkte endlich einen Vergleich, in welchem Hermann 20,000 fl. an Mainz zu zahlen verſprach, und dafür mehrere Städte verpfändete. Doch bald ward der Kampf erneuert, und die Städte Eſchwege und Sontra blieben ſeit 1387 auf längere Zeit in den Händen des Landgrafen von Thüringen. Eben ſo veranlaßte die Ermordung des um die römiſche Königswürde ſich bewerbenden Herzogs Friedrichs von Braunſchweig auf heſſiſchem Gebiete den Landgrafen Hermann, die Urheber dieſer That, den Grafen von Waldeck und den Churfürſten von Mainz zu bekriegen, bis (1403) der König Ruprecht den Frieden vermittelte.

Durch Kauf verband Hermann (1385) die Hälfte der Herrſchaft Lisberg, und (1389) die Herrſchaft Wolkersdorf mit ſeinen Beſitzungen. Er ſtarb 1413.

---

1) Gerſtenbergers Chronik in Schmincke's Monim. haſſ. T. 2, p. 597 ſqq. — Weber, de ſocietate leonum.

2) vgl. Th. 1, S. 355.

Seine drei älteſten Söhne, Friedrich, Heinrich und Hermann, waren vor ihm geſtorben; ihm folgte der vierte Ludwig.

8.
Ludwig I
† 1458.

Ludwig (der Friedfertige) ſtand während ſeiner Minderjährigkeit unter der Vormundſchaft ſeines Schwagers, des Herzogs Heinrichs von Braunſchweig.

Da Heſſen in kirchlichen Angelegenheiten dem Stuhle von Mainz untergeordnet war; ſo hatte derſelbe auch öfters weltliche Dinge entſcheiden wollen, worüber Heſſen und Mainz in ununterbrochenen Streitigkeiten lebten, bis endlich Mainz in einem Vertrage vom Jahre 1422 ſich aller Einmiſchung in die weltlichen Angelegenheiten heſſiſcher Unterthanen begab. — Im Jahre 1427 unterſtützte Ludwig den Abt Johann von Fulda gegen Mainz, und erhielt von dem Abte (1430) für den geleiſteten Beiſtand, die Anwartſchaft auf die Fuldaiſchen Lehen der Grafen von Ziegenhayn *). — Minder glücklich war Ludwigs Antheil an den Feldzügen gegen die Huſſiten in den Jahren 1420. 1422 und 1431.

Während ſeiner Regierung erloſch (1430) mit dem Herzoge Philipp der Mannsſtamm des brabantiſchen Hauſes, auf deſſen Länder bereits Heinrich der Eiſerne (1355) nach dem Abgange der ältern Linie des Hauſes Brabant gerechte Anſprüche gehabt hatte. Ludwig hatte auch die Abſicht, Brabant in Beſitz zu nehmen; er kehrte aber von Aachen, bis wohin er gekommen war, zurück, als er daſelbſt erfuhr, daß der mächtige Herzog Philipp (der Gute) von Burgund ſich in den Beſitz des erledigten Brabants geſetzt hatte. Dagegen fielen, mit dem Erlöſchen des gräflichen Hauſes Ziegen-

*) Schannat, Hiſt. Fuldenſis, p. 236 ſqq. u. Codex probat. fuld. p. 206.

hayn, die Grafſchaften Ziegenhayn und Nidda als erledigte Lehen (1450) an ihn [1]), ob er gleich der Gräfin von Hohenlohe, einer gebohrnen Gräfin von Ziegenhayn, als Allodialerbin, für ihre Anſprüche ein Averſionalquantum bezahlen mußte.

Im Jahre 1457 ward Churbrandenburg in die ſächſiſch-heſſiſche Erbeinigung und Erbverbrüderung aufgenommen [2]).

Der Landgraf Ludwig ſtarb 1458. — Von ſeinen vier Söhnen theilten die beiden älteſten, Ludwig und Heinrich, die Länder; der dritte, Hermann, ſtarb (1508) als Churfürſt von Kölln, und der vierte, Friedrich, unvermählt.

9.

Ludwig 2 (in Niederheſſen) † 1471. — Sein Bruder: Heinrich 3 (in Oberheſſen) † 1483. — Ludwigs Söhne: Wilhelm 1 (bis 1493) und Wilhelm 2 († 1509). — Heinrichs 3 Sohn: Wilhelm 3 († 1500).

Nach Ludwigs 1 Tode übernahm zwar ſein älteſter Sohn, Ludwig 2, allein die Regierung; er ward aber von ſeinem Bruder Heinrich zu einer Theilung auf vier Jahre genöthigt, in welcher Ludwig Niederheſſen und Ziegenhayn, und Heinrich Oberheſſen und Nidda erhielt. Nach Verlauf der vier Jahre begann ein mehrjähriger Krieg zwiſchen beiden Brüdern, weil Heinrich bei der Theilung zu wenig erhalten zu haben vermeinte. Beide Brüder hatten auswärtige Bundesgenoſſen, mit deren Hülfe ſie ihre beiderſeitigen Länder verwüſteten, bis ſie im Jahre 1469 zu einem, von der Ritterſchaft und den Landſtänden eingeleiteten,

1) Ludwig hatte den Grafen 34,700 fl. geliehen, wogegen ihm beide Grafſchaften zur Lehen aufgetragen und die Erbfolge verſprochen wurde. Estor, Origines iuris publ. haſſiaci, p. 169 u. 670.

2) Müller, ſächſiſche Annalen, beim Jahre 1457.

Vergleiche [1]) ſich vereinigten, in welchem Ziegenhayn mit Oberheſſen verbunden wurde.

Nach Ludwigs 2 Tode (1471) ſollten deſſen hinterlaſſene Söhne, Wilhelm 1 u. Wilhelm 2, unter der Vormundſchaft, und das Land unter der Regentſchaft der verwittw. Landgräfin Mathilde ſtehen; allein ihr Oheim Heinrich übernahm beide, bis Wilhelm 1, nach Heinrichs 3 Tode (1483), die Regierung in Niederheſſen antrat, und ſeinem Bruder Wilhelm 2, welcher eine Theilung der Länder verlangte, im Jahre 1485 blos Gudensberg mit einigen Aemtern [2]) abtrat, zu welchen in dem Hauptvergleiche [3]) vom Jahre 1487 noch Spangenberg, Witzenhauſen, Allendorf, Eſchwege, Sontra und der heſſiſche Antheil an Schmalkalden kamen. Im Jahre 1491 unternahm Wilhelm 1 eine Wallfahrt nach Paläſtina; er fiel aber nach ſeiner Rückkehr (1492) in eine Gemüthskrankheit, ſo daß er ſeinem Bruder Wilhelm 2, für ein geringes Averſionalquantum [4]), eine jährl. Penſion, gewiſſe Auszüge und für den

1) Eſtor, origines iuris publ. haſſiaci; p. 168.

2) Nohe, heſſiſche Chronik, in Senkenbergii ſelect. Iur. et Hiſtor. T. 5, p. 471 ſqq.

3) Kopp, Beiträge zur Erläut. der heſſiſchen Geſchichte, in den heſſiſchen Beiträgen, St. 8, S. 625 ff.

4) Nohe, heſſiſche Chronik (in Senkenbergii ſel. Iuris et Hiſtor. T. 5, p. 474 ſqq.) »1491 im Oſtern zog er aus, im Jahr darnach kam er wieder zu Land — darnach ward er kranck in haupt, daß er fantaſirt, vielleicht der Unruh halben und ander arbeit, die Er erlitten hatte, uff der Meerfarth, und auch ander zufällig Unglück, das ihn traff; auch meinten eins Theils, es were ihm von thörechten Weibern gegeben zu eſſen, Sie lieb zu haben.« — »1493 da übergab Landgraf Wilhelm der ältere dem jungen Landgraf Wilhelmen ſeinem Bruder Land und Leut und die Regierung, um eine Summe nit faſt viel, und ein järlich Penſion — und er behielt ihm vor

Beſitz des Schloſſes und der Stadt Spangenberg, wo er wohnte, die geſammten Länder und die Regierung derſelben überließ.

Heinrich 3, Regent in Oberheſſen, lebte, außer dem Kriege, den er mit ſeinem Bruder führte und bei deſſen Beendigung er Ziegenhayn gewann, mit ſeinen Nachbarn in beſtändigen Fehden, beſonders als ſein Bruder Hermann vom Köllniſchen Domcapitel, welches den Churfürſten Rupert abgeſetzt hatte, zum Adminiſtrator des Erzſtifts erwählt worden war [1]. — Eine bedeutende Erwerbung machte Heinrich 3 durch ſeine Vermählung mit der Gräfin Anna von Katzenellenbogen, der Tochter Philipps des ältern von Katzenellenbogen, welche ihm, doch mit Widerſpruch des Badenſchen Hauſes [2], das Erbfolgerecht in Katzenellenbogen zubrachte. Schon bei dem Leben ſeines Schwiegervaters erhielt Heinrich 3 die Belehnung, und nach deſſen Tode nahm er (1479) die Grafſchaft in Beſitz. — Heinrich 3 ſtarb 1483 Ihm folgte ſein Sohn: Wilhelm 3, welchem, aller Widerſprüche ungeachtet, auf dem Reichstage zu Worms 1495 Katzenellenbogen zugeſprochen

---

zu ſeiner Behauſung und Heim Spangenberg Stadt und Schloß, mit dem Gericht und etlichen Auszügen.«

1) Nach Ruperts Tode (1480) folgte ihm Hermann in der erzbiſchöflichen Würde.

2) Graf Philipp der ältere von Katzenellenbogen hatte einen Sohn, Philipp den jüngern, der im Jahre 1484 vor dem Vater ſtarb. Philipps des jüngern Tochter, Ottilia, vermählte ſich mit dem Markgrafen Chriſtoph von Baden; daher die Badenſchen Anſprüche auf Katzenellenbogen (vgl. S. 92 f.) Für dieſelben erhielt das Haus Baden eine Averſionalſumme, und ſpäterhin das Haus Naſſau für ſeine Anſprüche den vierten Theil von Diez. Die ältere Geſchichte von Katzenellenbogen ſ. bei Wenck, Th. 1, S. 1 ff., der erſt Licht in dieſelbe brachte, und ganz kurz bei Curtius, S. 139 ff.

wurde. Nach einem, im Jahre 1487 zwiſchen Wilhelm 2 v. Niederheſſen und Wilhelm 3 v. Oberheſſen abgeſchloſſenen und im Jahre 1495 erneuerten und auf Katzenellenbogen ausgedehnten Tractate, folgte, bei Wilhelms 3 Tode (der nach einem unglücklichen Sturze mit dem Pferde erfolgte), Wilhelm 2 im Jahre 1500 in dem Beſitze der Länder der Linie von Oberheſſen, mit Einſchluß von Katzenellenbogen und Diez, ſo daß Wilhelm 2 die geſammten heſſiſchen Länder wieder vereinigte, und bei ſeinem Tode (1509) auf ſeinen Sohn Philipp (den Großmüthigen) vererbte.

10.
Philipp der Großmüthige
(† 1567).

Wilhelm 2 hatte in ſeinem Teſtamente verordnet, daß für den fünfjährigen Philipp der Graf Philipp von Waldeck, Philipp von Mannsbach und D. Roland, mit der verwittweten Landgräfin Anna, die vormundſchaftliche Regierung führen ſollten; allein die Landſtände bemächtigten ſich derſelben, und Ludwig von Boineburg trat, mit dem Titel eines Landhofmeiſters, an die Spitze des aus dem Adel gebildeten Landregiments *). Daſſelbe vereitelte auch die Bemühungen des noch lebenden gemüthskranken Wilhelms 1, der, auf Veranlaſſung ſeiner Gemahlin Anna, die Vormundſchaft an ſich bringen wollte. Nichts deſto weniger ward Heſſen durch die Adminiſtration des Landregiments beruhigt, ſo daß der Churfürſt von Sachſen, Friedrich, wegen der mit Heſſen beſtehenden Erbverbrüderung, ſelbſt nach Heſſen ging, um für die Perſon und Länder des jungen Landgrafen zu ſorgen. Doch als die Furcht, daß derſelbe nach Sachſen geführt werden möchte, einen Aufſtand in Kaſſel veranlaßte; ſo verließen die Sachſen Heſſen, und die verwittwete Landgräfin über-

*) Dilichs heſſiſche Chronik, S. 276 ff.

nahm, in Verbindung mit einem Ausſchuſſe der Landſtände, die Regierung (1515). Während dieſer Zeit beunruhigte Franz von Sickingen, ein Ritter, der ſich gegen das Reichsgeſetz des Landfriedens mit Kühnheit auflehnte, Heſſen (1516); er verwüſtete Katzenellenbogen und belagerte Darmſtadt, und nach einem Vergleiche, welchen der Markgraf Philipp von Baden zwiſchen Heſſen und Franz von Sickingen vermittelte, mußte das erſtere dem letztern 35,000 fl. bezahlen [1]).

Unter dieſen Unruhen war es Wohlthat für das Land, daß der Kaiſer Maximilian (1518) den vierzehnjährigen thätigen Philipp für volljährig erklärte. Philipp nahm ſogleich (1519) an der Fehde der beiden Herzoge Erich und Heinrich von Braunſchweig gegen den Biſchoff Johann von Hildesheim Antheil, und half den größten Theil des Hochſtifts erobern [2]). Gegen den raufluſtigen Franz von Sickingen hatte Philipp ſich mit Trier und Pfalz verbunden. Als nun Sickingen (1522) Trier belagerte, und wegen des Landfriedensbruches vom Kaiſer geächtet worden war; ſo eilte Philipp ſeinen Bundesgenoſſen zu Hülfe, und 1523 wurden Landſtuhl und mehrere Burgen, nach Sickingens tödtlicher Verwundung, erobert [3]).

Eben ſo kräftig verfuhr Philipp in dem ſogenannten Bauernkriege. Er war es, der, als der Bauernaufſtand auch im Fuldaiſchen und an der heſſiſchen Grenze aufwogte, 4000 Bauern bei Hersfeld nöthigte, ſich zu entwaffnen, worauf er Fulda eroberte, und es, nach einem mit dem Abte geſchloſſenen Vertrage, bis zur Reſtitution der auf 19,000 fl. berechneten Erobe-

---

1) Senkenberg, Select. Iur. et Hiſt. T. 5, p. 666.

2) Analecta Haſſ. Coll. I, p. 31.

3) Leodius de geſtis Franciſci a Sickingen, in Freheri ſcriptt. rer. T. 3, p. 299 ſqq.

rungskoſten (bis 1526) behielt [1]). Dann ſchlug er, in Verbindung mit ſächſiſchen und braunſchweigiſchen Truppen, die thüringiſchen Bauern, welche die ihnen angebotene Amneſtie nicht annahmen, bei Frankenhauſen (1526), und endigte in dieſen Gegenden den Bauernkrieg durch dieſe Niederlage.

So nachdrücklich Philipp den Bauernaufſtand gedämpft hatte; ſo leuchtete doch ſeinem hellen Geiſte die Nothwendigkeit der Reformation, deren Stiftung und Verbreitung in die erſten Jahre ſeiner Regierung fiel, in dem Grade ein, daß er bereits im Jahre 1524 die katholiſchen Feſttage abſchaffte, und die Proceſſionen, ſo wie das Herumtragen der Reliquien verbot. Nach zwei, zu Homburg und Marburg (1526 u. 1527) gehaltenen, Religionsgeſprächen, ließ er zu Marburg eine Kirchenverſammlung halten, worauf die Reformation in Heſſen eingeführt, und eine neue Kirchenordnung bekannt gemacht wurde [2]). Die Klö-

---

1) Freheri ſcriptt. rer. germ. T. p. 237 ſqq. 258 ſq. 293. — Sleidani comment. de ſtatu rel. et reip. L. 5. — Der Papſt hielt dieſe Bauern ſämmtlich für Lutheraner, und wünſchte deshalb dem Landgrafen Glück zu ſeinem Siege; vgl. Anal. Haſſ. Coll. 4, p. 415.

2) Schmincke, Monim. Haſſ. P. 2, p. 588 ſqq. enthält ſehr zweckmäßige Vorſchriften, z. B. »die Bilder in den Kirchen und Straßen ſollen nach vorhergegangener Belehrung der Gemeine abgeſchafft werden; — auf jeder Pfarrwohnung ſoll ſich an jedem Sonntage die Gemeine verſammeln, um mit dem Prediger über religiöſe Gegenſtände zu ſprechen, wobei das weibliche Geſchlecht wohl anweſend ſeyn, aber nicht mitſprechen darf; jede Kirche kann ihre Prediger wählen, und durch die drei Viſitatoren, welche das Land bereiſen und die Kirchen beſuchen, abſetzen laſſen; das ius canonicum ſoll auf der Univerſität Marburg nicht geleſen werden; in allen Dörfern und Städten ſollen beſon-

ſter hörten auf, und aus ehemaligen Kloſtergütern ſtiftete **Philipp** (1527) die **Univerſität Marburg** (welche erſt im Jahre 1541 vom Kaiſer beſtätigt [1]) wurde), und vier große **Hoſpitäler** zu **Hofheim**, **Haina**, **Gruna** und **Merxhauſen**.

Bei der Gährung, welche damals zwiſchen beiden kirchlichen Partheien in Teutſchland herrſchte, trat **Philipp** (1526) mit dem Churfürſten Johann dem Beſtändigen von Sachſen zu einem Defenſivbündniſſe zuſammen, dem ſich mehrere nordteutſche Fürſten und Reichsſtädte anſchloſſen. Gegen ſie exiſtirte **wahrſcheinlich** ein Bündniß der Katholiken, zu Breslau abgeſchloſſen, an deſſen Spitze der König Ferdinand, die Churfürſten von Mainz und Brandenburg, der Erzbiſchoff von Salzburg, die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, der Herzog Georg von Sachſen und die Herzoge von Bayern ſtanden. Der Landgraf erhielt durch den Rath und Kanzleiverweſer des Herzogs Georgs von Sachſen, den D. **von Pack**, eine Kopie des Tractats, und ohne die Auslieferung des ihm von **Pack** verſprochenen Originals abzuwarten [2]), wollte **Philipp** (1528) die frän-

---

dere **Knaben- und Mädchenſchulen** ſeyn und von **Perſonen ihres Geſchlechts** unterrichtet werden; den Mönchs- und Nonnenſtand darf Niemand mehr wählen; wer das Kloſter verläßt, erhält ſein Eingebrachtes zurück« u. ſ. w. — vgl. Anal. Haſſ. Coll. 8. p. 322 ſqq.

1) Marburgiſche Beitr. Th. 1, S. 1 ff. Th. 4, S. 130 ff. und Karls 5 Privilegium in **Lünigs** Reichsarchive, part. ſpec. Cont. 2, p. 773 ſqq.

2) Ausführlich hat dieſe **Packiſche** Angelegenheit, nach **Spalatin**, **Hortleder**, **Seckendorf** rc. **Heinrich** in ſ. **teutſchen Reichsgeſch.** Th. 5, S. 236 ff. Dieſe ganze Sache iſt noch nicht völlig aufgeklärt; wahrſcheinlich war ſie aber nicht ohne allen Grund, nur wurde ſie verrathen, ehe ſie zur Reife gekommen war.

kiſchen Biſchöffe angreifen. Da aber von der katholiſchen Parthei, und namentlich von Philipps Schwiegervater, dem Herzoge Georg von Sachſen, das Breslauer Bündniß für eine Erdichtung erklärt wurde; ſo ließ Philipp den D. Pack, der zu ihm geflüchtet war, verhaften und verhören. Pack beharrte bei ſeiner Ausſage und ward von Philipp des Landes verwieſen. Demungeachtet legte Philipp nicht eher die Waffen nieder, als bis ihm der Churfürſt von Mainz und die Biſchöffe von Würzburg und Bamberg 100,000 fl. für die Kriegskoſten bezahlt hatten.

Philipp wünſchte, um ſich gegen die Katholiken zu verſtärken, eine Vereinigung zwiſchen den Anhängern von Luther und Zwingli. Er veranſtaltete deshalb (1529) ein Religionsgeſpräch [1]) zu Marburg, welchem Luther, Melanchthon, Jonas, Zwingli, Oecolampadius, Bucerus, Hedio und Oſiander beiwohnten, das aber ohne Erfolg blieb, obgleich Philipp ſeit dieſer Zeit der Lehre Zwingli's vom Abendmahle geneigt war. Im Jahre 1530 war er unter den Fürſten, welche dem Kaiſer Karl 5 zu Augsburg die Confeſſion der Evangeliſchen überreichten. Da aber der Reichstagsabſchied ſich gegen ſie erklärte; ſo vereinigte ſich der Landgraf mit dem Churfürſten von Sachſen (1531) und mehrern Reichsſtänden zum Schmalkaldiſchen Bunde, deſſen Direction halbjährig zwiſchen Sachſen und Heſſen wechſeln ſollte.

Während der Zeit reſtituirte Philipp [2]), nach einem (1534) glücklich erkämpften Siege bei Laufen, den Herzog Ulrich von Wirtemberg in ſeinem Lande, aus welchem er von den ſchwäbiſchen Bunde vertrieben, und das von dem letztern dem Hauſe Oeſtreich überlaſſen worden war. Obgleich nach dem Cadaner

---

1) Io. Conr. Dieterici, de actis colloquii Marburgenſis. Marb. 1629. 4.

2) vgl. Th. 1, S. 258 f.

Vertrage der Herzog Ulrich in dem Beſitze ſeines Landes, als eines öſtreichiſchen Afterlehens, blieb; ſo mußte Philipp doch zu einer Abbitte gegen den Kaiſer und den römiſchen König, und zu einem Feldzuge gegen die Wiedertäufer in Münſter ſich verpflichten. Er bewirkte auch zum Theil mit ſeinen Heſſen die Eroberung von Münſter.

Die Spannung zwiſchen den beiden religiöſen Partheien in Teutſchland ward erhöht, als Philipp, durch aufgefangene Briefe des Herzogs Heinrichs von Braunſchweig, deſſen feindſelige Abſichten gegen ſich und den Churfürſten von Sachſen kennen lernte, und Heinrich an der zum Schmalkaldiſchen Bunde gehörenden, vom Reichskammergerichte aber geächteten, Reichsſtadt Goslar die Acht vollziehen wollte. Da fielen Johann Friedrich von Sachſen und Philipp (1542) ins Braunſchweigiſche, vertrieben den Herzog Heinrich, übernahmen die gemeinſchaftliche Regierung ſeines Landes und führten den evangeliſchen Lehrbegriff in demſelben ein. Ob nun gleich Karl 5 (1545) eine Sequeſtration der braunſchweigiſch-wolfenbüttelſchen Länder bekannt machen ließ, und der Herzog Heinrich ſich mit Gewalt in den Beſitz ſeines verlornen Landes ſetzen wollte; ſo ward er doch von Philipp bei Nordheim beſiegt, und mit ſeinem Sohne gefangen.

Mit ungleich geringerm Erfolge ward (1546), nachdem Karl 5 den Churfürſten von Sachſen und den Landgrafen Philipp mit der Acht eigenmächtig belegt hatte, der Schmalkaldiſche Krieg an der Donau eröffnet. Die Verſchiedenheit der Charaktere der beiden Bundesoberhäupter hinderten alle gemeinſame Maasregeln, ungeachtet der Stärke ihres Heeres. Der Einfall des Herzogs Moritz von Sachſen in die Länder des Churfürſten veranlaßte den letztern, in ſeinen Staat zurück zu eilen, und ob er gleich denſelben wieder eroberte, die herzoglich ſächſiſchen Länder beſetzte, und auch

den Markgrafen Albrecht von Brandenburg bei Rochlitz ſchlug und gefangen nahm; ſo gingen doch alle Früchte dieſes Sieges durch die Schlacht bei Mühlberg und die Wittenberger Capitulation verloren *).

Philipp ward dadurch ſeines mächtigſten Bundesgenoſſen beraubt, und ſchon hatten niederländiſche Truppen unter dem Grafen von Büren Katzenellenbogen verwüſtet und Darmſtadt erobert; als er, durch Vermittelung ſeines Schwiegerſohnes, des neuen Churfürſten von Sachſen, Moritz, und des Churfürſten Joachims von Brandenburg, auf folgende Bedingungen mit dem Kaiſer ausgeſöhnt werden ſollte. Er ſollte ſich auf Gnade und Ungnade ergeben; die kaiſerliche Gnade fußfällig erbitten; 150,000 fl. Strafe zahlen; ſeine Feſtungen bis auf Ziegenhayn ſchleifen; ſein Geſchütz ausliefern; dem ſchmalkaldiſchen Bunde entſagen; den gefangenen Herzog Heinrich von Braunſchweig befreien; deſſen Länder zurückgeben, und ſeinen Schaden erſetzen; das Reichskammergericht anerkennen, und eine beträchtliche Hülfe gegen die Türken ſtellen. Demungeachtet führte der Kaiſer den Landgrafen, der mit ſeinem Kanzler Tilemann von Günterode zu Halle (17 Jun.) knieende Abbitte geleiſtet hatte, als Gefangenen mit ſich fort, und die Verwendung der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg für ſeine Befreiung waren ohne Erfolg, obgleich während dieſer Gefangenſchaft die feſtgeſetzte Geldſumme bezahlt, die Feſtungen Kaſſel, Gießen und Rüſſelsheim geſchleift, und 200 Kanonen aus Heſſen weggeführt wurden, ſo wie auch Karl 5 in dieſer Zeit (1548) die Naſſauiſchen Anſprüche auf Katzenellenbogen anerkannte. Demungeachtet verweigerte der älteſte Sohn des gefangenen Landgrafen, Wilhelm, ſtandhaft die Annahme des Interims (1548), und erinnerte die beiden Churfürſten, welche ſich für ſeines Vaters Befreiung verbürgt hatten, nachdrücklich an ihr gegebenes Wort.

*) vgl. Th. 1, S. 385 ff.

Die harte [1]) Behandlung des Landgrafen in der kaiſerlichen Gefangenſchaft, welche durch ſeine fehlgeſchlagenen Verſuche zur Flucht vermehrt wurde, und die Furcht vor Karls 5 tiefer liegenden Abſichten, bewirkte (1551) ein Bündniß des Churfürſten Moritz von Sachſen, des Markgrafen Albrechts von Culmbach, und des Landgrafen Wilhelms von Heſſen mit dem Könige Heinrich 2 von Frankreich zu Friedewalde, worauf Heinrich 2 Metz, Verdün und Toul eroberte, und die teutſchen Fürſten Karln 5 und ſeinen Bruder Ferdinand, nach der Eroberung der Ehrenberger Klauſe und der Einnahme von Inſpruck, zum Paſſauer Vertrage [2]) (1552) nöthigten, in welchem Philipp ſeine Freiheit, und das Recht erhielt, Kaſſel wieder befeſtigen zu können; nur die Katzenellenbogenſche Streitſache wurde ausgeſetzt.

Der Druck der kaiſerlichen Gefangenſchaft hatte Philipps lebhaften und kriegeriſchen Sinn für Friede und Ruhe geſtimmt; doch fochten Heſſen (1553) unter Moritzens von Sachſen Anführung in der Schlacht bei Sievershauſen gegen den Markgrafen Albrecht von Culmbach; auch unterſtützte Philipp (1562) die Hugenotten in Frankreich mit einem Truppencorps. — Zur Beilegung des Streites mit Naſſau über Katzenellenbogen ſah ſich der Landgraf (1557) genöthigt, an Naſſau 600,000 fl., und ſtatt des vierten Theiles dieſer Summe den vierten Theil der Grafſchaft Diez abzutreten [3]).

So viel Gutes auch Philipp während ſeiner Regierung für Heſſen bewirkte; ſo bleibt doch ſeine heimliche Vermählung (1540) mit Margaretha von der Saal, bei Lebzeiten ſeiner Gemahlin, Chriſtina von Sachſen, ein Flecken in ſeiner Geſchichte.

---

1) Analecta Haſſ. coll. XI, p. 209.

2) Hortleder, T. 2, lib. 5, c. 14, p. 1327.

3) Wencks heſſiſche Landesgeſchichte, Th. 1, S. 640 ff.

In ſeinem (ſchon 1562 entworfenen) Teſtamente*) theilte er ſein Land in vier ungleiche Theile. Der älteſte, Wilhelm 4, erhielt ungefähr die Hälfte deſſelben: Unterheſſen, den größten Theil von Ziegenhayn, und das halbe Schmalkalden; — der zweite, Ludwig, bekam ungefähr den vierten Theil: Oberheſſen und Nidda; — die beiden jüngſten, Philipp und Georg, jeder ungefähr ein Achtel: die obere und niedere Grafſchaft Katzenellenbogen. Zugleich ward feſtgeſetzt, daß die Länder einer erlöſchenden Linie unter die übrigen getheilt, und zur Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen den Brüdern Austrägalgerichte niedergeſetzt werden ſollten.

Der älteſte Sohn Philipps, Wilhelm 4, ward der Stifter der Kaſſeler Linie. Er vereinigte (1571) die erledigte Herrſchaft Pleſſe mit ſeinen Ländern; auch fielen an ihn, als erledigte Lehen, (1582) die Aemter Vecht u. Freudenberg, nach dem Tode des Grafen Otto von Hoya, und (1585) Auberg und Wagenfeld, nach dem Erlöſchen des gräflichen Diepholziſchen Hauſes, ſo wie, wegen der Erbverbrüderung mit Henneberg, (1583) die zweite Hälfte von Schmalkalden und die Herrſchaft Frankenſtein. — Nach dem Tode ſeines Bruders Philipp von Rheinfels erbte er den dritten Theil der Länder deſſelben: die Aemter Rheinfels, Reichenberg und Hohenſtein. Er ſtarb 1592. — Ihm folgte ſein älteſter Sohn, Moritz. Er erhielt, doch mit Widerſpruche der Darmſtädtiſchen Prinzen, aus der Erbſchaft ſeines Oheims, Ludwigs von Marburg (1604) die Marburgiſche Hälfte von Oberheſſen, obgleich ein kaiſerlicher Ausſpruch dieſelbe ſpäterhin (1623) dem

*) Dieſes Teſtament ſteht in Schmincke, Monim. Haſſ. P. 4.

Hauſe Darmſtadt zuerkannte, weil Moritz, der zur calviniſchen Lehre übergegangen war, auch in dem ererbten Marburgiſchen Ländertheile den reformirten Lehrbegriff eingeführt und die marburgiſchen Theologen ihrer Aemter beraubt hatte. Wegen der Verheerung ſeines Landes durch den dreißigjährigen Krieg legte er (1627) die Regierung nieder († 1632), und übertrug ſie ſeinem Sohne Wilhelm 5; doch gab er ſeinen Kindern aus der zweiten Ehe mit Julianen von Naſſau den vierten Theil ſeines Landes, wodurch er die Linie Rothenburg ſtiftete, aber ohne Landeshoheit. — Wilhelm 5 trat dem Leipziger Bunde (1631) wegen des kaiſerl. Reſtitutionsedicts bei, worauf ſein Land von Tilly, bis zu Guſtav Adolphs Ankunft in Sachſen, feindlich behandelt wurde. Wilhelm ſchloß perſönlich mit dem letztern ein Bündniß zu Werben, beſetzte das Stift Hersfeld, und erhielt von Guſtav Adolph die eroberte Abtei Fulda. Die Schlacht von Nördlingen änderte aber den Gang des Krieges. Wilhelm wollte die ihm im Prager Frieden auf Gnade und Ungnade angebotene Amneſtie nicht annehmen, und hielt feſt am ſchwediſchen Bündniſſe. Die Oeſtreicher brannten darauf 18 Städte, 47 adliche Güter und 300 Dörfer in Heſſen nieder, und Krieg, Hunger und Peſt rieben drei Viertheile der Bevölkerung von Heſſen auf. Wilhelm 5, (1636) vom Kaiſer geächtet*), ſtarb 1637 in Oſtfriesland, bei der Belagerung von Stückhauſen. — Seine Wittwe, Amalia Eliſabeth, aus dem Hauſe Hanau, führte für den minderjährigen Wilhelm 6 die vormundſchaftliche Regierung. Sie blieb beim ſchwediſchen Bündniſſe, und führte den Krieg nicht ohne Glück. Heſſen erwarb (1643) das Recht der Erbfolge auf die Graf-

*) Dieſe Achtserklärung, welche Ferdinand 3 1637 wiederhohlte, ſteht im Theatro europ. T. 9, p. 866 ſqq.

ſchaft Hanau-Münzenberg, und die Hälfte der Schauenburgiſchen Länder (1640) als ein erledigtes heſſiſches Lehen [1]). Der vieljährige Streit zwiſchen Heſſen-Kaſſel und Darmſtadt ward durch den Herzog Ernſt von Sachſen-Gotha dahin vermittelt und im weſtphäliſchen Frieden dahin [2]) entſchieden, daß die niedere Grafſchaft Katzenellenbogen, das Schmalkaldiſche und Schloß und Stadt Marburg mit dem vierten Theile der Marburgiſchen Erbſchaft an Kaſſel kamen; auch erhielt Heſſen-Kaſſel Hersfeld, als ein weltliches Fürſtenthum, und ſechs Tonnen Goldes zur Entſchädigung [3]). Die Primogenitur ward in den Linien Kaſſel und Darmſtadt durch den weſtphäliſchen Frieden ſanctionirt. Erſt im Jahre 1650 legte Amalia Eliſabeth die Regierung nieder, welche ihr Sohn Wilhelm 6 übernahm. Er ſtarb 1663. — Ihm folgte Anfangs ſein älteſter Sohn Wilhelm 7 unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Hedwig Sophia, unter welcher die bisher mit Lippe-Bückeburg gemeinſchaftliche Univerſität Rinteln (1665) gegen eine Summe Geldes an Heſſen ausſchließend überlaſſen wurde. Wilhelm 7 ſtarb 1670 auf einer Reiſe zu Paris, worauf ihm ſein unternehmender Bruder Karl

1) Ledderhoſe, kurze Darſtellung des Anfalls der Grafſchaft Schauenburg an Heſſen-Kaſſel, in ſ. kleinen Schriften, Th. 2, S. 143 ff. — Das erledigte Schauenburg ward zwiſchen Heſſen und dem Teſtamentserben, dem Grafen Philipp von der Lippe (1647), in zwei gleiche Theile getheilt, und zugleich der Lippeſche Antheil an Schauenburg (Bückeburg u. Stadthagen) ein heſſiſches Lehn.

2) Dieſer Receß beim Lünig, Th. 9, Seite 899. und beim Londorp, T. 6, l. 3, p. 306. vgl. Meiern, acta pacis weſtph. T. 5, p. 684 ff.

3) Inſtrument. pacis Osnabr. art. 15, §. 2 u. 3.

folgte. Karl ſandte den Spaniern Hülfstruppen in die Niederlande, und dem Hauſe Oeſtreich gegen die Türken nach Ungarn. Viele aus Frankreich (1685) geflüchtete Hugenotten, ſiedelten ſich in ſeinem Lande an. An den Kriegen gegen Frankreich (1688 ff. und 1702 ff.) nahm er perſönlich Antheil. Sein Erbprinz, Friedrich, mit der ſchwediſchen Prinzeſſin Ulrike Eleonore (1715) vermählt, gelangte, nach Karls 12 Tode und nach ſeinem Uebertritte zum lutheriſchen Lehrbegriffe, zum ſchwediſchen Throne. Mit Sachſen [1]) ſchloß Karl wegen Hanau einen Vergleich. Sein Bruder Philipp ward der Stifter der Nebenlinie Philippsthal [2]). — Karl ſtarb 1730. Ihm folgte der älteſte Sohn, Friedrich, König von Schweden, der wegen ſeiner Abweſenheit ſeinem Bruder Wilhelm 8 die Verwaltung von Heſſen übergab. Nach dem Erlöſchen des hanauiſchen Stammes (1736) gelangte Heſſen zu dem Beſitze der erledigten Grafſchaft. Im J. 1744 trat König Friedrich, als Landgraf von Heſſen, der Frankfurter Union (Frankreich, Preußen und Churpfalz) zur Unterſtützung des Kaiſers Karl 7 gegen Oeſtreich bei, welche aber nach Karls 7 Tode (1745) wieder aufhörte. Nach Friedrichs 1 Tode (1751) fiel das Land an Wilhelm 8. Er ſtand im ſiebenjährigen Kriege auf der Seite Preußens und Englands, wodurch ſein Land den Verheerungen der Franzoſen ausgeſetzt wurde, ſo tapfer auch die Heſſen bei Haſſenbeck, Crevelt, Sandershauſen, Lutterberg, Bergen und Minden fochten. Wilhelm 8 ſtarb 1760. Ihm folgte ſein Sohn, Friedrich 2, der den Krieg bis 1763 mit Thätigkeit fortſetzte. Er legte in Kaſſel, das durch

1) Th. 1, S. 438 ff.

2) Er baute das Schloß Philippsthal aus dem Kloſter Kreuzberg.

ihn ſehr verſchönert wurde, (1763) zwei Meſſen an; er erweiterte und vervollkommnete das vom Landgrafen Karl zu Kaſſel geſtiftete Karolinum, und ſtiftete den Militair- (1769) und Löwen- (1770) Orden für militairiſche Verdienſte, ſo wie eine Mahler- und Bildhauerakademie und eine Geſellſchaft der Alterthümer. In der Adminiſtration wurde vieles — nicht ganz zweckmäßig — dem preußiſchen Staate nachgebildet; auch ſandte er für engliſche Subſidien (1776) 12,000 Heſſen nach Amerika. Nach ſeinem Tode *) (1785) folgte ihm ſein Sohn, Wilhelm 9, der die von ſeinem Vater eingeführten Pachtungen und das Lotto aufhob, manche große Gebäude aufführte, und an dem franzöſiſchen Revolutionskriege von 1792 — 1795 lebhaften Antheil nahm. Er erhielt im J. 1803 durch den Reichsdeputationshauptſchluß die churfürſtliche Würde und Entſchädigung für diejenſeits des Rheins an Frankreich überlaſſenen Beſitzungen, verlor aber, in Preußens Schickſal verflochten, im Jahre 1806 alle ſeine Länder. Der größte Theil derſelben kam (1807) an das Königreich Weſtphalen; Hanau (1810) an das Großherzogthum Frankfurt; über Katzenellenbogen iſt noch nicht entſchieden.

Der zweite Sohn Philipps, Ludwig 4, ward der Stifter der Linie Marburg, die aber bei ſeinem Tode 1604 bereits erloſch. Seine Länder ſollten, nach ſeinem Teſtamente, zwiſchen der Kaſſelſchen u. Darmſtädtiſchen Linie gleichmäßig getheilt und die lutheriſche Lehre beibehalten werden; doch entſtanden über dieſe Theilung vieljährige Streitigkeiten zwiſchen beiden Linien.

*) Sein zweiter Sohn, Karl, iſt däniſcher Feldmarſchall und Statthalter, vermählt mit Luiſe, Tochter des Königs Friedrichs 5 von Dänemark.

Der dritte Sohn Philipps, Philipp 2, ſtiftete in ſeinem Antheile, der niedern Grafſchaft Katzenellenbogen, die Linie Rheinfels. Sie erloſch mit ihm im Jahre 1583.

Zweite Periode.

Geſchichte der Linie Heſſen-Darmſtadt ſeit der Theilung im Jahre 1567, bis auf unſre Zeiten;

ein Zeitraum von 244 Jahren.

II.

Georg 1 († 1596). — Ludwig 5 († 1626).

Der vierte Sohn Philipps des Großmüthigen bekam, nach dem Teſtamente ſeines Vaters, ungefähr den achten Theil der geſammten väterlichen Länder, die obere Grafſchaft Katzenellenbogen. Er wählte Darmſtadt zu ſeiner Reſidenz, und ward der Stifter der Darmſtädtiſchen Linie.

Ihm folgten, nach ſeinem Tode (1596), ſeine drei Söhne, Ludwig, Philipp und Friedrich, welche ſich aber 1606 über das Recht der Primogenitur *), gegen eine Abfindung der nachgebohrnen Brüder, vereinigten, ſo daß Ludwig 5 allein die Regierung übernahm. Kaiſer Rudolph 2 beſtätigte 1608 dieſes Hausgeſetz. Philipp, der zu Butzbach lebte und 24,000 fl. jährlicher Revenüen erhielt, ſtarb 1643 ohne Erben, und Friedrich, welcher zu Homburg ſich aufhielt, ward der Stifter der Homburgiſchen Seitenlinie.

Nach dem Erlöſchen der Marburgiſchen Linie mit Ludwig 4, entſpann ſich zwiſchen Darmſtadt und Kaſſel

---

*) Lünigs Reichsarchiv, Th. 9, S. 812 ff.

ein Streit über die Theilung der erledigten Länder, weil Ludwig 5 mit dem Ausſpruche des Austrägalgerichts, welches ihm den Gießenſchen Antheil zuerkannt hatte, nicht zufrieden war. Doch erſt, als im Laufe des dreißigjährigen Krieges, die Linie Heſſen-Kaſſel gegen Oeſtreich kämpfte, ſprach der Kaiſer (1623) dem Landgrafen Ludwig 5 die ganze Marburgiſche Erbſchaft, und für die ſo lange vorenthaltenen Revenüen, ſogar einen Theil der Heſſen-Kaſſelſchen Länder zu.

Er ſtiftete (1607) die Univerſität Gießen, indem er das daſige Gymnaſium zu einer Univerſität erhob, weil der Landgraf Moritz in dem Marburgiſchen Ländertheile den calviniſchen Lehrbegriff eingeführt hatte. Er ſtellte hier die aus Marburg vertriebenen Theologen an. Als aber 1625 Darmſtadt zu dem Beſitze von Marburg gelangte; ſo ward auch die Univerſität Gießen auf einige Zeit nach Marburg verlegt.

Der Marburger Succeſſionsſtreit war wahrſcheinlich die Urſache, daß er bei der Stiftung der Union der Proteſtanten in Teutſchland (1610) keinen Antheil an derſelben nahm, und auch während des dreißigjährigen Krieges an dem Intereſſe des Hauſes Oeſtreich feſthielt. Er ward ſogar, nebſt ſeinem Sohne, in dem pfälziſchen Kriege (1622) eine Zeitlang Gefangener des pfälziſchen Feldherren, des Grafen von Mannsfeld, erhielt aber nach der Schlacht bei Höchſt (1622) die Freiheit.

Er ſtarb 1626.

12.

Georg 2 († 1661).

Zwiſchen Georg 2 und dem Landgrafen Wilhelm 5 von Heſſen-Kaſſel ward (1627), in Hinſicht des kaiſerlichen Ausſpruchs wegen des Marburgiſchen Succeſſionsſtreites, ein Vertrag *) abgeſchloſſen, nach wel-

*) Lünig, Th. 8, S. 827 ff.

chem Georg im Beſitze der Marburgiſchen Erbſchaft blieb, und für die dem Hauſe Darmſtadt vorenthaltene Benutzung die niedere Grafſchaft Katzenellenbogen, den Heſſenkaſſelſchen Antheil an dem Amte und der Stadt Umſtadt, und die Stadt Schmalkalden, mit den dazu gehörenden Vogteien, erhielt. Dieſer Vertrag, der zugleich die Feſtſetzung des Rechts der Primogenitur im Hauſe Kaſſel enthielt, ward vom Kaiſer Ferdinand 2 beſtätigt.

Die Anhänglichkeit des Landgrafen an den Kaiſer hatte ſeinem Lande zwar die Schreckniſſe und Verheerungen des Krieges in den erſten Jahren des dreißigjährigen Krieges erſpart; auch erhielt er, nach dem Siege bei Breitenfeld, von dem Könige von Schweden, Guſtav Adolph, bei einer perſönlichen Zuſammenkunft mit demſelben zu Höchſt, die Neutralität für ſein Land unter der Bedingung bewilligt, ſchwediſche Beſatzung in Rüſſelsheim einzunehmen; im Fortgange des Krieges aber ward auch ſein Land den Verwüſtungen deſſelben ausgeſetzt. Schon nach der Schlacht bei Lützen bemühte ſich Georg, zwiſchen dem Kaiſer und dem Churfürſten Johann Georg 1 von Sachſen, mit deſſen Tochter er vermählt war, den Frieden zu vermitteln, welches ihm erſt nach der Schlacht bei Nördlingen gelang. Er erhielt auch in dem Prager Frieden die Ausſicht auf den Erwerb der Lauſitzen *) für ſeine von der ſächſiſchen Prinzeſſin abſtammende Nachkommenſchaft, und von dem Kaiſer, der die Grafen von Iſenburg von der Amneſtie im Prager Frieden ausſchloß, die ganze Grafſchaft Iſenburg (1635) als ein dem Reiche heimgefallenes Lehen. Doch bewirkten, unter franzöſiſcher und ſchwediſcher Vermittelung, die weſtphäliſchen Grafen (1642) einen vom Kaiſer genehmigten und ſpäterhin in den weſtphäliſchen Frieden aufgenommenen Vergleich, nach welchem Georg auf die Grafſchaft Iſenburg verzichtete, ſich

*) Th. 1, S. 413.

aber Titel, Wappen und das Recht der Nachfolge nach dem Erlöſchen des Iſenburgiſchen Hauſes vorbehielt, und im Beſitze des Amtes Kelſterbach blieb, außer welchem er noch die Kellerei Kleeberg und das Dorf Königſteden bekam [1]).

Nach dem Prazer Frieden trat Georg, ſo wie Churſachſen, öffentlich auf die Seite des Kaiſers gegen Schweden, während die Kaſſelſche Linie im Bunde mit Schweden blieb. Ob nun gleich der Kaiſer den Landgrafen, nach dem Tode Wilhelms 5 von Heſſen-Kaſſel, zum Adminiſtrator dieſes Landes während Wilhelms 6 Minderjährigkeit ernannte; ſo behauptete ſich doch die Mutter des letztern in der vormundſchaftlichen Regierung, und in der Folge ſuchte, bei dem Glücke der ſchwediſchen Waffen in Teutſchland, Heſſen-Kaſſel die früherhin an Darmſtadt abgetretenen Länder wieder zu gewinnen; auch ward Marburg, und ein Theil von Oberheſſen und der niedern Grafſchaft Katzenellenbogen (1646) erobert. Zur Beilegung dieſer Fehde vermittelte (1647) der Herzog Ernſt von Sachſen-Gotha einen Vergleich zwiſchen beiden Linien, welcher in dem weſtphäliſchen Frieden beſtätigt wurde, nach welchem Darmſtadt die niedere Grafſchaft Katzenellenbogen, Schmalkalden, und ein Drittheil des Marburgiſchen an Heſſen-Kaſſel überlaſſen mußte [2]).

Die Folge dieſer Ceſſion war, daß die Univerſität Gießen (1650) neu errichtet wurde, obgleich in dem Tractate mit Heſſen-Kaſſel Marburg als eine beiden Häuſern gemeinſchaftliche Univerſität erklärt worden war. — Im Jahre 1627 hatte Georg 2 das Gymnaſium zu Darmſtadt geſtiftet.

Georg 2 ſtarb 1661.

---

1) Wenck, heſſiſche Landesgeſch. Th. 1, S. 648.

2) Estor, Elementa iuris publ. T. 2, p. 155 ſqq.

13.

Ludwig 6 († 1678). — Ludwig 7 († 1678). — Ernſt Ludwig († 1739).

Die Regierung Ludwigs 6 verſtrich ohne bedeutende Begebenheiten für das Land. Er ſandte dem Kaiſer ein Hülfscorps (1664) im Türkenkriege, und ſtellte (1677) ſein Contingent zu dem Reichskriege gegen Frankreich. Die Streitigkeiten mit der Homburgiſchen Nebenlinie wurden (1668) dahin entſchieden, daß dem Hauſe Darmſtadt die Landeshoheit über Bingenheim und Homburg blieb.

Ludwig 6 ſtarb im Apr. 1678. Noch im Auguſt deſſelben Jahres folgte ihm ſein älteſter Sohn Ludwig 7 zu Gotha im Tode nach, auf der Reiſe zu ſeiner Braut, der Prinzeſſin Erdmuthe Dorothea von Sachſen-Zeitz. Er hatte das 21ſte Jahr noch nicht vollendet.

Durch dieſen plötzlichen Tod vererbte die landgräfliche Würde auf Ludwigs 6 älteſten Sohn zweiter Ehe, Ernſt Ludwig, für welchen ſeine Mutter Eliſabeth Dorothea, Prinzeſſin von Sachſen-Gotha, die vormundſchaftliche Regierung führte.

Ernſt Ludwig nahm Antheil (1688) an dem Kriege gegen Frankreich, in welchem ſein Land und ſeine Reſidenz während der franzöſiſchen Occupation viel erduldete; auch nach dem Ausbruche des ſpaniſchen Erbfolgekrieges fochten ſeine Truppen bei der Reichsarmee.

Durch Tauſch gegen einige zu Alsfeld gehörende Dörfer erlangte er (1703) den Kaſſelſchen Antheil an Umſtadt, und durch Kauf von dem Grafen von Erbach das Amt Seeheim (1714), ſo wie den Antheil des Hauſes Solms-Braunfels an Butzbach. Nach dem Erlöſchen des gräflichen Hanauiſchen Geſchlechts (1736) fielen an ſeinen Erbprinzen (den Schwiegerſohn des letzten Grafen Joh. Reinhards von Hanau) die Hanau-Lichtenbergiſchen Beſitzungen.

Ernſt Ludwig ſtarb, nach einer fünfjährigen Regierung, im Jahre 1739.

14.

Ludwig 8 († 1768). — Ludwig 9 († 1790).

Ludwig 8 erhielt im J. 1747 vom Kaiſer Franz 1 für ſeine geſammten Länder das privilegium de non appellando. — Bei dem Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges kämpften ſeine Truppen bei der Reichsarmee (1757), und erlitten mit derſelben die Niederlage bei Roßbach. Seine Länder empfanden, bei dem Kampfe in den Rhein- Main- und Weſergegenden zwiſchen Frankreich und England, die Drangſale des Krieges, bis zu den Friedensſchlüſſen zu Hubertsburg und Verſailles.

Der Landgraf ſtarb am 17 Oct. 1768.

Sein Sohn und Nachfolger, Ludwig 9, der vor ſeinem Regierungsantritte in franzöſiſchen und preußiſchen Kriegsdienſten geſtanden hatte, reſidirte gewöhnlich zu Pirmaſens. Bei ſeiner Vorliebe für den Soldatenſtand erhöhte er ſeine Truppen bis auf 5000 Mann. — Die zur Verbeſſerung des Wohlſtandes des Landes errichtete Landescommiſſion ging bald wieder ein. Auf der Univerſität Gießen ſtiftete er eine ökonomiſche Facultät.

15.

Ludwig 10.

ſeit 1790.

Das Contingent des Landgrafen Ludwigs 10 nahm an dem Reichskriege gegen Frankreich (1792 ff.) lebhaften Antheil. Die erſten Folgen dieſes Krieges empfand zunächſt die Grafſchaft Hanau-Lichtenberg, ſpäterhin auch das auf dem rechten Rheinufer gelegene Land. Der Landgraf mußte ſelbſt bei dem Vordringen der Franzoſen ſein Land verlaſſen.

Endlich erhielt er durch den Reichsdeputationshauptſchluß im Jahre 1803 (§ 7) theils für ſeinen Länderverluſt jenſeits des Rheins, theils für mehrere dieſ-

ſeits des Rheins an die Entſchädigungsmaſſe überlaſſene Beſitzungen, theils für die in den erſtern Beſitzungen ſeit 1789 verlornen Einkünfte (zu 6,232,715 fl. berechnet) eine ſeinen Verluſt beinahe um das Doppelte erſetzende Entſchädigung.

Er verlor durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich die Grafſchaft Hanau-Lichtenberg (22 □M. 56,800 E.)*); er gab im Reichsdeputationshauptſchluſſe das Schutzrecht über Wetzlar und das hohe Geleit in Beziehung auf Frankfurt auf; er cedirte an Baden die Aemter Lichtenau und Wilſtädt, und an Naſſau-Uſingen die Aemter Katzenellenbogen, Braubach, Embs, Epſtein, Kleeberg und das Dorf Weiperfelden, — ſo daß ſein Geſammtverluſt 26 □M. und 65,800 Einw. betrug.

Dafür erhielt er: die bisherigen pfälziſchen Aemter Lindenfels, Umſtadt, Otzberg, und die Reſte von Oppenheim und Alzei ($2\frac{3}{4}$ □M. mit 7000 E.); die bisherigen mainziſchen Aemter Gernsheim, Bensheim, Heppenheim, Lorſch, Fürth, Steinheim, Alzenau, Vilbel, Rockenburg, Haßloch, Aßheim und Hirſchhorn (5 □ Meil. 10,000 E.); die mainziſchen, auf der Südſeite des Mains im Darmſtädtiſchen gelegenen, Beſitzungen und Einkünfte, namentlich die Höfe: Münchhof, Gundhof und Klarenberg, wie auch die auf der Südſeite des Mains liegen-

*) Andere Statiſtiker haben für dieſe Grafſchaft ſehr verſchiedene Angaben. Vgl. die Berechnungen in J. K. Bundſchuh's Nachtrag zu Heſſen (Lemgo, 1804), S. 8 ff. Bundſchuh nimmt für Hanau-Lichtenberg 28 Qu. Meil. u. 76,000 E.; — für Katzenellenbogen ꝛc. 6 □ Meil. und 9,300 Einw. an. Nach ihm betrug der Geſammtverluſt 39 Qu. M. mit 96,950 Einw., der Erſatz 97 1/2 Qu. Meilen mit 158,450 Einw., der Gewinn alſo 58 1/2 Qu. M. mit 61,500 Einw.

den Zubehörungen von den, dem Fürſten von Naſſau-Uſingen zugewieſenen, Kapiteln, Abteien und Klöſtern, mit Ausnahme der Dörfer Bürgel und Schwanheim; den Reſt des Bisthums Worms (2 □Meilen 3,600 E.); die Reichsſtadt Friedberg (½ □Meile 2000 E.) *); die Abteien Seligenſtadt und Marienſchloß bei Rockenburg, und die Propſtei Wimpfen (das Ritterſtift St. Peter in der Reichsſtadt Wimpfen, und zwar in demjenigen Theile derſelben, welcher den Namen: Wimpfen im Thale führt); das Herzogthum Weſtphalen mit Zubehör, und namentlich Volkmarſen, ſamt den in dieſem Herzogthume befindlichen Kapiteln, Abteien und (18) Klöſtern (72 □M. 134,000 E.); — zuſammen 90 □Meil. mit 122,600 Einw. Er gewann alſo, nach abgezogenem Verluſte 47 □M. und 90,800 Einw. — Doch übernahm er dabei die Verpflichtung, die Deputatgelder des Landgrafen von Heſſen-Homburg wenigſtens um den vierten Theil zu vermehren, und dem Fürſten von Witgenſtein-Berleburg eine Jahresrente von 15,000 fl. zu zahlen (welche aber in der Folge auf den Ueberſchuß des Rheinſchifffahrtsoctroi übertragen werden ſollte, wenn ſich bei demſelben, nach Auszahlung der bereits darauf gelegten Renten, ein Ueberſchuß ergeben würde).

Durch einen Tauſchvertrag, welchen der Landgraf im July 1803 mit Baden abſchloß, cedirte Baden an Heſſen: Wimpfen im Thale, die Dörfer Hochſtätten

*) Gründtlicher Bericht des heyligen-Reichs Statt Friedberg Standt, Regalien, Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, vnd der röm. keyſ. Mayeſt. ohnmittelbare Superioritet, vnd deß heyl. röm. Reichs Intereſſe. Wider der Burg daſelbſten angemaſte Neuerungen vnd erreugte Strittigkeiten. (ohne Druckort) 1610. Fol. (mit vielen Urkunden — zunächſt gegen die Anmaßungen der Burg Friedberg gerichtet.)

und Darsberg, und den ehemaligen Speyerſchen Antheil an dem Dorfe Neckarhauſen, wogegen Heſſen an Baden die ehemaligen mainziſchen und wormſiſchen Ortſchaften auf dem linken Ufer des Neckars, das Dorf Eſchelbach im Amte Hirſchhorn, und die ehemaligen pfälziſchen Oerter Bargen und Aglaſterhauſen überließ.

16.

Heſſen-Darmſtadt wird Großherzogthum des Rheinbundes.

Der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt gehörte, bei der Stiftung des Rheinbundes, zu den erſten Mitgliedern deſſelben. Der Darmſtädtiſche Geſandte, Freiherr von Pappenheim, unterzeichnete am 12 July 1806 zu Paris die Conföderationsacte, in welcher der Landgraf (Art. 5) die großherzogliche Würde, und mit derſelben alle Rechte, Ehren und Vorzüge erhielt, welche mit der königlichen Würde verbunden ſind. Der neue Großherzog gehörte, als ſolcher, auf der zu errichtenden Bundesverſammlung zum königlichen Collegium, folgte im Range auf den Großherzog von Berg, übernahm (Artik. 38) die Verpflichtung, ein Bundescontingent von 4000 Mann zu ſtellen, und trennte ſich (1 Aug. 1806) durch die gemeinſchaftliche Erklärung der Mitglieder des Rheinbundes vom teutſchen Reiche.

Die Conföderationsacte erweiterte den Umfang des Großherzogthums (Artik. 21) durch die Burggrafſchaft Friedberg *) (2¾ □M. 6,700 Einw.), doch mit der

*) Ueber die Verfaſſung der Burg Friedberg — Winkopp, Juny 1808, S. 456 ff. u. Oct. 1809, S. 3 ff. — Die Angaben des Umfangs und der Bevölkerung der Burggrafſchaft Friedberg ſind bei den Statiſtikern ſehr verſchieden; wir folgen, in Hinſicht der Bevölkerung, der officiellen Zählung beim Winkopp, März 1808, S. 451, welche richtiger iſt, als die Angabe Heft 8, S. 238 ff.

Beſtimmung, daß dieſelbe erſt nach dem Tode des letzten Burggrafen als Eigenthum, bis dahin nur nach dem Rechte der Souverainetät an Darmſtadt kommen ſollte; und durch die Souverainetät des Großherzogs über die fürſtlich Löwenſtein-Werthheimſchen Herrſchaften: Heubach (Reſidenz des Fürſten am Main), Breuberg (im Odenwalde, an welcher Herrſchaft auch das Haus Erbach Antheil hat), und Habizheim (im darmſtädtiſchen Amte Umſtadt gelegen), (5 □Meil. mit 13,000 Einw.) — über die Grafſchaft Erbach [1]) (bis auf das Amt Eſchau oder Wildenſtein, welches auf der rechten Mainſeite liegt und dem Fürſten Primas zufiel, (7 □Meil. mit 23,000 Einw.), — über die Herrſchaft Ilbenſtadt (eine vormalige Abtei in der Wetterau, welche im Jahre 1803 dem Grafen von Leiningen-Weſterburg älterer Linie zugetheilt wurde), — über den Theil der Grafſchaft Königſtein, welcher der Linie Stollberg-Gedern gehörte, und nach dem Erlöſchen des fürſtl. Hauſes Gedern an die Stollberg. Linien. Wernigeroda (dieſe erhielt Gedern) und Roßla (erhielt Ortenberg) fiel, ($1\frac{1}{2}$ □M. m. 7,300 E.), — über die (zum ritterſchaftlichen Verbande gehörenden) freiherrlich Riedeſelſchen Gerichte: Lauterbach, Stockhauſen, Moos und Freienſteinau, (4 □M. mit 9100 Einw.), — über die Beſitzungen der Fürſten und Grafen von Solms in der Wetterau (Solms-Braunfels 3 □M. 9200 Einw.; Solms-Laubach 2 □M. 5500 Einw.; Solms-Lich — ohne Hohenſolms — $1\frac{1}{4}$ □M. mit 6000 Einw.; Solms-Rödelheim $2\frac{1}{4}$ □M. mit 5,300 Einw.), mit Ausſchluß der Aemter Hohen-Solms, Braunfels und Greifenſtein (welche unter Naſſauiſche Souverainetät kamen) [2]), —

1) Dan. Schneider, hochgräflich Erbachiſche Hiſtorie, mit von Ludolphs Vorrede. Frkf. 1736. Fol.

2) Statiſtiſche Notizen über die Solmſiſchen Länder, in Crome's und Jaup's Germanien. 1 B. 3 St. S. 450 ff.

über die Grafſchaft Witgenſtein-Berleburg (3½ □M. mit 6,600 Einw.) und Witgenſtein-Witgenſtein (5 □M. m. 8,400 Einw.), — über das Amt Heſſen-Homburg (1¼ □M. m. 6,800 Einw.), — über die Grafſchaft Schlitz (Beſitzung der Familie Schlitz, genannt Görz) (3¾ □M. mit 6,900 Einw.) [1]), und über mehrere einzelne ritterſchaftliche Beſitzungen in der Wetterau (2¾ □M. mit 5,600 Einw.).

Bereits durch Decret [2]) vom 13 Aug. 1806 erklärte der Großherzog ſeine ſämmtlichen Herzogthümer, Fürſtenthümer, Grafſchaften und Herrſchaften ꝛc. zu einem ſouverainen Großherzogthume. — Durch Tractat [3]) mit dem (damaligen) Fürſten Primas v. 26 Sept. 1806 überließ Heſſen demſelben das, als eine gräflich Erbachiſche Beſitzung in Anſpruch genommene, Amt Eſchau, den ritterſchaftlichen ingelheimiſchen Ort Ober-Erlenbach (unweit Frankfurt), die Solmſiſche Hälfte von Nieder-Urſel, und das ritterſchaftliche gräflich Schönborniſche Landgericht Krombach im Kahlgrunde; wogegen Heſſen die Souverainetät über die Orte Geiſelbach, Omersbach und Hofſtetten [4]),

Die Herrſchaft (ehemalige Abtei) Engelthal), welche durch den Reichsdeputationshauptſchluß (§. 20) dem Grafen von Leiningen-Weſterburg jüngerer Linie zugetheilt wurde, verkaufte dieſer im Jahre 1805 an den Grafen von Solms-Wildenfels. Dieſer ſächſiſche Standesherr gehört alſo, wegen Engelthal, auch unter die heſſiſchen Standesherren.

1) Der Graf v. Schlitz ward erſt durch großherzogl. Decret v. 30 Dec. 1808 unter die heſſ. Standesherren aufgenommen, — Winkopp, Febr. 1809, S. 248 ff.

2) Winkopp, Heft 1, S. 103 f.

3) Mein Rheinbund, S. 306 f.

4) Dieſe drei Orte gehörten zur Abtei Seligenſtadt, welche 1803 an Heſſen kam; doch war die Hoheit darüber bis 1806 bei Aſchaffenburg geblieben.

und die Oberhoheit über den ritterſchaftlichen (der Familie Fechenbach gehörenden) Ort Laudenbach erhielt. — In einem Tractate zwiſchen Heſſen und Naſſau-Weilburg vom 30 Aug. 1806 [1]) überließ Heſſen an Naſſau den ritterſchaftlichen Ort Dornaſſenheim, die Oberhoheit über die baſſenheimiſchen ritterſchaftlichen Beſitzungen und das dominium directum über die Herrſchaft Steinfurt, über welche Heſſen die Souverainetät behielt, wogegen Naſſau den Hoheitsrechten auf die ritterſchaftlichen Orte in der Wetterau, namentlich auf die vier Orte der Ganerbſchaft Staden entſagte. — Eben ſo ward durch Tractat [2]) vom 24 Sept. 1806 zwiſchen Heſſen und Iſenburg die ſtreitige Oberhoheit über einige ritterſchaftliche Orte näher beſtimmt. — Durch Tractat zwiſchen Heſſen und Baden vom 5 Octob. 1806 [3]) verzichtete Baden auf alle Anſprüche auf die in den alten Staaten des Großherzogs von Heſſen, ſo wie auf die in der Grafſchaft Erbach und Herrſchaft Breuberg eingeſchloſſenen ritterſchaftlichen Beſitzungen, namentlich auf fränkiſch Grumbach, auf das Städtchen Wörth und das Dorf Trennfurt am Maine, welche beide dem Fürſten von Löwenſtein-Werthheim gehören; wogegen Heſſen den Souverainetätsrechten über den Flecken Klein-Heubach, über den ritterſchaftlichen Ort Laudenbach, über die ritterſchaftlichen Orte im Kreichgau, und über die Ortſchaften Kunzenbach und Ritſchweier entſagte, welche letztere zwar zur Grafſchaft Erbach gehören, aber außerhalb des geſchloſſenen Gebiets der Grafſchaft liegen.

17.

Neue Eintheilung und Vergrößerung des Großherzogthums.

Nach dem Länderzuwachſe, welchen das Großherzogthum Heſſen durch den Reichsdeputationshauptſchluß und

1) Winkopp, Heft 9, S. 487 ff.
2) Winkopp, Heft 10, S. 86 ff.
3) Winkopp, Heft 4, S. 106 ff.

die Conföderationsacte des Rheinbundes erhalten hatte, enthielt daſſelbe auf 214 □M. eine Bevölkerung von 541,083 Menſchen. Es ward bereits durch das Organiſationsdecret v. 12 Oct. 1803 in drei Provinzen getheilt [1]):

1) das Fürſtenthum Starkenburg (Hauptſtadt Darmſtadt). Es enthält in 28 landesherrlichen Aemtern 38 □Meilen [2]) und 140,034 Einw., und in den ſtandesherrlichen Beſitzungen (von Löwenſtein-Werthheim, Erbach, Herrſchaft Breuberg, nebſt den ritterſchaftlichen Orten) 15 □Meilen mit 39,789 Einw. — zuſammen: 53 □M. mit 179,823 Einw.

2) das Oberfürſtenthum Heſſen (Hauptſtadt Gießen). Es enthält in 24 landesherrlichen Aemtern 56 □Meilen [3]) mit 226,545 Einw. und in den ſtandesherrlichen Beſitzungen (Homburg, Stollberg-Gedern und Ortenberg, Solmſiſche Länder, Grafſchaft Witgenſtein und Berleburg, Grafſchaft Schlitz, Riedeſelſche Herrſchaft, Burg Friedberg, Herrſchaft Ilbenſtadt und ritterſchaftliche Orte) 33 □Meilen u. 80,402 Einw. — zuſammen: 89 □M. mit 226,545 Einw.

3) das Herzogthum Weſtphalen [4]) (Hauptſtadt Arensberg) mit 72 □Meil. u. 134,715 Einw. in 18 Aemtern.

---

1) Wir folgen den Angaben von Winkopp (Heft 5, S. 309 ff. Heft 8, S. 327 ff. Berichtigungen dazu, Heft 9, S. 499 ff.) und Crome in Germanien 1n Bds 2 Heft, S. 373 ff., doch ſo, daß wir, bei den Abweichungen beider von einander, die Zahl des letztern, als inländiſchen Statiſtikers, aufnehmen.

2) Winkopp hat blos 29 1/4 □M.

3) Winkopp hat 57 3/4 □M.

4) Beiträge für die Geſchichte und Verfaſſung des Herzogthums Weſtphalen. Darmſtadt, 1803. 8. — Einige ſtatiſtiſche Bemerkungen über das Herzogthum Weſtphalen. Arensberg, 1804. 8. — Statiſtiſche Bemerkungen über

Das Contingent des Großherzogs behauptete in den beiden Kriegen Frankreichs gegen Preußen (1806 f.) und Oeſtreich (1809) den Ruf der heſſiſchen Tapferkeit. Als Reſultat des Wiener Friedens erhielt der Großherzog, vermittelſt eines mit Frankreich am 11 Mai 1810 zu Paris abgeſchloſſenen Vertrags [1]), von dem bisherigen (und nun mit dem Großherzogthume Frankfurt vereinigten) Fürſtenthume Fulda das (im Heſſiſchen enclavirte) Amt Herbſtein, — und von dem bisherigen Fürſtenthume Hanau: die Aemter Rodheim, Babenhauſen, Dorheim, Heuchelheim, Münzenberg und Ortenberg (zuſammen ungefähr 15,000 Einw.). — Durch Vertrag [2]) vom 8 Sept. 1810 cedirte der Großherzog von Baden an Heſſen folgende Souverainetätsländer: die fürſtlich Leiningiſchen Aemter Amorbach und Miltenberg; das fürſtlich Löwenſtein-Wertheimſche Amt Heubach mit dem Flecken Klein-Heubach; das Fechenbachiſche Dorf Laudenbach, und das fürſtlich Trautmannsdorfiſche, im Amte Miltenberg eingeſchloſſene, Dorf Umpfenbach; zuſammen 15,000 Einw., ſo daß das Großherzogthum im Jahre 1810 einen Zuwachs von 30,000 Einwohnern erhielt [3]).

18.

Innere Organiſation des Staates.

Während in andern Staaten des Rheinbundes entweder die frühere landſtändiſche Verfaſſung in ihrer alten Form beibehalten, oder wie in Bayern, Weſtphalen,

---

das Herzogthum Weſtphalen, in Crome's und Jaup's Germanien, 2n Bds 1s Heft, S. 118 ff.

1) Das großherzogliche Beſitzergreifungsdecret beim Winkopp, 1810, Nov. S. 255 ff.

2) Crome's und Jaup's Germanien, 4n Bd. 2s Heft, S. 352 ff. und Winkopp, 1810, Nov. S. 302 ff.

3) Vgl. Winkopp, Nov. 1810, S. 258 ff. — Das Detail in der Allg. Zeit. 1810, No. 327.

Berg ꝛc.) in eine allgemeine Repräſentation aller Staatsbürger verwandelt wurde, hob der Großherzog von Heſſen, ſo wie Wirtemberg und Baden, die Landſtände ſeiner ſämmtlichen Provinzen »aus unumſchränkter Machtvollkommenheit« durch Decret vom 1 October 1806 [1]) auf, welches vielleicht ſchon wegen der ausgedehnten Rechte der ehemaligen Stände im Herzogthume Weſtphalen von der Politik angerathen wurde. Doch erklärte er dabei, daß alle landſtändiſche, oder von den Landſtänden garantirte Schulden, nach wie vor, auf dem Lande radicirt und hypothecirt bleiben, und die Zinſen pünctlich abgetragen werden ſollten.

Durch Decret v. 1 Oct. 1806 [2]) hob ferner der Großherzog im ganzen Lande alle bisher beſtandene Steuerfreiheit auf, und verordnete, daß ſowohl von den ihm ſelbſt angehörenden, als auch von allen andern bisher ſchatzungsfrei geweſenen, Gütern, Zehenden, Gefällen und andern Beſitzungen, ſie ſeyen Eigenthum oder Beſoldungsſtücke, die gewöhnlichen Steuern und andere nach dem Steuerfuße regulirte Abgaben entrichtet werden ſollten.

Durch Bekanntmachung vom 7 Mai 1808 [3]) verſtattete der Großherzog den Vaſallen, ihre Lehen, oder Theile derſelben, gegen eine billige Entſchädigung, in Allodia zu verwandeln.

Durch Decret vom 1 Auguſt 1808 [4]) erklärte der Großherzog, daß er »überzeugt von der Vortrefflichkeit

---

1) Winkopp, Heft 5, S. 338 f.

2) Ebend. Auguſt 1808, S. 359.

3) Ebend. October 1809, S. 155 ff.

4) Ebend. Auguſt 1808, S. 360. — Der in der Leipz. LZ. 1810, No. 12 aufgeſtellten Behauptung, von der unveränderten Einführung des Code Napoléon in Heſſen, widerſprach Crome's und Jaup's Germania, 4n Bdes 1s St. S. 183.

des Code Napoléon« beſchloſſen habe, denſelben zum allgemeinen Geſetzbuche in ſeinem Staate unter Modificationen und Beſtimmungen anzunehmen, welche Verfaſſung und beſondere Verhältniſſe nothwendig machten. Einſtweilen verordnete er, daß darüber auf der Univerſität Gießen öffentliche Vorleſungen gehalten werden, und ſämmtliche Juſtizdiener ſich mit dem Geiſte deſſelben bekannt machen ſollten.

Die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der mediatiſirten Fürſten und Grafen wurden durch ein ausführliches Decret vom 1 Aug. 1807 [1]) und durch Nachtrag vom 20 Jun. 1808 [2]) feſtgeſetzt, nachdem der Gerichtsſtand der vormaligen Reichsſtände und Reichsritter im Großherzogthume durch Specialbefehl vom 29 März 1807 [3]) angeordnet worden war. — Eben ſo enthielt das Decret vom 1 Dec. 1807 [4]) die Beſtimmung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der vormaligen unmittelbaren Reichsritterſchaft im Großherzogthume.

---

1) Winkopp, Jan. 1808, S. 54 ff.; auch Crome's und Jaup's Germanien, 1 Bd. 1 St. S. 33 ff. Zuſätze dazu, Winkopp, Febr. 1808, S. 334 ff. — Juny, Seite 450. — Nov. S. 297. — July 1809, S. 140. — April 1810, S. 164 ff. Ueber die Form der Geſchäftsbehandlung zwiſchen den Hoheits- ſtandesherrlichen und Patrimonialbeamten, Ebend. Nov. 1808, S. 315 f. — Da ſich die Grafen v. Erbach gegen das großherzogliche Decret v. 1 Aug. 1807 öffentlich erklärt hatten; ſo ward dieſe »höchſt arrogante« Erklärung »als eine ahndungswürdige Contravention der landesherrlichen Verfügung« vom Großherzoge caſſirt — Winkopp, Febr. 1808, S. 296 ff.

2) Ebend. Auguſt 1808, S. 256 ff.

3) Ebend. Heft 6, S. 464 f.

4) Ebend. Febr. 1808, S. 213 ff. — auch in Crome's u. Jaup's Germanien, 1n Bdes 2s St. S. 229 ff.

Durch Decret vom 25 Mai 1811 [1]) ward — vom letzten Juny 1813 an — die Leibeigenſchaft, doch mit Vorbehalt der dem Leibherrn zu leiſtenden Entſchädigung, aufgehoben, und durch Decret vom 10 Mai 1811 verordnet, daß vom 1 July 1812 an das franzöſiſche Maas- und Gewichtſyſtem im ganzen Großherzogthume gelten ſolle.

In Hinſicht der Studierenden ward durch Decret vom 20 Sept. 1807 [2]) verordnet, daß, ohne Diſpenſation, kein Eingebohrner ein auswärtiges Gymnaſium beſuchen dürfe; daß die von den Gymnaſien zur Univerſität Abgehenden durch einen Exemtionsſchein ihre Reiſe für die Univerſität belegen und die beiden erſten akademiſchen Jahre die Univerſität Gießen beziehen müſſen. Nur nach vollendetem Biennium ſteht es jedem frei, auswärtige Lehranſtalten zu beſuchen.

Am 25 Auguſt 1807 ſtiftete der Großherzog einen Verdienſtorden [3]), der aus vier Klaſſen beſteht.

---

1) Allg. Zeit. 1811, No. 165.

2) Winkopp, Januar 1808, S. 152 f.

3) Die Beſchreibung deſſelben in der Allgem. Zeit. 1807, No. 251, S. 1003 f.

9) Geſchichte des Großherzogthums Würzburg.

I.

Die Vorzeit Würzburgs.

Würzburg, von den Franken erbaut, gehörte, nach der Stiftung des fränkiſchen Reiches in Gallien, zum Reiche Auſtraſien. Wahrſcheinlich war die Stadt im ſiebenten und achten Jahrhunderte die Reſidenz oſtfränkiſcher (oder thüringiſcher) Herzoge; wenigſtens erſchien im Jahre 686 zu Würzburg, der damaligen Reſidenz des thüringiſchen Herzogs Gozbert *), der heilige Kilian, ein Irländer, mit eilf Geiſtlichen, um entweder das Chriſtenthum in dieſen Gegenden zuerſt zu begründen, oder daſſelbe — wenn es ſchon früher hier auf kurze Zeit bekannt geweſen ſeyn ſollte — wieder herzuſtellen, und das überall herrſchende Heidenthum zu verdrängen. Ob nun gleich Kilian zu dieſem Bekehrungsgeſchäfte von dem Papſte autoriſirt worden, und in der Betreibung deſſelben ſo glücklich war, daß Gozbert bereits im Jahre 687 ſich taufen ließ; ſo ward doch Kilian ſchon in demſelben Jahre, mit zwei ſeiner Gefährten, ein Opfer der Rachſucht der Gemahlin des Gozberts.

Das Chriſtenthum gerieth darauf in den Maingegenden von neuem in Verfall, bis Bonifacius in der Mitte des achten Jahrhunderts demſelben in Heſſen und Thüringen Eingang verſchaffte, und im Jahre 741, unter des frän-

*) Nach Eckhart gehörte die Gegend von Würzburg damals noch zu Thüringen, und ward erſt, nach dem Tode Hetans, des Sohns Gozberts, (nach 717) zu Oſtfranken geſchlagen.

kiſchen Major Domus Karl Martells und ſeines Sohnes Karlmanns Mitwirkung, zu Würzburg ein Bisthum geſtiftet wurde, das länger als ein Jahrtauſend als eines der mächtigſten und blühendſten teutſchen Bisthümer beſtand. Ein Anverwandter des Bonifacius, der Engländer Burkard, aus dem Benedictinerorden, ward der erſte Biſchoff des neuen oſtfränkiſchen Bisthums, und Papſt Zacharias ertheilte ihm die Beſtätigung. Außer mehrern kleinern Gauen umſchloß das Bisthum Würzburg vier große teutſche Gaue [1]: das öſtliche Grabfeld, den Nordgau, den Radenzgau und das Tullifeld. Der Sprengel dieſes Bisthums ward vermindert, als Kaiſer Heinrich 2 zu Anfange des eilften Jahrhunderts das Bisthum Bamberg ſtiftete, obgleich in der Folge beide Hochſtifter mehrmals unter einem und demſelben Biſchoffe ſtanden. Nach dem Erlöſchen des Hohenſtaufiſchen Geſchlechts in Teutſchland blieben die beiden großen Herzogthümer Franken und Schwaben erledigt, und nur der Titel eines Herzogs in Franken ging auf den Biſchoff von Würzburg über, und ward von demſelben bis auf die neueſten Zeiten fortgeführt [2].

---

1) Die einzelnen Beſtandtheile dieſer Gaue, ſo wie eine kritiſche Unterſuchung ihrer Grenzen, hat Schöpf in der hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Hochſtifts Würzburg S. 3—67.

2) Da zu den Staaten des Rheinbundes nur weltliche — nicht geiſtliche — Staaten gehören, und die Geſchichte derſelben nach ihrem gegenwärtigen Verhältniſſe zum Bunde dargeſtellt wird; ſo kann die Würzburgiſche Geſchichte, in der Reihe dieſer Staaten, auch nur bei der Säculariſation des Hochſtifts anheben, und muß die Begebenheiten während der Regierung der Biſchöffe von ſich ausſchließen. — Der letzte Fürſtbiſchoff war Karl, aus dem Hauſe Fechenbach.

Die großen Reſultate des Lüneviller Friedens bewirkten im Reichsdeputationshauptſchluſſe die Säcularisation des Hochſtifts Würzburg, das ſchon im dreißigjährigen Kriege, nebſt dem Bisthume Bamberg, von Guſtav Adolph, dem Herzoge Bernhard von Weimar geſchenkt und von dieſem bis nach der Schlacht bei Nördlingen behauptet worden war.

2.

Literatur der Würzburgiſchen Geſchichte.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

B. G. Struve, Bibliotheca germanica, emend. a Ch. G. Budero. Ienae, 1740. 8. (die Schriftſteller über Würzburg S. 846 f.)

Geo. Wilh. Zapf, Literatur der alten und neuen Geſchichte. Lemgo, 1781. 8. (Würzburg S. 389 ff.)

J. Petr. v. Ludewig, über die Geſchichtsſchreiber vom Bisthume Würzburg, — iſt die ausführliche u. gelehrte Vorrede zu ſeinen Geſchichtsſchreibern von dem Biſchoffthume Würzburg.

Quellen und Quellenſammlungen:

J. Petr. Ludewig, Geſchichtsſchreiber von dem Biſchoffthume Würzburg. Wobei eine Vorbereitung zu der fränkiſchen Hiſtorie und die Bildniſſe aller Biſchöffe. Frkf. 1713. Fol. (Dieſes Werk enthält von J. Dav. Köhler eine Vorbereitung zu der oſtfränkiſchen Specialhiſtorie, ſo in einer genauen Unterſuchung der alten teutſchen Geographie zu Erkenntniß der öfters wiederhohlten Züge der teutſchen Völker beruhet, wie auch in einer gründlichen Hiſtorie von dem Anfange des fränkiſchen Volkes, bis auf die Zeiten, da die Provinz Oſtfranken bekannt worden. S. 1—352. — Joh. Müllers Unterſuchung von Ankunft der Franken, Seite 353 — 372. Lorenz Frieß, Johann Reinhard, Caſp. Bruſch, Nic

Serarius, Joh. Trithemius, und drei Anonymi über Würzburg.)

I. Geo. ab Eckhart, commentarii de rebus Franciae orientalis et Epiſcopatus Wirceburgenſis, 2 T. c. fig Wirceb 1729 Fol. - N. E. 1765.

Ign. Gropp, collectio noviſſima ſcriptorum et rerum Wirceburgenſium a ſaeculo XVI - XVIII hactenus geſtarum. 2 T. Francof. 1741 ſeq. Fol. (enthält 10 ältere Diſſertationen und die Geſchichte mehrerer Biſchöffe.) — Geheiligter Würzburgiſcher Biſchoffsſitz, d. i. Lebensbeſchreibungen fünf heiliger Biſchöffe zu Würzburg. Würzb. 1755. 4. (vgl. Götting. Anz. 1755, S. 539 ff.) — Monumenta ſepulchralia eccleſiae Ebracenſis. Wurceburg. 1730. 4. — Würzburgiſche Chronik der letztern Zeiten, von 1500—1635, 2 Theile. Würzb. 1748. Fol.

P. Aemilian. Uſſermann, Episcopatus Wirceburgenſis ſub metropoli moguntina chronologice et diplomatice illuſtratus. St. Blaſ. 1794. (ein vorzügliches Werk.)

Ueber das Herzogthum Franken:

Bened. Schmidt, gründliche aus denen teutſchen Reichs- Staats- und denen beſondern Hochſtift Würzburgiſchen Geſchichten ꝛc. erläuterte Beleuchtung des, dieſem Hochſtifte von ſeinem erſten Urſprunge an competirenden, Herzogthums zu Franken ꝛc. Frkft. und Lpz. 1751. 4.

I. Gtli. Gonne, de ducatu Franciae Orientalis disquiſitio ad fidem diplomatum atque ſcriptorum inſtituta. Erlang. 1756. 4. (gelehrt.)

Demonſtratio hiſtorico-diplomatica, in qua partim novis, partim ſelectioribus argumentis oſtenditur, ducatum et iudicium provinciale Franconiae a multis iam ſeculis pertinere ad epiſcopatum Wurz-

burgenſem. Accedit tabula nummorum Wurzb. et Mantiſſa diplomatum. Erford. 1758. 4. (gegen Sonne, doch nicht befriedigend.)

Bargildi (Franconis) disquiſitio de ducatu et iudicio provinciali epiſcopatus Wirceburgenſis. 1778. 4. (gründlich und freimüthig.)

Compendien:

Theophil. Franck, kurzgefaßte Geſchichte des Frankenlandes und deſſen Hauptſtadt Würzburg. Frkft. am M. 1755. 8. (folgt größtentheils dem Werke des Kanzlers Ludewig und iſt fürs Volk geſchrieben. Vgl. Götting. Anz. 1755, S. 503 ff.)

(Clarmann) Geſchichte des Hochſtifts Würzburg und deſſen Fürſtbiſchöffe. Nürnb. 1792. 8. Neue (unveränderte) Ausgabe 1803. (populär.)

Bernh. Joſ. Landmann, Grundriß einer Geſchichte des Bisthums Würzburg u. Herzogthums zu Franken. Ein Handbuch für ſtudirende Jünglinge. Bamberg u. Würzburg 1798. 8. (populär — und ſteht noch am Werthe hinter dem vorigen.)

Franz Ant. Jäger, Geſchichte Frankenlandes. 2 Th. Rudolſt. 1806. 8. (ſchränkt ſich zunächſt auf Würzburg ein — iſt aber nicht befriedigend — vergl. Jenaiſche L. Z. 1809. No. 98.)

J. K. Bundſchuh, Grundriß zum Vortrage der vaterländiſchen Erdbeſchreibung und Geſchichte in Franken. Schweinf., 1806. 8. (Die Geſchichte Würzburgs wird nur kurz und zerſtückelt berührt; ausführlicher ſind die geographiſch-ſtatiſtiſchen Notizen.)

Topographie und Statiſtik:

J. Adolph v. Schultes, hiſtoriſche Bemerkungen über den ſucceſſiven Länderzuwachs des Bisthums Würzburg, m. Urkunden, in ſ. hiſt. Schriften zur Erläut. der teutſch. Geſch. Hildbgh. 1798. 4.

Sebaſt. Stumpf, Prüfung der hiſtor. Bemerkungen des Herrn Hofraths v. Schultes über den ſucceſſiven Länderzuwachs des Hochſtiftes Würzburg. Mit Urkunden, 1799. 8. (vgl. Würzb. gel. Anz. 1799, S. 551 ff.)

Gregor Schöpf, hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Hochſtifts Würzburg. Hildburgh. 1802. 8. (mit mühſamem Fleiße und großer Sorgfalt bearbeitet.)

(Fr. Oberthür) Taſchenbuch für die Geſchichte, Topographie und Statiſtik Frankenlandes, beſonders deſſelben Hauptſtadt Würzburg. Frkft. und Leipz. 1795. — für 1796. Weimar. — für 1798. Erlangen. —

Joſ. Anton Oegg, Verſuch einer Chorographie der Haupt- u. Reſidenzſtadt Würzburg. 1r Th. Würzb. 1808. 8. (vgl. Obert. L. Z. 1810, No. 119.)

J. K. Bundſchuh, geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſches Lexikon von Franken, (6 Theile.)

Vermiſchte Schriften:

K. Friedr. Schöpf, kurzgefaßte hiſtoriſche Nachrichten von denen Domherren des Hochſtifts Würzburg. Nürnb. 1741. 4.

Journal von und für Franken. 6 Bände. Nürnberg, 1790 — 93. 8.

Fränkiſches Archiv, herausgegeben von Büttner, Keerl und Fiſcher, 3 Bände. Anſpach, 1790 f. 8.

J. A. Genßler, Geſchichte des fränkiſchen Gaues Grabfeld. Schleuſ. 1802. 4. (wichtig für die älteſte Geſchichte Frankens.)

Pater Placidus Sprenger, diplomatiſche Geſchichte der Benedictinerabtei Banz in Franken (von 1050—1751). Mit 61 Beilagen. Nürnbg 1803.

Bonav. Andres, neue fränkiſch Würzburgiſche Chronik. Würzbg 1806—1809. Seit 1810 herausgegeb. von Joſeph Ant. Oegg.

Chriſt. Bönike, Grundriß einer Geſchichte von der Univerſität Würzburg, 2 Th. Würzbg 1782 u. 88. 4.

3.

Schickſale Würzburgs ſeit dem Lüneviller Frieden und als bayeriſche Provinz.

Durch den Reichsdeputationshauptſchluß vom Jahre 1803 kam der größte Theil des Hochſtifts mit der Hauptſtadt zur Entſchädigung an Pfalzbayern (§ 2). Da keine genauen ſtatiſtiſchen Angaben über Würzburg bis dahin exiſtirten; ſo waren die Meinungen der Statiſtiker darüber verſchieden, ob diejenigen würzburgiſchen Aemter, welche dem Churerzkanzler und andern teutſchen Reichsſtänden zur Entſchädigung zugetheilt wurden, den vierten[1]), oder den ſechſten[2]) Theil des damaligen Hochſtifts betrugen.

Von dem durch die Säculariſation aus einem Hochſtifte in ein Fürſtenthum verwandelten Würzburg erhielten:

der Churerzkanzler das Amt Aurach im Sinngrunde;

der Fürſt von Löwenſtein-Werthheim die Aemter Rothenfels und Homburg; die Abteien Bronnbach, Neuſtadt und Holzkirchen, die Verwaltungen Widdern (eine Ganerbſchaft, von welcher Würzburg nur einen Theil beſaß) und Thalheim, und alle Würzburgiſche Rechte und

---

1) Bundſchuh, Grundriß zur Erdbeſchreibung und Geſch. in Franken, S. 57.

2) von Hoff, das teutſche Reich vor der franzöſ. Revolution und nach dem Frieden von Lüneville, Th. 2, S. 129.

Einkünfte in der Grafſchaft Werthheim [1]); (ungefähr 16,000 E.)

die Grafen von Löwenſtein-Werthheim das Amt Freudenberg, die Karthauſe Grünau, die Auguſtinerpropſtei Triefenſtein, und die Dörfer Montfeld, Rauenberg, Weſſenthal und Trennfeld; (ungefähr 4000 E.)

der Fürſt von Hohenlohe-Neuenſtein den würzburgiſchen ganerbſchaftlichen Antheil an dem Flecken Künzelsau und das Dorf Amrichshauſen;

der Fürſt von Hohenlohe-Bartenſtein die Aemter Haltenberg-Stetten, Lautenbach, Jagſtberg und Braunsbach, den Würzburger Zoll im Hohenlohiſchen und Antheil an dem Dorfe Neukirchen; (ungefähr 8000 E.)

der Fürſt von Leiningen die Aemter Grünsfeld, Lauda, Hartheim und Rippberg, nebſt dem Prämonſtratenſerkloſter Gerlachsheim; (ungefähr 17,000 E.)

Dagegen verband der Churfürſt von Pfalz-Bayern die ehemaligen Reichsſtädte Schweinfurt und Rothenburg, die beiden Dörfer Sennfeld und Gochsheim nebſt Althauſen, und das von Werthheim wieder eingelöſete Amt Homburg am Maine mit Würzburg. Nach den ſpäterhin auch dazu geſchlagenen Beſitzungen der enclavirten Reichsritterſchaft mochte Würzburg, ſo weit es Bayern beſaß, 94 □M. und 262,000 Einwohner enthalten. Es war während der bayeriſchen Regierung in 28 Landrichterämter [2]) getheilt, mit welchen

1) Dabei war im Reichsdeputationshauptſchluſſe beſtimmt, daß Pfalzbayern Homburg und Holzkirchen gegen eine immerwährende Jahresrente von 28,000 fl., oder gegen andern Erſatz, von dem Fürſten von Löwenſtein-Werthheim einlöſen könnte, welches auch durch Vertrag vom 19 Dec. 1805 geſchah.

2) Das Detail dieſer Aemter hat Bundſchuh, S. 64 ff.

gewöhnlich ein Rentamt verbunden war. Dieſe Aemter waren: Würzburg dieſſeits, und Würzburg jenſeits des Mains; Karlſtadt; Gemünden; Homburg; Ochſenfurt; Geroldshofen; Ebrach; Volkach; Kitzingen; Dettelbach; Röttingen; Neuſtadt an der Saale; Mellerichſtadt; Fladungen; Hilders; Biſchoffsheim vor der Rhön; Kiſſingen; Münnerſtadt; Königshofen im Grabfelde; Schweinfurt (ohne die ehemalige Reichsſtadt); Hofheim; Haßfurth; Werneck; Euerdorf; Arnſtein. Das Gebiet der ehemaligen Reichsſtadt Rothenburg (6 □ Meil.) wurde in 2 Landgerichte und Rentämter verwandelt. — Während der bayeriſchen Regierung wurden die Klöſter aufgehoben, und die kirchlichen Partheien, nach dem Religionsedicte vom Jahre 1803, einander gleichgeſtellt, und für die neue Organiſation der Univerſität Würzburg geſchahen bedeutende Schritte mit beträchtlichem Koſtenaufwande.

4.
Würzburg als Churfürſtenthum.

Der Krieg zwiſchen Frankreich und Oeſtreich im Spätjahre 1805 führte im Preßburger Frieden (26 Dec. 1805) eine weſentliche Veränderung des bisherigen Fürſtenthums Würzburg herbei. Nach den Beſtimmungen jenes Friedens, in welchem der nunmehrige König von Bayern bedeutende öſtreichiſche Provinzen erhielt, ward das ſeit 1803 beſtandene Churfürſtenthum Salzburg dem öſtreichiſchen Kaiſerſtaate einverleibt, und der bisherige Churfürſt, der Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich*), vormals Großherzog von Toskana,

*) Das Beſitzergreifungspatent ward vom Kaiſer Franz, in ſeines Bruders und in ſeinem eignen Namen ausgeſtellt, und in demſelben wurden für den Kaiſer und ſein Haus die nämlichen Hausgerechtſame auf Würzburg übergetragen, welche bis dahin auf dem

durch das bisherige bayriſche Fürſtenthum Würzburg, ſo wie daſſelbe durch den Reichsdeputationshauptſchluß an Bayern überlaſſen worden war, entſchädigt. (Art. 11.) Der churfürſtliche Titel ward auf dieſes Fürſtenthum übergetragen, welches der Erzherzog als ſouveraines Eigenthum auf dieſelbe Art und unter denſelben Bedingungen beſitzen ſollte, wie er das Fürſtenthum Salzburg beſaß. Von den Schulden übernahm der neue Regent nur diejenigen, welche von Anleihen, zu denen die Landſtände ihre förmliche Einwilligung gegeben hatten, oder von Ausgaben herrührten, welche für die wirkliche Verwaltung des Landes gemacht worden waren. Obgleich der Churfürſt bei dieſem Wechſel an Quadratmeilen verlor; ſo gewann er doch an Bevölkerung des Landes und an Revenüen.

5.
Würzburg als Großherzogthum des Rheinbundes.

Das neue Churfürſtenthum Würzburg beſtand aber nur neun Monate. Zwar gehörte der Churfürſt von Würzburg nicht zu den teutſchen Fürſten, welche am 12ten July 1806 zu Paris die Conföderation des Rheinbundes unterzeichnen ließen; er war aber der erſte der mittel- und nordteutſchen Fürſten, welcher, kurz vor dem Ausbruche des Krieges Frankreichs gegen Preußen, am 25 Sept. 1806 dem Rheinbunde beitrat. Die Acceſſionsurkunde *) ward zu Paris von dem Miniſter Talleyrand und dem Würzburgiſchen Geſandten, dem Baron von Würzburg, unterzeichnet. Nach derſelben nahm der bisherige Churfürſt den Titel Erzherzog Großherzog (Art. 2.) an, erhielt ſeine Stelle im

Herzogthum Salzburg hafteten. Vgl. Voß, Zeit., 1806, October, S. 95 ff.

*) Winkopp, Heft 5, S. 291 ff.

Collegium der Könige, und trat dem Pariſer Tractate nach allen Rechten und Verbindlichkeiten deſſelben ſo bei, als ob er mit contrahirender Theil dieſes Vertrags geweſen wäre. Das Großherzogthum ſtellte ein Contingent von 2000 Mann. —

Der Erzherzog Großherzog erhielt durch die Acceſſionsurkunde (Art. 3) mit Eigenthum und Souverainetät alle im Umfange des Großherzogthums liegende Güter des Maltheſerordens, — und die Souverainetät über die Beſitzungen des Grafen von Ortenburg [1]), über die Baronieen Tann und Weyhers, über alle ritterſchaftliche Beſitzungen, die in ſeinen Staaten eingeſchloſſen ſind, oder zwiſchen dem Großherzogthume und den Beſitzungen der Herzoge von Sachſen liegen, oder welche, wenn ſie auch von beſagten Beſitzungen eingeſchloſſen werden, Lehen des Fürſtenthums Würzburg ſind. — Diejenigen ritterſchaftlichen Beſitzungen, welche zwiſchen dem Großherzogthume Würzburg und den übrigen conföderirten Staaten liegen, ſollten in Angemeſſenheit zu dem 25 Art. des Pariſer Vertrags getheilt werden. Zugleich wurden dem Großherzoge die Rechte vorbehalten, welche ihm als Gliede der kaiſerlich, öſtreichiſchen Familie zuſtehen (Art. 5).

Zur Ausgleichung der Souverainetätsrechte über die mediatiſirten ritterſchaftlichen Beſitzungen, ward am 17 Mai 1807 zu Würzburg zwiſchen den Großherzogen von Würzburg und Baden ein Tractat [2]) abgeſchloſ-

---

1) Die Beſitzungen, welche im J. 1806 von dem Gr. v. Ortenburg, gegen die Abtretung der alten Grafſchaft Ortenburg und anderer Beſitzungen an Bayern, von dem Könige von Bayern aus ehemaligen fränkiſchen reichsunmittelbaren Ländern eingetauſcht wurden, führen nicht den Namen einer Grafſchaft. Vgl. Winkopp, 1808, Aug. S. 265 ff.

2) Winkopp, Heft 9, S. 492 ff. — Mein Rheinbund, S. 313 f.

ſen, in welchem Baden die Oberhoheit über die ritterſchaftlichen Beſitzungen im Ochſenfurter Gau, über die Ritterorte Steinbach, Uetlingen, Stadelhofen und Urſpringen und einige Löwenſteiniſche Orte an Würzburg überließ; wogegen Würzburg auf die Hoheit über Meſſelhauſen, Hofſtadt, Mörſtadt, Edelſingen, Ober- und Unter-Balbach, den Marktflecken Gamburg, auf die Hoheit im Schüpfergrunde u. ſ. w. zu Gunſten Badens verzichtete. — Zu demſelben Zwecke kam am 12 Juny 1807 ein Vertrag [1]) zu Schweinfurt zwiſchen Bayern und Würzburg zu Stande, in welchem, wegen der vielfachen Vermiſchung der beiderſeitigen Territorien, die Abtheilung der reichsritterſchaftlichen Beſitzungen nach einer Linie gezogen wurde, welche bei Aub an der bisherigen Würzburgiſch-Anſpachiſchen Grenze anhebt, ſo daß Würzburg die Souverainetät über die links von Aub, und Bayern über die rechts von Aub liegenden ritterſchaftlichen Beſitzungen erhielt. — Eben ſo ward durch Vertrag [2]) vom 16 Jun. 1807 zwiſchen Würzburg und Sachſen-Sondershauſen, bis zu einer bundesmäßigen allgemeinen Purification der beiderſeitigen Staaten, die ganerbſchaftliche Verfaſſung in den Würzburgiſchen Aemtern Haßfurt, Hofheim und Mellerichſtadt dadurch erſetzt, daß die ausſchließende Souverainetät in den bisherigen Ganerbenorten demjenigen Souveraine zufiel, welcher in denſelben die Mehrzahl der Landesunterthanen beſaß; — und durch Tractat [3]) vom 20 Juny 1808 zwiſchen Würzburg und Sachſen-Gotha und Meiningen gleichfalls das Recht der Souverainetät über einzel-

1) Winkopp, Heft 10, S. 76 ff. — Mein Rheinbund, S. 314 ff.

2) Ebend. Heft 10, S. 82 ff. — Mein Rheinbund, S. 316.

3) Ebend. Heft 22, S. 126 ff. — Mein Rheinbund, S. 316 f.

ne Ortſchaften durch Abtretungen und Ausgleichungen näher beſtimmt. — Noch ſchloß der Großherzog von Würzburg mit dem Fürſten Primas am 19 Aug. 1808 zu Würzburg einen Vertrag [1]) über einige ritterſchaftl. Beſitzungen im Sinn- u. Saalgrunde. Würzburg gewann dadurch die Souverainetät über die Orte: Burgſinn, Zeitlofs, Eckarts, Ruppoden, Grieshof, Trübenbronn, Neuhäuſerhof, Detter, Heiligkreuz, Dittlofsrotha, Waitzenbach, Weickersgruben; über einige Thüngenſche Beſitzungen, und über die zur Grafſchaft Rieneck gehörigen Orte: Michelau, Schunderfeld und Weyersfeld; wofür der Großherzog dem Fürſten Primas 160,000 fl. bezahlte, und auf die Hoheit über Aura, Ober- und Mittelſinn verzichtete.

6.

Vergrößerung des Großherzogthums.

Einen weſentlichen Zuwachs an Gebiet und Macht erhielt der Großherzog als Entſchädigung für ſeine Theilnahme an den Kriegen, welche der Rheinbund, in Verbindung mit Frankreich, ſeit 1806 geführt hatte, in dem Staatsvertrage, der am 8 Mai 1810 zu Paris zwiſchen Frankreich und Würzburg abgeſchloſſen wurde, und welchem am 26 Mai deſſ. J. der Tractat zwiſchen Würzburg und Bayern folgte. In demſelben überließ Bayern an Würzburg [2]): das Landgericht Schweinfurt; das Landgericht Sulzheim; das (bambergiſche) Landgericht Zeil; einen Theil von dem (bambergiſchen) Landgerichte Baunach; die vormaligen Reichsdörfer

1) Winkopp, Heft 24, S. 389 ff. — Mein Rheinbund, S. 317 f.

2) Winkopp, October 1810, S. 51 ff. enthält das Detail der Würzburgiſchen Erwerbungen von Bayern und der bayriſchen Erwerbungen von Würzburg. — Allg. Zeit. 1810, No. 273 u. 276.

Gochsheim und Sennfeld; vom ehemaligen Fürſtenthume Bayreuth die Oerter und Höfe: Stierhöchſtädt, Hoheim und Schwamberg; vom vormaligen Fürſtenthume Anſpach die Stadt Mainbernheim, und die Oerter Marktſteft, Obernbreit, Michelfeld ꝛc.; die Souverainetät über die Limburg-Rechternſchen Oerter Sommerhauſen, Winterhauſen und Lindelbach; die gräflich Schönborniſche Mediatherrſchaft Wieſentheid; den größten Theil der gräflich Caſtelliſchen Mediatbeſitzungen (Remlingen, Billingshauſen, Caſtell, Steinbach, Rehweiler, Herpert ꝛc.), und das Amt Marktbreit von den Beſitzungen des Fürſten von Schwarzenberg; — zuſammen 34,615 Einwohner; wogegen Würzburg ungefähr 4500 Einwohner (in dem Landgerichte Schlüſſelfeld, die Stadt Seßlach, das Amt Gunzendorf, einige andere Würzburgiſche Ortſchaften, und die Hoheit über die gräflich Ortenburgiſchen Beſitzungen links der Rodach und über ehemalige reichsritterſchaftliche Diſtricte) an Bayern cedirte. Die Grenze zwiſchen Würzburg und Bayern ward, von der ſächſiſchen Grenze an, durch die Rodach, bis zu ihrer Vereinigung mit dem Itzfluſſe, und durch den Itzfluß bis zu ſeinem Ausfluſſe in den Main beſtimmt, ſo daß kein Staat auf dem jenſeitigen Ufer Unterthanen und Beſitzungen haben ſollte. Vom Ausfluſſe des Itzfluſſes in den Main ſind die Würzburgiſchen Grenzörter: Godelsdorf, Appendorf, Lauterhof, Lepelsdorf, Stettfeld, Roſtadt, Lembach, Trezendorf, Troßenfurt, Kirchaich, Daukenfeld, Schindelſee, Spielhof, Prölsdorf, Falsbrunn, Theinheim, Ober- und Unter-Steinbach, Geusfeld, Waldſchwind, Kammerforſt, Breitbach, Schönaich, Ilmbach, Rüdern, Friedrichsberg, Rehweiler, Herpert, Stierhöchſtädt, Mannhof, Wüſtenfelden, Caſtell, Wieſenbrunn, Schloß Schwamberg, Rödelſee, Frühſtockheim, Mainbernheim, Hoheim, Michelfeld, Marktſteft, Oberbreit u. Marktbreit. — Die jetzige Geſammtbevölkerung des Großherzogthums Würz-

burg kann zu 380,000 Einwohnern berechnet werden, vertheilt auf ungefähr 140 □ Meilen [1]).

7.

Innere Organiſation des Großherzogthums.

Die innere Verfaſſung des Großherzogthums Würzburg hat, außer den Veränderungen, welche durch die Verhältniſſe zum Rheinbunde unumgänglich herbeigeführt wurden, keine politiſche Umbildung erfahren; vielmehr iſt das Meiſte, was während der bayriſchen Regierung dem Geiſte der Zeit gemäß neu organiſirt worden war, zu den alten Formen wieder zurückgeführt worden [2]). Als höchſtes Landescollegium ward im Jahre 1806 ein Staatsrath errichtet, in welchem der Großherzog ſelbſt präſidirt. Die bayriſche Landesdirection ward in zwei Collegia, die Regierungs- und die Rentkammer, umgewandelt. Die Landescommiſſariate wurden aufgehoben, und die bayriſchen wohlthätigen Verbeſſerungen bei der Univerſität Würzburg mit den alten Einrichtungen vertauſcht; auch iſt den Klöſtern wieder erlaubt, Novize aufzunehmen, und ſelbſt die Bettelmönche ſcheinen von neuem aufzuleben. Durch Decret [3]) vom 23 July 1810 errichtete der Großherzog die Stelle eines geheimen Hofcommiſſars, der, nach ſeiner Function, blos dem dirigirenden Miniſter untergeordnet, und zunächſt mit der Ausübung und mit der Sicherung und Aufrechthaltung der großherzoglichen Hoheitsverhältniſſe beauftragt iſt. Durch ihn werden alle die übrigen Staatsbehörden controllirt. Uebrigens iſt die landesherrliche Gewalt durch keine Landſtände beſchränkt.

---

1) Wie wenig noch die Statiſtik dieſes Großherzogthums berichtigt iſt, erhellet daraus, daß Stein 140 □ M. und Schorch (im Staats- u. Adreßhandbuche) 108 □ Meilen (beide im Jahre 1811) annehmen.

2) Voß, Zeiten, März 1807, S. 489 f.

3) Winkopp, Auguſt 1810, S. 204 ff. Dieſe einflußreiche Stelle erhielt der geheime Staatsrath v. Seuffert.

Die Rechte und Verbindlichkeiten der mediatiſirten Standesherren und der adelichen Gutsbeſitzer überhaupt, ſo wie der Unterthanen derſelben, wurden durch Decret [1]) vom 9 Juny 1807 ſehr im Detail beſtimmt. — Vermittelſt Decrets [2]) v. 22 Sept 1809 hob der Großherzog die Zentgerichte, Schöppenſtühle und Zentſchöppen bei den peinlichen Unterſuchungen auf. — In Hinſicht des Finanzweſens ſind blos zwei großherzogliche Steuerausſchreiben, das eine [3]) vom 1 April 18 9, das zweite [4]) vom 21 Oct. 1809 öffentlich bekannt gemacht worden, mit welchen das Decret [5]) vom 5 Sept. 1809, die Entſchädigung der Beſitzer vormaliger Kammergüter betreffend, welche ſteuerfrei vererbt worden ſind, in Verbindung ſteht.

---

1) Winkopp, Heft 10, S. 3—57. Vgl. damit die Verordnung vom 1 Auguſt 1810 in Hinſicht der Anerkennung eines allgemeinen Gant- und Erbgerichtsſtandes zwiſchen den Großherzogthümern Würzburg und Baden; Ebend. Auguſt 1810, S. 290 ff.

2) Ebend. December 1809, S. 488 ff.

3) Ebend. Mai 1809, S. 279 ff.

4) Ebend. Januar 1810, S. 73 ff.

5) Ebend. März 1810, S. 480 ff.

10) Geſchichte des Herzogthums Naſſau.

I. Einleitung.

In den Ländern am Rheine, an der Sieg, an der Lahn und am Maine, wo ſeit dem eilften Jahrhunderte die Stammväter des Naſſauiſchen Hauſes als teutſche Grafen erſcheinen, wohnten in den erſten fünf chriſtlichen Jahrhunderten Katten, Allemannen und Franken. Nach dem Siege Chlodwigs über die Allemannen bei Zülpich (496) gehörten dieſe Länder zu dem fränkiſchen Reiche, und ſeit der Theilung deſſelben zu Auſtraſien. Als Karls des Großen Enkel die durch den Großvater von neuem conſolidirte Monarchie im Vertrage zu Verdun (843) theilten, kam dieſer Erdſtrich zu dem neugeſtifteten teutſchen Reiche.

Nach der teutſchen Sitte des Mittelalters in Gaue getheilt, wurden dieſe Gaue von Grafen regiert, die im Namen des Kaiſers, und als ſeine Beamten die Juſtiz und Polizei innerhalb der Gaue handhabten, und die Domainen verwalteten. So ſchenkte bereits Karl der Große im Jahre 795 einen kaiſerlichen Hof zu Naſſau der Kirche zu St. Goar, und Konrad I im Jahre 913 einen andern zu Heiger der Kirche zu Weilburg.

Neben den von den Kaiſern in den Gauen angeſtellten Grafen exiſtirten in denſelben anſehnliche und unabhängige Güterbeſitzer, welche Anfangs wahrſcheinlich nur über ihre Güter und Leibeignen die Gerichtsbarkeit beſaßen, nach der Einführung der Erblichkeit der kleinen Lehen und erblichen Geſchlechtsnamen aber als Dynaſten des Lan-

des erſcheinen, die allmählig die Landeshoheit über ihre frühern Familienbeſitzungen erwarben, und dieſe Beſitzungen nach und nach durch Erwerbung ehemaliger Reichsdomainen vergrößerten.

Zu dieſen Dynaſten in den Ländern zwiſchen dem Maine, der Lahn und dem Rheine gehörten gegen das Ende des eilften Jahrhunderts die Grafen von Laurenburg, welche ſeit dem Jahre 1160 Grafen von Naſſau heißen [1]). — Die Laurenburg lag zwei Stunden unter Dietz auf einem Berge an der Lahn, von welcher ſich nur noch einige Ruinen bei dem noch jetzt exiſtirenden Dorfe dieſes Namens [2]) erhalten haben. Von dieſer Beſitzung aus erweiterten wahrſcheinlich die Herren von Laurenburg ihr Eigenthum nach den Rheingegenden, und ſpäterhin auch nach Oſten und Norden; vielleicht gab zu den Erwerbungen im Süden ihr Grafenamt

---

1) Weiter als bis auf die Grafen von Laurenburg läßt ſich die Abſtammung der Grafen von Naſſau nicht mit Sicherheit zurückführen, obgleich die ältern Genealogen dieſelben bald von einer römiſchen Patricierfamilie, bald von dem ſaliſchen Kaiſerhauſe ableiteten. Das letztere verſuchte noch der gelehrte Kremer in den originibus naſſovicis. Ihm widerſprach Wenck in der heſſiſchen Landesgeſchichte, Th. 1, S. 186 ff. indem er zeigte, daß mit dem Tode der Grafen Konrad und Eberhard (948 u. 966) aller Zuſammenhang der Grafen des Nieder-Lahngaues mit dem ſaliſchen Geſchlechte aufhöre, und die nun erſcheinenden Grafen dieſes Gaues von einem andern, zu den Saliern gar nicht gehörenden, Stamme herrührten. Hingegen bemühte er ſich, zu erweiſen, daß die Laurenburger (oder nachherigen Naſſauer) einer aus dem Kunigeſundra in den Nieder-Lahngau verpflanzten Familie angehörten.

2) Der Ort gehört jetzt zur Anhalt-Schaumburgiſchen Grafſchaft Holzapfel.

im Gaue Kunigeſundra die Veranlaſſung, und zugleich zur Annahme des gräflichen Titels.

2.

Die älteſten Grafen von Naſſau.

Zwei Brüder, Grafen von Laurenburg, Ruprecht 1 und Arnold 1, nennt die Geſchichte zuerſt im Jahre 1124. Gemeinſchaftlich ſtifteten ſie ums Jahr 1132 das Benedictinerkloſter Gronau, und Ruprecht das Benedictinerkloſter Schönau, über welches er ſeinen Nachkommen die Advocatie vorbehielt. Sie ſtritten mit dem Hochſtifte Worms über die, wahrſcheinlich von ihrem Vater erbaute, Burg Naſſau, welche, nach der Behauptung des Hochſtifts, auf einem Berge angelegt war, der zu einer Beſitzung des Hochſtifts im Dorfe Naſſau gehörte. Erſt nach ihrem Tode, unter Ruprechts 1 Sohne Walram, und Arnolds 1 Söhnen Ruprecht 2 und Heinrich 1, bewirkte der Erzbiſchoff Hillin von Trier eine Ausgleichung dieſes Streits. Dieſer erhielt von Worms, gegen dafür gegebene Güter zu Pardenheim in der Pfalz, die Wormſiſchen Beſitzungen zu Naſſau; und Ruprechts und Arnolds Erben wurden, gegen die Entrichtung von 150 Mark an den Erzbiſchoff, mit dem Schloſſe und den Hofgütern zu Naſſau von Trier belehnt. Seit dieſer Zeit (1160) nannten ſich die Laurenburger Grafen von Naſſau.

Walram und Ruprecht 2 wohnten dem Kreuzzuge unter dem Kaiſer Friedrich 1 bei. Der erſtere überlebte die ſämmtlichen Anverwandten ſeines Geſchlechts, und beſaß ums Jahr 1195 die ſämmtlichen Ländereien ſeines Hauſes, welche, nach dem Tode des letzten Grafen von Arnſtein (1185) mit den Voigteien über Arnſtein, Ober- und Nieder-Lahnſtein, Koblenz und Pfaffendorf, und wahrſcheinlich auch mit andern Reſten der alten Grafſchaft Arnſtein vermehrt worden waren. Da in Urkunden bereits eines Marſchalls und Truchſeſſen des Grafen Walrams gedacht wird; ſo erhellet

daraus, daß er Miniſterialen (Hofbeamte) und alſo einen Hofſtaat gehabt habe. Er ſtarb 1198.

3.
Graf Walrams Deſcendenz. Heinrich 2.

Die Geſchichte kennt zwei Söhne des Grafen Walrams — Heinrich 2 und Ruprecht 3. Beide beſaßen die Güter ihres Vaters gemeinſchaftlich, bis nach Ruprechts 3 Tode (1224) Heinrich 2 die ſämmtlichen Familiengüter vereinigte. Aus der Schenkungsurkunde an ein Trierſches Kloſter geht hervor, daß er bereits auf dem linken Rheinufer — in der Nähe der Moſel — Beſitzungen gehabt habe. Dem teutſchen Orden, zu welchem ſein Sohn Ruprecht gehörte, ſchenkte Heinrich 2 (1211) das Patronatrecht der Kirche zu Wisbaden und den Zehnten zu Herborn, und dem Erzbiſchoffe von Kölln überließ er (1224) die Hälfte von Siegen, welche erſt nach zwei Jahrhunderten von dem Hauſe Naſſau wieder erworben wurde. Dagegen lebte er mit dem Erzbiſchoffe Dietrich von Trier in Fehde, welcher kurz nach ſeiner Befreiung aus Heinrichs Gefangenſchaft in der Nähe des Naſſauiſchen Gebiets (1217) ein neues Bergſchloß anlegte, welchem er den Namen mons Tabor gab, woraus in der Folge Montabauer gemacht wurde *). Auch baute der Landgraf Hermann von Heſſen auf ſeiner Grenze gegen Heinrich 2 (1216) die Burg Hermanſtein. Heinrich 2 begleitete den Kaiſer Friedrich 2 auf ſeinem Zuge nach Paläſtina, und ward der Erbauer der Burgen Dillenburg und Ginsberg. — Er ſtarb ums Jahr 1250.

4.
Heinrichs 2 Söhne, Walram und Otto, die Stifter der beiden Naſſauiſchen Hauptlinien.

Walram und Otto beſaßen von 1250 — 1255 die väterlichen Güter in Gemeinſchaft. Unter ihnen erhielt

*) Brower, Annales Trev. Tom. 2, p. 118.

der Ort Herborn (1251) von dem römiſchen Könige Wilhelm Stadtgerechtigkeit.

Durch beiderſeitige Bevollmächtigte, welche ſich auf dem Schloſſe Naſſau verſammelten, geſchah am 17 Decbr 1255 die Theilung ihrer Länder. Nach altteutſcher Sitte hatte der jüngere Bruder, Otto, das Recht der Wahl. Als Theilungslinie der Länder ward die Lahn angenommen. Otto wählte das Land auf dem rechten Lahnufer, mit den Städten Siegen, Beilſtein, Herborn, und den Schlöſſern Dillenburg und Ginsberg; an Walram kam das Land auf dem linken Lahnufer mit Idſtein, Wisbaden und Weilburg. In Gemeinſchaft behielten ſie Naſſau mit den dazu gehörenden Orten, die Grafſchaft auf dem Einrich [1]), das Einlöſungsrecht der Pfandſchaften, alle Activ- und Paſſivlehen, und das Schloß Laurenburg mit der Eſterau [2]). — Mit wenigen Abänderungen iſt dieſe Theilung die Baſis des Länderbeſtandes der beiden Linien in den folgenden Zeiten geblieben.

Die Walramſche, nachherige Saarbrückiſche Linie, im Beſitze des ſüdlichen Theils des Landes, in der Folge in mehrere (allmählig wieder erloſchene) Seitenlinien getheilt, blüht noch jetzt in dem regierenden Geſchlechte des Hauſes Naſſau (Uſingen und Weilburg), und ward im Jahre 1806 in den Rheinbund mit Souverainetätsrechten aufgenommen.

Die Ottoniſche Linie trennte ſich ebenfalls in mehrere Seitenlinien, welche aber die Linie von Oranien-Dillenburg-Diez überlebte und beerbte.

---

1) Der Einrich war im Mittelalter vielleicht ein eigener Gau, vielleicht auch nur eine Abtheilung des Niederlahngaues. Zu ihm gehörte ein Theil des Amtes Naſſau und der Voigtei Ems.

2) Das heutige Schaumburgiſche.

Dieſe Linie beſaß bis zum Jahre 1795 die Erbſtatthalterwürde in den vereinigten Niederlanden, und ward, unter preußiſcher Vermittelung, für den Verluſt derſelben in dem Reichsdeputationshauptſchluſſe (1803) ſehr reichlich durch das Hochſtift Fulda, die Abtei Corvey, Weingarten und die Reichsſtadt Dortmund entſchädigt. Doch ſchon durch die Conföderationsacte des Rheinbundes wurden die Familienbeſitzungen dieſer Linie der Souverainetät des neuen Großherzogs von Berg und des Herzogs v. Naſſau untergeordnet, und, nach dem Ausbruche des Krieges zwiſchen Frankreich und Preußen im Spätjahre 1806, erklärte der Kaiſer Napoleon durch Decret vom 23 Oct. 1806, daß das Haus Oranien aufgehört habe zu regieren. Ob nun alſo gleich die männliche Nachkommenſchaft der Ottoniſchen Linie noch unter den fürſtlich teutſchen Häuſern fortdauert; ſo hat ſie doch ihre ſämmtlichen reichsunmittelbaren Länder verloren, und gehört nicht in die Reihe der rheiniſchen Bundesfürſten.

5.

Ueberſicht der Grafen aus der Walramſchen Linie.

Adolph (römiſcher König) — Gerlach 1. — Deſſen Söhne: Adolph 2 und Johann 1.

Walrams Sohn und Nachfolger, Graf Adolph, ward, nach dem Tode des römiſchen Königs Rudolphs von Habsburg, durch die thätige Verwendung ſeines Vetters, des Erzbiſchoffs Gerhard von Mainz, (1292) römiſcher König. Er ſuchte die königliche Würde in Teutſchland dazu zu benutzen, ſeinem Hauſe eine bedeutende Familienbeſitzung zu erwerben, und erkaufte von den 12,000 Mark engliſcher Subſidiengelder, welche er von ſeinem Bundesgenoſſen, dem Könige Eduard von England, zur Führung des Krieges gegen Philipp 4 von Frankreich erhalten hatte, (1294) die Landgrafſchaft

Thüringen von dem Landgrafen Albrecht dem Unartigen, der dieſen Kauf abſchloß, um ſeinen Söhnen, Friedrich dem Gebiſſenen und Diezmann, die Succeſſion in Thüringen zu entziehen. Die beiden Brüder behaupteten ſich aber gegen den römiſchen König Adolph im Beſitze von Thüringen und verdrängten ihn (1297) aus dem Oſterlande und dem Meißniſchen. Zugleich bildete ſich gegen Adolph unter den teutſchen Fürſten ſelbſt eine mächtige Oppoſitionspartheі, welche den Herzog Albrecht von Oeſtreich ihm (1298) als Gegenkönig aufſtellte. Adolph und Albrecht kämpften am 2 Jul. 1298 in der Nähe von Speyer um die teutſche Krone, und Adolph verlor an dieſem Tage Thron und Leben.

Ihm folgte in ſeinen Naſſauiſchen Familienbeſitzungen ſein Sohn Gerlach 1, der nach einer 63jährigen Regierung im Jahre 1361 ſtarb *).

Seine beiden Söhne: Adolph 2 und Johann 1 theilten die väterlichen Beſitzungen ſo, daß Adolph 2 Idſtein und Wisbaden, Johann 1 aber Weilburg erhielt.

6.
Linie von Idſtein-Wisbaden bis zu ihrem Erlöſchen im Jahre 1605.

Adolph 2, Herr von Idſtein und Wisbaden, ſtarb im Jahre 1370. Da ſeine beiden älteſten Söhne, Adolph und Johann, ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet hatten; ſo folgte ihm ſein dritter Sohn Gerlach 2 in der Regierung. Er erwarb ſich in den Fehden ſeines Zeitalters, an welchen er Theil nahm, den Ruf der Tapferkeit, und ſtarb 1393.

*) Bei den vielfältigen Theilungen in dem Walramſchen Hauſe und bei dem Erlöſchen der Seitenlinien iſt es nöthig, die genealogiſche Tabelle zur Ueberſicht über die ganze Deſcendenz des Naſſau-Walramſchen Geſchlechts mit dem Umriſſe der Geſchichte deſſelben zu vergleichen.

Ihm folgte ſein einziger Sohn Adolph 3 bis zum J. 1426, und dieſem ſein Sohn Johann. Er ſtarb 1480.

Johanns Sohn, Adolph 4, ward ſeiner Einſichten wegen vom Kaiſer Maximilian 1 ſehr geſchätzt, und war Präſident des Reichshofraths und einige Jahre hindurch Statthalter in Geldern und Zütphen. Er ſtarb 1504.

Sein Sohn und Nachfolger Philipp führte den proteſtantiſchen Lehrbegriff in ſeinem Ländertheile ein, und ſtarb 1520. — Zuerſt folgte ihm ſein älteſter Sohn Adolph 5, und nach deſſen unbeerbtem Tode (1531) der jüngere, Balthaſar, welcher Anfangs in den teutſchen Orden getreten war, denſelben aber nach Adolphs 5 Tode verließ und die Regierung übernahm.

Balthaſars Sohn, Johann Ludwig 1, hatte in ſeiner Jugend in Frankreich ſtudirt, und trat im Jahre 1568, nach Balthaſars Tode, die Regierung der Familienländer an. Er ſtarb 1596, und mit ſeinem minderjährigen Sohne, Johann Ludwig 2, erloſch am 9 Jun. 1605 die Linie Idſtein-Wisbaden. Die Länder derſelben fielen an den Grafen Ludwig von Weilburg-Saarbrück.

7.
Linie von Weilburg.

Gerlachs 1 zweiter Sohn, der Graf Johann 1, hatte, in der Theilung der Länder mit ſeinem Bruder Adolph 2, Weilburg bekommen. Mit ſeiner erſten Gemahlin erwarb er die Herrſchaften Mehrenberg und Gleiberg. Durch ſeine zweite Gemahlin, Anna, die Erbtochter des Grafen Johanns von Saarbrück, erhielt er die Grafſchaft Saarbrück *), wodurch der

*) Die Grafſchaft Saarbrück lag jenſeits des Rheins zwiſchen Zweibrücken, Lothringen und pfälziſchen Beſitzungen an der Saar. Sie erſcheint in Urkunden ſchon im Jahre 1143 als Grafſchaft.

Naſſau-Weilburgiſche Ländertheil bedeutend vergrößert wurde. Bereits im Jahre 1365 ward er, wegen dieſes Länderzuwachſes, vom Kaiſer Karl 4 in den Fürſtenſtand erhoben, eine Würde, von welcher erſt, nach mehrern Jahrhunderten, ſeine Nachkommen öffentlichen Gebrauch machten, weil ſie in Hinſicht des hohen Alters ihrer gräflichen Abſtammung mit den meiſten regierenden Fürſtenhäuſern in Teutſchland auf gleicher Linie ſtanden, nur daß das Haus Naſſau nicht ſo viele günſtige Veranlaſſungen, wie jene, vorfand und benutzen konnte, durch beträchtliche Ländererwerbungen ſeine Macht zu erweitern und zu verſtärken. — Johann 1 ſtarb 1371.

Ihm folgte ſein Sohn Philipp 1, der Kirchheim, Polanden, Reichelsheim u. Stauf erwarb, und nach deſſen Tode (1479) ſeine beiden Söhne, Johann 2 und Philipp 2, die Weilburgiſchen Länder theilten. Johann 2 erhielt, in der Theilung, die Grafſchaft Saarbrück; Philipp 2 die Grafſchaft Weilburg. Johanns 2 Sohn, Johann Ludwig, erwarb durch Heirath die Herrſchaft Lahr und einen Theil der Grafſchaft Saarwerden, über welche ſein Haus aber mit den Herzogen von Lothringen in einen langwierigen Streit verwickelt wurde.

Die Seitenlinie zu Saarbrück erloſch bereits 1574 mit Johanns 2 Enkel, dem Grafen Johann 3, worauf die Länder derſelben wieder mit Weilburg vereinigt wurden.

In der Linie Weilburg ſtarb, vor dem Stifter derſelben Philipp 2, ſein Sohn Johann im J. 1480, ſo daß nach Philipps 2 Tode (1492) ſein Enkel Ludwig ſuccedirte. Ludwig ſtarb 1523; ihm folgte ſein Sohn Philipp 3 († 1559).

Philipps 3 Söhne, Albert und Philipp 4, erbten im Jahre 1574 die Länder der Seitenlinie Saarbrück, worauf Albert in Weilburg und Philipp 4 in Saarbrück regierte. Albert ſtarb 1582; Philipp im Jahre 1602 unbeerbt.

Alberts Sohn, Graf Ludwig, vereinigte nicht nur, nach Philipps 4 Tode, die Grafſchaften Weilburg und Saarbrück von neuem; er erbte auch, nach dem Erlöſchen der Linie Idſtein-Wisbaden (1605), die Länder derſelben, ſo daß unter ihm die geſammten Beſitzungen der ältern Naſſau-Walramiſchen Linie auf eine kurze Zeit verbunden waren.

Nach ſeinem Tode (1625) theilten aber ſeine drei Söhne die Länder, ſo daß Wilhelm Ludwig Stifter der Linie Saarbrück, Johann Stifter der Linie Idſtein, und Ernſt Kaſimir Stifter der Linie Weilburg wurde.

(Die Seitenlinie Idſtein, von Johann geſtiftet († 1668), erloſch ſchon mit deſſen Sohne Georg Auguſt Samuel, der den fürſtlichen Titel annahm. Nach ſeinem Tode (1721) fielen ſeine Länder an die Linie Ottweiler.)

8.

Die Linie Saarbrück ſeit Wilhelm Ludwig.

Die jüngere Linie Saarbrück ward von Ludwigs älteſtem Sohne, dem Grafen Wilhelm Ludwig, geſtiftet.

Nach ſeinem Tode (1640) theilten ſeine drei Söhne, Johann Ludwig, Guſtav Adolph und Vollrath, die väterlichen Länder ſo, daß der älteſte zu Ottweiler, der mittlere zu Saarbrück, der jüngſte zu Uſingen regierte.

Die Linie Ottweiler, von Johann Ludwig geſtiftet († 1690), erloſch ſchon mit deſſen Sohne Friedrich Ludwig im Jahre 1728, nachdem dieſer im Jahre 1721 Idſtein (nach Georg Auguſt Samuels Tode), und 1723 Saarbrück (nach Karl Ludwigs Tode) geerbt hatte. Die Länder der Linie Ottweiler fielen an die Linie Uſingen.

In der Linie Saarbrück, von Ludwigs zweitem Sohne Guſtav Adolph geſtiftet († 1677), folgten die-

ſem zuerſt ſein älteſter Sohn Ludwig Krato, und nach deſſen unbeerbtem Tode (1713) der jüngſte Sohn Karl Ludwig, mit welchem 1723 dieſe Linie ausſtarb. Ihre Länder fielen an Friedrich Ludwig von Ottweiler und Idſtein.

Die Uſingiſche Linie, von Volrath geſtiftet, überlebte und beerbte die beiden Seitenlinien von Ottweiler-Idſtein und Saarbrück. Volrath ſtand als Generalfeldmarſchall in öſtreichiſchen und holländiſchen Dienſten. Er ließ im Jahre 1688 die fürſtliche Würde, welche bereits Kaiſer Karl 4 ſeinem Hauſe gegeben hatte, vom Kaiſer Leopold 1 erneuern, und führte ſeit dieſer Zeit den fürſtlichen Titel. Er ſtarb im Jahre 1702. Ihm folgte, in dem kleinen Uſingiſchen Ländertheile, ſein Sohn Wilhelm Heinrich († 1718). Der letztere hinterließ zwei Söhne: Karl und Wilhelm (posthumus).

Dieſe beiden Brüder erbten im Jahre 1728, nach Friedrich Ludwigs Tode, die Länder Ottweiler, Idſtein und Saarbrück. Nach einem Vertrage zwiſchen beiden (im J. 1737 geſchloſſen), überließ Karl ſeinem Bruder Wilhelm Heinrich: Saarbrück und Ottweiler. Dieſe Seitenlinie erloſch aber mit dem Enkel Wilhelm Heinrichs, mit dem Fürſten Heinrich im Jahre 1797, worauf die Rechte auf dieſe Erbſchaft an das Haus Uſingen zurückfielen.

In dieſem Hauſe Uſingen regierte nach dem Fürſten Karl († 1775), zuerſt der älteſte Sohn, Karl Wilhelm, und nach deſſen unbeerbtem Tode (1803), der jüngſte: Friedrich Auguſt, der in dem Reichsdeputationshauptſchluſſe (1803) für ſeinen Verluſt auf dem linken Rheinufer entſchädigt, und bei der Stiftung des Rheinbundes (1806) als ſouverainer Herzog in das fürſtliche Collegium deſſelben aufgenommen wurde.

(Die beiden Saarbrückiſchen Linien vereinigten ſich 1733 über die Einführung der Primogenitur in ihren Ländern, und 1783 ſchloſſen ſie einen Vertrag,

nach welchem in Zukunft alle Ländertheilungen aufhören ſollten.)

9.

Die Linie Weilburg ſeit Ernſt Kaſimir.

Ludwigs jüngſter Sohn, Ernſt Kaſimir, erhielt, in der Theilung der väterlichen Länder mit ſeinen beiden ältern Brüdern, Naſſau-Weilburg, und ward der Stifter der noch jetzt blühenden Weilburgiſchen Linie.

In den Ländern dieſer Linie folgten auf Ernſt Kaſimir († 1655), in gerader Deſcendenz deſſen Sohn Friedrich († 1675), Friedrichs Sohn Joh. Ernſt *) († 1719), Johann Ernſts Sohn Karl Auguſt, der im Jahre 1737 den von Leopold I erneuerten fürſtlichen Titel annahm, († 1753), Karl Auguſts Sohn Karl Chriſtian († 1788), und dieſem der jetzt regierende Fürſt Friedrich Wilhelm. Er erhielt, wie ſein Vetter, der Fürſt von Uſingen, für ſeinen Verluſt auf dem linken Rheinufer Entſchädigung im Reichsdeputationshauptſchluſſe, trat im Jahre 1806 zum Rheinbunde, und hat die Ausſicht, die geſammten Beſitzungen des nunmehrigen Herzogthums Naſſau zu vereinigen, weil ſein bejahrter Vetter, der Herzog von Naſſau-Uſingen, ohne männliche Nachkommenſchaft iſt.

10.

Verluſt der Häuſer Naſſau-Uſingen und Naſſau-Weilburg durch den Lüneviller Frieden, und Entſchädigung dafür in dem Reichsdeputationshauptſchluſſe.

Durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich im Lüneviller Frieden verlor der Fürſt von

*) Johann Ernſt weigerte ſich 1688, als ſein Vetter Volrath von Uſingen die fürſtliche Würde für ſich und ſeine Agnaten erneuern ließ, den fürſtlichen Titel anzunehmen. Erſt ſein Sohn entſchloß ſich dazu.

Naſſau-Uſingen, welcher in die Rechte der erloſchenen Linie Saarbrück getreten war, die Grafſchaft Saarbrück, zwei Drittheile von Saarwerden und die Herrſchaften Ottweiler (und Lahr*) in der Ortenau); zuſammen 20 □ Meil. und 60,200 Einwohner. – Er erhielt dafür im Reichsdeputationshauptſchluſſe (§. 12.) die mainziſchen Aemter: Königſtein, Höchſt, Kronenburg, Rüdesheim, Oberlahnſtein, Eltwill (oder Elvelt) Haarheim und Kaſſel, mit den Beſitzungen des mainziſchen Domkapitels auf der rechten Mainſeite unterhalb Frankfurt (9 □ M. 26,000 E.); das pfälz. Amt Caub nebſt Zubehör ($\frac{1}{2}$ □ M. 2000 E.); den Reſt des eigentlichen Churfürſtenthums Kölln (Deuz, Königswinter), mit Ausnahme der Aemter Altwied und Nurburg ($1\frac{1}{2}$ □ Meil. 5000 E.); die heſſiſchen Aemter: Katzenellenbogen, Braubach, Ems, Epſtein und Kleeberg (5 □ Meilen 15,000 Einw.) die Dörfer: Weiperfelden (heſſiſch) Soden, Sulzbach (Reichsdörfer), Schwanheim (mainziſch) und Okriftel (iſenburgiſch); die trierſchen Kapitel und Abteien: Limburg, Romersdorf, Bleidenſtadt, Sayn, ſo wie alle Kapitel, Abteien und Klöſter in den ihm zur Entſchädigung zugefallenen Landen, und die Grafſchaft Sayn-Altenkirchen (5 □ M. 12,000 E.), mit der Bedingung einer Schadloshaltung für das Haus Sayn-Witgenſtein; — zuſammen: 36 □ M. mit 9?,?00 E.

Der Fürſt von Naſſau-Weilburg verlor ein Drittheil der Grafſchaft Saarwerden und die Herrſchaften Stauf und Kirchheim-Polanden (8 □ Meil. 18,000 Einw.). — Zu ſeiner Entſchädigung beſtimmte der Reichsdeputationshauptſchluß: den Reſt des Churfürſtenthums Trier (die Aemter Ehrenbreitſtein, Sayn, Montabauer, Limburg, Hersbach, Hammer-

*) Die Herrſchaft Lahr (1 □ M. 7000 E.) kam an Baden.

ſtein; den größten Theil der Grafſchaft Nieder-Iſenburg ꝛc. (15 □M. 35,000 Einw.), und die Abteien Arnſtein, Schönau und Marienſtadt (1 □Meile 2000 E.); zuſammen 16 □M. 37,000 Einwohner.

Die Entſchädigung der beiden Naſſauiſchen Häuſer überwog nicht nur den Verluſt derſelben ſehr reichlich; ſie verſchaffte denſelben auch ein in ſich arrondirtes Gebiet. Jedes von beiden Häuſern erhielt zugleich eine (lang gewünſchte) Stimme im Reichsfürſtenrathe. — Der Fürſt von Naſſau-Weilburg hob ſogleich in den ihm zugefallenen Entſchädigungsländern die landſtändiſche Verfaſſung auf. In den eigentlichen Naſſauiſchen Ländern hatten nie Landſtände exiſtirt.

11.

Die Häuſer Naſſau-Uſingen und Weilburg treten zum Rheinbunde.

Bei der Stiftung des Rheinbundes gehörten die Fürſten von Naſſau-Uſingen und Naſſau-Weilburg zu den erſten Mitgliedern deſſelben. Für beide Häuſer unterzeichnete der Miniſter von Gagern am 12ten July 1806 zu Paris die Conföderationsacte. Der Fürſt von Naſſau-Uſingen erhielt (Art. 5) in derſelben die herzogliche Würde, und das Präſidium im fürſtlichen Collegium des Bundes (Art. 6 u. 10), ſobald jedes der beiden Collegien auf dem Bundestage über irgend eine Angelegenheit allein berathſchlagen will. — Von den 4000 Mann Contingentstruppen, welche das fürſtliche Collegium der erſten Mitglieder des Rheinbundes zu ſtellen ſich verpflichtete, übernahm, nach einer ſpätern Uebereinkunft der Mitglieder dieſes Collegiums, das Haus Naſſau 1680 Mann *).

Nach dem 16 und 20 Art. der Bundesacte cedirte der Herzog von Naſſau an den Großherzog von

*) In Angemeſſenheit zum 7ten Artikel der Conföderationsacte trat der Fürſt von Uſingen aus den öſtreich. Dienſten.

Berg Stadt und Gebiet von Deutz, Stadt und Amt Königswinter und das Amt Villich [1]). Dagegen kamen (Art. 24) unter die Souverainetät des Hauſes Naſſau die Aemter: Dierdorf (dem Fürſten von Wied-Runkel gehörig, deſſen Landescollegia daſelbſt ihren Sitz haben), Altwied und Nurburg (oder Neuerburg), welche, als ehemalige churkölniſche Aemter, im Jahre 1803 an den Fürſten von Wied-Runkel fielen); der Theil der Grafſchaft Nieder-Iſenburg, welcher Wied-Runkel gehört; die Grafſchaft Wied-Neuwied (dem Fürſten von Neuwied gehörig); die Grafſchaft Holzapfel und die Herrſchaft Schaumburg (dem Fürſten von Anhalt-Bernburg-Hoym oder Schaumburg gehörig); die Grafſchaft Diez (Beſitzung des Hauſes Naſſau-Oranien); die dillenburgiſchen Aemter Wehrheim und Burbach (bisher Weilburg und Oranien gemeinſchaftlich); der auf dem linken Lahnufer gelegene Theil der Herrſchaft Runkel (Beſitzung des Fürſten von Wied-Runkel); der ritterſchaftliche Ort Kransberg (dem Grafen von Baſſenheim gehörig); und die Solmſiſchen Aemter Hohen-Solms, Braunfels und Greifenſtein. Zugleich gewann das Haus Naſſau die Souverainetät über alle innerhalb ſeines Gebiets gelegene ritterſchaftliche Beſitzungen.

Durch Vertrag [2]) vom 30 Aug. 1806 zwiſchen Naſſau-Weilburg und Heſſen, kam der ritterſchaftliche Ort Dornaſſenheim, als Beſtandtheil des Amtes Reichelsheim, an Naſſau; auch blieb bei demſelben das dominium directum über die Herrſchaft Steinfurt und die Oberhoheit über die gräflich Baſſenheimiſchen rit-

---

1) Einige zweifelhafte Grenzangelegenheiten zwiſchen Berg und Naſſau wurden verhandelt in der Correſpondenz zwiſchen den Miniſtern beider Länder, Winkopp, Februar 1809, S. 276 f.

2) Winkopp, Heft 7, S. 133 ff.

terſchaftlichen Beſitzungen; dagegen verzichtete es auf die Hoheitsanſprüche auf die in der Wetterau gelegenen ritterſchaftlichen Orte, und namentlich auf die vier Orte der Ganerbſchaft Staden.

Schon früher, durch Vertrag [1]) vom 12 März 1806 trat Naſſau-Uſingen, im Einverſtändniſſe mit Naſſau-Weilburg, das Eigenthum und die volle Souverainetät über die Gemeinden Kaſſel und Koſtheim, ſo wie die Petersinſel im Rheine auf der rechten Seite des Thalwegs, an Frankreich ab, weil die Vereinigung dieſer Diſtricte mit der Feſtung Mainz zur beſſern Vertheidigung derſelben für nothwendig gefunden wurde. Sollten dieſe Markungen nicht hinreichend ſeyn zu einem Umkreiſe von 2000 Metern, gerechnet vom Kamme der bedeckten Wege vor den Halbmonden des Hauptwalles vor Kaſſel; ſo ſollte von den angrenzenden Markungen noch das dazu Erforderliche unter denſelben Bedingungen abgetreten werden. — Zugleich garantirte der franz. Kaiſer in dieſem Vertrage (Art. 5) dem Hauſe Naſſau-Saarbrück die Integrität aller ſeiner Beſitzungen in Teutſchland, welche nöthigen Falls mit aller Frankreich zu Gebote ſtehenden Macht geltend gemacht werden ſollte.

12.
Innere Organiſation des neuen Herzogthums.

Durch ein im Namen beider Naſſauiſchen Fürſten am 30 Auguſt 1806 erlaſſenes Decret [2]) nahmen ſie

---

1) Winkopp, Heft 5, S. 246 ff.

2) Ebend. Heft 1, S. 97 ff. Dieſem Decrete war bereits ein ähnliches vom 31 July 1806 vorausgegangen (bei Winkopp, Heft 1, S. 94 ff.), welches aber durch das folgende vom 30 Auguſt zurückgenommen wurde. Ueber die Conjecturen wegen der Zurücknahme des erſten Decrets verdient verglichen zu werden Winkopp, S. 96.

nicht nur von den ihrer Souverainetät unterworfenen Ländern Beſitz; ſie erklärten auch ihre ſämmtlichen Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchaften zu einem vereinten, untheilbaren und ſouverainen Herzogthume, deſſen Unterabtheilung ſie ſich noch vorbehielten, mit der Beſtimmung, daß, nach dieſer Landesvereinigung, der bisherige Unterſchied zwiſchen beiden fürſtlichen Linien Uſingen und Weilburg aufhören, und von ſämmtlichen beiderſeitigen Landesſtellen nur allein das Prädicat: Herzoglich-Naſſauiſch, gebraucht werden ſollte.

Durch Decret [1]) beider Fürſten vom 1 Januar 1808 ward die Leibeigenſchaft im ganzen Umfange des Herzogthums aufgehoben, und die damit zuſammenhängende Abgabe, das Beſthaupt genannt, abgeſchafft. Eine neue Gerichtsordnung war ſchon durch Decret [2]) vom 11 Nov. 1806 bekannt gemacht worden, und durch Decret [3]) vom 1 Februar 1811 ward die Einführung des Code Napoléon als Hauptgeſetzbuches vom 1 Januar 1812 an im Voraus angekündigt. Die über die Art der Anwendung nothwendigen nähern Beſtimmungen [4]) ſollen in eignen Verordnungen folgen.

In finanzieller Hinſicht ward durch Decret [5]) vom 6 Mai 1807 die Beſteuerung der bisher ſteuerfrei geweſenen Güter, und die proviſoriſche Kata-

1) Winkopp, Februar 1808, S. 335 f.

2) Ebend. Heft 3, S. 475 ff.

3) Ebend. Februar 1811, S. 264.

4) Nach dem herzoglichen Decrete ſind dieſe Beſtimmungen »in beſondern, mit den Kommiſſionen angeſehener Bundesfürſten gepflogenen reiflichen, Diſcuſſionen in Beziehung auf die Bedürfniſſe der Naſſauiſchen Staaten ausgemittelt worden.«

5) Winkopp, Auguſt 1808, S. 259 ff.

ſtirung derſelben im Umfange des Herzogthums angeordnet, und zugleich beſtimmt, daß die erhobenen Steuern in die Generalſteuerkaſſe fließen, und vorzüglich zur Unterhaltung des Militairs verwendet werden ſollten. Ausgenommen wurden davon die ſämmtlichen Schlöſſer und Luſtgärten der Souveraine und der Standesherren; die geiſtlichen und weltlichen Beſoldungsgüter, und die Dicaſterialgebäude, Zuchthäuſer, Kaſernen und ähnliche Staatsetabliſſements. — Unter dem 10 Febr. 1809 erſchien darauf in einem ausführlichen Decrete [1]) die Verordnung der Gleichheit der Abgaben und die Einführung eines neuen directen Steuerſyſtems im Herzogthume Naſſau. Alle directe Steuern beruhen auf der Grund- und der Gewerb-Steuer. — Die allgemeine Conſcription ward durch Decret vom 29 Octbr 1808 [2]) eingeführt, von welcher aber Ausländern, dem Adel, der höhern Staatsdienerſchaft, der Hofdienerſchaft, den Pfarrern für ſich und ihre Söhne, und denen, welche ihre Dienſtzeit ausgehalten haben, eine unbedingte, — mehrern andern aber, und unter dieſen den Studierenden, den Künſtlern, dem Handels- und Gewerbsſtande, den Wiedertäufern und Herrnhutern ꝛc. — eine bedingte Befreiung von der Militairconſcription, gegen Erlegung beſtimmter Diſpenſationstaxen, zugeſtanden wurde. — Zugleich wurden, durch Verordnung vom 3 Dec. 1808 [3]), während der Abweſenheit des Militairs im ſpaniſchen Kriege, zwei Landjägerregimenter für die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit im Herzogthume errichtet.

Nach dem Vorgange mehrerer größern Staaten erſchien am 1 Juny 1808, unterzeichnet von den Miniſtern

1) Winkopp, Juny 1809, S. 373 ff. u. Beſchluß, July, S. 3 ff.

2) Nationalzeitung, 1809, St. 13, S. 264 f.

3) Ebend. S. 265.

v. Gagern und v. Marſchall, eine Ueberſicht *) des Zuſtandes des Naſſauiſchen Herzogthums, nach Ablauf des erſten Jahres ſeit ſeiner Bildung, von welcher die Fortſetzung in den folgenden Jahren, und die Nachahmung in mehrern andern Staaten des Rheinbundes zu wünſchen geweſen wäre. In dieſer officiellen Ueberſicht wird geſagt, daß die Bevölkerung des Herzogthums aus den Anhängern der drei chriſtlichen Confeſſionen im Ganzen zu gleichen Theilen beſtehe; daß die Einziehung der Klöſter nur allmählig geſchehen ſolle; daß die Schulden namhaft, aber nicht niederdrückend ſeyen, daß hingegen 1400 verſchiedene Penſionen, welche die Staatsveränderungen in Teutſchland herbeiführten, dem Lande zur Laſt fallen u. ſ. w.

Die Statiſtik und Topographie des Herzogthums Naſſau liegt, beſonders wegen der neu erworbenen Beſitzungen, noch zu ſehr im Dunkeln, um auch nur die Quadratmeilen und die Zahl der Bevölkerung im Allgemeinen mit Sicherheit angeben zu können. Nach einer, auf frühere Data geſtützten, Berechnung wurden die landesherrlichen Beſitzungen zu 73 □ M. mit 191,000 Einw., die ſtandesherrlichen und ritterſchaftlichen aber zu 30 □ M. und 81,000 Einw. angenommen, ſo daß das Ganze 103 □ Meilen und 272,000 E. enthalten haben würde; auch gab der Almanac imperial auf 1810 die Bevölkerung zu 270,000 Einw. an. Nach einer officiellen Angabe ſoll aber das Areal des Herzogthums nur 86½ □ Meile mit einer Bevölkerung von 234,300 Einw. enthalten. Naſſau iſt in vier Regierungsbezirke eingetheilt:

1) Wisbaden, mit den Aemtern Altenkirchen, Braubach, Kamberg, Katzenellenbogen, Kaub, Kleeberg, Eltvill, Epſtein, Freunsburg, Friedewald, Heddenheim, Hochheim, Höchſt, Hofheim, Idſtein, Kirch-

*) Winkopp, Auguſt 1808, S. 268 ff.

berg, Königſtein, Kronenburg, Linz, Naſſau, Oberlahnſtein, Oberurſel, Rüdesheim, Sulzbach, Uſingen, Wallau, Wehen, Wehrheim, Wisbaden;

2) Weilburg, mit den Aemtern Azbach, Mielen, Reichelsheim, Weilburg;

3) Thal-Ehrenbreitſtein, mit den Aemtern Ehrenbreitſtein, Hammerſtein, Herſchbach, Limburg, Montabaucr, Vallendar, Welmich;

4) Hachenburg, mit den Aemtern Burbach, Hachenburg, Neunkirchen, Schöneberg.

Die Souverainetätsländer enthalten die Aemter: Altwied, Braunfels, Dauborn, Dierdorf, Dietz, Dornaſſenheim, Grenzhauſen, Greifenſtein, Hedderssdorf, Hohenſolms, Grafſchaft Holzapfel, Herrſchaft Schaumburg, Amt Meiſcheid, Neuerburg, Neuwied, Runkel. Für dieſe Länder iſt eine eigene Adminiſtrationscommiſſion zu Wisbaden organiſirt.

13.

Literatur der Naſſauiſchen Geſchichte.

Es iſt befremdend, daß für die Specialgeſchichte des Naſſauiſchen Landes und Regentenhauſes im Ganzen ſo wenig geſchehen iſt. Abgerechnet, daß für die nun mediatiſirten Länder der Linie Naſſau-Oranien-Dillenburg-Dietz in neuern Zeiten einige ſchätzbare Schriften erſchienen ſind, und andere zur Geſchichte der Erbſtatthalterwürde dieſes Hauſes in den Niederlanden gehören, exiſtirt keine Specialgeſchichte für die Naſſau-Walramiſche Linie in den Ländern Uſingen, Saarbrück, Weilburg, Wisbaden, Ottweiler, Idſtein u. ſ. w.

Von genealogiſchen Schriften, die aber wegen der beibehaltenen Fabeln mit großer Vorſicht benutzt werden müſſen, gehören hieher:

Io. Orler, genealogia comitum Naſſoviae. Lugd. B. 1616. Fol. (Franzöſiſch: Genealogie et Lauriers

des Contes de Naſſau, à Leiden 1617. Fol.) (Angehängt iſt ein latein. Gedicht von Hugo Grotius, welches Manches von Naſſau enthält).

Ubbo Emmius, ſchema genealogicum proſapiae Naſſoviorum in diverſas familias diviſae. Groning. 1621. (unbedeutend).

Io. Textor, arbor genealogica familiae Naſſovicae. Frcof. 1625 Fol.

J. Geo. Hagelgans (Uſingiſcher Archivrath), naſſauiſche Geſchlechtstafel des Walramiſchen Stammes. Frkft 1753. Fol. (gründlich).

J. Ludw. Lev. Gebhardi, Einladungsſchrift von dem Urſprunge des durchlauchtigſten Hauſes Naſſau. Lüneburg, 1752. Fol.

Helfrich Bernh. Wenck, von den erſten bekannten Stammvätern des hochfürſtlich naſſauiſchen Hauſes (iſt das 1 Stück ſ. hiſtor. Abhandl.) Frankfurt 1778. 4. (gründlich, und gegen Kremers Hypotheſe.)

Hiſtoriſche Werke:

Jo. Textor (Stadtſchreiber zu Heiger, in der Folge zu Dillenburg, † 1626), Naſſawiſche Chronick, in welcher das vralt hochlöblich vnd weitberühmten Stamms vom Hauſe Naſſaw, Printzen vnd Graven Genealogi(a) oder Stammbaum, deren geburt, leben, heurath, kinder, zu Friden vnd Kriegszeiten verrichtete ſachen vnd thaten, abſterben, vnd ſonſt denckwürdige Geſchichten, ſampt einer kurtzen general Naſſoviae vnd Special Beſchreibung der Graf- vnd Herrſchaften Naſſaw-Catzenelenbogen ꝛc. auß allerhand Büchern vnd Schrifften, auch eigener erfahrung zuſammen gezogen, beſchrieben vnd publicirt. Herb. 1617. 4. — Die neue Auflage von dieſem Werke durch den Buchhändler Winckler zu Wetzlar vom Jahre 1712 iſt in Folio. (Ueber die

verſchiedenen Beurtheilungen dieſes fleißigen Werkes und die Urſachen dieſer Beurtheilungen vgl. (Steubings) Verſuch einer Naſſauiſchen Geſchichtsbibliothek, S. 20 ff.

J. Mart. Kremer (geh. Rath der Saarbrück. Linie, † 1793), Entwurf einer genealogiſchen Geſchichte des Ottoniſchen Aſtes des saliſchen Geſchlechts und des aus demſelben entſprungenen Naſſauiſchen Hauſes bis auf die Theilung 1255. Wisbaden, 1779. 4. (Dieſes an ſich gelehrte Werk ward geprüft und die saliſche Abſtammung des Naſſauiſchen Hauſes verworfen in der Allg. t. Bibl. 42 B. S. 13 ff.) — Origines Naſſovicae, 2 Tom. Gieſſae, 1780. 4. — Genealogiſche Geſchichte des alten ardenniſchen Geſchlechts, insbeſondere des zu demſelben gehörigen Hauſes der ehemaligen Grafen zu Saarbrück. Mit Tabellen und Kpfrn. Fkft. und Lpzg. 1785. 4. (vgl. darüber Steubings Naſſauiſche Geſchichtsbibl. S. 25 ff.)

(J. Herm. Steubing, Conſiſtorialrath zu Dietz) Verſuch einer Naſſauiſchen Geſchichtsbibliothek. Hadamar und Herborn, 1799. 8. (das Reſultat mühſamen Fleißes und geſunden Urtheils, das ſich aber von S. 36 an zunächſt mit der Ottoniſchen Linie beſchäftigt.)

J. Arnoldi, Geſchichte der Oranien-Naſſauiſchen Länder und ihrer Regenten, 2 Bände u. 3n Bdes 1ſte Abtheil. Hadamar, 1799-1801. 8. (Dieſes gelehrte und kritiſche Werk, das ſich zunächſt auf die Naſſauiſch-Ottoniſche Linie bezieht, geht bis zum Jahre 1559, und iſt unvollendet geblieben. — In Beziehung auf die neuerlich der Walramiſchen Linie unterworfenen Trieriſchen und Dietziſchen Länder iſt es ſelbſt für die Geſchichte des Herzogthums Naſſau brauchbar.)

Ueber den zwiſchen der Walramiſchen und Ottoniſchen Linie 1736 abgeſchloſſenen Erbvereinigungsreceß, und die 1783 zwiſchen beiden Linien erneuerte Erbverbindung, welche der Kaiſer durch eine Urkunde beſtätigte, die aber durch die Stiftung des Rheinbundes und die neueſten politiſchen Veränderungen in den Ländern beider Linien ihre Gültigkeit verloren haben, ſind zu vergleichen:

Naſſauiſche Stammtafel, mit beigefügten Erläuterungen und Grundſätzen, welche anzeigen, daß die Fürſten zu Naſſau-Saarbrück und die Fürſten zu Naſſau-Katzenellenbogen ihrem Ahnherrn Henrico, mit deme ſie in eadem linea verbunden ſind, in denen Lehen und Eigenthumslanden der von demſelben herkommenden Grafſchaft Naſſau, wenn dieſelben erlediget werden, einander zu folgen berechtiget ſind ꝛc. Frkft am Main, 1744. 34 S. Fol.

Erbverein der fürſtlich-Naſſauiſchen Häuſer 1783 errichtet und 1786 den 29 Sept. vom Kaiſer Joſeph beſtätigt, — im Journal von und für Teutſchland, 1792, St. 2, S. 149 ff.

Zur Geſchichte der erworbenen trierſchen und köllniſchen Länder gehören:

Chph. Brower, Antiquitates et Annales Trevirenſes. Colon. 1626. Fol. — Neue Aufl. Leodii, 1670 ſq. Fol.

I. Nic. ab Hontheim, Hiſtoria Trevirenſis diplomatica et pragmatica. 3 Tom. Aug. Vindel. et Herbip. 1750. Fol. — Prodromus hiſtoriae Trevirenſis. 2 Tom. ibidem, 1757. Fol.

Aegid. Gelenii de admiranda ſacra et civili magnitudine Coloniae Agrippinenſis, libri IV. Colon. 1645. 4. —

Gtfr. Ant. Schenk, Geſchichtsbeſchreibung der Stadt Wisbaden. Frkft 1758. 8. — Memorabilia urbis Wisbadenae, 2 T. Frkft 1732 u. 39. 8.

Statiſtik:

Selbſt die Topographie und Geographie der Naſſauiſchen Länder iſt noch nicht beſonders behandelt. Man muß darüber die ältern, zum Theil nicht mehr brauchbaren, Werke von Büſching u. Normann, und das Journal von und für Teutſchland 1790, St. 6, S. 445 ff. vergleichen.

---

11) Geſchichte des Fürſtenthums Hohenzollern.

I.
Aeltere Geſchichte des Hauſes Hohenzollern.

Das Haus Hohenzollern gehört zu den älteſten ſüdteutſchen Grafengeſchlechtern, welches die Genealogen bis in das erſte Viertheil des neunten Jahrhunderts zurückführen. Die kleine reichsunmittelbare, in Schwaben gelegene, Grafſchaft Hohenzollern, welche wahrſcheinlich ihren Namen von einem Bergſchloſſe (unweit Hechingen) erhielt, war bereits im Mittelalter die Beſitzung dieſes Hauſes.

Im Jahre 1273 erwarb Graf Eitel Friedrich von ſeinem Schwager, dem römiſchen Könige Rudolph 1, das Burggrafthum Nürnberg. Unter ſeinen Nachkommen vererbte die Grafſchaft Hohenzollern in der ältern, das Burggrafthum Nürnberg *) in der jüngern Linie. Die letztere erwarb (1415) durch Kauf vom Kaiſer Sigismund die Mark Brandenburg nebſt der Churwürde, und trägt ſeit 1701 die königliche Krone von Preußen.

Die ältere Hohenzollernſche Linie, welche erſt im J. 1623 zur fürſtlichen Würde gelangte, blühte in dem kleinen ſchwäbiſchen Stammlande fort. Umgeben von dem größern Wirtembergiſchen Gebiete, fehlte es zwiſchen den Häuſern Hohenzollern und Wirtemberg nicht

*) Den burggräflichen Titel von Nürnberg führten auch die Häuſer Hechingen und Sigmaringen nach einer im Jahre 1693 zu Nürnberg mit Churbrandenburg errichteten Erbvereinigung.

an Befehdungen, von welchen die eine für den Grafen Friedrich 7 von Hohenzollern ſo traurig endigte, daß er 1422 gefangen genommen wurde, und erſt nach bedeutenden Abtretungen an Wirtemberg ſeine Freiheit wieder erhielt. Die Burg Hohenzollern ward in dieſem Kampfe zerſtört, und erſt im Jahre 1483 von Friedrichs 7 Sohne, dem Grafen Jodocus Nicolaus, von neuem erbauet. Graf Friedrich 7 erhielt durch ſeine Gemahlin die Herrſchaft Razüns.

2.

Das Haus Hohenzollern ſeit Maximilian 1.

Der Graf Eitel Friedrich 4, Sohn des Jodocus Nicolaus, war geheimer Rath und Oberſthofmeiſter des Kaiſers Maximilian 1. Er ſtand als Landeshauptmann der Grafſchaft Hohenberg und als erſter Kammerrichter dem neugeſtifteten Reichskammergerichte zu Speyer vor. Der Kaiſer gab ihm im Jahre 1507 das Reichserbkämmereramt, belehnte ihn mit der Reichsſteuer in der Stadt Reutlingen, und tauſchte von ihm die Herrſchaft Razüns ein, für welche er ihm die Herrſchaft Haigerloch gab. Er ſtarb 1512.

Der Sohn des vorigen, Graf Eitel Friedrich 5, der mit Karl 5 zu Brüſſel erzogen worden war, ſtand in Dienſten dieſes Kaiſers, ſtarb aber 1525 zu Pavia an erhaltenem Gifte. Die Hohenzollernſchen Länder vererbten auf ſeinen Sohn Karl 1. Der Kaiſer ließ ihn in ſeiner Jugend in Spanien erziehen, und belehnte ihn, nach dem Erlöſchen des Werdenbergiſchen Geſchlechts (1529), mit den erledigten Grafſchaften Sigmaringen *) und Vöhringen. Kaiſer Ferdinand 1 ernannte

*) Obgleich das Haus Oeſtreich, wegen dieſer Belehnung, auf die Oberhoheit über Sigmaringen Anſpruch machte; ſo hat ſich doch das Haus Hohenzollern bei der Reichsunmittelbarkeit dieſer ehemaligen Werdenbergiſchen Graf-

ihn zum Präſidenten des Reichshofraths. Er ſtiftete im Jahre 1575 unter ſeinen Söhnen eine Erbvereinigung, nach welcher ſie gemeinſchaftlich den Titel und das Wappen der Grafſchaften Hohenzollern, Sigmaringen und Vöhringen, und der Herrſchaften Haigerloch und Wöhrſtein führen ſollten; hingegen das Reichserbkämmereramt ſollte jedesmal bei dem Senior des Hauſes bleiben, dafern es dieſer nicht ſelbſt einem andern aus ſeinem Stamme überlaſſen würde. Er ſtarb 1576.

3.
Theilung der Länder.

Karl 1 hinterließ zwei Söhne: Eitel Friedrich 6 und Karl 2. Der erſte erhielt, nach des Vaters Tode, die Grafſchaft Hohenzollern; der zweite die Grafſchaften Sigmaringen und Vöhringen. Der erſte baute das Schloß zu Hechingen, nach welchem ſeine Linie den Namen Hohenzollern-Hechingen führt; der zweite ward der Stifter der Linie Hohenzollern-Sigmaringen.

4.
Linie Hohenzollern-Hechingen.

In der Linie Hohenzollern-Hechingen folgte, nach Eitel Friedrichs Tode (1605), ſein Sohn Johann Georg, unter welchem am 28 März 1623 das Haus Hohenzollern vom Kaiſer Ferdinand 2 in den Fürſtenſtand*), und das Stammland Hohenzollern zu einer gefür-

ſchaft behauptet, und nur Vöhringen und Haigerloch ſtanden unter öſtreichiſcher Oberhoheit.

*) Anfangs ward nur Johann Georg von der Hechingiſchen Linie in den Fürſtenſtand erhoben; auch ſollte blos der älteſte des Stammes dieſe Würde bekleiden, und die übrigen Söhne Grafen bleiben. In der Folge erhielt auch der älteſte der Sigmaringiſchen Linie die fürſtliche Wür-

ſteten Grafſchaft erhoben wurde. In dieſem Fürſtenbriefe erklärte der Kaiſer, daß das Land mit allen ſeinen Regalien, Nutzungen, Herrſchaften und Zöllen ein ganz freies Eigenthum, und weder vom Kaiſer noch vom Reiche lehnbar ſey. Blos den Blutbann trugen die Fürſten vom Kaiſer zur Lehn. Johann Georg ſtarb 1624. — Sein Sohn, der Fürſt Eitel Friedrich, ſtand in öſtreichiſchen Dienſten, ward im Jahre 1653 auf dem Reichstage zu Regensburg ins fürſtliche Collegium aufgenommen, und ſtarb 1661 an einer vor Budweis erhaltenen Wunde. — Da er keine männlichen Nachkommen hinterließ; ſo folgte ihm ſein Bruder, Philipp Friedrich Chriſtoph, in der Regierung, der bis dahin im geiſtlichen Stande, und Domherr zu Straßburg und Kölln geweſen war. Er ſtarb 1671.

Er hinterließ zwei Söhne, Friedrich Wilhelm, und Hermann Friedrich, die beide die militäriſche Laufbahn wählten. Der älteſte ſtarb 1732, worauf ihm ſein Sohn Friedrich Ludwig, und dieſem, da er 1750 ohne Erben ſtarb, der Fürſt Joſeph Wilhelm, der älteſte Sohn des Fürſten Hermann Friedrichs, folgte.

Da auch dieſer am 9 April 1798 ohne männliche Nachkommenſchaft ſtarb; ſo vererbte die Regierung auf den Sohn ſeines Bruders, den Fürſten Hermann Friedrich Otto.

Für den Verluſt der lehnsherrlichen Rechte in den lüttichiſchen mittelbaren Herrſchaften, der Grafſchaft Geule und den Herrſchaften Mouffrin und Baillonville, erhielt der Fürſt von Hohenzollern-Hechingen 1803 im Reichsdeputationshauptſchluſſe (§. 10) die

---

de, bis im Jahre 1692 Kaiſer Leopold I in einem Extenſionsdiplome verſtattete, daß die nachgebohrnen Söhne den fürſtlichen Titel führen durften, obgleich ohne Ausdehnung auf die Seitenlinie Haigerloch.

Herrſchaft Hirſchlatt*) (ein Dorf unweit Tettnang) und das Nonnenkloſter Mariä Gnadenthal in dem Dorfe Stetten. — Die geſammten Beſitzungen dieſer Linie betragen 5½ □M. und 14,000 Einwohner.

Bei der Stiftung des Rheinbundes unterzeichnete der Major von Fiſchler (12 Jul. 1806) die Bundesacte für beide Hohenzollernſche Linien. Der Fürſt von Hohenzollern-Hechingen erhielt die Souverainetät, und ſeine Stelle im fürſtlichen Collegio unmittelbar nach dem Hauſe Naſſau, aber keine Länder, welche ſeiner Souverainetät unterworfen wurden. Bei der Repartition der Truppenzahl, welche die Mitglieder des fürſtlichen Collegiums zu ſtellen haben, kam auf ihn ein Contingent von 97 Mann.

Nach ſeinem Tode (2 Nov. 1810) folgte ihm ſein Sohn: Friedrich Hermann Otto.

5.
Linie Hohenzollern-Sigmaringen.

Graf Karl 2, der jüngere Sohn des Grafen Karls 1, ward im Jahre 1576 der Stifter der Linie Hohenzollern-Sigmaringen. Er ſtarb 1606. — Sein Sohn, Johann, erhielt im Jahre 1638 die fürſtliche Würde, und vom Churfürſten Maximilian von Bayern, deſſen geheimer Rath er war, die Herrſchaft Schwobeck. Er ſtarb 1638. — Ihm folgte ſein Sohn Mainhard 1 († 1681).

Von Mainhards Söhnen folgte der älteſte, Maximilian in Sigmaringen; der jüngere, Franz Anton, aber erhielt Haigerloch, und ſtarb 1702 als kaiſerlicher Generalfeldmarſchalllieutenant.

*) Sie beſteht aus der Pfarrei Kehlen mit 5 Weilern, ſtand unter öſtreichiſcher Hoheit und gehörte dem regulirten Chorherrenſtifte Kreuzlingen.

Dem Fürſten Maximilian folgten in gerader Linie: ſein Sohn Mainhard 2 († 1715), ſein Enkel Joſeph Friedrich Ernſt († 1769), ſein Urenkel Karl Friedrich († 1785), und dieſem der jetzt regierende Fürſt Anton Aloyſius Mainrad Franz.

Für den Verluſt ſeiner Feudalrechte in den niederländiſchen Herrſchaften Boxmeer (an der Maas), Berg (in Holland), Dixmüde (in Flandern), Gendringen, Etten, Wiſch, Pannerden und Myllingen, und für ſeine Domainen in Belgien erhielt er (1803) in dem Reichsdeputationshauptſchluſſe (§ 10) eine angemeſſene Entſchädigung in der Herrſchaft Glatt (Dorf in der Grafſchaft Hohenberg) und den Klöſtern Inzighofen (unweit Sigmaringen), Kloſterbeuern und Holzheim (beide im ehemaligen Hochſtifte Augsburg). *)

Der Fürſt von Hohenzollern-Sigmaringen ward am 12 July 1806 in den Rheinbund mit den Rechten der Souverainetät aufgenommen. Er übernahm die Verpflichtung, ein Bundescontingent von 193 Mann zu ſtellen, und erhielt (Art. 23) mit dem Rechte des Eigenthums die zur ehemaligen Commende des teutſchen Ordens Alſchhauſen gehörigen Herrſchaft Achberg (an der Argen zwiſchen Wangen und Lindau) und Hohenfels (unweit Stockach), ſo wie das Ciſterzienſernonnenkloſter Kloſterwald, und das Dominicanernonnenkloſter Habsthal, (beide Klöſter waren im Reichsdeputationshauptſchluſſe dem teutſchen Orden zugetheilt worden). Zugleich kamen unter ſeine Souverainetät alle ritterſchaftliche Beſitzungen, die innerhalb ſeines jetzigen Gebiets und der Territorien im Norden

*) Der Verluſt ward zu 6 □ Meilen und 15,500 Einwohner, der Erſatz zu 4 □ M. u. 12,000 Einw. berechnet. Durch die Entſchädigungsländer wurden die Beſitzungen des Fürſten mehr arrondirt.

der Donau liegen, und namentlich über die Herrſchaften Gammertingen und Hettingen (welche der Familie von Speth gehören), ſo wie über die fürſtlich Fürſtenbergiſchen Herrſchaften Trochtelfingen, Jungnau und den auf dem linken Donauufer gelegenen Theil des Amtes Mößkirch, und über die dem Fürſten von Thurn u. Taxis gehörenden Herrſchaften Oſtrach und Straßberg.

Durch dieſe Vergrößerungen enthält jetzt das Fürſtenthum Sigmaringen 25 □ Meil. mit 52,000 Einwohnern.

Von den Ländern des Hauſes Hohenzollern exiſtirt keine Specialgeſchichte. Die Geographie und Topographie derſelben bei Büſching u. Fabri (Geographie für alle Stände, 1ſten Bdes 2r Th. S. 388 ff.) iſt ebenfalls veraltet, und nach den neueſten Veränderungen nicht zureichend.

Zur Genealogie des Hauſes:

J. Ulr Pregitzer, teutſcher Regierungs- u. Ehrenſpiegel ꝛc. beſonders des Hauſes Hohenzollern Urſprung, Würde u. Herrlichkeit. Berlin, 1730, Fol.

12) Geſchichte des Fürſtenthums Iſenburg.

I.
Aeltere Geſchichte.

Der Name der Grafen von Iſenburg, von deren Stammſchloſſe in der Nähe von Coblenz ſich blos einige Ruinen erhalten haben, kommt zum erſtenmale bei den Fehden und Turnieren des zehnten Jahrhunderts vor. Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts erweiterte Graf Theodorich von Iſenburg, durch Vermählung mit einer Gräfin von Wied, ſeine Beſitzungen.

Nach der Theilung der Länder im Jahre 1290 beſtanden zwei Linien in der Grafſchaft Ober-Iſenburg und Nieder-Iſenburg. Die erſtere lag im ehemaligen oberrheiniſchen, die letztere im ehemaligen churrheiniſchen Kreiſe des teutſchen Reiches. Die Linie in der Grafſchaft Ober-Iſenburg blüht noch jetzt; die Linie in der Grafſchaft Nieder-Iſenburg erloſch im Jahre 1664 mit dem Grafen Ernſt. Da dieſe letztere Grafſchaft Lehen von Trier und Fulda geweſen war; ſo zog 1664 Chur-Trier ſeine Lehnſtücke, als ein eröffnetes Lehen, ein, doch mit Widerſpruch *) der Grafen, nachmaligen Fürſten von Wied.

*) Zur Geſchichte dieſes bis auf die neueſten Zeiten fortgeführten Streites gehöret zunächſt Fiſchers weiter unten angeführtes Geſchlechtsregiſter ꝛc. worin er ſich zu zeigen bemüht, daß die Grafen von Wied von dem Hauſe Iſenburg abſtammen, und daß in dieſem Hauſe, in Ermangelung der Söhne, die Töchter ſucceſſionsfähig geweſen ſeyen.

Demungeachtet behauptete ſich Trier im Beſitze des eingezogenen Landes, bis daſſelbe durch den Reichsdeputationshauptſchluß (1803) dem Fürſten von Naſſau-Weilburg zugetheilt wurde. Der andere kleinere Theil ward von dem Hauſe Wied und den Grafen von Walderdorf in Beſitz genommen, weil die letztern, noch bei Lebzeiten der Grafen, eine Anwartſchaft darauf erhalten hatten.

2.
Theilung der Grafſchaft Ober-Iſenburg.

Die Grafſchaft Ober-Iſenburg, die man in neuern Zeiten zu 14 □ Meilen mit 45,000 Einw. berechnete, ward 1633, nach dem Tode des Grafen Wolfgang Ernſt, unter ſeine zwei Söhne getheilt. Der ältere Sohn, Wolfgang Heinrich, ward Stifter der Linie Offenbach-Birſtein; der jüngere Sohn, Johann Ernſt, Stifter der Linie Büdingen.

Die Länder der Linie Büdingen wurden 1673, nach dem Tode Johann Ernſts, von neuem unter ſeine vier Söhne getheilt. Johann Kaſimir ward der Stifter der gräflichen Linie Büdingen; Ferdinand Maximilian Stifter der gräflichen Linie Wächtersbach; Georg Albrecht Stifter der gräflichen Linie Meerholz; Karl Auguſt Stifter der gräflichen Linie Marienborn, welche mit des Stifters Sohne im Jahre 1717 erloſch. — Die Länder der drei fortdauernden Büdingiſchen Nebenlinien wurden, bei der Stiftung des Rheinbundes, 1806 mediatiſirt, und kamen unter die Souverainetät der fürſtlichen Linie Iſenburg-Birſtein.

3.
Linie Iſenburg-Birſtein.

Auf den Grafen Wolfgang Heinrich, den Stifter der Linie Offenbach-Birſtein, folgte 1635 ſein Sohn, Johann Ludwig. Nach deſſen Tode (1685)

theilten zwar deſſen beide Söhne das Land ſo, daß der ältere, Johann Philipp, zu Offenbach, der jüngere, Wilhelm Moritz, zu Birſtein regierte; es erloſch aber bereits im Jahre 1718 mit Johann Philipp die Seitenlinie zu Offenbach, und ihre Beſitzungen fielen an den Sohn von Wilhelm Moritz, an den Grafen Wolfgang Ernſt 1 *), der ſeinem Vater im Jahre 1711 gefolgt war, und 1744 mit ſeiner Deſcendenz in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde.

Sein Erbprinz, Wilhelm Emico Chriſtian, ſtarb 1741 vor dem Vater; ſo daß dem Fürſten Wolfgang Ernſt 1 im Jahre 1754 ſein Enkel, der Fürſt Wolfgang Ernſt, 2 folgte. Nach deſſen Tode (1803) übernahm ſein Sohn, der Fürſt Karl, die Regierung.

4.
Iſenburg ſeit dem Lüneviller Frieden.

Der Fürſt von Iſenburg hatte auf dem linken Rheinufer nichts verloren; er erhielt aber 1803 durch den Reichsdeputationshauptſchluß (§. 19) für die Abtretung des Dorfes Okriftel an Naſſau: das mainziſche Dorf Geinsheim, nahe am Rheine, mit den Reſten der Abtei Jakobsberg zu Mainz auf der rechten Rheinſeite, doch mit Ausſchluß derjenigen, welche im Heſſenkaſſelſchen lagen, und das mainziſche Dorf Bürgel bei Offenbach. Der Fürſtin von Iſenburg, einer Gräfin von Parkſtein, ward, für ihren Antheil an der Herrſchaft Reipoltskirchen und andern Herrſchaften am linken Rheinufer, eine immerwährende Rente von 23,000 fl. auf den Rheinſchifffahrtsoctroi zugeſichert.

Bei der Stiftung des Rheinbundes gehörte der Fürſt von Iſenburg zu den erſten Mitgliedern

---

*) Sein nachgebohrner Bruder Wilhelm Moritz ward der Stammvater der apanagirten, und keine Landeshoheit beſitzenden, Birſteiniſchen Seitenlinie Philippseich.

deſſelben, für welchen der Reſident von Greuhm zu Paris am 12 July 1806 die Confoͤderationsacte unterzeichnete. Er kam ins fürſtliche Collegium des Bundes. Nach der Repartition der Contingentstruppen des fürſtlichen Collegiums übernahm der Fürſt die Stellung von 291 Mann.

Durch die Bundesacte (Art. 24) wurden die Länder [1]) der drei gräflichen Linien Iſenburg-Büdingen, Wächtersbach und Meerholz (6½ □M. m. 21,000 Einw.) und die innerhalb ſeines Fürſtenthums enclavirten ritterſchaftlichen Beſitzungen der Souverainetät des Fürſten unterworfen, mit der Beſtimmung, daß die apanagirten Grafen der fürſtlichen Linie (die Grafen von Philippseich) daher keinen Vorwand entlehnten, irgend einige Anſprüche an den Fürſten zu machen [2]).

Durch Vertrag [3]) vom 24 Sept. 1805 zwiſchen dem Fürſten v. Iſenburg und dem Großherzoge von Heſſen, überließ der letztere dem erſtern ſeine Mitanſprüche auf die Souverainetät über die gräflich Schönborniſche Herrſchaft Hauſenſtamm, die von Groſchlagiſche Herrſchaft Eppertshauſen, und den dem teutſchen Orden zuſtehenden Wildhof. Dagegen entſagte der Fürſt von Iſenburg den Hoheitsanſprüchen auf die Ganerbſchaft Staden, auf das ritterſchaftliche Dorf Lindheim, und die Herrſchaft Meſſel.

---

1) In ſtatiſtiſcher Hinſicht wird angenommen, daß der fürſtliche Theil von Iſenburg ſo viel an Umfang und Bevölkerung beträgt, als die drei gräflichen Antheile zuſammen genommen.

2) „ſans que les Comtes appanagés de ſa branche puiſſent ſe prévaloir de cette ſtipulation, pour former aucune prétenſion à ſa charge.“

3) Winkopp, Heft 10, S. 86 ff. Ebend. S. 96 f. die Berichtigung wegen der Ganerbſchaft Staden.

Das Fürſtenthum Iſenburg umſchließt, nebſt den mediatiſirten Beſitzungen, 17 Gerichte, in welchen drei Städte und vier Flecken ſind.

(Es exiſtirt keine Specialgeſchichte des Hauſes Iſenburg, wohl aber ein gelehrtes genealogiſches Werk, mit vielen Urkunden und geneal. Tabellen ausgeſtattet, über dieſes Haus:

Fiſcher, (Wied-Neuwiediſcher Kanzleidirector), Geſchlechtsregiſter der uralten teutſchen reichsſtändiſchen Häuſer Iſenburg, Wied und Runkel, ſammt einer Nachricht von deren theils ehehin beſeſſenen, theils noch beſitzenden Landen, und der darinnen von den älteſten bis in die neueſten Zeiten hergebrachten Erbfolgeordnung, aus archivaliſchen Urkunden u. glaubwürdigen Geſchichtsſchreibern. Mannh. 1775. Fol.

und eine, noch jetzt brauchbare, Topographie der geſammten fürſtlichen und gräflichen Iſenburgiſchen Länder:

J. D. A. Höck, hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Topographie der Grafſchaft Ober-Iſenburg. Mit einer Karte. Frkft am Main, 1790. 8.)

Beitrag zu der Geſchichte des Hauſes Iſenburg-Büdingen; im Journal von und für Teutſchland, 1786, St. 8.

---

13) Geſchichte des Fürſtenthums Lichtenſtein.

I.

Errichtung des Fürſtenthums Lichtenſtein.

Das Haus Lichtenſtein, welches aus Mähren ſtammt, und im Jahre 1623 die reichsfürſtliche Würde vom Kaiſer Ferdinand 2 erhielt, hat ſeine anſehnlichen Mediatbeſitzungen innerhalb der öſtreichiſchen Monarchie. Dahin gehören die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf in Schleſien, 21 Herrſchaften in Mähren, 7 Herrſchaften in Böhmen und 4 Herrſchaften in Oeſtreich. Man berechnet den Umfang der geſammten Beſitzungen dieſes Hauſes zu 100 □ Meilen und gegen 300,000 Einwohner *).

Der Fürſt Joſeph Johann Anton aus dieſem Hauſe tauſchte im Jahre 1699, gegen einige Herrſchaften in Mähren, die Grafſchaft Baduz und Herrſchaft Schellenberg, unmittelbare teutſche Reichsbeſitzungen ein, welche zu dem ehemaligen ſchwäbiſchen Kreiſe gehörten, ob ſie gleich davon getrennt zwiſchen Tyrol, den voralbergiſchen Herrſchaften und der Schweiz liegen, von welcher ſie durch den Rhein geſchieden ſind. Dieſe beiden Länder kamen im funfzehnten Jahrhunderte von den Freiherren von Schellenberg an die Familie v. Bran-

*) Mannert, im geographiſch-hiſtor.-ſtatiſt. Zeitungslexikon, Th. 2, S. 178 gibt für die Lichtenſteiniſchen Beſitzungen 24 Städte, 35 Flecken, 46 Schlöſſer und 697 Dörfer — Winkopp, in ſeinem neueſten Staats- und Zeitungslexikon, Th. 3, S. 496 — 36 Städte, 65 Flecken, 46 Schlöſſer und 934 Dörfer an.

dis, und von dieſer im Jahre 1507 durch Heirath an die Grafen von Sulz. Von dieſer Familie erkaufte ſie, im Jahre 1614, Kaſpar von Hohenembs, und deſſen Nachkommen überließen ſie durch Tauſch dem Fürſten von Lichtenſtein.

Im Jahre 1719 erhob Kaiſer Karl 6 dieſe beiden Herrſchaften zu einem unmittelbaren Reichsfürſtenthume, unter dem Namen Lichtenſtein, und 1723 wurde der Fürſt Joſeph Johann Adam für ſich und ſeine männlichen Nachkommen wegen dieſes neugeſtifteten Fürſtenthums in den Reichsfürſtenrath aufgenommen.

2.
Neueſte Schickſale deſſelben.

Nach dem Tode des Fürſten Joſeph Johann Adams († 1732) kam das Fürſtenthum Lichtenſtein auf ſeinen Sohn Johann Nepomuk Karl. Da aber dieſer im Jahre 1748 unbeerbt ſtarb; ſo fiel Lichtenſtein an deſſen Vetter Joſeph Wenzel Lorenz, welchem im Jahre 1772 ſeines Bruders Sohn, der Fürſt Franz Joſeph, und dieſem 1781 ſein älteſter Sohn, Aloys Joſeph, und nach deſſen Tode 1805 der zweite Sohn, der jeztregierende Fürſt, Johann Joſeph folgte.

Dieſer ward am 12 July 1806 bei der Stiftung des Rheinbundes, ohne ſein Vorwiſſen, unter die ſouverainen Fürſten des Rheinbundes, aus perſönlicher Achtung des Kaiſers Napoleon gegen denſelben, ins fürſtliche Collegium aufgenommen. Es iſt aber weder die Bundesacte, noch die beim Reichstage am 1ten Aug. 1806 erſchienene Trennungsurkunde der Bundesfürſten vom teutſchen Reiche, von einem Bevollmächtigten des Fürſten von Lichtenſtein unterzeichnet worden; auch würden die Verhältniſſe des fürſtlichen Hauſes, deſſen Hauptbeſitzungen innerhalb der öſtreichiſchen Monarchie liegen, und die perſönliche Anhänglichkeit des regierenden Fürſten an den öſtreichiſchen Regenten, in deſſen

Kriegsdienſten er eine der erſten Stellen bekleidet, es ihm unmöglich gemacht haben, die ihm im Pariſer Tractate zugedachte Auszeichnung unter den geſetzlichen Beſtimmungen für ſeine Perſon anzunehmen, wenn nicht der ſiebente Artikel der Confoͤderationsacte verſtattete, die Souverainetät, mit dem Lande, auf welchem ſie haftet, auf einen Sohn überzutragen.

Der Fürſt von Lichtenſtein beſtimmte alſo ſeinem dritten Sohne, dem minderjährigen Prinzen Karl Johann Anton (geb. 14 Jun. 1803), das ſouveraine Fürſtenthum Lichtenſtein, und der Kaiſer Napoleon gab in einer Note ſeines Geſandten Bacher [1]) ſeine Einwilligung zu dieſer Einrichtung.

Das Fürſtenthum Lichtenſtein enthält auf 2½ (nach Andern auf 3) □M. eine Bevölkerung von 5002 Einwohnern, und ſtellt ein Bundescontingent [2]) von 40 Mann. Die Geſchäfte leitet das Oberamt zu Vaduz, an deſſen Spitze ein Landvoigt ſteht.

(Es exiſtirt keine Specialgeſchichte dieſes kleinen Landes; zur Topographie deſſelben kann der in der Note angeführte Aufſatz beim Winkopp gebraucht werden.)

1) Winkopp, Heft 6, S. 411 ff., wo auch die officielle Zahl der Bevölkerung des Fürſtenthums angegeben iſt.

2) Dieſes Contingent ſtellt, nach einem Reluitionsvertrage zwiſchen Naſſau und Lichtenſtein, das Haus Naſſau.

14) Geſchichte der ſouverainen Beſitzungen des Fürſten von Leyen.

I.

Aeltere Geſchichte von Geroldseck.

Die Herren von Geroldseck in der Ortenau, nach ihrem Bergſchloſſe Hohen-Geroldseck genannt, wurden im Jahre 1486, wegen ihres Antheils an der pfälziſchen Fehde, von dem Churfürſten Philipp von der Pfalz aus ihrem Schloſſe Hohen-Geroldseck vertrieben, und ihnen die Voigteien Schimburg und Prinzbach entriſſen. Dieſe blieben in pfälziſchen Händen bis zum J. 1504, wo Pfalz in den bayriſchen Succeſſionsſtreit verwickelt, und die Beſitzung Hohen-Geroldseck vom Kaiſer Maximilian I, dem Markgrafen Chriſtoph von Baden, als in die dritte Hand, gegeben ward.

Endlich wurden die Herren von Hohen-Geroldseck im Jahre 1534 durch einen Vertrag[1]) mit Oeſtreich in ihren Beſitzungen auf die Bedingung reſtituirt, daß ſie Schloß und Herrſchaft Geroldseck, wie es Pfalz an ſich gebracht und nachher Baden inne gehabt und genoſſen habe, dem Hauſe Oeſtreich zu einem Mannlehn auftrugen. Da nun bereits im Jahre 1482 Diebolt von Geroldseck die Voigteien Seelbach, Kubach und Schutterthal, nebſt dem halben Dorfe Reichenbach an den Markgrafen Chriſtoph von Baden verkauft hatte[2]);

1) Pragmatiſche Geſchichte des Hauſes Hohen-Geroldseck, S. 66. und Urkunde 121.

2) Urkunde 99.

ſo konnten dieſe nicht unter den Beſitzungen ſeyn, welche dem Hauſe Oeſtreich als Lehen übergeben wurden. Doch überließ Baden jene Voigteien (1539) wieder an Geroldseck für die Zurückerſtattung der Kaufſumme.

Ob nun gleich Kaiſer Rudolph 2 im Jahre 1604 ſeinem Bruder Maximilian die Anwartſchaft auf die Geroldseckiſche Reichslehen gegeben hatte; ſo ließ doch Jacob von Geroldseck, der letzte ſeines Stammes, ſeine Tochter und Erbin Anna Maria im Jahre 1634 noch bei ſeinen Lebzeiten davon Beſitz nehmen [1]). Auch blieb ſie Anfangs im Beſitze dieſes Landes, bis der Graf Adolph Otto von Kronenberg, deſſen Vater eine kaiſerliche Anwartſchaft darauf erhalten hatte, daſſelbe in Anſpruch und Beſitz nahm.

Die Gräfin Anna Maria ſetzte zwar ihren Gemahl, den Markgrafen Friedrich 5 von Baden, zum Erben ihrer Allodialgüter ein, und der weſtphäliſche Friede beſtimmte auch die Reſtitution der Markgräfin in denſelben, ſobald ſie ihre Rechte darauf würde erwieſen haben [2]); allein Baden gelangte erſt 1692, nach dem Erlöſchen des Hauſes Kronenberg, zum Beſitze.

2.

Geroldseck kommt an das Haus Leyen.

Doch Kaiſer Leopold 1 hatte dem freiherrlichen Hauſe Leyen die Anwartſchaft auf das gegeben, was die Grafen von Kronenberg von dem Hauſe Oeſtreich als Lehen bekommen hatten. Das Haus Baden-Durlach proteſtirte dagegen beim Reichshofrathe, und das Haus Leyen wollte für 62,000 fl. ſeine Anſprüche auf dieſe Anwartſchaft aufgeben, ward aber von Oeſtreich daran verhindert. Nachdem Baden drei Jahre (1692—1695) dieſe Länder beſeſſen hatte, ward der Freiherr Karl

1) Pragmatiſche Geſch. ꝛc. S. 73 ff.

2) Vgl. dieſen zweiten Theil S. 134. und pragmatiſche Geſchichte ꝛc. S. 115 ff.

Kaſpar von der Leyen durch ein öſtreichiſches Decret und durch öſtreichiſche Truppen in den Beſitz derſelben geſetzt, als Reichsgraf wegen derſelben anerkannt, und ſeine Nachkommen behaupteten ſich, aller Badenſchen Widerſprüche ungeachtet, in dieſem Beſitze. Seit 1711 hatten die Grafen von der Leyen wegen Geroldseck Sitz und Stimme auf dem Reichstage im ſchwäbiſchen Grafencollegium. Der Graf Karl Kaſpar ſtarb 1739, worauf ihm ſein Sohn, Friedrich Ferdinand, bis 1760, ſein Enkel Franz Karl bis 1775, und dieſem der Urenkel, der jetztregierende Fürſt, Philipp Franz, folgte.

Dieſem Hauſe Leyen, deſſen Herrſchaft und Stammſchloß in dem Churfürſtenthume Trier an der Moſel lagen, und das am Trierſchen Hofe die Erbtruchſeßwürde bekleidete, gehörten außerdem noch ritterſchaftliche Güter diesſeits des Rheines und ſehr anſehnliche ritterſchaftliche und mittelbare Beſitzungen auf dem linken Rheinufer, deren Einkünfte zu 105,000 fl. berechnet wurden *). Dieſe Beſitzungen (davon einige verkauft worden ſind) gehören jetzt zum Rhein- und Moſeldepartement von Frankreich. Doch hat der Kaiſer Napoleon das Sequeſter auf die noch nicht verkauften Beſitzungen durch Decret vom 26 Jun. 1804 aufgehoben, und der Fürſt von der Leyen iſt, nach denſelben, Vaſall von Frankreich. Da dieſe Beſitzungen keinen Antheil an einer Kreisſtimme gehabt, und keine Reichslaſten getragen hatten; ſo ward der Fürſt auch nicht für dieſelben im Reichsdeputationshauptſchluſſe entſchädigt, ſondern nur in die vierte Klaſſe der Grafen geſetzt, welche Entſchädigung ſuchten.

*) Vgl. Winkopp, Heft 1, S. 89 ff.

3.
Der Graf von der Leyen wird Fürſt und Mitglied des Rheinbundes.

Der Graf von der Leyen, deſſen Mutter die Schweſter des jetzigen Großherzogs von Frankfurt iſt, ward bei der Stiftung des Rheinbundes am 12 Jul. 1806 in das fürſtliche Collegium deſſelben, mit fürſtlichem Titel (Art. 5.) aufgenommen. In ſeinem Namen unterzeichnete Durand-St. Andre' die Confoederationsacte. Er ſtellt 29 Mann Bundescontingent.

Seine ehemalige reichsunmittelbare, nunmehr ſouveraine Grafſchaft [1]), ganz in das Großherzogthum Baden eingeſchloſſen, beträgt 2½ □ Meil. mit 4,500 [2]) Einwohnern, und iſt in 9 Voigteien getheilt, welche unter einem Oberamte ſtehen. Der Hauptort iſt der Flecken Seelbach; doch reſidirt der Fürſt zu Ahrenfels am Rheine. — Durch Decret [3]) vom 28 Aug. 1806 wollte der Fürſt von der Leyen, in Angemeſſenheit zu dem 25 Artikel der Bundesacte, ſeine Souverainetät über die in ſeinen Beſitzungen enclavirten und denſelben angrenzenden ritterſchaftlichen Ländereien ausdehnen; allein dieſes Decret ward — wahrſcheinlich durch Baden verhindert — nicht affigirt, und die ganze Sache ward von Leyen nicht weiter betrieben [4]).

1) Hohen-Geroldseck war eine Grafſchaft; der Name Fürſtenthum iſt durch die Bundesacte nicht darauf übergetragen worden.

2) Nach dem Almanac imperial auf 1810 — 5000 Einw.

3) Winkopp, Heft 4, S. 104 ff. Es waren die Orte: Diersburg, Berghaupten, Rohrburg, Hofweyher, Niederſchopfheim, und die ritterſchaftlichen Antheile der Orte Schutterwald, Höfen und Langenhurſt (die letzten in Gemeinſchaft mit Baden.)

4) Winkopp, Heft 4, S. 86.

Wenige größere teutſche Länder beſitzen für ihre Geſchichte ein ſo kritiſch und gelehrt geſchriebenes Werk, als die Grafſchaft Hohen-Geroldseck in folgendem:

(J. Jac. Reinhard, durlachiſcher geheimer Rath), pragmatiſche Geſchichte des Hauſes Geroldseck, wie auch derer Reichsherrſchaften Hohen-Geroldseck, Lahr und Mahlberg in Schwaben. Mit 213 Urkunden, einigen Kupfern und 2 Regiſtern. Frkft. u. Leipz. 1766. 4.

Ueber die Topographie dieſes Landes exiſtirt kein beſonderes Werk; doch enthält die genannte pragmatiſche Geſchichte ꝛc. S. 9 ff. brauchbare Materialien, beſonders für den ehemaligen und ſpätern Umfang und die einzelnen Pertinenzſtücke der Grafſchaft.)

15) Geſchichte des herzoglichen Geſammthauſes Sachſen Erneſtiniſcher Linie.

I.
Stiftung des neuen Erneſtiniſchen Fürſtenthums im Jahre 1547.

Das Haus Wettin [1]), welches im Jahre 1127 zum erblichen Beſitze der Markgrafſchaft Meißen, im Jahre 1247 zur Landgrafſchaft Thüringen, und im J. 1422 zur Churwürde und zum Herzogthume Sachſen gelangt war, beſtand, ſeit der Haupttheilung der ſächſiſchen Länder vom Jahre 1485, in zwei Linien, von welcher die ältere, die Erneſtiniſche, die Churwürde, das Herzogthum Sachſen und Thüringen, und die jüngere, die Albertiniſche, die herzogliche Würde und Meißen beſaß.

Dieſer Beſitzſtand der Länder des Wettinſchen Hauſes erlitt aber durch die Wittenbergiſche Capitulation (19 Mai 1547) eine weſentliche Veränderung [2]), in welcher der Kaiſer Karl 5 das über den geächteten, und bei Mühlberg geſchlagenen und gefangenen, Churfürſten Johann Friedrich den Großmüthigen aus der Erneſtiniſchen Linie ausgeſprochene Todesurtheil zurücknahm, denſelben aber in ſeiner Gefangenſchaft

1) Vgl. Th. 1, S. 296 ff. bei der Geſchichte des Königreiches Sachſen, mit der eingeſchalteten ältern Geſchichte Thüringens und des Herzogthums Sachſen.

2) Th. 1, S. 386.

behielt, und die Churwürde und die »eingezogenen und confiscirten Güter« dem Herzoge Moritz von Sachſen übertrug. Der 13te Artikel dieſer Capitulation beſtimmte übrigens den drei Söhnen des gefangenen Churfürſten ein jährliches Einkommen von 50,000 rheiniſchen Gülden, zu deren Aufbringung ihnen die Aemter Gerſtungen und Breitenbach, der Erneſtiniſche Antheil an Berka, Stadt Eiſenach, Schloß und Amt Wartburg, der Erneſtiniſche Antheil an Salzungen und Treffurt, die Aemter, Schlöſſer und Städte Gotha *), Weimar, Kreuzburg, Tenneberg, Roda, Roßla, Stadt Kahla, die Aemter Waltershauſen, Jena, Orlamünda, Dornburg, Buttſtädt, Buttelſtädt, Kamburg, Saalfeld, Arnshaug, Weida, Ziegenrück, die Schlöſſer und Aemter Leuchtenburg und Wachſenburg, das Amt und der Flecken Kapellendorf, die Klöſter Georgenthal, Reinhardsbrun, Heußdorf, Ichtershauſen, Bürgel, Laußnitz und Wallich, ein Antheil an dem Schutzgelde zu Erfurt, und einige Jagdhäuſer und Geleite angewieſen wurden. Zugleich verpflichtete ſich Moritz, ſobald dieſe Aemter und Städte nicht die feſtgeſetzte Summe rentiren ſollten, das Fehlende zuzuſchießen, und der Kaiſer ließ die Prinze im Beſitze des böhmiſchen Lehns Saalfeld.

Jene Länder erhielten aber die Söhne des gefangenen Johann Friedrichs vom Kaiſer als ein neues Fürſtenthum, das ſie vom Kaiſer von neuem zur Lehen nehmen ſollten.

---

*) Die damalige Feſtung Gotha mußte, ſo wie Wittenberg, dem Kaiſer übergeben werden; doch durfte die Garniſon aus denſelben ohne Trommel und Fahnen abziehen. Von der Gnade des Kaiſers ſollte es abhängen, ob Stadt und Amt Gotha, nach der Schleifung der Feſtungswerke, zu den Beſitzungen des Erneſtiniſchen Hauſes gehören ſollten.

(Da die allgemeine Literatur der ſächſiſchen Geſchichte (Th. 1, S. 299 ff.) auch über die Beſitzungen des Erneſtiniſchen Hauſes und über die Fürſten deſſelben ſich verbreitet; ſo dürfen in dieſer Darſtellung des Erneſtiniſches Hauſes ſeit 1547 nur diejenigen Schriften nachgetragen werden, welche die Specialgeſchichte dieſes Hauſes ſeit 1547 betreffen.)

2.

Erſte Organiſation des neuen Erneſtiniſchen Fürſtenthums.

Da der geweſene Churfürſt, Johann Friedrich, noch in der Gefangenſchaft des Kaiſers blieb; ſo übernahm deſſen älteſter Sohn, Johann Friedrich der Mittlere, die Regierung des in der Wittenbergiſchen Capitulation neuerworbenen Fürſtenthums und die Vormundſchaft über ſeine zwei nachgebohrnen Brüder, Johann Wilhelm und Johann Friedrich den jüngern. Sein Vater ſtand aber über alle wichtige Angelegenheiten mit ihm im Briefwechſel, und gab ihm deshalb ſeine Aufträge. Dahin gehörte auch ſchon im Jahre 1548 die Berufung gelehrter Männer nach Jena, welche daſelbſt lehren ſollten, weil das Erneſtiniſche Haus die Univerſität Wittenberg verloren hatte; obgleich die kaiſerliche Beſtätigung und die feierliche Einweihung der Univerſität Jena erſt am 2 Febr. 1558 erfolgte *).

Der geweſene Churfürſt, der im Jahre 1548 die Annahme des Interims ausdrücklich verweigert hatte, erhielt ſeine Befreiung aus der kaiſerlichen Gefangenſchaft im Jahre 1552 zu Inſpruck, als Churfürſt Moritz, der mit dem Könige Heinrich 2 von Frankreich verbunden war, den Kaiſer Karl 5 eiligſt mit Krieg überzog, und

*) A. L. C. Schmid, zuverläſſiger Unterricht von der Verfaſſung der herzoglich ſächſiſchen Geſammtakademie zu Jena. Jena, 1772. 8.

ihn und den römiſchen König Ferdinand zur Freigebung des Landgrafen Philipps von Heſſen und zur Gleichſtellung der kirchlichen Rechte zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten in dem Paſſauer Vertrage nöthigte.

Johann Friedrich bekam (27 Aug. 1552) zu Augsburg vom Kaiſer die Erlaubniß, nach Thüringen zurück zu gehen, und zugleich einen ſogenannten Abſolutions- und Reſtitutionsbrief, durch welchen er in den Beſitz desjenigen Landes eingeſetzt wurde, welches in der Wittenbergiſchen Capitulation ſeinen Söhnen zugetheilt worden war. Nach einer Gefangenſchaft von 5 Jahren und 4 Monaten reiſete Johann Friedrich mit einem Gefolge von 80 Perſonen über Nürnberg und Bamberg zu ſeinem Stiefbruder Johann Ernſt, der zu Koburg regierte, und von da über Jena, wo er die neu eingerichtete Univerſität beſuchte, nach Weimar. Bei ſeiner Befreiung hatte er zugleich die kaiſerliche Erlaubniß erhalten, die Befeſtigung des Gothaiſchen Schloſſes wieder herzuſtellen, wozu die Landſtände die Summe von 80,000 Gulden aufbrachten.

3.
Zuwachs des Fürſtenthums.

Der erſte bedeutende Zuwachs, welchen das neu geſtiftete ſächſiſche Fürſtenthum erhielt, beſtand in den Ländern des Herzogs Johann Ernſts von Koburg, welcher am 6 Februar 1553 ohne Erben ſtarb. Der zweite Zuwachs deſſelben erfolgte, nachdem der Churfürſt Moritz (July 1553) in der Schlacht bei Sievershauſen gegen den unruhigen Markgrafen Albrecht von Kulmbach tödtlich verwundet worden, und an den erhaltenen Wunden geſtorben war. Zwar hoffte Johann Friedrich, weil Moritz keine männliche Nachkommenſchaft hinterließ, jetzt in der Churwürde und den verlornen Ländern reſtituirt zu werden; der Kaiſer Karl 5 hatte aber im Jahre 1548 dem Bruder des Churfürſten Moritz, Auguſt, die Mitbelehnung über dieſe Länder

und über die Churwürde gegeben, und trug Bedenken, dieſe Einrichtung aufzuheben. Dagegen ward, unter Vermittelung des Königs von Dänemark, zwiſchen beiden ſächſiſchen Häuſern am 24 Februar 1554 zu Naumburg ein Vertrag [1]) abgeſchloſſen, in welchem der Churfürſt August, für die Anſprüche des Erneſtiniſchen Hauſes auf Ergänzung der ihm verſprochenen Einkünfte und auf das Leibgedinge der Gemahlin Johann Friedrichs (welches Moritz, als zu den ihm abgetretenen Ländern gehörig, eingezogen hatte), und gegen die erneuerte Beſtätigung der Wittenberger Capitulation, dem Johann Friedrich (welchem er den Titel gebohrner Churfürſt gab) die Aemter Altenburg, Lucca, Schmöllen, Eiſenberg u. Herbsleben (mit Ausnahme der Stadt Tennſtädt), nebſt den dazu gehörenden Vaſallen, ſo wie die Lehen über Arnſtadt, und das Recht zur Einlöſung der Aemter Alſtädt und Königsberg überließ, die Erbverbrüderung zwiſchen beiden Linien erneuerte, und ſich über das gemeinſchaftliche Archiv zu Wittenberg [2]) und über mehrere andere Puncte mit der Erneſtiniſchen Linie verglich. Zugleich bezahlte er ihr in zwei Terminen ein Averſionalquantum von 100,000 fl.

Nach dieſem Zuwachſe ward das Erneſtiniſche Fürſtenthum in fünf Kreiſe — den weimariſchen, gothaiſchen, altenburgiſchen, pöſeneckiſchen und fränkiſchen — getheilt [3]).

---

1) Vgl. Th. 1, S. 398 f.

2) Dieſes beſtand bis zur Theilung zwiſchen beiden Linien im Jahre 1802.

3) Joh. Sebaſt. Müller, Sächſiſche Annalen Erneſtin. u. Albertiniſcher Linie von 1400—1700. Weimar, 1700. Fol. S. 122. (Dieſes Werk iſt vorzüglich bei der Geſchichte des Erneſtiniſchen Hauſes brauchbar.)

Der gebohrne Churfürſt Johann Friedrich ſtarb am 3 März 1554. Er hinterließ drei Söhne: Johann Friedrich den Mittlern, Johann Wilhelm, und Johann Friedrich den Jüngern, und verordnete in ſeinem Teſtamente vom 12 Decbr 1553, daß ſie das neuerworbene Fürſtenthum nicht theilen, und in Hinſicht der politiſchen Verbindungen mit der größten Umſicht und Behutſamkeit verfahren ſollten.

4.
Regierung der Söhne Johann Friedrichs.

Bei Johann Friedrichs Tode waren blos ſeine beiden älteſten Söhne mündig. Der zweite und der dritte übertrugen Anfangs (1557) auf 4 Jahre, und nach Verlauf derſelben von neuem auf 4 Jahre, dem älteſten Bruder die Leitung der Regierungsangelegenheiten. (Der jüngſte Bruder, Johann Friedrich, ſtarb 1565 zu Jena, unvermählt.)

Da das gräfliche Haus Henneberg ſehr verſchuldet und deſſen Ausſterben zu erwarten war; ſo ſchloſſen die drei Brüder (1 Sept. 1554) einen Erbvertrag [1]) mit demſelben zu Kahla, in welchem ſie 130,470 fl. von den hennebergiſchen Schulden übernahmen, und dagegen die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Henneberg erhielten, ſo wie ſie dem Hauſe Henneberg die Erbfolge in ihren fränkiſchen Beſitzungen (Coburg) verſprachen, welche ehemals zu Henneberg gehört hatten [2]). Dieſer Vertrag erhielt im Jahre 1555 die kaiſerliche Beſtätigung [3]), ſo wie Kaiſer Ferdinand 1 im J. 1559 dem Erneſtiniſchen Hauſe das privilegium de non appellando erneuerte.

1) Du Mont, T. IV, P. 3, p. 74 ſqq.

2) Die übrigen Erneſtiniſchen Länder waren in der Erbverbrüderung mit Heſſen und der Albertiniſchen Linie.

3) Lünig, part. ſpec. Cont. 2, Abtheil. 4, Abſchn. 2, S. 303 ff.

Bei den Launen, Uebereilungen und Härten, welche ſich der Herzog Johann Friedrich nicht ſelten zu Schulden kommen ließ, wünſchte, nach dem Tode des jüngſten Bruders (1565), der Herzog Johann Wilhelm einen Antheil an der Regierung, und man würde das Land getheilt haben, wenn dies nicht der väterlichen Verordnung entgegen geweſen wäre. Auf den Vorſchlag des Churfürſten von der Pfalz, des Schwiegervaters der beiden Brüder, vereinigten ſich dieſelben (21 Febr. 1566) zu einer Mutſchierung des in zwei gleiche Theile getheilten Landes auf ſechs Jahre, nach welcher die Brüder in der Regierung der beiden Theile von 3 zu 3 Jahren abwechſeln wollten; alle Ausfertigungen ſollten aber in beider Namen geſchehen. Man hatte zu dieſem Zwecke das Fürſtenthum in den Weimariſchen und den Koburgiſchen Theil getheilt. Zu jenem gehörten alle thüringiſche Aemter des Erneſtiniſchen Hauſes mit Ausnahme von Sachſenburg; zu dieſem alle fränkiſche und oſterländiſche Beſitzungen mit Ausnahme von Kamburg, Kahla, Orlamünda und Roda. Johann Friedrich übernahm die Regierung des erſten Theils und hatte ſchon 1564 Gotha zu ſeiner Reſidenz gewählt; Johann Wilhelm verlegte ſeinen Regierungsſitz nach Koburg.

Doch nicht lange beſtand dieſe Einrichtung zwiſchen beiden Brüdern. Der Herzog Johann Friedrich nahm den Landesfriedensbrüchigen und vom Kaiſer geächteten Mörder des Biſchoffs von Würzburg, den Ritter Wilhelm von Grumbach *), der des Herzogs Wünſchen nach dem Beſitze der Churwürde und nach der Reſtitution in den Churländern ſchmeichelte, zu Gotha in ſeinen Schutz, und wies jede Ermahnung ſeines Bruders und des Churfürſten Auguſt von Sachſen, ſo wie die Drohungen des Kaiſers, den Grumbach nicht länger zu ſchützen, mit Stolz und Bitterkeit von ſich, bis

*) Rudolphi Gotha diplomatica, T. 2, p. 13 ſqq.

auch er, der ſich den Titel gebohrner Churfürſt beilegte und Münzen mit den Churſchwertern prägen und in Umlauf bringen ließ, vom Kaiſer (Dec. 1566) mit der Acht belegt, und die Vollziehung derſelben dem Churfürſten von Sachſen, mit Beiſtand des oberſächſiſchen und niederſächſiſchen, des fränkiſchen und weſtphäliſchen Kreiſes, aufgetragen wurde. Gotha ward (ſeit dem 24 Dec. 1566) belagert; die Landſtände wurden zu Saalfeld des Eides der Treue durch einen kaiſerlichen Herold entbunden, und an den Herzog Johann Wilhelm gewieſen. Die eigne Unzufriedenheit der in Gotha eingeſchloſſenen Adlichen u. Bürger bewog dieſe, (4 Apr. 1567) Grumbach und ſeine Anhänger zu verhaften, und die Stadt (13 Apr.) an den Churfürſten zu übergeben. Der Magiſtrat und die Bürgerſchaft mußte dem Herzoge Johann Wilhelm von neuem huldigen; der Herzog Johann Friedrich, der ſich dem Kaiſer auf Gnade und Ungnade ergeben mußte, ward für ſich und ſeine Erben der beſeſſenen Länder verluſtig erklärt und ſtarb, nach einer langen Gefangenſchaft zu Wieneriſch-Neuſtadt, (1595) zu Steyer [1]); Grumbach und der Kanzler des Herzogs, Brück, wurden (18 April) geviertheilt, mehrere andere hingerichtet, und das Schloß Grimmenſtein auf ausdrücklichen Befehl des Kaiſers ganz demolirt.

Die Demolitionskoſten des Schloſſes und der Feſtungswerke der Stadt berechnete der Churfürſt Auguſt zu 59,600 fl, ſo wie die Kriegskoſten zu 286,210 fl [2]). Da nun der Kaiſer verordnet hatte, daß Johann Wilhelm dieſe Koſten von ſeinem und ſeines Bruders Lande erſetzen ſollte; ſo verpfändete er für dieſelben dem Chur-

---

1) Johann Wilhelm mußte dem Kaiſer jährlich 12,000 Thlr. für ihn bezahlen.

2) Rudolphi gibt die Summe zu 1,701270 fl an, von denen der Kaiſer 900,000 fl. getragen habe. Müller in den Annalen hat die im Texte aufgeführte Summe.

fürſten die Aemter Sachſenburg, Weida, Arnshaug und Ziegenrück, welche deshalb die vier aſſecurirten Aemter genannt, und in der Folge, weil jene Summe nicht bezahlt wurde, dem Churhauſe ganz überlaſſen wurden.

Auf dringende Verwendung mehrerer Reichsfürſten reſtituirte der Kaiſer auf dem Reichstage zu Speyer (4 Sept. 1570) die drei minderjährigen Söhne des geächteten Herzogs, Friedrich, Johann Kaſimir und Johann Ernſt. Die Theilung des Landes mit ihrem Oheime, Johann Wilhelm, geſchah erſt im J. 1572 zu Erfurt, nach dem frühzeitigen Tode des Herzogs Friedrich. In dieſer Theilung [1]) behielt Johann Wilhelm die Aemter und Städte Weimar, Jena, Roßla, Leuchtenburg, Altenburg, Eiſenberg, Bürgel, Laußnitz, Dornburg, Kamburg, Roda, Saalfeld, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershauſen, Wachſenburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, den Georgenthalerhof und die Hälfte des Erfurter Geleits, ſo wie das halbe Schutzgeld zu Erfurt und Nordhauſen. Die Herzoge Johann Kaſimir [2]) und Johann Ernſt [3]) hingegen bekamen die Aemter und Städte Koburg, Heldburg, Volkerode, Eisfeld, Römhild, Mönchröden, Veilsdorf, Lichtenberg, Sonnefeld, Sonnenberg, Salzungen, Allendorf, Krainberg, Gerſtungen, Breitenbach, Treffurt, Kreuzburg, Eiſenach, Tenneberg, Gotha, das halbe Geleite und Schutzgeld zu Erfurt, das halbe Schutzgeld zu Nordhauſen und das Recht, die vier aſſecurirten Aemter wieder einzulöſen.

---

1) Müllers ſächſ. Annalen, S. 161.

2) J. G. Gruner, Geſchichte Johann Kaſimirs. Koburg, 1787. 8.

3) Auszug aus einem Manuſcripte, das Leben des Herzogs Johann Ernſts betreffend; in Weiße's ſächſ. Muſeum, Th. 1, St. 1, S. 128 ff.

Dieſe beide Prinze ſtanden bis zum Tode des Churfürſten August von Sachſen (1586) unter deſſen Vormundſchaft, worauf Johann Kaſimir die Regierung übernahm, und ſie, bis zur Theilung des Landes, zugleich im Namen ſeines jüngern Bruders führte. Im Jahre 1596 [1]) überließ er aber ſeinem Bruder, Johann Ernſt, Eiſenach mit einigen Aemtern als ein beſonderes Fürſtenthum; ein Vertrag, der die Beſtätigung des Kaiſers Rudolph 2 erhielt. Johann Kaſimir ſtiftete in ſeiner Reſidenz Koburg (1605) das nach ihm genannte akademiſche Gymnaſium (Caſimirianum) [2]). Nach ſeinem Tode (16 Jul. 1633) fielen ſeine Länder an ſeinen Bruder Johann Ernſt von Eiſenach, und als auch dieſer am 23 Oct. 1638 ohne Erben ſtarb, wurden die bisherigen Beſitzungen der Söhne Johann Friedrichs des Mittlern von der, von Johann Wilhelm abſtammenden, Weimariſchen und Altenburgiſchen Linie (1640) getheilt, ſo daß die erſtere Gotha und Eiſenach, die letztere Koburg erhielt.

Urkunden zur Geſchichte Johann Friedrichs und Johann Wilhelms; — in Arndts Archive, Th. 3, S. 181 ff.

J. G. Gruner, Beiträge zur Geſchichte Johann Friedrichs des Mittlern. Koburg, 1785. 8.

5.

Johann Wilhelm († 1573.)

Johann Wilhelm unterſtützte, gegen franzöſiſche Subſidien, (1558) den König Heinrich 2 von Frankreich im Kriege gegen Spanien, und ſpäterhin (1568)

1) Müllers ſächſ. Annalen, S. 219.

2) J. Chſtn. Briegleb, Geſchichte des Gymnaſii Caſimiriani academici zu Koburg. Koburg, 1793. 8. u. J. G. Gruner, hiſtoriſch ſtatiſtiſche Beſchr. des Fürſtenthums Koburg. 2 Th. Kob. 1783 f. 4.

den König Karl 9 im Kampfe gegen die Hugenotten. Von den Subſidiengeldern löſete er das an Würzburg wiederkäuflich überlaſſene Amt **Königsberg** (1569) ein.

Durch das Mißgeſchick ſeines Bruders vereinigte er (1567) die geſammten Erneſtiniſchen Beſitzungen, bis auf die vier aſſecurirten Aemter, welche er dem Churfürſten Auguſt überließ, mit dem er zu Zeitz (23 Jul. 1567) in einem **Vertrage**[1]) die bisher ſtreitigen Puncte zwiſchen der Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Linie ausglich.

Bei der Reſtitution der Söhne ſeines Bruders erhielt er (1572) vom Kaiſer einen ſogenannten **Begnadigungsbrief**[2]), nach welchem er und ſeine Nachkommen bei der Succeſſion in der ſächſiſchen Churwürde und in den ſächſiſchen und heſſiſchen Ländern den Söhnen oder Nachkommen Johann Friedrichs des Mittlern vorgehen, denſelben aber in dieſem Falle jährlich gewiſſe Revenüen überlaſſen ſollten. **Joh. Wilhelm**[3]) ſtarb 2 März 1573. —

6.

Friedrich Wilhelm 1 († 1602) und Johann († 1605).

Johann Wilhelms beide Söhne, **Friedrich Wilhelm 1** und **Johann**, waren noch minderjährig. Der Vater hatte zwar den Pfalzgrafen Ludwig u. den Herzog Albrecht von Mecklenburg zu Vormündern derſelben ernannt; der Churfürſt von Sachſen aber übernahm, als nächſter Agnat, die Vormundſchaft und Adminiſtration von Weimar, und behielt ſie bis an ſeinen Tod (1586),

---

1) **Lünig**, part. ſpec. Cont. 2, Abtheil. 4, Abſchn. 2, S. 321 ff.

2) Ebend. S. 272 ff. und **Müllers** Annalen, S. 160 ff.

3) Kurze Lebens- und Regierungsgeſchichte Johann Wilhelms, aus **Heshuſens** Leichenpredigt, in **Weiße's** ſächſ. Muſeum, Th. 1, St. 1, S. 106 ff.

obgleich Friedrich Wilhelm bereits 1583 mündig geworden war. — Nach dem Erlöſchen des Hennebergiſchen Hauſes (1583) gewann Churfürſt Auguſt, welcher für die Belagerung und Einnahme von Gotha noch nicht hinreichend entſchädigt zu ſeyn glaubte, in Angemeſſenheit zu einem (1573) deshalb vom Kaiſer Maximilian 2 erhaltenen Begnadigungsbriefe, Fünfzwölftheile der hennebergiſchen Erbſchaft, die der Kaiſer früher dem Erneſtiniſchen Hauſe nach ihrem ganzen Umfange zugeſprochen hatte. Der Tod des Churfürſten (1586) verhinderte die beabſichtigte Theilung von Henneberg, welche erſt im Jahre 1660 erfolgte [1]).

Nach Auguſts Tode übernahm Friedrich Wilhelm die Regierung und die Vormundſchaft für ſeinen Bruder Johann. Der letztere überließ ihm auch in der Folge die Regierung [2]), und erhielt, bei ſeiner Vermählung, die Aemter Altenburg, Eiſenberg und Ronneburg zu ſeinem Unterhalte.

Nach dem Tode des Churfürſten Chriſtians 1 von Sachſen (1691) führte Friedrich Wilhelm, mit Zuziehung des Churfürſten von Brandenburg in wichtigen Fällen, die Vormundſchaft über deſſen nachgelaſſene Söhne bis zur Volljährigkeit Chriſtians 2 (1601). Er verlegte deshalb ſeinen Hof (1592) von Weimar nach Torgau, und kehrte erſt 1601 von der Adminiſtration der Chur Sachſen nach Weimar zurück. Er ſtarb am 7 July 1602 [3]).

---

1) Vgl. Th. 1, S. 401 f. und die daſelbſt über Henneberg und das Erlöſchen dieſes Hauſes beigebrachte Literatur.

2) Diplomatiſcher Beitrag zur Geſchichte der gemeinſchaftlichen Regierung Friedrich Wilhelms 1 und Johanns; in Weiße's neuem ſächſ. Muſ. 2 B. 1 Heft, S. 120 ff.

3) J. G. Gruner, Geſchichte Friedrich Wilhelms 1. Koburg, 1791. 8.

Der Herzog Johann führte, in Verbindung mit dem Churfürſten Chriſtian 2 von Sachſen, die Vormundſchaft über ſeines Bruders nachgelaſſene Söhne, und ging von Altenburg, wo er bisher gewohnt hatte, nach Weimar. Hier ſchloß er am 13 Nov. 1603 mit den Söhnen ſeines Bruders einen Erbtheilungsvertrag [1]), nach welchem die Weimariſchen Länder in zwei Theile, in den Altenburgiſchen und den Weimariſchen, getheilt wurden. Zu dem erſtern gehörten die Aemter Altenburg, Ronneburg, Eiſenberg, Dornburg, Kamburg, Heußdorf, Roßla, Bürgel, Roda, Leuchtenburg und Orlamünde, Saalfeld, Zella und die Hälfte von Allſtädt; zu dem letztern die Aemter Weimar, Jena, Burgau, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershauſen, Wachſenburg, Reinhardsbrunn, Georgenthal, Schwarzwald, Königsberg und Oldisleben. In Gemeinſchaft blieben: der Weimariſche Antheil an der Grafſchaft Henneberg, die Univerſität, das Conſiſtorium und das Hofgericht zu Jena, das Appellationsgericht, die Reichs- und Kreiscontributionen, das Geleite zu Erfurt, das Schutzgeld zu Erfurt und Nordhauſen, die Münze zu Saalfeld u. ſ. w.

Der Herzog Johann [2]) behielt den Weimariſchen Ländertheil; denn die Mutter der Söhne Friedrich Wilhelms wählte, auf den Rath des Churfürſten Chriſtians 2, den Altenburgiſchen Theil. In Angemeſſenheit zu dieſer Theilung ward 1612 das gemeinſchaftliche Conſiſtorium zu Jena aufgehoben, und zu Altenburg und Weimar ein beſonderes errichtet. Johann kaufte von der Familie Witzleben (1605) Berka, und ſtarb am 31 October 1605.

---

1) Diplomatiſche Beiträge zur Geſchichte der Altenburgiſchen und Weimariſchen Landestheilung vom Jahre 1603; — in Weiße's neuem ſächſ. Muſ. 3 B. 1 H. S. 44 ff.

2) Wolfg. Heider, orationes 3 de vita et obitu Ioannis ducis Saxo-Vinar. Ien. 1606. 4. N. Ed. 1616. (35 Bogen.)

7.

Regenten der Altenburgiſchen Linie.

Friedrich Wilhelm 1 hatte vier Söhne, Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm und Friedrich Wilhelm 2, hinterlaſſen, über welche der Churfürſt Chriſtian 2, nach dem Tode des Herzogs Johann, und, nach Chriſtians 2 Abſterben, der Churfürſt Johann Georg 1 die Vormundſchaft führte. Seit der Theilung im Jahre 1603 war Altenburg die Reſidenz derſelben.

Im Jahre 1618 übernahm Johann Philipp die Regierung für ſich und ſeine Brüder, von welchen aber Friedrich und Johann Wilhelm frühzeitig ſtarben.

Bei dem Erlöſchen des Koburg-Eiſenachſchen Hauſes (1638) mit Johann Ernſt (§ 4) fielen, nach einem zwiſchen Altenburg und Weimar bereits 1634 zu Eiſenberg abgeſchloſſenen Vergleiche, zwei Sechstheile der Länder deſſelben an die beiden noch lebenden Prinze aus dem Altenburgiſchen Hauſe, und vier Sechstheile an die vier Prinze des Weimariſchen Hauſes. Die Theilung geſchah erſt nach Johann Philipps Tode, († 1 Apr. 1639), dem ſein Bruder Friedrich Wilhelm 2 in der Regierung folgte. Durchs Loos kamen von der Koburgſchen Erbſchaft [1]) die Aemter, Städte und Klöſter Koburg, Rodach, Schalkau, Geſtingshauſen, Römhild, Hildburghauſen, Neuſtadt, Sonneberg, Mönchröden, Sonnenfeld, das halbe Amt Alſtädt und die Stadt Pößneck an Altenburg; und als im J. 1660 die Hennebergiſchen Länder zwiſchen der Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Linie getheilt wurden, erhielt der Herzog Friedrich Wilhelm 2 auf ſeine viertehalb Zwölftheile [2]) von denſelben: die

1) Müller, S. 361 f.

2) Die Albertiniſche Linie erhielt 5/12. Die übrigen 7/12 wurden zwiſchen Altenburg und Weimar-Gotha gleich zu 3 1/2 Zwölftheilen getheilt.

Aemter und Städte Themar, Meiningen, Maßfeld, die Kellerei Behringen, das Kammergut Henneberg und den Hof Miltitz. Bei dieſer letzten Theilung verzichtete auch das Erneſtiniſche Haus auf die, dem Churhauſe 1567 pfandweiſe überlaſſenen, vier aſſecurirten Aemter.

Der Herzog Friedrich Wilhelm 2 ſtarb am 22 April 1669. Für ſeinen eilfjährigen Sohn, Friedrich Wilhelm 3, übernahm der Churfürſt Johann Georg 2 und der Herzog Moritz von Sachſen-Zeitz die vormundſchaftliche Regierung. Friedrich Wilhelm 3 ſtarb aber bereits am 14 Apr. 1672 an den Blattern, und mit ihm erloſch das Haus Altenburg, über deſſen Länder ſich Weimar und Gotha, nach einem kurzen Streite, vereinigten.

J. G. Gruner, Biographie Friedrich Wilhelms 2. Koburg, 1789. 8.

8.

Regenten des Weimariſchen Hauſes.

Der Herzog Johann von Weimar hinterließ (1605) bei ſeinem Tode (§. 6) acht Söhne, die ihm in den Weimariſchen Ländern folgten, und bis zur Volljährigkeit des älteſten Prinzen, Johann Ernſts (bis zum Jahre 1615) unter der Vormundſchaft des Churfürſten Chriſtian 2, und, nach deſſen Tode, unter der Vormundſchaft des Churfürſten Johann Georg 1 ſtanden.

Joh. Ernſt *), und ſeine Brüder Friedrich und Wilhelm, nahmen bei dem Ausbruche des dreißigjäh-

---

*) B. G. H. von Hellfeld, Leben Johann Ernſts des jüngern. Ein Beitrag zur Geſch. des 30jährigen Krieges und des herzogl. Hauſes Sachſen, aus Urkunden und gleichzeitigen Schriftſtellern entworfen. Jena, 1784. 8. Vgl. Allg. t. Bibl. 63 B. S. 463. ff. — G. A. Herrmann, Beiträge zur Ergänzung und Berichtigung der Lebensgeſchichte Johann Ernſts des jüngern. Weimar, 1785. 8. — Nachträge dazu, Weimar, 1786. 8.

rigen Krieges, lebhaften Antheil an den Angelegenheiten des Churfürſten von der Pfalz, der von den Böhmen zu ihrem Könige gewählt worden war. Nach der verlornen Schlacht bei Prag begleitete Joh. Ernſt den Churfürſten auf ſeiner Flucht, und trat erſt in holländiſche, und in der Folge in däniſche Dienſte. In Schleſien hinderte Wallenſtein ſeine ſiegreichen Fortſchritte. Er ſtarb [1]) bereits im Jahre 1626, nachdem ihm zwei jüngere Brüder, Friedrich († 1622), und Friedrich Wilhelm († 1619) im Tode vorausgegangen waren. Im Jahre 1628 ſtarb auch der Prinz Johann Friedrich.

Schon vor Johann Ernſts Tode hatte der Prinz Wilhelm die Leitung der gemeinſchaftlichen Regierung (1626) übernommen, und im Jahre 1629 vereinigten ſich die noch lebenden Brüder über die beſondern Rechte des Seniors [2]) der Familie. Wilhelm, der nach der Prager Schlacht, dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden (1622) ein Hülfscorps zugeführt, in der Schlacht bei Wimpfen gegen Tilly gekämpft, darauf mit dem Herzoge Chriſtian von Braunſchweig ſich verbunden, und, nach ſeiner Verwundung in der Schlacht bei Stadt-Loen, beinahe anderthalb Jahre in kaiſerlicher Gefangenſchaft zugebracht hatte, verband ſich (1631) mit Guſtav Adolph nach dem Siege deſſelben bei Breitenfeld, und bekam, ſo wie ſein jüngerer Bruder Bernhard, ein Commando von demſelben. Der letzte erkämpfte, nachdem Guſtav Adolph gefallen war, den Sieg der Schweden bei Lützen (6 Novbr 1632), erhielt von Oxenſtierna, im Namen der

1) Bei einem Beſuche der Fürſten Ludwig und Johann Kaſimir von Anhalt zu Weimar, ward daſelbſt (1617) unter Vermittelung Kaſpars von Tottleben die fruchtbringende Geſellſchaft geſtiftet.

2) Die Urkunde beim Du Mont, T. 5, P. 2, p. 573. — Henr. Gottli. Franke, de ortu et praecipuis mutationibus Senioratus in ſereniſſima ducum Sax. gente Erneſtiana uſitati. Lipſ. 1776. 4.

Krone Schweden, das Herzogthum Franken, oder die Hochſtifter Bamberg und Würzburg (1633), ward aber (1634) bei Nördlingen geſchlagen, trat darauf mit Frankreich zu einem Subſidientractate zuſammen, und eroberte Breiſach und den größten Theil des Elſaßes. Zu früh für ſeine größern Plane ſtarb Bernhard [1]) plötzlich am 6 July 1639 zu Breiſach unvermählt, und ſein Heer trat in franzöſiſche Dienſte.

Die Prinze Wilhelm, Albrecht und Ernſt waren, nach der Nördlinger Schlacht, dem Prager Frieden (1635) beigetreten, welchen der Churfürſt von Sachſen mit Ferdinand 2 ſchloß. Nach dem Erlöſchen des Koburg-Eiſenachſchen Hauſes (1638) fielen vier Sechstheile von den Ländern deſſelben an dieſe Prinze, weil das Weimariſche und Altenburgiſche Haus die Koburgiſche Erbſchaft nicht nach den Stämmen, ſondern nach den Köpfen, theilten.

Als Bernhard geſtorben war, vereinigten ſich (9 Apr. 1640) die drei noch lebenden Brüder, Wilhelm, Albert und Ernſt zu einer Theilung [2]) der Länder, welche der Kaiſer Ferdinand 3 ratificirte [3]). In derſelben erhielt der Herzog Wilhelm: Stadt und Amt Weimar, mit den Voigteien Brembach, Schwanſee, Gebſtädt und Magdala, Stadt und Amt Jena, die Aemter Burgau, Kapellendorf, Ringleben und Berka, nebſt den Städten Buttſtädt, Buttelſtädt, Raſtenberg,

---

1) Matth. Lungwitz, Heldenthaten Herzog Bernhards zu Sachſen-Weimar. Lpzg. 1654. 4. (unbedeutend). — Georg Engelſüß, Weimariſcher Feldzug. Frkf. 1648. 8. — Auch gehört hieher Pufendorf de rebus ſuecicis. — I. Chriſt. Linck, Bernhardus magnus, Ienae, 1672. 4. — Ern. Salomo Cyprian, adverſaria hiſtorica, quibus Bernhardi magni vita et germanici Suecorum belli funeſtiſſima periodus illuſtrantur. Gotha, 1729. Fol.

2) Müller, S. 362 f.

3) Lünig, l. l. p. 438 ff.

Lobeda, Neumark und Magdala; — der Herzog Albert: Stadt und Amt Eiſenach, die Wartburg, die Aemter Volkenrode und Kreuzburg, mit den Gerichten Markſuhl und Burkersrode, die Aemter Krainberg, Gerſtungen, nebſt Breitenbach, Amt und Stadt Salzungen zur Hälfte, das Kloſter Allendorf, das Amt Lichtenberg nebſt der Stadt Oſtheim, die Aemter und Städte Heldburg, Ummerſtadt, Eisfeld und Veilsdorf; — der Herzog Ernſt: Stadt und Amt Gotha, die Aemter Tenneberg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, Wachſenburg und Ichtershauſen, Königsberg, Tonndorf und das halbe Amt Salzungen. Die Bergwerke blieben in Gemeinſchaft, und das Amt Oldisleben ſollte jedesmal der Senior der Familie wegen der Leitung der gemeinſchaftlichen Angelegenheiten beſitzen.

Dieſe Theilung ward aber nach dem unbeerbten Tode des Herzogs Albert zu Eiſenach (20 Dec. 1644) dahin verändert, daß die erledigten Eiſenachiſchen Länder von ſeinen Brüdern Wilhelm und Ernſt (30ſten März 1645) durchs Loos *) ſo vertheilt wurden, daß Wilhelm Eiſenach, Kreuzburg, Gerſtungen, Breitenbach, Lichtenberg und Oſtheim, nebſt den Gerichten Markſuhl und Burkersrode, Ernſt hingegen Heldburg, Ummerſtadt, Veilsdorf, Eisfeld, Salzungen, Allendorf, Krainberg u. Volkenrode erhielt. — Nach dem Tode des letzten Gr. v. Gleichen (1631) fiel ein Theil von deſſen Gütern an das Erneſtiniſche Haus, das übrige aber an Schwarzburg und an den Schenken von Tautenburg. — Bei der Theilung der Grafſchaft Henneberg im Jahre 1660 kamen an den Herzog Wilhelm die Aemter Ilmenau und Kaltennordheim, und an den Herzog Ernſt die Aemter Waſungen, Frauenbreitungen und Sand.

---

*) Müller, S. 370.

9.
Das Haus Weimar ſeit der Theilung von 1640.

Der Herzog Wilhelm († 17 Mai 1662) hatte ſeinen vier Söhnen, Johann Ernſt 2, Adolph Wilhelm, Johann Georg und Bernhard 2 die Schlöſſer zu Weimar, Eiſenach, Markſuhl und Jena zu ihren Reſidenzen beſtimmt, worauf dieſelben (21 Sept. 1662) die hinterlaſſenen väterlichen Länder nach den Einkünften *) in vier Theile theilten, wodurch die vier Linien von Weimar, Eiſenach, Markſuhl und Jena entſtanden. Als aber Adolph Wilhelm von Eiſenach im J. 1668, und ſein Sohn, Wilhelm Auguſt, als Kind 1671 frühzeitig ſtarb; ſo verlegte Johann Georg ſeine Reſidenz von Markſuhl nach Eiſenach.

Der Streit der beiden ſächſiſchen Linien mit dem Churfürſten von Mainz über deſſen widerrechtliche Occupation der Stadt Erfurt, welche unter ſächſiſchem Schutze ſtand, wurde, nach der Nachgiebigkeit des ſächſ. Churhauſes gegen Mainz, auch von dem Erneſtiniſchen in einem Receſſe endlich (1665) dahin ausgeglichen, daß Mainz das von Weimar bisher wiederkäuflich beſeſſene Amt Kapellendorf an Weimar zurückgab, und demſelben das Geleit zu Erfurt ließ, wogegen das Erneſtiniſche Haus der Schutzgerechtigkeit und allen übrigen Rechten auf Erfurt entſagte.

*) Dieſe Theilung war eigentlich blos eine Oerterung. — Der Vertrag ſteht beim Lünig, l. l. S. 540 ff. — Der Weimariſchen Linie gehörten Weimar, Ilmenau, Berka, Buttſtädt, Raſtenberg ꝛc. der Eiſenachiſchen Linie, Eiſenach, Lichtenberg, Oſtheim, Gerſtungen, Breitenbach; der Markſuhliſchen, Markſuhl, Kaltennordheim, Kreuzburg ꝛc. der Jenaiſchen, Jena, Lobeda, Kapellendorf ꝛc.

Nach dem Erlöſchen der Altenburgiſchen Linie mit Friedrich Wilhelm 3 (1672) brach zwar über die Erbfolge in den Ländern derſelben zwiſchen den Häuſern Weimar und Gotha ein Streit aus; er ward aber durch die Theilung [1]) vom 16 Mai 1672 ausgeglichen, in welcher die Weimariſche Linie die Aemter Dornburg, Alſtädt, Roßla, Bürgel, Heußdorf und Krainberg u. ſ. w. erhielt.

Nach dieſem erhaltenen Länderzuwachſe und nach dem Tode des Herzogs von Eiſenach, Wilhelm Auguſts, ward die Oerterung von 1662 am 25 July 1672 in eine Erbtheilung [2]) verwandelt. In derſelben erhielt Johann Ernſt: die Aemter Weimar, Roßla, Berka, Ilmenau, die Städte Buttſtädt und Raſtenberg, mehrere Voigteien, Forſten und Geleite ꝛc.; Johann Georg 1: die Aemter Eiſenach, Lichtenberg, Kreuzburg, Kaltennordheim, Krainberg, Gerſtungen u. ſ. w.; und Bernhard: die Aemter Jena, Kapellendorf, Alſtädt, Dornburg, Heußdorf, Bürgel u. ſ. w. In jedem von dieſen Landestheilen ward eine beſondere Regierung zu Weimar, Eiſenach und Jena organiſirt.

Die Jenaiſche Seitenlinie erloſch bereits mit Bernhards minderjährigem Sohne Johann Wilhelm im Jahre 1690. Die Länder derſelben wurden 1691 zwiſchen Weimar und Eiſenach getheilt.

In der Eiſenachiſchen Linie folgte auf Johann Georg 1 († 1686), ſein älteſter Sohn Johann Georg 2, der ſeinem Bruder Johann Wilhelm die aus der Jenaiſchen Erbſchaft der Linie Eiſenach zugefallenen Aemter Jena und Alſtädt überließ. Johann Wilhelm folgte 1698 ſeinem Bruder in der Regierung. Johann Wil-

1) Du Mont, T. 7, P. 1, p. 198 ſqq. — Müller, Seite 497 f.

2) Müller, S. 502 f.

helm ſtarb 1729. Mit ſeinem Sohne Wilhelm Heinrich (1741) erloſch die Eiſenachiſche Seitenlinie, deren Länder an Weimar zurückfielen.

10.

Fortſetzung.

Im Hauſe Weimar führten, nach Johann Ernſts 2 Tode († 1683), ſeine Söhne, Wilhelm Ernſt und Johann Ernſt 3, die Regierung gemeinſchaftlich. Ihre Anſprüche auf das (1689) ausgeſtorbene Herzogthum Sachſen-Lauenburg wurden durch die Beſitznahme dieſes Landes von dem Herzoge von Braunſchweig-Celle vereitelt; dagegen theilten ſie, mit der Linie Eiſenach, die Beſitzungen der 1690 erloſchenen Jenaiſchen Seitenlinie. Die Streitigkeiten zwiſchen Weimar und Schwarzburg, nachdem der Graf Anton Günther v. Schwarzburg 1697 die fürſtliche Würde erhalten hatte, wurden erſt 1731 durch einen Vertrag beendigt, in welchem Weimar die Lehnshoheit über Arnſtadt behielt.

Nach Johann Ernſts 3 Tode († 1707) regierte deſſen Sohn Ernſt Auguſt [1]) gemeinſchaftlich mit ſeinem Onkel Wilhelm Ernſt, bis zu deſſen Tode im Jahre 1728. Im Jahre 1711 ward zu Weimar das Gymnaſium illuſtre geſtiftet. An den Herzog Ernſt Auguſt, der in ſeinem Hauſe das Recht der Primogenitur mit kaiſerlicher Genehmigung einführte, fielen 1741 die Länder der mit Wilhelm Heinrich ausſterbenden Eiſenachiſchen Linie zurück. Nur über das Amt Fiſchberg [2]) entſtand zwiſchen Weimar und Fulda

---

1) Geſchichte Ernſt Auguſts, Herzogs zu Weimar. Erfurt, 1749. 8.

2) Das Amt Fiſchberg hatten die Grafen von Henneberg wiederkäuflich von Fulda an ſich gebracht. Es war mit Henneberg an Sachſen gekommen, von dem Hauſe Eiſenach aber 1707, ohne Vorwiſſen von Weimar, an Fulda

ein Streit, der erſt im Jahre 1764 dahin ausgeglichen wurde, daß die Ortſchaften auf dem rechten Ufer des Feldeflusſes an das Haus Weimar, die auf dem linken Ufer aber an Fulda kamen.

Nach Ernſt Auguſts Tode (1748) erhoben ſich wegen der Vormundſchaft über ſeinen Sohn und Nachfolger, Ernſt Auguſt Konſtantin, Streitigkeiten zwiſchen den Herzogen von Gotha, Meiningen u. Saalfeld, welche nur durch die Dazwiſchenkunft des Kaiſers beigelegt werden konnten. Der junge, zu Gotha erzogene, Herzog ward am 18 December 1755 vom Kaiſer für volljährig erklärt, vermählte ſich 1756 mit der braunſchweigiſchen Prinzeſſin Anna Amalia, ſtarb aber bereits am 28 Mai 1758 im noch nicht vollendeten ein und zwanzigſten Jahre. Für ſeinen Sohn von neun Monaten, Karl Auguſt, den jetzt regierenden Herzog, führte deſſen Mutter, nachdem ſie der Kaiſer für mündig erklärt hatte, die vormundſchaftliche Regierung bis zum Jahre 1775 mit vieler Umſicht und Klugheit. Wiſſenſchaften und Künſte blühten ſeit dieſer Zeit in Weimar auf; mehrere treffliche Männer wurden dorthin verſetzt und von dem Hofe mit Auszeichnung behandelt.

Der Herzog ſtand in preußiſchen Dienſten, bis er, nach der Doppelſchlacht von Jena und Auerſtädt, dieſelben reſignirte und am 15 Decbr 1806, nebſt den übrigen Herzogen des ſächſiſch Erneſtiniſchen Hauſes, zu Poſen dem Rheinbunde, als ſouverainer Herzog und als Mitglied des fürſtlichen Collegiums dieſes Bundes, beitrat. Franzöſiſcher Seits unterzeichnete der General Duroc die Acceſſionsacte *); ſächſiſcher Seits

---

verkauft werden. Da Ernſt Auguſt dieſe Veräußerung als ungültig betrachtete; ſo nahm er das Amt in Beſitz, ward aber deshalb beim Reichskammergerichte verklagt, welches gegen den Herzog erkannte.

*) Winkopp, Heft 4, S. 42 ff. — Vgl. Heft 5, S. 302 ff.

für Weimar der geheime Regierungsrath von Müller; für Gotha der Kammerherr von Studnitz; für Meiningen der Oberſtallmeiſter von Erffa; für Hildburghauſen der Freiherr von Lichtenſtein; und für Koburg der Oberrath von Dankelmann.

In dieſer Acceſſionsurkunde erhielten die geſammten ſächſiſchen Herzoge dieſelben Rechte und übernahmen dieſelben Verpflichtungen, als wenn ſie ſelbſt Theilnehmer an dem Abſchluſſe der Conföderationsacte geweſen wären. Es wurde (Art. 3) feſtgeſetzt, daß, ohne Genehmigung des geſammten Rheinbundes, keine Truppen einer nicht zur Conföderation gehörenden Macht die Staaten der ſächſiſchen Herzoge betreten dürften, und daß (Art. 4) die Katholiken mit den Lutheranern zu gleichen bürgerlichen und kirchlichen Rechten gelangten. Das geſammte Contingent der ſächſiſchen Herzoge ſoll aus einem Infanterieregimente von 2,800 Mann, in 3 Bataillone getheilt, beſtehen, deſſen Oberbefehl und Oberinſpection zwiſchen Weimar und Gotha abwechſelt. Zu dieſem Regimente gibt Weimar 800 Mann, Gotha 1100 M., Meiningen 300 M., Hildburghauſen 200 M., und Koburg 400 Mann.

Zur Ausgleichung der ſtreitigen Verhältniſſe über die mediatiſirten, vormals ritterſchaftlichen, Gebiete Roßdorf und Aſchenhauſen, ward am 27 April 1808 zu Gotha zwiſchen Sachſen-Weimar und Sachſen-Meiningen ein Vertrag*) abgeſchloſſen, in welchem das (größere) Gebiet Roßdorf an Sachſen-Meiningen, das Gebiet Aſchenhauſen an Weimar kam, und Meiningen an Weimar die Summe von 12,000 fl. zahlte.

Obgleich der Herzog von Weimar die landſtändiſche Verfaſſung, nach erlangter Souverainetät, nicht aufhob; ſo vereinigte er doch (1809) die bisherigen drei Landſchaften, die Weimariſche, Jenaiſche

*) Winkopp, Januar 1809, S. 112 ff.

und Eiſenachiſche, in eine, und hob die Eintheilung der Stände in die drei Corporationen der Prälaten, Ritterſchaft und Städte auf. — Das ganze Herzogthum Weimar iſt gegenwärtig in drei Kreiſe [1]) getheilt, den Weimariſchen, Jenaiſchen und Eiſenachiſchen. Die Deputirten derſelben bilden eine gemeinſchaftliche Landſchaftsdeputation. Die ſtädtiſche Deputation iſt unverändert geblieben, die ritterſchaftliche Deputation hingegen in eine Deputation der Gutsbeſitzer (wobei der ehemalige Unterſchied zwiſchen adlichen und bürgerlichen Gütern aufgehoben wurde) verwandelt, und die Deputation der Prälatur ganz aufgehoben worden; doch ſteht der Univerſität Jena das Recht zu, einen Deputirten bei der Landſchaft zu haben. Außer einem General-Landſchaftsdirector und zwei Kreisdirectoren beſteht die Repräſentation aus dem Deputirten der Univerſität Jena, 5 Deputirten der Gutsbeſitzer, und 5 Deputirten der Städte Weimar, Eiſenach, Jena, Buttſtädt und Dornburg. — Von dieſer Repräſentation iſt das Landſchaftscollegium verſchieden, welches die Steuer- und Accisangelegenheiten, die Kriegsſachen, die Brandaſſecuranz, den Wege- Ufer- und Pflaſterbau, die mathematiſchen Vermeſſungen u. ſ. w. leitet, und aus zwei Präſidenten u. 7 Räthen beſteht. (Der ehemal. Hausorden des weißen Falken, oder der Ritterorden von der Wachſamkeit, vom Herzoge Ernſt Auguſt am 2 Aug. 1732 für 24 Ritter geſtiftet, iſt als erloſchen zu betrachten.) — Der Herzog von Weimar beſitzt die Fürſtenthümer Weimar (22 □M. 62,000 Einw.) und Eiſenach (7 □M. 32,000 E.), und einen Antheil an Henneberg, mit der Stadt Ilmenau (5 □M. 15,000 E.), zuſammen 35 □M. 111,000 Einw. [2])

1) Vgl. den Sachſen-Weimar- und Eiſenachiſchen Hof- und Adreßkalender auf das Jahr 1810. Jena, 1810. 8.

2) Der Almanac imperial auf 1810 gibt 109,000 E. an.

II.

Das Haus Gotha ſeit der Theilung von 1640.

Von den acht Söhnen des Herzogs Johann von Weimar lebten bei der Theilung im Jahre 1640 noch drei, Wilhelm, welcher Weimar, Albert, welcher Eiſenach, und Ernſt (der Fromme), welcher Gotha erhielt. Da aber Albert bereits im Jahre 1644 unbeerbt ſtarb, und deſſen Beſitzungen zwiſchen Weimar und Gotha getheilt wurden (1645); ſo ſind — beſonders ſeit im J. 1672 das Haus Altenburg erloſch — Wilhelm und Ernſt die eigentlichen Stammväter aller jetzt lebenden Fürſten des Hauſes Sachſen von der Erneſtiniſchen Linie.

Der Herzog Ernſt verlegte, ſogleich nach der Theilung von 1640, ſeine Reſidenz nach Gotha. Außer ſeiner ſtrengen Religioſität beſaß Ernſt gründliche wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, beſonders in der Mathematik und Geſchichte. Er lebte ſehr einfach, bereiſete ſein Land, die Mängel deſſelben kennen zu lernen, und machte für Kirchen, Schulen, Staatswirthſchaft und Polizei treffliche Anſtalten *). Nach erhaltener kaiſerlicher Erlaubniß baute er das (1567) demolirte gothaiſche Schloß von neuem (1643), und nannte es Friedenſtein. — Von den Hennebergiſchen Ländern erwarb er in der Theilung derſelben zwiſchen dem Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Hauſe (1660) die Aemter: Frauenbreitungen, Waſungen und Sand, und von dem Hauſe Schwarzburg-Rudolſtadt löſete er (1663) die verpfändetete Herrſchaft Ober-Kranichfeld wieder ein.

---

*) Er veranlaßte und unterſtützte Hortleders, ſeines ehemaligen Lehrers, klaſſiſches Werk; Seckendorfs commentar. de Lutheranismo, und Böclers compendium hiſtoriae eccleſiaſticae Gothanum; auch ſtiftete er die gothaiſche Bibliothek.

Als im Jahre 1672 mit dem Herzoge Friedrich Wilhelm 3 die Altenburgiſche Linie erloſch; ſo hatte Ernſt, als der nächſte Anverwandte, das nächſte Recht zur Erbfolge. Er verglich ſich aber mit dem Hauſe Weimar in der Theilung vom 16 Mai 1672 (§. 9) dahin, daß er dieſem ungefähr den vierten Theil der Altenburgiſchen Erbſchaft überließ, und dagegen die übrigen Dreiviertheile derſelben mit ſeinen Landen vereinigte.

Einige Monate vor ſeinem Tode († 26 März 1675) übertrug er die Regierung ſeinem älteſten Sohne Friedrich. Außer dieſem, überlebten den Vater noch ſechs Prinze: Albert, Bernhard, Heinrich, Chriſtian, Ernſt und Johann Ernſt.

Wohlverdiente Ehrenſäule, dem Fürſten Ernſt Herzog zu Sachſen aufgerichtet. Gotha, 1675. Folio. (4 Alphabete.).

Elias Mart. Eyring, vita Erneſti pii, Ducis Sax. Lipſ. 1710. 8.

Ern. Sal. Cyprian, conſecratio Erneſti pii. Gothae, 1729. Fol.

Biographie Ernſt des Frommen. Quedlinburg, 1783. (nicht bedeutend.)

12.

Theilung der Gothaiſchen Länder zwiſchen Ernſts des Frommen ſieben Söhnen.

Nach Ernſts Verordnung vom 31 Aug. 1654, welche nach dem Anfalle der Altenburgiſchen Länder einige Zuſätze (9 Nov. 1672) erhielt, ſollten ſeine ſieben Söhne gemeinſchaftlich regieren, der älteſte aber das Directorium führen, bis ſich eine ſolche Theilung machen ließe, nach welcher jeder in ſeiner Beſitzung ſeine fürſtliche Würde mit Anſtande behaupten könnte. Ob nun gleich Anfangs die 7 Söhne in Gotha gemeinſchaftlich lebten; ſo ſah ſich doch im Jahre 1680 der Herzog Friedrich veranlaßt, zuerſt ſeinen vier jüngſten, und 1681 auch ſeinen bei-

den älteſten nachgebohrnen Brüdern, gewiſſe Aemter, Städte und Vaſallen, mit der Landeshoheit und gewiſſen Regalien zu überlaſſen [1]). Doch behielt Friedrich den beträchtlichſten Ländertheil und das Directorium des Gothaiſchen Hauſes. Auch fiel 1686, nach dem Tode des Herzogs Johann Georgs von Sachſen-Eiſenach, das Seniorat der Erneſtiniſchen Linie und das dazu gehörende Amt Oldisleben an ihn.

Theilung der Gothaiſchen Länder in den Jahren 1680 und 1681:

Friedrich, der zu Gotha regierte, behielt die Aemter Gotha, Tenneberg, Wachſenburg, Ichtershauſen, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, Volkenrode, Ober-Krannichfeld, Altenburg, Leuchtenburg, Orlamünde und die im Jahre 1677 vom Grafen von Waldeck erkaufte Herrſchaft Tonna.

Albert [2]), der zu Koburg regierte, erhielt die Aemter und Städte Koburg, Rodach, Neuſtadt an der Heide, Sonnenberg, Sonnenfeld, Mönchröden und Neuhaus. — Mit ihm erloſch 6 Aug. 1699 dieſe Seitenlinie.

Bernhard, der zu Meiningen regierte, bekam die Aemter und Städte Meiningen, Maßfeld, Waſungen, Frauenbreitungen, Sand, Henneberg und Salzungen. — Dieſe Seitenlinie dauert fort.

Heinrich, der zu Römhild regierte, erhielt die Aemter und Städte Römhild, Königsberg, The-

---

1) Lünig, l. l. p. 616 ff. — Müller, S. 540 ff. u. das Saalfeldiſche Receßbuch. — Dieſe Theilung ward am 4 Dec. 1686 vom Kaiſer ratificirt.

2) J. Gerh. Gruner, Biographie Alberts 5. Ein Beitrag zur ſächſiſchen und inſonderheit zur Koburgiſchen Geſchichte. Koburg, 1788. 8.

mar, Behringen und Milz. — Mit ihm erloſch am 13 Mai 1710 dieſe Seitenlinie.

Chriſtian, der zu Eiſenberg regierte, bekam die Aemter und Städte Eiſenberg, Roda, Ronneburg und Camburg. — Mit ihm erloſch am 22 Aug. 1707 dieſe Seitenlinie.

Ernſt, der zu Hildburghauſen regierte, erhielt die Aemter und Städte Hildburghauſen, Heldburg, Eisfeld, Veilsdorf und Schalkau (und Königsberg 1685 von ſeinem Bruder Heinrich abgetreten). — Dieſe Seitenlinie dauert fort.

Johann Ernſt, der zu Saalfeld regierte, bekam die Aemter und Städte Saalfeld, Gräfenthal, Propſtzelle und Lehſten. — Dieſe Seitenlinie dauert fort.

Da die Fürſten Albert, Heinrich und Chriſtian keine männliche Deſcendenz hatten; ſo ward am 6 Apr. 1699 zwiſchen den meiſten Fürſten des Gothaiſchen Hauſes ein Vertrag[1]) geſchloſſen, nach welchem, beim Erlöſchen der Koburgiſchen Linie, das Haus Meiningen, und beim Erlöſchen der Eiſenbergiſchen und Römhildiſchen das Haus Gotha, gegen Entſchädigung der übrigen Linien, ſuccediren ſollte. Als nun aber jene Linien wirklich erloſchen; ſo entſtand darüber ein vieljähriger Succeſſionsſtreit[2]), welcher erſt 1735 durch kaiſerliche Entſcheidung völlig beendigt wurde. Von den erledigten Ländern kamen an Hildburghauſen Sonnefeld

1) Lünig, S. 708 f. Fabers Staatskanzlei, Theil 7, S. 362.

2) Abdruck derer ſämmtlichen in der Sachſen-Koburg-Eiſenberg- und Römhildiſchen Succeſſionsſache von 1699—1735 ergangenen kaiſerlichen Reichshofrathsconcluſorum und Sentenzien. Koburg, 1735. Fol. — Vgl. Kreyſigs hiſtor. Bibl. S. 219 ff. und Arndts Archiv, Th. 1, S. 1 ff.

u. Behrungen; an Meiningen Sonnenberg u. Neuhaus; an Saalfeld (ſeit der Zeit Koburg-Saalfeld) Koburg, Rodach u. Mönchröden; an Gotha der ganze Eiſenbergiſche Landestheil und von Römhild — nach kaiſerlichem Ausſpruche — $\frac{7}{12}$ des Amtes Themar. Das übrige der Römhildiſchen Verlaſſenſchaft kam nach $\frac{1}{3}$ an Saalfeld, und nach $\frac{2}{3}$ an Meiningen.

13.
Das Haus Gotha.

Der Herzog Friedrich 1 [1]) von Gotha, ſtiftete 1689 den Orden der teutſchen Redlichkeit (mit der Umſchrift: *fideliter et conſtanter*), der aber mit ſeinem Tode einging. Der Kaiſer bewilligte ihm und ſeinen Nachkommen den Titel Durchlauchtig (1691).

Ueberzeugt von der Schädlichkeit der beſtändigen Ländertheilungen führte Friedrich (1685) in ſeinem Hauſe die Primogenitur ein. Er ſtarb am 2 Aug. 1691.

Ihm folgte ſein älteſter Sohn, Friedrich 2, Anfangs unter der Vormundſchaft der Herzoge von Meiningen und Römhild, bis ihn (1693) der Kaiſer für mündig erklärte, und zugleich [2]) die Volljährigkeit der Prinze des Gothaiſchen Hauſes (wie bei den Churfürſten) auf das zurückgelegte 18te Jahr ſetzte. An Friedrich 2 fiel (1707), nach ſeines Oheims Chriſtians Tode, der Eiſenbergiſche Landestheil; von der erloſchenen Römhildiſchen Linie (1710) gewann er blos $\frac{7}{12}$ des Amtes Themar. Zu Altenburg gründete er (1705) das Magdalenenſtift für die Erziehung von 20—24 armen Fräuleins, welche 16 Ahnen beweiſen müſſen. — Friedrich 2 [3]) ſtarb am 23 März 1732.

---

1) Beitrag zur Lebensgeſchichte Friedrichs 1, in Hellfelds Beiträgen, Th. 2, S. 338 ff.

2) Lünig, part. ſpec. 2, Cont. 4; auch bei Tenzel, Supplem. Hiſt. Goth. p. 972.

3) Lud. Fr. Gtth. Gotter, commentatio de vita et geſtis Friderici 2. Eiſenb. 1732. 4.

Sein älteſter Sohn, Friedrich 3, übernahm die Regierung Er ward in mehrere Mißhelligkeiten mit den Seitenlinien des Gothaiſchen Hauſes verwickelt; auch litt ſein Land viel von den Verwüſtungen des ſiebenjährigen Krieges, weil der Herzog mit England in freundſchaftlichem Vernehmen ſtand. – Er ſtarb 10 März 1772.

Große Verdienſte um ſein Land erwarb ſich Friedrichs 3 älteſter Sohn und Nachfolger, Ernſt 2, ſowohl durch ſeine Sorge für wiſſenſchaftliche Kultur, als auch durch ſeine treffliche Finanzverwaltung und weiſen Anſtalten für Oekonomie, Induſtrie und Polizei. Allgemein bedauert von ſeinen Unterthanen, ſtarb er am 20ſten April 1804. — Zwiſchen den 4 Herzogen des Gothaiſchen Geſammthauſes war zu Römhild (28 July 1791) zur Beilegung aller Streitigkeiten ein Succeſſionsreceß [1]) geſchloſſen worden.

Ernſts 2 älteſter Sohn und Nachfolger, Auguſt, überließ in einem Tauſchreceſſe (1805) den Gothaiſchen Antheil an dem Amte Themar ($\frac{7}{12}$ deſſelben) an Koburg, und erhielt dafür das Koburgiſche Drittheil an dem Amte Römhild. Er trat am 15 Dec. 1806 zu Poſen zum Rheinbunde (§. 10), und übernahm die Stellung eines Contingents von 1,100 Mann. Den Reformirten, deren im Poſener Tractate nicht ausdrücklich gedacht war, gab der Herzog am 6 März 1807 völlig gleiche bürgerliche und kirchliche Rechte mit den Katholiken und Lutheranern [2]). — Sein Land, das aus den Fürſtenthümern Gotha und Altenburg und einem Antheile am Hennebergiſchen beſteht, enthält auf 55 Qu. Meilen 187,000 Einwohner [3]).

---

1) Er ſteht auszugsweiſe in Walchs Beſchreibung d. ſächſ. Lande. (N. A. 1811). S. 48 ff.

2) Nationalzeitung, 1807, No. 12.

3) Nach dem Almanac imperial auf 1810 blos 180,000 E., nach Schorch in dem Staats- und Adreßhandbuche auf 1811 — 192,000 Einw.

14.
Das Haus Meiningen.

Der Herzog Bernhard, Ernſts des Frommen dritter Sohn, ſtiftete die Seitenlinie Meiningen. Er erhielt die ihm zugetheilten Aemter mit aller landesfürſtlichen Hoheit.

Nach ſeinem Tode (27 April 1706) ſollten zwar deſſen 3 Söhne, Ernſt Ludwig 1, Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich, gemeinſchaftlich regieren; die beiden jüngern Brüder überließen aber dem ältern allein die Regierung. — Nach ſeinem Tode (1724) ſtanden ſeine Söhne, Ernſt Ludwig 2 (der aber 1729 minderjährig ſtarb) und Karl Friedrich, unter der Vormundſchaft ihrer Oheime. Nach des leztern unbeerbtem Tode (1743) führten Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich die gemeinſchaftliche Regierung, bis der erſtere (1746) unbeerbt ſtarb, und Anton Ulrich Alleinregent wurde. Dieſer durch Reiſen gebildete und kenntnißvolle Fürſt war nur zu leidenſchaftlich und zu verſchwenderiſch, um ſein Land glücklich zu machen. Er bewirkte zwar beim Kaiſer Karl 6 die reichsfürſtliche Würde (1727) für ſeine unſtandesmäßige Gemahlin Cäſarea Schurmann *) und deren Kinder; als er aber den letztern die Succeſſion zuwenden wollte, widerſetzten ſich das ſächſiſche Churhaus und die Erneſtiniſchen Herzoge ſeinen Abſichten, und Kaiſer Karl 7 annullirte (1744) jene Standeserhöhung.

Er hinterließ bei ſeinem Tode (27 Jan. 1763) von ſeiner zweiten Gemahlin, einer Prinzeſſin von Heſſen-Philippsthal, zwei unmündige Söhne: Auguſt Friedrich Karl Wilhelm, und Georg Friedrich Karl, für welche ihre Mutter die vormundſchaftliche Regierung

---

*) Sie war die Tochter eines Heſſen-Kaſſelſchen Hauptmannes, Kammerjungfer am Meiningiſchen Hofe und mit einem gewiſſen Schurmann verheirathet geweſen.

ruhmwürdig führte, bis (1775) der älteſte die Volljährigkeit erreicht hatte. Der jüngſte gelangte erſt am 4ten Febr. 1782, nach erreichter Volljährigkeit, zur Mitregierung, und nach ſeines Bruders Tode (21 Jul. 1782) zur Alleinregierung. Er machte im J. 1801 die Primogenitur zum Hausgeſetze, und hinterließ bei ſeinem frühzeitigen Tode (24 Dec. 1803) den Ruf eines der aufgeklärteſten und edelſten, für ſein Land ungemein thätigen Fürſten. Bei der Geburt ſeines Sohnes Bernhard (1800) hatte er alle Stände ſeiner Unterthanen zu Taufzeugen gewählt.

Während der Minderjährigkeit dieſes ſeines Sohnes führt deſſen Mutter die vormundſchaftliche Regierung. — Sie trat zu Poſen am 15 Dec. 1806 zum Rheinbunde (§. 10) und übernahm die Stellung eines Contingents von 300 Mann. — In einem Vertrage[1]) zwiſchen Meiningen und dem Großherzoge von Würzburg überließ Meiningen an Würzburg ſeinen Antheil an Willmars, die Orte Sondheim im Grabfelde und Gollmuthhauſen und den Antheil an Trappſtädt, ſo wie die Hoheitsanſprüche auf Rothhauſen, u. ſ. w. Dagegen verzichtete Würzburg auf die Souverainetät über Walldorf mit Breuberg, Bibra, Wolfmannshauſen u. ſ. w. Die würzburgiſche Lehnshoheit über Stadt und Amt Meiningen, ſo wie die böhmiſche Lehnsherrlichkeit über Saalfeld, wurden ſchon durch den 34ſten Artikel der rheiniſchen Bundesacte aufgelöſet. — Durch Vertrag[2]) mit Weimar gewann Meiningen die Souverainetät über den ritterſchaftlichen Ort Roßdorf, wofür es 12,000 fl. an Weimar zahlte (§. 10). — Die Geſammtbeſitzungen des Herzogs von Meiningen enthalten auf 18 □M. 48,000 Einwohner[3]).

1) Winkopp, Heft 22, S. 126 ff.

2) Ebend. 1809, Jan. S. 112 ff.

3) Nach dem Almanac imperial auf 1810 nur 34,000 Einwohner.

15.

Das Haus Hildburghauſen.

Ernſt, der ſechſte Sohn Ernſts des Frommen, ward Stifter der Seitenlinie Hildburghauſen, welche Anfangs die Eisfeldiſche hieß. Er erhielt von ſeinem Bruder Heinrich (1683) das Amt Königsberg abgetreten, und gewann (1705) in dem Koburgiſchen Succeſſionsſtreite das Amt Sonnefeld. — Nach dem Vorgange des Gothaiſchen Hauſes hatte er die Primogenitur eingeführt; es folgte ihm alſo bei ſeinem Tode (17 Oct. 1715) ſein älteſter Sohn Ernſt Friedrich 1, der ſich während des ſpaniſchen Erbfolgekrieges in holländiſchen und kaiſerlichen Kriegsdienſten ausgezeichnet hatte. Seine Prachtliebe und Verſchwendungsſucht erſchöpften aber das Land. Er ſtarb am 9 März 1724. — Sein älteſter Sohn, Ernſt Friedrich 2, ſtand bis 1728 unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter. — Ihm folgte (13 Aug. 1745) der älteſte Sohn Ernſt Friedrich Karl, während deſſen Minderjährigkeit die verwittwete Herzogin die Regierung führte. Die Schulden des Landes bewirkten im Jahre 1769 eine kaiſerliche Debitcommiſſion, welche der Prinz Joſeph Friedrich von Hildburghauſen dirigirte. Bei der großen Schuldenlaſt mußten die Landſtände die Erziehung der fürſtlichen Kinder übernehmen. — Nach dem Tode Ernſt Friedrich Karls (22 Sept. 1780), führte Joſeph Friedrich die vormundſchaftliche Regierung während der Minderjährigkeit des Herzogs Friedrich. — Am 15 Dec. 1806 trat Friedrich zu Poſen dem Rheinbunde bei (§. 10) und übernahm die Stellung eines Contingents von 200 Mann. — Mit Würzburg ward am 16 Juny 1807 ein Vertrag *) abgeſchloſſen, durch welchen die aufgehobene ganerbſchaftliche Verfaſſung in den Würzburgiſchen Aemtern Haßfurt,

*) Winkopp, Heft 10, S. 82 ff.

Hofheim und Mellrichſtadt proviſoriſch erſetzt und beſtimmt wurde, daß die ausſchließende Souverainetät in den bisherigen Ganerbenorten demjenigen Souverain zufallen ſollte, welcher in denſelben die Mehrzahl der Landesunterthanen beſaß. — Durch Decret [1]) vom 5 Auguſt 1807 beſtätigte der Herzog die Fortdauer der landſtändiſchen Verfaſſung, und durch Decret [2]) vom 2 Otober 1809 genehmigte er die auf 3 Jahre von der Landſchaft bewilligten Steuern. — Die geſammten Länder des Herzogs von Hildburghauſen enthalten auf 17 □Meilen 32,000 Einwohner. Noch beträgt aber die Schuldenlaſt gegen 2 Mill. fl.

16.

Das Haus Saalfeld (Koburg-Saalfeld).

Der Herzog Johann Ernſt, der jüngſte Sohn Ernſts des Frommen, ward Stifter der Seitenlinie Saalfeld und regierte daſelbſt, erhielt aber nicht die völlige Landeshoheit. Er bekam ein Drittheil von der Römhildiſchen Erbſchaft; der Succeſſionsſtreit über das erloſchene Koburgiſche Haus ward aber erſt nach ſeinem Tode (17 Decbr 1729) unter ſeinen Söhnen und Nachfolgern, Chriſtian Ernſt und Franz Joſias, ſo glücklich beendigt, daß ſie (1735) Koburg, Rodach, Mönchröden und einen Theil von Neuhaus, mit landesfürſtlicher Hoheit, erhielten. Seit dieſer Zeit, und nach der Verlegung des Regierungsſitzes nach Koburg, führte dieſe Seitenlinie den Namen: Koburg-Saalfeld. — Nach Chriſtian Ernſts unbeerbtem Tode (4 Septbr 1745) übernahm ſein Bruder Franz Joſias die Alleinregierung, und führte die Primogenitur in ſeinem Hauſe ein.

Ihm folgte (16 September 1764) ſein älteſter Sohn, Ernſt Friedrich. Die Schuldenlaſt des Landes war

---

1) Winkopp, Heft 9, S. 485 f.

2) Ebend. April 1810, S. 161 ff.

ſo hoch geſtiegen, daß der Kaiſer im Jahre 1773 eine Commiſſion zur Abtragung derſelben ernannte, und die Direction derſelben dem Herzoge von Sachſen-Gotha und dem Prinzen Joſeph Friedrich von Hildburghauſen übertrug. Dieſer traurige Zuſtand des Landes ward erſt nach Ernſt Friedrichs Tode (1800) unter ſeinem Sohne, dem Herzoge Franz Friedrich Anton, einigermaßen erleichtert, obgleich die neue Organiſation des Landes durch den thätigen Miniſter v. Kretſchmann ſo viele Unzufriedenheit bei den Landſtänden und höhern Behörden erregte, daß ſich der letztere, nach dem Tode des Herzogs Franz (9 Decbr 1806) und dem Regierungsantritte ſeines Sohnes, des jetzt regierenden Herzogs Ernſt, ins Privatleben zurückzog. Das Haus Koburg trat, mit den übrigen Erneſtiniſchen Häuſern, am 15 Dec. 1806 zu Poſen zum Rheinbunde, mit der Verpflichtung, ein Contingent von 400 Mann zu ſtellen. Doch weil der Herzog Franz noch vor der Unterzeichnung des Poſener Vertrages geſtorben war, und ſein Sohn ſich im Auslande und in ruſſiſchen Dienſten befand; ſo ward, der Koburgiſchen Proclamation des Beitritts zum Rheinbunde [1]) ungeachtet, das Koburgiſche Land am 27 Januar 1807, von dem franzöſiſchen Commandanten Parigot [2]), für den franzöſiſchen Kaiſer in Beſitz genommen und in deſſen Namen regiert und verwaltet, der Herzog Ernſt aber durch den Tilſiter Frieden [3]) (8 July 1807) in ſeinem Lande reſtituirt (Art. 12). Die neue Einrichtung des Landesminiſteriums erfolgte durch Decret [4]) vom 4 Juny 1808 und durch Decret [5]) vom 11 December 1809 ward die bisherige

---

1) Winkopp, Heft 4, S. 148 f.

2) Ebend. Heft 4, S. 151 f.

3) Ebend. Heft 9, S. 445 f.

4) Ebend. Heft 21, S. 472 ff.

5) Ebend. März 1810, S. 341 ff.

Steuerfreiheit aufgehoben und eine gleichmäßige Beſteuerung eingeführt. Durch Tauſchreceß mit dem Hauſe Gotha (1805) erhielt Koburg den Gothaiſchen Antheil (7 Zwölftheile) am Amte Themar, und cedirte dafür ſeinen Antheil (ein Drittheil) am Amte Römhild. — Die Geſammtbeſitzungen des Herzogs von Koburg-Saalfeld enthalten auf 19 □M. eine Bevölkerung von 61,000 Einwohnern *). Die Schulden betragen noch über 1 Mill. fl.

17.

Literatur zur Specialgeſchichte der Erneſtiniſchen Linie.

Vergl. die Literatur zur Geſchichte des Königreiches Sachſen im erſten Theile.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

Burc. Gtthe. Struve, Bibliotheca hiſtorica ſelecta, ex edit. Buderi, hat p. 1116 ſqq. über die Erneſtiniſche Linie wenig. — Von pag. 1151 ſqq. hat er die ältere Literatur der thüringiſchen Städte. — Eiusdem Bibliotheca ſaxonica. Halae, 1736. 8.

Georg Chriſtoph Kreyſig, hiſtoriſche Bibliothek von Oberſachſen, N. Aufl. (Lpzg 1749) hat von S. 67 ff. an die Literatur der Geſchichte des Erneſtiniſchen Hauſes.

Reichhaltiger und vollſtändiger iſt über die Geſchichte, Topographie und Statiſtik der Erneſtiniſchen Länder die Literatur in

Benj. Gtfr. Weinart, Verſuch einer Literatur der ſächſiſchen Geſchichte und Staatskunde. N. A. Lpzg 1805. 8. Th. 1, S. 476—599, und Th. 2, S. 251 ff. — Literatur des Staatsrechts und der Statiſtik von Sachſen, 2 Thle. Meiß. 1802. 8. Die Literatur über das Erneſtiniſche Haus, Th. 1, Seite 72 ff. 129 ff. 157 ff. 222 ff.

*) Nach dem Almanac imperial auf 1810 blos 59,000 Einw.

Allgemeine Werke:

J. Seb. ſt. Müller (Archivar zu Weimar), des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen Erneſtin- u. Albertiniſcher Linien Annales von A. 1400—1700. Weimar, 1700. Fol. (iſt ſehr genau, und zum Theil als Quelle zu gebrauchen).

Gtfr. Albin Wette, kurzgefaßte Lebensgeſchichte der Herzoge zu Sachſen, welche von Churfürſt Johann Friedrich an, bis auf den Herzog Ernſt Auguſt Konſtantin zu Weimar regiert haben. Weimar, 1770. 8.

Wilh. Ernſt Tenzel, fürſtlich-ſächſiſcher Geſchichtskalender, in welchem die vornehmſten Thaten und Geſchichten der Fürſten zu Sachſen Erneſtiniſcher Linie von 1601—1697 zuſammengetragen worden. Lpzg 1697. 8.

Phil Grosgebauer, de ducibus Erneſtis e domo Saxo-Vinarienſi Vinar 1702. 4.

Zur Geſchichte der einzelnen Fürſtenthümer:

Fr. Rudolphi u. I Baſ. de Gleichenſtein, Gotha diplomatica, oder ausführliche Beſchreibung des Fürſtenthums Sachſen-Gotha, 2 Theile. Frankfurt 1717 ff. Fol. Mit 100 Kupfern und vielen genealogiſchen Tabellen. (klaſſiſch)

Caſp. Sagittarius, Hiſtoria Gothana; opus ab ipſo auctore magna ex parte confectum, reliqua ex eiusdem ſchedis congeſſit et duobus ſupplementis indiceque illuſtravit Guil Ern. Tentzel Ien. 1713. 4. Supplementum tertium. Ien. 1716; quartum Ien. 1716 W. E. Tentzelii Supplementa reliqua hiſtoriae Gothanae ab anno 1440—1700, cum praef Ern. Sal Cypriani. Ien. 1716. 4.

Heinr. Rud. Heydenreich, denkwürd. Annales, was ſich v. Ao. 1665—1690 im h. röm. Reiche, beſonders aber im Fürſtenthume Gotha u. deſſen Reſidenzſtadt notables und veränderliches zugetragen. Gotha, 1721. 4.

J. Geo. Aug. Galletti, Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums Gotha, 4 Theile. Gotha, 1779 ff. 8. (brauchbar)

J. Fr. Meyner, kurzer Entwurf einer Geſchichte des Fürſtenthums Altenburg. Altenbg 1789. 8. (Die neuere Geſchichte, von Johann Friedrich dem Mittlern an, S. 105—144 ſehr kurz.)

J. Gli. Gottſchalg, Geſchichte des herzogl. Fürſtenhauſes Sachſen=Weimar und Eiſenach. Weißenfels und Leipzig, 1797. 8.

Chſtn. Juncker, Staat des Fürſtenthums Eiſenach. Eiſenach und Leipzig, 1710. 8.

J. Aug. Schultes, diplomatiſche Geſchichte des gräflichen Hauſes Henneberg, 2 Theile. Lpzg 1788 und Hildburgh. 1791. 4.

G. P. H. (önn), Sachſen=Coburgiſche Hiſtoria, in 2 Büchern, deren erſtes dieſes Fürſtenthums Urſprung, Landesregenten, Landadel, Privilegien ꝛc. das andere, was ſich bei 1000 Jahren her in Friedens= und Kriegszeiten ꝛc. zugetragen, in ſich begreift. Lpzg u. Coburg, 1700. 4. (Dieſe Chronik gab umgearbeitet und fortgeſetzt heraus in zwei Büchern C. F. Dotzauer. Koburg, 1792. 4.

J. Wern. Krauß, Antiquitates et memorabilia hiſtoriae franconicae, darin inſonderheit der Urſprung, Einrichtung und Merkwürdigkeiten der Stadt Hildburghauſen abgehandelt werden, 2 Theile. (der 2te Theil handelt von der Stadt Eisfeld). Hildburgh. 1753. 4. — Antiquitates etc. darin inſonderheit der Urſprung, Einrichtung und Merkwürdigkeiten der Stadt und Dioces Königsberg, Sonnefeld, Behringen und Schalkau abgehandelt werden. Hildburgh. 1755. 4.

K. Fr. Dietzel, Eisfeldiſche Stadthiſtorie nebſt der völligen Dioces. Koburg, 1721. 8

Saalfeldiſches Receßbuch, das herzogl. Sachſen-Gothaiſche Sammthaus, allermeiſt aber die Sachſen-Koburg-Eiſenberg- und Römhildiſche Succeſſion betreffend. Koburg, 1783. Fol.

Kurze Umriſſe der Geſchichte des Erneſtiniſchen Hauſes:

J. Paul Reinhard, Entwurf einer Hiſtorie des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, 3te Auflage. Lpzg 1776. 8. (hat von S. 161 – 239 eine compendiariſche Darſtellung des Erneſtiniſchen Hauſes).

Aug. Bened. Michaelis, Einleitung zu einer vollſtändigen Geſchichte der chur- und fürſtlichen Häuſer in Teutſchland, 1r Theil, S. 479 ff.

Chſtn Ernſt Weiße, Anleitung zur Geſchichte der ſächſiſchen Staaten. Lpzg 1796. 8. (hat von S. 111–142 eine compendiariſche Ueberſicht der Geſchichte der Erneſtiniſchen Linie.)

J. Geo. Aug. Galletti, Geſchichte Thüringens — der 5te und 6te Band gehören hieher. — Lehrbuch der teutſchen Staatengeſchichte (2te Aufl.), S. 14 ff. — Lehrbuch für die thüringiſche Geſchichte, Gotha, 1795. 8. gehört von S. 53 an hieher.

Statiſtik und Topographie:

(Büſchings Erdbeſchreibung iſt für die gegenwärtige Zeit veraltet.)

J. Ernſt Fabri, Geographie für alle Stände, (Lpzg 1793) hat 1ſten Th. 4ten Bd S. 1 ff. die herzoglich ſächſiſchen Länder; doch muß Th. 1 Bd 3 Henneberg damit verglichen werden.

Fr. Glo. Leonhardi, Erdbeſchreibung d. churfürſtlich- und herzoglich-ſächſiſchen Lande — 3te Auflage, hat Th. 4, S. 477 ff. die geſammten Erneſtiniſchen Länder.

J. Gerh. Gruner, hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Fürſtenthums Koburg, Sachſen-Saalfeldiſchen

Antheils, nebſt einem Urkundenbuche und einer Karte dieſes Fürſtenthums. Koburg, 1783. 4.

K. E. A. v. Hoff und K. W. Jacobs, der Thüringer Wald, 1ſte Hälfte in 2 Heften. Mit Kpf. u. Karten. Gotha, 1807 ff. 8.

Chr. F. Keßler von Sprengseiſen, Topographie des herzoglich Sachſen-Meiningiſchen Antheils an dem Herzogthume Koburg. Deſſau u. Lpzg 1781. 4.

L. A. Schultes, ſtatiſtiſche Beſchreib. der Grafſchaft Henneberg. Hildburgh. 1794. 4. — Diplomatiſche und ſtatiſtiſche Nachrichten von der Stadt Eiſenberg im Oſterlande. Jena, 1799. 8.

Ernſt Jul. Walch (Superint. zu Salzungen), hiſtoriſche, ſtatiſtiſche, geographiſche u. topograph. Beſchr. der königlich- u. herzoglich-ſächſ. Häuſer und Lande überhaupt, und des Sachſen-Koburg-Meiningiſchen Hauſes u. deſſen Lande inſonderheit, neu u. erweitert herausgeg. Nürnbg, 1811. 8. (ein fleißiges Werk; gegen die erſte Auflage vom Jahre 1792 ſehr verbeſſert. Es enthält kurze Ueberſichten über die Beſitzungen der 4 ſächſiſchen Häuſer zu Weimar, Gotha, Hildburghauſen und Koburg, und eine reiche und vollſtändige Topographie der Beſitzungen des Hauſes Meiningen. Es wären ähnliche Schriften über die Länder der vier andern Häuſer zu wünſchen. — Vgl. Jen. Lit. Zeit. 1811. No. 160.)

(Bube) alphabetiſches Verzeichniß der herzoglich-Sächſiſchen, fürſtlich Anhaltiſchen, Schwarzburgiſchen und Reußiſchen Lande. Altona, 1796. 4.

Gfr. Albin Wette, hiſtoriſche Nachricht von der Reſidenzſtadt Weimar. Weim. 1737. 8.

Adrian Beyer, Geographus Ienenſis, oder Abbildung der Jenaiſchen Gegend. Jena, 1665. 8. — Architectus Ienenſis Ienae, 1672. 8.

Mart. Schmeizel, Abriß zu einem Collegio über die Hiſtorie d. Stadt u. Univerſ. Jena. Jena, 1728. 8.

Ant. Strubberg, diarium Salanum. Ienae, 1720. 8.

Achat. Ludw. Karl Schmid, zuverläſſiger Unterricht von d. Verfaſſung d. herzoglich-ſächſiſchen Geſammtakademie zu Jena, aus Acten und andern Urkunden gezogen. Jena, 1772. 8. (fleißig, aber etwas breit.)

Joh. Ernſt Baſil. Wiedeburg, Beſchreibung der Stadt Jena. Nebſt 4 Kupf. Jena, 1785. 8.

Vermiſchte Schriften:

Guil. Ern. Tentzel, Saxonia numismatica der Erneſtiniſchen Linie. Dresden, 1705. 4.

Chriſt. Löber, Hiſtorie von Ronneburg. Altenburg, 1722. 8.

Hans Baſil. von Gleichenſtein, kurze hiſtoriſche Beſchreibung der vormaligen berühmten Abtei und Kloſter Bürgelin. Mit Urkunden. Jena, 1729. 8.

J. Mart. Schamel, hiſtoriſche Beſchreibung des alten Benedictinerkloſters zu Oldisleben an der Unſtrut. Naumburg, 1730. 4.

Caſp. Sagittarius, Antiquitates Alſtetenſes et palatinatus ſaxonici. Ienae, 1687. 8.

Ernſt Stockmann, Alſtädtiſche kleine Chronik. Stollberg, 1708. 8.

J. Mich. Weinrich, Kirchen- und Schulenſtaat des Fürſtenthums Henneberg alter und mittlerer Zeiten. Lpzg 1720. 8. (enthält zugleich Geſchichte der Stadt Meiningen, und Hennebergia numismatica in einigen Abhandl.)

M. C. W. Schumacher, vermiſchte Nachrichten und Bemerkk. zur Erläuterung und Ergänzung der ſächſiſchen, beſonders aber der Eiſenachiſchen Geſchichte, 6 Sammlungen. Eiſenach, 1766 ff. 4.

(Die Weimariſchen und Gotha-Altenburgiſchen Hof- und Adreßkalender und das Koburgiſche Regierungs- u. Intelligenzblatt ſeit 1808 in 4.)

16) Geſchichte des fürſtlichen Geſammthauſes Schwarzburg.

I.

Aeltere Geſchichte.

Das gräfliche Haus Schwarzburg war, unter den thüringiſchen Grafenhäuſern, bereits im Mittelalter eines der bedeutendſten, obgleich weder ſeine gemeinſchaftliche Abſtammung mit dem erloſchenen thüringiſchen Geſchlechte der Grafen von Käferuburg *) beſtimmt erwieſen worden iſt, noch ſeine Herkunft von einem Anverwand-

*) Paul Jovius, der ältere Treiber und Heydenreich in ſ. Hiſtorie des Hauſes Schwarzburg, ſuchten zu beweiſen, daß die Grafen von Käfernburg und von Schwarzburg ihren gemeinſchaftlichen Urſprung den alten fränkiſchen Königen zu verdanken haben. Aus heraldiſchen, genealogiſchen und hiſtoriſchen Gründen widerlegte ſie (der jüngere) Joh. Wilh. Treiber (Enkel des ältern) in ſ. Schrift: über den Urſprung der alten Herren Grafen von Kefernburg und jetzigen Herren Fürſten von Schwarzburg. Jena, 1787. 8. — Galletti, in ſ. Geſchichte Thüringens Th. 2, S. 161 ff. folgt Heydenreich, indem er, ohne weitere hiſtoriſche Deduction, annimmt: »Graf Günther von Käfernburg hatte zwei Söhne, Heinrich und Günther. Der erſtgebohrne, Heinrich, wählte das Schloß Schwarzburg zu ſeinem Wohnſitze, und von ihm ſtammen alle nachfolgende Grafen von Schwarzburg her. Günther wohnte auf Käfernburg, und er iſt daher der nächſte Stammvater der Grafen dieſes Namens.«

ten des ſächſiſchen Wittekinds [1]) oder des Merovingiſchen Königsſtammes, wie die ältern Genealogen verſuchten, dargethan werden kann. **Schwarzburg**, **Blankenburg** und **Königſee** ſcheinen zu den älteſten Beſitzungen der Grafen von Schwarzburg gehört zu haben, die ſie aber durch **Heirathen**, **Erbſchaften** und **Kauf** beträchtlich erweiterten.

Waren in den frühern Zeiten die vornehmen thüringiſchen Dynaſten den Herzogen in Thüringen untergeordnet geweſen; ſo ſtanden ſie auch, ſeitdem Kaiſer Heinrich 4 die **landgräfliche Würde** in Thüringen, urſprünglich ein **Richteramt** mit **herzoglichem Range**, gegründet hatte, unter den Landgrafen aus dem Hauſe Winzenburg, und ſeit 1130 unter den Landgrafen aus dem Hauſe **Ludwigs mit dem Barte**. Ausdrücklich werden bei der Uebertragung der landgräflichen Würde auf den Grafen **Ludwig** 3 (ſeit der Zeit: **Ludwig** 1) die zwölf Grafen von Henneberg, Anhalt, Querfurt, **Schwarzburg**, Käfernburg, Mühlberg, Hohenſtein, Stollberg, Ziegenhayn, Brandenburg und Grumbach (die allmählig bis auf Anhalt, Schwarzburg und Stollberg ausgeſtorben ſind) als **Vaſallen** des Landgrafen genannt, welche von ihm die Lehen empfingen [2]). Nach dieſem **Vaſallenverhältniſſe** erſchei-

1) Dieſe Fabeln hat **Heydenreich** S. 14 ff. Nach dieſer Sage ſoll Wittekind der Schwarze, ein Vetter des ſächſiſchen Helden, 779 von Karl dem Großen an der Lippe beſiegt, gefangen, und nach fünfjähriger Gefangenſchaft zum Chriſtenthum übergegangen ſeyn, wo er, nach ſeinem Pathen Ludwig, dem Sohne Karls des Großen, den Namen Ludwig und ſtatt des Pathengeldes ein Stück Landes am Thüringer Walde von 20 Meilen Länge und 10 Meilen Breite erhalten habe.

2) Obgleich **Spangenberg**, welchem **Tentzel** im Supplem. Hiſt. Goth. p. 351 folgt, in der Reihe dieſer zwölf Grafen einige wegläßt, und dafür die Grafen Gleichen,

nen auch namentlich die damals lebenden Grafen von Schwarzburg, als die thüringiſchen Vaſallen in dem Unterwerfungsrecesse*) zu Weißenfels (1249), nach dem Erlöſchen des thüringiſchen Mannsſtammes, den Markgr. Heinrich den Erlauchten von Meißen als ihren Oberherrn erkannten.

Ob nun gleich die Grafen von Schwarzburg in den Fehden des dreizehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts häufig genannt werden; ſo erſchwert doch

---

Orlamünda, Lobdeburg, Beichlingen, Lohra ꝛc. nennt; ſo ſtimmen doch alle darin überein, daß die Schwarzburge darunter waren. — In neuern Zeiten, als das Haus Schwarzburg die ſächſiſche Lehnshoheit beſtritt, wollte daſſelbe jenes Factum nur auf die Ertheilung von Erbhofämtern am Hofe des Landgrafen beziehen.

*) Reverſales comitum nobiliumque Thuringiae, quibus Henricum pro Domino ſuo et Landgravio Thuringiae agnoscunt, in Lünigs Reichsarch. part. ſpec. 2, cont. 4. u. in v. Braun's monatl. Auszuge aus der ſächſ. Geſch. Th. 3, S. 198 ff. Vgl. Hornii vita Henrici ill. p. 308 ſq. „Nos Comes de Kevernburg, Bertoldus, filius eius, Comes Albertus de Rabinswalt, Henricus et Guntherus Comites de Schwartzburg, Comes Fridericus de Beichlingen, Comes Theodericus de Hoinſtein et Henricus ſuus filius, Comes Fridericus de Stolberg, Henricus de Helderungen etc., notum facimus univerſis, quod inter illuſtrem Principem, Dominum noſtrum, Heinricum Marchionem Misnenſem, et nos, talis compoſitio intervenit, quod ipſum pro vero Domino noſtro et Landgravio Thuringiae habebimus, et eidem contra omnem hominem ſerviemus, ubi ſalva fide et honore noſtro facere hoc valemus, et hoc facimus absque malo ingenio, absque dolo, et contra omnem hominem defenſabimus fideliter terram ſuam. Praeterea bona noſtra univerſa, quae a Landgravio habuimus, in feodo recipimus ab eodem etc.“

die Sitte dieſes Hauſes, gewöhnlich blos die Vornamen Günther und Heinrich zu gebrauchen, die genauere Angabe deſſen, was ein und derſelbe Graf von Schwarzburg vollbracht hat, beſonders weil dieſelben ſich bereits im Mittelalter, ſo klein auch im Ganzen ihre Beſitzungen waren, in mehrere Linien (die Blankenburgiſche, Wachſenburgiſche, die Leutenbergiſche, Arnſtädtiſche ꝛc.) theilten. Arnſtadt und die Schlöſſer Wachſenburg und Schwarzwald kauften die Schwarzburge (1306) von dem Grafen von Orlamünda. Aus der Arnſtädtiſch-Blankenburgiſchen Linie ward Graf Günther 21, der vorher mit dem Landgrafen Friedrich dem Ernſthaften von Thüringen mehrere Fehden beſtanden hatte, am 30 Jan. 1349 von der Oppoſitionsparthei des Kaiſers Karl 4 (von den Churfürſten von Mainz, Brandenburg und Pfalz, und von dem Herzoge von Sachſen-Lauenburg) zum römiſchen Könige [1]) gewählt, ſtarb aber noch in demſelben Jahre an erhaltenem Gifte [2]), nachdem er vor ſeinem Tode die höchſte Reichswürde dem Kaiſer Karl 4 für 20,000 Mark Silbers abgetreten hatte. — Im Jahre 1356 bekleidete ein Graf von Schwarzburg (es iſt ungewiß, ob ein Heinrich oder ein Günther) auf dem Reichstage zu Metz das Reichsjägermeiſteramt [3]). — Die Schwarzburgiſchen Länder

---

1) Franz Domin. Häberlin, allg. Welthiſtorie. — Neue Hiſtorie, Th. 3, S. 439 ff.

2) Heydenreichs Hiſtorie des Hauſes Schwarzburg, S. 93 ff.

3) Heydenreich, Seite 272 ff. Die Schwarzburgiſchen Anſprüche auf das Reichsjägermeiſteramt erloſchen, als daſſelbe 1708 dem Churhauſe Sachſen zugeſprochen wurde; dagegen waren die Fürſten von Schwarzburg Reichserzſtallmeiſter, und führten, als ſolche, einen Kamm nebſt Miſtgabel im Wappen. Auch wurden ſie bereits im Mittelalter zu den vier Grafen des Reiches (Schwarzburg, Cleve, Cilley und

Länder kamen bei der Ländertheilung im ſächſiſchen Hauſe im Jahre 1445 zu dem Antheile des Herzogs Wilhelm; bei der Haupttheilung der Erneſtiniſchen und Albertiniſchen Linie im Jahre 1485 wurde aber die Oberhoheit über Schwarzburg zwiſchen beide Linien ſo vertheilt, daß die obere Grafſchaft zu Thüringen, die untere zu Meißen gerechnet wurde. Selbſt in der Wittenberger Capitulation (1547) kam die Oberhoheit über Arnſtadt an das neue Erneſtiniſche Fürſtenthum. Demungeachtet wurden die Schwarzburger ſchon ſeit dem 16ten Jahrhunderte in manche Hoheitsſtreitigkeiten mit den ſächſiſchen Häuſern verwickelt. — Nach dem Erlöſchen des gräflichen Hauſes Käfernburg wollte Schwarzburg, wegen der nahen Verwandtſchaft, die Länder deſſelben in Beſitz nehmen; der Herzog Wilhelm zog ſie aber als ein erledigtes Lehen ein. Doch überließ er ſie dem Grafen Heinrich (1446) für 10,000 rhein. Gülden.

2.

Neuere Geſchichte ſeit der Theilung im Jahre 1584.

Im Zeitalter der Reformation wogte der Bauernaufſtand auch in Thüringen auf; Herzog Georg von Sachſen ſchlug aber (1525) die Bauern bei Frankenhauſen, und Churfürſt Johann der Beſtändige die Aufrührer bei Arnſtadt, wodurch zugleich die Städte Arnſtadt, Klingen, Greußen und Ehrich, die mit den Bauern zuſammengehalten hatten, zum Gehorſame unter die Grafen von Schwarzburg zurückgebracht wurden. Johann der Beſtändige wünſchte, den Grafen Günther zur Annahme des proteſtantiſchen Lehrbegriffs be-

Savoyen) gerechnet, ein Titel, der ihnen ſeit 1518 vom Kaiſer mehreremale beſtätigt wurde. Vgl. Heydenreich, S. 276 ff. Frid. de Beulwitz, obſervationes hiſtoricae de antiquiſſimo quatuor comitum imperii titulo ſolius ſereniſſimae gentis Schwarzburgicae adhuc proprio. Rudolſt. 1751. 4.

wegen zu können. Günther war aber demſelben ſo abgeneigt, daß er ſogar ſeinen eignen Sohn Heinrich verfolgte, und ihn von Arnſtadt nach Rudolſtadt zu ziehen nöthigte, weil dieſer ſich für die Kirchenverbeſſerung erklärte. Nach des Vaters Tode (1531) führte er ſie in Arnſtadt und Rudolſtadt ein. Er ſtarb ohne Erben. Sein Antheil an Schwarzburg fiel den Enkeln ſeines Vatersbruders Günthers 38 zu, von welchen Günther 40 alle ſeine Brüder überlebte, und, indem er die geſammten Schwarzburgiſchen Länder vereinigte, der zweite Stammvater der jüngern Schwarzburgiſchen Linien wurde. Man nannte ihm ſeiner Beſitzungen wegen den Grafen Günther mit dem fetten Maule. Er bekannte ſich im Jahre 1541 öffentlich zum Proteſtantismus auf dem Reichstage, und führte ihn auch in dem Gebiete von Sondershauſen ein. Er unterſtützte, beim Ausbruche des ſchmalkaldiſchen Krieges, auf kaiſerlichen Befehl den Herzog Moritz von Sachſen mit Truppen, weshalb ihn Johann Friedrich der Großmüthige aus ſeinen Beſitzungen vertrieb, in welchen er erſt, durch Karl 5, nach der Schlacht bei Mühlberg reſtituirt wurde. Er ſtarb 1552.

Sein älteſter Sohn, Günther 41, hatte ſich im kaiſerlichen Dienſte ausgezeichnet, ward vom Kaiſer Maximilian 2 zum Reichshofrathe ernannt, und von demſelben dem Churfürſten Auguſt von Sachſen bei der Unterſuchung der Grumbachiſchen Sache zu Gotha (1567) zugeordnet. Er ſtarb 1583 unbeerbt, und ſeine Brüder Johann Günther, und Albert Anton theilten am 27 Febr. 1584 die ererbten Länder ſo, daß Johann Günther, der Stifter der Arnſtädtiſchen (ſpäterhin Sondershauſiſchen) Linie, von der untern Grafſchaft zwei Drittheile: Stadt und Amt Sondershauſen, Amt Klingen, die Stadt Greußen, die Voigtei Haßleben, das Amt Ebeleben, das Städtchen Ehrich, die Aemter Bodungen, Keula und Scherenberg, und von der obern Herrſchaft ein

Drittheil: die Herrſchaft Arnſtadt, die Aemter Käfernburg und Gehren erhielt. — Dagegen kamen an den Grafen Albert Anton, den Stifter der Rudolſtädtiſchen Linie, von der untern Grafſchaft ein Drittheil: Stadt und Amt Frankenhauſen, die Aemter Arnsburg, Straußberg, Heringen, Kelbra und der Marktflecken Schlottheim, und von der obern Grafſchaft zwei Drittheile: die Aemter Rudolſtadt, Blankenburg, Schwarzburg, Paulinzelle, Königs, Leutenberg, Ilm und die Voigtei Seeberg.

Ueber das, was Schwarzburg und Stollberg, nach langem Streite mit dem Hauſe Braunſchweig, von den Beſitzungen des 1593 erloſchenen gräflichen Hauſes Hohenſtein erhielten, mit welchem Schwarzburg und Stollberg ſeit 1433 in Erbverbrüderung ſtanden, und über dieſen Streit und die Beendigung deſſelben: Heydenreich, S. 291 ff. und S. 399. — Galletti's Geſchichte Thüringens, Th. 6, S. 22 f. — An Schwarzburg kam blos das Hohenſteiniſche Amt Bodungen.

3.
Die Linie Sondershauſen.

Der Graf Johann Günther 1 ſtarb im Jahre 1586. Für ſeine vier minderjährigen Söhne, die Grafen Günther 42, Anton Heinrich, Johann Günther 2 und Chriſtian Günther 1, führten ſeine Schwäger, die Grafen von Oldenburg, die vormundſchaftliche Regierung. Dieſe vier Brüder ſchloſſen mit dem Grafen Ludwig von Gleichen (1623), der ohne Erben war, einen Vertrag, nach welchem ihnen, für die Summe von 5000 Gülden, der untere Theil der Grafſchaft Gleichen zufallen ſollte, der aus den Dörfern Sülzenbrück, Güntersleben, Ingersleben und Stetten beſtand. Dieſer Vertrag ward vom Herzoge Johann Kaſimir von Sachſen-Koburg, als Landes- und Lehnsherrn, ratificirt, und dieſe Ortſchaften kamen, nach Ludwigs von Glei-

chen Tode (1631) an Schwarzburg-Sondershauſen. — Der Graf Günther (42) ſtarb 1643 unvermählt. Sein Bruder, Anton Heinrich, ſtarb im J. 1638, und Johann Günther 2 im Jahre 1631.

Die geſammten Länder dieſer Linie vererbten alſo, auf des jüngſten Bruders, Chriſtian Günthers 1, Söhne: Chriſtian Günther 2, der zu Arnſtadt, — Anton Günther, der zu Sondershauſen, — und Ludwig Günther, der zu Ebeleben reſidirte. Dem älteſten folgte (1666) ſein Sohn, Johann Günther, mit welchem bereits 1669 dieſe jüngere Arnſtädtiſche Linie erloſch, worauf ſein Oheim Ludwig Günther, Arnſtadt zur Reſidenz wählte. Er ſtarb im J. 1681 unbeerbt.

Die Länder fielen daher an die Söhne Anton Günthers († 1666) von Sondershauſen: Chriſtian Wilhelm und Anton Günther 2, von welchen der ältere ſeinen Sitz zu Sondershauſen, der jüngere zu Arnſtadt nahm. Dieſe beiden Grafen wurden durch Decret des Kaiſers Leopold 1 vom 3 Sept. 1697*) in

*) Heydenreich, S. 223 ff. »Wenn wir denn glaubwürdig erinnert worden, auch ſelbſt eigentlich befinden, daß das Haus, Name und Stamm der Grafen zu Schwarzburg und Hohenſtein eines von den älteſten gräflichen Häuſern im heil. Reiche ſey, wie denn aus demſelben einer zur höchſten kaiſerlichen Würde erwählt, und mit königl. chur- und fürſtlichen Häuſern, in und außerhalb des Reiches, ſowohl durch Blutsfreundſchaft, als Heirathen alliirt, — inſonderheit aber zu Gemüthe geführet, mit was beſtändiger Treu und unterthänigſter Devotion uns, dem h. r. Reiche, und unſerm löblichen Erzhaus die wohlgebohrnen Grafen — beſonders bei gegenwärtigen mühſamen Zeiten, unverſchonet Leibs, Guts und Bluts, beſtändig auch unverändert zugethan geweſen; ſo haben wir ꝛc.«

den Reichsfürſtenſtand mit allen ihren Nachkommen, und ihre Grafſchaft Schwarzburg, „ſammt allen, ihnen jetzo zugehörigen, oder inkünftig rechtmäßig überkommenden, Herrſchaften und Gütern" in ein unmittelbares Reichsfürſtenthum erhoben, nachdem ſchon vorher im Jahre 1691 der Graf Chriſtian Wilhelm für ſich und ſeine Regierungsnachfolger vom Kaiſer die hof- und pfälzgräfliche [1]) Würde und viele andere Vorrechte und Auszeichnungen erhalten hatte. Der Graf Chriſtian Wilhelm nahm ſogleich den fürſtlichen Titel an; der Graf Anton Günther machte aber erſt ſeit 1709 Gebrauch von demſelben.

4.
Streitigkeiten über die fürſtliche Würde mit den ſächſiſchen Häuſern.

Die Erhebung des Grafen von Schwarzburg-Sondershauſen in den Fürſtenſtand war die Veranlaſſung zur Erneuerung der Streitigkeiten mit dem Churhauſe Sachſen über die Landeshoheit, welche ſchon in der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts begonnen hatten, beſonders ſeit ſich (1561) das Haus Schwarzburg das Beſteuerungsrecht der Unterthanen anmaßen wollte [2]). Ein Austrägalgericht hatte in dieſer Sache bereits im Jahre 1570 für Sachſen entſchieden, womit Schwarzburg aber unzufrieden war und deshalb an das Reichskammergericht appellirte, bei welchem dieſe Angelegenheit liegen blieb.

Ob nun gleich Churſachſen den Beweis führte, daß Schwarzburg zur Landgrafſchaft Thüringen gehört, und das Haus Schwarzburg die Hoheit der Landgrafen von Thüringen mehrmals anerkannt, die Lehnspflicht, Erbhuldigung und Heeresfolge geleiſtet, die ſächſiſchen Landtage beſucht, die ſächſiſchen Geſetze angenommen und befolgt,

---

1) Heydenreich, S. 187 ff.

2) Ebend. S. 306 ff.

und vor ſächſiſchen Gerichten Recht gegeben und genommen, weshalb auch Sachſen bis dahin den Beſitz der Hoheit über Schwarzburg behauptet hatte; ſo wurde doch, unter Vermittelung des Miniſters Grafen v. Beichlingen, (18 Dec. 1699) zwiſchen Churſachſen und Schwarzburg ein Receß geſchloſſen, in welchem der Churfürſt von Sachſen allen Anſprüchen auf Schwarzburg, außer der Lehnbarkeit, und beſonders den Rechten entſagte, welche ſich auf die landgräfliche Würde in Thüringen gründeten. Er erkannte die völlige Landeshoheit und Reichsunmittelbarkeit der Fürſten und Grafen v. Schwarzburg über alle ihre Länder und Herrſchaften an, mit Einſchluß der Aemter Kelbra und Heringen, welche Schwarzburg und Stollberg gemeinſchaftlich beſaßen, und des Amtes Ebeleben. Zugleich verzichtete er auf das Beſteuerungsrecht, ſelbſt in den genannten drei Aemtern; auf die Huldigung und das Erſcheinen des Hauſes Schwarzburg auf den ſächſiſchen Landtagen; auf die Annahme der Klagen, Proceſſe und Appellationen bei den ſächſiſchen Gerichtshöfen, und verpflichtete ſich, die Beſtätigung dieſes Vergleichs bei dem Kaiſer, und einen ähnlichen Vertrag zwiſchen Schwarzburg und dem Sächſiſch-Erneſtiniſchen Hauſe auszumitteln. Dagegen verſprach Schwarzburg, der Albertiniſchen Linie 100,000 thl. zu zahlen, und die Lehnspflicht, die aber keine Unterthanenpflicht einſchließen ſollte, über diejenigen Aemter zu leiſten, welche bisher bei Churſachſen zur Lehen gegangen wären *).

Dieſer Receß veranlaßte aber Beſchwerden von Seiten der ſächſiſchen Landſtände, weil das Haus Schwarzburg dadurch des Beitrages zu den Steuern erledigt worden war, weshalb Schwarzburg in einem Neben-

*) Vgl. Th. 1, S. 452 f. und die dort angeführten Schriften, welche zur Geſchichte u. Literatur dieſes Streites gehören. — Heydenreich hat das Verzeichniß dieſer Schriften auf den letzten Seiten ſeiner (nicht paginirten) Vorrede.

receſſe v. 17 März 1700 ſich verpflichtete, von dem Amte Ebeleben jährlich 1507 fl. und von den Aemtern Kelbra und Heringen jährlich 7156 fl. zu den ſächſ. Steuern zu bezahlen. — Doch bewirkte das Haus Schwarzburg, das mit dieſem Nebenreceſſe unzufrieden war, (1702) bei Churſachſen die Kaſſirung deſſelben gegen eine neue Summe von 100,000 Thln, wobei zugleich dem Hauſe Schwarzburg die Leiſtung der Ritterpferde erlaſſen wurde.

Da aber das Erneſtiniſche Haus, und namentlich der Herzog von Weimar, ſeine Rechte auf Schwarzburg nicht aufgeben wollte, und die ſächſiſche Landſchaft und das Stollbergiſche Haus (in Betreff der von Schwarzburg erlangten Vorrechte wegen Kelbra und Heringen) ſich durch die letzten Bewilligungen beeinträchtigt glaubte; ſo ward endlich am 8 October 1719 zwiſchen Churſachſen und Schwarzburg ein Hauptreceß abgeſchloſſen, in welchem Churſachſen zwar die auch auf die Rudolſtädtiſche Linie des Hauſes Schwarzburg ausgedehnte fürſtliche Würde, und die Grafſchaft Schwarzburg als ein Reichsfürſtenthum anerkannte, wogegen aber die Leiſtung der Lehnspflicht, wie vor dem Jahre 1699, durch einen adlichen Bevollmächtigten, die Beſchickung der ſächſiſchen Landtage, die Beibehaltung der Ritterpferde, und die Entrichtung eines jährlichen Averſionalquantums von 7000 Thlrn zu den ſächſiſchen Steuern (zwei Drittheile von Sondershauſen, ein Drittheil von Rudolſtadt) von dem Hauſe Schwarzburg zugeſichert wurde. Dabei begab ſich der Churfürſt der Territorialgerechtigkeit über Schwarzburg und geſtattete das Bergregal und den Salzzoll zu Frankenhauſen. Dagegen verſprach Schwarzburg, ſeine in den ſächſiſchen Lehen wohnenden Unterthanen nicht höher, als die ſächſiſchen, zu beſteuern; in kirchlichen Angelegenheiten das Normaljahr 1624 feſtzuhalten; in Sachen der Geſetzgebung und Juſtiz ſo viel als möglich Gleichförmigkeit mit den ſächſiſchen Rechten zu beobachten; die Appellationen in allen Civil- und Juſtizſachen von den Schwarzburgiſchen

Regierungen an die churſächſiſche Landesregierung zu verſtatten; in allen Lehn- und Realſachen durch einen Bevollmächtigten vor der Landesregierung Recht zu nehmen, und in Grenzſtreitigkeiten mit den Nachbarn an den Churfürſten Bericht zu erſtatten. — Mit dem Herzoge von Weimar kam über die Herrſchaft Arnſtadt [1]) erſt am 18ten Juny 1731 ein ähnlicher Receß [2]) und nach denſelben Modificationen zu Stande, wie mit dem Churhauſe Sachſen, [3]) in welchem das Haus Schwarzburg eine jährliche Summe von 3,500 Thl. an Weimar für die Steuern zu zahlen verſprach, und Weimar dem ius territorii entſagte. — Die Einführung des Hauſes Schwarzburg in den Reichsfürſtenrath auf dem Reichstage erfolgte doch erſt im Jahre 1754.

5.

Fortſetzung der Geſchichte der Linie Sondershauſen.

Der Fürſt Anton Günther, der zu Arnſtadt regiert hatte, ſtarb im Jahre 1716 unbeerbt. Seine Beſitzungen fielen an ſeinen Bruder, den Fürſten Chri-

1) Weimar wollte ſich durchaus der Landeshoheit nicht begeben, und ließ ſogar 1711 Arnſtadt militäriſch beſetzen und des Fürſten geheime Räthe wegführen.

2) Heydenreich, S. 329 ff.

3) In Beziehung auf die ſo lange ſtreitigen Verhältniſſe zwiſchen Sachſen und Schwarzburg erſchien, nach dem Beitritte des Hauſes Schwarzburg zum Rheinbunde, in Winkopps rhein. Bunde, Heft 14, S. 161 ff. ein Aufſatz: Recherche des relations de la maiſon regnante de Saxe avec la maiſon des Princes de Schwarzbourg-Sondershauſen-Rudolſtadt, et de ce qu' il en ſuit, d' après que la dernière à accedé à la confédération du Rhin. — Der königlich-ſächſiſche Hof mißbilligte aber die Grundſätze und den Ton dieſes Aufſatzes — Winkopp, Heft 17, S. 323 f.

ſtian Wilhelm, zurück, welcher nach der Einführung des Rechts der Primogenitur jedem der nachgebohrnen Prinzen 5,000 thlr jährliche Apanage beſtimmte, und ſeinem älteſten Sohne, dem Fürſten Günther, zur beſſern Bekräftigung der Primogenitur, noch bei Lebzeiten, 1720, die Regierung übergab. Der Fürſt Chriſtian Wilhelm ſtarb am 10 Mai 1721. — Bereits am 7ten Septbr 1713 hatte er mit ſeinem Bruder und dem Fürſten Ludwig Friedrich von Rudolſtadt einen Familienvertrag 1) geſchloſſen, in welchem ſie ſich verpflichteten, »in allen Angelegenheiten des Hauſes für einen Mann zu ſtehen;« die Theilung des Landes in zwei Linien für immer gelten zu laſſen; keinen Theil ihrer Beſitzungen zu verkaufen, oder zu verpfänden; das Recht der Primogenitur als Hausgeſetz anzunehmen (Art. 5), und die nachgebohrnen Prinze zu apanagiren. Der Rang der regierenden Fürſten wurde dabei nach dem Alter ihrer Jahre, ohne Rückſicht auf die Zeit, wenn ſie zur Regierung gelangt wären, feſtgeſetzt; eben ſo ſollten die Erbprinze und übrigen Prinze beider Häuſer unter ſich nach der Anciennetät rangiren. Würde die eine Linie ganz erlöſchen; ſo ſollten deren Länder als ein Fideicommiß an die andere übergehen, und von dem Fürſten derſelben ungetheilt regiert, die Apanage der Brüder oder Agnaten aber in dieſem Falle um die Hälfte erhöht werden. Für die Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen beiden Linien wurde ein Austrägalgericht beſtimmt, das aus zwei Räthen und einem Lehnsmanne von jeder Linie, folglich aus 6 Perſonen, beſtehen ſollte.

---

1) Heydenreich, S. 233 ff. — Damit verdient das wichtig Teſtament des Fürſten Chriſtian Wilhelms vom 21 Sept. 1716 bei Heydenreich (S. 246 ff.) verglichen zu werden, in welchem dieſer thätige Fürſt beſonders die nähern Beſtimmungen des Primogeniturrechts feſtſetzt.

Da der Fürſt Günther († 28 Nov. 1740) keine männliche Nachkommenſchaft hinterließ; ſo folgte ihm ſein nachgebohrner Bruder Heinrich, und dieſem am 6 Novbr 1758 — gleichfalls in Ermangelung männlicher Erben — der älteſte Sohn des (1750 verſtorbenen) dritten Bruders Auguſts: Chriſtian Günther 3 († 14ten October 1794).

Der Sohn des letztern, der jetztregierende Fürſt, Günther Friedrich Karl, trat, nebſt ſeinem Vetter, dem Fürſten von Rudolſtadt, am 18 April 1807 zum Rheinbunde. Die Acte [1]) ward zu Warſchau von dem Fürſten von Benevent und dem Schwarzburgiſchen Kanzler von Ketelholdt unterzeichnet. Die Fürſten erhielten dadurch alle Rechte und übernahmen alle Verpflichtungen der Mitglieder des Bundes, als ob ſie Mitcontrahenten deſſelben geweſen wären. Ihr Sitz ward im Collegium der Fürſten beſtimmt. Sie verpflichteten ſich, keine fremden Truppen durch ihre Staaten ziehen zu laſſen, und (Art. 4) den Katholiken gleiche kirchliche und bürgerliche Rechte, wie den Lutheranern, zu ertheilen. Das gemeinſchaftliche Bundescontingent ward (Art. 5) auf 650 Mann Infanterie geſetzt, welches beide Linien zu gleichen Theilen ſtellen ſollen. Der älteſte der beiden Fürſten führt, in Gemäßheit der Familienverträge, die Direction und Inſpection des Contingents.

Das Haus Schwarzburg-Sondershauſen beſitzt in der obern Grafſchaft die Aemter Arnſtadt, Käfernburg, und das Amt Untergleichen [2]); in

1) Winkopp, Heft 7, S. 136 ff.

2) Untergleichen und Ehrenſtein fiel, beim Erlöſchen des gräflichen Hauſes Gleichen (1631), an Schwarzburg, in Angemeſſenheit zu einem 1623 zwiſchen dem Grafen Hans Ludwig von Gleichen und den Grafen von Sondershauſen und Rudolſtadt abgeſchloſſenen Vergleiche, in welchem ſie die Bezahlung eines Theiles der Schulden des Grafen von Gleichen übernahmen.

der untern Grafſchaft die Aemter Keula, Scheerenberg, Sondershauſen, Klingen, Greußen, Ebeleben, Ehrich, Bodungen, Gehren, und die Voigtei Haßleben; zuſammen 23 □Meilen mit 56,000 Einwohnern [1]). Die Sitze der Regierungen ſind zu Sondershauſen und Arnſtadt. — In den geſammten Schwarzburg. Beſitzungen exiſtiren keine Landſtände.

6.

Die Linie Rudolſtadt.

Der Stifter der Linie Rudolſtadt (§. 2), Graf Albert Anton 1 ſtarb im Jahre 1605. — Von ſeinen vier Söhnen, Karl Günther, Ludwig Günther, Albert Günther und Heinrich Günther, ſtarb der jüngſte als Kind; der dritte, der zu Ilm reſidirte, (1634) unvermählt; der älteſte, Karl Günther (1630), ohne Erben, und blos der zweite, Ludwig Günther, ſetzte den Mannsſtamm der Linie fort. Karl Günther hatte ſich bemüht, zum Abt des Kloſters Walkenried erwählt zu werden. Da ihm dies aber mißlang; ſo zog er die Revenüen dieſes Kloſters, welche innerhalb der Grafſchaften Schwarzburg lagen und 7000 Gulden betrugen, ein. —

Nach Ludwig Günthers Tode (1646) folgte ſein einziger Sohn Albert Anton 2 († 15 Dec. 1710) [2]). Deſſen Sohn und Nachfolger, Ludwig Friedrich, erhielt (noch bei des Vaters Lebzeiten) im Jahre 1710 vom Kaiſer Joſeph 1 die reichsfürſtliche Würde [3]), welche die Linie Sondershauſen bereits 13 Jahre früher bekommen hatte; er nahm dieſelbe aber erſt am 3 Mai 1711 öffentlich an. Die Streitigkeiten darüber mit dem Hauſe Sachſen wurden nach ſeinem Tode (24 Jun. 1718),

1) Nach dem Almanac imperial auf 1810: 48,000 Einw.

2) Gedächtnißſchrift auf den Grafen Albrecht Anton von Schwarzburg-Rudolſtadt. Mit Kupfern. 1711. Fol.

3) Heydenreich, S. 268 ff. Das kaiſerliche Decret iſt vom 2 Juny 1710.

unter ſeinem Sohne und Nachfolger, Friedrich Anton, in dem Receſſe vom 8 October 1719 beigelegt (§. 4).

Da das Recht der Erſtgeburt auch in der Rudolſtädtiſchen Linie durch den Familientractat vom 7 Septbr 1713 (§. 5) eingeführt worden war; ſo folgte auf den Fürſten Friedrich Anton († 1 Septbr 1744) zunächſt deſſen Sohn, Johann Friedrich. Als aber dieſer am 10 July 1767 ohne Erben ſtarb; ſo fiel die Regierung auf ſeinen Onkel (den Bruder Friedrich Antons), den Fürſten Ludwig Günther. Ihm folgte am 29 Aug. 1790 ſein Sohn Friedrich Karl, und dieſem († 13 April 1793) nach einer nicht ganz dreijährigen Regierung, ſein älteſter Sohn, der Fürſt Ludwig Friedrich, der ſich durch viele treffliche Anſtalten und durch ſein humanes Betragen ausgezeichnete Verdienſte erwarb.

Wenige Tage vor ſeinem Tode († 28 Apr. 1807) ward auch für ſeine Linie die Acceſſionsurkunde zum Rheinbunde zu Warſchau (§. 5) unterzeichnet. Ihm folgte, unter vormundſchaftlicher Regierung der verwittweten Fürſtin Karoline Luiſe und des Bruders des verſtorbenen Fürſten, ſein minderjähriger älteſter Sohn: Friedrich Günther (geb. 6 Nov. 1793).

Das Haus Schwarzburg-Rudolſtadt beſitzt in der obern Grafſchaft die Aemter Rudolſtadt, Blankenburg, Schwarzburg, Paulinzelle, Könitz, Leutenberg, Ehrenſtein [1]), Ilm u. die Voigtei Seeberg; in der untern Grafſchaft die Aemter Frankenhauſen, Arnsburg, Straußberg, Kelbra, Heringen und Schlottheim; zuſammen 22 □M. mit 58,000 E. [2]). Die Sitze der Regierungen ſind zu Rudolſtadt und Frankenhauſen.

---

1) Ehrenſtein ward von Schwarzburg nach dem Erlöſchen des gräflichen Hauſes Gleichen im J. 1631 erworben.

2) Nach dem Almanac imperial auf 1810: 55,000 Einw.

7.

Literatur der Schwarzburgiſchen Geſchichte.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

Burc. Gotthelf Struve, Bibliotheca ſaxonica (Halae, 1736. 8.) p. 877 ſqq. et p. 1099 ſeq. (kennt nur einige der älteſten Schriften — und erſchien vor Heydenreichs Werke).

Benj. Gtfr. Weinart, Verſuch einer Literatur der ſächſ. Geſchichte und Staatskunde, Th. 1, Seite 445 ff. hat reichhaltigere Notitzen.

Syſteme und Compendien:

Das Hauptwerk zur Schwarzburgiſchen Geſchichte, zum Theil auch zur Topographie, iſt bis jetzt noch:

Lebr. Wilh. Heydenreich, Hiſtoria des ehemals gräflichen nunmehro fürſtlichen Hauſes Schwartzburg, darinnen die Geſchichte derer Grafen und Fürſten zu Schwartzburg bis auf gegenwärtige Zeiten, deren Rechte, Prärogativen, wie auch ihre Lande, ſammt deren vornehmſten Denk- und Merkwürdigkeiten kürzlich vorgetragen und mit Diplomatibus, ſowohl durch glaubwürdige Zeugniſſe alter und neuer Scribenten erläutert worden. Mit einer Vorrede, welche die zur Schwartzburgiſchen Hiſtorie gehörige Scriptores recenſirt, — wie auch Anhang einer kurzen genealogiſchen und hiſtoriſchen Beſchreibung derer Grafen von Hohenſtein. Erfurt, 1743. 4. — (Das Ganze iſt fleißig; nicht völlig kritiſch; im Chronikenſtyle; aber ſchätzbar wegen der vielen eingedruckten Urkunden.)

Pauli Iovii *) Chronicon Schwarzburgicum ſteht in Schöttgenii et Kreyſigii diplomatariis et

*) Paulus Iovius hieß eigentlich Götze, war erſt zu Arnſtadt, in der Folge zu Ebeleben Rector, und ſtarb zu Anfange des 17ten Jahrhunderts. Wegen ſeiner Vorliebe für die Geſchichte nahm er den Namen des italieniſchen Geſchichtsſchreibers Paulus Iovius an, unter welchem

ſcriptorib. hiſtor. germ. medii aevi, T. 1, p. 109-714. (Altenb. 1753. Fol.) — iſt teutſch geſchrieben. —

Lorenz Peckenſtein, gräfliche Schwarzburgiſche Chronika, darinnen der Grafen Ankunft, Namen, Urſprung, Ausbreitung, Reiſen und ritterliche Thaten von a. c. 450 bis jetzige Zeit, ſammt völliger Deducirung der gräflichen Genealogie von Anfang her angezogen; — ſteht in ſ. Theatro Saxonico, T. 1. Iena, 1608. Fol.

J. Gtli. Lindner (Rector zu Arnſtadt), Chronologiſcher Grundriß der allgemeinen Welthiſtorie, nebſt einem Anhange der Geſchichte des ehemals gräflichen und nunmehr fürſtlichen Hauſes Schwarzburg. Arnſtadt, 1777. 8. (Die Schwarzburgiſche Geſchichte geht von S. 123—158 und iſt ſehr unzureichend).

L. Albr. Walther, Verſuch einer Einleitung ſowohl überhaupt in die Thüringiſche, als beſonders in die Schwarzburgiſche Geſchichte. Kahla, 1788. 8.

Genealogie:

Sigism. Strophius (Rector zu Sondershauſen), ſchrieb (1592) eine Genealogie und Hiſtorie derer Grafen zu Schwarzburg, die ſich im Manuſcripte in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindet.

I. Fr. Treiber, de genealogia Schwarzburgica. Programm. 1711. Fol. — Genealogia et chorographia Schwarzburgica, oder des durchlauchtigſten Hauſes Schwartzburg Stamm- und Landregiſter. Arnſtadt, 1718. 8. Fortſ. 1758. 8.

G. Ruhlmann, Vorläufiger Entwurf der aus und mit ächten Urkunden und Zeugniſſen bewährten Hi-

---

Namen er jenes Chronikon, und auch die (nicht gedruckten) Chroniken von den Grafen von Gleichen, von Hohenſtein und den Burggrafen von Kirchberg ſchrieb. Vergl. die Vorrede zum 1 Th. von Schöttgen's u. Kreyſig's diplomatariis, p. XII ſqq.

ſtorie Herrn Sizzens, Grafens in Thüringen, als des erſtern, welcher inſonderheit in denen Urkunden Graf von Schwarzburg genennet wird. Schleiz, 1721.

J. Kaſp. Schäffer, Luſtre des hochfürſtl. Hauſes Schwarzburg-Sondershauſen. Sondersh. 1728. 4.

J. Tob. Rönick, diplomatiſche Nachleſe zur Genealogie der vormaligen Grafen von Schwarzburg und von Käfernburg. Salzwedel, 1755. 4. (vgl. Götting. gel. A. 1755, S. 214 ff.)

J. Wilh. Treiber (Schwarzb. Rath), über den Urſprung der alten Herren Grafen von Käfernburg und jetzigen Herren Fürſten von Schwarzburg. Zur Berichtigung der ältern Schwarzburgiſchen Geſch. Jena, 1787. 8. (zeigt zunächſt das Abgeſchmackte der verſuchten Abſtammung vom merovingiſchen Geſchlechte) — Rechtfertigung ſeiner Schrift über den Urſprung ꝛc. Jena, 1790. 8.

L. Alb. Walther, neue und vermehrte Geſchlechtstafel der Schwarzburgiſchen Regenten aus dem Hauſe Käfernburg. Rudolſtadt, 1785. Querfolio. — Prüfung der Treiberſchen Schrift von den Grafen v. Käfernburg und Fürſten von Schwarzburg. Arnſtadt, 1787. 8.

J. Ehrfr. Böhme, Todtheilung mit ihren Folgen in Thüringen, aus der gräflichen Kevernburg-Rabinswaldiſchen Familiengeſchichte erläutert. Lpzg 1795. 8. (nach des Verfaſſ. Tode herausgegeb. vom Prof. D. Rau in Leipzig.)

Topographie, Geographie und Statiſtik:

Andr. Toppii Beſchreibung der Städte und Flecken der Grafſchaft Schwarzburg. Erfurt, 1658. 4. — Beſchreibung der Stadt Arnſtadt. Erf. 1658. 8. (iſt auch Olearii hiſtor. Arnſtad. vorgedruckt.)

I. Chr. Olearius, Hiſtoria Arnſtadienſis. Arnſt. 1701. 8.

J. G. Leuckfeld, Beſchreibung des Kloſters St. Georgii zu Kelbra, nebſt Nachricht von den Grafen von Beichlingen. Lpzg und Wolfenb. 1721. 4.

Da keine Specialgeographie v. Schwarzburg exiſtirt, und Büſching zu veraltet iſt; ſo dürfte — weil in den Schwarzburgiſchen Ländern durch den Beitritt zum Rheinbunde keine Veränderungen vorgegangen ſind — die Darſtellung der Grafſchaft Schwarzburg in Fabri's Geographie für alle Stände, 1r Th. 4r Bd. (Lpz. 1793) S. 783 ff. immer noch am brauchbarſten und vollſtändigſten ſeyn.

Berichtigungen zum Büſching, im Journal von und für Teutſchland, 1790, St. 9, S. 228.

Th. F. K. Arnold, neues vollſtändiges geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſches und hiſtoriſches Lexikon der Anhaltiſchen, Schwarzburgiſchen, Reußiſchen, herzoglich-ſächſiſchen Lande ꝛc. (1ſter Theil, von A — D). Hamb. 1802. 8. (Compilation. — vgl. Halleſche L. Z. 1804, No. 210, S. 122 ff.)

Vermiſchte Schriften:

I. Hoffmann, (praeſ. I. Ern. Gerhard), de comitibus in genere, et in ſpecie de Schwarzburgicis e quatuor viris. Ien. 1652. 4.

Ge. Schubart, progr. quo felicitas terrarum Schwarzburgicarum deſcribitur. Ien. 1687. 4.

I. Hoffmann, progr. de laudibus quorundam patriae Schwarzburgicorum oppidorum et pagorum. Frankenh. 1698. 4.

Andr. Weber (Rect. Arnſt.), proluſiones de meritis domus Schwarzburgicae in rem literariam. Arnſt. 1725 Fol.

I. H. R. Scheibe, progr. incendia Schwarzburgica. Rudolſt. 1730. 4.

J. Fr. Müldener, von den Hofämtern des hochfürſtl. Hauſes Schwarzburg. Frankenh. 1745. 4.

J. Gtli. Lindner, Programme, die eine Nachleſe zur Schwarzburgiſchen Geſchichte enthalten. 11 Stücke. Arnſt. 1783—92. 8.

J. Chriſt. Hellbach, Archiv von und für Schwarzburg. Hildburghauſen, 1787. 8. Nachtrag dazu, 1789. 8.

J. Wilh. Treiber, Unrichtigkeiten und Mängel in Hellbachs Archive von und für Schwarzburg. Arnſt. 1787. 8. (die vielen Fehler Hellbachs werden mit Bitterkeit gerügt).

L. Alb. Walther, Grundlage zu einer Schwarzburg. Reformationsgeſchichte. Saalfeld, 1788. 8.

17) Geſchichte des fürſtlichen Geſammthauſes Reuß.

I.

Aeltere Geſchichte.

Die Gegenden des Voigtlandes an der weißen Elſter und der Saale, zu welchen die Beſitzungen des Hauſes Reuß von Plauen gehören, hatten wahrſcheinlich in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten gleiche Schickſale und gleiche Bevölkerung mit der Landſchaft zwiſchen der Elbe, Mulde und Saale, welche ſpäterhin den Namen der Markgrafſchaft Meißen führte. Wahrſcheinlich waren Germanen die erſten Bewohner; ihnen folgten aber, ſeit den Zeiten der Völkerwanderung, die Sorben, ſlaviſcher Abkunft. Eine Menge von Ortsnamen im Umfange des Voigtlandes (Plauen, Greitz, Schleitz, Oelsnitz, Gera, Kürbitz, Möſchwitz, Leubnitz, Rösnitz, Kaſelwitz, Oſchitz, Göſchitz ꝛc.) zeigt deutlich die Begründung derſelben von den Slaven. Nach der Beſiegung der Sorben im Meißniſchen vom teutſchen Könige Heinrich I (922), verſchmolzen auch im Voigtlande die zurückgebliebenen und unterworfenen Slaven mit den ſiegenden Teutſchen zu Einer Nation. Wahrſcheinlich übten kaiſerliche Voigte damals die Gerichtsbarkeit in dieſen Bezirken.

Unten den ſeit dieſer Zeit in dem beſiegten Lande angelegten Burgen ſcheint die auf dem Gleisberge, dem jetzigen Veitsberge an der Elſter, in der Nähe von Weida, eine der älteſten geweſen, und ſchon in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrhunderts begründet worden zu ſeyn. Eines Heinrichs, Beſitzers von Weida, wird bereits in mehrern Urkun-

den aus den Zeiten des Kaiſers Friedrichs 1 gedacht. Spätere Geſchichtsſchreiber nennen ihn Heinrich den Reichen, der durch ſeine Gemahlin Bertha mit dem ſchwäbiſchen Kaiſerhauſe nahe verwandt war, und wahrſcheinlich von dem Kaiſer Friedrich 1, oder von deſſen Sohne Heinrich 6, nebſt dem Titel Voigt des Reichs (advocatus regni), den größten Theil des heutigen Voigtlandes mit dem Rechte erhielt, daſſelbe auf ſeine Söhne zu vererben. Er ſoll zu Ehren Heinrichs 6 das Familiengeſetz gegeben haben, daß ſeine Nachkommen für immer den einzigen Taufnamen Heinrich führen ſollten; wenigſtens iſt dies der einzige Taufname derſelben ſeit dieſen Zeiten. Im Jahre 1206 theilten ſeine drei Söhne die väterlichen Beſitzungen, und heißen in dieſer Theilungsurkunde Heinrich der ältere Voigt von Weida, Heinrich der jüngere Voigt von Plauen, und Heinrich Voigt von Gera [1]). Die Benennung eines Voigts bezeichnete in dieſen ſpätern Zeiten wohl nicht mehr ein teutſches Staatsamt, ſondern war blos ein Titel.

2.

Die Voigte zu Weida, zu Gera und zu Plauen.

Die Linie der Voigte zu Weida beſaß, ſeit der Theilung im Jahre 1206, außer der Herrſchaft Weida, wahrſcheinlich auch die Pflegen Werda und Ronneburg, die Herrſchaft Greitz, das Schloß Hirſchberg, und das Land Regnitz [2]) mit der Stadt Hof, das letztere als ein Lehen des Burggrafen von Nürn-

1) Zweifelhaft bleibt es, ob bei dieſer Theilung auch ein vierter Sohn als Voigt zu Greitz exiſtirt, deſſen Linie aber bald wieder aufgehört habe.

2) Paul Dan. Longolius, de terrae Regnitianae vicinia olim S. A. I. Advocatorum. Progr. Cur. 1750. 4. — De terrae Regnitianae finibus longioribus. Progr. Cur. 1753. 4.

berg. Doch ward das Land Regnitz mit Hof bereits 1373 an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg für 8,100 Schock Freyberger Groſchen, und die Herrſchaft Weida (1406) an die Markgrafen von Meißen Friedrich und Wilhelm verkauft. Mehrere Ortſchaften in der Gegend von Altenburg und Zwickau ſcheinen allen drei Linien gemeinſchaftlich geweſen zu ſeyn. — Bei dem Verkaufe der Herrſchaft Weida an Meißen hatten zwar die Gebrüder Heinrich von Weida Schmöllen und Burgau (bei Jena) von Meißen erhalten; beide Städte wurden aber bald darauf wieder von Meißen zurück erkauft, und ſeit 1438 erſcheinen zwei Brüder, Heinriche von Weida, im Beſitze des Schloſſes Hauenſtein in Böhmen, ſo wie 1454 Heinrich von Weida von ſeinem Vetter, dem Heinrich Burggrafen zu Meißen und Herrn von Plauen, die Herrſchaft Wildenfels für 4000 fl. erkaufte. — Die ganze Linie der ehemaligen Voigte von Weida erloſch im Jahre 1532 mit Heinrich dem jüngern.

Der Linie der Voigte zu Gera gehörte ſeit 1206 die Herrſchaft Gera. Wahrſcheinlich erhielt ſie zugleich, oder erwarb kurz nachher, die Herrſchaften Schleitz und Lobenſtein. Im vierzehnten Jahrhunderte erkaufte ſie die Pflege Langenberg; auch gehörte ihr im funfzehnten Jahrhunderte eine Zeitlang ein Theil der thüringiſchen Herrſchaft Heringen [1]) und die (Schönburgiſche) Herrſchaft Rochsburg [2]). Seit 1374 ſtand dem meißniſchen Hauſe, durch Tractat mit Heinrich dem ältern von Gera, die Lehnsherrlichkeit über Gera, Schleitz,

1) Im Jahre 1432 ward dieſer Antheil von Heringen an die Mitbeſitzer, die Grafen von Schwarzburg und Stollberg, verkauft.

2) Sie ward vom Burggrafen Albrecht von Leißnig erkauft, und Heinrich der jüngere im Jahre 1448 vom Churfürſten Friedrich dem Sanftmüthigen damit belehnt.

Burg, Saalburg, Langenberg und Reichenfels zu, welche bei der Theilung im ſächſiſchen Hauſe vom Jahre 1445 an den Herzog Wilhelm fiel. Lobenſtein war ein Böhmiſches Lehn. — In dem Bruderkriege zwiſchen dem Churfürſten Friedrich dem Sanftmüthigen und ſeinem Bruder, dem Herzoge Wilhelm, ward 1450 die Stadt Gera, deren Beſitzer, Heinrich, der jüngere, in des Churfürſten Dienſten ſtand, von dem Herzoge Wilhelm und den zu ihm geſtoßenen böhmiſchen Hülfstruppen mit Sturme eingenommen und niedergebrannt [1]). — Die Reformation ward erſt im Jahre 1543 durch churſächſiſche Viſitatoren eingeführt. — Als im Jahre 1550 die Linie zu Gera erloſch, trat, begünſtigt vom Kaiſer Karl 5 und Ferdinand von Böhmen, der nach der Mühlberger Schlacht (1547) die Lehnshoheit über die geſammten Länder der Geraiſchen Linie von Sachſen an Böhmen gebracht hatte, der Burggraf Heinrich von Meißen in den Beſitz von Gera, Schleitz und Lobenſtein, mit Uebergehung der drei Gebrüder Reuß von Plauen, welche in der Mitbelehnung die nächſten zu den erledigten Ländern waren.

Die Linie der Voigte zu Plauen hatte in der Theilung von 1206 die Herrſchaft Plauen mit Voigtsberg erhalten, wozu entweder ſchon damals, oder bald darauf, Auerbach, Reichenbach, Schöneck, Pauſa, Mühltrof u. Gefell gehörten. Sogleich unter dem Stifter dieſer Linie, dem zweiten Sohne Heinrichs des Reichen, ſiedelte ſich (1214) der teutſche Orden in Plauen, und kurz darauf auch zu Adorf und Reichenbach an. — Im Jahre 1232 ertheilte Kaiſer Friedrich 2 den Voigten dieſes Hauſes das Berg- und Münzregal [2]), und die Märkte Aſch und Selb; auch

1) Beckler, S. 504 f.

2) I. Gfr. Büchner, diploma Fridericianum, quo advocatis de Plauen ius monetandi ac metalli fodinarum conceditur, Greitz, 1731. 4. — Joh. Tob. Köhler, Bei-

beſaßen ſie von 1272—1466 das Schloß Greßlitz in Böhmen.

Im dreizehnten Jahrhunderte hatte ein Voigt Heinrich von Plauen ſich mit Maria, der Tochter des böhmiſchen Fürſten Brzezislavs 4 vermählt, welche dieſer mit Marien, einer ruſſiſchen Fürſtin, erzeugt hatte. Die beiden Söhne aus dieſer Ehe führten — wegen dieſer Abſtammung — in der Folge den Beinamen: der Böhme (der ältere), und der Ruſſe — Reuß [1]) (der jüngere); ein Name, der zuerſt im Jahre 1289 in Urkunden erſcheint. — Unter dem teutſchen Könige, Rudolph 1 war Heinrich Voigt von Plauen von 1282—1291 Richter im Pleißner Lande, und 1294 belehnte [2]) der Pfalz-

---

trag zur Beſtätigung des uralten Münzrechts der Grafen Reußen. 1756. 4.

1) Man nimmt an, daß der ältere Sohn eine Zeitlang in Böhmen bei den mütterlichen Anverwandten, der jüngere aber in Ruſſia (dem nachmaligen Klein- oder Roth-Reußen, welches bis ins 14te Jahrhundert von verſchiedenen Fürſtenhäuſern beherrſcht wurde) ſich aufgehalten, und vielleicht durch ritterliche Thaten ausgezeichnet habe. Der Beiname Reuß ward in der Folge Geſchlechtsname. Vgl. Majer's Chronik, S. 93 und Winkopp, Heft 15, S. 396 ff.

2) Majer's Chronik ꝛc. S. 58 f. „feoda, que ab ipſis noſtris progenitoribus de iure tenuerunt clipeum et bannirum ſive vexillum eis contulimus et conſerimus; — ad obſequendum et intendendum nobis ſuas herbergas noſtre herberge debeant vicinare.“ Majer ſetzt hinzu: »Man hat auf dieſe Urkunde die Behauptung gegründet, es ſey die Voigtswürde der Nachkommen Heinrichs des Reichen ein Erbamt des Reiches, und insbeſondere das Erbamt des Unterbeamten des Pfalzgrafen bei Rhein, als Erzvoigts des Reiches, geweſen; auch hätten, wegen dieſer Voigtswürde, ſowohl die Erzvoigte als auch die Erbvoigte einerlei Wappen in

graf am Rhein, Rudolph, die Voigte von Plauen, Heinrich den ältern und deſſen Sohn, ſo wie die Voigte von Weida und Gera, im kaiſerliſchen Feldlager bei Borna, gleich ſeinen Vorfahren, mit Schild und Fahne, damit ſie außer andern, vermöge dieſer Lehen ihm zu leiſtenden, Dienſten bei allen Zügen und Hoflagern der römiſchen Kaiſer, wobei der Pfalzgraf und die Voigte zugegen wären, ihre Lager jedesmal neben dem ſeinigen haben und ihn unterſtützen möchten.

Da Heinrich der Böhme und Heinrich der Reuß vor ihrem Vater ſtarben; ſo theilten (wahrſcheinlich 1307) deren Söhne die großväterlichen Beſitzungen, und ſtifteten die ältere und die jüngere Linie der Voigte von Plauen. Die erſte erhielt 1426 das Burgrafthum Meißen und erloſch im Jahre 1572; die zweite, welche von Heinrich dem Reuß abſtammt, blüht noch jetzt in dem Hauſe der Reuße von Plauen.

3.
Die Voigte und Herren von Plauen von der ältern Linie bis zu dem Erlöſchen derſelben im Jahre 1572.

Die Voigte von Plauen von der ältern Linie ſtammten von Heinrich dem Böhmen ab, deſſen Söhne bei der Theilung im Jahre 1307 die Herrſchaft Plauen mit Voigtsberg, Auerbach, Schöneck, Pauſa, Mühltroff, Gefell, die Märkte Aſch und Selb, und die böhmiſche Herrſchaft Greßlitz erhielten.

Im Jahre 1327 trugen, nach dem Erlöſchen des Stammes ihrer bisherigen Lehnsherren, der Grafen von

---

Schild und Fahne (den aufgerichteten goldfarbenen Löwen mit offenem Maule, rother Zunge und Krone in ſchwarzem Felde) geführt; es iſt aber zur Zeit dieſe Meinung weder hinreichend erwieſſen, noch gründlich widerlegt worden.«

Eberſtein, Heinrich Voigt von Plauen der ältere und ſein Sohn dem Könige Johann von Böhmen ihre Herrſchaft Plauen, nebſt den gegenwärtgien und künftigen Zubehörungen derſelben, zur Lehn auf, und Kaiſer Karl 4 erklärte (1356) die auf des Reiches Grund und Boden liegende Herrſchaft Plauen für ein erbliches Lehen der Krone Böhmen, wobei der Rückfall derſelben an Böhmen nach dem Erlöſchen des Plauenſchen Mannsſtammes feſtgeſetzt wurde. Die Churfürſten beſtätigten auf dem Reichstage zu Metz dieſe Verordnung durch Willebriefe. — Im J. 1357 überließ Heinrich der Lange den meißniſchen Fürſten Friedrich, Balthaſar und Wilhelm die Schlöſſer u. Städte Hirſchberg, Mühltroff, Adorf, Neukirchen u. Pauſa gegen die Städte Borna, Geithayn und Kohren tauſchweiſe, die er als meißniſche Lehen erhielt *), ſo wie 1363, gegen einen freien Hof in Dresden mit gewiſſen Revenüen, die ihm von ſeiner Gemahlin, Irmgard von der Dahme, zugebrachte Burg Golſen in der Niederlauſitz.

Im Jahre 1387 erkaufte Heinrich von Plauen die Herrſchaft Königswart in Böhmen mit dem Schloſſe Würſchengrün. Dagegen verpfändete er (1393) die Stadt Pauſa an Meißen für 400 Schock Groſchen, und überließ ſie (1402) dem Markgrafen, nebſt Auerbach und Gefell, wiederkäuflich für 5000 fl. — Er ward Hofrichter des Kaiſers Sigismund, und erklärte auf dem Concilium zu Koſtnitz das Urtheil gegen Huß für ungerecht. Nachdem der Burggraf zu Meißen, Heinrich, Graf von Hartenſtein im Jahre 1426 in der Schlacht bei Außig, ohne Erben zu hinterlaſſen, gefallen war, betrachtete der Kaiſer Sigismund deſſen Beſitzungen als eröffnete Reichslehen, und gab ſie, nebſt

*) vielleicht ſtarb Heinrichs des Langen Sohn unbeerbt; denn gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts gehören Borna, Geithayn und Kohren wieder zu Meißen, wahrſcheinlich als heimgefallene eröffnete Lehn.

der burggräflichen Würde, ſeinem Hofrichter, Heinrich von Plauen [1]), der, wegen ſeiner genauen Verbindung mit dem letzten Burggrafen, ohnedies Anſprüche darauf machte. Darüber entſpann ſich ein Mißverſtändniß mit dem Churfürſten Friedrich dem Streitbaren von Sachſen, weil dieſer auf die erloſchene burggräfliche Würde von Meißen und die damit verbundenen Beſitzungen das nächſte Recht zu haben glaubte. Doch mußte im Vertrage [2]) zu Arnshaug der Sohn Friedrichs des Streitbaren, der Churfürſt Friedrich der Sanftmüthige (1428) dem kaiſerlichen Hofrichter Heinrich von Plauen die Burggrafſchaft Meißen (mit Ausnahme des ſogenannten Burggrafthums auf dem meißniſchen Schloſſe) überlaſſen, und ihn mit Frauenſtein belehnen. Endlich entſchied der teutſche König Albert 2 im Jahre 1439 dieſe ſtreitige Angelegenheit durch einen Machtſpruch, nach welchem der Burggraf Heinrich 2, für 16,000 Gülden und für die Beibehaltung des burggräflichen Titels, Wappens und der Reichsſtandſchaft, dem Churfürſten die Burggrafſchaft Meißen und das Schloß Frauenſtein überließ. Dem ungeachtet dauerten die Mißverſtändniſſe mit dem ſächſiſchen Hauſe fort, und als der Burggraf Heinrich 2 mit ſeinen Vaſallen, die ſich von ihm gedrückt glaubten, in einen langwierigen Streit gerieth, ward er vom Könige von Böhmen, Georg Podiebrad, ſeiner Herrſchaft verluſtig erklärt. Der Churfürſt Ernſt von Sachſen, und deſſen Bruder, Albert, der Schwiegerſohn des Königs von Böhmen, wurden von dem letztern veranlaßt, die in der Erbverbrüderung mit Böhmen feſtgeſetzte bundesmäßige Hülfe zu leiſten, worauf ſie 1466 die Stadt und Herrſchaft Plauen eroberten, und, für die Kriegs-

1) Die Urkunde hat Beckler, S. 62 ff.

2) Vgl. Th. 1, S. 373 ff.

3) Beckler hat dieſen Vertrag, S. 106 ff.

koſten, vom Könige von Böhmen mit Plauen und Voigtsberg belehnt wurden. — Der Sohn des Burggrafen Heinrichs 2, Heinrich 3, ward dafür von dem folgenden Könige von Böhmen, Uladislaus, durch böhmiſche Herrſchaften entſchädigt, und dem Burggrafen Heinrich 5, Kanzler des Königreiches Böhmen unter Ferdinand 1, gelang es, nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) die von der Krone Böhmen eingezogenen, bisher ſächſiſchen, Beſitzungen im Voigtlande, Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf, Schöneck, Neukirchen ꝛc. — gegen Entrichtung von 66,260 fl. an die Krone Böhmen — wieder zu erhalten. Doch ward dem Churfürſten Moritz von Sachſen und deſſen Bruder Auguſt die Mitbelehnung ertheilt. Außerdem belehnte Ferdinand von Böhmen *) den Burggrafen auch (1548) mit den Herrſchaften Greitz und Stein, (weil die Beſitzer derſelben, die Reuße von Plauen, im Dienſte des Churfürſten Johann Friedrichs des Großmüthigen geblieben waren,) und mit Gera, Schleitz und Lobenſtein, welche ſeinem Vetter, dem Heinrich von Gera (dem letzten ſeiner Linie), gehörten, der ihm Gera ſogleich in einem Vertrage (1547) überließ, und nach deſſen Tode (1550) der Burggraf auch Schleitz u. Lobenſtein in Beſitz nahm. Zugleich erhielt er von Ferdinand viele böhmiſche Diſtricte verpfändet, und die Lehen über das Schloß Hirſchberg an der Saale, welches der Burggraf mit der Herrſchaft Lobenſtein vereinigte, ſo wie über die Herrſchaften Aſch und Neuperg, welche aber (1557) des Burggrafen Söhne wieder zurückgeben mußten. Noch hatte der Burggraf gegen den unruhigen Markgrafen Albrecht von Brandenburg und Kulmbach glücklich gekämpft, und von deſſen Beſitzungen die eroberten Städte Hof, Münchberg, Wunſiedel ꝛc. für die aufgewandten Kriegskoſten an ſich gebracht; doch auch dieſe mußten von deſſen Söhnen (1556) einem kaiſerlichen Com-

---

*) Beckler, S. 116 ff.

miſſar übergeben werden, welcher den Markgrafen von Anſpach, als nächſten Verwandten des verſtorbenen Albrechts von Kulmbach, in denſelben reſtituirte.

Die Söhne des Burggrafen hatten die böhmiſchen Dienſte verlaſſen, weil ihre Finanzen durch die großen Vorſchüſſe des Vaters an den König Ferdinand ganz zerrüttet waren. Sie ſelbſt ſahen ſich genöthigt, die Herrſchaften und Städte Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf, Neukirchen und Schöneck dem Churfürſten Auguſt von Sachſen für 60,000 fl. (1559) auf drei Jahre zu verpfänden [1]); auch mußten ſie 1562 ihren Vettern, den Reußen von Plauen, nachdem dieſe von der Reichsacht entbunden worden waren, die Herrſchaften Greitz, Gera und Stein herausgeben.

Unter Vermittelung des Erzherzogs Ferdinands ſchloſſen die beiden Söhne des Burggrafen zu Kommotau (1563) eine Erbtheilung [2]) über ihre bis dahin größtentheils gemeinſchaftlich beſeſſenen Herrſchaften, in welcher Heinrich der ältere Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf, Neukirchen, Schöneck, und in Böhmen Theiſſing, Greßlitz und Buchau, Heinrich der jüngere aber Schleitz, Burg, Saalburg, Reichenfels, Lobenſtein, Pauſa und Engelsburg erhielt. Da der ältere die von dem Churfürſten von Sachſen erhaltene Summe nach drei Jahren nicht zurück zahlen konnte; ſo nahm der Churfürſt (1563) von den verpfändeten Ländern Beſitz [3]).

Heinrich der ältere ſtarb 1568 ohne Kinder. Sein Bruder und Erbe, der ebenfalls von dem Churfürſten von Sachſen die verpfändeten Länder nicht einlöſen konnte, überließ ſie demſelben als Eigenthum für einen Nachſchuß von 27,000 fl.; auch verkaufte er ihm das

1) Beckler, S. 145 ff.

2) Beckler, S. 158 ff.

3) Beckler, S. 168 ff.

Amt Pauſa für 20,000 fl. — Heinrich der jüngere ſtarb 22 Januar 1572 unbeerbt, und mit ihm erloſch das Haus der Voigte von Plauen in der ältern Linie und das Geſchlecht der Burggrafen von Meißen.

4.

Die Voigte und Herren von Plauen von der jüngern (noch blühenden) Linie.

(Die Reuße von Plauen.)

Die Voigte von Plauen von der jüngern Linie ſtammen von Heinrich dem Reußen ab, der zwei Söhne hinterließ, von welchen der eine in den teutſchen Orden trat, der andre[1]) aber, in der Theilung der großväterlichen Beſitzungen im Jahre 1307 mit der ältern Linie Plauen, die Herrſchaften Greitz und Ronneburg, nebſt Werdau, Reichenbach und das Schloß Mylau erhielt. Dieſer Heinrich, Voigt von Plauen, genannt Reuß, ein Schwager des Kaiſers Ludwig des Bayers[2]), und nahe verwandt mit der Gemahlin des Landgrafen Friedrichs des Gebißnen von Thüringen und Meißen, ward, nach dem Tode des letztern, und nach dem Tode des Grafen Heinrichs 16 v. Schwarzburg, welcher wenige Wochen Vormund des jungen Landgrafen Friedrichs des Ernſthaften geweſen war[3]), 1324 Vormund des letztern und Statthalter ſeiner Länder[4]). Noch vor

---

1) Er heißt in einer Urkunde vom Jahre 1307: Henricus Advocatus de Plawe, cognomento Ruthenus. — Seit dieſer Zeit iſt dieſer Beiname in Urkunden (auch: dictus Rewze) gewöhnlich (wahrſcheinlich um ſich dadurch von den Nachkommen der ältern Plauenſchen Linie genauer und beſtimmter zu unterſcheiden).

2) Diploma Ludovici, quo advocatis de Plauen, Gera ac Wida varii generis privilegia ac regalia confirmantur. Greitz, 1732. 4.

3) vgl. Th. 1, S. 346 f.

4) Er heißt in meißniſchen Urkunden: capitaneus terrarum noſtrarum generalis. — Beckler, S. 268 ff.

erreichter Volljährigkeit des Landgrafen erhielt er von demſelben nicht nur die Beſtätigung mehrerer Lehen (Mylau, Reichenbach); ſondern auch für ſeine geleiſteten Dienſte, mit kaiſerlicher Genehmigung, die Städte Triptis, Auma und Ziegenrück (1328), und vom Kaiſer ſelbſt das Schloß Treuen bei Plauen. Demungeachtet traten in der Folge zwiſchen ihm und dem Landgrafen Mißverſtändniſſe ein, welche nach dem Tode beider († 1349), zwiſchen den Söhnen des Landgrafen und dem Sohne Heinrichs, Heinrich dem Strengen, immer heftiger wurden, und ſich mit dem Verluſte von Triptis, Auma und Ziegenrück für das reußiſche Haus endigten.

Nach Heinrichs des Strengen Tode theilten (1359) ſeine drei Söhne die väterlichen Beſitzungen. Der ältere bekam Greitz mit Zubehör; die beiden jüngern Ronneburg, Werdau, Schönfels und Gleisberg. Da dieſe Theilung unter Vermittelung der Markgrafen von Meißen, Friedrichs und Balthaſers, geſchah; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die Brüder Reuß ihre Beſitzungen damals den Markgrafen zur Lehen auftrugen. Doch das Schloß Mylau und die Stadt Reichenbach wurden ſchon im Jahre 1367 an Karl 4, als König von Böhmen, verkauft; Gleisberg, Kirchberg, Werdau und Krimmitzſchau (welches ums Jahr 1457 den Reußen gehörte) kamen ſpäterhin an Meißen; dagegen ward die Herrſchaft Ober-Krannichfeld 1451 durch Kauf von dem Hauſe Reuß erworben.

Nach mehrern Theilungen in dieſem Hauſe, beſaß im Anfange des zweiten Viertheils des ſechszehnten Jahrhunderts Heinrich der jüngere (der Stille — oder der Friedſame genannt) die geſammten Länder des Hauſes Reuß von Plauen. Sein Lehnsherr, der Churfürſt Johann Friedrich der Großmüthige, veranſtaltete 1533 die erſte Kirchenviſitation zu Greitz und die Einführung der Reformation.

5.
Theilung der Länder unter den Söhnen Heinrichs des Stillen.

Heinrich der Stille ſtarb 1535. Sein älteſter Sohn, Heinrich der ältere, übernahm für ſich und als Vormund ſeiner beiden jüngern Brüder die Regierung. Dieſe drei Brüder und ihr Vetter, der Burggraf Heinrich von Meißen, erhielten 1537 vom Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen *) die Belehnung mit den Geraiſchen Lehen unter der Bedingung, daß, wenn das Haus Gera erlöſchen würde, die Beſitzungen deſſelben zur Hälfte den Reußen von Plauen, zur Hälfte aber dem burggräflichen Hauſe zufallen ſollten. Würde das burggräfliche Haus früher erlöſchen; ſo ſollte das Haus Reuß deſſen Hälfte erhalten, hingegen bei dem frühern Ausſterben des Hauſes Reuß ſollte der Reußiſche Antheil dem Churfürſten und ſeinem Bruder, dem Herzoge Johann Ernſt, und ihren Erben heimfallen.

Da die drei Söhne Heinrichs des Stillen ihrem Lehnsherrn, dem Churfürſten von Sachſen, im Schmalkaldiſchen Kriege Hülfe geleiſtet hatten; ſo wurden ſie, nach der Schlacht bei Mühlberg, in die Acht erklärt, und der Herrſchaft Greitz, als eines böhmiſchen Reichsafterlehns, beraubt, welche ihr Vetter, der Burggraf von Meißen erhielt. Auch brachte der letztere, beim Erlöſchen der Geraiſchen Linie im Jahre 1550, die ſämmtlichen Länder derſelben an ſich, welche, nach der Belehnung vom Jahre 1537, zur Hälfte den Reußen zufallen ſollten. Doch ſchon im Jahre 1549 entband Kaiſer Karl 5 die Reuße von Plauen der Acht, wiewohl ſie bis zur völligen Ausgleichung ihres Streites mit der burggräflichen Linie wegen des Geraiſchen Nachlaſſes, welche erſt im Jahre 1562 erfolgte, blos das Schloß Ober-Krannichfeld inne hatten. Im Jahre 1562 ent-

*) der Lehnsbrief bei Beckler, S. 332 f. u. S. 334 ff.

ſchied endlich eine kaiſerliche Commiſſion die ſtreitige Angelegenheit zwiſchen den beiden Häuſern dahin: daß die Reuße von Plauen in der Herrſchaft Greitz reſtituirt wurden, und aus der Geraiſchen Erbſchaft die Herrſchaft Gera erhielten.

In der Theilung der drei Brüder Reuß von Plauen im Jahre 1564 verglichen ſie ſich darüber, daß die Herrſchaft Gera ungetheilt bleiben, die Herrſchaft Greitz aber in zwei Theile zerſchlagen werden ſollte. Nach teutſcher Sitte hatten die jüngern Brüder die Wahl. Heinrich der jüngere wählte Gera; Heinrich der Mittlere Ober-Greitz; für Heinrich den Aeltern blieb alſo Unter-Greitz. Die Herrſchaft Ober-Krannichfeld wurde im Jahre 1566 gleichfalls in drei Theile nach dem Looſe getheilt. — Einen wichtigen Zuwachs ihrer Beſitzungen erhielten ſie im J. 1572 nach dem Tode des letzten Burggrafen von Meißen, Heinrichs des jüngern, in den Herrſchaften Lobenſtein, Schleitz, und den Pflegen Saalburg, Burg und Reichenfels. Doch gelangten ſie zu der verpfändeten Herrſchaft Lobenſtein erſt im Jahre 1577, und zum Beſitze von Schleitz noch ſpäter, im Jahre 1590, nach dem Tode der Wittwe des letzten Burggrafen. Die Anſprüche, welche ſie auf die burggräfliche Würde, und die damit verbundenen Titel und Wappen, nach der kaiſerlichen Anwartſchaft vom Jahre 1426, zu machen berechtigt waren, gaben ſie wahrſcheinlich aus mehrern Gründen von ſelbſt auf.

Von dieſen drei Linien der Reuße von Plauen erloſch die mittlere ſchon im J. 1616. Heinrich der Mittlere zu Ober-Greitz ſtarb 1578. Von ſeinen drei Söhnen folgte ihm Heinrich 3 bereits 1580 im Tode nach. Die beiden ältern theilten, nach dem Anfalle von Schleitz, ihre Beſitzungen, ſo daß Heinrich der Aeltere zu Ober-Greitz, Heinrich der Mittlere zu Schleitz

regierte. Der letztere erbte aber im Jahre 1607, als Heinrich der Aeltere ohne Nachkommenſchaft ſtarb, deſſen Beſitzungen, und ſtarb ſelbſt im Jahre 1616 ohne Erben. Von den Ländern dieſer mittlern Linie kam die Herrſchaft Ober-Greitz an die bisherige ältere Linie zu Unter-Greitz, und die Herrſchaft Schleitz an die jüngere Linie.

6.
Die ältere Linie der Reuße zu Greitz ſeit der Theilung vom Jahre 1564.

Heinrich der ältere bekam in der Theilung mit ſeinen beiden Brüdern 1564 Unter-Greitz; im Jahre 1566 den dritten Theil von Krannichfeld, und im Jahre 1572 den dritten Theil der Beſitzungen des letzten Burggrafen von Meißen. Er ſtarb am 22ſten März 1572. Zwei ſeiner Söhne, Heinrich 1 und Heinrich 4, waren vor ihm geſtorben; Heinrich 3 ſtarb 1582 unvermählt. Heinrich 2 und Heinrich 5 theilten ihre ererbten Beſitzungen zur Hälfte, worauf Heinrich 2 auf dem untern Schloße zu Greitz, Heinrich 5 zu Dölau reſidirte. Ihren dritten Theil an Lobenſtein, welches die burggräfliche Linie an die Vitzthume v. Eckſtädt auf Wiederkauf veräußert hatte, verkauften ſie für 41,712 fl. (1585) an Heinrich Poſthumus. Nach der Theilung der Herrſchaft Schleitz im Jahre 1595, überließ Heinrich 2 ſeinem Bruder ſeinen Antheil an der Herrſchaft Unter-Greitz, und wählte das Schloß Burg zu ſeinem Wohnſitze, das ihm aus der Theilung von Schleitz zugefallen war. Er ſtarb 1608, und mit ſeinem Enkel, Heinrich 3, erloſch im Jahre 1640 die Burgiſche Seitenlinie, deren Länder, mit dem, nach dem Erlöſchen der mittlern Hauptlinie erhaltenen Zuwachſe (1616), an die Greitziſche Seitenlinie fielen, welche nun, nach dem Abgange des Burgiſchen Hauſes, allein die ältere Hauptlinie des Reußiſchen Hauſes fortführte *).

*) Die genealogiſche Tabelle über das Haus Reuß erleich,

Heinrich 5, der Anfangs zu Dölau reſidirte, erkaufte von ſeinem Bruder 1596 deſſen Hälfte von Unter-Greitz für 39,000 fl., und wohnte darauf auf dem untern Schloſſe zu Greitz. Er ſtarb 1604. Nach der Beerbung der mittlern Hauptlinie (1616) erhielt ſein älterer Sohn Heinrich 4 die Herrſchaft Ober-Greitz, und der mittlere Heinrich 5 Unter-Greitz. Dieſes Haus Unter-Greitz erloſch im Jahre 1768 mit dem Urenkel des Stifters, mit Heinrich 3, nachdem es ſeit 1667 auf kurze Zeit (bis 1697 und 1698) in Burg, Unter-Greitz und Rothenthal getheilt geweſen war. Die Beſitzungen von Unter-Greitz fielen an Ober-Greitz.

In dem Hauſe Ober-Greitz folgte 1629 Heinrich der Aeltere ſeinem Vater Heinrich 4. Während ſeiner Regierung nahmen die geſammten Reuße von Plauen, mit kaiſerlicher Genehmigung, 1671 den gräflichen Titel an*). Er ſtarb 1681. Von ſeinen beiden Söhnen Heinrich 6 und Heinrich 16 erhielt der ältere in der Theilung vom Jahre 1694 die Herr-

---

tert die Ueberſicht über die verſchiedenen Haupt- und Seiten-Linien deſſelben.

*) Beckler, S. 456 ff. Majer, S. 138 f. Das kaiſerliche Diplom ſagt: daß, obgleich nach dem Abgange des letzten Burggrafen zu Meißen (1572) die Reuße von Plauen und ihre Nachkommen ſich aus gewiſſen Urſachen des Prädicats der Burggrafen zu Meißen und Grafen zum Hartenſtein enthalten hätten; ſo wären ſie demungeachtet Grafen und unmittelbare Stände des Reiches verblieben, auch mit unmittelbaren Herrſchaften begütert, und bis daher allen andern Reichsgrafen in Sitz und Stimme jederzeit gleich, ja, nach Ausweiſung gewiſſer Reichsabſchiede, denſelben vorgeſetzt worden. Deshalb würden ſie und ihre Erben für ewige Zeiten in Stand, Ehre und Würden von Grafen und Gräfinnen des h. r. Reichs von neuem erhoben und beſtätigt.

ſchaft Ober-Greitz, der jüngere die Herrſchaft Dölau, welche aber nach ſeinem Tode 1698 an Ober-Greitz zurückfiel. Heinrich 6, pohlniſch-ſächſiſcher Feldmarſchall, ſtarb 1697 in Ungarn an den in der Schlacht bei Zentha erhaltenen Wunden. Von ſeinen beiden Söhnen, Heinrich 1 und Heinrich 2, ſtarb der erſte als Jüngling auf ſeinen Reiſen im Jahre 1714 zu Paris, und der zweite ebenfalls frühzeitig (1722) in einem Alter von 25 Jahren. Heinrichs 2 minderjähriger Sohn, Heinrich 11, ſtand bis 1743 unter der Vormundſchaft des Grafen Heinrichs 24 von Köſtritz, worauf er ſelbſt die Regierung übernahm. Bei dem Erlöſchen des Hauſes Unter-Greitz im Jahre 1768 vereinigte er die Länder deſſelben, Unter-Greitz und Burg, mit ſeinen Beſitzungen. Er ward 1778 vom Kaiſer Joſeph 2 für ſich und das ganze Haus Greitz in den Reichsfürſtenſtand erhoben. — Nach ſeinem Tode (28ten Jun. 1800) folgte ihm ſein älteſter Sohn, der jetztregierende Fürſt, Heinrich 13, in der Regierung. — Dieſer trat, nebſt den drei regierenden Fürſten der jüngern Linie Reuß, am 18 April 1807 zu Warſchau zum Rheinbunde. Die Acceſſionsurkunde *) unterzeichnete franzöſiſcher Seits der Fürſt von Benevent und für das Geſammthaus Reuß der Naſſauiſche Miniſter Freiherr von Gagern. Die Fürſten von Reuß-Greitz, Reuß-Schleitz, Reuß-Lobenſtein, und Reuß-Ebersdorf erhielten durch dieſen Beitritt alle Rechte, und übernahmen alle Verbindlichkeiten der Conföderationsacte, als ob ſie Mitkontrahenten derſelben geweſen wären. Sie wurden Mitglieder des fürſtlichen Collegiums, und verſprachen, keinen fremden Truppen den Durchzug durch ihre Länder zu geſtatten. Nach dem zweiten Artikel ſoll jede der beiden Hauptlinien des Geſammthauſes Reuß auf dem Bundestage eine Stimme haben, weshalb die Chefs dieſer beiden Hauptlinien ihren Sitz in

*) Winkopp, Heft 13, S. 137 ff.

dem Collegium der Fürſten haben werden. Zugleich wurden die Katholiken den Lutheranern in Hinſicht der bürgerlichen und kirchlichen Rechte in allem gleichgeſtellt. Das Contingent der reußiſchen Fürſtenthümer (Art. 5.) ſoll in 450 Mann Infanterie beſtehen, welche auf die vier Fürſtenthümer, nach dem Verhältniſſe ihrer Volksmenge, vertheilt werden. Das Directorium und die Inſpection des Contingents führt das Haus Greitz. (Greitz ſtellt 117 Mann; Schleitz 125 Mann; Lobenſtein 39 Mann; Ebersdorf 23 Mann; für Gera werden 125 Mann, und zur Ergänzung des Contingents noch 21 Mann gemeinſchaftlich geſtellt.) — Die Beſitzungen der ältern Reußiſchen Linie zu Greitz berechnet man zu 7 □ Meilen mit 21,800 Einwohnern.

7.
Die jüngere Linie der Reuße zu Gera ſeit der Theilung im Jahre 1564.

Heinrich der Jüngere, der jüngſte Sohn Heinrichs des Stillen, erhielt in der Theilung mit ſeinen Brüdern 1564 die, ſeinem Hauſe von den Burggrafen von Meißen aus dem Nachlaſſe der 1550 abgeſtorbenen Herren von Gera abgetretene, Herrſchaft Gera, und reſidirte auf dem Schloſſe Oſterſtein bei Gera. Im Jahre 1566 erhielt er den dritten Theil der Herrſchaft Ober-Krannichfeld. Er ſtarb am 6 Apr. 1572.

Sein Nachfolger ward erſt zwei Monate nach ſeinem Tode am 10 Juny 1572 gebohren; daher ſein Name Heinrich Poſthumus. Während der Vormundſchaft ſeiner Mutter, ſeines Oheims, Heinrichs des Mittlern (der aber 1578 ſtarb) und zweier adlichen Vaſallen, an deren Stelle 1584 ſeiner Mutter Bruder, der Graf Otto von Solms, trat, erwarb er (157?) mit ſeinen Vettern, das Drittheil der von den Vitzthumen von Eckſtädt wieder eingelöſeten Herrſchaft Lobenſtein, wozu die beiden andern Drittheile von den beiden Seitenlinien (1585 und

1588) erkauft wurden. Heinrich Poſthumus, der zu Jena u. Straßburg ſtudirt hatte, übernahm 1595 die Regierung von Gera, Lobenſtein, der zwei Drittheile von Ober-Krannichfeld, und der mit der ältern und mittlern Linie gemeinſchaftlichen Herrſchaft Schleitz. Ein männlicher Geiſt, erwärmt für die Sache der Religion, für das Schulweſen, für gute Juſtiz und zweckmäßige Polizei, charakteriſirt ſeine 40jährige Regierung. Er ſtiftete 1604 zu Gera eine Kanzlei als oberſtes Lehns- Juſtiz- und Polizeicollegium; ein Conſiſtorium, und 1608 ein Gymnaſium. Seine Hofhaltung ſchränkte er ſo ein, daß der Aufwand derſelben von den Revenüen der Herrſchaft Gera beſtritten wurde, und die Einkünfte von Lobenſtein, Saalburg und Krannichfeld zur Bezahlung der Schulden verwendet werden konnten. — Bei der Theilung der Herrſchaft Schleitz im J. 1596 kam auf ihn die Pflege Saalburg. Im J. 1610 erkaufte er von der mittlern reußiſchen Linie den dritten Theil von Krannichfeld für 30,000 fl., wodurch er zu dem alleinigen Beſitze dieſer Herrſchaft gelangte. Doch verkaufte er dieſelbe 1615 für 80,000 fl. an das Haus Weimar, um ſeine übrigen Beſitzungen deſto eher von den darauf haftenden Schulden zu befreien. — Nach dem Erlöſchen der mittlern reußiſchen Linie (1616) erhielt er von den Beſitzungen derſelben die Herrſchaft Schleitz und Pflege Reichenfels. Er ſtarb am 3 Decbr 1635.

Seine ihn überlebenden vier Söhne, Heinrich 2, Heinrich 3, Heinrich 9 und Heinrich 10, blieben, nach der Verordnung des väterlichen Teſtaments, Anfangs im gemeinſchaftlichen Beſitze der Geraiſchen Länder. Heinrich 3 ſtarb aber bereits 1640, und hinterließ einen minderjährigen Sohn, Heinrich 1. Die drei Söhne des Poſthumus theilten endlich am 3 Decbr 1647 die väterlichen Beſitzungen für ſich und den jungen Heinrich 1 nach dem Looſe. In dieſer Theilung erhielt Heinrich 2 die Herrſchaft Gera; Heinrich 9 die Herrſchaft Schleitz (von der aber ein Theil zu Saal-

burg geſchlagen wurde); Heinrich 10 die Herrſchaft Lobenſtein (von dieſer kam ebenfalls ein Theil zu Saalburg); und Heinrich 1 die Herrſchaft Saalburg, welche aus der alten Pflege Saalburg und den von den Herrſchaften Schleitz und Lobenſtein getrennten Theilen gebildet worden war. In Gemeinſchaft behielten ſie die Landesregierung, das Conſiſtorium und den Lehnshof zu Gera, die Vaſallen, die Ritterdienſte, die eröffneten Lehen, Zoll und Geleite, Trank und Bergzehnten ꝛc.

Da aber Heinrich 9, welcher in der Theilung von 1647 Schleitz bekommen hatte, 1666 ohne Erben ſtarb, und ſeine Herrſchaft unter die drei Seitenlinien zu gleichen Theilen hätte getheilt werden ſollen; ſo beſchloſſen die drei Erben lieber, die beiden Herrſchaften Schleitz und Lobenſtein nach ihrem ehemaligen Umfange vor der Theilung herzuſtellen, und die neugeſtiftete Herrſchaft Saalburg wieder aufzulöſen. Es kam alſo die erledigte Herrſchaft Schleitz, nach ihrem ehemaligen Umfange, an Heinrich 1; an Lobenſtein fielen ebenfalls die davon in der Theilung getrennten Ortſchaften zurück, und die Pflege Saalburg, nach ihrem alten Umfange, kam an Gera.

8.

A) Das Haus Reuß zu Gera.

Heinrich 2, der Stifter der Linie Gera in der Theilung vom Jahre 1647, verband 16 6, nach ſeines Bruders Heinrichs 9 Tode, die Pflege (das Amt) Saalburg mit derſelben. Während ſeines Familien-Seniorats vereinigten ſich die ſämmtlichen Reuße 1664 zur Beibehaltung des Familiennamens Heinrich; doch ſo, daß in Zukunft nicht mehr die Zahl nach den einzelnen Söhnen in jedem Hauſe, ſondern nach den beiden Hauptlinien fortgeführt werden ſollte. Mit dem Anfange des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts fing man in jeder Hauptlinie wieder von vorn zu zählen an.

Heinrich 2 ſtarb am 28 Mai 1670. Ihm folgte ſein Sohn, Heinrich 4, der, wie die übrigen Reuße der ältern und jüngern Linie, ſeit 1673 den gräflichen Titel gebrauchte. Im Jahre 1681 ward, auf einem Geſchlechtstage zu Gera, beſchloſſen, keine weitern Theilungen der bis jetzt beſtehenden Herrſchaften vorzunehmen, und jedem Regenten freigelaſſen, das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe einzuführen. — Nach Heinrichs 4 Tode (1686) folgt ihm Anfangs ſein älteſter Sohn, Heinrich 18, und nach deſſen unbeerbtem Tode (1735) ſein ihn überlebender Bruder Heinrich 25. Dieſer ſtarb 1748. — Mit ſeinem Sohne Heinrich 30*), während deſſen Regierung (18 Sept. 1780) die Stadt Gera durch eine Feuersbrunſt bis auf wenige Häuſer zerſtört wurde, erloſch am 26 Apr. 1802 die Geraiſche Seitenlinie. Die Beſitzungen derſelben fielen an die beiden übrigen Häuſer der jüngern Linie, Schleitz und Lobenſtein, welche ſie aber bis jetzt noch nicht getheilt haben, ſondern dieſelben in Gemeinſchaft verwalten.

9.

B) Das Haus Reuß zu Schleitz.

Heinrich 1, der in der Theilung vom Jahre 1647 Saalburg bekommen hatte, übernahm, nach dem Tode ſeines Oheims Heinrichs 9 (1666), die Herrſchaft Schleitz, worauf die Pflege Saalburg an Gera kam. Er führte 1679 das Primogeniturrecht in ſeinem Hauſe ein, und ſtarb 1692. — Ihm folgte 1692 — 1726

*) J. Steph. Pütter, rechtliches Bedenken über einige Landſchaftsbeſchwerden der Reußiſchen Herrſchaft Gera. Göttingen, 1773. Fol. — Nähere Erläuterungen von Seiten der Herrſchaft Gera wider die Grafen Reuß jüngerer Linie. Göttingen 1774. Folio. — Deductionen für die Geraiſche Ritter- und Landſchaft gegen Heinrich 30, Grafen Reuß zu Gera. Götting. 1778. Folio.

ſein älteſter Sohn, Heinrich 11, in der Regierung und den Einkünften der Herrſchaft Schleitz, mit der Landeshoheit über die von ſeinem jüngern Bruder Heinrich 24 geſtiftete Nebenlinie zu Köſtritz [1]). Er verband durch Ankauf mehrere Lehns- und Rittergüter (Dittersdorf, Pahren ꝛc.) mit der Herrſchaft Schleitz. — Nach ſeinem Tode regierte von 1726—1744 ſein älteſter Sohn, Heinrich 1, welchem, als er ohne Erben ſtarb, der jüngere Bruder, Heinrich 12 folgte. Dieſer ſtarb am 25 Jun. 1784. — Sein einziger ihn überlebender Sohn, Heinrich 42, ſuccedirte, nach dem Erlöſchen der Geraiſchen Linie, in der Hälfte der Beſitzungen derſelben, erhielt, nebſt der Seitenlinie Ebersdorf, am 9 April 1806 vom Kaiſer Franz 2 die reichsfürſtliche Würde [2]), und trat am 18 April 1807 zum Rheinbunde (§. 6). — Die (ehemalige) Herrſchaft Schleitz (welche, wie die andern Reußiſchen Herrſchaften, in der Acceſſionsurkunde als Fürſtenthum aufgeführt wurde), enthält auf 6 □Meil. eine Bevölkerung von 16,600 Einwohnern, wozu noch die Hälfte von Gera kommt. (Die ganze Geraiſche Erbſchaft begreift 7½ □M. mit 22,300 Einw.)

---

1) Die Nebenlinie Köſtritz ward aus den von Heinrich 1 erkauften Lehnsgütern Köſtritz, Steinbrücken, Hohenleuben, Niederböhmsdorf, Weiſendorf, Göttendorf, Triebes, Langenweizendorf ꝛc. mit allen Einkünften, Ober- und Erbgerichten, hoher und niederer Jagd u. ſ. w. gebildet. Die Landeshoheit gehört aber der Linie Schleitz. Der Stifter dieſer Nebenlinie war Heinrich 24. Seine Deſcendenz iſt auf der genealogiſchen Tabelle des fürſtlichen Geſammthauſes aufgeführt. — Der Enkel des Stifters dieſer Nebenlinie, Heinrich 43, der gegenwärtige Herr von Köſtritz, erhielt im Jahre 1806 für ſich und ſeine Nachkommen vom Kaiſer Franz 2 die reichsfürſtliche Würde.

2) Winkopp, Heft 13, Seite 157.

10.

C) Das Haus Reuß zu Lobenſtein (Lobenſtein-Lobenſtein und Lobenſtein-Ebersdorf.)

Heinrich 10, der jüngſte Sohn des Heinrichs Poſthumus, erhielt in der Theilung vom Jahre 1647, die Herrſchaft Lobenſtein, doch mit Ceſſionen an die neugeſtiftete Herrſchaft Saalburg, welche bei der Auflöſung derſelben 1665 (nach dem Erlöſchen der Seitenlinie Schleitz) wieder an das Haus Lobenſtein zurückfielen. Er erkaufte im Jahre 1664 von der Familie von Beulwitz die, unter ſeiner Landeshoheit ſtehende, Pflege Hirſchberg und vereinigte ſie mit Lobenſtein. Er ſtarb 1671. — Von den vier Söhnen, die ihn überlebten, ſtarb Heinrich 5 bereits im Jahre 1672. — Die drei übrigen, Heinrich 3, Heinrich 8 und Heinrich 10, theilten im Jahre 1678, die väterlichen Beſitzungen ſo, daß ſie ihre Regierungsſitze zu Lobenſtein, Hirſchberg und Ebersdorf aufſchlugen. Doch ſchon mit dem Tode des Stifters, Heinrichs 8, erloſch im Jahre 1711 die Speciallinie zu Hirſchberg, worauf die Herrſchaft Lobenſtein in zwei möglichſt gleiche Theile zwiſchen den Häuſern Lobenſtein und Ebersdorf von neuem getheilt wurde.

1) Der Stifter der Speciallinie Lobenſtein, Heinrich 3, ſtarb 1710. Es überlebten ihn drei Söhne: Heinrich 15, Heinrich 23 und Heinrich 26. Der älteſte folgte dem Vater zu Lobenſtein, und gewann einen Zuwachs ſeiner Beſitzungen nach dem Erlöſchen der Speciallinie Hirſchberg; der mittelſte ſtarb in Heſſen-Kaſſelſchen Kriegsdienſten; der jüngſte bildete die Nebenlinie zu Selbitz. — Heinrich dem 15 folgte 1739 in Lobenſtein ſein einziger Sohn, Heinrich 2, und dieſem am 6 Mai 1782 ſein Sohn Heinrich 35, welcher am 9 Oct. 1790 vom Kaiſer Leopold 2 die reichsfürſtliche Würde erhielt. Nach dem Erlöſchen der Geraiſchen Linie (1802) fiel an ihn der vierte Theil

der erledigten Beſitzungen derſelben. Er ſtarb am 30ſten März 1805 unvermählt zu Paris. Ihm hätte ſein Vetter, Heinrich 21 [1]), aus der Nebenlinie Selbitz folgen ſollen; dieſer verzichtete aber auf die Regierung zu Gunſten ſeines Brudersſohnes, Heinrichs 54 aus dem Hauſe Selbitz, welcher Selbitz wieder mit Lobenſtein verband, am 5ten July 1806 zur reichsfürſtlichen Würde gelangte [2]), und am 18 Apr. 1807 zu Warſchau zum Rheinbunde trat (§. 6). — Die Beſitzungen des Hauſe Lobenſtein-Lobenſtein werden zu 4½ □M. mit 7,500 Einwohnern berechnet, wozu noch der vierte Theil der erledigten Herrſchaft Gera kommt.

2) Der Stifter der Speciallinie Ebersdorf, Heinrich 10, der nach Erkaufung des Rittergutes Ebersdorf ſeine Reſidenz dahin verlegte, ſtarb im Jahre 1711. Ihm folgte ſein Sohn Heinrich 29 von 1711—1747, welcher 1711, nach dem Erlöſchen der Speciallinie Hirſchberg, mit dem Hauſe Lobenſtein die Herrſchaft Lobenſtein von neuem theilte. — Sein älteſter Sohn Heinrich 24 regierte von 1747—1779. Ihm folgte ſein einziger Sohn, Heinrich 51, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter und ſeines Oheims Heinrichs 26 bis zur erreichten Volljährigkeit im Jahre 1802. In dieſem Jahre fiel der vierte Theil der Beſitzungen der erloſchenen Geraiſchen Linie an ihn; am 9 Apr. 1806 erhielt er vom Kaiſer Franz 2 die reichsfürſtliche Würde [3]), und am 18 Apr. 1807 trat er zum Rheinbunde (§. 6.) — Da die Pflege Hirſchberg ein

1) gebohren im J. 1721. † 1807.

2) Die Gelangung des Hauſes Schleitz und Ebersdorf zur fürſtlichen Würde am 9 Apr. 1806 veranlaßte Heinrich 54, die Uebertragung der 1790 vom Kaiſer Leopold 2 dem Hauſe Lobenſtein ertheilten fürſtlichen Würde beim Kaiſer Franz 2 nachzuſuchen, welche er unter dem 5 Jul. 1806 erhielt. Vgl. Winkopp, Heft 13, S. 157.

3) Winkopp, Heft 13, S. 157.

böhmiſches Lehen war, ein fremder Lehnsnexus aber mit der Conföderationsacte des Rheinbundes ſtreitet; ſo ward vom Kaiſer Franz I von Oeſtreich, als Könige von Böhmen, die Lehnshoheit über Hirſchberg am 21ten Januar 1808 für aufgelöſet und erloſchen erklärt, und Hirſchberg vom Fürſten Heinrich 51 durch Decret*) vom 22 Febr. 1808 ganz mit dem ſouverainen Fürſtenthume Ebersdorf verbunden. — Die Beſitzungen der Linie Lobenſtein-Ebersdorf enthalten 3½ □M. mit 7,900 Einwohnern, wozu noch der vierte Theil der Geraiſchen Erbſchaft kommt.

Da die in den geſammten Reußiſchen Ländern beſtandene landſchaftliche Verfaſſung durch keine Bekanntmachung der Reußiſchen Fürſten ſeit ihrem Beitritte zum Rheinbunde aufgelöſet worden iſt; ſo dauert ſie wahrſcheinlich unter den ehemaligen Verhältniſſen fort.

II.

Literatur der Reußiſchen Geſchichte.

Noch fehlt es an einer kritiſchen und pragmatiſchen Geſchichte des Voigtlandes. Die allgemeinen Schriften über daſſelbe vgl. Th. I, S. 400 — und zur Geſchichte des Reußiſchen Hauſes vgl. Weinart's Verſuch einer Literatur der ſächſiſchen Geſch. und Staatskunde, Th. I, S. 372 ff.

Zur Specialgeſchichte des Reußiſchen Hauſes gehören:

Pet. Beckler, *illustre stemma Ruthenicum*, d. i. Gräflich Reuß-Plauiſche Stammtafel, ſampt einer hiſtoriſchen Erläuterung, die Ankunfft derer hochgebohrnen Herren Reußen, Grafen und Herren von Plauen, Herren zu Greitz, Cranichfeld, Gera, Schleitz und Lobenſtein ꝛc. betreffend. Schleitz, 1684. Folio. (fleißig — mit vielen Urkunden; aber unkritiſch und in der Darſtellung verworren.)

---

*) Winkopp, 1808, July, S. 66 ff.

Friedr. Majer, Chronik des fürſtlichen Hauſes der Reußen von Plauen. Weimar und Leipzig, 1811. 8. (bis jetzt die vorzüglichſte Schrift über die Geſchichte des Reußiſchen Hauſes; zunächſt Skiagraphie. Dieſe Chronik iſt das Reſultat der Lectüre (Vorrede S. X f.) von einigen tauſend gedruckten und ungedruckten Urkunden und Actenſtücken; denn der Verf. konnte die Reußiſchen Archive benutzen. — Er verſpricht eine vollſtändige diplomatiſche Geſchichte des Reußiſchen Hauſes, nach der Ordnung dieſer Chronik, und zwar vor der Hand bis zur Theilung im Jahre 1564 in 4 Octavbänden, welchen mehr als 500 meiſt noch ungedruckte Urkunden beigefügt werden ſollen.)

Hiſtoriſche Notizen über das Haus Reuß, — beim Winkopp, Heft 13, S. 127 ff. und S. 155 ff.

Zur Genealogie:

Aletophili von Selenen (Kaſp. Sagittarius) Reußiſchen Stammes Betrachtung. Schleitz, 1682. Fol. — Obſervationes hiſtorico-genealogicae de comitibus Ruthenis, in Felleri monumentis ineditis, p. 631 ſqq.

Genealogia Ruthenorum Comitum et Dominorum in Plauen, prioribus, quae prodierunt, emendatior et ad medium annum 1715 perducta. Norimberg. Folio. (ſine anno). Der Vf. war, nach Buder's Ausg. des Struv's, S. 1281, und, nach Weinart u. Höck, Graf Heinrich 13 von Unter-Greitz; die verbeſſerte Ausgabe von Jac. Wilh. von Imhof.)

Zur Topographie und Statiſtik:

Es exiſtirt keine Specialgeographie der Reußiſchen Fürſtenthümer. Das brauchbarſte iſt die Darſtellung derſelben in Fabri's Geſchichte für alle Stände, 1ſten Theils 4r Band, (Leipzig, 1793), S. 860—883.

Ueber Flächeninhalt und Volksmenge der geſammten Reußiſchen Lande; — (officiell) beim Winkopp, April 1808, S. 155 ff.

Beiträge zur Geographie der Reußiſchen Lande; — im hiſtor. u. geographiſchen Journale vom Jahre 1790, St. 2.

Statiſtik der gräflich Reußiſchen Länder; — in den Materialien zur Geſchichte, Statiſtik und Topographie der teutſchen Reichsgrafen, Th. 1, S. 65—73 und S. 419—450.

Vermiſchte Schriften:

Io. Frid. Köber, Schediasma de Henrici nomine praecelſae Ruthenorum proſapiae familiari, Gerae, 1678. 4. (ſteht auch im erläuterten Voigtlande, Th. 1, S. 35 ff.)

I. Car. Frid. a Koppy, (praeſide Marquarto de nomine Rutheni. Ien. 1691. 4. (ſteht auch im erläuterten Voigtlande, Th. 1.)

Dan. Landrock (praeſ. Marquarto), de nomine Henrici illuſtriſſimis Comitibus Ruthenis ſolenni. Ienae, 1690. 4.

Chriſt. Schöttgen, de nomine Rutheni, quo advocati de Plauen iam ab aliquot ſeculis utuntur; — Diſſ. in Schöttgenii et Kreyſigii diplomatariis et ſcriptoribus hiſtoriae germanicae medii aevi, T. 2, p. 470 ſqq. (kurz, aber gegen die abentheuerlichen Meinungen Marquarts — und für die Abſtammung von einer ruſſiſchen Familie).

Chartae XLII monialium Weidenſium ordinis Praedicatorum ab a. 320 ad a. 1561; — in Schöttgenii et Kreyſigii diplomatariis, T. 2, pag. 490 ſqq.

J. Kaſp. Zopf (Hofpred. zu Gera), ReußiſcheHerauiſche Stadt- und Landchronika. Leipzig, 1692. 8. (ungeordnet).

Gründlicher Beweis, daß das hochgräfliche Haus der Reußen von Plauen ſchon von vielen Seculis her unter die vornehmſten und anſehnlichſten Häuſer ihres Standes gerechnet worden. Grätz, 1729. 4. —

J. Gottfr. Büchner (Rath in Greitz), Erläutertes Voigtland, oder vermiſchte, zur Ergänz. und Verbeſſerung der hochgräflich Reuß-Plauiſchen Hiſtorie dienliche Anmerkungen, 4 Stücke. Dresden und Leipzig, 1732. 8.

I. Lud Frid. Otto, de ſuperioritate territoriali dominorum Ruthenorum. Diſſert. Ienae, 1751. 4.

Lobenſteiniſches gemeinnütziges Intelligenzblatt, herausgegeben vom Archidiac. Brömel, 1784 — 1791. 4. (In dieſes arbeitete der — 1796 verſtorbene — Graf Heinrich 26 mehrere zur Reußiſchen Geſchichte gehörende Aufſätze.)

Beſchreibung der Stadt Lobenſtein, im fränkiſchen Merkur, 1794, St. 13, S. 224—237.

18) Geſchichte des herzoglichen Geſammthauſes Anhalt.

I.

Einleitung.

Von dem Schloſſe Anhalt am Harze, das jetzt in Ruinen liegt, ſtammt der Name des Fürſtenthums Anhalt und der gegenwärtigen Regenten deſſelben. Die Vorfahren derſelben herrſchten bereits in einem Zeitalter in den Gegenden des Harzes, welches die Geſchichte nicht ganz aufzuklären vermag, obgleich die einzelnen hiſtoriſchen Spuren von den Stammvätern des Anhaltiſchen Hauſes demſelben ein gleich hohes Alterthum mit den angeſehenſten teutſchen Fürſtenfamilien anweiſen; nur daß es dieſem Hauſe nicht gelang, zu ſo bedeutenden Beſitzungen und zur Regierung größerer Staaten zu gelangen, wie den Häuſern Habsburg, Zollern, Wittelsbach, Wettin und andern.

Die älteſten Bewohner der Anhaltiſchen Länder, vor und nach den Zeiten der Völkerwanderung, waren germaniſchen Urſprungs. Auf dem rechten Elbufer in der Nähe des Harzes ſcheinen ſie zu dem im Mittelalter mächtigen Völkerſtamme der Sachſen, auf dem linken Elbufer und an der Saale und Mulde zu den Thüringern gehört zu haben. Nach der Zerſtörung des Thüringiſchen Königreiches (529) durch die Franken und Sachſen erfolgten aber in den ehemaligen Grenzprovinzen deſſelben bedeutende Veränderungen. Die Sorben überſchritten die Elbe und ſiedelten ſich zwiſchen der Saale, Mulde und Elbe an; eben ſo dehnten ſie ſich auch im Anhaltiſchen bis an die Saale aus.

Unverkennbare Spuren in den Namen *) der angelegten Oerter und in den aufgefundenen Todtengrüften und Urnen führen darauf hin, daß ſie die Bewohner der Gegend von Zerbſt (der Hauptſtadt des Gaues Cerviſti), von Köthen, und des Deſſauiſchen, ſo viel davon an der Elbe und Mulde liegt, geweſen ſind. Das eigentliche Bernburgiſche ſcheint dagegen in den Händen der Teutſchen geblieben zu ſeyn. Seit den Zeiten Albrechts des Bärs, des mächtigen Bekämpfers der Wenden in den Elbgegenden, in der Lauſitz und im Brandenburgiſchen, wurden aber die Slaven in dieſen Gegenden theils vertilgt und vertrieben; theils verſchmolzen ſie mit den Teutſchen zu Einem Volksſtamme. Daher läßt es ſich erklären, wie zwar die alten ſlaviſchen Ortsnamen ſich erhalten, hingegen Sprache, Sitten und Gebräuche der Slaven verſchwinden konnten.

2.

Eintheilung der Anhaltiſchen Geſchichte.

So gewiß bereits in den Zeiten der Karolinger die Vorfahren des Anhaltiſchen Hauſes in den Harzgegenden (im Hartingau, der zu Nordthüringen gehörte) nicht unbeträchtliche Erbgüter beſeſſen haben; ſo vergeblich iſt doch der Verſuch älterer Genealogen, den Stammvater dieſes Hauſes entweder ſchon in dem Hadagaſt, dem Anführer der mit den Franken verbundenen Sachſen bei der Eroberung der thüringiſchen Feſtung Scheidungen, oder in dem ſächſiſchen Heerführer Albion,

*) Die meiſten Namen im erloſchenen Fürſtenthume Zerbſt ſind ſlaviſcher Abſtammung. — Beim Dorfe Wulfen im Köthenſchen (im ſogenannten Teufelskeller), in der Scholitzer Heide im Deſſauiſchen, und an andern Orten im Deſſauiſchen und Zerbſtiſchen fanden ſich noch in neuern Zeiten mehrere wendiſche Begräbniſſe mit Urnen; und die Ortsnamen Jeßnitz, Wörlitz, Raguhn im Deſſauiſchen ſind unverkennbar ſlaviſch, ſo wie der Ortsname Radegaſt an ihren Kriegsgott Radegaſt beſtimmt erinnert.

oder in der italieniſchen Familie Urſini zu ſuchen [1]). Erſt in der Mitte des zehnten Jahrhunderts (nach dem Jahre 940) wird eines Eſico (4) von Ballenſtädt — wahrſcheinlich einer der älteſten Beſitzungen des Anhaltiſchen Hauſes — gedacht, welcher vielleicht der Erbauer des Schloſſes Anhalt war und den Bau des Schloſſes Aſchersleben vollendete [2]). Wenigſtens erſcheint ſein Enkel, Otto der Reiche, als Herr von Ballenſtädt und Aſchersleben. Dieſer verwandelte das Stift der regulirten Chorherren zu Ballenſtädt (1110) in ein Benedictinerkloſter, erweiterte das Schloß Anhalt, und nannte ſich Graf von Aſkanien oder Aſchersleben [3]). Er ſtand bei dem Kaiſer Heinrich 5 (aus dem ſaliſchen Geſchlechte) in Anſehen, welcher mit dem Herzoge Lothar von Sachſen und dem Markgrafen Rudolph zu Salzwedel darüber zerfallen war, daß ſie den

---

1) Vgl. darüber Beckmann, Lenzii Beckmannus enucleatus, und Bertram's Geſchichte des Hauſes und Fürſtenthums Anhalt, Th. 1, S. 213 — 290. Der letztere führt die ſeltſamen Meinungen der ältern Genealogen und Hiſtoriker — Schwanbergers, Milagius, Albinus, Speners, Rittershuſens, Lucä, Hübners, Eccards — Seite 217 ff. ziemlich ausführlich an. Eccard in ſ. Hiſtoria genealogica principum Saxoniae ſuperioris ſtellt den ſächſiſchen Anführer Albion (ums Jahr 785) als Stammvater der Aſkanier auf.

2) Er ſoll, nach der gewöhnlichen Angabe, das Schloß zu Ballenſtädt in ein Collegialſtift verwandelt, und auf Veranlaſſung dieſer Stiftung das Schloß Anhalt gebauet haben. Was ſich gegen dieſe Angabe ſagen läßt, hat Beckmann, Th. 1, S. 291 ff.

3) Doch führt noch ſein Sohn, Albrecht der Bär, der in der Beſtätigungsurkunde des Kloſters Schöningen durch den Biſchoff Reinhard von Halberſtadt im Jahre 1121 als Zeuge erſcheinet, den Titel: Graf zu Ballenſtädt. Bertram, Th. 1, S. 404.

Grafen Friedrich von Stade gefangen hielten. Da nun Heinrich 5 zu Goßlar den Herzog Lothar mit der Acht belegte; ſo erhielt Otto das Herzogthum Sachſen, behielt es aber nur kurze Zeit, weil ſich Lothar mit dem Kaiſer bald verſöhnte. — Otto ſtarb im Jahre 1123. Aus ſeiner Ehe mit der Elike, Tochter des letzten Billungiſchen Herzogs von Sachſen [1]) Magnus, folgte ihm ſein Sohn Albrecht der Bär [2]), mit welchem es in der Anhaltiſchen Geſchichte heller wird.

Man kann die Anhaltiſche Geſchichte in zwei Perioden eintheilen:

Erſte Periode: Von Albrecht dem Bär bis auf die Theilung der Anhaltiſchen Länder im Jahre 1603;

von 1123 bis 1603.

---

1) Die jüngere Tochter des Herzogs Magnus von Sachſen, Wulfilde, war mit dem Herzoge Heinrich dem Schwarzen von Bayern vermählt. — Das Herzogthum Sachſen gab der Kaiſer Heinrich 5, nach dem Tode des Magnus (1106), dem Grafen Lothar von Supplinburg. Die Familienländer des Billungiſchen Hauſes (die Allodia) gehörten aber den Töchtern des Herzogs Magnus. Die größten und wichtigſten derſelben ſcheinen von der Wulfilde in Beſitz genommen worden zu ſeyn, und Elike nur wenig (wahrſcheinlich Burgwerben in der Gegend von Weißenfels, und andere in der Gegend von Naumburg und Pegau) davon erhalten zu haben, welches zum Theil die Veranlaſſung zu der Spannung zwiſchen dem guelphiſchen und aſkaniſchen Hauſe war.

2) Albrecht heißt nie in Urkunden der Bär. Er ſchrieb ſich bei ſeines Vaters Leben, Graf zu Ballenſtädt; nach Otto's Tode aber Graf von Aſkanien. Den Beinamen des Bären erhielt er wahrſcheinlich von den Zeitgenoſſen und wohl mit Rückſicht auf ſeinen bedeutendſten Gegner, den Herzog Heinrich den Löwen von Sachſen. Auch hieß er Albrecht der Schöne.

Zweite Periode: Von der Theilung der Anhaltiſchen Länder im Jahre 1603 bis auf unſre Zeiten;

von 1603 bis 1811.

3.

Literatur der Anhaltiſchen Geſchichte.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

Burc. Gotthe. Struve, Bibliotheca hiſtorica ſelecta, emend. Buder. Ienae, 1740. 8. (von Anhalt S. 1267—1270).

Geo. Wilh. Zapf, Literatur der alten und neuen Geſchichte. Lemgo, 1781. 8. (von Anhalt Seite 484 f.)

(Die ſcriptores rerum germanicarum enthalten über die ältere Anhaltiſche Geſchichte viele ſchätzbare Notizen.)

Syſteme und Compendien:

Caſp. Sagittarius (reſp. Georg. Henr. Götze), Hiſtoria principum Anhaltinorum. Ienae, 1686. 4.

Chriſt. Knauth, antiquitates comitatus Ballenſtadienſis et Aſcanienſis. Cöth. 1698. 4. — Antiquitates pagorum et comitatuum principatus Anhaltini. Francof. 1699. 4.

Joh. Chph. Beckmann, Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, 7 Theile. Zerbſt, 1710. Fol. (auf Veranlaſſung des Fürſten Victor Amadeus von Bernburg, bei Gelegenheit des Sachſen-Lauenburgiſchen Succeſſionsſtreites, geſchrieben. Das Werk würde noch vollſtändiger ſeyn, wenn nicht das Anhaltiſche Archiv im funfzehnten Jahrhunderte zu Deſſau verbrannt wäre. Die Fabeln in den älteſten Zeiten abgerechnet, haben wenige teutſche Fürſtenhäuſer ein ſolches Werk über ihre Geſchichte. Es iſt zugleich wichtig für die Topographie). — Er gab auch aus ältern Sammlungen zur Anhaltiſchen Geſchichte heraus:

Acceſſiones hiſtoriae Anhaltinae, 3 Tom. Serveſtae, 1716. Fol. (In dieſen ſind enthalten: Henr. Baſſe (Monachi Ballenſtadienſis), panegyricus genealogiarum principum et dominorum in Anhalt; Andr. Popperodii annales Gernsrodenſes; Stammtafeln des hochfürſtlichen Hauſes Anhalt; Diarium Anhaltinum etc.)

Gegen Beckmann:

Chriſt. Knauth, Fürſtellung etlicher in Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt befindlicher, fürnehmlich wider das fürſtlich Anhalt-Köthenſche Haus begangener genealogiſch- und hiſtoriſcher Irrthümer. Halle, 1710. 4.

Dagegen wieder:

Uebelgegründete Vorſtellung der von Herr D. Knauth vorgegebenen Irrthümer in Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt. Zerbſt, 1710. 4.

Sam. Lenz, Becmannus enucleatus, ſuppletus et continuatus; oder hiſtoriſch-genealogiſche Fürſtellung des hochfürſtlichen Hauſes Anhalt, und der davon abſtammenden Markgrafen zu Brandenburg, Herzoge zu Sachſen u. Sachſen-Lauenburg. Mit viel. Kpf. Köthen u. Deſſ. 1757. Fol. (gründlich, mit Urkunden und vielen Abbildungen der Fürſten und Fürſtinnen von Anhalt; auch Landcharten, caſtra doloris etc.) — Daſſelbe Werk auch in 4., nur mit einem Stammbaume und einer Karte, ohne Kupfer. Köthen und Deſſau, 1759. —

Phil. E. Bertram, Geſchichte des Hauſes und Fürſtenthums Anhalt, fortgeſetzt (von den letzten Bogen des erſten Theiles an) von J. Chph. Krauſe. 2 Theile. Halle, 1780 u. 1782. 8. (Das Werk folgt zum Theil Beckmann. Es iſt fleißig, aber etwas breit gearbeitet. Krauſe hat mehr geleiſtet, als Bertram.)

Kurze Umriſſe der Anhaltiſchen Geſchichte:

Gtlo. Aug. Tittel, Teutſchland und die beſondern teutſchen Staaten in Tabellen — Frkft am Main, 1773. 4. S. 161 ff.

Mich. Conr. Curtius, die Geſchichte und Statiſtik der weltlichen churfürſtlichen und altfürſtlichen Häuſer in Teutſchland. Marburg, 1780. 8. S. 549 ff.

Aug. Bened. Michaelis, in ſ. Einleitung zu einer vollſtändigen Geſchichte der chur- und fürſtlichen Häuſer in Teutſchland — Theil 3 (von Jul. Wilh. Hamberger bearbeitet), S. 465 ff. 4.

J. Geo. Aug. Galletti, Lehrbuch der teutſchen Staatengeſchichte, (2te Aufl.) S. 164 ff.

F. G. A. Lobethan, Abriß der Anhaltiſchen Geſchichte für Schulen. Köthen, 1801. 8. (für dieſen Zweck hinreichend).

Lebr. Ludw. Bäntſch, Handbuch der Geographie und Geſchichte des geſammten Fürſtenthums Anhalt. Köthen, 1801. 8. (die Geſchichte, S. 225 ff. iſt Compilation; die Geographie aber fleißig und größtentheils aus handſchriftlichen Nachrichten bearbeitet. Für jetzt iſt dieſe geographiſche Darſtellung die beſte.)

Genealogie:

Ernſt Brotuff, Genealogia und Chronica der Fürſten von Anhalt, Grafen von Ballenſtädt und Aſkanien, bis auf 1555. Lpzg 1556. Fol. (mit Vorrede von Phil. Melanchthon.) N. A. Amberg, 1602. Fol.

Balth. Menz, kurze Erzehlung vom Urſprung und Herkommen der chur- und fürſtlichen Stämme Sachſen, Brandenburg, Anhalt und Lauenburg. Wittenberg, 1597. 8.

Barth. Clamorin, hiſtoriſche Beſchreibung des fürſtlichen Anhaltiſchen Stammes. Dresden, 1587. Fol.

Statiſtik, Geographie und Topographie:

Außer dem ſpeciellen Werke von Bäntſch:

Heinr. Ludw. Gude, Staat der Fürſten von Anhalt, ſamt einem Anhange vom Herzogthume Sachſen-Lauenburg. 1708. 8.

J. E. Martel (Rector zu Köthen), geographiſche Beſchreibung der Fürſtenthümer Anhalt-Köthen, Zerbſt, Bernburg u. Deſſau. Köthen u. Lpzg 1781. 8. — N. A. 1788.

Die geographiſche Darſtellung des Fürſtenthums Anhalt in J. Ernſt Fabri's Geographie für alle Stände, 1n Theils 4r Band, (Lpzg 1793. 8.) Seite 702 ff. iſt zwar nicht ganz unbrauchbar, wird aber in der Anwendung dadurch erſchwert, daß die Linie Zerbſt noch als ſelbſtſtändig darin aufgeführt iſt.

J. Jac. Moſer, Staatsrecht des hochfürſtlichen Hauſes Anhalt. 1741. Fol.

Vermiſchte Schriften zur Anhaltiſchen Geſchichte:

Reimmann, idea hiſtoriae Aſcanienſis.

Chriſt. Knauth, calendarium rerum geſtarum comitum Ballenſtadienſium et Aſcanienſium. — Hiſtoria civitatis Aſcherslebienſis.

Lobethan, Anhaltiſches Muſeum. Jahrgänge 1784 und 1785. Zerbſt.

Erſte Periode.

Von Albrecht dem Bär bis auf die Theilung der Anhaltiſchen Länder im Jahre 1603;

von 1123—1603.

4.

Albrecht der Bär.

(† 1171.)

Albrechts muthiger, kriegeriſcher Geiſt fand in ſeinem Zeitalter Veranlaſſung genug, ſich zu entwickeln, und die Macht ſeines Hauſes zu begründen. Noch lebte, bei ſeines Vaters Tode (1123), der Kaiſer Heinrich 5, gegen den er die Abneigung ſeines Vaters und die Erbitterung der Sachſen erbte, mit welchen Otto der Reiche zuſammengehalten hatte. Den erſten öffentlichen Kampf beſtand Albrecht, unterſtützt von dem Herzoge Lothar von Sachſen, dem nachfolgenden Kaiſer, gegen den Grafen Wiprecht von Groitzſch, der vom Kaiſer Heinrich 5 bereits im Jahre 1118 die öſtliche Mark (die Nieder-Lauſitz), und im J. 1123, auf die irrige Nachricht von Heinrichs des jüngern von Meißen Tode, auch die Markgrafſchaft Meißen erhalten hatte*). Albrecht der Bär beſaß, ſeit der Schlacht bei Eilenburg (1124), nach welcher Wiprecht von Groitzſch zu Pegau das Mönchskleid nahm, die Niederlauſitz, ward von dem neuen Kaiſer Lothar (1125) zu Mainz mit derſelben belehnt, und nannte ſich ſeit dieſer Zeit Markgraf; auch unterſtützte er 1126 den Kaiſer auf

*) vgl. Th. 1, S. 314 f.

einem Zuge nach Böhmen, wo er von den Böhmen gefangen genommen, bald aber, bei der Ausſöhnung des Herzogs von Böhmen mit dem Kaiſer, wieder frei gegeben wurde.

Mit dem Kaiſer Lothar zerfiel er, als dieſer nicht ihm, ſondern dem Herzoge Heinrich dem Stolzen von Bayern, das Herzogthum Sachſen gab. Er fiel deshalb 1129 in Sachſen ein, ward aber zurück geſchlagen Die Folge davon war, daß ihm Lothar 1131 die Markgrafſchaft Niederlauſitz entriß, und Wiprechts Sohn, Heinrich von Groitzſch, damit belehnte, von welchem ſie an das Wettinſche Haus in Meißen übrging. Demungeachtet begleitete Albrecht den Kaiſer 1132 nach Italien, wo er, nachdem der Markgraf Konrad von Nordſachſen bei der Belagerung von Monza (1133) geblieben war, die Markgrafſchaft Nordſachſen (deren Sitz zu Salzwedel war) erhielt, in welcher er ſchon anſehnliche Güter beſaß, die er gegen die ſlaviſchen Völkerſchaften vertheidigen mußte. In Halberſtadt ward er 1134 feierlich damit belehnt. Er begleitete noch einmal 1137*) den Kaiſer Lothar nach Italien, wo er die Uebergabe von Salerno bewirkte.

Als aber Lothar auf der Rückreiſe von Italien in Bayern (Dec. 1137) ſtarb, brach der lang verhaltene Groll der teutſchen Fürſten gegen deſſen Schwiegerſohn, den Herzog Heinrich den Stolzen von Bayern, dem er das Herzogthum Sachſen ertheilt und der von ſeiner Mutter Wulfilde die beträchtlichen Billungiſchen Familiengüter geerbt hatte, öffentlich aus. Albrecht berief ſich auf die Verkürzung des Erbtheils ſeiner Mutter von dem guelphiſchen Hauſe, und daß ſein Vater bereits einige Zeit Herzog von Sachſen geweſen war. Er trat deshalb auch auf die Seite des neuen Königs Kon-

*) Annaliſta Saxo ad an. 1137.

rads aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, und beſiegte die Gegner deſſelben, die Anhänger Heinrichs des Stolzen [1]). Bald darauf belegte Konrad zu Würzburg den Herzog Heinrich mit der Acht, und nahm ihm beide Herzogthümer. Sachſen erhielt Albrecht der Bär, der ſich ſeit dieſer Zeit Herzog von Sachſen ſchrieb [2]), und Bayern der Markgraf Leopold von Oeſtreich.

Da mehrere ſächſiſche Vaſallen dem guelphiſchen Hauſe getreu blieben; ſo ſuchte Albrecht die Sachſen durch die Waffen zu bezwingen. Er eroberte Lüneburg, Bardewick und Bremen, und entſetzte den Grafen Adolph von Holſtein, der auf Heinrichs Seite ſtand, ſeines Landes. Doch bald bemächtigte ſich Heinrich der Stolze aller dieſer Länder wieder, fiel in Albrechts eigne Beſitzungen ein, und Rudolph von Stade beſetzte ſogar die Mark Nordſachſen. Der Tod Heinrichs des Stolzen (1139) bewirkte zwar eine bedeutende Veränderung; demungeachtet fielen Albrechts Gegner von neuem in ſeine Beſitzungen und zerſtörten die Schlöſſer Anhalt, Gröningen und Witka. Albrecht ſah ſich genöthigt, nach dem Verluſte ſeiner Familienländer, an Konrads Hof zu flüchten. In dem Vergleiche, der 1142 zwiſchen beiden Partheien auf dem Reichstage zu Frankfurt geſchloſſen wurde, bekam der junge Heinrich der Löwe das Herzogthum Sachſen und die Billungiſchen Familienländer, Albrecht der Bär aber, der den herzogl. ſächſiſchen Titel ablegte, die Anhaltiſchen Beſitzungen und die Markgrafſchaft Nordſachſen zurück. Die letztere ſtand unter den Herzogen von Sachſen. —

Einen bedeutenden Zuwachs ſeiner Macht erhielt er durch den wendiſchen König Pribislaw, der nach ſeiner Taufe Heinrich hieß und Albrechten zum Erben ſeiner Länder, der ganzen Mittelmark, der Priegnitz und eines großen Theils der Neumark einſetzte, wor-

1) Idem ad ann. 1138.

2) Bertram, S. 430.

auf dieſer den Titel eines Markgrafen von Brandenburg annahm, da er ſich vorher nur Markgrafen von Salzwedel (oder Marchionem de Saxonia) geſchrieben hatte. Wahrſcheinlich trug er dieſe neuen Länder dem teutſchen Reiche zum Lehen auf, und trat damals die Salzwedeliſche, oder alte Mark ſeinem Sohne ab, um ſich allem Lehnsnexus gegen die Herzoge von Sachſen zu entziehen; denn die Erbſchaft Pribislaws war ein freies, unter keinem Herzoge bisher ſtehendes, Land; auch beherrſchte er daſſelbe als ein teutſches Herzogthum. Für die Mark Brandenburg erhielt er die Erzkämmererwürde.

Mit dem Herzoge Heinrich dem Löwen zerfiel er (1152) über die Erbſchaft des Grafen Hermanns von Winzenburg und des Grafen Bernhards von Plötzkau. Der Zwiſt darüber wurde auf dem Reichstage zu Würzburg dahin entſchieden, daß Heinrich zu dem Beſitze der Winzenburgiſchen, Albrecht zu dem Beſitze der Plötzkauiſchen Güter gelangte. Als er im Jahre 1156 den Kaiſer Friedrich I nach Italien begleitete, bemächtigten ſich die Wenden in ſeiner Abweſenheit der Stadt Brandenburg, aus welcher er ſie aber nach ſeiner Rückkehr vertrieb. Einem Gelübde zufolge, das er in dieſem Kriege gethan hatte, zog er 1158 nach Paläſtina.

Da er, von der Mitte ſeiner aſkaniſchen Stammländer (Aſchersleben) aus, nicht blos die Wenden an der Havel, ſondern auch an der Elbe beſiegt, und diejenigen Elbgegenden, welche ehemals zu der nordthüringiſchen oder öſtlichen Mark gehörten (und ſpäterhin Beſtandtheile des Wittenbergiſchen, Meißniſchen und Leipziger Kreiſes bildeten) mit ſeinen Anhaltiſchen Stammländern verbunden hatte*); ſo legte er hier, um die unterworfenen Wenden im Zau-

*) Vgl. Th. 1, S. 362 ff. u. über die Flandriſchen Koloniſten, die S. 363 f. angeführte Stelle aus Helmoldi Chronicon Slavorum.

me zu halten, nicht nur die Burgwarten Wittenberg, Zahna, Elſtermünde, Wieſenburg, Dobien und Coſſewitz (Koswig) an; er führte auch in die durch die Vertreibung der Wenden verödeten, und an ſich noch nicht hinreichend angebauten Gegenden niederländiſcher Koloniſten, von welchen noch jetzt der Fläming den Namen führt, und welche zum Theil die von ihnen gegründeten Oerter (Kemberg, Brück, Niemegk ꝛc.) nach niederländiſchen Städten benannten. Auch verdanken Berlin und Kölln ſolchen Koloniſten ihre Entſtehung. Das Chriſtenthum ward unter Albrecht in ſeinen Beſitzungen herrſchend und allgemein ausgebreitet.

Albrecht der Bär ſtarb im Jahre 1171 [1]). Von ſeinen Söhnen folgte ihm Otto (wahrſcheinlich der älteſte) in der Mark Brandenburg [2]); ein anderer, Hermann, erhielt die Grafſchaft Orlamünde mit Weimar und Jena [3]); zwei ſeiner Söhne, Siegfried und Heinrich, wählten den geiſtlichen Stand; Dietrich heißt in Urkunden Graf von Werben, das er wahrſcheinlich von ſeiner Großmutter erbte, zugleich war er Schutzvoigt über das Kloſter Goſeck; ſeine Tochter Hedwig, vermählt mit dem Markgrafen Otto dem Reichen von Meißen, ward die Stammmutter des ſächſiſchen Hauſes, und ſein Sohn Bernhard, wahrſcheinlich einer der jüngern Söhne, gelangte zum Beſitze

---

1) Obgleich einige Schriftſteller ſeinen Tod ins Jahr 1169 ſetzen; ſo beweiſet doch eine aufgefundene Urkunde vom Jahre 1171 (vgl. Hannöverſche Anzeigen vom J. 1753, S. 1395), daß er noch im J. 1171 lebte.

2) Dieſes Aſkaniſche Haus in Brandenburg erloſch mit dem Markgrafen Heinrich im J. 1320.

3) Seine Nachkommenſchaft erloſch 1476, ohne daß Anhalt etwas von ihren Beſitzungen bekam. Es ſcheint nicht einmal Anſprüche darauf gemacht zu haben.

der Anhaltiſchen Familienländer und der väterlichen Eroberungen an der Elbe.

5.

Bernhard († 1211 oder 1212).

Der verjährte Zwiſt zwiſchen dem guelphiſchen und aſkaniſchen Hauſe ward zwiſchen beiden in dem Kampfe vom Jahre 1175 erneuert, in welchem Heinrich der Löwe Gröningen verheerte und Aſchersleben niederbrannte. — Als endlich Heinrichs des Löwen Feinde in Teutſchland ſeine Achtserklärung beim Kaiſer Friedrich 1 (1180) bewirkten, erhielt Bernhard von Aſkanien die Würde eines Herzogs von Sachſen. Er war aber nicht im Stande, ſich in den Beſitz des Herzogthums Sachſen zu ſetzen, welches damals zerſplittert wurde [1]); ſelbſt die Hauptſtadt Lübeck ward eine Reichsſtadt. Nur die herzogliche Würde und die damit verbundenen Rechte gingen auf Bernhard über, unter welchem der ſächſiſche Name theils auf die Eroberungen ſeines Vaters an der Mittelelbe, theils auf ſeine eignen Eroberungen im Lande der Polaben, wo er die Lauenburg gründete, übergetragen wurde. Wittenberg, die Hauptſtadt des neuen Herzogthnms Sachſen, ward wahrſcheinlich jetzt weiter angebaut.

Zu wiederhohltenmalen mußte Bernhard gegen Heinrich den Löwen kämpfen, dem es aber nicht gelang, den Beſitz ſeiner ehemaligen Würden und Länder wieder zu erhalten. — Nach Heinrichs 6 Tode lehnte (1197) Bernhard die ihm von einigen Reichsfürſten angebotene teutſche Krone deshalb ab, weil er — zu dick ſey. Wahrſcheinlich beſtimmten ihn andere Gründe zu ſeiner Weigerung.

Bernhard ſtarb 1211 oder (nach Andern) 1212. Er hinterließ zwei Söhne [2]), Albrecht 1 und Hein-

---

1) Vgl. Th. 1, S. 364 ff.

2) Es iſt ſtreitig, wer von beiden Söhnen der ältere geweſen ſey. Beckmann, in der Anhaltiſchen Hiſtorie,

rich den Fetten. Der erſte erhielt das Herzogthum Sachſen, und ward der Stifter der unter ſeinen beiden Söhnen, Albrecht 2 und Johann, getheilten Linien Sachſen-Wittenberg und Sachſen-Lauenburg, wovon die erſtere im Jahre 1422, die letztere im Jahre 1689 erloſch. — Heinrich der Fette erhielt die Anhaltiſchen Familienbeſitzungen, und ward der Stammvater des noch jetzt blühenden Hauſes Anhalt.

6.

Heinrich 1 (der Fette) († 1252).

Heinrich 1 nannte ſich in Urkunden Fürſt von Anhalt und Graf von Aſcharien (Aſchersleben). Den fürſtlichen Titel führte er deshalb, weil ſein Vater Herzog geweſen war [1]). In den damaligen politiſchen Kämpfen Teutſchlands ſtand er Anfangs, im Geiſte des väterlichen Syſtems, auf der Seite des Hohenſtaufen Philipps. Er ſöhnte ſich zwar, nach Philipps Ermordung, mit Otto 4 aus, trat aber in der Folge ſogleich auf Friedrichs 2 Seite. Nach ſeinem Tode (1252) theilten drei ſeiner Söhne [2]) die väterlichen Länder. Heinrich 2 erhielt Aſchersleben, den Harz und Gernrode; Bernhard die Herrſchaften Bernburg und Ballen-

Th. 5, S. 40 hält Albrecht für den ältern, Albertus Stadenſis für den jüngern Sohn. Vgl. Th. 1, S. 366.

1) Die von einigen Hiſtorikern angenommene Standeserhöhung Heinrichs iſt nicht durch Urkunden zu erweiſen, und war auch nicht nöthig. Daß aber auf ſein Land, eigentlich eine Grafſchaft, von ihm der fürſtliche Titel überging, iſt wahrſcheinlich, und geſchah im Mittelalter häufiger.

2) Magnus und Hermann waren in den geiſtlichen Stand getreten.

ſtädt, nebſt den Gütern und Lehen bei Oldisleben Siegfried aber Zerbſt, Köthen und Deſſau.

7.
Die Linie Aſchersleben.

Heinrich 2, dem Stifter der Linie Aſchersleben, folgten ſeine Söhne, Heinrich 3 und Otto 1, von denen aber der erſte 1283 den geiſtlichen Stand wählte. Otto 1 ſtarb (wahrſcheinlich) 1304, und Heinrichs 2 Deſcendenz in Aſchersleben erloſch ſchon mit Otto 2, im Jahre 1315 oder 1316. Ob nun gleich die Bernburger und Zerbſter Linien die Länder der erloſchenen Linie Aſchersleben hätten erben ſollen; ſo kamen dieſe doch an das Biſthum Halberſtadt, und wahrſcheinlich durch Veräußerung der Fürſtin Eliſabeth, die ihren Wittwenſitz zu Aſchersleben hatte, an den Biſchoff Albrecht von Halberſtadt, einen gebohrnen Fürſten von Anhalt-Bernburg, der dem Verlangen, ſein Stift zu vergrößern, die Rückſichten auf ſeine Familie aufopferte. Nach langem Streite mit den Anhaltiſchen Häuſern blieb Aſchersleben bei Halberſtadt.

8.
Die ältere Linie Bernburg.

Bernhard 1 ward Stifter der Linie Bernburg und Ballenſtädt. Er ſtarb ums Jahr 1287. — Sein Sohn Bernhard 2 verbot, in Verbindung mit ſeinem Vetter, Albert 1 von Zerbſt, den Gebrauch der wendiſchen Sprache in den Gerichtshöfen, und befahl die Einführung der teutſchen. Unter ihm begann bereits der Streit über die vom Stifte Halberſtadt erworbene Grafſchaft Aſchersleben, der nach ſeinem Tode (1318) von ſeinem Sohne Bernhard 3 lebhaft fortgeſetzt wurde. Obgleich Bernhard 3 die Erklärung des Kaiſers Ludwig des Bayers, das Urtheil eines Austrägalgerichts, daß der Fürſt Bernhard 3 von dem Biſchoffe Albrecht und dem Domcapitel zu Halberſtadt unrechtmäßiger Weiſe

ſpoliirt *) worden ſey, und die Abordnung eines kaiſerlichen Delegirten, der ihn in den Beſitz von Aſchersleben ſetzen ſollte, für ſich hatte; ſo konnte er doch nichts weiter erlangen, als daß ein Theil der von Aſchersleben abhängenden Vaſallen von ihm die Lehen nahmen. Er ſtarb 1348. — Sein Sohn Bernhard 4 ſetzte die Anſprüche auf Aſchersleben fort, gelangte aber ſo wenig zum Beſitze, wie ſein Vater. Nach ſeinem unbeerbten Tode (1354) folgte ihm ſein Bruder, Heinrich 4, und dieſem 1377 ſein Sohn Bernhard 5. Dieſer unterſtützte ſeinen Bruder Rudolph, den Biſchoff von Halberſtadt, gegen den Erzbiſchoff Günther von Magdeburg, gerieth aber (1403) in deſſen Gefangenſchaft, und erhielt erſt nach fünf Jahren (1408) ſeine Freiheit wieder. Er ſtarb im Jahre 1420, und ſein Vetter, Bernhard 6, der mehrere Fehden mit der Stadt Magdeburg und mit dem Biſchoffe von Merſeburg beſtand, beendigte im Jahre 1468 die ältere bernburgiſche Linie, nachdem er noch im Jahre 1466 dem Erzbiſchoffe Johann von Magdeburg (oder vielmehr dem heiligen Märtyrer Moritz, zu ſeiner, ſeiner Gemahlin und ſeiner Aeltern Seligkeit) ſeine ſämmtlichen Allodialbeſitzungen zu Lehen aufgetragen hatte, welche aber deſſen Wittwe Hedwig, eine Tochter des Herzogs Johanns von Sagan, Zeitlebens beſitzen ſollte. Bei dem Erlöſchen der ſächſiſchen Churlinie vom aſkaniſchen Stamme (1422) fiel wahrſcheinlich die Grafſchaft Plötzkau an ihn, welche ein Lehn des Stiftes Gernrode war. Er beſtimmte im Jahre 1439 das Schloß Plötzkau zum Wittwenſitze ſeiner Gemahlin.

9.

Die ältere Linie Zerbſt.

Heinrichs des Fetten jüngſter Sohn, Siegfried 1, hatte in der Theilung mit ſeinen Brüdern Zerbſt, Deſ-

*) daher Bernhards 3 Beiname: ſpoliatus.

ſau, Köthen und Koswig erhalten. Ohne Vortheil davon zu ziehen, nahm er 1249 Antheil an der Thüringiſchen Fehde gegen den Markgrafen Heinrich den Erlauchten von Meißen [1]). In einem ſpätern Kampfe gegen die Landgrafen Friedrich den Gebiſſenen und Diezmann von Thüringen verlor er die Städte Delitzſch und Bitterfeld — Ihm folgte nach ſeinem Tode (der wahrſcheinlich ins Jahr 1310 gehört) ſein älteſter Sohn Albert 1. Drei andere Söhne Siegfrieds wählten den geiſtlichen Stand. Albert 1 reſidirte zu Köthen, und verdrängte, nebſt ſeinem Vetter Bernhard 2 v. Bernburg, die wendiſche Sprache aus den Anhaltiſchen Gerichtshöfen. Er ſtarb ums Jahr 1316.

Seine beiden Söhne, Albert 2 und Waldemar 1, regierten gemeinſchaftlich. Sie beſchenkten Klöſter und Prieſter ſo reichlich, daß ſie mehrere Dörfer und Forſte verkaufen mußten; doch erwarben ſie von der Familie von Lindau durch Kauf die Stadt Roßlau, und erbauten das Schloß zu Deſſau. Ihre Verſuche, nach dem Erlöſchen des Hauſes Anhalt in der Mark Brandenburg (1320), zum Beſitze derſelben zu gelangen, ſcheiterten an dem Plane des Kaiſers Ludwig des Bayers, der ſeinen Sohn Ludwig mit Brandenburg belehnte. Selbſt den Pſeudo-Waldemar [2]), den (1345) Kaiſer Karl 4 in Brandenburg gegen das bayriſche Haus unterſtützt und den ſie als den echten Waldemar anerkannt hatten, ließ ſpäterhin der Kaiſer fallen, ſo wie er die den beiden Fürſten bei dieſer Gelegenheit ertheilte Mitbelehnung auf Brandenburg (1350) zurücknahm, und den Churfürſten Ludwig aus dem bayriſchen Hauſe von neuem mit Brandenburg belehnte. — Albert 2 ſtarb 1362, und Waldemar blieb 1367 in einer Schlacht als Bundesgenoſſe des Erz-

1) vgl. Th. 1, S. 339.

2) Seine Gegner hielten ihn für einen Müller, Jacob Rehbock, aus Hundeluft im Zerbſtiſchen.

biſchoffs Dietrich von Magdeburg gegen den Biſchoff Gerhard von Hildesheim. Waldemars 1 Sohn, Waldemar 2, ſtarb im Jahre 1371 in früher Jugend.

Von Alberts 2 Söhnen ſtarb Albert 3 (1359) vor dem Vater; Rudolph wählte den geiſtlichen Stand und ward Biſchoff von Schwerin. Der älteſte Sohn, Johann 1, folgte dem Vater in der Regierung, und wohnte zu Zerbſt, eine Stadt, die durch ihn an Bevölkerung und innerer guter Einrichtung gewann. Er erwarb durch Kauf (1370) die Grafſchaft Lindau, kämpfte gegen den Erzbiſchoff von Magdeburg und die Fürſten von Pommern, und ſtarb 1382 in Paläſtina, wohin er gezogen war.

10.

Fortſetzung.

Nach Johanns 1 Tode regierten Anfangs ſeine drei Söhne, Sigismund 1, Albert 4 und Waldemar 3 gemeinſchaftlich. Als aber der letztere 1392 frühzeitig geſtorben war, theilten Sigismund und Albert, unter der Vermittelung des Erzbiſchoffs Alberts von Magdeburg, 1396 die ererbten Länder, ſo daß Sigismund Zerbſt und Koswig und Albert 4 Deſſau und Köthen bekam. Doch Sigismund ſtarb ſchon im J. 1405, und Albert 4 erhielt, nachdem er die nachgelaſſenen Söhne ſeines Bruders lange beeinträchtigt hatte, unter Mitwirkung des Fürſten Bernhards von Bernburg, in dem Vertrage vom Jahre 1413 für ſich und ſeine Erben Zerbſt, Roßlau, Koswig und Lindau, wogegen Sigismunds Söhne Deſſau, Köthen, Wörlitz, Raguhn und Jeßnitz bekamen. Albert 4 ſtarb im Jahre 1424. — Ihm folgten ſeine drei Söhne, Waldemar († 1436), Adolph 1 († 1473) und Albert 5 († 1475) in einer gemeinſchaftlichen Regierung. Waldemar ſtarb unbeerbt; mit Alberts 5 Sohne, Philipp, erloſch 1500 gleichfalls deſſen Deſcendenz, und von Adolphs 1 drei Söhnen hatten Wilhelm und Adolph 2

(der älteſte und der jüngſte) den geiſtlichen Stand gewählt; der mittelſte, **Magnus**, der Anfangs zu Koswig, und dann zu Zerbſt regierte, trat ebenfalls in den geiſtlichen Stand [1]) und überließ 1508, nebſt ſeinem Bruder Adolph, die ſämmtliche Regierung der Länder ſeinen Vettern von der Sigismundiſchen Linie. —

Sigismunds Söhne waren bei ſeinem Tode (1405) noch unmündig, und ihr Oheim und Vormund, **Albert** 4, nöthigte ſie (1413) zu dem Vergleiche, in welchem ſie die väterliche Reſidenz **Zerbſt** verloren. Von dieſen Söhnen überlebte der einzige **Georg** 1 ſeine Brüder, zeichnete ſich durch eine thätige, im Geiſte des Zeitalters fehdereiche, Regierung aus, beerbte ſeinen Vetter **Bernhard** von Bernburg (1468), übergab wahrſcheinlich noch vor ſeinem Tode die Regierung an ſeine Söhne, und ſtarb am 21 September 1474 zu Deſſau.

Die erſte, noch bei Lebzeiten Georgs 1 (1471) gemachte, Theilung des Landes in **zwei** Theile — **Köthen** und **Deſſau** — unter ſeine fünf Söhne, **Waldemar** 4, **Georg** 2, **Sigismund** 3, **Ernſt** und **Rudolph**, wurden theils durch die Erwerbung der Zerbſtiſchen Länder (1508), theils durch den unbeerbten Tod dreier Brüder — **Sigismunds** 3 († 1487), **Georgs** 2 [2]) († 1509) und **Rudolphs** [3]) († 1510) —

1) doch erhielten **Adolph** 2, Biſchoff von Merſeburg, und **Magnus**, Propſt zu Magdeburg, 1492 ein kaiſerliches Privilegium, daß der geiſtliche Stand an dem Beſitze ihrer Länder und Herrſchaften ſie nicht ſtören ſolle.

2) Er ward **der Starke** wegen ſeiner körperlichen Stärke genannt. Einen reiſenden italieniſchen Ringer erdrückte er bei einem Fauſtkampfe zu Deſſau; einen Bär, der ihm auf einem ſchmalen Wege an der Elbe begegnete, machte er mit Einem Schlage kraftlos.

3) **Rudolph** ſtand in Kriegsdienſten des Kaiſers Maximilians 1, ward mit demſelben von den Bürgern zu Brügge

dahin verändert, daß Waldemar 4 in der Folge zu Köthen, Ernſt zu Deſſau regierte.

An Köthen kam, nach Waldemars Tode († 1508), unter ſeinem Nachfolger Wolfgang, Bernburg, Sandersleben, Koswig, Wörlitz und Zerbſt zur Hälfte (1545). Wolfgang, der in ſeiner Jugend zu Leipzig gebildet worden war, nahm den lebhafteſten Antheil an der Reformation, ſchloß ſich (1526) dem Torgauiſchen Bunde an, erklärte ſich (1529) nachdrücklich gegen den Reichstagsabſchied zu Speyer, unterzeichnete die Augsburgiſche Confeſſion, und ſpäterhin den Schmalkaldiſchen Bund. Nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) ward Wolfgang geächtet, ſein Land von den Spaniern beſetzt, und vom Kaiſer Karl 5 dem Grafen von Ladrona geſchenkt. Wolfgang ſtimmte auf dem Markte zu Bernburg, als er ſein Erbtheil verließ, den Geſang an: Eine feſte Burg iſt unſer Gott, und blieb verkleidet in der Nähe ſeines Landes. Der Graf von Ladrona, der ſich in dem Beſitze des Anhaltiſchen Fürſtenthums wahrſcheinlich nicht ſicher glaubte, veräußerte daſſelbe an Wolfgangs Schweſterſohn, Heinrich Reuß, Burggrafen von Meißen, für 32,000 Thlr. Der letztere erhielt darüber auf dem Reichstage zu Augsburg den Lehnsbrief. Erſt im Jahre 1550 ward Wolfgang, auf dringendes Bitten ſeiner Vettern und der Churfürſten von Sachſen und von Brandenburg beim Kaiſer, gegen Erſtattung der Summe von 32,000 Thlr, reſtituirt und der Acht entledigt; ſein Land hatte aber viel durch die Verheerungen des Krieges gelitten. Er ſorgte für die Herſtellung des Wohlſtandes deſſelben; beſonders brachte er den Handel in Aufnahme. Da er ohne Nachkommenſchaft war, übergab er 1562, nach einer 54jährigen Regierung, ſeinen Vettern die Regierung des Landes, wobei er ſich blos das Amt Koswig und 4500 Thlr jährlicher Reve-

---

gefangen, und ſtarb 1510 zu Verona als kaiſerlicher Feldherr, vielleicht an empfangenem Gifte.

nüen bis an ſeinen Tod vorbehielt, der am 23 März 1566 erfolgte.

Waldemars 4 Bruder, Fürſt Ernſt, verſchönerte Deſſau durch viele Gebäude, und hinterließ bei ſeinem Tode († 1516) drei Söhne: Johann 2, Georg 3 und Joachim, welche anfangs unter vormundſchaftlicher Regierung ihrer Mutter (bis 1525) ſtanden, die der Reformation abgeneigt war. Erſt nach dem Tode derſelben (1530), traten ſie (1536) dem Schmalkaldiſchen Bunde bei, blieben aber, nach der Schlacht bei Mühlberg in dem Beſitze ihrer Länder, weil ſie auf die Forderungen verzichteten, welche ſie von ihrem Oheime Rudolph, der in Maximilians Dienſten geweſen war, an das kaiſerliche Haus geerbt hatten. — Nach einer mehrjährigen gemeinſchaftlichen Regierung und nach einigen Tauſchverträgen mit ihrem Vetter Wolfgang, theilten ſie im Jahre 1546 ihre Länder ſo, daß Johann 2 Zerbſt und die übrigen Aemter auf dem rechten Elbufer, — Georg 3 Plötzkau und die Harzgegenden, — und Joachim Deſſau, Wörlitz, Raguhn, Jeßnitz ꝛc. bekam. Der gelehrte und religiöſe Georg 3 [1]) ſtarb 1553, und Joachim im Jahre 1561; beide ohne Nachkommen.

Da ihr älteſter Bruder, Johann 2, ſchon im Jahre 1551 geſtorben war und Fürſt Wolfgang im Jahre 1562 reſignirte; ſo fielen die geſammten Anhaltiſchen Länder nach und nach an Johanns 2 Söhne, Karl, Joachim Ernſt und Bernhard 7. Aber auch von dieſen ſtarb Karl 1561 und Bernhard 7 im Jahre 1570 unbeerbt, ſo daß Joachim Ernſt im Jahre 1570 Alleinregent der geſammten Anhaltiſchen Beſitzungen war. Der Kaiſer Maximilian 2

1) Vergl. Melanchthon, de vita Georgii, principis Anhaltini, recitata a G. Majore, in Melanchth. declam. T. 3. p. 599.

hatte bereits im Jahre 1562 dem Churfürſten Auguſt von Sachſen die Anwartſchaft auf das Fürſtenthum Anhalt gegeben, ſo weit daſſelbe ein teutſches Reichslehen war.

Joachim Ernſt, der in ſeiner Jugend in den Niederlanden in ſpaniſchen Dienſten gegen die Franzoſen gefochten hatte, fühlte, bei dem Abſterben mehrerer Seitenlinien in ſeinem Hauſe, die Nothwendigkeit, daſſelbe ſelbſt zu regieren, und beſonders das Schuldenweſen deſſelben zu reguliren [1]). Er verpfändete deshalb (1571) Ballenſtädt, und verkaufte Hecklingen an die Familie von Trotha; aber nur mit Hülfe der Landſtände gelang es ihm, den Finanzen ſeines Landes eine beſſere Richtung geben. Unter ihm erſchien (1572) die Anhaltiſche Landesordnung, mit deren Einführung die Juſtizcollegia entſtanden, deren Mitglieder aus Adlichen und Bürgerlichen gewählt wurden. Von dem neugeſtifteten Conſiſtorium, das größtentheils aus Melanchthons Zöglingen beſtand, wurde der verbeſſerte Lehrbegriff feſtgehalten, und 1582 von Joachim Ernſt das Gymnaſium zu Zerbſt gegründet. Die Polizeianſtalten wurden verbeſſert, und die Bergwerke auf dem Harze in beſſere Aufnahme gebracht; auch erbaute er Brücken über die Elbe und Mulde. Unter ihm ward das Stift Gernrode ſäculariſirt. — Dieſer edle und thätige Fürſt ſtarb am 6 Dec. 1586 [2]).

Georg Bersmann, de vita ac morte Ioachimi Erneſti principis Anhaltini. Serv. 1587. 4.

---

1) Die Schulden betrugen im Jahre 1579 720,926 Thlr.

2) Die eine Tochter des Fürſten, Agnes Hedwig, ward 1586 an den Churf. Auguſt v. Sachſen vermählt; die Ehe dauerte aber nur anderthalb Monate. Auguſt ſtarb am 17 Febr. 1586. Ihr zweiter Gemahl (1588) war der Herzog Johann von Holſtein.

11.
Theilung der Anhaltiſchen Länder unter den Söhnen Joachim Ernſts im J. 1603.

Von den acht Söhnen des Fürſten Joachim Ernſts war Joachim Chriſtoph 1583 vor dem Vater geſtorben; Bernhard ſtarb 1596, und Johann Ernſt im Jahre 1601. Der älteſte Sohn, Johann Georg 1, der bei dem Tode des Vaters allein die Mündigkeit erreicht hatte, führte für die übrigen die vormundſchaftliche Regierung. Finanz- und Religionsangelegenheiten beſchäftigten die erſten Jahre derſelben. Der Fürſt Johann Georg 1, unterſtützt von dem Superintendenten Amling, erklärte ſich für den reformirten Lehrbegriff, während ſein Vater den lutheriſchen bis an ſeinem Tod feſtgehalten hatte. Ob nun gleich mehrere von der Ritterſchaft dem letztern ergeben blieben; ſo verfolgte doch der in ſeinen Masregeln conſequente Fürſt Johann Georg ſeine Abſichten ſo ernſthaft, daß 1596 der Heidelbergiſche Katechismus an die Stelle des Lutheriſchen trat, die Bilder, Leuchter, Altäre und der Exorcismus abgeſchafft, und alle erledigte theologiſche Stellen mit Männern vom calviniſchen Lehrbegriffe beſetzt wurden. So ward allmählig, und ohne gewaltſame Schritte gegen die Lutheraner, der Calvinismus herrſchend in den Anhaltiſchen Ländern.

Die Theilung *) der Anhaltiſchen Länder am 30 Jun. 1603 geſchah mit der größten Eintracht unter den fünf Brüdern, trat aber erſt 1606 in Gültigkeit, weil viele Aemter an die Landſtände verpfändet worden waren, welche dagegen die Abtragung der Schulden übernommen hatten. Man berechnete damals das ganze Land zu fünf Theilen, jeden Theil zu 300,000 Thlr. Kapitalwerth.

Johann Georg 1 erhielt Deſſau, Raguhn, Jeßnitz, Wörlitz, Sandersleben u. ſ. w. und zahlte ſeinem Bruder Rudolph jährlich 761 Thlr.

*) Beckmann, Th. 3, S. 79 ff. — Lenz, S. 371 ff.

Chriſtian I bekam Bernburg, Plötzkau, Ballenſtädt, Harzgerode, Günthersberg ꝛc.

Auguſt, der dritte Bruder, verzichtete freiwillig auf einen beſondern Ländertheil, weil man die Theilung des Landes in fünf Theile nicht für zweckmäßig gefunden hatte, und erhielt dafür 300,000 Thlr. ausgeſetzt. Für 100,000 Thaler ſollte er binnen 8 Jahren ein Gut innerhalb oder außerhalb des Landes zum Wohnſitze erkaufen, das übrige Kapital ſollte ihm aber von ſeinen Brüdern mit 6 pro Cent verzinſet, und ihm der fünfte Theil der Steuerüberſchüſſe ausgezahlt werden. Zugleich behielt er ſich das Recht vor, auf den Fall, daß einer ſeiner Brüder, unbeerbt ſtürbe, einen Landestheil beſitzen zu können, doch gegen die Zurückgabe des ihm beſtimmten Averſionalquantums. — Er ging nach der Theilung auf Reiſen, fand aber im Auslande keine Gelegenheit, ſich anzukaufen, wünſchte ſich zu vermählen, und erhielt von ſeinem Bruder Chriſtian I (1611) die Herrſchaft Plötzkau für 85,714 Thlr. abgetreten. Seine Nachkommenſchaft gelangte, nach dem Erlöſchen der jüngern Köthenſchen Linie, zu dem Beſitze der Länder derſelben.

Rudolph erhielt in der Theilung Zerbſt, Roßlau, Koswig und Lindau, und jährlich von Deſſau 3500 Thlr., und von Köthen 2739 Thlr.

Ludwig endlich bekam Köthen, mit den Herrſchaften, Städten und Aemtern, wie Fürſt Wolfgang dieſen Ländertheil beſeſſen hatte, doch mit der Entrichtung eines jährlichen Kanons von 2739 Thlr. an Zerbſt.

Bei dieſer Theilung behielten die Brüder alle Bergwerke, die Landſteuern, beſonders zur Ausſtattung der fürſtlichen Töchter, den Berg und das alte Haus Anhalt u. ſ. w. in Gemeinſchaft, und der älteſte Bruder bekam vorzugsweiſe die Schutzvoigtei zu Gernrode, die Grafen- Herren- und ausländiſchen Lehen, ſammt deren Anfälle, den Gernrodiſchen Hof zu Bernburg, die

Propſtei zu Alsleben, wofür er die teutſchen Reichslaſten zu tragen übernahm. — Nach dem Beiabſchiede vom 7 Aug. 1606 blieb das Gymnaſium zu Zerbſt, das bisher vom ganzen Lande erhalten worden war, in Gemeinſchaft; die für Adliche und Bürgerliche feſtgeſetzten Stipendia ſollten in vier Theile getheilt werden, der Heidelbergiſche Katechismus und der reformirte Lehrbegriff ſollte in Anhalt herrſchend bleiben, zum Beſten der Kirchen und Schulen eine Buchdruckerei angelegt, über die adlichen Vaſallen, deren Belehnung und zu leiſtende Ritterdienſte eine beſondere Matrikel entworfen, bei Zuſammenkünften der Fürſten das unnöthige Gefolge vermieden, und zur Einführung und Beobachtung einer gemeinſchaftlichen Regierungsform binnen ſechs Monaten eine allgemeine Landesordnung bekannt gemacht werden.

Zweite Periode.

Von der Theilung der Anhaltiſchen Länder im Jahre 1603 bis auf unſre Zeiten;

von 1603 bis 1811.

12.

Geſchichte der Linie Deſſau.

Der Fürſt Johann Georg I hatte in der Theilung der Anhaltiſchen Länder, mit Zuſtimmung ſeiner Brüder, den Deſſauiſchen Ländertheil gewählt. Seiner Regierung, noch zu der Zeit, als er die Vormundſchaft für ſeine jüngern Brüder führte, verdankt Anhalt die zweckmäßige Organiſation des Steuerweſens und der Landesſchulden, des Seniorats, und, nach der Theilung,

in ſeinem Ländertheile die Einrichtung einer beſondern Regierung und Kammer. Er ſtarb am 14 Mai 1618. — Ihm folgte ſein Sohn, Johann Kaſimir, der zugleich die Vormundſchaft über ſeinen nachgebohrnen Bruder Georg Aribert führte. Da die Primogenitur damals im Anhaltiſchen Hauſe noch nicht eingeführt war; ſo regierten in der Folge beide Brüder gemeinſchaftlich, bis, durch Vertrag vom 28 Jan. 1632, Georg Aribert Wörlitz, Kleutſch, Radegaſt und einige Ortſchaften bekam [1]). Das Fürſtenthum Anhalt litt, ſeiner Lage wegen, in dieſen Zeiten viel von den Verheerungen des

1) Georg Aribert vermählte ſich 1637 mit der Tochter des Deſſauiſchen Kammerraths v. Kroſigk, bei welcher Gelegenheit er mit ſeinem Bruder einen Vertrag ſchloß, nach welchem das Fräulein v. Kroſigk als Gemahlin des Prinzen, doch mit Verzichtleiſtung auf den fürſtl. Titel u. das Wappen des Hauſes, anerkannt wurde. Die Kinder der Ehe ſollten aber nur den Stand der Mutter fortführen, von der Succeſſion in Anhalt und von allen Anſprüchen auf Wörlitz ausgeſchloſſen ſeyn, und die männlichen Nachkommen mit einem Averſionalquantum von 45,000 Thlr, die weiblichen mit einer Summe von 25,000 Thlr. auf immer, unter Verſicherung der Landſchaft, abgefunden werden. — Ob nun gleich Georg Ariberts Braut dieſe Bedingungen mit einem Eide beſtätigte; ſo erhob doch, nach des Vaters Tode, ſein Sohn Chriſtian Aribert, der zur katholiſchen Religion übergegangen und in kaiſerliche Dienſte getreten war, Anſprüche auf den fürſtlichen Titel, welche zu langen Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem fürſtlichen Hauſe die Veranlaſſung gaben, bis ihm endlich durch Vertrag vom 6 Febr. 1671 der Titel: Graf von Bähringen, Herr zu Walderſee und Radegaſt vom Hauſe Deſſau, deſſen Lehnsmann er blieb, zugeſtanden wurde. Da Chriſtian Aribert 1677 unvermählt ſtarb; ſo erreichte dieſer Streit dadurch ſeine Endſchaft.

dreißigjährigen Krieges*). Wallenſtein beſetzte 1625 Deſſau; der Graf von Mannsfeld Zerbſt. Durch den Beitritt zum ſchwediſchen Bündniſſe (1631) und zum Prager Frieden (1635) wurden die Leiden des Landes nicht vermindert; es war fortdauernd den Durchzügen und Plünderungen der kriegführenden Mächte ausgeſetzt. Johann Kaſimir ſtarb am 15 Sept. 1660. — Sein Sohn, Johann Georg 2, ſtand Anfangs unter Karl Guſtav in ſchwediſchen, in der Folge unter dem großen Churfürſten Friedrich Wilhelm in brandenburgiſchen Dienſten, und zeichnete ſich beſonders bei dem Einfalle der Schweden (1674) ins Brandenburgiſche aus, während Friedrich Wilhelm noch am Rheine gegen die Franzoſen ſtand. Mit ſeinem Ländertheile verband er durch Kauf Alsleben, und durch Rückfall, nach Chriſtian Ariberts Tode, Wörlitz. Den Lutheranern erlaubte er, in Deſſau eine Kirche, und den Juden, welche bis dahin im Deſſauiſchen nicht geduldet worden waren, eine Synagoge zu bauen. Er ſtarb zu Berlin am 17 Aug. 1693. Seiner Gemahlin, einer oraniſchen Prinzeſſin, zu Ehren, ward das Dorf Nitzſchwitz in die Stadt Oranienbaum umgewandelt.

Sein Sohn, Leopold, der bis zum Jahre 1698 unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter ſtand, trat frühzeitig in brandenburgiſche Dienſte, focht 1696 in den Niederlanden; befehligte die Preußen während des ſpaniſchen Erbfolgekrieges am Rheine und in den Niederlanden; er war bei den Schlachten von Hochſtädt u. Blendheim, bei der Eroberung von Landau und beim Entſatze von Turin. — Späterhin führte er (1715) die Preußen gegen die Schweden in Pommern zum Siege. Im erſten ſchleſiſchen Kriege commandirte er in der Mark; im zweiten in Sachſen, wo er die Schlacht bei Keſſelsdorf (15 Dec. 1745) gewann. Er reſig-

*) Vergl. darüber Bertram, Th. 2, S. 411 ff.

nirte den Kriegsdienſt nach dem Dresdner Frieden, nachdem er ſich um das preußiſche Militair durch Einführung einer beſſern Taktik, und um den ganzen preußiſchen Staat durch ſein perſönliches Anſehen bei dem Könige Friedrich Wilhelm I weſentliche Verdienſte erworben hatte. — Sein Land gewann unter ihm an Wohlſtand, Induſtrie und Bevölkerung. Mehrere Städte und Oerter, und beſonders Deſſau, wurden durch ihn vergrößert und verſchönert; viele Güter, ſelbſt im Preußiſchen, angekauft und dadurch die Einkünfte erhöht und verbeſſert. Das Recht der Erſtgeburt führte er 1729 in ſeinem Hauſe ein. — Er ſtarb am 9 Apr. 1747. — Seine Gemahlin Anna Luiſe, die Tochter des Apothekers Föſe in Deſſau, welche er 1698 heirathete und die 1701 vom Kaiſer Leopold in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde, hatte ihm fünf Söhne gebohren. Der Erbprinz, Wilhelm Guſtav (geb. 1699) ſtarb als preußiſcher Generalmajor 1737 an den Pocken*); der zweite, Leo-

*) Der Erbprinz Wilhelm Guſtav hatte ſich heimlich (1726) mit Johanna Sophia, Tochter des Kaufmanns Herre in Deſſau vermählt, und entdeckte ſeinem Vater dieſe Verbindung auf dem Todesbette. Er hatte mit derſelben 6 Söhne und 3 Töchter gezeugt. Der Fürſt Leopold Maximilian bewirkte beim Kaiſer Franz I, daß ſie die reichsgräfliche Würde, mit dem Namen: Grafen und Gräfinnen von Anhalt erhielten. (Das kaiſerliche Diplom beim Lenz, S. 492 ff.) Dieſe 6 Grafen von Anhalt ſtanden ſämmtlich in preußiſchen Dienſten. Der älteſte, Wilhelm, blieb bei Torgau 1760; Guſtav bei Breslau 1757; Heinrich vor Dresden 1758. Graf Friedrich ſtand erſt in preußiſchen und dann in ſächſiſchen Dienſten, ward aber 1783 von der Kaiſerin Katharina von Rußland zum General en Chef der ruſſiſchen Armee ernannt. Leopold Ludwig war preußiſcher General, und Albrecht reſignirte 1781 die preußiſchen Dienſte.

pold Maximilian, folgte dem Vater in der Regierung. Der dritte, Dietrich, hatte ſich im preußiſchen Dienſte ausgezeichnet und war Feldmarſchall geworden. Er reſignirte 1750, und führte nach ſeines Bruders Tode die vormundſchaftliche Regierung über deſſen Söhne bis 1758. Der vierte, Friedrich Heinrich Eugen, ſtand erſt in preußiſchen, dann in öſtreichiſchen, und ſeit 1748 in ſächſiſchen Dienſten. Der fünfte, Moritz, ein Liebling Friedrichs 2 von Preußen, focht in den drei ſchleſiſchen Kriegen mit Auszeichnung, und ſtarb 1760 als preußiſcher Feldmarſchall.

Dem Fürſten Leopold folgte ſein Sohn: Leopold Maximilian in einer vierjährigen Regierung (1747—16 Dec. 1751), die ſich durch ſeinen Sinn für Wiſſenſchaften und Künſte, durch gute Staatswirthſchaft und milde Behandlung der Unterthanen auszeichnete. Bis zur Mündigkeit (1758) ſeines älteſten Sohnes, des jetztregierenden Herzogs, Leopold Friedrich Franz (geb. 10 Aug. 1740), führte der Fürſt Dietrich die vormundſchaftliche Regierung. Bei ſeinem Regierungsantritte reſignirte Leopold Friedrich Franz ſeine Würde als preußiſcher Oberſter, und erwarb ſich durch weiſe Staatswirthſchaft, durch Tilgung der Landesſchulden, durch Aufhebung des Frohupfennigs und des Salz- und Kopfgeldes, durch die Stiftung der Armenanſtalt und Brandaſſekuranz, durch den Ankauf beträchtlicher Beſitzungen, durch die Begründung des Philantropins in Deſſau und durch großmüthige Unterſtützung des Schulweſens, der Wiſſenſchaften und der Künſte, ſo wie durch die Aufführung trefflicher Gebäude und durch die Anlegung des in ſeiner Art einzigen Parks zu Wörlitz *) unter den edelſten und gefeierteſten Fürſten Teutſchlands einen unverwelklichen Kranz. Nach dem Erlöſchen der Zerbſter Linie im Jahre 1793 kam an

*) Aug. Rode, Beſchreibung des Landhauſes und engliſchen Gartens zu Wörlitz. Deſſau, 1788. 8.

Deſſau durchs Loos (28 Dec. 1797) Zerbſt und Walter-Nienburg.

Am 18ten April 1807 trat Leopold Friedrich Franz, nebſt den beiden Anhaltiſchen Fürſten von Bernburg und Köthen, zu Warſchau dem Rheinbunde bei. Die Acceſſionsurkunde [1]) unterzeichnete franzöſiſcher Seits der Fürſt von Benevent; für die Anhaltiſchen Häuſer der Naſſauiſche Miniſter Freiherr von Gagern. Ohne die Annahme der herzoglichen Würde bei den Fürſten von Anhalt beſonders zu erwähnen [2]), werden ſie ſogleich Eingangsweiſe in der Urkunde als Herzoge aufgeführt. Sie übernahmen alle Verpflichtungen, und bekamen alle Rechte der erſten Mitglieder der Conföderation. Sie erhielten ihre Stelle im fürſtlichen Collegium; verſprachen, keine fremden Truppen durch ihre Staaten ziehen zu laſſen, den Katholiken völlig gleiche bürgerliche und kirchliche Rechte mit den Lutheranern [3]) zu bewilligen, und übernahmen die Stellung eines gemeinſchaftlichen Contingents von 800 Mann Infanterie, deſſen Direction und Inſpection dem Hauſe Deſ-

1) Winkopp, Heft 10, S. 96 ff.

2) In der Conföderationsacte vom 12 July 1806 wurden die neuen Würden des Fürſten Primas, der Großherzoge, des Herzogs von Naſſau, des Fürſten von der Leyen, ſo wie in der Acceſſionsurkunde von Churſachſen die königliche, in der von Würzburg die großherzogliche, in der von Lippe-Schaumburg die fürſtliche ꝛc. ausdrücklich erwähnt.

3) Es iſt zu bemerken, daß, obgleich die herrſchende chriſtliche Confeſſion im Fürſtenthume Anhalt die reformirte iſt, dieſer doch in der Acceſſionsurkunde mit keinem Worte gedacht wird. Dagegen ertheilte der Herzog von Bernburg am 7 März 1808 den Katholiken das Recht, einen öffentlichen Gottesdienſt auf ihre Koſten einzurichten, wenn ſie ſich ſo weit vermehren würden, daß ſie eine kirchliche Gemeine bilden könnten.

ſau (Art. 5) gehört. Die Repartition des Contingents unter die drei Anhaltiſchen Häuſer beſtimmte der fünfte Artikel der Urkunde ſo, daß Deſſau 350 Mann, Bernburg 240, und Köthen 210 Mann ſtellt. — Der Herzog von Anhalt-Deſſau beſitzt vom Fürſtenthume Anhalt 17 □ M. mit 54,000 Einwohnern. (Außerdem gehören ihm noch im Magdeburgiſchen und in Oſtpreußen Beſitzungen, deren Revenuen zu 90,000 fl. berechnet werden.) Sein Land iſt in 16 Aemter eingetheilt: Deſſau, Wörlitz, Rehſen, Kleutſch zu Pötnitz, Retzau, Fraßdorf, Libbesdorf, Reupzig, Scheuder, Radegaſt, Gröbzig, Sandersleben, Alsleben, Zerbſt, Lindau, Walter-Rienburg.

13.

Geſchichte der Linie Bernburg.

Der Fürſt Chriſtian 1 bekam in der Theilung vom Jahre 1603 Bernburg, Ballenſtädt, Harzgerode, Plötzkau u. ſ. w. und ward der Stifter der Bernburgiſchen Linie. Im Jahre 1591 hatte er ein Heer von 20,000 Teutſchen dem Könige Heinrich 4 von Frankreich gegen die Ligue in Frankreich zu Hülfe geführt, das aber der letztere, aus Mangel an Bezahlung des Soldes, (1592) entlaſſen mußte. Chriſtian trat darauf in churpfälziſche Dienſte, und bekleidete 25 Jahre die Statthalterſchaft in der Oberpfalz. Nach ſeiner Beſiegung bei Prag (8 Novbr 1620) ward er von Ferdinand 2 mit der Acht [1]) belegt, derſelben aber, nach perſönlicher Demüthigung vor dem Kaiſer zu Wien, 1624 wieder entbunden.

In ſeinem Landestheile publicirte er eine für jene Zeiten wichtige Regierungsordnung [2]), und ſeinem

1) Lenz, S. 696 ff.

2) Sie ſteht vollſtändig in J. Heinr. Eberhard's kritiſchem Wörterbuche über juriſtiſche Sachen, Th. 2, Seite

Bruder, Auguſt, der bei der Theilung auf eine eigene Beſitzung verzichtet hatte, in der Folge aber eine Herrſchaft eigenthümlich zu erhalten wünſchte, überließ er (1611) für die Summe, wofür er ſie angenommen hatte (85,714 Thlr. 8 gr.) die Herrſchaft, Schloß und Amt Plötzkau.

Bei Chriſtians 1 Tode (17 Apr. 1630) war das Recht der Erſtgeburt im Bernburgiſchen Hauſe noch nicht eingeführt, und ſeine drei Söhne, Chriſtian 2, Ernſt und Friedrich waren zur Theilung der väterlichen Länder berechtigt. Da aber Ernſt Anfangs unter Wallenſtein in Pommern kämpfte und in der Folge in ſächſiſche Dienſte getreten war, wo er an ſeinen in der Schlacht bei Lützen erhaltenen Wunden (1632) ſtarb, und Chriſtian 2 für den minderjährigen Friedrich die Vormundſchaft führte; ſo kam erſt am 4 Decemb. 1635 zwiſchen den beiden letztern eine Theilung zu Stande, in welcher Friedrich Harzgerode, Güntersberg und überhaupt den Harzdiſtrict erhielt. Doch ſchon mit Friedrichs Sohne, Wilhelm, erloſch 1709 dieſe Seitenlinie zu Harzgerode, und kam an Bernburg zurück.

Chriſtians 2 Regierung fiel in die traurigſte Periode des dreißigjährigen Krieges. Sein Land litt von beiden kriegführenden Partheien, und ob er gleich dem Prager Frieden (1635) ſich anſchloß, und dadurch das ſchwediſche Bündniß verließ; ſo ſah er, bei der Fortſetzung des Krieges, ſich genöthigt, die meiſte Zeit auf Reiſen im Auslande zuzubringen, weil ſeine Beſitzungen ununterbrochen von den kriegenden Mächten durchzogen und verheeret wurden.

Nach dem weſtphäliſchen Frieden bemühte er ſich, den Zuſtand ſeines Landes zu verbeſſern und den Wohl-

---

89 ff. und Auszugsweiſe bei Bertram, Th. 2, Seite 577 ff.

ſtand deſſelben wieder herzuſtellen. Er ſtarb am 22ſten September 1656. — Sein Nachfolger, Victor Amadeus, wirkte in dieſem Geiſte fort; beſonders verminderte er die Kammerſchulden, und erkaufte, außer andern, (1669) die Gernrodiſchen und (1677) Hoymſchen Güter. Plötzkau fiel, nach dem Erlöſchen der Köthenſchen Linie (1665), an ihn zurück. Auch leitete er (1709) den Aſcherslebenſchen See ab, nachdem ihm der König Friedrich I von Preußen für 83,000 Thaler 138 Hufen und 30 Morgen Seeland erblich überlaſſen hatte. Er gründete auf dieſem Boden das Vorwerk Victorseck. In Bernburg bauete er die Brücke über die Saale und das Waiſen- Zucht- und Arbeitshaus. Er gründete das Erſtgeburtsrecht in ſeinem Hauſe, und veranlaßte die Ausarbeitung der Anhaltiſchen Geſchichte von Beckmann. Nach ſeinem Tode (14 Februar 1718) folgte ihm ſein älteſter Sohn Karl Friedrich *); der nachgebohrne Lebrecht aber erhielt

1) Fürſt Karl Friedrich vermählte ſich noch als Erbprinz, nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin, mit der Tochter des Kanzleirathes Nüßler zu Harzgerode (1715) im Geheimen, nachdem ihm dieſe bereits 1713 einen Sohn gebohren hatte. Durch dieſe Verbindung ward er mit ſeinem bejahrten, blind gewordenen Vater und mit ſeinem Bruder Lebrecht in Streitigkeiten verwickelt, beſonders als der Vater die von dem Erbprinzen beim Kaiſer nachgeſuchte Erhebung ſeiner Gemahlin in den Grafenſtand und die Succeſſionsfähigkeit der aus dieſer Ehe erzeugten Kinder verhinderte. Erſt nach des Vaters Tode vermittelte der Fürſt Leopold von Deſſau, der eine ähnliche Verbindung geſchloſſen hatte, (1719) die Erhebung der Nüßler zu einer Reichsgräfin von Ballenſtädt (das kaiſerliche Diplom beim Lenz, Seite 756 ff.), wofür Karl Friedrich dem Fürſten Leopold die Herrſchaft Gröbzig käuflich überließ. Die beiden, in dieſer Ehe erzeugten, Söhne wurden zu Grafen von Bärenfeld erho-

die von ſeinem Vater neu erworbenen Güter Hoym [1]), Zeiz, Belleben und einen Jahrgehalt, wobei er zwar auf die Landeshoheit verzichtete, ſich aber alle Gerechtſame eines Fürſten von Anhalt vorbehielt. — Karl Friedrich, deſſen kurze Regierung durch die Streitigkeiten über ſeine zweite unſtandesmäßige Vermählung verbittert wurde, ſtarb am 22 Apr. 1722. — Sein Sohn, Victor Friedrich, beendigte durch Vergleiche die in ſeiner Familie eingetretenen Zwiſtigkeiten, verſchaffte ſeinem Hauſe den ausſchließenden Beſitz des Harzbergwerkes, an welchem bis dahin auch die andern Linien Antheil hatten, verbeſſerte die Finanzen, kaufte mehrere Güter an und vollendete einige größere Gebäude. Doch ſeine Strenge erregte mehrmals das Mißvergnügen der Unterthanen [2]). — Nach ſeinem Tode (18 März 1765), bemühte ſich ſein Sohn Friedrich Albrecht beſonders das Schulweſen zu verbeſſern, und des Landes Wohlſtand feſter zu begründen und zu erweitern.

---

ben, und ihnen und ihrer Mutter jährlich 8000 Thaler beſtimmt; ja Kaiſer Karl 7 ertheilte ihnen (1742) die reichsfürſtliche Würde und den Titel als Fürſten v. Bernburg, welche Vorzüge aber (1748) durch einen Schluß des Reichshofraths für erſchlichen erklärt und annullirt wurden.

1) Die Bernburgiſche Seitenlinie zu Hoym gewann durch Lebrechts Gemahlin, die Prinzeſſin Charlotte von Naſſau-Schaumburg, welche ihren Vater beerbte, die Grafſchaft Holzapfel und die Herrſchaften Schaumburg und Laurenburg. Dieſe geſammten Beſitzungen vererbten, nach Lebrechts Tode (1727), auf deſſen Sohn Victor Amadeus Adolph († 1772), Enkel Karl Ludwig († 1806) und Urenkel Victor Karl Friedrich. — Hoym ſteht unter bernburgiſcher Hoheit, und Holzapfel und Schaumburg kamen in der Conföderationsacte des Rheinbundes unter die Souverainetät des Herzogthums Naſſau.

2) Bertram, Th. 2, S. 629 ff.

Er ſtarb 9 Apr. 1796. Sein Nachfolger, der jetzt regierende Fürſt, Alexius Friedrich Chriſtian (geb. 12 Jun. 1767), erhielt am 8 April 1806 vom Kaiſer Franz 2 die herzogliche Würde, die aber erſt im Auguſt publicirt wurde. Er trat am 18 Apr. 1807 als ſouverainer Herzog (§. 12) zum Rheinbunde. — Bei der Theilung der Länder der (1793) erloſchenen Linie Zerbſt kam (1797) durchs Loos Koswig und Mühlingen an Bernburg. Die Geſammtbeſitzungen des Herzogs von Bernburg im obern und untern Fürſtenthume betragen auf 16 □ M. 36,193 Einwohner. Das obere Fürſtenthum beſteht aus 5 Aemtern: Ballenſtädt, Harzgerode, Günthersberg, Gernrode, Hoym; das untere Fürſtenthum aus 4 Aemtern: Bernburg, Plötzkau, Koswig, Mühlingen.

14.

Geſchichte der erloſchenen Linie Köthen.

Der Fürſt Ludwig, jüngſter Sohn Joachim Ernſts, ward Stifter der Linie Köthen. Seine Regierung war durch Wohlwollen und Sinn für Wiſſenſchaften und Künſte bezeichnet. Er hatte den bedeutendſten Antheil an der (1617) geſtifteten fruchtbringenden Geſellſchaft (dem Palmorden). Der dreißigjährige Krieg erſchöpfte auch die Kräfte ſeines Ländertheils, obgleich Guſtav Adolph von Schweden ihm im Jahre 1631 die Statthalterſchaft über die Stifter Magdeburg und Halberſtadt übertrug, die er bis 1635 verwaltete. Seit dem Prager Frieden zog er ſich von den auswärtigen Angelegenheiten zurück und lebte blos ſeinem Lande. Nach ſeinem Tode (7 Jan. 1649) regierte ſein Sohn, Wilhelm Ludwig, Anfangs unter Vormundſchaft der Fürſten Auguſt und Johann Kaſimir von Anhalt, die Beſitzungen der Linie Köthen. Er ſorgte, ſo weit es ſeine Kränklichkeit verſtattete, für die Wiederherſtellung ſeines durch den 30jährigen Krieg erſchöpften Landes, und beſchloß den 13 Apr. 1665 die Regenten dieſer Linie.

15.
Geſchichte der Linie Plötzkau — ſeit 1665 der jüngern Linie Köthen.

Der Fürſt Auguſt hatte bei der Theilung im Jahre 1603 (§. 11) auf einen Ländertheil verzichtet, und ſich mit einem Averſionalquantum von 300,000 Thlr begnügt, welches ihm ſeine Brüder mit 6 pro Cent verzinſen ſollten. Späterhin, als ihm ſeine Verſuche nicht gelungen waren, im Auslande ſich anzukaufen, wünſchte er eine Anhaltiſche Herrſchaft zu erhalten, und ſein Bruder Chriſtian von Bernburg überließ ihm die Herrſchaft Plötzkau (§. 13.). Er führte (1621 — 1642) die Vormundſchaft über den minderjährigen Zerbſtiſchen, und (1650 ff.) über den Köthenſchen Regenten, beſchäftigte ſich aber zu ſehr mit Chemie und Goldmacherei, und ſtarb am 22 Aug. 1653. — Sein älteſter Sohn, Ernſt Gottlieb, folgte ihm ſchon am 7 März 1654 im Tode nach, worauf die beiden jüngern Söhne, Lebrecht u. Emanuel, gemeinſchaftlich regierten. Sie erbten, wie dies den Nachkommen Auguſts in der Theilung von 1603 vorbehalten worden war, (1665) die Länder Wilhelm Ludwigs von Köthen, als dieſer unbeerbt ſtarb, worauf Plötzkau an die Linie Bernburg zurückfiel. Da auch der Fürſt Lebrecht (7 Nov. 1669) kinderlos ſtarb; ſo vererbte der ganze Köthenſche Ländertheil auf ſeinen Bruder Emanuel. Er ſtarb am 8 Nov. 1670, und ſeine Gemahlin ward erſt nach ſeinem Tode (20 Mai 1671) von ſeinem Nachfolger, Emanuel Lebrecht, entbunden. Dieſe und der Fürſt Johann Georg 2 von Deſſau führten für ihn die vormundſchaftliche Regierung. Er übernahm 1692 ſelbſt die Regierung, verſtattete den Lutheranern, zu Köthen eine eigene Kirche zu bauen, und ſtarb am 30 Mai 1704. Seine unſtandesmäßige Gemahlin, eine gebohrene von Rath, ward, mit Zuſtimmung der Agnaten, zur Fürſtin erhoben und ihren Kindern die Succeſſion verſtattet. Er gründete

das Primogeniturrecht in ſeinem Hauſe, und ſeine Wittwe führte bis 1715 die vormundſchaftliche Regierung für ihren Sohn Leopold, mit welchem ſein Bruder, Auguſt Ludwig, über die Regierung in Streit verwickelt wurde, weil das vom Vater feſtgeſetzte Recht der Erſtgeburt nicht die kaiſerliche Beſtätigung erhalten hatte. Unter mütterlicher Vermittelung willigte endlich (1716) Auguſt Ludwig in jenes Recht, nachdem er mit der Grafſchaft Warmsdorf und mit mehreren Vorrechten entſchädigt worden war. Da die Söhne des Fürſten Leopolds vor ihm geſtorben waren (er ſelbſt ſtarb 17 Nov. 1728); ſo folgte ſein Bruder Auguſt Ludwig in der Regierung von Köthen. Zu Utrecht in den Wiſſenſchaften gebildet, gewann ſein Land durch ihn an Bevölkerung, Fabriken und Manufacturen. Ihm folgte (6 Aug. 1755) ſein älteſter Sohn Karl Georg Lebrecht*) in der Regierung, der ſeiner Vorliebe zur militäriſchen Laufbahn folgte, anfangs in däniſchen, dann in preußiſchen, und ſeit 1789 in öſtreichiſchen Dienſten ſtand, wo er gegen die Türken kämpfte, und am 17 Oct. 1789 zu Semlin an einer Krankheit ſtarb, die von dem ihm ungewohnten Klima herrührte. Um ſein Land erwarb er ſich durch die Verbeſſerung der Juſtizverfaſſung und durch die Sorge für die Landwirthſchaft und das Schulen- u. Armenweſen bleibende Verdienſte. — Sein Nachfolger war ſein älteſter Sohn, der jetzt regierende Herzog, Auguſt Chriſtian Friedrich (geb. 18 Nov. 1769). —

*) Der Bruder deſſelben, der Fürſt Friedrich Erdmann, erbte von ſeinem Großvater mütterlicher Seite, dem Grafen Promnitz, 1765 die freie Standesherrſchaft Pleß in Schleſien, wodurch er der Stifter der Anhaltiſch-Pleſſiſchen Linie wurde, die unter preußiſcher Oberhoheit ſteht. Ihm folgte, nach ſeinem Tode (1797), in Pleß ſein zweiter Sohn: Friedrich Ferdinand, wegen der Gemüthskrankheit des ältern: Emanuel Ernſt Erdmanns.

Er erbte von der erloſchenen Linie Zerbſt das Amt Roßlau, und Dornburg, und trat, als ſouverainer Herzog, am 18 Apr. 1807 zum Rheinbunde, gab am 28 Dec. 1810 ſeinem Lande eine neue Konſtitution [1]) nach welcher der Code Napoléon vom 1ſten März 1811 als alleiniges Geſetzbuch, und der Code de procédure für die Proceſſe gelten ſollte. Nach dieſer Konſtitution ward das Appellationsgericht zu Nienburg errichtet, der Kaſſationshof mit dem Staatsrathe vereiniget, dem Adel das ausſchließende Recht auf Hof- und Staatschargen entzogen, jeder Unterthan dem andern vor dem Geſetze gleich geſtellt, die Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben, die allgemeine Conſcription vom 1 Jan. 1811 eingeführt, und ſtatt der bisherigen Ritterſchaft eine Corporation von Landſtänden aus zwölf Mitgliedern (8 aus Grundbeſitzern, 2 aus Kaufleuten, 2 aus Gelehrten) gebildet. Im Geiſte dieſer Konſtitution ward am 19 Febr. 1811 [2]) die neue Organiſation des Herzogthums Köthen bekannt gemacht, nach welcher das Herzogthum in ein Departement, und dieſes in ſechs Diſtricte (das Land Köthen, das Land Wulfen, Stadt und Land Nienburg, Grafſchaft Warmsdorf, Stadt und Amt Roßlau, und Grafſchaft Lindau), die Diſtricte in Kantone, und die Kantone in Municipalitäten getheilt wurden. Der unter dem 19ten Sept. 1809 errichtete Staatsrath beſteht aus drei Mitgliedern. Das Steuerſyſtem ſoll nach einer möglichſt gleichen Eintheilung errichtet werden. Für peinliche Fälle gelten Geſchwornengerichte. Mit dieſer neuen Organiſation ſteht eine Verwaltungsordnung vom 22 Febr. 1811 [3]) in Verbindung, durch welche für das Herzogthum ein Präfect, ein Generalſekretair der Prä-

1) Winkopp, 1811, Jan. S. 97 ff.
2) Ebend. 1811, März, S. 379 ff.
3) Ebend. S. 386 ff. — Nachtrag dazu, S. 459 ff. — Das neue Wappen, ebend. S. 464.

fectur, ein Präfecturrath und ein Departementsrath errichtet, und der Wirkungskreis eines jeden genau beſtimmt wurde; ein Decret zur Beſtimmung der verſchiedenen Regierungsverhältniſſe [1]), und eine neue Conſcriptionsordnung [2]) folgten derſelben. — Die Geſammtbeſitzungen des Herzogs von Köthen betragen 15 □M. mit einer Bevölkerung von 28,842 Einwohnern [3]).

16.

Geſchichte der erloſchenen Linie Zerbſt.

Durch die Theilung vom Jahre 1603 ward der Fürſt Rudolph Stifter der Linie Zerbſt. Da ſein Landesantheil am wenigſten rentirte; ſo erhielt er einen jährlichen Geldbeitrag von Deſſau und Köthen. Erſt in der Folge ward das Gebiet der Zerbſter Linie beträchtlich erweitert. Rudolph ſtarb am 20 Aug. 1621. — Sein Sohn und Nachfolger, Johann, ward wenige Monate vor des Vaters Tode gebohren, und während Herzog Auguſt die Adminiſtration des Landes unter den Stürmen des 30jährigen Krieges führte, begab ſich die Mutter des Prinzen mit demſelben zuerſt nach Sachſen und 1633 nach Oldenburg, wo er in der lutheriſchen Confeſſion erzogen wurde, zu der ſich ſeine Mutter, eine Gräfin von Oldenburg, bekannte, durch welche die Herrſchaft Jever an das Haus Zerbſt kam. Bei dem Regierungsantritte (1642) ward der Fürſt Johann mit ſeinen Vettern und der Stadt Zerbſt, wegen ſeiner Begünſtigung der Lutheraner und der weitern Verbreitung des lutheriſchen Lehrbegriffs im Fürſtenthume zum Nachtheile des calviniſchen, in langwierige Streitigkeiten verwickelt, die ſich erſt nach ſeinem Tode (1667) damit endigten, daß Lutheraner und Reformirte im Zerbſtiſchen völlig gleiche Rechte genießen ſollten. Johann vergrößerte ſein Gebiet durch den Erwerb von Walter-Nienburg, Mühlingen [4]), Möckern

1) Winkopp, Mai 1811, S. 261 ff. 2) Ebend. S. 255.
3) Nach dem Almanac imperial auf 1810 33,000 Einw.
4) Walter-Nienburg und Mühlingen fielen (1659) an ihn,

und Dornburg. Er ſtarb am 4 Jul. 1667 an den Pocken. — Sein Sohn Karl Wilhelm, deſſen jüngere Brüder die militairiſche Laufbahn wählten, führte (1676) durch Receß *) mit ſeinen Brüdern, in welchem ihnen mehrere Rechte vorbehalten wurden, die Primogenitur in ſeinem Hauſe ein, und ſah ſich genöthigt, wegen Jever, deſſen Abhängigkeit vom teutſchen Reiche der Könige von Dännemark nicht anerkennen wollte, mit Dänemark (1689) einen Vergleich zu ſchließen, in welchem er dem Könige Chriſtian 5 alle ſeine im Oldenburgiſchen gelegenen Allodialgüter, nebſt dem Antheile an dem Weſerzolle überließ, und 100,000 Thlr zahlte. Karl Wilhelm ſtarb am 8 Nov. 1718. — Nach ſeinem Sohne, Johann Auguſt, unter welchem das Land an Wohlſtand gewann, ging (7ten Novemb. 1742) die Regierung auf deſſen Vetter Johann Ludwig (den Enkel Johann's von deſſen 1704 verſtorbenem Sohne Johann Ludwig) über, der ſeinen Bruder, Chriſtian Auguſt, zum Mitregenten annahm. Nach Johann Ludwigs unbeerbtem Tode (5 Novbr 1746) ward Chriſtian Auguſt Alleinregent; aber ſchon am 16 März 1747 folgte ihm ſein Sohn Friedrich Auguſt in der Regierung. Die fürſtliche Wittwe führte die Vormundſchaft bis zur erreichten Volljährigkeit (1752) des Fürſten. Mit ihm (deſſen Schweſter Sophia Auguſte Friedericke, vermählt mit Peter 3, nach deſſen Tode als Katharina 2 1762 den ruſſiſchen Thron beſtieg) erloſch am 3 März 1793 die Linie Zerbſt. Er ſtand in öſtreichiſchen Dienſten, und lebte meiſtens auf Reiſen, in Jever, in den Niederlanden und in der Schweiz. Während ſeiner Abweſenheit führte ein Geheimeraths-

nach dem Tode des letzten Grafen von Barby, in Angemeſſenheit zu einer ſchon im Jahre 1435 dem Anhalt. Hauſe von dem Churf. von Sachſen darauf gegebenen Anwartſchaft.

*) Der Receß ſteht in Lünig's Reichsarchive, Cont. II, P. ſpec. S. 260 und beim Lenz, S. 929 ff.

collegium zu Zerbſt die Regierung, das nur in den wichtigſten Fällen Bericht an ihn erſtattete. In der Theilung des Zerbſtiſchen Fürſtenthums unter die drei andern Anhaltiſchen Linien (28 Decbr 1797) kam durchs Loos Zerbſt an Deſſau, Koswig an Bernburg, und Roßlau an Köthen. Ueber das von Sachſen, als ein erledigtes Lehn in Anſpruch genommene, Rittergut Walter-Rienburg ward (15 Juny 1796) zwiſchen Sachſen und dem Hauſe Anhalt ein Receß geſchloſſen, in welchem das Geſammthaus Anhalt mit Walter-Rienburg in der Eigenſchaft eines neuen Mannlehnsgutes und mit der Holzmark am Albitzbache belehnt wurde, dagegen aber einen jährlichen Kanon von 4000 Thalern an die ſächſiſche Rentkammer zu entrichten verſprach. In der Theilung der Zerbſtiſchen Erbſchaft kam Walter-Rienburg an das Haus Deſſau. — Die Revenüen der Herrſchaft Jever, welche als Allodium an Rußland fiel, wurden der verwittweten Fürſtin überlaſſen; Jever kam aber im Tilſiter Frieden (1807) von Rußland an Holland, und macht, ſeit Hollands Verbindung mit Frankreich, einen Theil des franzöſiſchen Reiches aus. Rußland entſchädigte die verwittwete Fürſtin, die darauf ihren Sitz nach Koswig verlegte, durch einen Jahresgehalt.

17.
Gemeinſchaftliche Verfaſſung des Anhaltiſchen Fürſtenthums.

Die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten des Fürſtenthums Anhalt beſorgt der jedesmalige älteſte Herzog (jetzt der Herzog von Deſſau), als Senior des Hauſes. Er führet das Oberdirectorium in den Landſchaftsangelegenheiten, reicht den ausländiſchen Vaſallen die Lehen, leitet die geſammten Staatsangelegenheiten des Fürſtenthums, und inſpicirt und dirigirt das anhaltiſche Contingent beim Rheinbunde. Durch den Beitritt zu dem Rheinbunde ſind die Functionen des Seniors in

Hinſicht der Angelegenheiten beim kaiſerlichen Hofe, beim Reichstage und bei den Reichsgerichten erloſchen.

Da die Herzoge von Anhalt-Deſſau und Anhalt-Bernburg ihrem Lande weder eine neue Conſtitution, wie der Herzog von Anhalt-Köthen, gegeben, noch auch, nach erhaltener Souverainetät, die landſtändiſche Verfaſſung aufgehoben haben; ſo ſcheint dieſelbe noch nach der vorigen Organiſation fortzudauern. Die Prälatenbank derſelben (welche aus dem Stifte Gernrode, der Commende Burau und der Propſtei Wörlitz beſtand) iſt ganz erloſchen; zur Ritterſchaft gehören alle im Anhaltiſchen Güter beſitzende adliche Familien, deren Zahl ſich aber durch den Ankauf vieler dieſer Güter von den Fürſten vermindert hat; und die Städte werden von den Bürgermeiſtern derſelben repräſentirt. Auf den Landtagen, welche der Senior des Hauſes dirigirte, erſchienen die Deputirten des ganzen Landes; der engere Ausſchuß beſtand aus 8 Perſonen (dem Unterdirector, der zugleich Landrath war, drei Landräthen und den vier älteſten Bürgermeiſtern der vier Reſidenzſtädte), der weitere Ausſchuß aber aus 12 Perſonen vom Adel, und den 8 Bürgermeiſtern der vier Reſidenzſtädte. Die Bewilligung und Regulirung der Revenüen war, wie in den meiſten teutſchen Staaten, die Hauptangelegenheit der Landesverſammlungen; doch iſt ſeit dem Jahre 1698 keine Zuſammenkunft gehalten worden, obgleich die Stände oft dringend darum nachgeſucht haben. Nur Ausſchuß- und Deputationstage ſind bis zum Jahre 1793 (wo der letzte zu Zerbſt war) gehalten worden. — Die Poſten in den drei Anhaltiſchen Fürſtenthümern wurden (1808) auf 20 Jahre an Weſtphalen überlaſſen *).

*) Tractat mit Köthen, Winkopp, Septbr 1808, S. 327 ff. mit Deſſau und Bernburg, Ebend. Decbr, S. 424 ff.

19) Geſchichte des fürſtlichen Geſammthauſes Lippe.

I.
Aeltere Geſchichte bis zur Theilung im Jahre 1613.

Das Fürſtenthum Lippe*) erhielt ſeinen Namen wahrſcheinlich von dem Fluße Lippe, an welchem im zwölften Jahrhunderte die Stadt Lippe angelegt wurde. Von der Burg, die auf einer Inſel im Fluße Lippe erbaut worden war, nannten ſich ſeit der Zeit, wo die erblichen Familiennamen in Teutſchland eingeführt wurden, die erblichen Beſitzer dieſer Gegend. — Die Fabeln älterer Genealogen, das Haus Lippe von dem römiſchen Geſchlechte der Manlier, oder vom ſächſiſchen Wittekinde abzuleiten, verdienen keiner Widerlegung; wohl aber gehörten die Vorfahren dieſes Hauſes bereits im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte unter die Primates Weſtphalorum, welche als Dynaſten, oder edle Herren, anſehnliche Länder erblich beſaßen. So beſchenkte Kaiſer Lothar (1129) einen Bernhard von der Lippe, der in ſeinen Dienſten ſtand, mit der Stadt Lemgo, und deſſen Sohn Bernhard 2 war ein Zeitgenoſſe und Freund des tapfern Heinrichs des Löwen. Ihre unmittelbaren Nachkommen zeichneten ſich gewöhn-

*) Dieſe Gegenden ſind in der teutſchen Geſchichte auch deshalb wichtig, weil wahrſcheinlich in der Nähe des heutigen Detmolds Varus von Hermann, dem Cherusker, beſiegt wurde. In der Folge war hier der Schauplatz des Krieges zwiſchen Karl dem Großen und den Sachſen.

lich durch kriegeriſche Thaten in den fehdereichen Tagen des Mittelalters aus, und erweiterten durch Heirath, Siege und Ankauf ihre Familienbeſitzungen. So gewann Bernhard 3, der ums Jahr 1230 regierte, durch ſeine Gemahlin Sophia die Herrſchaft Rheda, und ſein Enkel Simon 1 erbte im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts einen Theil der Grafſchaft Schwalenberg.

Simon 3, der die Grafſchaft Sternberg erwarb, errichtete im Jahre 1368 das pactum unionis, nach welchem nur Ein regierender Herr des Landes, und dies der erſtgebohrne Sohn des Hauſes ſeyn ſollte. — Bei dem Stolze auf den Titel eines edlen Herren von der Lippe, welcher einen freien und unabhängigen Dynaſten bezeichnete, darf es nicht befremden, daß erſt Bernhard 8 († 1563) mit demſelben den Titel eines Grafen verband. Sein Sohn Simon 6, der zu Detmold und Brake abwechſelnd reſidirte, iſt der nächſte Stammvater des noch jetzt blühenden Lippeſchen Hauſes. Er erhielt vom Kaiſer Rudolph 2 die (nun verfallene) Anwartſchaft auf die Grafſchaft Diepholz, und ſtarb am 7 Dec. 1613. In ſeinem Teſtamente hatte er die Theilung ſeiner Länder unter ſeine Söhne verordnet *).

Seine drei Söhne, Simon 7, Otto und Philipp, wurden die Stifter der drei Linien des Hauſes Lippe. Der älteſte, Simon 7, der ſeinen Sitz zu Detmold nahm, ward der Stifter der Linie Detmold; der zweite, Otto, der zu Brake reſidirte, der Stifter der Linie Brake; der dritte, Philipp, der von ſeinem Vater Alverdiſſen, Lipperode und Uh-

---

*) Eigentlich theilten vier Söhne; als aber Hermann ſchon im Jahre 1620 unbeerbt ſtarb, verbanden ſeine beiden ältern Brüder den ihm zugefallenen Theil mit ihren Ländern, und fanden den jüngern zur Entſchädigung mit einem Jahrgehalte ab.

lenburg bekam, und von ſeiner Schweſter Eliſabeth (1640) die halbe Grafſchaft Schauenburg erbte, ward der Stifter der Linie Bückeburg.

Die Linie Brake, welche in der Theilung Brake, Blomberg, Barntrup und Schieder bekam, ward, nach des Stifters, Otto's, Tode (1659), von ſeinem Sohne Kaſimir († 1700), und Enkel Rudolph († 6 Nov. 1707) fortgeführt, welchem, da er ohne Erben war, ſein Vetter Ludwig Ferdinand folgte, mit welchem am 21 Febr. 1709 die Linie Brake erloſch. Die Länder derſelben wurden von der Linie Detmold in Beſitz genommen, obgleich darüber mit dem Hauſe Bückeburg ein langwieriger Streit entſtand, welcher im Jahre 1743 durch einen Vergleich beendigt wurde, dem aber die Seitenlinie Alverdiſſen nicht beitrat, weil ſie ſich bei den ihr vom Reichshofrathe zuerkannten Aemtern Blomberg und Schieder behauptete.

2.
Die Linie Detmold.

Simon 7 ward der Stifter der Linie Detmold. Er bekam in der Theilung die Grafſchaft Lippe und Sternberg, die Aemter Detmold, Lemberg ꝛc. die Herrſchaften Engern, Rheda, Schwalenberg, Saſſenburg ꝛc. Nach ſeinem Tode (1627) folgte ihm ſein älteſter Sohn*), Simon Ludwig, bis 1636, deſſen Söhne frühzeitig ſtarben; dann der zweite, Johann Bernhard, Anfangs nur als Vormund über ſeines Bruders nachgelaſſene Söhne († 1652), und dieſem der dritte

*) Sein nachgebohrner Sohn Jobſt Hermann, aus der zweiten Ehe, ward der Stifter der abgetheilten Linie Lippe-Bieſterfeld, — die unter den beiden Söhnen des Stifters wieder in Bieſterfeld und Weißenfeld getheilt wurde. Sie ſtehen unter dem Hauſe Detmold.

Sohn Simons 7, Hermann Adolph. Von ſeiner erſten Gemahlin, einer Gräfin von Iſenburg, hinterließ er (1666) ſeinen Nachfolger: Simon Heinrich, welchem 1697 deſſen Sohn Friedrich Adolph folgte. Dieſer nahm, nach dem Erlöſchen der Brakeſchen Linie mit Ludwig Ferdinand im Jahre 1709, die Länder derſelben in Beſitz, ohne auf die Rechte der Bückeburgiſchen Linie Rückſicht zu nehmen, und verband ſie mit den Detmoldiſchen Ländern. Er ſtarb am 18 Jul. 1718. — Sein Sohn, Simon Heinrich Adolph, erhielt im Jahre 1720 vom Kaiſer Karl 6 die reichsfürſtliche Würde (welche aber erſt 1789 öffentlich angenommen wurde), und ſtarb am 10 Oct. 1734. — Für ſeinen minderjährigen Sohn, Simon Auguſt, führte die Wittwe bis 1748 die vormundſchaftliche Regierung. Mit ſeiner zweiten Gemahlin, einer Tochter des Fürſten Leopold Maximilians von Anhalt-Deſſau, erzeugte Simon Auguſt ſeinen Nachfolger (Simon Auguſt † 1 Mai 1782): Friedrich Wilhelm Leopold. Dieſer erhielt 1789 vom Kaiſer Joſeph 2 veniam aetatis und die förmliche Beſtätigung und Erneuerung der reichsfürſtlichen Würde, welche auch auf ſeinen Halbbruder, den Fürſten Kaſimir Auguſt, und deſſen Nachkommenſchaft, ausgedehnt und nun von der Linie Detmold öffentlich gebraucht wurde.

Der Fürſt Friedrich Wilhelm Leopold ſtarb am 4 Apr. 1802. Sein minderjähriger Sohn, Paul Alexander Leopold (geb. 6 Oct. 1796), ſteht unter der Vormundſchaft ſeiner trefflichen Mutter, Pauline Chriſtiane Wilhelmine, einer gebohrnen Prinzeſſin von Anhalt-Bernburg, welche durch ihre weiſe Regierung das Land beglückt, und im Namen ihres Sohnes, zugleich mit dem Hauſe Lippe-Schauenburg am 18 April 1807 zu Warſchau dem Rheinbunde beitrat. Die Acceſſionsacte *) iſt vom Fürſten von Bene-

*) Winkopp, Heft 13, S. 135 ff.

vent, und für die Häuſer Lippe von dem Naſſauiſchen Miniſter, dem Freiherrn von Gagern, unterzeichnet. Die Fürſten von Lippe übernahmen alle Rechte und Verpflichtungen der Conföderation, wie die erſten Mitglieder derſelben. Sie erhielten ihre Stelle im fürſtlichen Collegium (Art. 2), verſtatten keinen fremden Truppen den Durchmarſch durch ihr Land (Art. 3), ertheilen den Katholiken mit den Lutheranern gleiche bürgerliche und kirchliche Rechte (Art. 4), und ſtellen ein Contingent (Art. 5) von 650 Mann Infanterie, von welchem das Haus Detmold 500, das Haus Schauenburg 150 Mann liefert. Das Haus Detmold führt die Direction und Inſpection des Contingents.

Dieſen Beitritt zum Rheinbunde machte die Regentin dem Lande am 25 Mai 1807 [1]) bekannt, wobei ſie mit hohem teutſchen Sinne erklärte, »daß die dadurch erhaltenen Souverainetätsrechte dem rechtlichen Gemüthe eine ſehr vermehrte Verpflichtung zur treuen Ausübung der Gerechtigkeit, Billigkeit und Milde wären und ſeyn müßten.« Zugleich forderte ſie ſämmtliche Staatsdiener auf, und machte es ihnen zur ernſtlichen Pflicht, bei ihren Anträgen und Beſchlüſſen nicht etwa des Fürſten einſeitiges Intereſſe zu bezwecken, ſondern das allgemeine Beſte des Landes unausgeſetzt zu berückſichtigen. Die neue Conſcriptionsordnung erſchien durch Decret [2]) vom 2 Jul. 1811.

Das Fürſtenthum Lippe-Detmold enthält auf 24 □ M. eine Bevölkerung [3]) von 7[illegible],540 Einwohnern, welche in 10 Aemtern leben. Dieſe Aemter ſind: Detmold, Oerlinghauſen, Schötmar, Varenholz,

---

1) Dieſe Bekanntmachung ſteht beim Winkopp, Heft 11, S. 233 ff.

2) Winkopp, 1811, Mai, S. 306 ff.

3) Nach der officiellen Zählung vom Jahre 1808. vgl. Winkopp, Heft 22, S. 160.

Sternberg [1]), Brake, Barntrup, Schwalenberg [2]), Horn und Lipperode.

3.
Die Linie Bückeburg.

Bei der Theilung im Jahre 1613 erhielt der Graf Philipp die Herrſchaften Alverdiſſen, Lipperode [3]) und Uhlenburg. Einen bedeutenden Zuwachs gewannen ſeine Beſitzungen nach dem Tode des Grafen Otto 6 von Schauenburg, mit welchem 1640 dieſes Haus erloſch. Er war der Sohn der Eliſabeth, einer geb. Gräfin von der Lippe, und Schweſter des Grafen Philipps, welche dieſem die ganze Grafſchaft Schauenburg zuwenden wollte, und ſie deshalb mit ſchwediſcher Hülfe in Beſitz nahm; auch hatte ſie Graf Otto ſelbſt in ſeinem Teſtamente ſeinem Oheime beſtimmt. Allein Schauenburg war theils Braunſchweig-Lüneburgiſches, theils Mindenſches, theils Heſſen-Kaſſelſches Lehn. Das Haus Braunſchweig-Lüneburg zog die Aemter Lauenau, Bockeloh und Mesmerode an ſich; Heſ-

---

1) Dieſes Amt iſt eine Grafſchaft, welche eigene Regenten hatte, deren Haus 1399 mit dem Grafen Heinrich erloſch. Dieſem ſuccedirte der Enkel des Bruders ſeiner Mutter, Simon 3, Herr zur Lippe. Im Jahre 1733 ward dieſes Amt lauf Wiederkauf an Hannover verkauft, im Jahre 1781 aber vom Grafen Simon Auguſt wieder eingelöſet.

2) Schwalenberg war eine Grafſchaft, deren Regentenhaus, ein Zweig des Sternbergiſchen Hauſes, im Jahre 1356 erloſch. Das Haus Lippe ſuccedirte nach dem Verwandtſchaftsrechte; allein die damit verbundenen Aemter Oldenburg und Stoppelberg kamen an das Biſthum Paderborn.

3) Lipperode ward 1748 — bei der Ausgleichung wegen der Brake'ſchen Erbſchaft — von Bückeburg an die Linie Detmold abgetreten.

ſen-Kaſſel*) erhielt (1647), nach langen Streitigkeiten, die Aemter Schauenburg, Rodenberg, einen Theil des Amtes Sachſenhagen und die Stadt Rinteln, (folglich den größern Theil von Schauenburg), und Graf Philipp den kleinern Theil, die vier Aemter: Stadthagen, Bückeburg, Arensburg, Hagenburg, und einen Theil des Amtes Sachſenhagen, der dem Amte Hagenburg einverleibt wurde. Den Lippeſchen Theil der Grafſchaft Schauenburg (2 Städte, 2 Flecken und 78 Dörfer) mußte Graf Philipp von Heſſen-Kaſſel zur Lehen nehmen. Dieſe Lippeſche Linie führte ſeit dieſer Zeit den Beinamen von dieſer neuen Erwerbung: Lippe-Bückeburg, oder: Lippe-Schauenburg. — Im Jahre 1668 ſtiftete Philipp, mit Genehmignng des Landgrafen von Heſſen-Kaſſel, das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe, welches vom Kaiſer Leopold , aber erſt im Jahre 1687 beſtätigt wurde. — Nach Philipps Tode (1681) reſidirte ſein älteſter Sohn: Friedrich Chriſtian zu Bückeburg; der nachgebohrne Sohn Philipp Ernſt erhielt zur Apanage Alverdiſſen.

In der Linie zu Bückeburg folgte ſeinem Vater Friedrich Chriſtian am 13 Juny 1728 Albert Wolfgang, der am 24 Septbr 1748 ſtarb, und mit deſſen Sohne und Nachfolger, dem durch ſeine neue Organiſation des portugieſiſchen Militairs berühmten Feldmarſchall, Grafen Friedrich Wilhelm Ernſt am 10 Septbr 1777 die Hauptlinie Bückeburg-Schauenburg erloſch. Die Länder derſelben fielen nun an die Seitenlinie Alverdiſſen, in welcher nach Philipp Ernſts Tode (27 November 1723) ſein älteſter Sohn, Friedrich Ernſt, ſuccedirte. Dieſer übertrug aber bereits im Jahre 1749 ſeinem Sohne Philipp Ernſt die Regierung, welcher, nach dem Erlöſchen der Bückeburgiſchen Linie (1777), die geſammten Beſitzungen der zweiten Lippeſchen Hauptlinie vereinigte, und ſie, nach ſeinem Tode (13 Februar

*) Vgl. die heſſiſche Geſchichte, S. 223.

1787), auf ſeinen Sohn Georg Wilhelm (geb. 20 December 1784) vererbte, der am 18 April 1807 zum Rheinbunde, mit Annahme der fürſtlichen Würde, trat (§. 2), und durch Decret [1]) vom 10 Februar 1810 die Leibeigenſchaft in ſeinem Lande aufhob. — Die Beſitzungen des Fürſten von Lippe-Schauenburg enthalten auf 10 □Meilen eine Bevölkerung [2]) von 20,132 Einwohner in 4 Aemtern, wovon eines die Grafſchaft Schauenburg bildet, und Blomberg, Schieder und Alverdiſſen zur Grafſchaft Lippe gehören.

Die in beiden Lippeſchen Ländern beſtehende landſtändiſche Verfaſſung iſt, ſeit dem Beitreten zum Rheinbunde, öffentlich nicht aufgehoben worden. Die Landſtände beſtehen aus der Ritterſchaft und den Städten, und werden von den regierenden Fürſten, zunächſt zur Bewilligung der Steuern, zuſammenberufen.

4.

Literatur der Lippe'ſchen Geſchichte.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

Burc. Gotthe. Struve, Bibliotheca hiſtorica ſelecta, ex edit. Buderi, p. 1287 ſq.

Geo. Wilh. Zapf, Literatur der alten und neuern Geſchichte, S. 455 ff.

Pet. Florens Weddigen, Handbuch der hiſtoriſch-geographiſchen Literatur Weſtphalens, 1ſtes Bändchen. Dortmund, 1801. 8. (hat Seite 67 ff. die Schriften über die Grafſchaft Lippe, und S. 48 ff. die Schriften über die Grafſchaft Schauenburg. Er führt auch mehrere Mſpte an.)

---

1) Winkopp, April 1810, S. 115 ff.

2) Nach der officiellen Zählung v. Jahre 1808; vgl. Winkopp, Heft 22, S. 160.

Syſteme und Compendien:

Es fehlt noch eine kritiſche und pragmatiſche Specialgeſchichte des Hauſes Lippe. Materialien enthalten folgende Schriften:

Jo. Piderit (Prediger zu Blomberg), eigentliche und ausführliche Beſchreibung aller Antiquitäten und Hiſtorien der uralten Grafſchaft Lippe, darinnen vermeldet wird von Aſcenis Geſchlechts-Ankunft, Monarchey, Religion, Sitten und ritterlichen Thaten, von den römiſchen Kriegen gegen dieſe Länder, Wittekindi und Caroli Magni Kriegen, von der Genealogey und Stammlinien, auch ritterlichen Thaten der uralten Grafen und edlen Herren zur Lippe. Rinteln, 1627. Fol. (ohne Kritik, breit, und nur im Einzelnen zur älteſten Geſchichte dieſer Gegenden brauchbar.)

Cyriac. Spangenberg, Chronikon, in welcher der hochgebohrnen uralten Grafen zu Holſtein Schaumburgk, Sternberg und Gehmen Ankunft, und wie ſie die Grafſchaften bekommen, wie lange ſie auch das Herzogthum Schleßwig inne gehabt und beſeſſen, und jetzo die Grafſchaften noch inne haben, auch Namen, Herkommen, Genealogie oder Stammbaum, aller Grafen Leben, Friedens- und Kriegshandlungen, Thaten, denkwürdige Geſchichten ꝛc. aus bewährten und glaubwürdigen Scribenten, brieflichen Urkunden ꝛc. beſchrieben. Stadthagen, 1614. Fol.

Herm. de Lerbeke (monachi Mindenſis), Chronicon comitum Schavvenburgenſium — ſteht T. 1 von Meibomii rebus germ. pag. 491 ſqq. und geht bis zum Jahre 1404.

K. Ant. Dolle (Superint. zu Stadthagen), kurzgefaßte Geſchichte der Grafſchaft Schauenburg. Stadthagen, 1756. 8. (ſehr gut). — Bibliotheca hiſtoriae Schauenburgicae, 4 Theile, Bückeburg, 1751 ff.

8. — Vermiſchte Beiträge zur Geſchichte der Grafſchaft Schauenburg, 2 Th. 1753. 8.

J. Ant. Arn. Möller, Specialgeſchichte von Lippſtadt, oder alte Nachrichten von Lippſtadt und deren Gegend. Lippſtadt, 1788. 4. (war eine Wochenſchrift, die von 1784 — 1788 beſtand, wobei Archive, Urkunden ꝛc. benutzt wurden.)

(Zu vergleichen ſind: Meibomii rerum germanicarum T. 3; Schatenii hiſtoria Weſtphaliae; v. Steinen's weſtphäliſche Geſchichte; P. Flor. Weddigen's weſtphäliſches Magazin zur Geographie, Hiſtorie und Statiſtik, 16 Hefte, 4. Lemgo, 1785 — 1789; Deſſen neues weſtphäliſches Magazin ꝛc. 12 Hefte, 1790 ff. 4.; Deſſen neues fortgeſetztes weſtphäl. Magazin ꝛc. 4 Hefte, Weſel, 1798. 8.)

Genealogie:

Melchior Goldaſt, Schreiben von dem Urſprunge der alten Grafen von Schaumburg-Bückeburg; den 25 März 1624 (ſteht im 1 Theile der Dolle'ſchen Bibliotheca hiſtoriae Schauenburgicae.)

Heinr. Meibom, Walbeckiſche Chronik. Helmſtädt, 1619. 4. N. A. von Caſp. Abel. Helmſt. 1749. 4. (ſucht die Abſtammung der Grafen von Schauenburg von den Grafen von Walbeck zu beweiſen.)

F. Guil. Bierling, diſſertatio hiſtorica de familia comitum Holſato-Schauenburgicorum hoc ſeculo extincta. Rintel. 1699. 4. (mit geneal. Tab.)

Topographie, Geographie und Statiſtik:

W. G. L. v. Donop (Hofmarſchall und Droſt), hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung der fürſtlichen Lippeſchen Lande in Weſtphalen. Herausgegeben u. mit Zuſätzen vermehret von dem Herausgeber des weſtphäliſchen Magazins (P. Flor. Weddigen). Zweite vermehrte Auflage. Mit 1 Karte. Lemgo,

1790. 8. (Zuerſt erſchien dieſe Beſchreibung in den vier erſten Heften des weſtphäliſchen Magazins; dann in 4 abgedruckt; u. 1790 in der 2n Auflage vermehrt in 8. — Der hiſtoriſche Theil iſt ganz dürftig; der geographiſche für jetzt das beſte, was über die Länder des Hauſes Lippe-Detmold exiſtirt — denn leider iſt die Geſchichte und Geographie des Hauſes Lippe-Schauenburg ganz von dieſer Schrift ausgeſchloſſen. —)

Landesverordnungen der Grafſchaft Lippe, 2 Bde. Lemgo, 1779 und 81. 4. — Repertorium über die Verordnungen von 1571 — 1781. Lemgo, 1782. 4. — Schauenburgiſche Polizeiordnung. Stadthagen, 1615. 4. N. A. von Rottmann. Rinteln, 1717. 4.

Amt- und Hausordnung der Grafſchaft Schaumburg. Stadthagen, 1615. 4.

Vermiſchte Schriften:

M. Iuſtini (Lippienſis) Lippiflorium, ſive poema de primordiis comitatus Lippienſis et rebus geſtis aliquot comitum Lippienſium. (Der Verfaſſ. war Canonicus zu Höxter, und ſchrieb ums Jahr 1260 dieſes Gedicht zu Ehren ſeines Wohlthäters, des Grafen Simons von der Lippe. Es ſteht beim Meibom, rer. germ. T. 1.)

Hiſtoria eccleſiaſtica renati evangelii in comitatu Lippiae; ſteht in Hamelmanni operibus genealogico-hiſtoricis cura Waſſerbachii pag. 811 ſeqq. (Lemg. 1711. 4)

Fried. Chſtn. Puhſtkuchen, Beiträge zu den Denkwürdigkeiten der Grafſchaft Lippe überhaupt, und in Abſicht auf die Religions- und Kirchenbegebenheiten inſonderheit. Lemgo, 1769. 4.

Monumenta Lippiaca; aus einem wiedergefundenen lateiniſchen Manuſcripte Hermann Adolph Meinders ins Teutſche überſetzt und mit Anmerkungen

begleitet von P. F. Weddigen; — ſteht in von Donop's Beſchreibung ꝛc. 2te Aufl. S. 273 ff.

Lippe-Detmoldiſche Schulverbeſſerung; — im teutſchen Muſeum, 1785, S. 369 ff.

Kameraliſtiſche und hiſtoriſche Beiträge zur Beſchreibung des Lippeſchen Landes; im neuen weſtphäliſchen Magazin, 9s Heft.

Beitrag z. Geſchichte des Lippeſchen Hauſes; in Weddigen's weſtphäl. Magazin, Heft 5.

J. Erh. Trampel, Beſchreibung der Meinberger Mineralquellen in der Grafſchaft Lippe, 3te vermehrte Auflage. Lemgo, 1778. 8.

Eberh. Dav. Hauber, prodromus originum Schauenburgicarum, atque Schauenburgicae palingeneſiae — ſteht in deſſen primitiis Schauenburgicis. Guelpherbyti, 1728. Faſcic. 1, p 12 ſq.

J. Fr. Falke, Abhandlung von dem wahren Urſprunge der alten Grafen von Schaumburg (ſteht in den Braunſchweigiſchen Anzeigen, Jahrg. 1743).

Hamelmann, de comitatu Schovvenburg — in deſſen operibus etc. p. 410 ſqq. (kurz und unvollſtändig).

20) Geſchichte der Länder des Fürſten von Waldeck.

1. Aeltere Geſchichte.

Das Haus Waldeck, das ſeinen Namen von dem Felſenſchloſſe Waldeck an der Eder führt, gehört zu den älteſten nordteutſchen Grafengeſchlechtern, obgleich der Verſuch, die Vorfahren deſſelben bis in die Zeiten Karls des Großen zurückzuführen, zu keinem beſtimmten Reſultate leitet. Erſt mit dem Grafen Wittekind 4, der im Jahre 1190 auf der Rückreiſe von einem Kreuzzuge nach Paläſtina ſtarb, wird es etwas heller in der Waldeckiſchen Geſchichte. Er überließ die Erbvoigtei über das Bisthum Paderborn (welche Wittekind 1 im Jahre 780 von Karl dem Großen erhalten haben ſoll) 1187 für 300 Mark Goldes dieſem Hochſtifte, und erhielt, wegen der Unterſtützung des Erzbiſchoffs Philipp von Kölln gegen ſeine Feinde, von demſelben das Schloß und die Grafſchaft Pyrmont als kölniſches Lehn. Von ſeinen Söhnen ſtiftete Heinrich die Linie zu Sternberg, welche bereits mit deſſen Urenkel Johann (1399) erloſch. Werner ward der Stifter der Linie Pyrmont *).

*) In der Grafſchaft Pyrmont (im zwölften Jahrhunderte Piremunt) erloſch der Waldeckiſche Stamm 1494 mit dem Grafen Moritz. Die Grafſchaft kam nach ihm an die Söhne ſeiner Schweſter, die Grafen von Spiegelberg. Graf Friedrich von Spiegelberg ſtarb 1557 in der Schlacht bei Quentin, als der letzte ſeines Stammes. Seine Schweſter, Urſula, brachte Spiegelberg und Pyr-

Wittekinds 4 älteſter Sohn, Volquin 3, folgte ſeinem Vater zu Waldeck. Von Volquins Söhnen erbte Adolph Waldeck, und Gottfried ſtiftete die Linie zu Schwalenberg. Der letzte Graf von Schwalenberg, Heinrich, ſetzte zwar den Grafen Otto 4 von Waldeck (1356) zu ſeinem Erben ein; allein der Biſchoff Balduin von Paderborn, und die Grafen von Lippe, welche bereits die Hälfte der Grafſchaft Schwalenberg von dem Abte zu Corvey zur Lehn trugen, hinderten ihn an der Beſitzergreifung, worauf ein Theil von Schwalenberg mit Paderborn und zwei Theile mit Lippe verbunden wurden.

Otto 4 von Waldeck *) hinterließ zwei Söhne, Heinrich und Adolph. Der jüngere ward der Stif-

mont, durch Vermählung mit dem Grafen Hermann Simon von Lippe, an das Haus Lippe. Die Linie Lippe-Spiegelberg-Pyrmont erloſch 1583 mit deſſen Sohne, Philipp, worauf des Grafen Friedrichs von Spiegelberg jüngſte noch lebende Schweſter, Walpurgis, Beſitz von Pyrmont für ſich und ihre drei mit dem Grafen von Gleichen erzeugten Söhne nahm. Doch auch das gräfliche Haus Gleichen erloſch im Jahre 1631 mit dem Grafen Hans Ludwig, welcher ſchon einige Jahre vor ſeinem Tode dem Hauſe Waldeck, das mit dem Hauſe Gleichen in Erbverbrüderung ſtand und einen Theil der Gleichiſchen Schulden übernommen hatte, Pyrmont überließ, wodurch alſo dieſe Grafſchaft an das Haus Waldeck zurück kam, welches dieſelbe früher beſeſſen hatte.

*) Die Grafſchaft Waldeck war urſprünglich, wie überhaupt die Beſitzungen der Dynaſten, ein freies Allodium. Im Jahre 1438 trug aber Graf Heinrich, Sohn des Grafen Heinrichs des Eiſernen, die Grafſchaft Waldeck dem Landgrafen Ludwig dem Friedfertigen von Heſſen zum Lehn auf. Nach der Theilung der heſſiſchen Länder blieb dieſe Lehnshoheit bei dem Aelteſten der heſſiſchen

ter der Linie Landau, die aber 1495 mit ſeinem Enkel Otto wieder erloſch. — Aus der ältern Linie ward Graf Joſias († 1588) der jüngere Stammvater des Waldeckiſchen Hauſes.

2.

Neuere Geſchichte.

Graf Joſias hinterließ zwei Söhne, Chriſtian und Vollrath 4. Der ältere ſtiftete die Linie zu Eiſenberg; der jüngere die Linie zu Wildungen.

In der jüngern Wildungiſchen Linie folgte auf Vollrath 4 ſein Sohn Philipp Theoderich († 1645), und dieſem ſein Sohn Heinrich Vollrath, nach deſſen unbeerbtem Tode ſein Oheim, Georg Friedrich, die Regierung übernahm. Er hatte die militäriſche Laufbahn mit Ruhme betreten, und ſich an der Spitze der fränkiſchen Kreistruppen in Ungarn (1664) ausgezeichnet, worauf er als Reichsfeldmarſchall am Rheine gegen die Franzoſen ſtand. Wegen ſeiner Verdienſte erhielt er am 17 Juny 1682 vom Kaiſer Leopold I die reichsfürſtliche Würde, und 1686 Sitz und Stimme im fürſtlichen Collegium auf dem Reichstage. Er war bei

Familie; in der Folge ward ſie dem Hauſe Heſſen-Kaſſel überlaſſen, im Jahre 1635 aber, nach langem Zwiſte zwiſchen dem Hauſe Heſſen und Waldeck, und zwiſchen den beiden heſſiſchen Hauptlinien, im Hauptvertrage wieder dem jedesmaligen, den Jahren, nicht der Regierung nach, älteſten regierenden Landgrafen aus beiden fürſtlichen Linien (der Kaſſelſchen und der Darmſtädtiſchen) unter der Einſchränkung vorbehalten, daß ſie in gemeinſchaftlichem Namen geſchehe, und auf den Fall der Lehnseröffnung ward eine gleiche Theilung der Grafſchaft feſtgeſetzt. Dieſer Vertrag iſt auch im Weſtphäliſchen Frieden, pax Osnabrug. Art. 15, §. 14, pax Monaſt. Art. 7, §. 59 beſtätigt worden. Vgl. Pütter's Geiſt des weſtphäliſchen Friedens, S. 265 ff. und Winkopp, Heft 9, S. 444 ff.

der Entſetzung Wiens gegen die Türken, und half den Sieg bei Gran (1685) gegen die Türken erkämpfen. Von den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande zum Generalfeldmarſchall ernannt, führte er (1690) die Holländer gegen die Franzoſen, welche der Marſchall von Luxemburg befehligte. Georg Friedrich ſtarb am 19 Novbr 1692 zu Arolſen, und mit ihm erloſch die Wildungiſche Linie, deren Länder an die ältere Eiſenbergiſche fielen.

Chriſtian, der Stifter der Eiſenbergiſchen Linie, ſtarb im Jahre 1638 [1]). Sein älteſter Sohn, Philipp, blieb (1645) in der Schlacht bei Tabor in Böhmen. Der Sohn und Nachfolger deſſelben, Chriſtian Ludwig, ſtand ebenfalls in öſtreichiſchen Dienſten, und ſtieg bis zur Würde eines kaiſerlichen Feldmarſchalls. An ihn fielen die Beſitzungen der (1692) erlöſchenden Wildungiſchen Linie. Als Vater von 25 Kindern, die er mit zwei Gemahlinnen erzeugt hatte, fand er es nöthig, die Primogenitur in ſeinem Hauſe einzuführen. Er ſtarb am 12 Decbr 1706. — Da ſechs ältere Söhne bereits vor dem Vater geſtorben waren; ſo folgte ihm ſein ſiebenter Sohn, Friedrich Anton Ulrich. Dieſer ward von Karl 6, 1711 bei ſeiner Kaiſerkrönung zu Frankfurt am Main, anſtatt der erloſchenen Wildungiſchen Linie, mit ſeiner ganzen männlichen und weiblichen Nachkommenſchaft [2]), in den Reichsfürſtenſtand erhoben, welche er aber erſt im Jahre 1717 öffentlich annahm. Im Jahre 1719 erhielt er Sitz und Stimme im reichsfürſtlichen Collegium. Er ſtarb am 1 Januar 1728 zu

1) Sein jüngerer Sohn Johann reſidirte zu Landau. Da er kinderlos war; ſo erloſch mit ihm 1668 die jüngere Landauiſche Seitenlinie.

2) Da ſein Bruder Joſias die fürſtliche Würde nicht erhielt; ſo führt deſſen Deſcendenz, welche mit Bergheim paragirt iſt, den gräflichen Titel fort, und ſteht unter der Souveraineidt des fürſtlichen Hauſes.

Arolſen. — Ihm folgte ſein erſtgebohrner Sohn, Chriſtian Philipp. Als dieſer ſchon nach wenigen Monaten (18 Mai 1728) zu Mannheim unvermählt an den Pocken ſtarb; ſo ging die Regierung auf deſſen nachgebohrnen Bruder, Karl Auguſt Friedrich, über. Dieſer Fürſt ſtand, wie mehrere Glieder ſeines Hauſes, Anfangs in öſtreichiſchen, in der Folge aber in holländiſchen Dienſten, nachdem er für die Generalſtaaten ein eignes Regiment errichtet hatte. Er that viel für die Verſchönerung der Stadt Pyrmont und des daſigen berühmten Bades.

Nach ſeinem Tode (29 Aug. 1763) folgte ihm ſein Sohn, der jetzt regierende Fürſt, Friedrich. Er gab 5 Bataillone Infanterie in den Sold der vereinigten Niederlande, die nach der Verwandlung der Republik der Niederlande in das Königreich Holland, der holländiſchen Armee (1806) einverleibt wurden. Am 18 Apr. 1807 trat der Fürſt von Waldeck zu Warſchau dem Rheinbunde bei. Die Acceſſionsurkunde*) unterzeichnete franzöſiſcher Seits der Fürſt von Benevent, und für den Fürſten von Waldeck der Naſſauiſche Miniſter Freiherr von Gagern. Er übernahm alle Rechte und Pflichten der erſten Mitglieder des Bundes, erhielt ſeinen Platz im Collegium der Fürſten des Bundes, verſprach, allen fremden Truppen den Durchmarſch durch ſein Land zu verweigern, den Katholiken gleiche bürgerliche und kirchliche Rechte, wie den Lutheranern, zu ertheilen (Art. 4), und ein Contingent von 400 Mann Infanterie (Art. 5) zu ſtellen.

Die Länder des Fürſten von Waldeck beſtehen aus zwei Haupttheilen, dem Fürſtenthume oder der alten Grafſchaft Waldeck, und der davon getrennten Grafſchaft Pyrmont. Das Fürſtenthum Waldeck, welches ehedem zum oberrheiniſchen Kreiſe gehörte, enthält auf

*) Winkopp, Heft 7, S. 158 ff.

20 □M.*) 46,000 Einwohner; die Grafſchaft Pyrmont, welche zum weſtphäliſchen Kreiſe gerechnet wurde, auf 1⅔ □M. 4500 Einwohner. Das Ganze beträgt alſo ungefähr 22 □M. mit 50 bis 51,000 E. — Das Fürſtenthum Waldeck iſt in 9 Aemter getheilt: Eiſenberg, Arolſen, Eilhauſen, Rhoden, Landau, Wetterburg, Waldeck (in demſelben der Flecken Bergheim), Wildungen und Lichtenfels. Pyrmont bildet ein Oberamt, das in den obern und niedern Theil eingetheilt iſt. — Die aus Ritterſchaft und Städten beſtehenden Landſtände ſind, ſeit der Fürſt die Souverainetät erhalten hat, nicht aufgehoben worden.

3.

Literatur der Waldeckiſchen Geſchichte.

Noch fehlt eine kritiſche Specialgeſchichte und eine genaue Specialgeographie der Beſitzungen des Fürſten von Waldeck.

Io. Ulr. Grupen, origines Pyrmontanae et Swalenbergicae, worinnen die Alterthümer von Pyrmont und der dortigen Gegend ꝛc. ingleichen die Ankunft der Grafen von Schwalenberg, und derer davon abſtammenden Grafen von Waldeck, von Schwalenberg, von Peremunt, von Sternberg, ſodann den Grafen von Schwalenberg und Waldeck angehörige Schlöſſer und Herrſchaften, aus ihrer Urſprünglichkeit erläutert werden. Götting. 1740. 4.

*) Fabri nimmt 30 □M. mit 60,000 E., Normann ſogar 34 □M. mit 72,500 E. an. Die in den Text aufgenommene Angabe iſt aus den Waldeckiſchen Beiträgen und wahrſcheinlich der Wahrheit am gemäßeſten. Dieſe Beiträge berechneten die Einwohnerzahl fürs Jahr 1790 zu 40,000 M., ſeit welcher Zeit aber die Bevölkerung bedeutend geſtiegen iſt.

Statiſtiſch-topographiſche Beſchreibung der Grafſchaft Waldeck; — in den oberrheiniſchen Annalen, St. 2, S. 83—93.

Blumenbach's Bemerkungen auf einigen Reiſen ins Waldeckiſche; — in Schlözers Briefwechſel, Heft 16, S. 229 ff.

G. Fr. Markard, Beſchreibung von Pyrmont. 2 Th. Lpz. 1784 f. 8.

Waldeckiſche Beiträge. Jahrg. 1791. 8.

21) Geſchichte des Herzogthums Mecklenburg.

1.
Eintheilung der Mecklenburgiſchen Geſchichte.

Die Geſchichte der Mecklenburgiſchen Länder zerfällt in drei Perioden.

Die erſte Periode enthält die ältere Geſchichte des Landes bis zur Erhebung deſſelben zum Herzogthume;

von 780 bis 1348.

die zweite Periode ſtellt die Begebenheiten ſeit der Erhebung Mecklenburgs zum Herzogthume bis zum Hamburger Vertrage dar;

von 1348—1701.

die dritte Periode umſchließt die Geſchichte der beiden Linien Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ſeit dem Hamburger Vertrage bis auf unſre Zeiten;

von 1701—1811.

2.
Literatur der Mecklenburgiſchen Geſchichte.

Allgemeine literäriſche Hülfsmittel:

Burc. Gotthe. Struve, Bibliotheca hiſtorica ſelecta, ex edit. Buderi, p. 1229 ſqq.

Georg Wilh. Zapf, Literatur der alten und neuern Geſchichte, S. 468 ff.

Iac. Hieronym. Lochner, ſingularia Mecklenburgica. Diſſert. Roſtoch. 1711. 4. (führt 77 Schriftſteller über die Mecklenburgiſche Geſchichte auf.)

Henr. Nettelbladt, notitia ſuccincta ſcriptorum, tum editorum, tum anecdotorum, Ducatus Megapolitani hiſtoriam literariam, eccleſiaſticam, politicam etc. illuſtrantium. Roſtoch 1745. 4. (gründliches und reichhaltiges Verzeichniß aller bis 1745 herausgegebenen und angekündigten Schriften zur Mecklenburgiſchen Geſchichte.)

Fr. Aug. Rudloff's Handbuch der Mecklenburgiſchen Geſchichte, Th. 1. (N. Aufl.) Vorr. S. XIII ff.

Quellen und Urkundenſammlungen:

Ern. Ioach. de Weſtphalen (Kanzler des Herzogs von Schleswig-Holſtein und geh. Rath), Monumenta inedita rerum germanicarum, praecipue cimbricarum et Megapolenſium, quibus varia antiquitatum, hiſtoriarum, legum, juriumque Germaniae, ſpeciatim Holſatiae et Megapoleos vicinarumque regionum argumenta illuſtrantur, ſupplentur et ſtabiliuntur. E codic. manuſcriptis, membranis et chartis authenticis etc. IV Tom. cum tabulis aeri inciſis. Lipſ. 1739—1745. Fol. (Zur Mecklenburgiſchen Geſchichte gehören im erſten Theile: Annales Herulorum et Vandalorum, libri VII; Schedii verſio germanica Hiſtoriae Herulorum Nicolai Mareſchalci; Nicol. Mareſchalci commentariolus annalium Herulorum, ſive Megapolenſium; Eiusdem Chronicon rythmicum de regibus Obotritarum et Megapolenſium; Mevii ius provinciale Mecklenburgicum; Bacmeiſteri Hiſtoria eccleſiae Roſtochienſis etc. — im zweiten Theile: Adami Bremenſis Hiſtoriae eccleſiaſticae libri primi capita XXXII; Chemnitii genealogia regum dominorum et ducum Megapolenſium; Caſſelius, de ducum Mecklenburgenſium originibus et gloria; Lyſchander, origines et antiquitates Megapolenſes; Hederici Megapolis diviſa et reunita; Epiſcopi Friderici conſti-

tutiones eccleſiae Suerinenſis; Chronicon epiſcopatus Ratzeburgenſis; diplomataria Ratzeburgenſia; origines Neomonaſterienſes et Bordisholmenſes; Frenzelii etymologica vandalica et ſlavica Megapolitana; — im dritten Theile: Georg. Rixneri origines et inſignia regum Obotritarum et ducum Mecklenburgenſium; Bacmeiſteri antiquitates Roſtochienſes; Eiusdem Megapoleos literatae prodromus; Diplomatarium Doberanenſe primum ab anno 1190 — 1300, ſecundum ab anno 1301 — 1376; Hederici Chronicon Suerinenſe; — im vierten Theile: Latomi Genealo-Chronicon Megapolitanum; Eiusdem Hiſtoria episcopiae Megapolenſis ſeu Suerinenſis; Ern. de Kirchberg Chronicon Mecklenburgicum anno 1378 rythmice ſcriptum; Georg. Weſtphalii diplomatarium Mecklenburgicum miſcellum etc.) — Im Jahre 1726 erſchien bereits von ihm: ſpecimen documentorum ineditorum Mecklenburgenſium, hoc eſt, recenſus diplomatum, chartarum, literarum et numorum etc. Roſtoch. 8.

Rerum Mecleburgicarum libri octo, quibus poſt brevem antiqui provinciae ſub Vandalis ſtatus expoſitionem, ea, quae ſub divo Carolo Magno, eius ſucceſſoribus, domi foriſque usque ad obitum Adolphi Friderici primi ducis Mecleburgici geſta ſunt, praeterea origo, ſtatus et forma ſereniſſimae familiae Mecleburgicae eiusque ditiones, iura ſublimia territorialia, decora, regalia, iura, iurisdictiones, opes, inſignia, ut et ordinum iura provincialium tam communia quam ſingularia, libertates, immunitates, privilegia, conſuetudines, onera etc. tam ex hiſtoria antiqua quam recentiori, ex pactis hereditariis sereniſſimorum ducum inter ſe et cum ordinibus, ex iure ſaxonico veteri, ſtatutis, diplomatibus etc. recenſentur et illuſtrantur a Matthia Ioanne Beehr, equite Mecleburgico, ex

manuſcripto edidit Io. Erhardus Kappius, Eloq. in Acad. Lipſ. Profeſſ. Lipſ. 1741. Fol. (Dieſes Werk enthält in den erſten ſechs Büchern eine gelehrte Geſchichte der Mecklenburgiſchen Regenten von den Zeiten der Vandalen bis auf Adolph Friedrich 1; handelt im ſiebenten de iis, quae usque ad obitum Adolphi Friderici 1 Suerinenſis geſta ſunt; und im achten de ſtatu provinciae Mecleburgicae poſt pacem Weſtphalicam moderno. Dieſes achte Buch iſt beſonders wichtig für die landſtändiſche Verfaſſung im Herzogthume.) — Dieſes Werk ward überſetzt in 2 Bänden, Wismar, 1760.

Georg Guſtav Gerdes, nützliche Sammlung verſchiedener, gutentheils ungedruckter, Schriften und Urkunden, welche die Mecklenburgiſche Landesrechte, Geſchichte und Verfaſſung erläutern können, 3 Thle. (9 Stücke) Wismar, 1736—1744. 4. (Im erſten Theile ſind: Kaiſer Karls 4 Lehnbrief an die beiden Fürſten Albrecht und Johann vom J. 1348; deſſelben erneuerter Lehnsbrief vom J. 1377; Auszüge aus Chemnitzens Mecklenburgiſchem Chronicon; zwei Erbverträge vom Jahre 1504 u. 1513 ꝛc. — im zweiten Theile: Chemnitz kurzer Begriff der Schweriniſchen Grafenhiſtorie; Schulze's hiſtoriſche Vorſtellung von den Bündniſſen zwiſchen Mecklenburg und Brandenburg; Karls 4 Lehnbrief über das Land zu Stargard ꝛc.)

Joachim Chriſt. Ungnade, Amoenitates diplomatico-hiſtorico-iuridicae, oder allerhand, mehrentheils ungedruckte, die Mecklenburgiſche Landesgeſchichte, Verfaſſung und Rechte erläuternde Urkunden u. Schriften, 12 Stücke. Wismar, 1749 ff. 4. (iſt Fortſetzung von Gerdes, und eben ſo brauchbar).

Joh. Meno Pötker, Sammlung Mecklenburgiſcher Schriften und Urkunden, welche zur Kenntniß dor-

tiger Landesgeſchichte und Rechte dienen können. 6 Stücke. Wismar, 1744 ff. 4.

I. Chriſt. de Iordan, de originibus ſlavicis, opus chronologico - geographico - hiſtoricum, ab antiquitate literis nota ad ſeculum usque chriſtianum etc. 2 Tom. Viennae, 1746. Fol. (verbreitet über die ältere Mecklenburg. Geſchichte manches Licht.)

Fr. Aug. Rudloff, das ehemalige Verhältniß zwiſchen dem Herzogthume Mecklenburg und dem Bisthume Schwerin, aus Urkunden und Geſchichtsbüchern berichtigt. Schwerin, 1774. 4. (mit vielen Urkunden.) — Codex diplomaticus hiſtoriae Megapolitanae medii aevi. Auch unter dem Titel: Urkundenlieferung zur Kenntniß der Mecklenburgiſchen Vorzeit. 2 Hefte. (gehen von 1218 — 1329.) Schwerin, 1789 ff. 4. (Vor dem erſten Hefte ſteht: Geſchichte der Grafen von Danneberg.)

C. A. H. Wolf, Repertorium über alle Landesangelegenheiten, welche auf dem ſeit dem Erbvergleiche vom Jahre 1755 bis zum Antecomitialconvent des Jahres 1784 in Mecklenburg gehaltenen öffentlichen Landesverſammlungen verhandelt worden. Roſtock, 1786. 4.

(Auch gehören hieher die ſcriptores rerum germanicarum, über das nördliche Teutſchland, z. B. Erp. Lindenbrogii ſcriptt. rer. germ. ſeptentrionalium; edit. Fabricii. Hamb. 1706. Fol. u. God. L. B. de Leibnitz ſcriptt. rer. Brunsvicenſium, 3 Tom. Hannov. 1707 ſeqq. Fol. — Helmoldi Chronica Slavorum; Adamus Bremenſis; Arnoldus Abbas Lubecenſis, cura Henr. Bangert, Lub. 1669. 4. Alb. Kranzii Vandalia, ab originibus gentis vandalicae res ad a. 1503 geſtas complexa. Col. 1519. Frf. 1580. Fol. — Eiusdem Saxonia, (geht bis 1502) Frf. 1580. Fol. (Beide ſetzte

Chytraeus, das erſte Viteb. 1586 Fol. das zweite Werk Lipſ. 1593. Fol. fort.)

Syſteme und Compendien:

Andr. Mylius, Chronica von der erſten Ankunft und Herkommen der Herzoge zu Mecklenburg. Lpzg, 1600. 4. (herausgegeben von Caſp. Calov.)

Hans Henr. Klüver, Beſchreibung des Herzogthums Mecklenburg nnd dazu gehöriger Länder und Oerter, 3 Theile. Hamburg, 1728. N. Aufl. von Jargau, in 6 Theilen, 1737—1742. 8. (mehr topographiſch, als hiſtoriſch).

Jo. Valent. Stever, des neuverfaßten Mecklenburgiſchen Chronici erſtes Buch. Roſtock, 1739. 4.

Heinr. Nettelbladt, kurzer Entwurf einer Mecklenburgiſchen Hiſtorie zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen. Roſtock, 1739. 4.

Samuel Buchholtz, Verſuch in der Geſchichte des Herzogthums Mecklenburg. Mit Vorrede von A. J. D. Aepinus (Profeſſor der Redekunſt in Roſtock). Roſtock, 1753. 4. (gründlich — aber etwas breit, in der Darſtellung veraltet.)

Dav. Frank, altes und neues Mecklenburg. Alles aus hiſtoricis coaevis, archiviſchen u. zuverläſſigen Nachrichten und vielen theils noch ungedruckten Diplomaten erwieſen. 19 Bücher. Mit D. Sigism. Jac. Baumgarten's Vorrede. Lpzg u. Güſtrow, 1753—1756. 4. (eine reichhaltige Materialienſammlung, welche von den Landſtänden unterſtützt wurde.)

Newberry, Hiſtorie von Mecklenburg. Aus dem Engliſchen überſetzt von Jo. Tob. Köhler. Lpzg, 1763. 8.

Fr. Aug. Rudloff, pragmatiſches Handbuch der Mecklenburgiſchen Geſchichte, 1r Theil. Schwerin, 1780. 8. N. A. 1795. — 2r Theil in 2 Bänden, 1785 und 1786. — 3n Theils 1s Bd, 1794. 8. (Dieſes treffliche, aus Urkunden u. dem Archive

gearbeitete und echt pragmatiſche Werk iſt noch unvollendet und geht blos bis zum Jahre 1572.)

Ludw. Albr. Gebhardi, Geſchichte des Herzogthums Mecklenburg, — in der Fortſetzung der allgemeinen Welthiſtorie, Theil 51, S. 479 ff. Halle, 1789. 4. (zweckmäßig und brauchbar).

(F. J. Aepinus, Präpoſitus zu Brütz), die Geſchichte von Mecklenburg für Jedermann in einer Folge von Briefen, 3 Theile. Neubrandenburg, 1791 — 1798. 8. (populär).

P. H. Mallet, Hiſtoire de la maiſon des etats de Mecklenbourg. 2 T. Schwerin, 1791 f. 8.

Paſchen Heinr. Hane (Prediger zu Gadebuſch), Ueberſicht der Mecklenburg. Geſchichte. (ohne Druckort). 1804. 8. (folgt Rudloff in der ältern Geſchichte. Das Werk iſt ſorgfältig gearbeitet; doch nicht für eigentliche Gelehrte. Der Styl iſt kurz u. trocken.)

J. Otto Plagemann (Lehrer an der Schule zu Wismar), kleines Handbuch der Mecklenburgiſchen Geſchichte. Roſtock, 1809. 8. (eine zweckmäßige Darſtellung — folgt, nach eignem Geſtändniſſe, größtentheils Rudloff.)

Kurze Umriſſe der Mecklenburgiſchen Geſchichte:

Aug. Benedict Michaelis, in ſeiner Einleitung zu einer vollſtändigen Geſchichte der chur- und fürſtlichen Häuſer in Teutſchland, Theil 2, S. 273 ff.

Gtlo. Aug. Tittel, Teutſchland und die beſondern teutſchen Staaten in Tabellen. Frkf. 1773. 4. (S. 143 ff.)

Mich. Conr. Curtius, die Geſchichte und Statiſtik der weltlichen churfürſtlichen und altfürſtlichen Häuſer in Teutſchland. Marb. 1780. 8. (S. 431 ff.)

J. Geo. Aug. Galletti, Lehrbuch der teutſchen Staatengeſchichte (2te Aufl.) Gotha, 1795, 8. (S. 240 ff.)

Topographie, Geographie und Statiſtik:

Eine zweckmäßige Ueberſicht der Geographie des Herzogthums Mecklenburg hat J. Ernſt Fabri, in ſeiner Geographie für alle Stände, 1n Theiles 5r Band, (Lpz. 1808, 8.) S. 550 ff. und S. 924 ff.

Bruchſtücke zur allerneueſten Mecklenburgiſchen Statiſtik; in Hauſen's Staatsmat. Th. 2, St. 3, S. 324 ff. und St. 4, S. 364 ff.

Ungedruckte Beiträge zur neueſten Staatskunde des Herzogthums Mecklenburg; ebendaſ. St. 4, S. 339 ff.

Neueſte ungedruckte ſtatiſtiſche Nachrichten von dem Herzogthume Mecklenburg-Schwerin; ebendaſ. Th. 1, St. 5, S. 593 ff.

Kurzer ſtatiſtiſcher Abriß von den Mecklenburgiſchen Staaten (nach den beiden Staatskalendern) — beim Winkopp, Heft 19, S. 36 ff.

Petr. Lindeberg, Chronicon Roſtochienſe. Roſtoch. 1596. 4. — Teutſch, Auszugsweiſe von Meier. Roſtock, 1677. 8.

Bernh. Hederich, Schweriniſche Chronik. Roſtock, 1598. 4.

Mich. Cordes, Chronicon Parchimenſe, oder hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Parchim. Roſtock, 1670. 8.

Dietr. Schröder, Beſchreibung der Stadt und Herrſchaft Wismar. Wism. 1745. 4.

(Die beiden jährlich erſcheinenden und ſehr zweckmäßig redigirten Mecklenburgiſchen Staatskalender, der Schweriniſche von Rudloff, der Strelitziſche vom Grafen v. Schulenburg, gehören hieher.)

Zum Mecklenburgiſchen Staatsrechte:

(Heinr. Nettelbladt) hiſtoriſch-diplomatiſche Abhandlung von dem Urſprunge der Stadt Roſtock Gerechtſame und derſelben erſten Verfaſſung in weltlichen Sachen bis aufs Jahr 1358. Roſtock, 1757. Fol.

(v. Ditmar) Mecklenburgiſche Staatskanzlei, zum Dienſte der Mecklenburgiſchen Staatsverfaſſung und Rechtsgelehrſamkeit. 1r Th. 1757. 8.

Manzel, neue Mecklenburgiſche Staatskanzlei, 2 Th. Roſtock, 1791 f. 8.

Eman. Friedr. Hagemeiſter, Verſuch einer Einleitung in das Mecklenburgiſche Staatsrecht. Roſtock, 1793. 8.

von Kamptz, Beiträge zum Mecklenburgiſchen Staats- und Privatrechte. 1795. 8.

Iura Meclenburgica, 1ſter Theil. Neubrandenburg, 1737. 4.

Wilh. Bärenſprung, neue Sammlung Mecklenburgiſcher Landesgeſetze, Ordnungen und Conſtitutionen. 4 Theile. Schwerin, 1772—1779. 4. — Herzoglich Mecklenburgiſche Grundgeſetze. Schwerin, 1778. 4. — Repertorium dazu, 1780. 4.

Joach. Heinr. Spalding, Repertorium juris Meclenburgici. Roſtock, 1781. 4. — Erſtes Supplement von Ditmar. Roſtock, 1786. 4. — Mecklenburgiſche öffentliche Landesverhandlungen. Roſtock, 1792. Fol.

Vermiſchte Schriften zur Mecklenburgiſchen Geſchichte:

Conr. Sam. Schurzfleiſch, de rebus Mecklenburgicis. Diſſert. Viteb. 1677. 4. (auch in ſ. operibus p. 471 ſqq.)

Frid. Thomas, Analecta Güſtroviensia. Güſtr. et Lipſ. 1706. 8.

Georg Fr. Stieber, Mecklenburgiſche Kirchenhiſtorie von Stiftung der chriſtlichen Kirche unter den Wenden im Lande Mecklenburg. Güſtrow, 1714. 4. — Leben des Herzogs Magni zu Mecklenburg, erſten evangeliſchen Biſchoffs zu Schwerin. Roſtock, 1716. 8.

Dietr. Schröder, Wismariſche Erſtlinge, oder einige zur Erläuterung der Mecklenburgiſchen Kirchenhiſtorie dienende Urkunden und Nachrichten. 7 Stücke. Wismar, 1732 — 1734. 4. — Papiſtiſches Mecklenburg. 2 Bände. Wismar, 1741. 4. — Kirchenhiſtorie des evangeliſchen Mecklenburgs, vom Jahre 1518 — 1742; herausgegeben von Chriſtian Heinrich Lange. 3 Theile. Roſtock, 1788 f. 4.

Aufrichtiges Schreiben eines Ungenannten an ſeinen Freund in Mecklenburg, betreffend des obotritiſchen Königs und Fürſtens der Wenden Niclots des I wahrhafften Urſprung. 1739. 4.

(Ern. Io. Frid. Manzel) Miſcellanea Meclenburgica. P. I — IX. Roſtoch. 1729 — 34. 8.

Chſtn. Heinr. Binder, der patriotiſche Menſchenfreund, oder practiſcher Verſuch zur wahren Aufnahme der Länder, beſonders der Mecklenburgiſchen Lande. 2 Theile. 1780 f. 8.

(Evers) Verzeichniß einer Sammlung von Medaillen und Münzen der Herzoge von Mecklenburg, auch der Städte Roſtock und Wismar. Schwerin, 1792. 8.

J. Chſtn. Fr. Wundemann, Mecklenburg in Hinſicht auf Kultur, Kunſt und Geſchmack, 1ſter Theil. Schwerin und Wismar, 1800. 8.

Ludw. Moritz Holm, Einleitung zur neueſten Geſchichte des Herzogthums Mecklenburg - Schwerin, insbeſondere während ſeiner jetzigen Regierungsepoche. Roſtock, 1805. 8.

(Dahl) Verſuch einer kirchlichen Statiſtik der Mecklenburgiſchen Länder. Roſtock, 1809. 8.

(Siemſſen und Becker) neue Monatsſchrift von und für Mecklenburg; 10 Jahrgänge, jeder zu 12 Heften; 4 Supplementhefte beſonders (von 1792 — 1801) Schwerin. 4. (vgl. Jen. Lit. Zeit. 1810. No. 113.)

(J. C. F. Dietz) Mecklenburgiſches Journal. Ratzeb. 1805 und 1806. 8.

Ueber die Univerſität Roſtock:

Bodocki Roſa Varnia, ſ. academia Roſtochienſis. Roſtoch. 1619. 4.

Iubilaeum academiae Roſtochienſis. Roſtoch. 1619. 4.

I. Poſſelii ſcripta in academia Roſtochienſi publice propoſita, 2 Tom. Roſtoch. 1567. 8.

Recenſio actorum eruditorum aliorumque memorabilium in alma Roſtochienſi. Collectio I et II. Roſtoch. 1725 ſq. 8.

(J. Chſtn. Eſchenbach) Annalen der Roſtockiſchen Akademie, 6 Theile. Roſtock, 1790—95. 8.

Erſte Periode.

Die ältere Geſchichte Mecklenburgs bis zur Erhebung deſſelben zum Herzogthume; von 780 bis 1348.

3. Hiſtoriſche Vorzeit.

In den Zeiten vor der Völkerwanderung bewohnten Heruler und Vandalen die Küſten der Oſtſee im heutigen Mecklenburg. Sie folgten im Zeitalter der Völkerwanderung dem allgemeinen Zuge der nördlichen Völ-

kerſchaften nach Süden, und ſlaviſche (wendiſche) Stämme folgten ihnen, von Oſten her, in den erledigten Wohnplätzen. Dieſe Slaven, welche von der Donau bis an die Oſtſee, und vom adriatiſchen Meere bis Kamtſchatka Scythien und Sarmatien überſtrömten, verbreiteten ſich auch, nach dem Fortrücken der germaniſchen Stämme nach Süden und Weſten, in ihren einzelnen Völkerſchaften, über das heutige Mecklenburgiſche, Brandenburgiſche, über Pommern, Schleſien, die Lauſitzen und Böhmen. In den beiden erſten Ländern waren es die Heveller, welche, im Zeitalter Karls des Großen, das Stargardiſche und das Brandenburgiſche bis an die Havel, die Obotriten, welche das eigentliche Mecklenburg und das Bisthum Schwerin, die Brizaner, welche die nachmalige Priegnitz, die Circipaner, welche die Gegend an der Peene, die Kiſſiner, welche die Gegend um Roſtock, die Tollenſer, welche den Diſtrict bei Neubrandenburg, die Werler und Wariner, welche die Gegend bei Bützow, und die Polabier, welche die Grafſchaft Schwerin und Ratzeburg bewohnten.

Der ſlaviſche Stamm der Obotriten ſtand aber mit dem mächtigen Stamme der Wilzen, der über einen Theil des Brandenburgiſchen ſich ausgebreitet hatte, in verjährter Feindſchaft, als Karl der Große, während ſeiner Kämpfe mit den Sachſen, die durch die Elbe von den ſlaviſchen Völkerſtämmen getrennt waren, ums Jahr 780 von der Weſer aus bis an die Ufer der Elbe vordrang. Die Obotriten traten mit Karl dem Großen in freundſchaftliche Verbindung *), wodurch ſie die Sachſen von Oſten her bedrohten, und wieder von den Franken Unterſtützung gegen die Wilzen erhielten. Die Wilzen wurden (789) von den Franken und Obotriten beſiegt, und mußten Karln Treue und Gehorſam ver-

*) Eginhard, de vita et geſtis Caroli M. cap. 22.

ſprechen. Zur Verbreitung des Chriſtenthums unter den Sachſen und Wenden gründete Karl (786) das Bisthum Verden; auch gab er den Obotriten, wegen ihrer Unterſtützung in ſeinem Kriege gegen die Sachſen, Nordalbingien (804), nachdem die Sachſen aus dieſer Gegend in andere Theile des fränkiſchen Reiches verpflanzt worden waren. Ihren Fürſten Thraſiko erhob er zum Könige. Doch dieſer fiel durch Meuchelmörder, die der König der Dänen, Gottfried, gedungen hatte, der die Obotriten (808) bekriegte.

4.
Die Obotriten, ſeit Karl dem Großen bis auf die Ermordung des Fürſten Gottſchalks.

Das Verhältniß der Freundſchaft und Bundesgenoſſenſchaft, in welchem die Obotriten während Karls Regierung zu den Franken geſtanden hatten, ging unter ſeinem Nachfolger, Ludwig dem Frommen, in das Verhältniß der Abhängigkeit vom fränkiſchen Reiche über. Der Kaiſer Ludwig entſchied bereits die ſtreitigen Regierungsangelegenheiten unter den obotritiſchen Fürſten, und ſtiftete, zur Bekehrung der ſlaviſchen Völker, ein Erzbisthum zu Hamburg (831), dem er den heiligen Ansgarius vorſetzte. Als aber der Kaiſer mit ſeinen eignen Söhnen in mannigfaltige Fehden verwickelt ward; ſo gelangten dadurch die Obotriten wieder zur Unabhängigkeit, bis, nach der Theilung der karolingiſchen Monarchie im Vertrage von Verdun (843), Ludwig der Teutſche das Land der Obotriten und der benachbarten ſlaviſchen Stämme theils durch die ſächſiſchen Herzoge, theils durch einen eignen Feldzug gegen ſie (862) zur Unterwerfung brachte. Doch mußte ſein Sohn, Ludwig der jüngere, die Feldzüge gegen ſie öfters erneuern (bis 877).

Der nachtheilige Erfolg des Zuges, welchen der teutſche König Arnulph (889) gegen die Obotriten unternahm, und das Erlöſchen des karolingiſchen Geſchlechts in Teutſchland verſchaffte den Obotriten die Wie-

derherſtellung ihrer frühern Unabhängigkeit, bis der teutſche König Heinrich I ſie (931) beſiegte, ihnen einen Tribut auflegte, und ihre Könige zur Taufe nöthigte. Kaum aber brachen in Teutſchland, nach Otto's I Thronbeſteigung, innere Unruhen aus, als auch die Obotriten den Kampf für ihre Freiheit erneuerten. Doch wurden ſie beſiegt, und beſonders von dem Herzoge von Sachſen, Hermann Billung, in der Unterwerfung erhalten. Für die feſtere Begründung des Chriſtenthums unter ihnen ſorgte Otto I durch die Stiftung des Bisthums Havelberg (946), zu deſſen Sprengel die Länder an der Peene und Elde bis an die Elbe geſchlagen wurden, und des Bisthums Aldenburg (Stargard) in der Hauptſtadt Wagriens. Das erſtere ward dem Erzbiſchoffe von Magdeburg, das zweite dem Erzbiſchoffe von Hamburg untergeordnet. In Mecklenburg, der Hauptſtadt der Obotriten, wurden Kirchen und Klöſter angelegt. Demungeachtet konnten ſich die Obotriten nur ſchwer an die Abgaben an die Geiſtlichkeit und an den Druck der ſächſiſchen Herzoge gewöhnen, welche ſie willkührlich mit Steuern belegten. Mehrmals wogte ihre Unzufriedenheit in Empörung, in Vertreibung ihrer eigenen, zum Chriſtenthume übergegangenen, Fürſten und in Verheerung der umliegenden Länder aus, bis endlich, nachdem auch die Dänen das Chriſtenthum angenommen hatten, der obotritiſche Fürſt Gottſchalk, welcher Wagrien und das Land der Polabier mit ſeinen Beſitzungen verband, ſo ernſtlich für das Chriſtenthum in denſelben ſorgte, daß er, außer mehrern Klöſtern, auch die Bisthümer Mecklenburg und Ratzeburg innerhalb ſeines Staates ſtiftete.

Da ſtellte ſich Gottſchalks eigner Schwager, Bluſſo, (1066) an die Spitze der Inſurrection gegen Gottſchalk, der ſich mit einer däniſchen Prinzeſſin vermählt hatte, und mit dem Herzoge von Sachſen und dem Biſchoffe von Hamburg in den vertrauteſten Verhältniſſen ſtand. Gottſchalk und die Geiſtlichen zu Mecklenburg,

Lenzen und Ratzeburg wurden ermordet; der Biſchoff Johann von Mecklenburg ward dem wendiſchen Götzen Radegaſt geopfert, Schleswig und Hamburg zerſtört, und Gottſchalks Gemahlin vertrieben.

5.
Von der Ermordung Gottſchalks bis auf die Stiftung der Grafſchaft und des Bisthums Schwerin.

An Gottſchalks Stelle ward der Fürſt von Rügen Kruko von den Obotriten zum Regenten gewählt. Er ließ den älteſten Sohn Gottſchalks, Buthue, dem er Anfangs, auf Verwendung des Herzogs von Sachſen, ein Stück von Wagrien überlaſſen mußte, ermorden, fiel aber durch Gottſchalks zweiten Sohn, Heinrich, der mit Hülfe der Dänen ſich eines Theiles von Wagrien bemächtigt hatte. Heinrich erkannte, nach Kruko's Ermordung, den Herzog von Sachſen Magnus als ſeinen Lehnsherrn an, durch deſſen Unterſtützung ihm die Wagrier, Polaben, Wilzen, Kiſſiner und Circipaner gehorchten. Die Wenden gaben ihm wegen ſeiner Macht den königlichen Titel. Er gewöhnte ſeine Unterthanen zum Ackerbaue, beſchränkte ihren Hang zu Räubereien, beförderte den Handel und die Schiffahrt, und zog fremde Handwerker und Künſtler in ſein Land. Mit Uebergehung zweier ihn überlebenden Söhne ernannte er den Herzog Kanut Laward von Schleswig (1126) zu ſeinem Nachfolger. Die beiden Söhne Heinrichs wurden bald nach des Vaters Tode ermordet, worauf erſt Kanut die Regierung übernahm, und vom Kaiſer Lothar den Titel König der Obotriten *) erhielt. Doch auch Kanut fiel (1131) durch Meuchelmord, und Pribislav, ein Enkel Gottſchalks von deſſen Sohne Buthue, und Niklot, ein vornehmer

*) Helmold, Chronicon Slavorum, l. 1. c. 49. Kanut bediente ſich aber des königlichen Titels nicht, ob ihn

Obotrit [1]), theilten das erledigte Land. Pribislav erhielt Wagrien und Polabien; Niklot das Land der Obotriten, Kiſſiner und Circipaner. Beide waren Heiden. Pribislav zerſtörte das innerhalb Wagriens vom Kaiſer Lothar für die Verbreitung des Chriſtenthums angelegte Schloß Segeberg, ward aber dafür des größten Theils ſeiner Länder beraubt, von welchem der Graf Adolph von Nordalbingien Wagrien, der Graf Heinrich von Badewide aber Polabien mit Ratzeburg (1142) erhielt. Aus dem ehemaligen Wagrien ging alſo jetzt der neue holſteiniſche Staat, aus Polabien die neue Grafſchaft Ratzeburg (beſtehend aus Ratzeburg, Wittenburg und Gadebuſch) hervor. — Gegen Niklot, der die chriſtlichen Dänen mit ſeinen Streifzügen beunruhigte, unternahmen der Herzog Heinrich der Löwe von Sachſen und der Markgraf Albrecht der Bär von Brandenburg, einen Kreuzzug, deſſen Reſultat die völlige Beſiegung Niklots war, nach deſſen Tode, der bei einem Ausfalle aus ſeinem Schloſſe Werle [2]) erfolgte, zwei ſeiner Söhne, Pribislav und Wertislav, nur einen kleinen Theil des väterlichen Landes behielten, während der Herzog von Sachſen in dem größren Theile einen Statthalter anſtellte. Als aber Pribislav und Wertislav die Sachſen von neuem durch Streifzüge reizten; ſo beſiegte Heinrich der Löwe den Wertislav und ließ ihn (1164) hinrichten, Pribislav hingegen ward im Obotritenlande Heinrichs des Löwen Vaſall, außer daß der Herzog ihm Schwerin, und die umliegende Gegend entriß, und den Gunzelin von Hagen (1166) zum Grafen von Schwerin ernann-

---

gleich der Kaiſer Lothar eigenhändig krönte, Saxo Grammaticus, p. 237.

1) Helmold, cap. 49, nennt ihn maiorem terrae Obotritarum.

2) Helmold, cap. 87. Saxo Grammat. p. 292 ſqq.

te [1]). Heinrich der Löwe gab der Stadt Schwerin teutſche Rechte und Verfaſſung, und verlegte, in Auftrag des Kaiſers, (1167) das ehemals in Mecklenburg geſtiftete Bisthum dahin [2]). Eben ſo ward von ihm, nach Autoriſation des Kaiſers, das ehemalige Bisthum zu Aldenburg nach Lübeck (1162) verlegt, und das Bisthum Ratzeburg (1158) wieder hergeſtellt. Teutſche Koloniſten wurden in die, auf teutſchen Fuß organiſirte, Grafſchaft Schwerin und Ratzeburg eingeführt; in den Ländern des Pribislavs findet ſich aber keine Spur von Koloniſten.

6.

Heinrich Borwin I und deſſen Söhne.

Pribislav, welcher ſeine ihm gelaſſenen Beſitzungen im Lande der Obotriten, Kiſſiner und Circipaner dem Herzoge Heinrich dem Löwen verdankte, und die Oerter Mecklenburg und Roſtock neu erbaute, trat zum Chriſtenthume, und erhielt vom Kaiſer Friedrich I (1170) die reichsfürſtliche Würde (Pribislav von Mecklenburg [3]), mit dem Zuſatze Fürſt der Wenden — princeps Slavorum) [4]). Er begleitete (1171)

---

1) Weſtphalen, T. 2, p. 2034 ſqq. — In der Folge gehörte das Land und Schloß Boizenburg von dem ehemaligen Polabenlande dem Grafen von Schwerin.

2) Origines guelph. T. 3, p. 507. — Pribislav mußte dem Bisthume Schwerin Schloß und Land Bützow und Werle und 10 Dörfer im Lande Ilow, der Graf von Schwerin dem Bisthume einen Theil der Stadt Schwerin, die Inſel Lipze und einige Dörfer abtreten.

3) So führten auch die Pommerſchen Fürſten den Beinamen von Demmin.

4) Die Fürſten der Slaven unterſchieden ſich dadurch weſentlich von den teutſchen Fürſten, welche ihre Namen von ihren Stammſchlöſſern oder von den, von den Kaiſern erhaltenen, Reichsländern entlehnten, daß ſie urſprünglich

Heinrich den Löwen auf einem Zuge nach Paläſtina, und hinterließ (1181) einen Sohn, Borwin, der bei ſeiner Taufe nach dem Herzoge Heinrich von Sachſen Heinrich (Heinrich Borwin 1) genannt wurde, und ſich (1165) mit Mathilde, der Tochter Heinrichs des Löwen, vermählt hatte [1]). Nach Heinrichs des Löwen Achtserklärung, wodurch ſein bisher im nördlichen Teutſchlande behauptetes Uebergewicht zerſtört wurde, nöthigte der König Kanut 6 von Dänemark den Fürſten Heinrich, ihn als ſeinen Lehnsherrn anzuerkennen; auch gab Kanut die Hälfte von Heinrichs Beſitzungen dem Sohne des 1164 hingerichteten Wertislavs, dem Fürſten Niklot, der ſeit der Taufe Nicolaus hieß und zu Roſtock ſeine Reſidenz nahm. Nach deſſen Tode (1197) regierte Heinrich wieder über das ganze Mecklenburgiſche Land, und blieb däniſcher Vaſall. Doch Waldemar 2, Kanuts 6 Bruder und Nachfolger, ward von dem Grafen Heinrich 1 von Schwerin (dem Sohne des Gunzelin), deſſen Land er ebenfalls während deſſen Abweſenheit in Paläſtina in Beſitz genommen hatte, gefangen, und nicht eher entlaſſen, als bis er auf alle occupirte teutſche Länder verzichtete. Ob nun gleich Waldemar ſeines gegebenen Wortes vom Papſte entbunden wurde; ſo hinderte ihn doch die verlorne Schlacht bei Bornhövede im Holſteiniſchen (1227) an ſpätern Verſuchen zur Wiederherſtellung ſeiner angemaßten Rechte [2]). Der Graf Albrecht von Ratzeburg, ein Neffe des däniſchen Königs, hatte an dieſer Fehde Antheil genommen; er ward aber, wie ſein Oheim, gefangen. Die Grafſchaft Ratzeburg ward (1225) aufgelöſet. Hein-

---

eine Nation nnd nicht bloß Schlöſſer und Diſtricte beherrſchten.

1) Orig. guelph. T. 3, p. 179.

2) Kanut und Waldemar gründeten ihre Rechte auf die Belehnung, welche der Kaiſer Lothar ihrem Vater und Großvater Kanut Laward im J. 1130 gegeben hatte.

rich Borwin bemächtigte ſich des Landes Gadebuſch, von welchem ſein jüngerer Sohn Nicolaus ſeit dieſer Zeit den Titel führte; der Graf von Schwerin erhielt Wittenburg, und Ratzeburg kam an den Herzog Albrecht von Sachſen.

Heinrichs Regierung war wohlthätig für Mecklenburg. Er führte in ſeiner durch vieljährige Kriege entvölkerte Länder teutſche Koloniſten, hob das an den Küſten während der Zeiten des Heidenthums herrſchende Strandrecht (1220) auf *), und gründete die Städte Wismar, Parchim, Güſtrow, Gadebuſch u. a. nach teutſcher Sitte und Verfaſſung.

Seit 1219 ließ er ſeine beiden Söhne, Heinrich Borwin 2 und Niklot, Theil an der Regierung nehmen; der erſtere reſidirte zu Güſtrow, der zweite zu Mecklenburg. Heinrich Borwin 1 ſtarb im J. 1226, und in demſelben Jahre auch ſein Sohn Heinrich Borwin 2. Der zweite Sohn Niklot ſtarb, wahrſcheinlich 1228, ohne Erben.

7.
Theilung des Landes zwiſchen den Söhnen Heinrich Borwins 2.

Heinrich Borwin 2 hinterließ vier Söhne, Johann 1, Nicolaus 1, Heinrich Borwin 3 und Pribislav. Nachdem anfangs die beiden älteſten Söhne allein regiert hatten, theilten die Brüder ums J. 1287 das väterliche Land. Johann bekam das Land Mecklenburg, mit den Städten Mecklenburg, Gadebuſch und Wismar; Nicolaus die Herrſchaft Werle (nach dem Schloſſe Werle an der Warnow genannt), mit den Städten Güſtrow, Penzlin, Malchin ꝛc.; Heinrich

*) Weſtphalen, T. 4, p. 913. Heinrich betrachtete das Strandrecht und die Gewaltthätigkeiten gegen verunglückte Seefahrer als einen Friedensbruch und als Verletzung der öffentlichen Gerechtigkeit.

Borwin 3 die Herrſchaft Roſtock, und Pribislav die Herrſchaft Richenberg, mit den Städten Parchim und Plau.

8.
Die Linie Richenberg oder Parchim.

Die letzte Linie erloſch am erſten. Pribislav zerfiel mit dem Biſchoffe Rudolph von Schwerin, dem er den Zehnten aus der Landſchaft Parchim und Plau verweigerte, das biſchöffliche Schloß Büzow zerſtörte und den Biſchoff gefangen nahm. Allein nach der Auslöſung des Biſchoffs aus der Gefangenſchaft, gelang es dieſem, mit Hülfe eines ungetreuen richenbergiſchen Vaſallen, der Perſon des Fürſten Pribislavs ſich (1256) zu verſichern. Für ſeine Befreiung mußte er dem Biſchoffe einen bedeutenden Strich Landes abtreten. Verſtimmt über dieſen Verluſt, verkaufte er die Landſchaft Plau und Goldberg an ſeinen Bruder Nicolaus zu Werle, und Sternberg an Johann von Mecklenburg. Er ſtarb in der Stille des Privatlebens, und ſein Sohn Pribislav lebte bei ſeinem Schwiegervater, dem Herzoge Meſtewin von Pommern.

9.
Die Linie Roſtock.

Nächſt der Richenbergiſchen Linie erloſch die Linie Roſtock, welche Heinrich Borwin 3 geſtiftet hatte. Dieſer Fürſt beförderte beſonders den Flor und Wohlſtand ſeiner Hauptſtadt Roſtock durch große Vorrechte in Anſehung des Handels. Jhm folgte 1278 ſein Sohn Waldemar, der nach gleichen Grundſätzen die Ausbreitung des Roſtocker Handels beförderte. Nach ſeinem Tode (1282) vererbte ſein Land auf ſeinen Sohn Nicolot (das Kind), für welchen die Fürſten des Hauſes Werle die Vormundſchaft führten. Nach erreichter Volljährigkeit beging er die Uebereilung, ſich mit zwei auswärtigen Prinzeſſinnen zu verloben, und ſtatt ihrer

eine dritte, eine pommerſche, zu heirathen. In dem Kriege, den er ſich dadurch zuzog, erkannte er den König Erich 6 von Dänemark als ſeinen Lehnsherrn an, mußte ihm aber (1301) die Herrſchaft Roſtock eigenthümlich überlaſſen. Er ſtarb 1314 ohne männliche Erben.

10.

Die Linie Werle.

Die Linie Werle ward vom Fürſten Nicolot 1 geſtiftet. Nach ſeinem Tode (1276) theilten ſeine Söhne das Land, welches durch den Ankauf von Parchim von der Richenbergiſchen Linie vermehrt worden war. Heinrich 1 erhielt Güſtrow, Johann 1 (der Friedfertige) Parchim. Der letztere ſtarb 1284 und ſein Sohn Nicolot 2 folgte ihm in der Regierung. Heinrich 1 zu Güſtrow, der ſich 1291 zum zweitenmale vermählte, ward, wegen dieſer neuen Verbindung, von ſeinen eigenen Söhnen auf der Jagd (8 Oct. 1291) ermordet, weshalb Nicolot 2 das Land des Ermordeten in Beſitz nahm, und nach einer kurzen Fehde die beiden Vatermörder beſiegte, von welchen der eine während der Fehde, der andere in Pommern ſtarb, wohin er ſich geflüchtet hatte. Nicolot 2 vereinigte alſo die geſammten Länder der Linie Werle, ſchloß mit Heinrich 2 von Mecklenburg (1302) eine Erbvereinigung wegen der Succeſſion, wenn die eine von beiden Linien (Mecklenburg und Werle) erlöſchen ſollte, und vererbte ſeine Länder († 1316) auf ſeinen Sohn Johann 3, der ſeinem Oheime Johann 2 einen Theil derſelben (Parchim) überließ. Doch ſchon mit dem Enkel Johanns 3, mit Johann 4, erloſch 1376 die Deſcendenz deſſelben, und von Johanns 2 Nachkommenſchaft zu Parchim vereinigte zwar 1426 der Fürſt Wilhelm die geſammten Länder der Linie Werle; ſie erloſch aber mit ihm im Jahre 1436. Die Fürſten dieſer Linie gebrauchten ſeit dem Jahre 1418, wo die kaiſerlichen Stan-

deserhöhungen häufiger wurden, den Titel Fürſten von Wenden *), und ihre Herrſchaft Werle hieß ſeit dieſer Zeit das Fürſtenthum Wenden; denn ſie ſtammten von Heinrich Borwin 1 ab, welcher vom Kaiſer Friedrich 1 im Jahre 1170 die fürſtliche Würde erhalten hatte. Das Fürſtenthum Wenden fiel im Jahre 1436 an die Linie Mecklenburg.

II.

Die Linie Mecklenburg.

Johann 1, der Stifter der Linie Mecklenburg, ertheilte der Stadt Wismar, die, ſo wie Roſtock, mit den Hanſeſtädten in nähere Verbindung kam, bedeutende Vorrechte in Hinſicht des Handels. Er ſtarb 1264. Sein Sohn, Heinrich 1, verlegte ſeine Reſidenz nach Wismar, und erhielt von ſeiner Wallfahrt nach Jeruſalem (1272) den Namen: der Pilger. Für die Zeit ſeiner Abweſenheit übertrug er ſeiner Gemahlin Anaſtaſia die Regierung des Landes. Nach ſeiner Ankunft in Paläſtina gerieth er in die Gefangenſchaft herumſtreifender Saracenen, und ward nach Kairo abgeführt. Da man ihn in Mecklenburg für todt hielt; ſo führte die Fürſtin Anaſtaſia mit ihrem Schwager Johann 2 (Domherrn zu Lübeck) die Vormundſchaft über ihre minderjährigen Söhne, Heinrich 2 und Johann 3, bis zu deren Volljährigkeit. Doch Johann 2 ſetzte ſich in den Beſitz von Gadebuſch, und behauptete ſich in demſelben. Johann 3 ertrank (1289), als er von Wismar in einem Boote nach Poel fahren wollte. Heinrich 2 führte ſeit dieſer Zeit allein die Regierung, und zeichnete ſich durch Zerſtörung mehrerer Raubſchlöſſer, und durch ſeinen Antheil an den Kämpfen aus, in welchen er mit der Stadt Lübeck gegen die Herzoge von Sachſen verbunden war. Nach einer 26jährigen Abweſenheit kehrte (1298) ſein Vater Heinrich 1 über Italien und Teutſchland nach Mecklenburg zurück,

*) Rudloff, Th. 2, Bd 2, S. 575 ff.

und führte mit ſeinem Sohne gemeinſchaftlich die Regierung bis zu ſeinem Tode (1301). Heinrich 2, der wegen ſeiner Tapferkeit den Beinamen: der Löwe [1]) erhielt, erwarb, bei ſeiner Vermählung mit der Tochter des Markgrafen Albrechts von Brandenburg (1292), die Herrſchaft Stargard, mit den Städten Stargard, Neubrandenburg und Friedland. — Wegen der vielfältigen Dienſte, die er dem Könige Erich 6 von Dänemark in mehrern Kämpfen leiſtete, ernannte ihn dieſer, welcher von Nicolot dem Kinde (1301) die Herrſchaft Roſtock (§. 9) an ſich gebracht hatte, Anfangs zu ſeinem Statthalter in dieſer Herrſchaft, in der Folge (1319) belehnte er ihn aber unterpfändlich mit derſelben, bis er für ſeine geleiſteten Dienſte von Dänemark auf andre Weiſe entſchädigt würde. Nach Erichs Tode überließ deſſen Nachfolger, Chriſtoph, dem Fürſten Heinrich die Herrſchaft Roſtock als ein däniſches Lehen (1323), wogegen Heinrich auf alle weitere Entſchädigung verzichtete. — Seine vielen Kämpfe erſchöpften ſeine Finanzen in dem Grade, daß er bereits im Jahre 1318 die Inſel Poel verkaufte, und die Geiſtlichkeit ſeines Landes beſteuern wollte. Als dieſe ſich weigerte, die aufgelegten Steuern zu bezahlen, zog Heinrich die Revenuen der Klöſter und den Zehenten der Geiſtlichkeit an ſich. Er ward deshalb mit dem Banne (1322) und ſein Land mit dem Interdicte belegt, worauf er der Geiſtlichkeit alles Entriſſene zurückgeben mußte, und zu Ribnitz ein Nonnenkloſter ſtiftete.

Ihm folgten 1329 ſeine beiden minderjährigen Söhne, Albrecht 1 [2]) und Johann 1, unter der vormund-

---

1) weil man ihn mit dem Herzoge Heinrich dem Löwen von Sachſen verglich.

2) Dieſer wird von einigen Mecklenburgiſchen Geſchichtsſchreibern Albrecht 2 genannt, weil ſchon ein Albrecht

ſchaftlichen Regierung von 16 adlichen Räthen und der beiden Magiſtrate von Wismar und Roſtock. Im J. 1335 übernahm Albrecht ſelbſt die Regierung, der mit dem übermächtigen Adel in Streitigkeiten, und wegen der vielen verpfändeten Domainen in mannigfaltige Finanzverlegenheiten verwickelt wurde. Nach Johanns 1 Volljährigkeit regierte dieſer mit ſeinem Bruder, wenigſtens dem Namen nach, gemeinſchaftlich.

Zweite Periode.

Von der Erhebung Mecklenburgs zum Herzogthume bis zum Hamburger Vertrage;

von 1348 — 1701.

12.

Das Haus Mecklenburg erhält die herzogliche Würde.

Im Jahre 1348 (8 Jul.) ernannte der Kaiſer Karl 4 die beiden Brüder zu Herzogen und zu wahren Fürſten des teutſchen Reiches, und die Herrſchaft Mecklenburg zu einem Herzogthume*). Karl 4 war nämlich von mehrern teutſchen Fürſten zum Gegenkönige des Kaiſers Ludwig des Bayers erwählt worden, der ſeinem Sohne Ludwig, nach dem Erlöſchen des aſkaniſchen Mannsſtammes in der Mark Brandenburg, mit dieſem Lande belehnt hatte. Da nun ein Pſeudo-Waldemar in der Mark Brandenburg gegen Ludwig aus dem Hauſe Bayern erſchien, und dieſer von Karl 4 unterſtützt, und als der rechtmäßige Beſitzer von

---

im Hauſe Mecklenburg (ein nachgeborner Sohn Johanns 1 und Bruder Heinrichs des Pilgers) exiſtirt hatte.

*) Rudloff, Th. 2, 1 Bd, Seite 295 ff.

Brandenburg anerkannt wurde; ſo wünſchte er, daß ihn die Fürſten von Mecklenburg unterſtützen möchten. Er hob deshalb die Lehnshoheit des Markgrafen von Brandenburg über die von Mecklenburg erworbene Herrſchaft Stargard auf, und ertheilte den beiden Fürſten die herzogliche Würde, wobei die neuen Herzoge ihr Land, das bisher freies Allodium geweſen war, dem Kaiſer und Reiche zum Lehen auftrugen [1]). Aus Erkenntlichkeit gegen Karln 4 erklärten die neuen Herzoge an den Markgrafen Ludwig von Brandenburg den Krieg, und bemächtigten ſich (1349) der Stadt und des Schloſſes Fürſtenberg. Da aber Karl 4, nach dem Tode des Kaiſers Ludwigs, den Pſeudo-Waldemar fallen ließ und ſich mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg ausſöhnte; ſo ward auch dieſe Fehde zwiſchen Mecklenburg und Brandenburg durch einen Frieden beendigt, in welchem Ludwig von Brandenburg Fürſtenberg und das dazu gehörende Gebiet dem Hauſe Mecklenburg abtrat, und allen Lehnsanſprüchen auf Stargard entſagte. — Im Jahre 1373 ertheilte Karl 4 den beiden Fürſten die Beſtätigung der neuen Würde [2]).

13.
Theilung der Länder in die Linien Mecklenburg (Schwerin) und Stargard 1352, bis zum Erlöſchen des Hauſes Stargard im Jahre 1471.

Da Albrecht faſt ohne alle Zuziehung ſeines Bruders die Regierungsgeſchäfte leitete; ſo wünſchte Johann eine Theilung des Landes. Albrecht überließ ihm (1352) die Herrſchaft Stargard, Sternberg

1) Rudloff, Th. 2, 1 B. S. 427 ff.

2) wahrſcheinlich, weil er damals, als er ſie ihnen ertheilte, noch nicht allgemein im teutſchen Reiche als Kaiſer anerkannt war.

nebſt dem dazu gehörenden Gebiete, und einige von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg innerhalb der Mark Brandenburg an das Haus Mecklenburg verpfändete Güter. Da Johann dadurch noch nicht befriedigt war; ſo vergrößerte Albrecht (1355) deſſen Ländertheil mit einigen Städten und Schlöſſern. Zugleich wurde feſtgeſetzt, daß jeder der beiden Herzoge in ſeinem Gebiete völlig unabhängig von dem andern regieren, und, nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes, die eine Linie der andern in ihrem Ländertheile folgen ſollte.

Obgleich damals die Grafſchaft Schwerin noch unter drei Linien, die Schweriniſche, Boizenburgiſche und Wittenburgiſche, getheilt war; ſo war doch das baldige Erlöſchen dieſer Linien vorauszuſehen, und Albrecht und Johann hatten bereits im Jahre 1345, durch Verträge mit einigen Schweriniſchen Linien, ſich des Anfalls ihrer Länder zu verſichern geſucht. Im J. 1347 ſtarb die Wittenburgiſche Linie aus und fiel an Boizenburg; auch dieſe erloſch im J. 1349, und nun vereinigte Graf Otto von Schwerin die geſammte bisher getheilte Grafſchaft, obgleich Albrecht, nach dem Vertrage, welchen er mit dem letzten Beſitzer von Boizenburg abgeſchloſſen hatte, ein Recht auf die erledigten Länder zu haben glaubte.

Er befriegte deshalb den Grafen Otto und machte ihn zum Gefangenen, worauf es zwiſchen beiden zu einem Vertrage (1352) kam, nach welchem Albrechts zweiter Sohn die einzige Tochter des Grafen Otto, Richardis, heirathen ſollte. Nichts deſto weniger nahm, nach Otto's Tode (1357), deſſen Bruder, der Graf Nicolaus von Tecklenburg Schwerin in Anſpruch, und konnte erſt nach einem hartnäckigen Kampfe, von Albrecht durch eine ſehr bedeutende Summe zur Abtretung der Grafſchaft bewogen werden. Dadurch gewann Mecklenburg einen bedeutenden Zuwachs an Umfang und innerer Kraft, und ſeit dieſer Zeit wurde zur Bezeich-

nung der beiden regierenden Häuſer die Benennung Meck-lenburg-Schwerin und Mecklenburg-Stargard gewöhnlich.

Unterſtützt von den Hanſeſtädten, mit welchen der Herzog Albrecht in gutem Vernehmen ſtand, ward deſſen zweiter Sohn Albrecht (1363) zum Könige von Schweden erwählt, und der bisherige, von den Schweden entſetzte, König Magnus beſiegt und gefangen genommen. Doch Albrecht, bei den Schweden durch ſeine drückenden Auflagen und durch ſeine Vorliebe für die Ausländer verhaßt, ward von der Königin Margaretha von Dänemark und Norwegen (1389) beſiegt und nebſt ſeinem Sohne Friedrich gefangen genommen. Er erhielt die Freiheit nicht eher wieder, als bis er der ſchwediſchen Krone entſagt hatte, worauf er nach Mecklenburg zurückkehrte.

Albrecht 1 erlebte dieſe traurige Wendung des Schickſals ſeines zweiten Sohnes nicht; er ſtarb 1379. Nach ſeinem Tode folgten ſeine drei Söhne, Heinrich 3, Albrecht 2 (der damalige König von Schweden) und Magnus 1 in einer gemeinſchaftlichen Regierung, und Albrecht nahm, nach ſeiner Rückkehr aus Schweden (ſeit 1395), thätigen Antheil an derſelben, beſonders da ſeine Brüder Heinrich 3 († 1383) und Magnus 1 († 1385) frühzeitig geſtorben, und denſelben ihre Söhne Albrecht 3 (Sohn Heinrichs) und Johann 2 (Sohn des Magnus) gefolgt waren, von welchen Albrecht 3 bereits 1388 ohne Erben ſtarb. Dem geweſenen Könige von Schweden folgte (1412) ſein Sohn Albrecht 4. Dieſer und Johann 2 ſtifteten im Jahre 1418 die Univerſität Roſtock *), mit Zuzie-

*) Rudloff, Th. 2, S. 578 ff. Sie ward, als Roſtock im Banne war, nach Greifswalde (1437—1443) verlegt, wo ſie die Veranlaſſung zur Stiftung der Univerſität Greifswalde wurde; und wegen der Mißhelligkeiten zwi-

hung des Biſchoffs Heinrich von Schwerin und des Stadtmagiſtrats.

Albrecht 4 ſtarb 1423 unbeerbt. Johann dem zweiten folgten ſchon im Jahre 1422 ſeine beiden minderjährigen Söhne Johann 3 und Heinrich 4 (in der Folge der Fette genannt), für welche deren Mutter, Katharina, die vormundſchaftliche Regierung bis 1436 führte. In dieſer Zeit wogten bedeutende Stürme in den durch den Handel mächtigen Städten Wismar und Roſtock auf, ſo daß die letztere ſogar vom Kaiſer (1432) mit der Acht, und vom Papſte (1434) mit dem Interdicte belegt, und beides erſt im Jahre 1439 wieder aufgehoben wurde. — Da im Jahre 1436 die ſeit zweihundert Jahren blühende Linie zu Werle mit dem Fürſten Wilhelm erloſch; ſo fielen die Länder derſelben, die jetzt das Fürſtenthum Wenden hießen (§. 10), an Johann und Heinrich*).

ſchen dem Herzoge und dem Magiſtrate zu Roſtock ward ſie von 1487 — 1492 nach Lübeck verpflanzt. — Ihre Schickſale und Lehrer hat O. F. Schütz, in vita Chytraei, 4 T. Hamburgi, 1720. 8.

*) Das Haus Brandenburg machte Anſprüche auf die erledigten Länder der Linie Werle, weil die Fürſten derſelben im Jahre 1415, wo ſie Churfürſt Friedrich 1 von Brandenburg gegen ihre Feinde unterſtützte, ihm ihr Land zur Lehen aufgetragen hätten, nachdem er ihnen blos unter dieſer Bedingung Hülfe verſprochen gehabt habe. Ob nun gleich hiſtoriſch nicht zu erweiſen iſt, daß damals das Fürſtenthum Wenden ein brandenburgiſches Lehen geworden ſey; ſo ward doch 1442 zwiſchen dem Hauſe Mecklenburg, das in den Beſitz des Fürſtenthums Wenden trat, und dem Churfürſten Friedrich 2 von Brandenburg ein Vergleich geſchloſſen, nach welchem Friedrich 2 für jetzt allen wendiſchen Ländern entſagte, ſeinem Hauſe aber die Succeſſion in dem ge-

Nach Johanns 3 unbeerbtem Tode (1443) regierte Herzog Heinrich allein über die Schweriniſchen und wendiſchen Länder, und als im Jahre 1471 mit Ulrich 2 auch das Haus Mecklenburg-Stargard erloſch, ſo ward er Regent der geſammten einzelnen Theile des Herzogthums Mecklenburg. Seine Regierung war friedlich; doch verſchlechterte ſich, bei den von ſeinen Vorfahren geerbten und den von ihm neugemachten Schulden, der Zuſtand der Finanzen. Heinrich der Fette ſtarb 1477.

14.

Mecklenburg nach Heinrichs des Fetten Tode bis zur Theilung im Jahre 1520.

Drei Söhne überlebten den Herzog Heinrich den Fetten, Albrecht 5, Magnus 2 und Balthaſar. Der letztere war zwar ſeit 1470 Biſchoff von Schwerin; er reſignirte aber 1480 dieſes Bisthum, weil er nicht aus Neigung zum geiſtlichen Stande getreten war, und beſchloß mit ſeinen Brüdern die Theilung der väterlichen Länder, in welcher Albrecht 5 den größten Theil des Fürſtenthums Wenden bekam, und Magnus 2 und Balthaſar das übrige gemeinſchaftlich erhielten. Da aber Albrecht bereits 1483 ohne Erben ſtarb; ſo beſaßen Magnus 2 und Balthaſar ſeit dieſer Zeit das ganze Land gemeinſchaftlich, doch ſo, daß Magnus 2 faſt ausſchließend die Regierungsgeſchäfte leitete. Er hatte, wegen des mit päpſtlicher Genehmigung in Roſtock zum Beſten der Univerſität 1487 geſtifteten Domkapitels, einen mehrjährigen Kampf mit der Stadt Roſtock zu beſtehen, hinterließ aber bei ſeinem Tode (1503) das Finanzweſen in einem ſo verbeſſerten Zuſtande, daß ſelbſt viele verpfändete Domainen wieder eingelöſet worden waren.

ſammten Mecklenburg, nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes in demſelben, vorbehielt.

Von ſeinen drei Söhnen, Heinrich 5, Erich und Albrecht 6 ſtarb Erich im Jahre 1508. Ihr Onkel, Balthaſar war ſchon im Jahre 1507 unbeerbt geſtorben. Heinrich 5 und Albrecht 6 beſaßen alſo das Land gemeinſchaftlich, bis Albrecht ſeinen Bruder zu einer Theilung des Landes nöthigte, welche (1520) in dem zu Neubrandenburg abgeſchloſſenen Vertrage erfolgte *). Herzog Heinrich machte die beiden Theile, und Albrecht ſollte wählen. Nach Albrechts Wahl, kamen an Heinrich die Aemter: Boizenburg, Grabow, Mecklenburg, Plau, Schwaan, Stavenhagen, Weſenberg, Grevismühlen, die Voigtei Sternberg ꝛc. und an Albrecht die Aemter: Gadebuſch, Neuſtadt, Wittenburg, Bukow, Krinitz, Goldberg, Ribnitz, Strelitz, Fürſtenberg, die Voigtei Parchim ꝛc. Die vier Städte und Aemter: Hagenow, Krakow, Stargard und Woldeck wurden zur Hälfte getheilt. In Gemeinſchaft blieben die Prälaten, der Adel und die Städte: Roſtock, Wismar, Parchim, Neubrandenburg, Schwerin, Güſtrow, Friedland, Waren, Röbel, Malchin, Sternberg und Teterow, und die Schlöſſer: Schwerin, Güſtrow und Stargard. Doch reſidirte Heinrich gewöhnlich zu Schwerin, und Albrecht zu Güſtrow. Bei der Abſchließung des Vertrages war zwar feſtgeſetzt worden, daß er überhaupt nur vier Jahre gelten, und beide Herzoge nach zwei Jahren in ihren Ländertheilen wechſeln ſollten; er ward aber, gegen Albrechts Abſichten, vom Reichskammergerichte (1525) beſtätigt, und Heinrich von der Verbindlichkeit freigeſprochen, eine neue Theilung mit ſeinem Bruder einzugehen, der ohnedies durch die Unterſtützung, welche er dem entſetzten Könige Chriſtian 2 von Dänemark gewährte, wobei er ſelbſt für ſich und ſeine

*) Rudloff, Th. 3, S. 51 ff. und S. 217 ff.

Söhne eine Ausſicht auf den däniſchen Thron eröffnen wollte, die Kräfte ſeines Landes zwecklos erſchöpfte, und nachdem er zu Kopenhagen (1536) gefangen genommen worden war, bei ſeiner Befreiung eidlich verſprechen mußte, den däniſchen Boden nie wieder zu betreten.

15.

Einführung der Reformation in Mecklenburg.

Die Kirchenverbeſſerung im Mecklenburgiſchen ging von der Stadt Roſtock aus, wo der herzogliche Hofprediger Joachim Slüter*) Luthers Lehre verkündigte und verbreitete. Zwar ward er 1530 von der katholiſchen Parthei vergiftet; allein in demſelben Jahre ward von dem Magiſtrate zu Roſtock der katholiſche Ritus abgeſchafft, die katholiſchen Geiſtlichen wurden entlaſſen, und die Mönchsklöſter aufgehoben. Der Herzog Heinrich erklärte ſich erſt im Jahre 1533 öffentlich für den Proteſtantismus, nachdem ſein Sohn Magnus, der ſchon als Knabe (1516) zum Biſchoffe von Schwerin ernannt worden war, 1532 die biſchöffliche Regierung ſelbſt übernommen hatte; doch war Heinrich bereits 1526 dem Torgauer Bunde der Proteſtanten beigetreten. Im Jahre 1534 organiſirte er eine allgemeine Kirchenviſitation im Lande, welcher 1540 eine neue Kirchenordnung, und 1541 die Herausgabe des erſten Katechismus für den Volksunterricht in plattteutſcher Sprache folgten. Sein Sohn, der Biſchoff Magnus von Schwerin, vermählte ſich 1543 mit einer däniſchen Prinzeſſin, und veranlaßte die Domherren zu Büzow, ſich zu verheirathen, obgleich der evangeliſche Lehrbegriff im Biſthume erſt 1564 allgemein eingeführt wurde.

16.

Regierungsvorgänge ſeit 1547.

Der Herzog Albrecht 6 (der Schöne genannt) ſtarb 1547, und hinterließ fünf Söhne, Johann Al-

*) Rudloff, Th. 3, S. 63 ff.

brecht, Ulrich, Georg († frühzeitig 1552), Chriſtoph und Karl. Der älteſte ſollte die erſten ſechs Jahre die Regierung allein führen. Als aber Herzog Heinrich 5 im Jahre 1552 ſtarb (deſſen älteſter Sohn, der evangeliſche Biſchoff Magnus von Schwerin, bereits 1550 kinderlos geſtorben, und deſſen jüngſter Sohn, Philipp, nach einer bei einem Turniere (1537) erhaltenen Wunde am Kopfe, wahnſinnig geworden war); ſo verlangte Johann Albrechts Bruder, Ulrich, ob er gleich das Bisthum Schwerin erhalten hatte, dennoch eine Theilung des Landes von ſeinem Bruder, die auch — bis zur Volljährigkeit der beiden jüngern Brüder — auf die Baſis des frühern Vertrags zwiſchen Heinrich 5 und Albrecht 6, abgeſchloſſen wurde, ſo daß Johann Albrecht den Antheil ſeines Vaters und Ulrich den Antheil ihres Oheims Heinrich bekam. Der erſte nahm ſeine Reſidenz zu Schwerin; der letztere zu Güſtrow. — Ulrich, der ſich verpflichtet hatte, ſeinen jüngern Bruder Chriſtoph zu verſorgen, verſchaffte demſelben (1554) das Bisthum Ratzeburg, und, gegen Verzichtleiſtung auf alle Anſprüche an Mecklenburg, auch die Coadjutorie des Erzbisthums zu Riga, deren er ſich aber (1569) begeben mußte, worauf ihm Johann Albrecht das Amt Gadebuſch überließ und einen Jahresgehalt an ihn bezahlte. Chriſtoph ſtarb 1592, worauf ihm ſein jüngſter Bruder Karl im Bisthume Ratzeburg folgte.

Johann Albrecht und Georg hatten, noch bei ihres Vaters Leben, (1546) im Dienſte des Kaiſers gegen den ſchmalkaldiſchen Bund gekämpft. Späterhin war der Herzog Georg ein Alliirter des ſächſiſchen Churfürſten Moritz bei der Belagerung von Magdeburg, ward aber von den Magdeburgern bei einem Ausfalle gefangen genommen, und erſt (1551) bei der Capitulation der Stadt befreit. Beide Brüder unterſtützten darauf den Churfürſten Moritz bei ſeinem Angriffe auf den Kaiſer Karl 5 (1552); Georg blieb aber (20 July

1552) bei der Belagerung von Frankfurt am Main. — Johann Albrecht führte, nach dem Paſſauer Vertrage (1552), den evangeliſchen Lehrbegriff auch in ſeinem Landestheile ein und ließ eine Mecklenburgiſche Kirchenordnung publiciren, welche von Melanchthon gebilligt und in Wittenberg gedruckt worden war. Alle Mönchsklöſter wurden eingezogen, und ihre Güter zu milden Stiftungen für Kirchen, Schulen und Hoſpitäler verwendet; zu Güſtrow und Schwerin wurden evangeliſche Domſchulen aus den aufgehobenen Domgütern geſtiftet, und in dem Hochſtifte Ratzeburg (1566) der Proteſtantismus verbreitet. Die drei Nonnenklöſter zu Malchow, Ribnitz und Dobbertin wurden (1572) den Landſtänden zur Unterhaltung und Erziehung unbemittelter Perſonen des andern Geſchlechts abgetreten, wogegen die Landſtände die Bezahlung der herzoglichen Schulden übernahmen, und mit dem Magiſtrate der Stadt Roſtock kam (1563) ein Vertrag *) über die daſige Univerſität zu Stande. Die wiederhohlten Streitigkeiten mit der Stadt Roſtock wurden durch ei-

*) In dieſem Vertrage (formula concordiae genannt) beſtimmten die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich der Univerſität jährlich 3000 fl. aus den aufgehobenen Klöſtern zur Beſoldung von 9 Profeſſoren; der Magiſtrat verſprach ebenfalls, wegen des aufgehobenen Michaeliskloſters und wegen der eingezogenen akademiſchen Dompräbenden, 9 Profeſſoren zu beſolden. Alle 18 Profeſſoren ſollten gleiche Rechte in Hinſicht der Verwaltung des Rectorats und der akademiſchen Gerichtsbarkeit genießen, und nur vor dem Biſchoffe oder Adminiſtrator des Bisthums Schwerin gegen eingegangene Klagen ſich zu verantworten verpflichtet ſeyn. Eine zweite formula concordiae, in welcher die Rechte und Freiheiten der zur Univerſität gehörenden Perſonen näher beſtimmt wurden, erfolgte im J. 1577.

nen Erbvergleich*) (1573) auf einige Zeit beigelegt, dem aber ſchon im Jahre 1584 ein zweiter Erbvergleich folgte.

Nach dem Tode des Herzogs Johann Albrechts (1576), der in ſeinem, vom Kaiſer ratificirten, Teſtamente die Primogenitur in ſeinem Landestheile feſtgeſetzt hatte, führte deſſen Bruder Ulrich die Vormundſchaft für die minderjährigen Prinze Johann 6 und Sigismund Auguſt. Zwar übernahm Johann 6 im Jahre 1585 die Regierung; er ſtarb aber ſchon im Jahre 1592, ſo wie ſein Bruder Sigismund Auguſt im Jahre 1600. Der letzte hinterließ keine Kinder, der erſte aber zwei Söhne, Adolph Friedrich und Joh. Albrecht 2, über welche der hochbejahrte Herzog Ulrich gleichfalls die vormundſchaftliche Regierung führte. Nach ſeinem Tode (1603) übernahm ſein Bruder Karl (bisher Adminiſtrator von Ratzeburg und nunmehr Erbe des Güſtrowſchen Ländertheils) dieſelbe bis zum J. 1608, wo ſeine Neffen vom Kaiſer für volljährig erklärt wurden.

17.

Neue Ländertheilung im Jahre 1611.

Nach Karls unbeerbtem Tode (1610) vereinigten Adolph Friedrich und Johann Albrecht 2 die geſammten Mecklenburgiſchen Länder. Sie theilten dieſelben in dem Vergleiche zu Fahrenholz (9ten Jul. 1611) in den Schweriniſchen und Güſtrowſchen Theil, auf die Baſis des Neubrandenburger Vertrages vom J. 1520. Das Loos beſtimmte für Adolph Friedrich den Schweriniſchen, für Johann Albrecht 2 den Güſtrowſchen Antheil. Die in Gemeinſchaft behaltenen Städte theilten beide Brüder im Jahre 1621 ſo, daß Schwerin, Wismar, Parchim,

*) Er ſteht in Klüver's Beſchreibung des Herzogthums Mecklenburg, Th. 2, S. 420 ff.

Waren und Sternberg an Adolph Friedrich, Güſtrow, Neubrandenburg, Friedland, Röbel, Malchin und Teterow an Johann Albrecht kamen. Nur die Stadt Roſtock, das Conſiſtorium, die Univerſität, das Hofgericht und die Landtage blieben auch für die Zukunft in Gemeinſchaft. — In dem Biſthume Ratzeburg ward Johann Albrecht von dem damaligen Adminiſtrator, dem Herzoge Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg, zum Coadjutor ernannt. Bei ſeiner Vermählung mit einer Prinzeſſin von Heſſen, bekannte Johann Albrecht ſich zum Calvinismus; doch gab er den Landſtänden die Verſicherung, in dem Lande ſelbſt die lutheriſche Lehre nicht zu verändern. Ueberhaupt wurden den Landſtänden, die in dieſer Zeit ſo oft zur Bezahlung der herzoglichen Schulden ins Mittel treten mußten, bedeutende Vorrechte zugeſichert; auch bildete ſich ums Jahr 1622 der engere Ausſchuß der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft.

18.

Entſetzung der beiden Herzoge.

Während der Stürme des 30jährigen Krieges ließen die Herzoge von Mecklenburg (1626) ihr Truppencontingent zu der Armee des Königs Chriſtians 4 von Dänemark ſtoßen, welcher von den Ständen des niederſächſiſchen Kreiſes zum Kreisoberſten erwählt worden war. Nachdem Tilly (27 Aug. 1626) den König bei Lutter am Barenberge beſiegt hatte, trennten ſich die Truppen der niederſächſiſchen Stände von ſeinem Heere, und auch die Mecklenburgiſchen gingen nach Mecklenburg zurück. Chriſtian 4 beſetzte aber bei ſeinem Rückzuge mehrere Mecklenburgiſche Plätze und lebte von den daſelbſt ausgeſchriebenen Lieferungen.

Tilly und der Kaiſer Ferdinand 2 verlangten (1627) von den Herzogen, die Dänen aus ihrem Lande zu vertreiben. Da die Herzoge dies nicht vermochten, und bald darauf die Dänen der Uebermacht des im Mecklen-

burgiſchen eindringenden Wallenſteiniſchen Heeres wichen; ſo erklärte der Kaiſer (1628) den Mecklenburgiſchen Landſtänden, daß die Herzoge der Regierung entſetzt wären, weil ſie dem Kaiſer nicht gehorcht und mit den Feinden deſſelben zuſammengehalten hätten, und daß er ihr Land dem Herzoge von Friedland (Wallenſtein) ertheilt habe. Die Landſtände ſahen ſich zur Huldigung genöthigt; die Herzoge mußten ihr Land verlaſſen, und Wallenſtein ward, nachdem er 1629 den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Dänemark (der die Herzoge von Mecklenburg in demſelben aufopferte) abgeſchloſſen hatte (Jun. 1629) vom Kaiſer erblich mit Mecklenburg belehnt, wodurch Ferdinand 2 zugleich die Summen tilgte, welche er dem Herzoge von Friedland für das von ihm angeworbene Heer ſchuldig war. Nach langem Widerſtreben mußten die Landſtände (Jan. 1630) dem neuen Herzoge die Erbhuldigung leiſten, und alle Verſuche der rechtmäßigen Regenten, den Kaiſer mit ſich auszuſöhnen, waren vergeblich *).

19.

Reſtitution derſelben.

Endlich erſchien in dem Könige von Schweden, Guſtav Adolph, ihr Retter. Er landete an der Pommerſchen Küſte und vertrieb die Oeſtreicher aus Pommern und einigen Mecklenburgiſchen Städten. Während er nach Sachſen zog und bei Breitenfeld (7 Septemb. 1631) die Oeſtreicher unter Tilly beſiegte, bemächtigten ſich die Herzoge von Mecklenburg ihres Landes wieder, und vertrieben die Reſte der Wallenſteiniſchen Beſatzungen aus den Städten deſſelben. Zwar machte Wallenſtein, als er nach der Schlacht bei Breitenfeld vom Kaiſer zum Generaliſſimus des öſtreichiſchen

*) Gebhardi, in der allgem. Welthiſtorie, Th. 51, S. 593 ff.

Heeres ernannt wurde, es zur ausdrücklichen Bedingung, daß er im künftigen Frieden das Herzogthum Mecklenburg behielte; Wallenſtein ward aber bei Lützen beſiegt, und 1634 zu Eger, wegen des Verdachts der Untreue gegen das öſtreichiſche Haus, ermordet.

Das Haus Mecklenburg ſchloß ſich nun, nach der von den Schweden verlornen Schlacht bei Nördlingen (1634), dem von dem Churf. von Sachſen mit Ferdinand 2 abgeſchloſſenen Prager Frieden an[1]) und erklärte ſich gegen Schweden, empfand aber in den folgenden Jahren, wo der Kriegsſchauplatz zwiſchen den Oeſtreichern und Schweden nach Pommern verſetzt wurde, die ganze Härte des Krieges, weil Mecklenburg von beiden ſtreitenden Partheien verheert wurde.

Nach dem Tode des Herzogs Johann Albrechts (1636) führte ſein Bruder Adoph Friedrich für deſſen minderjährigen Sohn, Guſtav Adolph, die vormundſchaftliche Regierung, und ließ denſelben mit ſeinen eignen Söhnen in der lutheriſchen Lehre erziehen. Guſtav Adolph übernahm 1651 die Regierung. Da ſein Sohn, Karl, frühzeitig (1688) ſtarb; ſo erloſch mit ihm im Jahre 1695 die Güſtrowſche Linie.

Im Weſtphäliſchen Frieden (1648)[2]), welcher den 30jährigen Krieg beendigte, mußte der Herzog Adolph Friedrich die Stadt Wismar, und die beiden Aemter Poel und Neukloſter an Schweden überlaſſen, wogegen er die beiden Biſthümer Schwerin und Ratzeburg als ſäculariſirte Fürſtenthümer[3]) und unmittelbare Reichslehen, mit Sitz und Stimme auf den Reichs- und Kreistagen, und mit dem Rechte erhielt, die Domherrenſtellen in den beiden Domkapiteln, nach dem Abſterben der gegenwärtigen Beſitzer, einzu-

---

1) Gebhardi, l. l. S. 599 ff.

2) Ebend. S. 603 ff.

3) Inſtrum. pac. Weſtphal. Art. 5. §. 9. et Art. 12.

ziehen. Zugleich erhielt das Haus Schwerin die Commende des Johanniterordens zu Mirow, und das Haus Güſtrow die Commende des Johanniterordens zu Nemerow, und das ganze Haus Mecklenburg zwei Canonicate im Domſtifte zu Straßburg. Die Erhöhung der Elbzölle, welche der Kaiſer ehemals nur auf 20 Jahre verliehen hatte, wurde in eine immer bleibende verwandelt, und beiden Herzogen an ihren künftigen Reichsſteuern 200,000 Rthlr im Voraus erlaſſen. Ein zufälliger Vortheil für die Herzoge von Mecklenburg ging, während des 30jährigen Krieges, aus der Auflöſung des hanſeatiſchen Bundes hervor, von welchem ſeit 1630 blos noch die Städte Hamburg, Lübeck und Bremen vereinigt blieben. Die Macht dieſes Bundes hatte bis dahin nicht nur die Herzoge von Mecklenburg ſelbſt öfters bedroht, ſondern auch die Städte Roſtock und Wismar in ihren wiederhohlten Streitigkeiten mit den Herzogen nachdrücklich unterſtützt.

20.

Das Haus Mecklenburg-Schwerin ſeit 1658.

Der Herzog Adolph Friedrich ſtarb 1658, nachdem er einige Jahre vor ſeinem Tode mit ſeinem Erbprinzen Chriſtian darüber in Zwiſt gekommen war, daß dieſer des Vaters Abſicht nicht erfüllen wollte, nach welcher die beiden im weſtphäliſchen Frieden neuerworbenen Fürſtenthümer Schwerin und Ratzeburg nicht dem Herzogthum Mecklenburg einverleibt, ſondern dem zweiten und dritten Sohne, Karl und Johann Georg, nach des Vaters Tode zugetheilt werden ſollten. Dieſe Beſtimmung hatte der Herzog Adolph Friedrich auch in ſein Teſtament aufgenommen; ſein Sohn Chriſtian band ſich aber nicht daran, weil ſie mit dem Rechte der Primogenitur im Widerſpruche ſtand. Die willkührlichen Handlungen des Herzogs Chriſtian ſogleich nach ſeinem Regierungsantritte, beſonders in Hinſicht der einſeitig in ſeinem Landesantheile ohne Zu-

ziehung der Landſtände ausgeſchriebenen Steuern, erregten aber die Aufmerkſamkeit der Landſtände in dem Grade, daß ſie ihn beim Reichshofrathe (1661) verklagten, worauf er zwar die Rechte der Stände beſtätigte und einen Landtag nach Sternberg (1662) zuſammenberief, vor der Eröffnung deſſelben aber nach Paris reiſete [1]), daſelbſt (1663) zum Katholicismus übertrat, dem Könige Ludwig 14 zu Ehren den Namen Ludwig (Chriſtian Ludwig) annahm, ſich mit der verwittweten Herzogin von Chatillon vermählte [2]), und in ſeiner Abweſenheit ſein Land durch eingeſetzte Räthe regieren ließ, welche ihm nur in den wichtigern Angelegenheiten Bericht erſtatten mußten. Doch nöthigten ihn die Kriege, welche Ludwig 14 mit Teutſchland führte, zweimal Frankreich zu verlaſſen. Bei dem erſten Reichskriege (1674) hielt er ſich, nachdem er nach Mecklenburg zurückgekehrt war, größtentheils zu Hamburg, und nach der Eröffnung des zweiten Reichskrieges (1688) im Haag auf, wo er 1692 ſtarb.

Von Chriſtian Ludwigs apanagirten Brüdern, waren Karl und Johann Georg, welche zu Mirow gelebt hatten, und Guſtav Rudolph als Domherr zu Straßburg — ſämmtlich unbeerbt — und Friedrich, der ſich zu Grabow aufhielt, gleichfalls vor ihm geſtorben. Ihn überlebten blos ſein jüngſter Bruder, Adolph Friedrich 2 (poſthumus), und die drei Söhne ſeines verſtorbenen Bruders Friedrich, wovon der älteſte, Friedrich Wilhelm, ſogleich nach Chriſtian Ludwigs Tode die Regierung der Mecklenburg-Schweriniſchen Länder antrat.

---

1) wo er ſchon als Erbprinz geweſen, und von Ludwig 14 mit Gelde unterſtützt worden war.

2) nachdem der Papſt ſeine erſte Ehe mit einer Prinzeſſin von Güſtrow (die ihn 1652 als er noch Erbprinz war, verließ) getrennt hatte. Vgl. Gebhardi, in der allgem. Welthiſtorie, Th. 51, S. 610.

Dritte Periode.

Geſchichte der beiden Linien Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ſeit dem Hamburger Vertrage bis auf unſere Zeiten;

von 1701—1811.

21.

Bildung der Linie Mecklenburg-Strelitz.

Drei Jahre hatte der junge Herzog Friedrich Wilhelm über Mecklenburg-Schwerin regiert, als am 26 Oct. 1695 mit dem unbeerbten Tode des Herzogs Guſtav Adolphs das Haus Mecklenburg-Güſtrow erloſch. Nach der im Mecklenburgiſchen Hauſe eingeführten und durch kaiſerliche Ratification beſtätigten Erbfolgeordnung ſollte das erledigte Land Mecklenburg-Güſtrow an das Haus Schwerin und zwar an Friedrich Wilhelm fallen, welcher ſeinem Oheime Chriſtian Ludwig nach dem Rechte der Erſtgeburt in Schwerin gefolgt war. Allein ſein Oheim, Adolph Friedrich, der jüngſte Bruder des verſtorbenen Herzogs Chriſtian Ludwigs, glaubte zu der Erbſchaft von Güſtrow berechtigt zu ſeyn, weil er mit dem verſtorbenen Herzoge Guſtav Adolph einen Grad näher verwandt geweſen wäre, als ſein Neffe Friedrich Wilhelm; auch hatte Guſtav Adolph, mit deſſen Tochter Adolph Friedrich vermählt war, dem letztern die Erbfolge in ſeinem Lande beim Kaiſer auszumitteln geſucht.

Während dieſes Succeſſionsſtreites führten die Räthe des verſtorbenen Herzogs, auf kaiſerlichen Befehl, die interimiſtiſche Regierung zu Güſtrow, bis der Reichshofrath im Jahre 1697 für den Herzog Friedrich Wilhelm,

und zwar nach teutſcher Sitte entſchied, weil die Rechte ſeines Vaters, des verſtorbenen Herzogs Friedrich (des ältern Bruders Adolph Friedrichs), auf ihn vererbt waren. Da aber einige bedeutende Stände des niederſächſiſchen Kreiſes auf die Seite des Herzogs Adolph Friedrichs traten, in Güſtrow eine neue Zwiſchenregierung organiſirten, und Kreistruppen in die Städte des Güſtrowſchen Landes legten; ſo ernannte der Kaiſer Leopold I eine Commiſſion zur Beilegung dieſes Succeſſionsſtreites, welche aus dem Könige von Dänemark, als Herzoge von Holſtein, dem Biſchoffe von Lübeck und den Herzogen Rudolph, Auguſt und Anton Ulrich von Braunſchweig-Lüneburg beſtand. Die Abgeordneten dieſer Commiſſion negociirten mit den Deputirten des Kaiſers, der beiden Herzoge und einem Delegirten der Mecklenburgiſchen Landſtände zu Hamburg vom September 1699 bis zum 8 März 1701, an welchem Tage der ſogenannte Hamburger Vergleich *) abgeſchloſſen wurde. In dieſem Vergleiche erhielt der Herzog Friedrich Wilhelm das ganze Herzogthum Mecklenburg (mit Ausnahme von Stargard) und alles, was ſeit der Theilung von 1621 zwiſchen den Häuſern Schwerin und Güſtrow gemeinſchaftlich geblieben war (die Stadt Roſtock, die Univerſität, das Conſiſtorium, das Hofgericht, und das Recht, die Landtage auszuſchreiben). Adolph Friedrich hingegen bekam die Herrſchaft Stargard, die Commenden Mirow und Nemerow, und das Fürſtenthum Ratzeburg mit voller Landeshoheit und Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreistagen. Zugleich wurden ihm jährlich 9000 Thaler aus dem Boizenburger Elbzolle zuerkannt, damit ſeine geſammten Revenüen 40,000 Thaler betragen ſollten; die Landſtände blieben in ihrer alten Verbindung, und das Recht der Erſtgeburt ward von neuem beſtätigt.

*) Fabers Staatskanzlei, Th. 6, S. 243 ff. und Gebhardi, S. 620 f.

So entſtand durch den Hamburger Vertrag 1701 das regierende Haus Mecklenburg-Strelitz, deſſen Stifter Adolph Friedrich 2 wurde, der zu Strelitz reſidirte, wo er ſchon als apanagirter Prinz gewohnt hatte. Da aber in dieſem Vertrage unerörtert geblieben war, ob blos dem Hauſe Schwerin, oder beiden Herzogen, das Recht zuſtehe, auf den Landtagen die Anträge an die Landſtände machen zu laſſen; ſo entſpannen ſich daraus neue Streitigkeiten, weshalb Adolph Friedrich ſeit 1702 beſondere Landtage zu Neubrandenburg halten ließ. Zugleich dauerten die Mißhelligkeiten zwiſchen dem Herzoge von Mecklenburg-Schwerin und den Landſtänden über die ausgeſchriebenen Steuern fort.

22.
Das Haus Mecklenburg-Schwerin seit 1701.

Bei dem Ausbruche des nordiſchen Krieges, welchen Dänemark, Rußland und Polen mit dem Könige Karl 12 von Schweden führten, blieb Mecklenburg Anfangs von den Uebeln deſſelben verſchont, bis der König Friedrich von Dänemark im Jahre 1711 Wismar belagerte, und der ſchwediſche Feldherr Steenbock die Dänen (1712) bei Gadebuſch im Mecklenburgiſchen ſchlug. Schweden, Dänen, Preußen und Sachſen hatten in den Jahren 1711 und 1712 Mecklenburg durchzogen, und der Verluſt des Herzogthums ward für dieſen Zeitpunct über 2 Millionen Thaler berechnet. — Uebrigens ſorgte der Herzog Friedrich Wilhelm für die beſſere Aufnahme ſeines Landes; er nahm zu Bützow mehrere aus Frankreich vertriebene Hugenotten auf, und verbeſſerte beſonders die Manufacturen und Fabriken.

Da Friedrich Wilhelm († 31 July 1713) mit ſeinen Gemahlin, Sophie Charlotte, einer Prinzeſſin von Heſſen-Kaſſel, keine Kinder erzeugt hatte *); ſo folgte ihm

*) Er hinterließ zwei natürliche Söhne, welche den Namen

ſein Bruder, Karl Leopold, in der Regierung, welcher mit den Landſtänden und der Stadt Roſtock in neue Streitigkeiten verwickelt ward, weil er die Abgaben erhöhte und freier über die öffentlichen Gelder disponiren wollte. Dazu kam die Fortſetzung des däniſch-ruſſiſchen Krieges gegen Schweden, in welchem (1716) die Dänen Wismar eroberten, und der Zar Peter 1 ſelbſt mit 50,000 Mann in Mecklenburg erſchien. Zwar vermählte ſich der Herzog Karl Leopold (1716) mit der Bruderstochter Peters 1; aber der Zar verfuhr mit Strenge gegen die Mecklenburgiſche Ritterſchaft, welche in Verbindung mit der Stadt Roſtock die großen Lieferungen für die ruſſiſche Armee nicht beſorgen wollte; auch nahm der Herzog ſelbſt 3,300 Ruſſen in ſeine Dienſte, und vermehrte ſeine Truppen bis gegen 14,000 Mann. Die Klagen der Mecklenburgiſchen Ritterſchaft bei dem teutſchen Kaiſer über die Gewaltthätigkeiten des Herzogs gegen ihre Rechte bewirkte, daß derſelbe (1719) den Churfürſten von Braunſchweig-Lüneburg und den Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel beauftragte *), mit einer Executionsarmee nach Mecklenburg aufzubrechen. Die Mecklenburgiſchen Truppen wurden von den Hannoveranern geſchlagen; der Herzog mußte die meiſten ſeiner Soldaten, und namentlich die Ruſſen, entlaſſen, und da er mit den Verfügungen der von den Häuſern Braunſchweig zu Roſtock aufgeſtellten Commiſſion völlig unzufrieden war; ſo ging er 1721 nach Danzig, wo er bis zum Jahre 1730 blieb. Nachdem aber der Reichshofrath ihn der Regierung entſetzt und ſeinen Bruder, Chriſtian Ludwig, zum Adminiſtrator des Herzogthums ernannt hatte, kehrte der Herzog von Danzig nach Mecklenburg zurück, und bot die Bauern für ſein Intereſſe auf, worauf es zwiſchen ſeinen Truppen und den Hannoveranern zu eini-

von Mecklenburg führten, und in ſeinem Teſtamente jeder 50,000 Thaler erhielten. Gebhardi, S. 623.

*) Gebhardi, S. 631 ff.

gen blutigen Auftritten kam. Durch den Tod des Königs von England, als Churfürſten von Hannover, und des Herzogs von Braunſchweig war jetzt die denſelben aufgetragene Commiſſion erloſchen, und die braunſchweigiſchen Truppen ſollten das Land verlaſſen. Es mußten aber für die aufgewandten Executionskoſten 8 Mecklenburgiſche Aemter an Hannover, welches die Befriedigung von Braunſchweig-Wolfenbüttel übernahm, verpfändet werden, wogegen, nach der Ausdehnung des kaiſerlichen Conſervatoriums auf Brandenburg, preußiſche Truppen (bis 1736) einrückten, welche vier Mecklenburgiſche Aemter zur Deckung der dadurch verurſachten Unkoſten ſogleich beſetzten. Die dem Herzoge Chriſtian Ludwig Anfangs aufgetragene Adminiſtration ward vom Kaiſer (1732) in eine Commiſſion verwandelt, und zu ſeiner Sicherſtellung nahm der Herzog Chriſtian Ludwig, als ernannter kaiſerlicher Commiſſarius, ein holſteiniſches und ein ſchwarzburgiſches Regiment in Sold. Dieſe Truppen vertrieben den Herzog Karl Leopold (1735) aus Schwerin, worauf er ſich nach Wismar, und dann nach Dömitz begab, wo er am 28 Novbr 1747, ohne männliche Nachkommen und ohne in die Regierung wieder eingeſetzt zu werden, ſtarb *).

23.

Fortſetzung.

Sein Bruder, Chriſtian Ludwig, der zeitherige kaiſerliche Commiſſarius, übernahm jetzt in ſeinem eignen Namen die Regierung des Landes. Er entfernte die fremden Truppen, und ſöhnte ſich durch Vergleiche mit der Stadt Roſtock und (18 April 1755) der Land-

*) Mit ſeiner zweiten Gemahlin Katharine, Tochter des Zars Iwans (des ältern Bruders Peters 1) hatte er eine Tochter gezeugt, welche, nach ihrer Vermählung mit dem Herzoge Anton Ulrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel, eine kurze Zeit (1740 f.) Regentin von Rußland war.

ſchaft [1]) aus; auch wurde durch eine Convention (1748) mit dem Hauſe Strelitz feſtgeſetzt, daß jeder Herzog in ſeinem Lande beſondere Landtage zu halten, der Herzog von Strelitz ein eignes Hofgericht zu gründen berechtigt, und das Haus Strelitz in keiner Beziehung von dem Hauſe Schwerin abhängig ſey.

Kaum hatte der Herzog Chriſtian Ludwig ſein Land beruhigt; ſo brachte ſein Tod (30 Mai 1756) die Regierung auf ſeinen älteſten Sohn, Friedrich. Dieſer erklärte ſich, bei dem Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges, gegen Preußen, beſonders weil Preußen ſich ſchon längſt heimliche und gewaltſame Werbungen im Mecklenburgiſchen erlaubt hatte [2]), ob er gleich keine Truppen zu den Heeren der Feinde des Königs von Preußen ſtoßen ließ. Mehrere preußiſche Corps brachten (ſeit 1757) gewöhnlich den Winter im Mecklenburgiſchen zu, und betrugen ſich beſonders in den Jahren 1758 u. 1760 mit vieler Härte. Bedeutende Contributionen und Lieferungen an Vieh und Lebensmitteln wurden von ihnen erhoben, und die herzoglichen Kaſſen geleeret. Der Herzog hielt ſich während dieſer Zeit in Lübeck auf, und ließ, nach dem Vorgange Preußens, in dieſem Kriege ſchlechtere Münze prägen, deren nachtheilige Wirkungen ſich beſonders nach dem Hubertsburger Frieden zeigten. — Die an Hannover verpfändeten 8 Mecklenburgiſchen Aemter wurden von 1765—1768 gegen eine beträchtliche, von Mecklenburg zu bezahlende, Summe eingelöſet, und das Land dadurch von der hannöveriſchen Einquartierung befreiet. — Wegen der fortdauernden Irrungen mit der

1) Gebhardi, S. 647 f.

2) Schon der Herzog Chriſtian Ludwig klagte in einem Schreiben an den König von Preußen (1754) darüber, daß ſeit 20 Jahren viele Tauſende von Mecklenburgiſchen Unterthanen zum preußiſchen Dienſte gezwungen worden wären.

Stadt Roſtock, welche zur preußiſchen Kriegscontribution beizutragen ſich weigerte, verlegte der Herzog 1760 die Univerſität Roſtock nach Bützow, und erkannte die Roſtocker nicht weiter an. Da aber die vom Roſtocker Magiſtrate beſoldeten Profeſſoren daſelbſt zurückblieben, und das Land für die Frequenz zweier Univerſitäten zu klein war; ſo ward im Jahre 1788 die Univerſität Bützow wieder aufgehoben, und die herzoglichen Profeſſoren kehrten, nach einem von dem folgenden Herzoge mit der Stadt Roſtock abgeſchloſſenen Vergleiche, nach Roſtock zurück. — Das zum Fürſtenthume Schwerin gehörende Kloſter Rühn, welchem der Herzog Adolph Friedrich 1 zum Beſten unvermählter Prinzeſſinnen ſeine Exiſtenz gelaſſen hatte, hob der Herzog Friedrich 1756 auf; er ſtiftete aber 1756 ein Waiſenhaus zu Schwerin, ein Schullehrerſeminarium (1782), baute (ſeit 1764) Ludwigsluſt, und beſchränkte die Tortur (1769) bis auf wenige außerordentliche Fälle. Er brachte, für ſeine Anſprüche auf die Landgrafſchaft Leuchtenberg, die er nach dem Erlöſchen des bayriſchen Mannsſtammes (1777) machte, im Teſchner Frieden (1779) das uneingeſchränkte privilegium de non appellando an ſein Haus; doch ward, wegen des Widerſpruches der Landſtände, kein Gebrauch davon gemacht *).

Der Herzog Friedrich ſtarb am 24 April 1785. Ihm folgte der Sohn ſeines (am 12 Septbr 1778 verſtorbenen) Bruders Ludwigs, Friedrich Franz, der jetzt regierende Herzog. Dieſer trat 1786 dem teutſchen Fürſtenbunde bei, und löſete (1787) für die Summe von 172,000 Thaler die vier an Preußen verpfändeten Mecklenburgiſchen Aemter ein, worauf ſich die preußiſche

*) Vollſtändige Sammlung aller derjenigen Stücke, welche über den 15ten Artikel des Teſchner Friedens, betreffend das ius de non appellando illimitatum für die herzoglich Mecklenburgiſchen Lande herausgekommen ſind. Schwerin, 1781, 4.

Garniſon aus denſelben entfernte, und überließ (1788) den Niederländern 1000 Mann Truppen, wofür dieſe jährlich 37,000 Thaler bezahlten. Dieſe Truppen kehrten, nach der Eroberung Hollands von den Franzoſen, (1796) nach Mecklenburg zurück. Das von ſeinem Oheime geſtiftete Schullehrerſeminarium verlegte er von Schwerin nach Ludwigsluſt und gab ihm eine zweckmäßigere Einrichtung, ſo wie er überhaupt für die Verbeſſerung des Schulunterrichts thätig ſorgte, und für die Verſorgung der Armen gute Armenanſtalten ſtiftete. Die Frohndienſte auf den herzoglichen Domainen wurden in ein jährliches Pachtgeld verwandelt; die Schiffbarmachung der Elde bis in die Elbe, ſo wie die Verbindung derſelben mit mehrern Seen und Kanälen, ward 1790 begonnen, und die Stiftung des Seebades zu Doberan vom Herzoge ſehr thätig unterſtützt. In dem Reichskriege gegen Frankreich (1793 ff.) entrichtete er ſeinen Beitrag im Gelde. Im Reichsdeputationshauptſchluſſe (1803) erhielt (Art. 9.) das Haus Mecklenburg-Schwerin, zur Entſchädigung für die im weſtphäliſchen Frieden ihm zugeſicherten zwei Canonicate im Domcapitel zu Straßburg, und für die der Stadt Lübeck zugetheilte Halbinſel Priwal in der Trave *) ſieben innerhalb des Herzogthums enclavirte Dörfer, welche bisher zum Hoſpital der Reichsſtadt Lübeck gehört hatten, und eine Jahresrente von 10,000 Thalern auf den Rheinſchiffahrtsoctroi. — Die von dem Herzoge nachgeſuchte und von Rußland nachdrücklich unterſtützte Churwürde wurde ihm nicht gewährt. — Von dem Könige Guſtav Adolph von Schweden erkaufte er (1803) Wismar und die Aemter Poel und Neukloſter für 1,628,125 Thaler, welche durch den weſtphäliſchen Frieden von Mecklenburg abgekommen waren.

*) Sie war das Eigenthum eines Privatmannes und eigentlich nur eine große Viehweide von 84,000 Quadratruthen. v. Hoff, das teutſche Reich, Th. 2, S. 191.

Obgleich die Ehe des Erbprinzen Friedrich Ludwigs mit der ruſſiſchen Großfürſtin Helena Paulowna nur vier Jahre (1799—1803) beſtand und durch den frühzeitigen Tod derſelben aufgelöſet wurde; ſo war doch das Haus Mecklenburg-Schwerin durch dieſelbe mit Rußland in eine nähere Verbindung gekommen. Während Frankreich im Herbſte 1805 mit Oeſtreich und Rußland kämpfte, zogen ruſſiſche und ſchwediſche Truppen durch Mecklenburg gegen Hannover, und als, nach der Auflöſung des teutſchen Reiches (Aug. 1806), Preußen und Rußland in Krieg mit Frankreich verwickelt wurden, zog ſich, nach der Niederlage der Preußen bei Jena und Auerſtädt, das Corps des Generals Blücher durch das Mecklenburgiſche gegen die Oſtſee. Ihm folgten die Armeecorps des Fürſten von Ponte Corvo, des Großherzogs von Berg und des Marſchalls Soult, welche den General Blücher in Lübeck beſiegten (6 Nov. 1806). Zwar zogen gleich darauf dieſe drei franzöſiſchen Corps durch das Mecklenburgiſche nach Brandenburg; es folgte ihnen aber der General Michaud, nachdem (27 Nov. 1806) Napoleon erklärt hatte, daß er die Neutralität Mecklenburgs nicht anerkenne, weil es die Feinde Frankreichs unterſtützt habe. Das Herzogthum Mecklenburg ward alſo für den Kaiſer Napoleon in Beſitz genommen, und von dem Generalgouverneur Laval adminiſtrirt. Die herzogliche Familie begab ſich nach Altona, bis zur Reſtitution des Herzogs im 12ten Artikel des Tilſitter Friedens (8 Jul. 1807); doch ſollten die Mecklenburgiſchen Häfen bis zum Frieden mit England franzöſiſche Garniſon behalten.

Im October 1807 reiſeten der Erbprinz und der Miniſter von Brandenſtein nach Paris, worauf am 22 März 1808 der Beitritt des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin zum Rheinbunde erfolgte. Die Acceſſionsurkunde*) unterzeichnete

*) Winkopp, Heft 22, S. 158 ff.

zu Paris franzöſiſcher Seits der Miniſter Graf von Champagny, und für Mecklenburg der Hofmarſchall Freiherr von Boſſet. Der Herzog übernahm alle Rechte und Verbindlichkeiten der erſten Mitglieder des Rheinbundes, erhielt ſeine Stelle im Collegium der Fürſten, verſprach, keine fremden Truppen durch ſeine Staaten ziehen zu laſſen, den Katholiken gleiche bürgerliche und kirchliche Rechte, wie den Lutheranern, zu ertheilen, und ein Contingent von 1900 Mann zu ſtellen.

Der Herzog machte am 1 Sept. 1808 auf einem Convocationstage zu Roſtock den verſammelten Landſtänden ſeinen Beitritt zum Rheinbunde *) und die dadurch erlangte Souveränetät bekannt, erklärte aber dabei, die Stände als Repräſentanten des ganzen Landes zu betrachten, und die beſtehenden Landesverträge beizubehalten, in ſo weit ſie mit den Rechten der Souveränetät und den Verhältniſſen des Herzogs zum Rheinbunde vereinbar wären. Dieſe Verträge ſollten deshalb revidirt und den Zeitbedürfniſſen gemäß abgeändert werden. Der engere Ausſchuß der Stände erhielt eine ausgedehntere Vollmacht nach ſeinem repräſentativen Charakter. Die Leibeigenſchaft ward aufgehoben, das Steuerweſen vereinfacht, die Lehnsverfaſſung verbeſſert, und die Landſtände übernahmen eine Schuld von 2 Mill. Thalern und mehrere andere bedeutende Beiträge zu den dringendſten Landesbedürfniſſen. Dagegen verſprach der Herzog, keine allgemeine Conſcription einzuführen, und alle Exemtionen des Adels und der Ritterſchaft in Hinſicht der Steuern aufzuheben. — Mit dem Hauſe Mecklenburg-Strelitz ward (Dec. 1808) die gemeinſchaftliche Betreibung der in der Landesverfaſſung, durch den Beitritt zum Rheinbunde, nöthig gewordenen Modificationen, und die gemeinſchaftliche Errichtung eines Oberappellationsgerichts verabredet.

*) Winkopp, Februar 1811, S. 278 ff.

Die Beſitzungen des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin betragen 226 □M. mit einer Bevölkerung *) von 294,645 Einwohnern. Die Länder ſind eingetheilt in den Mecklenburgiſchen Kreis, den wendiſchen Kreis, das Fürſtenthum Schwerin und die Herrſchaft Wismar.

24.

Das Haus Mecklenburg-Strelitz ſeit 1701.

Der Stifter des Hauſes Mecklenburg-Strelitz, der Herzog Adolph Friedrich 2, ſtarb am 12 Mai 1708. Ihm folgte ſein Sohn, Adolph Friedrich 3, der, nachdem (1712) das Schloß Alt-Strelitz niedergebrannt war, den Sitz der Regierung nach einem Jagdſchloſſe bei Glink verlegte, und die Stadt Neu-Strelitz als Reſidenz (1733) erbauen ließ. Da er ohne Erben am 11 Dec. 1752 ſtarb; ſo folgte ihm ſein Neffe, Adolph Friedrich 4, während deſſen Minderjährigkeit ſeine Mutter die Regierung führte. Der Herzog blieb während des ſiebenjährigen Krieges neutral, und konnte zwar ſeinem Lande dadurch nicht die preußiſchen Durchmärſche und die übrigen Leiden des Krieges, wohl aber die Contributionen erſparen. — Ihm folgte (2 Jun. 1794) ſein Bruder, der jetzt regierende Herzog, Karl (Ludwig Friedrich) in der Regierung, der, wie das Haus Schwerin, ſeinen Beitrag zu dem Reichskriege gegen Frankreich im Gelde entrichtete, und ſich durch mehrere zweckmäßige Anſtalten, beſonders in Hinſicht des Schulweſens, um ſein Land verdient machte. Im Spätjahre 1806 empfand Mecklenburg-Strelitz gleiche Laſten, wie Mecklenburg-Schwerin, bei dem Durchmarſche der preußiſchen und franzöſiſchen Truppen; der Herzog war aber nicht genöthigt, ſein Land zu verlaſſen, weil es vom Kaiſer Napoleon nicht in Beſitz genom-

*) Nach der Zählung von 1810 in dem herzogl. Staatskalender auf 1811.

men wurde *). Der Herzog trat am 18 Febr. 1808 zum Rheinbunde. Die Acceſſionsurkunde *) ward zu Paris vom Miniſter Grafen Champagny und dem Grafen von Schlitz unterzeichnet. Der Herzog ward durch Uebernahme aller Rechte und Verbindlichkeiten der erſten Mitglieder der rheiniſchen Conföderationsacte denſelben gleichgeſtellt, erhielt ſeinen Platz im Collegium der Fürſten, verſprach, keine fremden Truppen durch ſeine Staaten ziehen zu laſſen, den Katholiken gleiche bürgerliche und kirchliche Rechte, wie den Lutheranern, zu ertheilen, und ein Contingent von 400 Mann Infanterie zu ſtellen.

Die Beſitzungen des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz enthalten auf 48 □ Meilen eine Bevölkerung von 70,000 Einwohnern. Die Länder ſind eingetheilt in den Stargarder Kreis (oder die Herrſchaft Stargard) und das Fürſtenthum Ratzeburg.

---

1) Winkopp, Heft 10, S. 147 f.

2) Winkopp, Heft 17, S. 320 ff. — Nach dem Strelitziſchen Staatskalender auf 1809 hatte der Herzog das Prädicat: ſouverain unter ſeine Titel noch nicht aufgenommen.

22) Geſchichte des Fürſtenthums Lübeck.

1. Einleitung.

Das ehemalige Bisthum Lübeck, das in dem Reichsdeputationshauptſchluſſe vom Jahre 1803 in ein Fürſtenthum verwandelt, und deſſen erblicher Beſitz dem Adminiſtrator des Herzogthums Oldenburg zugeſichert wurde, iſt, bei der Einverleibung des Herzogthums Oldenburg in das franzöſiſche Reich durch kaiſerliches Decret v. 10 Dec. 1810, zwar nicht ausdrücklich von der Einverleibung ausgenommen, aber weder unter die drei neugebildeten franz. Departemente vertheilt, noch auch von Frankreich förmlich in Beſitz genommen worden. Ob nun gleich das Haus Oldenburg in der Reihe der ſouverainen Fürſten des Rheinbundes in dem Almanac imperial a. d. J. 1811 fehlt; ſo ſcheint doch, aus den angeführten ſtatiſtiſch-hiſtoriſchen Gründen, das kleine Fürſtenthum Lübeck demſelben als ſouveraine Beſitzung geblieben zu ſeyn. Eine kurze Ueberſicht über die Geſchichte deſſelben dürfte alſo noch hieher gehören, bis officielle Nachrichten das definitive Schickſal deſſelben näher bekannt machen.

2. Stiftung und Schickſale des Bisthums Lübeck.

Im öſtlichen Theile von Holſtein, in der alten Landſchaft Wagrien, ſtiftete der Kaiſer Otto 1, nach Beſiegung der ſlaviſchen Völkerſchaften, ums Jahr 968 das Bisthum Aldenburg (Oldenburg), deſſen Sprengel Anfangs von der Oſtſee bis an die Elbe reichte, und

dem Erzbiſchoffe von Hamburg untergeordnet war. Es ward aber im zwölften Jahrhunderte in drei Biſthümer: Aldenburg, Ratzeburg und Mecklenburg (in der Folge Schwerin) getheilt, und das nun in ſeinem Umfange beſchränkte Biſthum Aldenburg mit ſeinem Kapitel und der Domkirche im Jahre 1162 vom Biſchoffe Gerold, mit Zuſtimmung des Kaiſers Friedrich I und des Herzogs Heinrich des Löwen von Sachſen, in die Stadt Lübeck verlegt. Dieſe blieben auch bis auf die neueſten Zeiten daſelbſt, obgleich Eutin die Reſidenz des Fürſtbiſchoffs war.

Im Jahre 1535 nahm der Biſchoff Philipp Reventlow, nebſt der Mehrheit der Mitglieder des Domkapitels (bis auf vier — auch in neuern Zeiten — den Katholiken vorbehaltene Stellen) den evangeliſchen Lehrbegriff an und führte ihn im Biſthume ein. Demungeachtet ward es im weſtphäliſchen Frieden nicht ſäculariſirt.

Seit dem Jahre 1586, wo der Prinz Johann Adolph von Holſtein-Gottorp zum Fürſtbiſchoffe gewählt wurde, ſind ſämmtliche evangeliſche Biſchöffe dieſes Hochſtifts aus dieſem Fürſtenhauſe geweſen [1]), obgleich das Domkapitel im Jahre 1647, wegen abgewandter Säculariſation, ſich blos verpflichtet hatte, ſechs Biſchöffe in unmittelbarer Folge aus dieſem Hauſe zu wählen [2]). Im Jahre 1799 erklärte das Domkapitel, die nächſten drei Biſchöffe aus der jüngern Linie des Hauſes Holſtein-Gottorp (aus der Oldenburgiſchen) zu wählen. Bereits aber im Jahre 1803 ward im Reichsdeputationshauptſchluſſe (25 Februar 1803) das

1) Die Folge dieſer Fürſtbiſchöffe aus dem Hauſe Holſtein-Gottorp vergleiche man auf der beiliegenden genealog. Tabelle.

2) Dänemark ſuchte 1705 bei der Wahl eines Coadjutors einen ſeiner Prinze einzuſchieben, und beſetzte deshalb Eutin; allein durch Englands und Hollands Vermittelung

Bisthum und Domkapitel [1]) ſäculariſirt, und das erſtere für die Oldenburgiſche Linie des Hauſes Holſtein in ein erbliches Fürſtenthum verwandelt. Zugleich wurden die Beſitzungen und die Einkünfte des Bisthums innerhalb der (damaligen) Reichsſtadt Lübeck und der Landesbezirk des Bisthums und Domkapitels, welcher zwiſchen der Trave, der Oſtſee, dem Himmelsdorfer See und einer Linie begriffen war, die von da, oberhalb Schwartau, in einer Entfernung von wenigſtens 500 franzöſiſchen Toiſen von der Trave, dem däniſchen Holſtein, und dem Hannöverſchen gezogen ward (§. 27) der Reichſtadt Lübeck (¼ □M. mit 1600 Einw. und 5 Dörfern) überlaſſen. Ein Vergleich zwiſchen dem Herzoge und der Reichsſtadt Lübeck vom 2 April 1804 beſtimmte die nähern Modificationen. — Das Domkapitel beſtand aus 26 lutheriſchen und 4 katholiſchen Kapitularen. — Das Fürſtenthum Lübeck enthält auf 9½ □M. eine Bevölkerung von 19,000 Einwohnern [2]), die in einer Stadt (Eutin), einem Marktflecken (Schwartau) und 76 Dörfern leben. Die Regierung leitet in Eutin ein dirigirender Miniſter, welchem die Regierungs- und Juſtizkanzlei, das Conſiſtorium und die Rentkammer untergeordnet ſind.

3. Fortſetzung.

Der Herzog Friedrich Auguſt aus der jüngern Holſtein-Gottorpiſchen Linie, welcher ſeit 1750 Biſchoff von Lübeck war, erhielt im Jahre 1773 von dem damaligen ruſſiſchen Großfürſten, nachmaligem Kaiſer Paul 1, die, für ſeinen an Dänemark überlaſſenen Antheil an Holſtein, von Dänemark abgetretenen Grafſchaften Oldenburg und Del-

---

ward der holſteiniſche Prinz Chriſtian Auguſt 1706 im Beſitze beſtätigt.

1) Die Aufhebung deſſelben iſt nicht bekannt geworden.

2) Winkopp, Januar 1809, S. 155 f.

menhorſt (welche der Kaiſer Joſeph 2 im Jahre 1776 zum Herzogthum Oldenburg erhob), wogegen ſein Neffe, Peter Friedrich Ludwig, im Jahre 1776 zum Coadjutor von Lübeck ernannt wurde. Als Friedrich August am 6 Jul. 1785 ſtarb, ward der Herzog Peter Friedrich Ludwig Fürſtbiſchoff (und 1803 erblicher Fürſt) von Lübeck. Da aber der (zu Plön lebende) Sohn des verſtorbenen Herzogs von Oldenburg, Peter Friedrich Wilhelm, wegen ſeiner Gemüthskrankheit nicht fähig war, die Regierung von Oldenburg anzutreten; ſo übernahm der neue Fürſtbiſchoff von Lübeck zugleich (8 Jul. 1785) die Adminiſtration des Herzogthums Oldenburg. Er trat als Fürſt von Lübeck und Adminiſtrator von Oldenburg am 14 Oct. 1808 zu Erfurt zum Rheinbunde, nachdem er durch den Tilſiter Frieden (Art. 12 — am 8 Jul. 1807) in Oldenburg (welches beim Ausbruche des Krieges zwiſchen Frankreich, Rußland und Preußen von der erſtern Macht beſetzt wurde) reſtituirt worden war. Die Acceſſionsurkunde*) ward franzöſiſcher Seits von de la Besnardie're, Chef einer Diviſion des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten, und für den Herzog von Oldenburg von dem Miniſter von Hammerſtein unterzeichnet. Der letztere übernahm alle Rechte und Verpflichtungen der erſten Mitglieder des Bundes, erhielt ſeine Stelle im Collegium der Fürſten, verſprach, keine fremden Truppen durch ſeine Länder ziehen zu laſſen, die Katholiken in Hinſicht der bürgerlichen und kirchlichen Rechte den Lutheranern gleichzuſtellen, und ein Bundescontingent von 800 Mann Infanterie zu errichten.

*) Winkopp, 1809, Jan. S. 150 ff. „Le Duc de Holſtein-Oldenbourg accéde en ſa qualité de Prince régnant de Lubeck et comme adminiſtrateur régnant du Duché d' Oldenbourg au traité de confédération etc."

Durch kaiſerliches Decret vom 10 Dec. 1810 [1]) ward aber das Herzogthum Oldenburg mit dem franzöſiſchen Reiche vereiniget, wobei zugleich erklärt wurde, daß den Fürſten welche durch dieſe Maasregel beeinträchtigt werden konnten, Entſchädigungen gegeben werden ſollten. — Nach der Einverleibung Oldenburgs in das franzöſiſche Reich hat dieſes Herzogthum aufgehört, einen Theil des Rheinbundes auszumachen, weshalb auch ſeine Geſchichte nicht in die Reihe der hiſtoriſchen Darſtellungen der rheiniſchen Bundesſtaaten gehört, in welche blos die hiſtoriſche Ueberſicht über das, dem Hauſe Holſtein-Oldenburg gebliebene, Fürſtenthum Lübeck aufgenommen werden konnte.

4.

Literatur der Geſchichte des Fürſtenthums Lübeck.

Die Materialien zur Geſchichte des ehemaligen Bisthums Lübeck liegen in den ſcriptoribus rerum germanicarum über das nördliche Teutſchland, beſonders über die Holſteiniſche und Mecklenburgiſche Geſchichte [2]), und zum Theile in den Schriftſtellern über die ehemalige Reichsſtadt Lübeck zerſtreut.

Unzureichend und blos als eine Nomenclatur der Fürſtbiſchöffe kann angeführt werden:

Fried. Cogel, Uthiniſche Chronica, oder Stadtgedächtniß, in ſich haltend kurze Denkwürdigkeiten der hochfürſtlich biſchöfflichen Reſidenzſtadt Utin, wie auch die Regierungen der geſampten Biſchöffen zu Lübeck. — Neue Auflage von Alexander Molde. Lübeck, 1712. 8. (Ein unkritiſcher Anhang handelt von der alten Wagerwenden Sitten, Gebräu-

1) Vergl. Th. 1, S. 10 ff.

2) Vergl. die Literatur derſelben.

chen, Religion, Götzendienſt und Bekehrung zum Chriſtenthume.)

Da keine neuere Specialgeographie und Statiſtik vom Fürſtenthume Lübeck exiſtirt; ſo iſt die geographiſche Darſtellung deſſelben in J. Ernſt Fabri's Geographie für alle Stände, 1ſten Theiles 5ter Band (Leipzig 1808) S. 917 ff. für jetzt die brauchbarſte und zweckmäßigſte, beſonders da ſie die Reſultate des Reichsdeputationshauptſchluſſes vom Jahre 1803 berückſichtigt.

Außerdem:

Geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Herzogthums Holſtein und Biſthums Lübeck. Altona, 1790. 8.

Skizze einer Topographie des Fürſtenthums Lübeck; — in den geographiſchen Ephemeriden, 1809, Decbr. S. 407 ff.

Schluß des Ganzen.

Der Rang, nach welchem die einzelnen Mitglieder des Rheinbundes in dem königlichen und fürſtlichen Collegium auf einander folgen ſollen, iſt noch nicht definitiv feſtgeſetzt. Nach der Conföderationsacte vom 12 July 1806 kann man die Aufeinanderfolge der erſten contrahirenden Fürſten in der Einleitung und bei den Unterſchriften dieſer Urkunde, als das Princip ihrer damaligen Rangordnung annehmen. Als ſpäterhin der Churfürſt von Sachſen dem Rheinbunde beitrat, wurde feſtgeſetzt, daß ſein Rang im Collegium der Könige nach der Ordnung der Einführung in dieſes Collegium beſtimmt werden ſolle; in der Conſtitution des Königreiches Weſtphalen hieß es aber nur im Allgemeinen, daß Weſtphalen einen Theil des Rheinbundes bilde. — Dagegen ward in der Acceſſionsurkunde des Großherzogs von Würzburg, und in allen Urkunden der ſeit dem 15ten Decbr 1806 dem Rheinbunde beigetretenen nordteutſchen Herzoge und Fürſten, ausdrücklich geſagt, daß der Rang derſelben durch den Bundestag beſtimmt werden ſolle, der aber noch nicht eröffnet worden iſt.

Da alſo bis jetzt blos die Rangordnung der Könige im Rheinbunde durch die Zeit des Beitritts entſchieden iſt, der Rang der Großherzoge aber (in Beziehung auf das Verhältniß des neuhinzugetretenen Großherzogs von Würzburg zu den vier früher in dem Bunde befindlichen Großherzogen), und der Mitglieder des fürſtlichen Collegiums von den Beſtimmungen des Bundestages abhängig bleibt; ſo iſt, in der

Darſtellung dieſer Staaten in dem vorliegenden Werke, für die Aufeinanderfolge der einzelnen Mitglieder des Bundes, der Tag der Aufnahme in den Bund, mithin ein chronologiſches Princip, feſtgehalten und beobachtet werden.

Will man aber nach einem ſtatiſtiſchen Princip, d. h. nach der Bevölkerung der einzelnen Staaten des Rheinbundes, die innere Kraft derſelben und ihr gegenſeitiges Verhältniß berechnen; ſo dürfte ihre Aufeinanderfolge dieſe ſeyn *):

	□ Meil.	Einw.
1) Königreich Bayern . . .	1800	3,530,000
2) Königreich Sachſen . . .	736	2,400,000
3) Königreich Weſtphalen . .	829	2,162,000
4) Königreich Wirtemberg . .	350	1,320,000
5) Großherzogthum Baden . .	289	960,000
6) Großherzoghum Berg . .	266	796,000
7) Großherzogthum Heſſen . .	230	570,000
8) Großherzogthum Würzburg . .	140	380,000
9) Großherzogthum Frankfurt .	89	302,500
10) Herzogthum Mecklenburg-Schwerin	226	294,700
11) Herzogthum Naſſau . . .	87	235,000
12) Herzogthum Sachſen-Gotha .	55	187,000
13) Herzogthum Sachſen-Weimar .	35	111,000
14) Fürſtenthum Lippe-Detmold .	24	70,600

*) Bei dem Abweichenden in den Angaben der Zahlen der Quadratmeilen und der Bevölkerung iſt überall in Hinſicht der Bevölkerung, welche bei der Beurtheilung der Kraft der Staaten jedesmal der Zahl der Quadratmeilen vorgehet, eine runde, und die aus den verſchiedenen Angaben reſultirende wahrſcheinlichſte Zahl angenommen worden.

	□ M.	Einw.
15) Herzogthum Mecklenburg-Strelitz .	48	70,000
16) Herzogthum Sachſen-Koburg .	19	61,000
17) Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt	22	58,000
18) Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen	23	56,000
19) Herzogthum Anhalt-Deſſau . .	17	54,000
20) Fürſtenthum Hohenzollern-Sigmaringen	25	52,000
21) Fürſtenthum Waldeck . . .	22	51,000
22) Herzogthum Sachſen-Meiningen .	18	48,000
23) Fürſtenthum Iſenburg . . .	13	42,000
24) Herzogthum Anhalt-Bernburg .	16	35,200
25) Herzogthum Sachſen-Hildburghauſen	17	32,000
26) Herzogthum Anhalt-Köthen . .	15	28,900
27) Fürſtenthum Reuß-Schleiz . . (mit der Hälfte von Gera)	10	27,000
28) Fürſtenthum Reuß-Greiz . .	7	22,000
29) Fürſtenthum Lippe-Schauenburg .	10	20,200
30) Fürſtenthum Lübeck	9½	19,000
31) Fürſtenthum Hohenzollern-Hechingen	5½	14,000
32) Fürſtenthum Lobenſtein-Lobenſtein . (mit dem vierten Theile von Gera)	6½	13,000
33) Fürſtenthum Lobenſtein-Ebersdorf . mit dem vierten Theile von Gera)	5½	13,000
34) Fürſtenthum Lichtenſtein . . .	3	5,000
35) Fürſtenthum Leyen	2½	4,500

E n d e.

Digitized by Google

5.

Haus Zähri

Bert a; 1073 von Heinrich 4 entſetzt; † 1077).
der Markgrafen von Baden)
74.

1803
hur-
, —
Ge-
and-
ſtadt
Luiſe
Ober-
Jo-
Hoch-

2
ilhelm Ludwig Auguſt
geb. 1792.

2
Maximilian Friedrich
Johann Ernſt
geb. 1796.

F
(geb. 1756;
ſtiana Luiſe,
ſten Friedri

Maria El
geb.

(vermählt m
Herzog vo

Wilhelmine Luiſe,
geb. 10 Sept. 1788
(vermählt mit Lud-
wig, Erbprinzen von
Heſſen-Darmſtadt,
ſeit 1804).

ern bedeuten die

	□ M.	Einw.
15) Herzogthum Mecklenburg-Strelitz .	48	70,000
16) Herzogthum Sachſen-Koburg .	19	61,000
17) Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt	22	58,000
18) Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen	23	56,000
19) Herzogthum Anhalt-Deſſau . .	17	54,000
20) Fürſtenthum Hohenzollern-Sigmaringen	25	52,000
21) Fürſtenthum Waldeck . . .	22	51,000
22) Herzogthum Sachſen-Meiningen .	18	48,000
23) Fürſtenthum Iſenburg . . .	13	42,000
24) Herzogthum Anhalt-Bernburg .	16	35,200
25) Herzogthum Sachſen-Hildburghauſen	17	32,000
26) Herzogthum Anhalt-Köthen . .	15	28,900
27) Fürſtenthum Reuß-Schleiz . . (mit der Hälfte von Gera)	10	27,000
28) Fürſtenthum Reuß-Greiz . .	7	22,000
29) Fürſtenthum Lippe-Schauenburg .	10	20,200
30) Fürſtenthum Lübeck	9½	19,000
31) Fürſtenthum Hohenzollern-Hechingen	5½	14,000
32) Fürſtenthum Lobenſtein-Lobenſtein . (mit dem vierten Theile von Gera)	6½	13,000
33) Fürſtenthum Lobenſtein-Ebersdorf . mit dem vierten Theile von Gera)	5½	13,000
34) Fürſtenthum Lichtenſtein . . .	3	5,000
35) Fürſtenthum Leyen	2½	4,500

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

5.

Haus Zähri

Bert a; 1073 von Heinrich 4 entſetzt; † 1077).
der Markgrafen von Baden)
74.

1803
hur-
; —
Ge-
and-
ſtadt
Luiſe
Ober-
Jo-
Hoch-

2
ilhelm Ludwig Auguſt
geb. 1792.

2
Maximilian Friedrich
Johann Ernſt
geb. 1796.

F
(geb. 1756;
ſtiana Luiſe,
ſten Friedri

Maria El
geb.
(vermählt m
Herzog vo

Wilhelmine Luiſe,
geb. 10 Sept. 1788
(vermählt mit Ludwig, Erbprinzen von
Heſſen-Darmſtadt,
ſeit 1804).

ern bedeuten die

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google